KOMMENTAR
ZU DEN SIMONIDEISCHEN
VERSINSCHRIFTEN

MNEMOSYNE

BIBLIOTHECA CLASSICA BATAVA

COLLEGERUNT

H. PINKSTER • H.S. VERSNEL

I.J.F. DE JONG • P.H. SCHRIJVERS

BIBLIOTHECAE FASCICULOS EDENDOS CURAVIT

H. PINKSTER, KLASSIEK SEMINARIUM, SPUISTRAAT 134, AMSTERDAM

SUPPLEMENTUM DUCENTESIMUM OCTOGESIMUM SECUNDUM

ANDREJ PETROVIC

KOMMENTAR ZU DEN SIMONIDEISCHEN VERSINSCHRIFTEN

KOMMENTAR ZU DEN SIMONIDEISCHEN VERSINSCHRIFTEN

VON

ANDREJ PETROVIC

BRILL

LEIDEN · BOSTON
2007

This book is printed on acid-free paper.

ISSN 0169-8958
ISBN 978 90 04 15153 6

© Copyright 2007 by Koninklijke Brill NV, Leiden, The Netherlands
Koninklijke Brill NV incorporates the imprints Brill,
Hotei Publishing, IDC Publishers, Martinus Nijhoff Publishers and VSP.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, translated, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without prior written permission from the publisher.

Authorization to photocopy items for internal or personal use is granted by Brill provided that the appropriate fees are paid directly to The Copyright Clearance Center, 222 Rosewood Drive, Suite 910 Danvers, MA 01923, USA.
Fees are subject to change.

PRINTED IN THE NETHERLANDS

In memoriam Prof. Dr. Hubert Petersmann
(20.8.1940–31.1.2001)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort ix
Bibliographische Notiz, Sigla und Abkürzungen xiii

Kapitel I — Einleitung: Ziel, Gegenstand, Methode 1

Kapitel II — Zum Epigramm als literarischer Gattung in der spätarchaischen und klassischen Zeit 13

Kapitel III — Echtheit: Simonides, [Simonides] und „Simonideisches“ 25

Kapitel IV — Quellen der simonideischen Epigramme 52

Kapitel V — Sammlungen der simonideischen Epigramme 90

Kapitel VI

- Ep. 1 – Das epideiktische Epigramm auf die Tyrannenmörder 113
- Ep. 2 – Das Weihepigramm des Leokrates 132
- Ep. 3 – Das epitymbische Epigramm auf die bei Salamis gefallenen Korinther 144
- Ep. 4 – Epigramme für die in den Perserkriegen gefallenen Athener 158
- Ep. 5 – Das epitymbische Epigramm auf die im ersten peloponnesischen Krieg gefallenen Athener 178
- Ep. 6 – Das epideiktische Epigramm auf die in den Perserkriegen gefallenen Megarer 194
- Ep. 7 – Das Weihepigramm auf die Ereignisse von 507/6 209
- Ep. 8 – Das Weihepigramm des Mandrokles 223
- Ep. 9 – Das epitymbische Epigramm auf Megistias 231
- Ep. 10 – Das epideiktische Epigramm auf die Kämpfer in der Schlacht bei den Thermopylen 237
- Ep. 11 – Das epitymbische Epigramm auf die bei den Thermopylen gefallenen Spartaner 245
- Ep. 12 – Das epitymbische Epigramm auf Archedike 250
- Ep. 13 – Das Weihepigramm des jüngeren Peisistratos 260

Ep. 14 – Das Weihepigramm des Pausanias 267
Ep. 15 – Das Epigramm auf einen Sieger bei den olympischen Spielen 273

Kapitel VII Abschließende Überlegungen 280

Kapitel VIII Anhänge 291
Anhang 1: Forschungsresultate zur Echtheit 293
Anhang 2: Konkordanz 298

Literaturverzeichnis 301

Incipit-Liste und Indices
Incipit-Liste 323
Index locorum 325
Literarische Quellen 325
Inschriften 335
Papyri, Ostraka und Tafel 338
Index verborum 339
Index nominum 342
Index rerum 344

VORWORT

Der vorliegende Kommentar ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner am Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Sommer 2004 eingereichten Doktorarbeit, die von Herrn Prof. Dr. Angelos Chaniotis (erster Gutachter) und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Klug (zweiter Gutachter) betreut wurde. Nach 2004 erschienene Forschungsliteratur konnte nur in wenigen Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Daß diese Arbeit in dieser Form existiert ist Verdienst vieler hilfsbereiter und engagierter Menschen. Mein herzlichster Dank gilt vielen Kollegen und Freunden, die mich unterstützt und beraten haben. Prof. Dr. Hubert Petersmann hat mich als seinen Doktoranden angenommen, mir zu einem Promotionsstipendium verholfen, und sich, zusammen mit seiner Gattin, Dr. Astrid Petersmann, ständig nicht nur um meinen fachlichen Fortschritt, sondern auch um mein Wohlbefinden, wie das seiner anderen Schüler, gekümmert. Sein plötzlicher Tod in Januar 2001 hat alle, die ihn gekannt haben, zutiefst erschüttert. Es war eine große Ehre und Freude, ein Schüler von Herrn Prof. Dr. Hubert Petersmann gewesen zu sein. Ihm ist diese Arbeit, als ein ἀντίδωρον ξεινίας καὶ φιλίας gewidmet.

Nach dem Tod von Herrn Prof. Petersmann wurde die Betreuung der Arbeit von Herrn Prof. Dr. Angelos Chaniotis und Herrn Prof. Dr. Wolfgang Klug übernommen. Herr Prof. Klug hat alle Versionen der Arbeit gelesen, und zahlreiche Anmerkungen der Arbeit beigesteuert; er stand mir mit Rat und Tat zur Seite. Herr Prof. Dr. Chaniotis hat entscheidend die Form dieser Arbeit geprägt; daneben hat seine stete Erkundigung nach neuen „Kapitelchen“ für die Eile (jedoch nicht für die Hetze) bei der Anfertigung der Arbeit gesorgt. Seine offene, direkte und punktuelle Kritik hat die Arbeit vor manchem Fehler bewahrt. Deswegen gebührt Herrn Prof. Chaniotis, wie Herrn Prof. Klug auch, mein allerherzlichster Dank.

Für Hilfe und Unterstützung möchte ich mich bei meinen Heidelberger Kollegen und Freunden bedanken: Das von Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Géza Alföldy veranstaltete althistorische Doktorandenkolloquium bot mir die Gelegenheit, in produktiver Atmosphäre neue Ideen oder Probleme vorzustellen. Prof. Dr. Barbara Borg lud mich

zu dem archäologischen Forschungskolloquium ein, und bot mir die Gelegenheit, einige Aspekte der vorliegenden Arbeit in diesem Kreis zu besprechen.

Prof. Dr. Manuel Baumbach hat mich seit meinem ersten Tag in Heidelberg in vielerlei Hinsicht unterstützt. Prof. Dr. William Furley hatte immer ein offenes Ohr für die fachlichen Schwierigkeiten, und war immer bereit, Hilfe zu leisten. Herr Prof. Dr. Dieter Hagedorn hat mir mehrmals bei Schwierigkeiten mit der papyrologischen Evidenz geholfen. Herr Franz M. Scherer, M.A., hat mich des öfteren auf relevante Neuerscheinungen aufmerksam gemacht und war bei der Literatursuche unersetzlich.

Mein herzlicher Dank gilt ebenso Kollegen außerhalb von Heidelberg: Prof. Dr. Marco Fantuzzi (Firenze/Macerata) las eine der letzten Versionen dieser Arbeit und kommentierte sie ausführlich, wobei er mich vor mehr als nur einem Fehler gerettet hat. Prof. Dr. Richard Hunter (Cambridge) und Prof Dr. David Sider (NYU) haben ebenso wertvolle Anmerkungen zu dieser Arbeit beigesteuert und Korrekturvorschläge gemacht.

Prof. Dr. Ewen Bowie (Oxford) hat einen Abschnitt der Dissertation ausführlich kommentiert, der inzwischen die Form eines Aufsatzes angenommen hat (vgl. Petrovic, *Im Druck*), zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht, sowie in mehreren Gesprächen mit Rat geholfen. Herr Luigi Bravi, der zur Zeit eine Dissertation zu simonideischen Epigrammen und ihrer Beziehung zur Kunst verfasst, hat meine Arbeit gelesen und mir zahlreiche bibliographische Hinweise gegeben.

Während des von Manuel Baumbach, Ivana Petrovic und mir veranstalten internationalen Kongresses zum archaischen und klassischen Epigramm (April 2005) habe ich die Gelegenheit gehabt, einige Ideen aus der Dissertation mit anwesenden Kollegen zu besprechen. Dafür, und für die Erlaubnis, ihre im Druck befindlichen Aufsätze zitieren zu dürfen, bedanke ich mich herzlichst bei allen Teilnehmern des Kongresses, insbesondere bei Peter Bing, Ewen Bowie, Jon Bruss, Marco Fantuzzi, Kathryn Gutzwiller, Catherine Higbie, und Catherine Keesling.

Dafür, daß die Arbeit in der Mnemosyne Supplements Reihe erscheint, bedanke ich mich herzlichst bei Herrn Prof. Dr. Henk Versnel, sowie bei den anonymen Gutachtern. Für die stete Unterstützung bedanke ich mich besonders bei den Lektorinnen des Verlages, Frau Kim Fiona Plas und Frau Gera van Bedaf.

Finanzielle Unterstützung, ohne die ich diese Arbeit hätte nicht schreiben können, habe ich von dem DAAD und der Konrad-Adenauer-

Stiftung erhalten. Bei meinem Onkel, Herrn Djordjo Antelj, bedanke ich mich ebenso für die finanzielle Unterstützung. Dies hat mir auch die Möglichkeit gegeben, die meisten erhaltenen Texte in Museen in Athen direkt am Stein zu prüfen; bei Herrn Dr. Angelos Matthaiou, der mir Photos der neugefundenen Fragmente des Ep. 4 (IG I^3 503/504) zuschickte, bedanke ich mich ebenso herzlichst.

Meiner Familie gebührt der größte Dank. Bei meinen Eltern, Miljka und Momir Petrovic, bedanke ich mich für ihre liebevolle Unterstützung. Meine Gattin, Dr. Ivana Petrovic, war stets für mich da und hat mir so sehr und so häufig geholfen, daß ich meinen Dank nicht ihren Leistungen gebührend aussprechen kann.

Wenn diese Arbeit gewisse gute Leistungen gezeigt haben sollte, ist dies ein Verdienst der oben genannten, und dafür danke ich ihnen nochmals. Die Verantwortung für Fehler und Schwächen trage ich selbstverständlich alleine.

Heidelberg, April 2006.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZ, SIGLA UND ABKÜRZUNGEN

Die Abkürzungen der Namen antiker Autoren und ihrer Werke richten sich nach *LSJ* und seinem *Revised Supplement*. Die Sekundärliteratur wurde mit dem Namen des Autors und dem Erscheinungsjahr zitiert; nähere Angaben sind in der Bibliographie vorhanden. Die Namen der Zeitschriften sind nach *L'Année Philologique* abgekürzt, sofern sie dort vorhanden sind. Diejenigen Zeitschriften, die dort nicht registriert sind, sind mit vollständigen Angaben in der Bibliographie zitiert. Einige unter den Abhandlungen, Corpora, Lexika usw., die des öfteren gebraucht wurden, sind nach den folgenden Abkürzungen zitiert:

BE	*Bulletin épigraphique.*
Bergk	Bergk, T., *Poetae Lyrici Graeci*, I–IV, Lipsiae 1878–1882 (Bd. III ^{4}1882).
Bowra GLP	Bowra, C.M., *Greek Lyric Poetry*, Oxford ^{2}1961.
CAH	*The Cambridge Ancient History.*
CEG	Hansen, P.A., *Carmina epigraphica Graeca*, I–II, Berlin, New York 1983–9.
DAA	Raubitschek, A.E. Dedications from the Athenian Acropolis, Cambridge Mass. 1949.
EG	Page, D., *Epigrammata Graeca*, Oxford 1975; s.a.n. zitiert, bezieht sich EG immer auf das simonideische Corpus (S. 8–39).
FGE	Page, D., *Further Greek Epigrams*, Oxford 1981.
FGrHist	Jacoby, F., *Fragmente der griechischen Historiker*, Berlin, Leiden 1923–1945.
FH	Friedländer, P./Hoffleit, H.B., *Epigrammata. Greek Inscriptions in Verse from the Beginnings to the Persian Wars*, Berkeley, LA 1948.
GE	Geffcken, J., *Griechische Epigramme*, Heidelberg 1916.
GHI	Tod, M.N., *A Selection of Greek Historical Inscriptions*, Oxford 1933.
GMAW	Turner, E.G., *Greek Manuscripts of the Ancient World*, London ^{2}1987.
GPS	Pfohl, G., *Greek Poems on Stone*, Leiden 1967.
Guarducci	Guarducci, M., *Epigrafia greca. I–IV*, Roma 1967–1978.
GVI	Peek, W., *Griechische Versinschriften*, Berlin 1955.
Hauvette	Hauvette, A., *De l'authenticité des épigrammes de Simonide*, Diss. Paris 1896.
HGE	v. Gaertringen, H., *Historische Griechische Epigramme*, Bonn 1926.
I.Lampsakos	Frisch, P., *Inschriften von Lampsakos, (IGSK 6)*, Bonn 1978.
IEG	West, M.L., *Iambi et Elegi Graeci ante Alexandrum cantati. I–II*, Oxford 1989–1992.
IG	*Inscriptiones Graecae*, 1873–; ^{2}1913–.

IMEGR	Bernand, É., *Inscriptiones métriques de l'Égypte Gréco-Romaine*, Paris 1969.
Kaibel	Kaibel, G., *Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta*, Berlin 1878.
Lazzarini	Lazzarini, M.L., *Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica*, Roma 1976.
LDAB	*Leuven Database of Ancient Books*.
LSAG	Jeffery, L.H., *The Local Scripts of Archaic Greece*, Oxford 1961 (^{2}1991).
LSJ	Liddell, H.G., Scott, R., Jones, H.S., *A Greek-English Lexicon. Ninth Edition with a Revised Supplement*, Oxford 1996.
Molyneux	Molyneux, J.H., *Simonides. A Historical Study*, Wauconda 1992.
NP	*Der neue Pauly*.
P.Oxy.	*Oxyrhynchus Papyri*, 1898–.
PDAA	Travlos, J. *Pictorial Dictionary of Ancient Athens.* New York 1971.
Pfohl GuE	Pfohl, G., *Geschichte und Epigramm*, Stuttgart ^{2}1966.
PMG	Page, D.L., *Poetae Melici Graeci*, Oxford 1962.
Poltera	Poltera, O., *Le langage de Simonide. Étude sur la tradition poétique et son renouvellement*, Bern 1997.
Preger IGM	Preger, T., *Inscriptiones Graecae metricae, ex scriptoribus praeter Anthologiam conlectae*, Lipsiae 1891.
RE	*Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.*
Schwyzer	Schwyzer, E., *Griechische Grammatik. I–III*, München 1960.
SEG	*Supplementum Epigraphicum Graecum.*
SGDI	*Sammlung der griechischen Dialektinschriften*, Göttingen 1884–1915.
SGHI	Meiggs, R./Lewis, D., *A Selection of Greek Historical Inscriptions to the End of the Fifth Century B.C.*, Oxford 1969 (rev. und erg. Ausgabe 1988^{6}).
SGO	R. Merkelbach/J. Stauber, *Steinepigramme aus dem Griechischen Osten*, Bde. I–V, New York et al. 1998–2004.
Skiadas	Skiadas, A. D., ΕΠΙ ΤΥΜΒΩΙ, Athen 1967.
SLG	Page, D., *Supplementum lyricis Graecis*, Oxford 1974.
Syll.^{3}	Dittenberger W., *Sylloge inscriptionum Graecarum*^{3}, I–IV, Leipzig 1915–1924.
Threatte	Threatte, L., *The Grammar of Attic Inscriptions*, Bd. I–II, Berlin, New York 1980–1996.
WAR IIII–IV	Pritchett, W.K., *The Greek State at War. III–IV*, Berkeley et al. 1979–1985.

Sigla

[αβγ]	Ergänzte Buchstaben.
<αβγ>	Vom Steinmetz vergessene und vom Herausgeber hinzugefügte Buchstaben.
{αβγ}	Vom Herausgeber getilgte Buchstaben.
[.........]	Nicht erhaltene Buchstaben unbekannter Anzahl.
[ca. 10]	Nicht erhaltene Buchstaben angenommener Zahl.
[¯] [˘]	Fehlende lange bzw. kurze Silbe.
x	Anceps, unbestimmbar.
†ἀχνυέντι†	vox nihili.
\`αβγ´	Spätere Ergänzung.
⸤αβγ⸥	Durch literarische Überlieferung o. Kopien bekannter Text.

Abkürzungen

c.a.n.	*cum auctoris nomine*
s.a.n.	*sine auctoris nomine*
t.a.q.	*terminus ante quem*
t.p.q.	*terminus post quem*

KAPITEL I

EINLEITUNG: ZIEL, GEGENSTAND, METHODE

„Wenn Herodot und Thukydides zwar Epigramme citieren, deren Verfasser aber nicht nennen, so beweist dies klar, daß ihre Zeit das Epigramm nur als inschriftliches Zeugnis, nicht als Dichtwerk betrachtete". Die hier zitierte These R. Reitzensteins, die auch in neueren Studien zum griechischen Epigramm des öfteren übernommen wird,[1] verdeutlicht das Problem der Genese und der frühen Entwicklungsstufen des griechischen Epigramms auf treffliche Art und Weise. Was können wir mit Sicherheit über das griechische Epigramm spätarchaischer und frühklassischer Zeit und über seine Rolle im öffentlichen Leben erfahren? Spricht das Schweigen der Historiker bezüglich der Namen der Epigrammdichter den Versinschriften den Status eines Dichtwerks ab? Gehören die poetischen Versinschriften dieser Zeit auch nur der Domäne des Dekorativen und des Trivialen an?[2]

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem griechischen Epigramm archaischer und klassischer Zeit und untersucht seine Stellung im damaligen öffentlichen Leben. Etwas genauer formuliert, widmet sich die Untersuchung poetischen Epigrammen, d.h. Epigrammen, für die mit gewisser Sicherheit angenommen werden kann, daß sie bei professionellen Dichtern in Auftrag gegeben wurden. Dabei sind professionelle Dichter, für die angenommen werden darf, daß sie beauftragt und für ihre Tätigkeit belohnt wurden, als ein Gegensatz zu nicht berufsmäßigen Versschmieden zu verstehen. Der Begriff „simonideisch" aus dem Titel der vorliegenden Untersuchung rechtfertigt sich durch die Zuschreibungen der hier kommentierten Epigramme an Simonides; wie der Leser in den der Frage der Echtheit gewidmeten Abschnitten sehen kann, ist es nur in wenigen Fällen möglich, Simonides als tatsächlichen Autor des jeweiligen Epigramms zu erweisen. Daher könnte der Begriff „simonideisch" nahezu ohne Verlust durch die Bezeichnung „poetisch" oder ersetzt werden. Hier wurde dennoch der Terminus „simonideisch" beibehalten, da die Zuschreibungen an Simonides das leitende Prinzip darstellten, nach

[1] Reitzeinstein (1893), S. 116. Vgl. Gutzwiller (1998), S. 2f.
[2] Zu diesem Problem vgl. Gutzwiller (1998), S. 2–3 mit Anm. 3–6.

dem die Auswahl des zu bearbeitenden Materials getroffen wurde: Die Epigramme mußten einem Dichter zugeschrieben werden und unstrittig in die archaische oder klassische Zeit datiert werden können. Daher hat sich das Corpus der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme als eine fast selbstverständliche Auswahl ergeben: Unter den Corpora der Epigramme, die Archilochos, Sappho, Anakreon, Simonides oder Bakchylides zugeschrieben sind, verfügt nur dasjenige des Simonides über eine nennenswerte Anzahl von Gedichten, die mit Sicherheit aus dem 6. bzw. 5. Jh. v. Chr. stammen.

Die Entscheidung, die Bezeichnung „simonideisch" beizubehalten und den Zuschreibungen zu folgen, heißt aber nicht, daß der Autor der Gedichte im Vordergrund der Arbeit stehen wird. Obwohl bei jedem hier vertretenen Epigramm diskutiert wird, wie wahrscheinlich die Autorschaft des Simonides ist, und obwohl die Quellenkritik durchaus präsent ist, bleibt die Autorschaft in diesem Kommentar eine eher untergeordnete Frage; das Augenmerk richtet sich hauptsächlich auf die Epigramme selbst.

Unter den Gedichten finden sich nämlich auch einige, die man mit gutem Grund die ältesten der Gattung des griechischen Epigramms nennen könnte – und es ist genau dieser archegetische Aspekt der Gedichte, der im Vordergrund der Untersuchung steht: Da die Epigramme 1.) mit Sicherheit aus der archaischen und klassischen Zeit stammen, und 2.) von professionellen Dichtern geschrieben wurden, können wir den Prozeß der Literarisierung einer von ihren Ursprüngen an populären Gattung genau verfolgen. Daher geht es hier um Momente in der Entstehung der Gattung, die die Entwicklung in alexandrinischer Zeit nicht nur ermöglicht, sondern sogar bestimmt haben: Die „Entlapidarisierung", um Baumbachs Terminus zu benutzen,[3] die Dekontextualisierung, sowie die bewußte und instrumentalisierte Überschreitung der generischen Grenzen, Phänomenen, welchen wir in hellenistischer Zeit in Epigrammen des Poseidippos, Kallimachos oder Theokrits so häufig begegnen, sind durch einige dieser Epigramme bereits vorgezeichnet.[4]

Deswegen ist es eines der Ziele der folgenden Abschnitte, den Text dieser Epigramme unter Berücksichtigung des epigraphischen und

---

[3] Baumbach (2000).

[4] Grundlegend: Fantuzzi (2004), S. 283–337; zu den inschriftlichen Vorläufern einiger Tendenzen des hellenistischen Epigrammes vgl. Fantuzzi (im Druck).

papyrologischen Materials sowie der Überlieferungsgeschichte zur Verfügung zu stellen;

Zusammenhänge verschiedener zu dem jeweiligen Epigramm gehörender Zeugnisse (Zitate, Anspielungen, Exegesen, Übersetzungen) zu (er)klären;

Probleme der Zuschreibung der Epigramme darzustellen und diesbezüglich zu zeigen, was der Domäne der Wahrscheinlichkeit und was dem Bereich der Vermutung angehört;

auf die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der *Sylloge Simonidea*, der vermutlich ältesten Sammlung von Epigrammen, hinzuweisen, und die Resultate von Boas vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, die in den letzten hundert Jahren gewonnen wurden, neu zu bewerten[5];

die Epigramme zu interpretieren, und zwar im Hinblick auf ihren historischen, archäologischen und literarischen Kontext;

die Frage zu stellen (und sie, wenn möglich, auch zu beantworten), welche Funktion die im öffentlichen Raum[6] gesetzten dichterischen Epigramme gehabt haben könnten.

Studien zum archaischen und klassischen Epigramm, wie die von Reitzenstein, Häusle, Podlecki und Page,[7] sowie die Abhandlungen von Pfohl,[8] haben die Frage nach der Wahrnehmung des dichterischen Epigrammes im öffentlichen Leben einer Polis ermöglicht. Vor allem dank dieser Arbeiten war es möglich, die Epigramme als Kommentare in dreierlei Hinsicht aufzufassen: Epigramme sind zum einen Kommentare der Ereignisse, durch die sie hervorgerufen wurden; als poetische Texte, und besonders wenn sie von Dichtern verfaßt wurden, sind sie Kommentare ihrer Vorgänger, oder wenn sie von Laien verfaßt wurden, Kommentare der Dichtung, und da die Epigramme auf einem Gegenstand eingemeißelt wurden (einem Grabstein, einem Weihgegenstand, einem Denkmal o. ä.), sind sie in zahlreichen Fällen auch ein Kommentar zu diesem.[9]

Da ein Epigramm also in einer referentiellen Beziehung zu einem historischen Ereignis, einem architektonischen Bezugsrahmen und einer poetischen Tradition steht, faßt die vorliegende Untersuchung

---

[5] Boas (1905).

[6] Grundlegend zum öffentlichen Raum Griechischer Städte: Hölscher (1998).

[7] Reitzenstein (1893); Podlecki (1973); Häusle (1979); FGE.

[8] Pfohl (1969), (1972), (1983).

[9] Grundlegend zur Beziehung der Epigramme zu ihren Trägern: Raubitschek (1968); Clairmont (1970) und Häusle (1979).

Versinschriften durchweg als Kommentare ihrer historischen, literarischen und archäologischen Kontexte auf, durch deren Vernetzung in der Analyse die historischen Rezeptionsmöglichkeiten näher bestimmt werden können.

Die Aufgabe dieses Kommentars zu den Simonides zugeschriebenen Versinschriften ist es daher, historische, epigraphische, philologische und archäologische Zeugnisse auszuwerten, in der Absicht, unsere Kenntnisse über die Stellung, Wahrnehmung und Funktionsmechanismen der im öffentlichen Raum aufgestellten Versinschriften zu vertiefen und einen Einblick in die Anfänge der poetischen Epigrammatik zu vermitteln. Dies wird im folgenden aufgrund der Analyse und der Kommentierung der einzelnen Versinschriften versucht, sowie der Erörterung von überlieferungsgeschichtlichen, quellenkritischen und terminologischen Fragen. Das bedeutet, daß in der vorliegenden Untersuchung 1) nicht nur gefragt wird, ob eine Quelle den Autor eines Epigrammes namentlich nennt oder nicht, sondern ebenso, 2) daß der Zugang des jeweiligen Autors, seine Terminologie bezüglich der Epigramme sowie sein Umgang mit Quellen der Epigramme erörtert wird.

Formale Charakteristika des archaischen und klassischen Epigramms

Was ist ein Epigramm? Gelegentlich wird postuliert, daß das Substantiv ἐπίγραμμα Inschriften jeder Art bezeichne bzw. daß die Termini ἐπίγραμμα und ἐπιγραφή als Synonyme zu betrachten seien.[10] Mag dies auch für die hellenistische und spätere Zeit gelten, so finden wir dennoch für die archaische und klassische Zeit keine Rechtfertigung für diese Annahme: Die Griechen haben bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. unter diesem Begriff immer sich auf materiellen Gegenständen befindliche, metrische Texte okkasionellen Charakters verstanden. Diese metrischen Texte wurden, falls sie von ihren physischen Trägern getrennt waren, auch nach ihrer metrischen Form benannt. In diesem

[10] Grundlegend zum Terminus: Puelma (1996), S. 123ff., bes. S. 123: „Dadurch nun, daß seit ältester Zeit die hauptsächlich auf Stein und Ton geprägten Merksprüche vornehmlich in der mnemotechnisch günstigen Kurzform traditioneller Verse gestaltet waren, wurde die Begriffsgruppe ἐπιγραφεῖν/ἐπίγραμμα neben der Grundbedeutung „Inschrift, Aufschrift, Eintragung, Kennzeichen", die sie immer behalten hat, von der Sonderbedeutung des monumentbezogenen Kurzgedichtes vorwiegend hexametrisch-elegischen Versmaßes eingenommen"; ders. (1997), S. 189ff.; vgl. auch Gentili (1968), S. 40–1; Lausberg (1982); Ecker (1990); Cameron (1993), S. 1; Gutzwiller (1998), S. 3; S. 47–8; Bruss (2000), S. 3–10; Rossi (2001), S. 3–4. Vgl. u. Ep. 14, „Zuschreibung".

Sinne ist die Bezeichnung, die Thukydides für das Pausanias – Distichon gebraucht,[11] aussagekräftig. Dies, und daß sich im vierten Jahrhundert Ion nicht etwa als Dichter von Epigrammen, sondern konsequent als Dichter von ἐλεγεῖα versteht,[12] kann als Hinweis darauf verstanden werden, welchen Stellenwert die Griechen des fünften und vierten Jahrhunderts dem Epigramm eingeräumt haben: Da das Wort ἐλεγεῖον aus dem Substantiv ἔλεγος abgeleitet ist (wie West aufgrund der Analogie ἰαμβεῖον zu ἴαμβος plausibel gemacht hat) und da die ältesten belegten Bedeutungen „das elegische Distichon" bzw. „eine Reihe von elegischen Distichen" sind,[13] liegt der Schluß nahe, daß für einen Griechen dieser Zeit ein elegisches Epigramm einer (kleinen) Elegie gleichwertig war. Dies geht nicht nur aus dem Namen hervor, der für das Epigramm gebraucht wurde, sondern, wie Bruno Gentili gezeigt hat, auch aus der engen sprachlichen und inhaltlichen Beziehung des Epigramms zur Elegie.[14]

Es ist allerdings kein Zufall, daß Thukydides gerade dieses Wort benutzt, denn das elegische Distichon stellte spätestens seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts[15] und in seiner ganzen weiteren Entwicklungsgeschichte das markierte formale Charakteristikum des Epigramms dar. Dafür spricht nicht nur der Beleg bei Thukydides, der als erster explizit das Wort ἐλεγεῖον für eine von seinem physischen Träger getrennte Versinschrift gebraucht, sondern vor allem auch der spätere Wortgebrauch, da einige spätere Autoren das Wort ἐλεγεῖον für Versinschriften benutzen, die überhaupt nicht mehr in elegischen Distichen verfaßt sind.[16] Die Ursache dafür liegt wohl darin, daß im Fall des Epigramms, wie auch im Fall der Elegie, die einzige Möglichkeit, die ganze thematische Breite und die möglichen Anlässe der Entstehung der Gattung zu umfassen, darin bestand, sie durch formale Charakteristika zu definieren.[17]

---

[11] Thuc. 1.132. Vgl. u. S. 79–81 und Ep. 14.

[12] Vgl. CEG 819.

[13] Im Unterschied zu ἐλεγεία, das erst seit Aristoteles bezeugt ist (*Ath.Pol.* 2–3) findet man sg, Form ἐλεγεῖον seit dem fünften Jahrhundert. Die ältesten Belege, neben der Thukydideischen Stelle (1.132.2–3), sind Kritias Fr. 4.5 und Pherekrates Fr. 153.7K. Dazu West (1974), S. 3–5; Bowie (1986), S. 25–7.

[14] Gentili (1968), S. 39–81.

[15] Vgl. West (1974), S. 2.

[16] Vgl. z.B. Ps. Hdt. *vit.Hom.* 36; Dio. Chrys. 4.135. Vgl. darüber West, (1974), S. 4.

[17] Zur Elegie vgl. West (1974), S. 2ff.; zu den Anlässen vgl. Bowie (1986), S. 13ff.; Obbink (2001), S. 66–7.

Dies vor Augen haltend darf man sich ebenso fragen, ob der Begriff ἔπος, wie er gelegentlich in frühhellenistischer Zeit auch für Epigramme gebraucht wurde, den alten Namen und vor allem die ehemals dominierende metrische Form der Gattung reflektiert, wie es der Begriff ἐλεγεῖον tut.[18]

Ab welchem Zeitpunkt man das elegische Distichon als das wesentliche Merkmal des Epigramms betrachtet hat, läßt sich nicht mit Sicherheit erschließen.[19] Es steht allerdings fest, daß dies bereits in Herodots Zeit der Fall ist: Als Herodot die drei sog. Kadmeischen Versinschriften zitiert,[20] sagt er über das elegische Distichon, es sei ein ἐπίγραμμα, während die restlichen zwei Versinschriften, die aus jeweils zwei Hexametern bestehen, mit dem Syntagma ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει eingeführt werden.

Die ältesten erhaltenen Versinschriften sind, mit wenigen Ausnahmen, in Hexametern verfaßt.[21] Um die Hälfte des 6. Jh. v. Chr. kam es zu einer eigenartigen und bisher nicht erklärten Änderung des Metrums – die zuvor überwiegend hexametrischen Versinschriften wurden durch elegische Distichen ersetzt. Die Auffassung liegt nahe, daß dieser Bruch mit dem neuerweckten Interesse der Dichter an dieser Form zusammenhängt und somit als eine Folge der Beschäftigung professioneller Elegien-Dichter mit dem Epigramm angesehen werden kann.[22]

Die Änderung des Metrums vom Hexameter zum elegischen Distichon, die ab dem Jahr 560 v. Chr. zu registrieren ist, bietet also möglicherweise einen ersten Hinweis auf die Auseinandersetzung der professionellen Elegiendichter mit dem Epigramm.[23] Ab diesem Datum

[18] Vgl. z.B. Anyte IV (A.P. 7.724), in Gow/Page (1965).

[19] Dazu vgl. Gallavotti (1979), Hansen (1978), S. 195ff. und bes. Wallace (1984), S. 303ff.

[20] Hdt. 5,59.

[21] Dazu vgl. Bruss (2000), S. 3 mit Anm. 4.

[22] Vgl. Bowie (im Druck), im Zusammenhang mit dem Metrum: "A factor in both the adoption and then the dominance of elegiacs seems to me very likely to have been the rise of the elegiac couplet as a performance metre in symposia and festivals."

[23] Das älteste bisher bekannte Epigramm, das in elegischen Distichen verfaßt worden ist, ist vielleicht ein fragmentarisch erhaltenes Graffito von Samos. Vgl. IG XII, 6.2. Zu diesem Problem vgl. Pfohls Bemerkungen in der Diskussion nach der Vorstellung des Beitrags „Epigramma ed Elegia" von Gentilli in: Raubitschek et al. (1968), S. 82; vgl. noch Hansen (1978), S. 199ff. Hansen argumentiert, daß es sich bei diesem Graffito um ein Zitat handelt, womit die eigentliche Bedeutung des Fragments für eine Untersuchung der Änderung des Metrums innerhalb des Epigramms irrelevant wäre. Jedenfalls ist ein so frühes Datum des Graffito nur schwierig auf eine andere Weise zu erklären, und daher hat Hansen m.E. Recht, wenn er sagt, daß es sich um eine Ausnahmeerscheinung handle („freak", wie Hansen die Inschrift nannte). Zur Literatur dazu vgl. CEG 458.

und insbesondere in den nachfolgenden drei Jahrhunderten (vom 5. bis zum 3. Jh. v. Chr.) werden die Versinschriften in der ganzen griechischen Welt meist in elegischen Distichen verfaßt. Zum selben Zeitpunkt verringert sich die Anzahl der in Hexametern verfaßten Versinschriften, während die Anzahl der Versinschriften, die in Iamben und in elegischen Distichen verfaßt wurden, allmählich steigt. Die Produktion der iambischen, wie auch der hexametrischen Versinschriften stand jedoch sehr bald im Schatten der elegischen Versinschriften.[24] M.B. Wallaces Untersuchung zeigt, wie sich dieser Prozeß entwickelt hat. Wallace untersucht die Metren aller archaischen Epigramme aus Attika mit dem Resultat, daß bereits im Zeitraum zwischen 540 und 510 v. Chr. die Dominanz der in elegischen Distichen verfaßten Versinschriften statistisch nachweisbar ist. So sind in diesem Zeitraum sogar 25 elegische Versinschriften gegenüber elf in Hexametern verfaßten (von denen sieben aus nur einem Hexameter bestehen, und die restlichen vier Zweizeiler sind) und fünf in den restlichen Metren abgefaßten Versinschriften vorhanden. Im Zeitraum zwischen 510 und 480 ist folgendes Verhältnis zu registrieren: Neben 51 elegischen sind 30 hexametrische und zehn in den restlichen Metren verfaßte Epigramme erhalten. Noch dazu muß man sich vor Augen halten, daß 23 der hexametrischen Inschriften aus nur einer Zeile bestehen (womit sie sich eigentlich als Beischriften zeigen), und somit eigentlich 51 elegische Epigramme sieben in Hexametern verfaßten Zweizeilern gegenüberstehen.[25]

Diese Angaben sind besonders aussagekräftig, weil sich ähnliche Änderungen auch im übrigen Griechenland registrieren lassen, obwohl dort der Übergang von den hexametrischen zu den elegischen Versinschriften im Vergleich zu Athen etwas langsamer und später stattgefunden zu haben scheint. So sind zwischen dem Jahr 540 und dem Jahr 480 neun Versinschriften in elegischen Distichen gegenüber 15 Gedichten in Hexametern (von denen neun Einzeiler sind) vorhanden; weitere zehn sind in anderen Metren verfaßt.[26] Diese Angaben lassen darauf schließen, daß die Etablierung des elegischen Distichons während der

[24] Dazu: Langen, A., *De disticho Graecorum elegiaco*, Diss. Vratislaviae 1866; Allen, F.D., On Greek Versification in Inscriptions, *Papers of the American School of Classical Studies in Athens* 4, 1885/6, S. 35–204; Dettmer, H., *De Archilochi arte metrica*, Diss. Halle 1900; Mesk, J., *Satz und Vers im elegischen Distichon der Griechen*, Brünn 1900; Bertels, D., *De pentametro inscriptionum Graecarum*, Diss. Münster 1912; Hansen (1978), S. 195–201 und Wallace (1984), S. 303–15.

[25] Vgl. Wallace (1984), S. 307.

[26] Vgl. Wallace (1984), S. 314.

Regierung der Peisistratiden stattfand, und daß das elegische Distichon seit dieser Zeit den Status der kanonischen Form des griechischen Epigramms beansprucht hat.

Es gibt nur wenige Möglichkeiten, eine so breit wirkende, wenn auch geographisch nicht gleichmäßig auftretende Veränderung des Metrums zu erklären. Das gleichzeitige und plötzliche Erscheinen der beiden neuen Metren, die anfänglich eine Alternative zu dem bis dahin vorherrschenden Hexameter dargestellt haben, fällt mit den Höhepunkten der frühgriechischen historisch-narrativen und sympotischen Elegie[27] sowie mit der Gründung der Panathenäen in Athen zusammen.[28]

Bereits aufgrund der Tatsache, daß es ab einem gewissen Zeitpunkt zu einem so abrupten Umbruch der formalen Charakteristika des Epigramms gekommen ist, muß man mit einer weit wirkenden Kraft rechnen. Dabei scheint mir nicht nur erhöhte Produktion und Beliebtheit der Iamben und Kurzelegien eine wesentliche Rolle gespielt zu haben, sondern auch die damit verbundene Verbreitung des Repertoires der Rhapsoden an den musischen Agonen.[29] Genauso wie die lokale Epik den ausschlaggebenden Einfluß auf die Form der frühen hexametrischen Versinschriften ausgeübt hat, war es das gleiche Medium, das auch bei der Prägung der elegischen Versinschriften gewirkt hat: der Einfluß der lokalen elegischen Dichter.

Wie Häusle zeigte, war bei der Prägung der Sprache der hexametrischen Versinschriften der Einfluß der homerischen Epen geringer als der Einfluß der lokalen epischen Schulen. Der Grund für den Vorrang der lokalen Epik bei der Gestaltung der Sprache der Epigramme dürfte laut Häusle darin bestehen, daß man die Sprache und Inhalte der lokalen Epen als die für die individuellen Bedürfnisse anpassungsfähiger betrachtet hat.[30]

---

[27] Dazu West (1974), S. 2 und S. 22; Bowie (1986), S. 25–7.

[28] Das traditionelle Datum der Gründung oder der Reform ist das Jahr 566 v. Chr. Dazu vgl. McGregor, M.F., Cleisthenes of Sikyon and the Panhellenic Festivals, *TAPhA* 72, 1941, S. 267ff.; Shapiro, H.A., Mousikoi Agones: Music and Poetry at Panathenaia, in: J. Neils. (Hrsg.), *Goddess and Polis*, Hannover 1992, S. 53ff.

[29] Zu den Agonen der Rhapsoden im Zeitraum 600–570 v. Chr. vgl. Hdt. 5,67ff. Zur ersten Erscheinung der musischen Agonen der Rhapsoden bereits im siebten Jahrhundert v. Chr. vgl. Latacz, J., Rhapsoden, in: *NP* Bd. 10, Pol.-Sal., 2001, Sp. 947–8. Anders Burkert, W., The Making of Homer in Sixth Century B.C.: Rhapsodes versus Stesichoros, in: Ders., *Kleine Schriften*, Bd. I, Göttingen 2001, (*Hypomnemata Suppl.* 2), S. 211–2.

[30] Häusle (1979), S. 76–7 mit den Anm. 127 und 128. Vgl. auch Adrados (2002), S. 101–5. Grundlegend zur Beziehung der Sprache des Epos und der Versinschriften: Skiadas (1965) und Di Tillio (1969).

Daher liegt der Schluß nahe, daß die Änderung des Metrums im Epigramm unter dem Einfluß der elegischen Dichter und professionellen Rhapsoden entstanden sein könnte,[31] die durch musische Agone die Versinschriften gestaltenden Individuen beeinflußt haben.[32]

Inhaltliche Charakteristika des archaischen und klassischen Epigramms

Wenn man das archaische und klassische griechische Epigramm aufgrund seiner inhärenten Charakteristika definieren will, muß man an erster Stelle seine κατὰ-καιρόν- Bestimmung nennen. Ein Epigramm wird in dieser Zeit primär für einen bestimmten Anlaß gedichtet und stellt somit okkasionelle, also Gelegenheitsdichtung *par excellence* dar. Daher unterscheidet man die Epigramme dieser Zeit nach ihren Anlässen; man spricht von *Grab-* oder *epitymbischen Epigrammen*, von *Weih-* oder *anathematischen Epigrammen*, und von *Denkmal-* oder *epideiktischen* Epigrammen, um die ältesten Typen bzw. Anlässe zu nennen.[33]

Als ein zweites Charakteristikum könnte man die fast symbiotische Gebundenheit eines Epigramms an seinen physischen Kontext angeben. Ein Epigramm aus dieser Zeit befindet sich immer in einem architektonischen bzw. gegenständlichen Kontext – dem ersten Charakteristikum entsprechend findet man sie an Grabsteinen, Weihgegenständen unterschiedlichster Natur sowie an öffentlichen Denkmälern.[34] Dabei handelt es sich um kein rein äußeres Verhältnis wie im Fall anderer Texte, die in Stein eingemeißelt sind. Epigramme dieser Zeit können nicht ohne Bedeutungsveränderung oder gar – verlust von ihren Trägern losgelöst werden, wie dies z.B. bei epigraphisch überlieferten Hymnen, *leges sacrae*, öffentlichen Beschlüssen oder Gesetzen der Fall ist. Das Medium auf dem sich letztere befinden, hat keinen Einfluß auf das Verständnis der Texte; beim Epigramm ist dagegen eine solche Trennung nicht ohne

---

[31] Dazu vgl. auch Raubitschek (1968), S. 25–6.

[32] Wallace (1984), S. 305; Bowie (1986), S. 27ff.

[33] Zu den ältesten Typen vgl. Fantuzzi in: Fantuzzi/Hunter (2002), S. 389–397. Dazu vgl. auch Rossi (2001), S. 3ff. Die problematischste unter diesen Bezeichnungen ist die des „epideiktischen" Epigrammes. Dazu vgl. Lauxtermann (1998), S. 525ff. Unter diesem Begriff verstehe ich vor allem diejenigen Epigramme, die man auch als Ehrenversinschriften bezeichnen konnte: Metrischen Texte, die zur Ehren der Verdienste eines Menschen oder einer Gruppe in Stein gemeißelt wurden.

[34] Grundlegend: Häusle (1979).

semantische Entstellung durchzuführen:[35] Griechische Epigramme beziehen sich fast immer explizit auf ihre Träger, unabhängig davon zu welchem Typ sie gehören; wenn Epigramme dieser Zeit unverständlich sind, dann meistens deswegen, weil ihr Träger nicht (oder zumindest für eine Interpretation desselben nicht ausreichend) erhalten ist. Alle drei oben genannte Typen der Epigramme weisen darüber hinaus besondere sprachliche Formeln auf, durch die die Beziehung zwischen dem Träger und dem Epigramm erzeugt wird: Ein Grabepigramm enthält einen Hinweis auf das Grab und/oder den Verstorbenen, ein Weihepigramm einen Hinweis auf das Weihgeschenk und/oder den Weihenden, ein Denkmalepigramm auf das Denkmal und/oder die Stifter desselben. In der archaischen und klassischen Zeit haben sich also spezifische sprachliche Formeln entwickelt, die den Leser bereits auf den ersten Blick verstehen lassen, um welchen Anlaß es sich bei dem jeweiligen Epigramm handelt. Da einige dieser spezifischen sprachlichen Formeln in der gesamten Geschichte des Epigramms erhalten blieben, auch wenn das Epigramm seit langem nicht mehr an seinen physischen Kontext gebunden war und der im Epigramm angegebene Anlaß fiktiv war, spricht man von diesen Formeln als von generischen Charakteristika einzelner Typen der Epigramme.[36]

Die generischen Charakteristika der einzelnen Typen erschweren eine semantisch reibungslose Dekontextualisierung; durch die Trennung des Epigramms von seinem Träger verliert der Text des Epigramms den denotierten Gegenstand, der im materiellen Kontext offensichtlich war, und eröffnet sich somit dem Leser, dessen Aufgabe es nun ist, den Verlust des physischen Kontextes durch sein Vorstellungsvermögen zu kompensieren.

Als ein drittes Charakteristikum könnte man die sprachlichen Merkmale der Gedichte ansehen – Epigramme lehnen sich sehr stark an die poetische Sprache des Epos und der Elegie an, sowohl wenn die Epigramme im Auftrag des Staates von professionellen Dichtern, aber auch wenn sie von Gelegenheitsdichtern für private Zwecke angefer-

[35] Vgl. Raubitschek (1968), S. 3–4; Bing (1995), S. 114ff.; Gutzwiller (1998), S. 47ff.; Meyer (2005), S. 114ff.

[36] Dazu vgl.: Di Tillio (1969), zu allgemeinen sprachlichen Charakteristika der Epigramme der archaischen und klassischen Zeit; Rossi (2001), S. 6–13; Lazzarini (1976), zu Weihepigrammen; Lattimore (1942), Day (1989), und Rossi (1999) zu Grabepigrammen; Lauxtermann (1998) zu den epideiktischen Epigrammen. Zu ekphrastischen Epigrammen vgl. Gutzwiller (2002), S. 85–112; Gutzwiller (2004), S. 339–386; Petrovic (2005), S. 38–41; Bruss (im Druck).

tigt wurden.[37] Neben den sprachlichen Bezügen werden häufig ganze Junkturen aus Epen und Elegien, manchmal in angepaßter Form, übernommen.[38] Durch die Übernahme der Sprache und einzelner Topoi stellen sich die Epigramme neben dem besprochenen historischen und architektonischen in einen weiteren, literarischen bzw. intertextuellen Kontext.

Die drei erwähnten Charakteristika haben nun aber dazu geführt, daß man heute Epigrammen aus der archaischen und klassischen Zeit mit wenigen Ausnahmen und sogar bis in hellenistische Zeit hinein den Status einer zweitrangigen Dichtung zuschreibt, sowie dazu, daß das Epigramm eher im Bereich des Dekorativen und Trivialen als im Bereich der literarischen Kunst angesiedelt wird: Seine κατὰ-καιρόν-Eigenschaft sieht man als den Ansprüchen eines literarischen Werkes nicht angemessen an, seine Gebundenheit an einen materiellen Kontext als ein wesentliches Hindernis bei seiner Rezeption, die Repetition seiner generischen Charakteristika hält man für formelhafte Füllsel.[39] Infolge dieser Auffassung ging man sogar so weit zu behaupten, die Epigramme der archaischen und klassischen Zeit seien so gut wie gar nicht rezipiert worden.[40] Dafür aber, daß sie sehr wohl gelesen wurden, und zwar sowohl von ihren Zeitgenossen als auch von den kommenden Generationen, spricht ohne Zweifel nicht nur die Tatsache, daß Historiker wie Herodot und Thukydides Inschriften zitieren oder erwähnen,[41] sondern auch die bereits bei Dichtern des 5. Jh. v. Chr. vorhandenen Anspielungen auf die Form und Sprache der Epigramme.[42]

Tatsächlich kann man über die Mehrzahl der ca. 900 auf Stein überlieferten und in den CEG-Bänden gesammelten Epigrammen mit gutem Grund behaupten, daß sie repetitiv sind; über einige von ihnen auch, daß sie dekorativ oder gar trivial sind. Dies gilt besonders für

---

[37] Vgl. Raubitschek (1968), S. 25–6 mit älterer Literatur; Gentili (1968), S. 37ff.; Adrados (2002), S. 101–5.

[38] Dazu vgl. bes. Lumpp (1963), S. 212–3 mit einem Vergleich der *Il.* 7, 81–91 mit GVI 73.

[39] Zu diesen Problemen vgl. auch Sider (1997), S. 26; Gutzwiller (1998), S. 3; S. 47.

[40] Peter Bing hat neulich die Diskussion über den Rezeptionskreis des archaischen und klassischen Epigramms veranlasst und die bisherigen Annahmen über eine verhältnismäßig breite Rezeption dieser Dichtung in Frage gestellt, indem er zu zeigen suchte, dass die Evidenz für diese Annahme eher mager ist, und, dass die historischen Leser der Versinschriften, denen wir in Quellen begegnen, fast immer eine Ausnahme von der gängigen Praxis darstellen. Vgl. Bing (2002), S. 39ff.

[41] Dazu vgl. u. „Quellen der simonideischen Epigramme", S. 52–89.

[42] Vgl. z.B. Di Marco (1997), S. 143ff. Zur Auffassung, daß bereits Homer auf die Sprache der epitymbischen Versinschriften anspiele, vgl. Raubitschek (1968), S. 6–7.

diejenigen Epigramme, die sich nur auf die elementaren Angaben zu Anlaß und der die Versinschrift setzenden Person beschränken. Dies gilt aber nicht für alle auf Stein erhaltenen Epigramme der archaischen und klassischen Zeit, und schon gar nicht für diejenigen, die im öffentlichen Raum der Polis angebracht und durch Institutionen der Polis oder einflußreiche Personen bei Dichtern in Auftrag gegeben worden waren.

Eine synchrone Wahrnehmung der drei oben angesprochenen Kontexte führt bei der Rezeption eines Epigramms zu ihrer Vernetzung, die das Verständnis und die Interpretation der einzelnen Epigramme prägt und ihr Grenzen setzt und die zu einem gewissen vielleicht vom Autor intendierten oder von Zeitgenossen bevorzugten Modus der Interpretation führt – dies bedeutet freilich nicht, daß dieser Modus der Interpretation der einzig mögliche oder erwünschte war. Es handelt sich nur darum, auch den Spuren der Kontexte nachzugehen, um das Objekt bei der Betrachtung eines wichtigen Moments in der Geschichte des griechischen Epigramms schärfer erfassen zu können: Um der pragmatischen bzw. gesellschaftlichen Funktion dieser Gedichte nachgehen zu können, die sich ja nicht in einem zeit- und raumlosen Vakuum befunden haben, um der Frage nach der Wahrnehmung der Gedichte seitens ihrer Zeitgenossen nachgehen zu können, können wir uns nicht mit der Exegese nur eines Kontextes begnügen, sondern es ist für diese Fragestellung vonnöten, die Vernetzung von historischem, architektonischem und literarischem Kontext in Betracht zu ziehen. Dieses Bedürfnis nach einem „holistischen“ Zugang läßt sich auch deswegen verstehen, weil, einzeln betrachtet, sowohl die historischen, als auch die literarischen und architektonischen Kontexte prinzipiell für eine Mehrzahl von Interpretationen offen sind. Erst durch ihre Vernetzung begrenzt sich der Spielraum der Konkretisierungsmöglichkeiten, was es ermöglicht, daß man diese Gedichte vielleicht nicht wie Griechen rezipiert, aber bestimmt etwas „griechischer“.

KAPITEL II

ZUM EPIGRAMM ALS LITERARISCHER GATTUNG IN DER SPÄTARCHAISCHEN UND KLASSISCHEN ZEIT

Literarisierung des Epigramms

Wann beginnt die Geschichte des Epigramms als einer literarischen Gattung? Bekanntlich läßt sich bereits über die Begriffe „literarisch" und „Gattung" streiten, doch muß hier von einer Erörterung der beiden Termini abgesehen werden: Unter dem Begriff „Gattung" wird im folgenden eine diachronisch entstandene Konstitution von formellen und darbietungsspezifischen Merkmalen verstanden, während sich der Begriff „literarisch" schlicht auf die Beschäftigung eines Literaten bezieht.[1]

Es wird häufig behauptet, daß sich das Epigramm zu einer literarischen Gattung erst dann habe entwickeln können, nachdem es sich von den drei oben erwähnten „Hindernissen",[2] besonders vom architektonischen befreit habe: Erst als der Prozeß der Entlapidarisierung begonnen habe, was erst in der hellenistischen Zeit passiert sei, seien die Voraussetzungen gegeben gewesen, das Epigramm in den Kanon der literarischen Gattungen aufzunehmen. Entsprechend wird argumentiert, daß Epigramme „only at the beginning of the Hellenistic age [...] emerge[d] as fully literary forms; in fact they became favourite of those on the cutting edge of literary development".[3] Epigramme im Sinne von Gedichten, deren *differentia specifica* darin bestehe, daß sie generische Charakteristika der eingemeißelten Gedichte beibehalten, in Wahrheit

---

[1] Der Gebrauch des Begriffs „Gattung" in Bezug auf Epigramme ist umstritten. Vgl. Reitzenstein (1893), S. 105: „Die Aufschrift [sc. Versinschrift] ist an sich keine bestimmte Dichtungsart, weder ein fester Inhaltskreis noch ein bestimmtes Metrum ist ihr eigen"; Gragg (1910–1), S. 38, nannte das Epigramm „a distinct branch of literature". Geffcken ([2]1969), S. 23. Ich folge West (1974), S. 20, der das Epigramm „genre" nennt. Zur Definition der Gattung vgl. Müller-Dyes ([3]1997), S. 323–7.

[2] Dazu vgl. o. S. 9–11.

[3] Gutzwiller (1998), S. 3. Vgl. auch Cameron (1995), S. 78: „literary genres do not spring out of social vacuum". Vgl. bereits Weber (1917). Zum Prozeß der Literarisierung des Epigrammes vgl. Meyer (2005), S. 47–76.

aber für ein Buch bestimmt seien, sind tatsächlich erst in der hellenistischen Zeit erschienen. Epigrammen aber, die generische Charakteristika der eingemeißelten Epigramme beibehalten, in Wahrheit jedoch nicht für eine schriftliche Fixierung bestimmt sind, sondern in sympotischen Kontext vorgetragen werden, begegnen wir spätestens ab der klassischen Zeit,[4] wo sie allerdings Skolia genannt werden.[5] Bereits diese Tatsache schwächt die These, die Entlapidariserung des Epigramms in der hellenistischen Zeit habe zur Genese der Gattung geführt: Denn Entlapidarisierung finden wir ansatzweise bereits in der klassischen Zeit.

Einige Gelehrte sind ferner der Auffassung, daß am Anfang der Entwicklung des Epigramms als literarische Gattung eine Veränderung in der Wahrnehmung des Epigramms steht, die in der hellenistischen Zeit stattgefunden haben soll.[6] Martin West argumentiert, daß die Epigramme erst im 4. Jh. v. Chr, „came to be the subject of literary interest";[7] Kathryn Gutzwiller ist der Auffassung, daß sie erst zu dieser Zeit „came to be viewed as aesthetically valued texts".[8] Spätestens im 5. Jh. v. Chr. stellten die Epigramme für einen Griechen literarische Formen und somit Vermittler ästhetischer Erfahrung dar: Die Qualität der erhaltenen Epigramme (wenn man die Bandbreite zwischen dem „Trivialen" und dem „Kunstwerk" mit diesem Begriff bezeichnen will) ist, wie oben bereits angemerkt, sicherlich nicht gleichmäßig verteilt. Ein gewisser Anspruch an die ästhetische Beschaffenheit der Gedichte ist jedoch seit den frühesten Versinschriften zu registrieren.[9] Metren, poetischer Wortschatz wie auch die physische Gegebenheit der Stelen, bilden seit dem ersten Auftreten des Epigramms eine Grundlage für die synchrone ästhetische Erfahrung mehrerer Elemente,[10] was wohl die

---

[4] Grundlegend: Reitzenstein (1893), S. 3–44;. Vgl. auch: Gzella, S., De Graecorum carminibus convivalibus quae scolia appellata sint, *Meander* 40, 1985, S. 247–256; Lambin, G. L'origine du skolion, *Eranos* 91, 1993, S. 32–37; Collins (2004) mit neuer Literatur. Zu Simonides als Autor von Skolia vgl. Reitzenstein (1893), S. 30f. Zu einem Beleg für Beibehaltung der generischen Charakteristika des Epigramms in einem Skolion vgl. das berühmte Skolion des Simonides auf Timokreon FGE 37.

[5] Vgl. Fantuzzi (2004), S. 288.

[6] Sider (1997), S. 26; Gutzwiller (1998), S. 2ff.

[7] West (1974), S. 20 mit Anm. 30.

[8] Gutzwiller (1998), S. 48.

[9] Dazu und zum Einfluß der lokalen epischen Schulen vgl. FH S. 7–8; 22; 45; Pfohl (1968), S. 21.

[10] Dazu Häusle (1979), S. 39–46 mit Literatur S. 40, Anm. 20.

Annahme ermöglicht, daß bereits die frühen Epigramme als Texte von ästhetischem Wert betrachtet wurden.[11]

Ebenso wenig sind sie zum Gegenstand des literarischen Interesses erst im vierten Jh. oder in hellenistischer Zeit geworden, sondern spätestens mit dem Engagement des ersten Literaten: Als *t.a.q.* dafür ist aufgrund der Beleglage spätestens das erste Viertel des 5. Jh. v. Chr. zu konstatieren, also das durch Herodot gesicherte Engagement des Simonides für das Megistias-Epigramm (Hdt. 7,228).[12] Das deutet darauf hin, daß bereits die Beschäftigung professioneller Dichter die literarische Entwicklung der Epigramme ermöglicht hat. Es ist offenbar ihrem Einsatz zu verdanken, daß die auf Stein veröffentlichten und für die materiellen Gegenstände geschriebenen Epigramme zugleich auch auf andere Art und Weise rezipiert werden konnten. In diesem Sinne ist Raubitscheks Meinung, daß „mit Simonides das literarische Epigramm im eigentlichen Sinne [anzufangen] scheint" zutreffend[13] – die Existenz der Epigramme der berühmten Dichter hat offenbar dazu geführt, daß diese Texte auch in Form eines Buches veröffentlicht worden waren.[14] Es läßt sich auch annehmen, daß Epigramme am Anfang als Anhänge oder Bestandteile der üblichen Ausgaben herausgegeben wurden, die dann – spätestens aber ab der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts – als eigenständige Sammlungen abgetrennt wurden.[15]

Neben diesen Anhaltspunkten für die Datierung der Etablierung des Epigramms als einer literarischen Gattung erst in hellenistischer Zeit, die zweifellos nicht jeder Kritik standhalten,[16] wird gelegentlich das Argument angeführt, daß das Epigramm vor der Entstehung seines „Buch-Charakters" in der hellenistischen Zeit einen nebensächlichen und geradezu belanglosen Platz innerhalb des öffentlichen Diskurses innegehabt habe. So argumentiert Kathryn Gutzwiller:[17]

---

[11] Vgl. auch Meyer (2005), S. 97 mit Anm. 259, für die Annahme des archaischen Epigramms als Literatur.

[12] Dazu vgl. u. Abschnitt „Quellen", S. 52ff. Wie M. Fantuzzi *privatim* betont, es läßt sich nicht ausschließen, daß bereits Anakreon Epigramme verfaßte.

[13] Raubitschek (1968), S. 3–4.

[14] Vgl. Rossi (2001), S. 3–4.

[15] Dazu vgl. Kapitel V, „Sammlungen der Epigramme", S. 77ff.

[16] Vgl. aber bereits Reitzenstein (1907), Sp. 73; dazu auch Giangrande (1968), S. 93–4 mit Anm. 2. und Lausberg (1982), S. 95; Day (1989), S. 16ff.; Rossi (1999), S. 29ff. und bes. Fantuzzi (2004), S. 283ff. und S. 290.

[17] Vgl. Gutzwiller (1998), S. 2–3.

> It was the writtenness of the epigram, as its essential feature, that for centuries confined it to the ranks of the minor arts, to the category of the decorative and trivial [...]. As long as the epigram was confined to its monument, it was excluded from the arena of oral discourse where poetry could obtain a rank and status by performance, and reperformance, before collective audience.

Die Meinung, daß die materiellen Gegebenheiten bei der Überlieferung und Rezeption der Epigramme als ein Kriterium für die Datierung der Konstitution der Epigramme als einer literarischen Gattung dienen kann, kann m. E. nicht aufrechterhalten werden. Die Annahme einer geradlinigen Entwicklung der physischen Träger der Epigramme vom auch Triviales erduldenden Stein zum literarisch anspruchsvollen Buch ist wohl kaum gerechtfertigt.[18] In der obigen Argumentation bedient man sich zweier grundlegender Konzeptionen: A) der „Leseliteratur" („writtenness") und B) der „Vortragsliteratur" („performance"/ „reperformanace"). Da das archaische und klassische griechische Epigramm zu A) gehöre, und zwar ausschließlich zu A) („confined to its monument"),[19] habe es zu den „ranks of the minor arts" und weiter zum „Dekorativen und Trivialen" gehört.[20]

Hier wird dem Epigramm nicht aufgrund des Mediums (Stein) der Status der literarischen Gattung abgesprochen, sondern aufgrund der angenommenen Konsequenzen, die dieses Medium mit sich bringe. Der Träger der Verse hat an sich freilich wenig mit der Etablierung einer Gattung zu tun: Ein auf Stein überlieferter Hymnos gehört nicht weniger zu dieser Gattung, als einer, der auf Papyrus erhalten ist. Wie man aber aus den oben erwähnten Ausführungen ersehen kann, wird die Frage nach dem Status des archaischen und klassischen Epigramms von der Konsequenz des Mediums d.h. von der Häufigkeit der Rezeption beider Medien (des Hörens vs. des Lesens), abhängig gemacht. Dadurch werden wir in die Sackgasse des Problems der Schreib- und Lesefähigkeit im 6. und 5. Jh. v. Chr. gelenkt.[21] Obwohl die Meinungen zu diesem Problem sehr stark differieren, spricht immer noch nichts

[18] Die Idee ist seit Reitzenstein (1893), *passim*, in der Forschung präsent und wird ebenfalls von Gutzwiller (1998) in ihrem dritten Kapitel, „The third Century: From Stone to Book", S. 47ff. vertreten. Vgl. dagegen Fantuzzi (2004), S. 283ff. und Meyer (2005), S. 99–101.

[19] Vgl. ähnlich Sider (1997), S. 26 in Bezug auf das Epigramm in der hellenistischen Zeit: „once epigrams were liberated from their stone prisons").

[20] Vgl. dagegen Häusle (1979), S. 39–46.

[21] Zur Literatur vgl. Petrovic (2004).

dagegen, daß die Rezeption eines Epigramms, das sich schriftlich fixiert im öffentlichen Raum befand und daher täglich gelesen werden konnte, wesentlich häufiger hätte erfolgen können, als die Rezeption der Dichtung anderer Gattungen, die wahrzunehmen man seltener Gelegenheit hatte – Rezeption nicht nur durch eigene Lektüre der Epigramme; es scheint vernünftig anzunehmen, daß auch Analphabeten dank des (ebenso umstrittenen) lauten Lesens der Passanten einiges mitbekommen haben könnten.[22]

Ferner läßt es sich aus den heute verfügbaren Quellen nicht schließen, daß ein Epigramm, das ein Dichter schrieb, auf ein Denkmal beschränkt war. Die Indizien sprechen eher dagegen: Selbst wenn man diese Annahme für eine Mehrheit der archaischen und klassischen Epigramme auf *Privat*denkmälern gelten lassen kann, ist dennoch auszuschließen, daß die vom Staat oder von einer offiziellen Institution bei einem Dichter in Auftrag gegebenen Epigramme nur auf Stein zu lesen waren: Dagegen spricht vor allem das Phänomen der Neuveröffentlichung von alten, beschädigten und besonders verloren gegangenen (Vers-)Inschriften, das bereits seit der Mitte des 5. Jh. v. Chr. zu registrieren ist.[23] Dies ist nur durch die Existenz von Kopien oder eine so starke Rezeption zu erklären, daß die Wiederherstellung eines verloren gegangenen identischen Textes aus dem Gedächtnis möglich war; vielleicht trifft sogar beides zu.

Wenden wir uns jetzt der Annahme zu, daß das Epigramm vom mündlichen Diskurs ausgeschlossen war („excluded from the arena of oral discourse"): Dennys Page war der Auffassung, daß Herodot die Epigramme, die er zitiert, aus verschiedenen „oral traditions" übernommen habe.[24] Diese Annahme, so attraktiv sie sein mag, kann jedoch nicht die Existenz der mündlichen Traditionen der Epigramme nachweisen. Wir finden aber trotzdem Hinweise darauf, daß Epigramme im öffentlichen Diskurs vorhanden waren: Zumindest für die wichtigsten Denkmäler einer Polis, wie z.B. die für die Tyrannenmörder (vgl. Ep.

[22] Dazu: Johnson, W.A., Toward a Sociology of Reading in Classical Antiquity, *AJPh* 121, 2000, S. 593ff., bes. S. 594–600, mit weiterer Literatur S. 625–7 und bes. Meyer (2005), S. 33–52.

[23] Als erste Inschrift, für die wir wissen, daß sie eigentlich eine Neuveröffentlichung einer zerstörten Versinschrift darstellt, ist eben die unten betrachtete Versinschrift (hier u. Ep. 7), mit der die Athener ihren Sieg über die Boötier und Chalkider feierten. Einen Katalog der inschriftlichen Veröffentlichung älterer Dokumente bietet Chaniotis (1988), S. 234ff. Chaniotis listet mehrere Beispiele von Epigrammen auf, die zusammen mit den Denkmälern, auf denen sie standen, zerstört und später neu veröffentlicht wurden.

[24] FGE, S. 233.

1) oder die Monumente für die Gefallenen im Perserkrieg, darf man m.E. die Tätigkeit eines öffentlichen Ausschusses annehmen, der ein Auswahlverfahren für das Epigramm für das jeweilige Denkmal organisiert hat. Hinweise auf die Form eines solchen Auswahlverfahrens gibt der folgende Abschnitt aus der *Vita Aischyli*:[25]

> ἀπῆρεν δὲ ὡς Ἱέρωνα […] κατὰ δὲ ἐνίους ἐν τῷ εἰς τοὺς ἐν Μαραθῶνι τεθνηκότας ἐλεγείῳ ἡσσηθεὶς Σιμωνίδῃ· τὸ γὰρ ἐλεγεῖον πολὺ τῆς περὶ τὸ συμπαθὲς λεπτότητος μετέχειν θέλει, ὃ τοῦ Αἰσχύλου […] ἐστὶν ἀλλότριον.

> *Er (sc. Aischylos) ging weg zu Hieron…deswegen, wie einige sagen, weil er im Elegeion* (τὸ ἐλεγεῖον) *für die bei Marathon Gefallenen von Simonides besiegt wurde. Das Elegeion verlangt nämlich sehr nach Raffinement in der Verwendung mitleiderregender Mittel, was Aischylos fremd ist.*

Die Stelle ist problematisch, meine Übersetzung auf den ersten Blick bedenklich.[26] Dennoch: Das Substantiv ἐλεγεῖον bezieht sich bereits im 5. Jh. v. Chr. auf ein Epigramm, das nicht (mehr) eingemeißelt ist, wie die Stelle bei Thukydides zeigt; weitere Belege für diesen Wortgebrauch sind ebenfalls vorhanden.[27] Darüber hinaus sind mir Belege des Wortes ἐλεγεῖον (im Singular) in Bezug auf die Elegie unbekannt, während der Wortgebrauch nicht nur für epigrammatische Einzeldisticha, sondern auch für diejenigen Epigramme, die aus mehreren elegischen Disticha bestehen, belegt ist.[28] Unabhängig davon, wie glaubhaft die Teilnahme der Protagonisten des Wettbewerbs ist, kann es sich hier nur um einen Hinweis auf einen öffentlichen Wettbewerb handeln, in dem Epigramme vor einem öffentlichen Ausschuß präsentiert und von ihm ausgewählt wurden.[29]

Auch wenn die *Vita* womöglich nicht die zuverlässigste Quelle für ein solches Prozedere ist (vor allem wegen der Einflüsse der *Frösche* auf die Darstellung von Leben des Tragikers),[30] reicht die Evidenz für die epi-

---

[25] *Vit. Aesch.* Page O.C.T. S. 332; TGF iii, 33–4. (= Campbell Testimonium 15, S. 340–3). Zur Bedeutung bei späten Autoren vgl. Dionisios Thrax 307.29 (S. 173.13). Zu diesem Abschnitt vgl. Oliver (1933), S. 480ff.; Podlecki (1984), S. 185ff.; Molyneux (1992), S. 148–153; Boedeker (1995), S. 225; Obbink (2001), S. 79.

[26] Die ausführliche Rechtfertigung für diese Übersetzung wird man in Petrovic (im Druck) finden. Hier nur so viel: Ein Wettbewerb wird den Worten ἐλεγείῳ ἡσσηθεὶς entnommen; vgl. LSJ s.v. ἥττομαι und *Passow Wörterbuch der griechischen Sprache*, s.v., p. 1362: „in einem Wettstreite verlieren".

[27] Vgl. *LSJ* s.v. ἐλεγεῖον und bes. Gutzwiller (1998), S. 47–48.

[28] Zu den Belegen vgl. West (1974), S. 3–4.

[29] Vgl. auch Molyneux (1992), S. 151–3.

[30] Lefkowitz (1991), S. 119–122, und bes. S. 121: „the notion of *contest* matters more than its subject or the identity of his [sc. Aeschylus'] opponents".

grammatischen Wettbewerbe dennoch aus.[31] Wenn dies der Fall ist, ist die These von der Abwesenheit der Epigramme im mündlichen Diskurs nicht akzeptabel; somit wäre auch der letzte Einwand gegen die Etablierung des Epigramms als literarischer Gattung in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. falsifiziert.

Epigramm und Fiktion

Peter Bing hat gezeigt, wie der Prozeß des sog. Ergänzungsspiels bzw. der Interaktion eines im Buch vorhandenen Epigramms und seines Lesers zustande gekommen ist, und wie die Deutung der Epigramme, die von ihren Trägern getrennt wurden, dem Vorstellungsvermögen der Leser überlassen wurde.[32] Bing stellt fest, daß im Unterschied zu den Epigrammen der archaischen und klassischen Zeit, die, aus ihren Kontexten gelöst, eher zufällig das Ergänzungsspiel anfingen (ein Prozeß, der zweifelsohne bereits mit den ersten Kopien der Epigramme begonnen hatte), die Epigramme aus der hellenistischen Zeit dieses Spiel häufig gezielt inszenierten.[33] Baumbach hat ferner gezeigt, daß dieser Prozeß nicht nur auf der Ebene der einzelnen Epigramme stattfindet, sondern auch auf der Ebene der Sammlungen: Genauso wie einzelne Epigramme aufgrund der in ihnen vorhandenen epideiktischen Elemente den Leser zu einer Deutung führen, können in Sammlungen auch die

[31] Vgl. Petrovic, A., Epigrammatic Contests, Poeti Vaganti, and Local History, in: R. Hunter/I. Rutherford (eds.), *Proceedings of the Conference on Poeti Vaganti in the Greek World*, Cambridge, 20.–23.4.2005 (im Druck). Aufgrund der oben zitierten Stelle, sowie aufgrund einer Siegerliste aus dem 2. Jh. v. Chr. (IG IX 2 531, Z. 48f. <u>ἐπιγράνματι</u>· Ἀμώμη-/τος Φιλοξενίδου.) und einer Demosthenes-Stelle (*Cor.* 289): λέγε δ' αὐτῷ τουτὶ <u>τὸ ἐπίγραμμα, ὃ δημοσίᾳ προείλεθ' ἡ πόλις αὐτοῖς ἐπιγράψαι,</u> suche ich zu zeigen, dass die epigrammatischen Wettbewerbe für die öffentlichen Epigramme spätestens ab der Klassischen Zeit stattfanden. Ewen Bowie (im Druck), übernimmt diese These auch für die epitymbischen Epigramme. Im Zusammenhang mit dem Potidaia Epigramm schreibt er: "That three poems were inscribed, each of two elegiac couplets, strongly suggests that a decision had been taken that a four-liner was appropriate, and perhaps that in a competition for a four-liner these three poems all seemed worthy of inscription."

[32] Bing (1995), S. 114ff. Vgl. auch Bing (1998), S. 21ff.; Meyer (2005), S. 96–7.

[33] Vgl. Bing (1995), S. 115ff. Bing untersucht, was in einem Leseprozeß geschieht, wenn ein Epigramm von seinem physischen Kontext getrennt wird, indem es z.B. von einem Historiker ohne Referenzen über die materiellen Gegebenheiten der Stelen zitiert wird. Er stellt fest, daß für den Leser der Prozeß beginnt, der mit dem Terminus Ergänzungsspiel bezeichnet wird (S. 116 mit Anm. 3): Der Leser ist beauftragt, den Kontext des Epigramms durch seine Vorstellungskraft zu ersetzen.

neben dem jeweiligen Epigramm stehenden Epigramme die Rolle der Epideiktika übernehmen.[34] Daher spricht man von einem internen und einem externen Ergänzungsspiel.

Die Geburtsstunde des fiktiven Epigramms ist daher mit der Dekontextualisierung der Gedichte und mit der darauf folgenden Entstehung der Epigramme mit fiktiven Anlässen verbunden. Weber hält entsprechend, wie auch viele nach ihm, die erwähnten Kopien der Steinepigramme für eine Zwischenstufe in der Entwicklung des fiktiven Epigramms.[35]

In dieser häufig vertretenen Vorstellung von einer geradlinigen diachronen Entwicklung des fiktiven Elementes in Epigrammen unterscheidet man die Termini „Epigramm" und „fiktives Epigramm" dahingehend, daß das im ersten Fall durch Deixis Denotierte (also offenbar die Gelegenheit bzw. der soziale Kontext) in der außersprachlichen Realität existiere, während bei dem „fiktiven Epigramm" ein solches Verhältnis nicht bestehe.[36] Daraus ergäben sich folgende Schlüsse:

1) Die ältesten griechischen Epigramme sollen demnach zum ersten Typus gehören, da sie in sozialen Kontexten (Weihung, Tod etc.) entstanden sind, auf die sich ihr Text bezieht.

2) Zum zweiten Typus, der sich im Laufe der frühhellenistischen Zeit entwickelt haben soll, gehören die Epigramme mit fiktiver Okkasionalität.[37] Es handelt sich um Epigramme, die nicht auf den Objekten eingemeißelt sind, auf die sich ihr Text bezieht. Hier wäre das vom Text Denotierte durch den Leser selbst zu ergänzen, wodurch ein fiktives Element eingeführt wird.

Obwohl diese Vorstellung von der Entwicklung der fiktiven Elemente innerhalb des Epigramms im Grunde genommen akzeptabel ist, muß man sich doch vor Augen halten, daß nicht nur die Gelegenheit fiktiv

---

[34] Baumbach/Trampedach (2004).

[35] Vgl. Weber (1917), S. 536ff.

[36] Vgl. Meyer (1993), S. 161–176, bes. S. 163–7; vgl. auch Bing (1998), S. 33ff.

[37] Dazu vgl. Laurens (1989), S. 68f. Den Terminus „Okkasionalität" gebraucht man für die Bezeichnung der Existenz des äußeren Anlasses, der zur Entstehung der dichterischen Schöpfung führt. Vgl. Schmitzer, U., s.v. Gelegenheitsdichtung, in: *NP* 4, Epo-Gro, 1998, Sp. 893–4. Folglich ist ein Epigramm okkasionalen Charakters dasjenige, das diesen konkreten äußeren Anlaß thematisiert, unabhängig davon, ob es einen materiellen Gegenstand gibt (Aufschrift) oder nicht (Skolion).

sein kann. Das Epigramm archaischer und klassischer Zeit funktioniert, wie oben geschildert wurde, innerhalb dreier Kontexte – innerhalb des historisch-sozialen, des literarischen und des architektonischen – wobei der historische Aspekt (Gelegenheit, Okkasionalität) nicht den einzigen Spielraum für die Entwicklung der Fiktion darstellt.

Ebenso wie der Anlaß kann auch der architektonische Kontext fiktiv sein. Dabei ist es nicht von Belang, ob der materielle Kontext in Wirklichkeit besteht: Auch unabhängig davon, ob es den Gegenstand in Wirklichkeit gibt oder nicht, kann die Beziehung des Textes des Epigramms zu dem denotierten architektonischen bzw. materiellen Kontext fiktiven Charakters sein. Erstens haben wir Epigramme, die auf einen gewissen materiellen Kontext hinweisen, der in Wirklichkeit vorhanden, aber nicht mit dem Epigramm verbunden war. Als ein Beispiel hierfür kann man an zahlreiche epitymbische Epigramme auf berühmte Dichter denken, die aus *praeexercitamenta* resultieren – Gräber dieser Dichter existieren zwar, sind aber nicht materiell mit diesen Epigrammen verbunden.

Zweitens gibt es Epigramme, die auf einen gewissen materiellen Kontext hinweisen, der in der Wirklichkeit nicht besteht: Als ein Beispiel hierfür ließe sich eine der ältesten griechischen Versinschriften anführen – die Inschrift eines bescheidenen Tonbechers, der (nach einer der Interpretation des Epigramms) für nichts weniger als für Nestors Becher (*Il.* 11.631–6) gehalten werden soll: Νέστορός: ε[ἰμ]ι: εὔποτον: ποτέριον. | ηὸς δ’ ἂν τῷδε πίεσι: ποτερί[ο]: αὐτίκα κε̑νον | ηίμερος ηαιρέσει καλλιστε[φά]νο: Ἀφροδίτες.[38] Folgt man Hansens Ergänzung ε[ἰμ]ι, rückt das Epigramm seinen Gegenstand in die Welt der Fiktion. In dieser Versinschrift archaischer Zeit finden wir ein fiktives Element; im Unterschied zu Skolia, die sich nicht datieren lassen, haben wir hier ein durch epigraphische Evidenz gesichertes Zeugnis von Ansätzen der Fiktion im griechischen Epigramm. Da aber weitere solche Beispiele fehlen – bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. findet man kaum weitere Ansätze der Fiktionalität in erhaltenen Epigrammen –, muß man hier eher von einem Präzedenzfall sprechen als von einer verbreiteten Praxis.[39]

Zusammenfassend lassen sich zwei Kernphasen in der Entwicklungsgeschichte des Epigramms unterscheiden, wobei beide gleichermaßen

[38] CEG 454, Pithecusae ca. 735–720 v. Chr.

[39] Im 4. Jh. v. Chr. findet man ein Grabepigramm für Iphinoe, die von Melampous (?) bestattet wird (CEG 656), sowie ein Grabepigramm für Archilochus (CEG 674). Handelt es sich dabei um fiktive Elemente?

das Epigramm als etablierte literarische Gattung voraussetzen: Die zahllosen archaischen und klassischen griechischen Epigramme sind Gedichte von überwiegend okkasionellem Charakter.

Die zweite Kernphase in der Entwicklungsgeschichte des Epigramms stellt nicht nur der Übergang "From Stone to Book" – an das Buch hat sich das Epigramm ohnehin lange Zeit nicht gewöhnen können –,[40] sondern vor allem der Übergang von der starken Anlaßgebundenheit des archaischen und klassischen Epigramms (unabhängig von der Art der Vermittlung)[41] hin zur überwiegenden Fiktionalität des dichterischen Epigramms der hellenistischen und der nachhellenistischen Epoche (ebenfalls unabhängig von der Art der Vermittlung). Die Änderung, die wir im Laufe des vierten Jahrhunderts und am Anfang der hellenistischen Zeit beobachten können, ist nicht lediglich eine qualitative Änderung des ästhetischen Wertes der Epigramme in den Augen der Rezipienten und eine plötzliche Anerkennung des hohen Niveaus desselben.[42] Es handelt sich um einen Prozeß der Ausweitung der gene-

[40] Das Epigramm hat für eine Reihe von Gelehrten (vgl. z.B. Giangrande (1968), S. 93, Anm. 1) eine „Buchpoesie" κὰτ' ἐξοχέν verkörpert. Eine kritische Meinung wurde von Cameron (1995) vetreten (S. 100): „[epigram] was the poetic form par excellence of the Hellenistic symposium". Cameron folgt damit Reitzensteins (1893) Meinung (S. 87ff.) über die Entstehung des Epigramms innerhalb des symposiastischen Settings, wo es als ein Medium der sozialen Interaktion diente, das auf Gelegenheitsimprovisationen zurückzuführen sei. Dabei geht es aber eher um Skolia im oben definierten Sinne des Wortes, deren Entstehung in der Tat mit der sympotischen Atmosphäre verbunden werden darf, nicht aber um Epigramme. Von diesen Prämissen ausgehend vertritt Cameron die folgende Ansicht (1995), S. 77 [hinsichtlich des Epigramms]: „there is no ancient form, of which it can be said with less plausibility that it was written for the book." Diese These versucht er mit dem Argument der physischen Beschaffenheit einer Papyrusrolle und der durchschnittlichen Anzahl der Zeilen eines Epigramms zu untermauern (ebd.). Während man diese Meinung vielleicht für die griechische Antike gelten lassen kann, so ist freilich auszuschließen, daß etwa Martial seine Epigramme nicht mit Blick auf die Veröffentlichung in Form eines Buches geschrieben habe. Vgl. aber Cameron (1995), S. 78 „The Roman evidence makes it clear that a formal recitation was an essential preliminary to the launching of a new book, and the primary method of distribution was presentation to the friends. A published book was thus an extension of the poet's performance rather than something entirely different [...]. In effect poets continued to write for people they knew, not for strangers." [mit den Anm. 49, 50 und 51]. Wie wären dann die Herausgeber/Verkäufer der Bücher Martials zu erklären? Zu den Verkäufern vgl. Sullivan J.P., *Martial: the Unexpected Classic*, Cambridge et al. 1991, S. 15 mit Anm. 32. Camerons Meinung über Ausgaben der Epigramme Martials: (1995), S. 116–7. Vgl. auch Bing (2000), S. 139ff., bes. S. 145–7.

[41] Zum Problem, ob es sich bei den hellenistischen Epigrammen sympotischen Charakters um Epigramme okkasionellen Charakters handelt vgl. Giangrande (1968), S. 93ff., der meint, daß die meisten hellenistischen Epigramme zur „book-poetry" gehören (S. 93, Anm. 1.). Dagegen Cameron (1995), S. 77–84.

[42] Gutzwiller (1998), S. 47 mit Anm. 2.

rischen Beschaffenheit des Epigramms von seiner, im wahrsten Sinne des Wortes, okkasionellen (nicht aber trivialen) Natur auf eine sowohl okkasionelle als auch fiktive Natur in hellenistischer Zeit.[43]

Bei den frühhellenistischen Epigrammen, deren Form sich im Vergleich zur Form der Epigramme der archaischen Zeit wenig änderte, ist jedoch Fiktionalität immer noch nicht im Sinne der Epigramme z.B. Martials vorhanden. Das Epigramm ist zu dieser Zeit noch kein offener Kommunikationskanal, der zur Vermittlung jeglicher Inhalte geeignet erschien, obwohl die Anfänge dieser Praxis wahrscheinlich gerade in diese Zeit zu datieren sind.[44] Die ersten fiktiven Epigramme aus der frühhellenistischen Zeit beschränken sich auf eine Fiktion der Okkasionalität: Man schreibt epitymbische Epigramme für Gräber, an denen diese Epigramme niemals stehen werden; man schreibt epideiktische Epigramme für Kunstwerke, die sie nie begleiten werden; man schreibt anathematische Epigramme, die ebensowenig jemals zu einer Weihgabe gehören werden.

Dieser Abschnitt der Entwicklungsgeschichte des Epigramms stellt daher eine Einführung des Fiktiven in das literarische Epigramm dar, das sich anfänglich nur durch die fiktive Okkasionalität ankündigte. Von diesen Anfängen an ist es wenn überhaupt, nur mit größter Mühe möglich, sie von den wirklich eingemeißelten Versinschriften zu unterscheiden; besonders wenn Gedichte nur in literarischen Quellen vorkommen.[45] Ein Hindernis für die Unterscheidung stellen nicht nur die sehr ähnlichen sprachlichen Formen der Epigramme beider Typen dar – infolge der Anlehnung der Epigramme hellenistischer Zeit an die sprachlichen Formen des archaischen und klassischen Epigramms ist es unmöglich, sie voneinander zu unterscheiden[46] –, sondern besonders

[43] Vgl. Rossi (2000), S. 158.

[44] Vgl. für Beispiele Bing (2000), S. 147.

[45] Für die Versuche vgl. Hesberg (1981), S. 100ff.; Köhnken (1993), S. 119ff.; Bing (1995), S. 115–31, bes. S. 129. Vgl. Wilamowitz, U.v., *Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos*, Bd. I, Berlin 1924, S. 119 hat die Epigramme, für die man nicht sagen kann, ob sie Versinschriften darstellen, im Kapitel „Aufschrift oder nicht" untersucht. Gutzwiller (1998), S. 4. nennt dieses Phänomen „illusion of inscription". Bing (1998), S. 29, operiert mit den Begriffen „inscribed" und „quasi-inscriptional". Thomas (1998), S. 205ff. gebraucht die Begriffe „functional" und „literary" Epigramm. Es handelt sich jedoch nicht nur um eine Nachahmung der Form, sondern vor allem um eine Nachahmung der Gelegenheit.

[46] Vgl. z.B. Bing (1998), S. 33. Er nennt als Beispiel ein Epigramm von Leonidas aus A.P. (A.P. VI 13), das in der Casa degli Epigrammi in Pompei vorhanden ist. Zu den weiteren Belegen zitiert Bing die Abhandlung von Leach, E.W., *The Rhetoric of Space. Literary and Artistic Representations of Landscape in Republican and Augustan Rome*, Princeton 1988, S. 219–222 und 375–6.

das Phänomen der Veröffentlichung von Epigrammen fiktiver Okkasionalität außerhalb der Bücher. Dennoch, die wahre Bedeutung des Erscheinens dieses Typus der Epigramme liegt darin, daß durch die Einführung der fiktiven Okkasionalität ein Bindeglied zur Entwicklung der fiktiven Epigramme konstituiert wurde.

Deshalb ist es dieser Übergang, oder präziser die Erweiterung der Natur der Epigramme, der den Eindruck einer verhältnismäßig späten Entstehung des Epigramms als literarische Gattung vermittelt. In diesem Zusammenhang sollte man vielleicht danach fragen, was diese Erweiterung des Epigramms veranlaßt haben könnte. Es scheint vernünftig anzunehmen, daß die fiktive Natur des Epigramms eher als eine Folge des Prozesses der literarischen Entwicklung als der alltäglichen Praxis anzusehen ist. Literaturhistorisch läßt sich kein fester Zeitpunkt ausmachen, von dem an man fiktive Epigramme zu verfassen begonnen hat.[47] Es läßt sich jedoch feststellen, daß man fiktive Epigramme unter den alltäglichen bzw. zu diesem oder jenem Zweck „verwendbaren" Epigrammen bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. nicht findet: Im Alltag war Fiktionalität von Epigrammen ein völlig fremdes und letztendlich irrelevantes Konzept; die vorhandenen vorgefertigten sprachlichen Formeln und metrischen Formen haben den alltäglichen Erfordernissen genügen müssen.[48] Erst mit dem Bedürfnis der Staatsinstitutionen und entsprechend mit dem Engagement der professionellen Dichter konnte der Prozeß der Einführung der fiktiven Elemente ins Epigramm einen Anfang finden.

[47] Vgl. aber Weber (1917), und Bing (1995), S. 116ff. Ausführlich Meyer (2005), bes. S. 96–106.
[48] Vgl. Gragg (1910–1), S. 38ff. Taf. I–III; Pfohl (1968), S. 33ff., S. 70–1.

KAPITEL III

ECHTHEIT: SIMONIDES, [SIMONIDES] UND „SIMONIDEISCHES“. PROBLEME DER ECHTHEIT DER IHM ZUGESCHRIEBENEN EPIGRAMME UND IHRE KONSEQUENZEN

Echtheit der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme – Stand und Grundlagen der Forschung

Die bunten und lebhaften Anekdoten über Simonides, die man bei Autoren aus verschiedenen Epochen der Antike findet,[1] stellen zweifellos den am stärksten betonten Aspekt dieses Dichters dar, der durch den Schleier der Jahrtausende hindurchschimmert. Was in der Antike großes Interesse an Simonides erregt zu haben scheint, waren nicht so sehr die Werke des Dichters, als vielmehr seine Persönlichkeit, die im Laufe der Zeit zu einem fast fabelhaften Gegenstand geworden ist.[2] Die Antike vermittelte uns so ein Bild des Simonides, in dem man das Historische vom Erfundenen kaum differenzieren kann; für uns ist er Simonides der Weise, Simonides der πρῶτος εὑρετής der Mnemotechnik, Simonides der Habgierige, Simonides der Schlagfertige, der von seiner Söldnermuse begleitete Wanderer Simonides.[3]

Das heißt freilich nicht, daß sein poetisches Œuvre in der Antike vernachlässigt wurde. Dem Interesse an seinen Gedichten begegnen wir gleichermaßen in der griechischen und römischen Antike wie in der byzantinischen Zeit. Es war aber seine für jene Zeit gewiß exzentrisch und ungewöhnlich wirkende Persönlichkeit, die anscheinend bereits ab der hellenistischen Epoche anziehender und verlockender als seine Dichtung war. Da wir aber die ersten ausführlicheren Berichte über seine Persönlichkeit erst über ein Jahrhundert nach seinem Tod finden, ist schwer festzustellen, wie viel an Historizität man diesen Berichten

---

[1] Für antike Zeugnisse über Simonides vgl. Campbell (1991), S. 330–367.

[2] Zur Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der Anekdoten über Simonides vgl. Christ (1941), S. 52ff.; bes. die Interpretation einiger antiker Ansichten über die Persönlichkeit des Dichters ebd. S. 51–78 und Bell (1978), S. 29–86.

[3] Für die einzelnen angeführten Aspekte der Legende vgl. Christ (1941), Bell (1978) und Komornicka (1986).

zuschreiben darf. Die in der antiken Wahrnehmung dominierende Persönlichkeit des Dichters hat jedenfalls dazu beigetragen, daß sein Werk im Vergleich zu seiner Persönlichkeit fast als sekundär betrachtet wurde. Als Begründung für diese Feststellung genügt schon ein oberflächlicher Vergleich der Fundstellen seiner erhaltenen Gedichte mit den in antiken Quellen auffindbaren Anekdoten über die *vita* des Dichters, dessen Ergebnis Mary Lefkowitz in folgende Worte faßt: „Since stories about Simonides were told as early as the fifth century and relatively few citations of his lyric verse survive, it would seem that by the fourth century the poet's biography had become more interesting and accessible than much of his poetry".[4]

In der Tat: Die erhaltenen Werke, die Simonides zugeschrieben werden, bilden ein Heer von überwiegend schlecht erhaltenen Fragmenten,[5] die bloß durch philologische Bemühungen größere Einheiten und nur wenige vollständige poetische Strukturen erkennbar werden lassen.

Dies gilt besonders für die lyrischen Fragmente; die Epigramme weichen von diesem Befund wesentlich ab: Obwohl keine Sammlung der simonideischen Epigramme erhalten ist, sind mehr als einhundert Epigramme meist vollständig überliefert, und dafür sind wir der Epigraphik, den literarischen Quellen, aber vor allem der byzantinischen Philologie zu Dank verpflichtet.[6] Das für die byzantinische Zeit charakteristische Interesse für diese Gattung führte nämlich dazu, daß man heute in den byzantinischen Anthologien eine Vielzahl der Simonides zugeschriebenen Epigramme findet. Dementsprechend stoßen wir auf 49 Epigramme in der Anthologie des Maximos Planudes (A.Pl.),[7] von denen 40 in der Anthologie selbst dem Simonides zugeschrieben werden, während wir Zuschreibungen für die übrigen 9 in verschiedenen antiken Quellen finden. Die ältere Anthologia Palatina (A.P.) stellt eine noch ergiebigere Quelle simonideischer *adscriptiones* dar; hier werden 73 Epigramme Simonides zugeschrieben.[8] Eine Lösung der Echtheitspro-

[4] Lefkowitz (1981), S. 49ff. und bes. S. 56.

[5] Heutzutage wird, hervorgerufen durch die Entdeckung neuer elegischen Fragmente, den lyrischen Fragmenten des Simonides zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt. Zu den in 1992 entdeckten Fragmenten vgl. Boedeker/Sider (1996); Boedeker/Sider (2001) und bes. Sider (2001a) und Kowerski (2005). Eine kritische Sammelausgabe simonideischer Gedichte, seit langem ein Desiderat, wird z. Zt. von David Sider und Ettore Cingano vorbereitet.

[6] Grundlegend zu den Quellen: Boas (1905).

[7] Zum Überblick über die erwähnten 49 Epigramme aus der A.Pl. vgl. Boas (1905), S. 186–187.

[8] Zum Überblick über die erwähnten 73 Epigramme aus der A.P. vgl. Boas (1905), S. 138–141.

blematik bleibt uns aber leider auch dadurch verwehrt – viele dieser Zuschreibungen, in der A.P. wie auch in der A.Pl., sind ganz offenbar falsch, was in zahlreichen Fällen bereits der Inhalt zeigt: Manche Epigramme sind schlicht anachronistisch.

Daher stellt sich die folgende Frage: Welches Gewicht darf man einer Quelle bezüglich der Zuschreibungen beimessen, die *suppositicia* enthält? Neben den offensichtlich falsch zugeschriebenen Epigrammen ist in den Anthologien auch eine Anzahl von Epigrammen vorhanden, die nicht anachronistisch sind, und bei einigen unter diesen wiederum kann man aufgrund des Inhalts vermuten, daß sie in der Zeit des Simonides hätten geschrieben werden können.

Wie der Leser sehen wird, haben sich in der Forschung bezüglich der Autorität der antiken Zuschreibungen aus dieser Erkenntnis zwei Tendenzen entwickelt: absolute Skepsis und absolutes Vertrauen. Der Zwischenbereich zwischen diesen beiden Extrempositionen ist groß, wie bereits die Menge der Abhandlungen zu diesem Thema zeigt,[9] eine der gravierendsten Konsequenzen der Echtheitsprobleme jedoch ist, daß wir heute keine einzige umfassende literarische Abhandlung zu den Epigrammen des Simonides besitzen: Die zweifelhafte Authentizität der Epigramme hatte Desinteresse oder sogar literarische Verurteilung zur Folge. Deswegen verwundert es nicht, daß das Corpus der Simonides zugeschriebenen Epigramme heute als interessanter für Historiker als für Philologen gehalten wird.

Die Folgen der unsicheren Zuschreibungen sind auch für unseren Kommentar bedeutend: Sie betreffen nicht nur die Auswahl der Epigramme, sondern auch die Einstellung des Kommentators, die sich in den Fragen zeigt, die er an den Text heranträgt oder auch nicht. Aber von den Fragen an die Epigramme wird später die Rede sein; zunächst mußte für diese Arbeit entschieden werden, welche Epigramme überhaupt untersucht werden sollen.

Damit kommen wir zurück zur oben gestellten Frage über die Beurteilung der Zuschreibungen derjenigen Quellen, die auch die anachronistischen Epigramme als *poetae opera* proklamieren. Wie man aus dem Forschungsüberblick und den dort vorhandenen disparaten und

---

[9] Zu den Echtheitsproblemen: Junghahn (1869); Kaibel (1873); Kaibel (1878); Hiller (1889); Preger (1889); Kaibel (1892); Hauvette (1896); Wilamowitz (*SuS* = ²1966; erste Auflage 1913; erstesmal erschienen in den *Nachrichten der Göttinger Gesellschaft (NGG)*, 1897, S. 306ff.); Setti (1900); Boas (1905); Schroeter (1906); Geffcken (1917; wiederabgedruckt in und hier zitiert nach Pfohl (1969)); Geffcken (1927); Christ (1941); Page (1951); Bowra (²1961); Kegel (1962); EG; FGE; Molyneux (1992); Erbse (1998).

entgegengesetzten Interpretationen der (z. T. bereits veralteten) Resultate der Quellenforschung sehen kann, gibt es zu diesem Problem keine Lösung.

Deswegen nenne ich all diejenigen Epigramme, die sich im zwielichtigen Raum zwischen dem fast unerreichbaren Simonides (d.h. den authentischen Epigrammen des Simonides) und dem omnipräsenten [Simonides] (d.h. den falsch zugeschriebenen Epigrammen) ansiedeln lassen, „simonideische“ Epigramme, und ihnen widmet sich dieser Kommentar.

Welche Schwierigkeiten denjenigen erwarten, der sich mit der Erforschung der Authentizität der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme beschäftigen möchte, wird der folgende Forschungsüberblick zeigen. Obwohl ich mir der Gefahr bewußt bin, daß einige Forschungsansätze vielleicht (zu) stark vereinfacht dargestellt werden, hoffe ich dennoch, daß für diejenigen, die sich für die Anfänge des griechischen literarischen Epigramms interessieren, der Nutzen größer sein wird als der Nachteil.

Überblick über die Forschungsgeschichte zur Frage der Authentizität[10]

Phase 1: Der Eingriff der Quellenkritiker

Bis ins späte neunzehnte Jahrhundert wurde alles, was in irgendeiner antiken oder byzantinischen Quelle unter dem Namen des Simonides stand, als das Werk des Dichters betrachtet.[11] Dementsprechend wurden auch alle anderen Epigramme, die in der A.Pl., oder in der A.P. *cum auctoris nomine* standen, für die Werke des jeweiligen Dichters gehalten. Erst mit dem Aufkommen der Quellenforschung entwickelte sich eine kritische Haltung, die die bis dahin entscheidende Autorität antiker Quellen in Frage stellte. Die Quellenforschung und mit ihr der neuerweckte, aber von Anfang an stark ausgeprägte Zweifel an der Echtheit der Epigramme führten zügig zum Gegenpol: Wie wir noch sehen werden, ging die Mehrzahl der Forscher, die sich mit diesem Problem

[10] Zum tabellarischen Überblick der Quellen der 107 dem Simonides zugeschriebenen Epigramme vgl. Anhang 1, S. 293–297.

[11] Vgl. z.B. die Ausgabe Schneidewin (1835). In der Ausgabe wurden alle dem Simonides zugeschriebenen Epigramme unter seinem Namen herausgegeben (abgesehen von den offensichtlichen ἀναχρονιζόμενα).

auseinandersetzten,[12] davon aus, daß die Epigramme nicht authentisch seien. In diesem Sinne vermittelt die Forschungsgeschichte zu dem Problem der Echtheit manchmal den Eindruck, einen teleologischen Charakter zu besitzen, also eher eine Geschichte der Versuche zu sein, die Unechtheit der Epigramme (manchmal um jeden Preis) zu beweisen, als ein Versuch, die tatsächliche Situation zu beleuchten.

Emil August Junghahn war der erste Forscher, der sich mit dem Problem der Echtheit der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme beschäftigte. Mit seiner im Jahr 1869 erschienenen Abhandlung hat er aufgrund der Resultate der vergleichenden Methode die allgemeine Richtung der Erforschung der simonideischen Epigramme vorgeprägt. Der Ausgangspunkt Junghahns war, was den Text der Epigramme betrifft, die Anthologie Bergks.[13] Anhand dieser Vorlage prüfte er die Epigramme aufgrund inhaltlicher, stilistischer und (seltener) sprachlicher Analysen auf ihre Authentizität.[14] Das Resultat seiner Betrachtungen war, daß man den größten Teil der Epigramme als nicht authentisch betrachten dürfe, während nur einem Epigramm (Page FGE VI) uneingeschränkt Echtheit zugestanden wird.[15] Das sollte mit wenigen und eher unbedeutenden Ausnahmen bis heute als *communis opinio* gelten.

Abgesehen vom lobenswerten, wenn auch nicht immer konsequenten und systematischen Versuch Junghahns, eine linguistische Analyse durchzuführen, müssen seine stilistischen Ansätze in der Einschätzung der Authentizität äußerst kritisch gesehen werden.[16] Fast keines der Kriterien, die Junghahn in seinen Analysen angewendet hat, wurde definiert; daneben gibt es einige problematische Prämissen (wie z.B. seine

---

[12] Hier meine ich vor allem: Junghahn (1869); Kaibel (1873), (1878), (1892); Hauvette (1896); und Boas (1905).

[13] Bergk (^{4}1882).

[14] Junghahn (1869), S. 1: “[...] eis me continebo argumentis, quae ipsis epigrammatis cujusque rebus nitantur et graecae orationis usu”.

[15] Aufgrund einer Interpretation des viel diskutierten Satzes Herodots (zu den drei Thermopylen-Epigrammen (EG VI, XXII a und XXII b) in 7,228 (nach Hude (1954)): ... ἐπιγράμμασι μέν νυν καὶ στήλῃσι ἔξω ἢ τὸ τοῦ μάντιος ἐπίγραμμα Ἀμφικτύονές εἰσί σφεας οἱ ἐπικοσμήσαντες, τὸ δὲ τοῦ μάντιος Μεγιστίεω Σιμωνίδης ὁ Λεωπρέπεός ἐστι κατὰ ξεινίην ὁ ἐπιγράψας.), woraus nach Junghahns Interpretation folge, daß Herodot die Autorschaft des Simonides für das dritte Epigramm (FGE VI) bestätige. Die Interpretation Junghahns beruht auf der irreführenden Vermutung, dass ὁ ἐπιγράψας ein Synonym zu (ἐπι)γραφεύς sei. Daraus ergibt sich, dass bei ihm „derjenige der eine Inschrift einmeißeln lässt“ von „demjenigen der eine Inschrift einmeißelt“ nicht unterschieden wird. Der Interpretation Junghahns folgten alle außer Preger (1889) und Erbse (1998). Ausführlich dazu vgl. u. Kapitel IV, „Quellen der Epigramme“, S. 52ff.

[16] So auch Molyneux (1992), S. 8ff.

Einschätzung des poetischen Sentiments; Kompatibilität und Inkompatibilität desselben in einem freien Vergleich der Epigramme, gedankliche Folgerichtigkeit usf.),[17] die wenig Raum für eine nüchterne Diskussion der Echtheit der Zuschreibungen offen lassen.[18]

Den Zugang Junghahns zu diesem Problem übernahm Kaibel ohne große Änderungen.[19] Im Jahr 1873 veröffentlichte er einen Artikel, in dem er anhand stilistischer Kriterien die Hypothese Junghahns untersuchte und die meisten Resultate Junghahns bestätigte. Die Abhandlungen Kaibels stellten dennoch eine weitere wichtige Etappe der Forschungsgeschichte dar, weil sich das Interesse des Gelehrten nicht allein auf die Probleme der Echtheit beschränkte. Mit seinen Arbeiten wurde ein neuer Punkt in Betracht gezogen, und zwar die Frage nach dem Prozeß der Entstehung und der Überlieferung der Texte – dies waren die ersten Versuche der Quellenkritik im Zusammenhang mit den Simonides zugeschriebenen Epigrammen.[20] In diesem Sinne stellte Kaibel spannende Fragen, deren Antworten bis heute umstritten sind. Zu diesen Fragen gehört auch die nach der simonideischen *adscriptio* einzelner Epigramme durch die verschiedenen antiken Quellen, sowie die nach den Motiven der falschen Zuschreibungen. Denn einerseits ist bekannt, daß die Versinschriften des sechsten und fünften Jahrhunderts nie vom Namen des Verfassers begleitet wurden.[21] Andererseits sind die antiken Berichte, die die Epigramme behandeln, inkonsequent in ihren Zuschreibungen an Simonides – einige, wie z.B. Herodot, zitieren die Epigramme ohne den Namen des Dichters (obschon sie den Dichter in einem anderen Kontext erwähnen), während andere Quellen, wie z. B. Aristoteles, Epigramme mit einer Zuschreibung an Simonides

[17] Vgl. Junghahn (1869), S. 39ff.

[18] Vgl. Junghahn (1869), S. 5: „Sed ne eis quidem, quae Archilochi, Anacreontis, Sapphus nomina prae se ferunt epigrammatis, si quidem inter ea sunt genuina, quidquam peculiaris laudis ab hominibus doctis concedatur [...], et omnium primum doceant Simonidem ratione et arte poematia illa ita excoluisse, ut ad perfectionem quandam ascenderent, Simonidis epigrammata coepi maiore cura tractare. Quo in studio sensim mihi e conspectu abstrahebantur eae quae initio erant propositae quaestiones, postquam intellexi nondum ita expeditam esse rem reliquiarum partem, ut aliena opera confisus ad alienam auctoritatem possis et provocare et ubi dubitaveris ad eam tuum judicum dirigere. Nam quamquam in multis quae olim Simonidis nomine ornata erant epigrammatis error est convictus, multorum tamen adhuc sub iudice lis est, ac vel inter ea, de quibus nemo dubitavit, subditicia esse nobis persuasimus."

[19] Vgl. Kaibel (1873), S. 436ff. vgl. bes. S. 437: „Illius [sc. Junghahns] operam mihi consilium est continuare, pauca certioribus finibus circumscribere, quaedam addere nova."

[20] Vgl. Kapitel IV, „Quellen der Epigramme".

[21] Vgl. u. S. 59–62.

anführen.[22] Kaibel ging davon aus, daß die älteren literarischen Quellen, in denen die Epigramme *sine auctoris nomine* angeführt werden, den Verfasser nicht kannten, während die jüngeren Quellen, die den Namen des Autors anführen, diesen vermutlich beliebig zugeschrieben haben.[23] Diese Ansicht ist aber sehr problematisch: Wenn eine Quelle ein Gedicht zitiert, ohne den Autor zu nennen, heißt das sehr häufig eben nicht, daß ihr der Autor unbekannt ist.[24]

Die in der späteren Forschung vorhandene Tendenz zur Radikalisierung der Ideen und Einschätzungen Junghahns findet also schon mit Kaibel einen bedeutenden Vertreter. Bald danach entwickelte sich eine Gegenströmung zu der allzu stark ausgeprägten Skepsis Junghahns und Kaibels: Bergk, Preger und Hauvette widmeten ihre Abhandlungen der Verteidigung der Autorschaft des Simonides.

Bergk nahm durch die Edition der Epigramme unter dem Namen des Dichters eine vollkommen divergierende Stellung ein und versuchte, m. E. nicht zu Unrecht, einige Forschungsansätze Junghahns und Kaibels zumindest formell zu widerlegen.[25] Sein Haupteinwand gegen Kaibel ist, daß man keine ausreichende Anzahl von Epigrammen aus der Zeit des Simonides habe, um sich ein klares Bild darüber verschaffen zu können, welches die spezifischen stilistischen Eigenarten des Simonides in der epigrammatischen Dichtung seien. Deshalb seien sowohl der Vergleich von Gedichten als auch die Schlußfolgerungen daraus fehlerhaft.[26] Bergk folgte in methodologischer Hinsicht jedoch Kaibels Meinung, daß man einen gewissen Fortschritt in der Aufklärung der Probleme der Echtheit durch die Erforschung einzelner Epigramme erreichen könne. Interessant ist daher, daß Bergk – mit derselben Methode wie Kaibel – zu völlig unterschiedlichen Resultaten kommt: Während Kaibel fast allen erhaltenen Epigrammen die Authentizität abspricht, befürwortet sie Bergk nachdrücklich. Aus heutiger Sicht scheint dies weniger über das Problem als über die Methode auszusagen.

---

[22] Dazu vgl. z.B. EG, FGE, VI, XXII und Boas (1905), S. 13–26.

[23] Vgl. Kaibel (1873), S. 436: „Horum enim carminum quotquot ex lapidibus describebantur poetarum nomina nisi recentissimis temporibus adscripta non habebant, sicuti docemur et ex eis titulis qui antiquae aetatis ipsi supersunt, et ex eis quos a Philochoro, Polemone, aliis traditos tenemus quamvis paucos; descripti autem et recepti in florilegia nominibus insigniebantur saepe perperam, saepius fortuito, raro recte inventis“.

[24] Vgl. auch Erbse (1998), S. 218ff.

[25] Zu seiner Entscheidung zur Autorschaft vgl. Bergk (^{4}1884), S. 426ff.; Kritik an Junghahn und Kaibel ebd., S. 431–432 und *passim*.

[26] Bergk (^{4}1884), S. 438: „[...] neque mirum, si denique eo devenit <sc. Kaibel>, ut tantum non omnia Simonidi abiudicaret: nam pauca admodum ad perpendiculum isti regulae respondet, velut epitaphium 118“.

Ausgangspunkt Pregers war hingegen, unter Berücksichtigung der Quellenforschung die Frage nach der Sammlung bzw. dem Sammler der Epigramme zu stellen, eine Frage also, die den verworrensten Knoten in der Überlieferungsgeschichte simonideischer Epigramme darstellt: Die Quellen des fünften und vierten Jahrhunderts zitieren die Epigramme abweichend – einige nennen Simonides als den Verfasser (z.B. Herodot), die anderen zitieren die Epigramme ohne Namen (z.B. Thukydides). Woher stammen überhaupt diese Epigramme? Gab es eine Sammlung von Epigrammen des Simonides schon im 5. oder im 4. Jh. v. Chr., und nicht erst im 3. oder 2. Jh., wie man heute annimmt? Wenn ja, wer hätte sie anlegen können? Dies sind Fragen, die von großer Bedeutung für unser Verständnis nicht nur des Simonides, sondern auch des griechischen archaischen Epigramms sind und die ich im Abschnitt „Quellenforschung" angehen werde.

Preger schenkte nur den wenigen Epigrammen seine Aufmerksamkeit (Page EG, FGE VI, XXII a und b, und XXX), die er für authentisch hielt. Er kam zu dem Schluß, daß Simonides selbst eine Ausgabe seiner Epigramme zusammengestellt habe, die entweder von ihm selbst, von Bakchylides oder von einem Verwandten des Simonides herausgegeben worden sei.[27]

Hauvette griff auf die Quellenforschung als der Grundlage seiner Untersuchungen der Authentizität zurück und wandte folglich dieselbe Methode auf dasselbe Material wie Kaibel an – und wiederum fielen die Ergebnisse sehr unterschiedlich aus. Am Anfang seiner Arbeit wählte Hauvette eine Gruppe von Epigrammen aus, für die er axiomatisch behauptete, daß sie zweifellos von Simonides geschrieben seien;[28] es handelt sich dabei um insgesamt 20 Epigramme.[29] Diese Auswahl

[27] Vgl. Preger (1889), S. 5: „haec (sc. collectio) non potuit non ab ipso Simonide facta, atque aut a poeta ipso, aut mortuo eo a cognatorum quodam, fortasse a Bacchylide edita esse". Eine weitere Vermutung Pregers ist, daß Simonides seine Sammlung auf Sizilien veröffentlicht habe (S. 5, Anm. 3). Vgl. Podlecki (1980), S. 5ff. Simonides auf Sizilien: dazu vgl. Molyneux (1992), S. 211ff., bes. S. 224.

[28] Der Versuch fußt auf einer „*examen critique des sources*". Vgl. S. 1–3 und bes. S. 38: „Les épigrammes comprises dans tableau doivent être, selon nous, considérées comme authentiques en raison des témoignages anciens qui les attribuent à Simonide." Abgesehen von der begrenzten Anzahl bearbeiteter Epigramme ist die größte methodologische Schwäche die Folgewidrigkeit im Zugang zu den Quellen; dieselbe Quelle wird (je nach Bedarf) in einem Fall als die Zuschreibung berücksichtigend zuverlässig betrachtet, das andere Mal als unzuverlässig (vgl. S. 39–40 wo in der Tabelle der authentischen Epigramme Arist. *Rh.* auf gerade diese Weise angesehen wird).

[29] Vgl. Hauvette (1896), S. 39. Die von ihm ausgewählten Epigramme sind FGE I,

traf er durch eine eher inkonsequente Analyse der Quellen – aufgrund seiner ebenfalls problematischen Auffassung von der Glaubwürdigkeit von Quellen[30] hielt er einige Quellen für zuverlässig und dementsprechend ihre Zuschreibungen für gültig, während er die Belege in anderen Quellen ablehnte, weil diese selbst mangelhafte Autorität besäßen. Die Epigramme, die durch ein solch grobes Sieb als echte *Simonidea* ausgefiltert wurden, formten anschließend die Basis für die Untersuchung der stilistischen Charakteristika,[31] die später als methodologischer Grundsatz für die Untersuchung der Authentizität der übrigen Gedichte dienten. Als Resultat wurde zusätzlichen 21 Epigrammen die Würde echter simonideischen Epigramme geschenkt,[32] während 49 für nicht authentisch erklärt wurden.

Die Probleme, die dieser Ansatz aufwirft, sind vielfältig: Für die 20 zu Beginn ausgewählten „echten“ Epigramme haben wir keinerlei Beweise, daß sie es in der Tat sind (oder, daß sie es nicht sind). Die anschließend ausgearbeiteten stilistischen Kriterien sind noch strittiger – es wird stilistische Folgerichtigkeit im Opus eines Dichters angenommen, als ob die Anzahl der einem Dichter zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt sei, als ob Gedichte eines Dichters einheitlich verfaßt sein müßten, und drittens wird die Möglichkeit der Nachahmung (oder der generischen Rezeption) gar nicht in Betracht gezogen.[33]

Setti, der seine Aufmerksamkeit auf eine kleine Gruppe von Epigrammen richtete,[34] folgte im Wesentlichen der Meinung (und der Methode) Hauvettes. Die von Hauvette ausgewählte Gruppe hielt er

---

VI, XIV, XVII, XIXa, XXII a und b, XXVI A, XXVIII, LXIII, LXIX, LXXXVIII, LXXXIX, Bergk ([4]1882), 159, 165, 171, 172, 173, 174, 175.

[30] Vgl. Hauvette (1896), S. 41. „Étude des épigrammes que des témoignages dignes de foi [...]“, und S. 69: „Critique des épigrammes dont l'attribution a Simonide ne repose pas sur des témoignages suffisamment autorisés.“ Der eigentliche Grund für die Bezeichnung einer Quelle als (un)zuverlässig fußt auf der Frage, ob der Verfasser der jeweiligen Quelle eine (frühe) Sammlung simonideischer Epigramme benutzt habe. Diejenigen Autoren, für die H. annimmt, dass sie diese Sammlung benutzt hätten, gelten als zuverlässig und *vice versa*.

[31] Dazu Hauvette (1896), S. 65–67.

[32] Vgl. Hauvette (1896), S. 145 für die Epigramme die für echte gehalten wurden; S. 146–147 für die Epigramme, deren Echtheit H. ablehnt.

[33] Vgl. auch Molyneux (1992), S. 10: „Nor does he (sc. Hauvette) clearly indicate by what criteria it may be assumed that one author used these „reliable“ collections and another did not; the use of phrase like [...] ἐν τοῖς Σιμωνίδου ἐπιγράμμασιν [...] is said to be one indication that such a collection was used, but Aristotle, who does not use such a phrase, is presumed to have used such a collection“.

[34] Es wurden die Epigramme EG I, VI, XIV, XIXa, XXVI A, XXVII, XXVIII, LXIX, und LXIII in Betracht gezogen.

für authentisch; die Resultate entsprachen denen seines Vorgängers und wurden in der späteren Forschung wenig berücksichtigt.

Phase 2: Schneller Aufstieg der Stilisten und Niedergang der Quellenkritiker

Den entscheidenden Beitrag zur Forschungsgeschichte lieferte Wilamowitz. Seine Abhandlung[35] über die Simonides zugeschriebenen Epigramme dient als Fundament der seit diesem Zeitpunkt axiomatisch geltenden *communis opinio*.[36] Wilamowitz gründet seine Untersuchung methodologisch auf die Analysen von Junghahn und Kaibel[37] und sucht die Herkunft der simonideischen Epigramme, die sich in Anthologien finden, in einer von ihm (ohne ausführliche Begründung) postulierten Sammlung anonymer Epigramme,[38] die in einem längeren Zeitraum (von den Perserkriegen bis zur späthellenistischen Zeit) entstanden seien.[39] Von allen Epigrammen, die erhalten sind, kann laut Wilamowitz nur ein einziges als Gedicht des Dichters gelten;[40] eine Meinung, der sich auch Page (FGE) anschließt.

Die Ablösung der Suche nach den authentischen Epigrammen durch eine Suche nach der frühesten Sammlung Simonides zugeschriebener Epigramme fand zahlreiche Nachahmer; die Ansicht Wilamowitz', daß hinter dem Namen des Simonides ein Corpus anonymer Epigramme stecke, für die der Name „Simonides" nur ein übergeordneter

---

[35] Wilamowitz (^{2}1966).

[36] Zur Zeit des Erscheinens von *Sappho und Simonides* von Wilamowitz (1913), waren schon die Abhandlungen von Boas (1905), und das Werk von Schroeter (1906) erschienen. Die Abhandlung von Boas wurde flüchtig (in zwei Fußnoten: ^{2}1966, S. 203 mit Anm. 1, und S. 204 mit Anm. 1), die von Schroeter gar nicht berücksichtigt.

[37] Vgl. Wilamowitz, *Simonides der Epigrammatiker*, (^{2}1966), S. 192ff., wo der Gelehrte Interesse an der Quellenforschung zeigt, und sich mit gerade diesen Fragestellungen beschäftigt. Interessanterweise wird die Stellung Wilamowitz' in dem Abschnitt *Epigramme* (der 16 Jahre nach dem Erscheinen von *Simonides der Epigrammatiker* herausgegeben wurde, im J. 1913.) bedeutend geändert, und nähert sich den Ansichten Pregers (S. 210): „Man kann nicht umhin, die Frage für jedes einzelne Gedicht besonders aufzuwerfen; aber das bringt die Gefahr mit sich, dass man vor lauter Bäumen den Wald zu sehen vergisst."

[38] Vgl. Wilamowitz (^{2}1966), S. 203ff., wo er die Vermutungen über Quellen anstellt: „Also, Aristeides legt die Gedichtsammlung des Simonides aus der Hand, um nach einer Sammlung anonymer Epigramme der alten Zeit zu greifen."

[39] Ebd. S. 210–213.

[40] Dasjenige an Megistias (Hdt. 7,228; vgl. hier Ep. 9). Vgl. Wilamowitz (^{2}1966), S. 213: „Ausgeschlossen ist es gewiß nicht, dass auch wirkliche Epigramme von Simonides in der Sammlung waren, und nicht nur solche, die er selbst gesetzt hatte, wie das des Megistias, für das seine Verfasserschaft feststand".

Terminus[41] gewesen sei, bekam wesentlichen Einfluß auf die späteren Fragestellungen.

Acht Jahre nach dem ersten Erscheinen der Studie von Wilamowitz *Simonides der Epigrammatiker* (*NGG* 1897), wurde das Werk Boas', eine systematische und ausführliche Untersuchung der Quellen der Epigramme, veröffentlicht. Boas übernahm den Zugang zum Problem von seinen Vorgängern, verbesserte ihn teilweise und schuf eine Synthese aus deren Resultaten. Aufgrund der von Hauvette begründeten Dichotomie zwischen autoritativen und nicht autoritativen Quellen in Bezug auf simonideische *adscriptiones* führte der Gelehrte eine Analyse der Quellen durch, in der die Frage nach der Existenz[42] und nach der Datierung der ältesten identifizierbaren Sammlung simonideischer Epigramme einen zentralen Platz einnahm. Damit begann die systematische Suche nach derjenigen Sammlung, die dem *Kranz* des Meleager als eine der wichtigsten Quellen gedient haben soll.

Boas ging davon aus, daß es eine *Sylloge* der simonideischen Epigramme gegeben habe, die als eine kumulative Edition der über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten verfaßten Epigramme (in der Zeit zwischen den ersten dem Simonides zugeschriebenen Versinschriften und den ersten literarischen Zitaten mit dem Hinweis auf den Namen des Simonides)[43] entstanden sei.[44] Aus verschiedenen Gründen nahm Boas an, daß diese Sammlung gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. entstanden und von Timaeus benutzt worden,[45] ansonsten aber kaum rezipiert worden und im Wesentlichen bis zum Erscheinen des Στέφανος des Meleager unbeachtet geblieben sei.[46]

---

[41] Ebd. S. 210ff.: „Wir haben gesehen, dass Kallimachos eine Handschrift mit dem Titel Σιμωνίδης δρομέσι verzeichnet hat, und dass die Epinikien auch später nach den Kämpfen citirt werden. Dann sind eben auch Handschriften mit dem Titel Σιμωνίδου ἐλεγεῖαι und ἐπιγράμματα da gewesen und fortgepflanzt…die Unsicherheit müssen wir eben hinnehmen, und uns damit abfinden, dass auf den Text wenig, auf die Namen gar kein Verlass ist.“ Vgl. auch S. 210–213.

[42] Boas (1905), S. 22ff.

[43] Interessanterweise wird das letztere auf den Anfang des 3. Jh. v. Chr. datiert (Hdt. 7,228 wird ignoriert; dazu vgl. Erbse (1998) und unten Abschnitt „Quellenforschung“). Vgl. Boas (1905), S. 63: „Syllogen Simonideam igitur iam initio saeculi tertii fuisse constituere possumus.“ Als *t.a.q.* der Existenz der Sammlung nennt Boas Timaeus; *t.p.q.* ist für ihn Arist. *Rh.* So kommt er aufs Jahr 310. v. Chr. Vgl. ebd., S. 73.

[44] Vgl. Boas (1905), S. 74–76.

[45] Vgl. Boas (1905), S. 39ff.; S. 63. Er argumentiert, dass Timaeus (ἀκμή ca. 335–300 v. Chr.) der erste uns bekannte Benutzer dieser Sammlung war, während die Sammlung Aristoteles unbekannt war. Das formale Kriterium dafür ist die An- oder Abwesenheit der Formel „ἐν τοῖς Σιμωνίδου ἐπιγράμμασιν“ in den antiken Anführungen der simonideischen Epigramme.

[46] Ebd. S. 248–249.

Die Anthologie des Meleager spielte infolgedessen in der späteren Forschung zu Echtheitsproblemen eine bedeutende Rolle, besonders was die Übernahme der Epigramme seitens der byzantinischen Anthologien und die Frage nach ihren Quellen betrifft.[47] Die Annahme, daß schon im späten vierten Jh. unklar geworden sei, welche Epigramme Simonides geschrieben hat, und welche *suppositicia* späterer Dichter oder des Verfassers der angenommenen Sammlung sind, erklärt für Boas die falschen Zuschreibungen im Στέφανος.[48] Von diesem Zeitpunkt an darf man seiner von mir geteilten Meinung nach, den Quellen und ihren Zuschreibungen nicht mehr uneingeschränktes Vertrauen schenken.

Im Zugang zu den Quellen folgte Boas aber Hauvette, seine Resultate sind daher nicht weniger problematisch. Boas ging davon aus, daß die drei von Herodot zitierten Thermopylen-Epigramme zweifellos Simonides zugeschrieben werden können.[49] In einem zweiten Schritt erfolgte die Auswahl weiterer simonideischer Epigramme, und anschließend die Herausarbeitung stilistischer Kriterien für die Entscheidung, ob ein Epigramm von Simonides verfaßt wurde oder nicht. Die Suche nach den simonideischen Charakteristika innerhalb des Textcorpus simonideischer Epigramme spielte in der Erweiterung seiner Forschungsbasis (der drei Thermopylen-Epigramme) jedoch – im Unterschied zu Hauvette – nur eine untergeordnete Rolle. Das hauptsächlich angewandte Kriterium für die Untersuchung der einzelnen Zuschreibungen waren die Resultate seiner Quellenforschung.

Bedauerlicherweise ist die Beschreibung des gesamten Prozesses der Quellenforschung, die angekündigt, aber niemals publiziert wurde, verlorengegangen. Das zweite große Problem ist, daß Boas Hauvettes Prinzip der autoritativen und nicht autoritativen Quellen übernimmt; so wird überraschenderweise z.B. die Autorität der Zuschreibungen des Aristoteles, den auch Hauvette nur je nach den Bedürfnissen seiner Argumentation für zuverlässig hielt, auch von Boas abgewertet.[50]

---

[47] Vgl. Cameron (1993), S. 19ff.

[48] Im Unterschied zu anderen uns bekannten vorausgehenden Anthologien beinhaltet die Anthologie Meleagers simonideische Epigramme. Die Anfänge der Tradition der Anthologisierung der Epigramme sind spätestens auf den Anfang bzw. die ersten drei Jahrzehnte des dritten Jh. zurückzuführen. Vgl. Gutzwiller (1998), S. 16ff. und bes. S. 25.

[49] Heutzutage neigt die *communis opinio* dazu, dass nur ein Epigramm (VI) als authentisch betrachtet werden soll (vgl. die Aufteilung der Epigramme Pages in EG und FGE). Boas (1905), S. 7–14, hat eine gründliche Untersuchung des herodotischen Abschnittes (VII, 228) unternommen, und daraus geschlossen, daß alle drei von Simonides geschrieben worden seien.

[50] Vgl. Boas (1905), S. 81. Boas' Begründung für eine solche Schlussfolgerung, die im

Die stilkritische Analyse nimmt die drei Thermopylen-Epigramme zum Ausgangspunkt. Diese werden mit Epigrammen des fünften Jahrhunderts verglichen.[51] Anschließend wird aus den Simonides zugeschriebenen Epigrammen eine Anzahl ausgewählt, die man mit Sicherheit für authentisch halten könne.[52] Diese Epigramme werden nach einer nie genau beschriebenen Deduktion[53] den dreien als authentisch angeschlossen. Aus der auf diese Weise formierten Gruppe von Epigrammen versuchte Boas dann, die stilistischen Charakteristika der Sprache des Simonides zu destillieren, um aus den Resultaten dieses Prozesses weiter schließen zu können, welche Epigramme das spezifische Abbild des Dichtergeistes des Simonides („Simonideam naturam ac indolem“) tragen und darüber hinaus, welche Epigramme zu der Protosammlung gehört haben.[54]

Wie die „simonideische Natur“ aus einem Epigramm erschlossen werden kann, ist nicht ersichtlich. Da die verhältnismäßig wenigen erhaltenen Fragmente thematisch sehr heterogen sind – von Threnoi erstreckt sich die Bandbreite bis hin zu Spottgedichten – und ihr Stil den Regeln der jeweiligen Genera folgt, ist eine stilkritische Analyse zum Scheitern verurteilt, und ästhetische Urteile besitzen keinerlei Bedeutung für die genannten Probleme.[55]

Wofür man Boas zu Dank verpflichtet ist, ist der erste systematische Zugang zur Problematik der Überlieferung der Epigramme des

---

Grunde eine Entscheidung ist, ist, daß die simonideische Zuschreibung bei Thukydides fehle. Dieses Kriterium, nämlich, ob ein Autor bei Thukydides erwähnt wurde oder nicht, ist äußerst problematisch. Thukydides erwähnt außer Homer und Hesiod keinen Dichter namentlich. Dazu vgl. Jung (1991). Demzufolge kann sein Schweigen über die Autorschaft kaum als ein Argument gegen sie dienen.

[51] Boas (1905), S. 33: „[...] instituta comparatione inter epigrammata, quae Simonidem composuisse constat, tria et quinti saeculi inscriptiones metricas vulgatas.“ Mit welchen Epigrammen? Wie? Es ist nicht klar, was Boas bearbeitet hat, und was er unter dem Begriff *inscriptiones metricae vulgatae* verstand. Vgl. auch Molyneux (1992), S. 13ff. mit Anm. 41.

[52] Boas (1905), S. 250. Es handelt sich um acht weitere Epigramme: XI, XII, XIV, XVI, XXVII, XXVIII, XXX, LIII. Diese acht Epigramme bilden dann zusammen mit den drei Thermopylen-Epigrammen die Basis für die weiteren Untersuchungen.

[53] Der zweite geplante Teil mit der Beschreibung des eigentlichen Prozesses wurde nie veröffentlicht. Molyneux (1992), S. 29 versuchte, den zweiten Teil der Studie Boas‘, *De epigrammatum Simonideorum origine*, die angeblich als Manuskript vorlag, zu finden, was ihm aber nicht gelungen ist.

[54] Zu den 43 Epigrammen, die als Bestandteile der Protosammlung (*Quae epp. in Sylloge affuisse videantur*) galten, vgl. Boas (1905), S. 229.

[55] Vgl. auch Friedländer (1972), S. 28: „Welches Recht aber haben wir Heutigen zu fordern, jedes dieser Epigramme habe die Pflicht, von untadliger Unvollkommenheit zu sein? Mag man vielleicht den alten Thespiern vorrücken, daß sie ihren Gefallenen ungeschickte Verse auf den Stein gesetzt haben [...]?“

Simonides. Seine Resultate hatten jedoch nur geringen Einfluß: Herodots Zuschreibung wurde nach wie vor als die einzig zuverlässige eingeschätzt,[56] und nach wie vor wurde nur ein Epigramm (EG VI) als authentisch angesehen. Mit dem weiteren Vorgehen Boas', d.h. die Aufnahme der acht Epigramme in die Gruppe der „vielleicht nicht unauthentischen", muß man wesentlich vorsichtiger sein.

Mit den Artikeln von Geffcken kam eine Radikalisierung von Wilamowitz' Ideen.[57] Dessen Ansicht, daß die (im weitesten Sinne des Wortes) stilistischen Untersuchungen zur Feststellung der Echtheit führen könnten, hat Geffcken ebenso übernommen, wie die Frage nach der Herkunft der Sammlung(en), die damit wieder in den Vordergrund trat.[58] Im Laufe der Zeit sei es zu mehreren, teils zufälligen, teils beabsichtigten Interpolationen von Autorennamen gekommen.[59] Der Gelehrte versuchte, die Entwicklungsphasen des Corpus nachzuzeichnen, und ließ dieses mit mutmaßlichen Protosammlungen beginnen.[60] Seiner Meinung nach enthielten diese tatsächlich Epigramme des Simonides, die Zahl der Epigramme sei aber im Laufe der Tradition und mit der Zusammenstellung neuer Anthologien – deren Verfasser zu leichtfertig waren oder sich hinter dem Namen des Dichters versteckten – immer größer geworden. Dieses Anwachsen des Umfangs habe dann eine verwirrende Wirkung: Die Qualität der Epigramme sei immer schlechter geworden, und die Antwort auf die Frage der Echtheit immer komplizierter. Geffcken stellte in groben Umrissen dar, wie dieser Prozess seines Erachtens abgelaufen sei; er datierte die ersten Sammlungen ins späte 4. Jh. v. Chr., was mit der Vermutung Boas' übereinstimmt.[61]

Phase 3: Anfänge der Skepsis

Im Jahre 1941 stellte sich Georg Christ die Aufgabe, „die Persönlichkeit des Simonides und den Platz zu bestimmen, den er in der Entwicklung

[56] Vgl. Anm. 49.

[57] Geffcken (1927), Sp. 193ff.

[58] Geffcken (1927), Sp. 194–197. Geffcken beschäftigt sich kaum und im Rückgriff auf Vorhandenes mit der Frage der Echtheit. Für ihn scheint diese schon von Wilamowitz gelöst worden zu sein. Vgl. Geffcken (1917), S. 31. Er nennt drei Epigramme, die „dem Simonides zweifellos gehören": FGE VI, XXVII, XXVIII (aufgrund seiner Schlußfolgerungen über den Stil; vgl. S. 31 und *passim*).

[59] Geffcken (1927). Sp. 196ff.

[60] Interessanterweise wird das kapitale Werk von Boas und seine Meinung über die Sammlung(en) simonideischer Epigramme ohne Begründung abgelehnt. Vgl. ibid. Sp. 196.

[61] Boas (1905), S. 39ff. vgl. auch oben S. 13.

des griechischen Denkens einnimmt“.[62] Christ war der erste Forscher, der dem erhaltenen epigrammatischen Material jede Relevanz für die Untersuchung simonideischer Fragmente absprach.[63] Die Zuschreibungen der Epigramme werden als ein weiterer Bestandteil des legendären Bildes des Dichters angesehen: „Simonides der Epigrammatiker“ ist laut Christ genausowenig historisch wie „Simonides der Erfinder der Mnemotechnik“, „Simonides der Habgierige“, „Simonides der Schlagfertige“ usf.[64] In der Dissertation Christs werden die Behauptungen Wilamowitzens und Geffckens axiomatisch übernommen,[65] das Werk setzt sich in keinem Punkt mit den Prämissen und Schlußfolgerungen der erwähnten Gelehrten auseinander. Dementsprechend werden alle Epigramme, außer demjenigen, das Wilamowitz für authentisch erklärt hatte, als unecht eingeschätzt.

Christ zeigt nur nebenbei Interesse für den Inhalt und die allgemeinen Probleme, vor die uns die Epigramme stellen, sondern fragt, wie die „Legende“ von Simonides dem Epigrammatiker entstanden sei, und antwortet mit einer Reihe von Vermutungen: Simonides sei wegen seiner Kriegselegien berühmt geworden, und deshalb sei nach dem Ende der Perserkriege jede aus literarischer Sicht einigermaßen bedeutende Versinschrift, die Kriegsthemen behandelt habe, dem Simonides zugeschrieben worden. Dabei habe eine wesentliche Rolle das im 5. Jh. v. Chr. entwickelte Bedürfnis gespielt, die Epigramme als literarische Gattung weiter zu entwickeln, was die Anonymität früherer Inschriften behindert habe; dieses Hindernis sei überwunden worden, indem die Epigramme bekannten Dichtern zugeschrieben worden seien.[66]

Diese tendenzielle Vermeidung der Probleme der Echtheit ist seitdem in der Forschung chronisch geworden. Die meisten Forscher nach Wilamowitz gingen auf eine der folgenden drei Weisen an die Frage heran: Es wurde – m. E. mit gutem Grund – für letzten Endes unlösbar erklärt, als grundsätzlich gelöst angesehen (nachdem man sich für eine der oben genannten Hypothesen oder für eine Kombination derselben entschieden hatte) oder aber schlicht ignoriert.

---

[62] Christ (1941), S. 5.

[63] Vgl. Christ (1941), S. 80.: „Von allen überlieferten Zügen ist es also dieser [sc. Simonides als Epigrammatiker], der sich am spätestens im vollen Umfang entwickelt hat, vielleicht weil die historische Tradition nur verhältnismäßig geringe Anhaltspunkte bot und die in der älteren Zeit so eindeutig feststehende Anonymität der Epigramme die Freiheit der Erfindung bot“.

[64] Christ (1941), S. 53ff.

[65] Ebd. S. 78ff.

[66] Ebd. S. 80.

Phase 4: Die Wiederauferstehung

Pages Ausgabe und sein Kommentar entfachten die Diskussion um die Echtheit aufs Neue. Der Gelehrte gründete in seinem Vorwort zu den *Epigrammata Graeca*[67] seine Überlegungen auf folgende Prämissen: Da abgesehen von Herodot in keiner älteren Quelle Simonides als Verfasser von Epigrammen erwähnt werde, und da niemand vor Aristoteles Simonides als Autor eines Epigramms ausdrücklich nenne, seien die Autoren der Inschriften, deren Namen nie in Stein eingemeißelt wurden, späteren Generationen unbekannt geblieben.[68] Die späteren Zuschreibungen einiger Epigramme seien mithin beliebig und größtenteils falsch.[69]

Page ging von der wahrscheinlich richtigen Annahme aus, daß Meleager in seinem Στέφανος zahlreiche dem Simonides zugeschriebenen Epigramme aufgenommen habe, die auch in der *Anthologia Palatina* zu finden sind.[70] Problematischer ist seine Vermutung, Meleager habe unter anderem auch eigene Epigramme Simonides zugeschrieben.[71] Als Quelle Melagers nimmt der Gelehrte eine Sammlung der Epigramme des Simonides an, die am Ende des dritten oder sogar erst im zweiten Jahrhundert zusammengestellt worden sei.[72] Für diese späte Datierung spreche, daß eine wesentliche Anzahl an Epigrammen, die sich innerhalb der sog. Reihe Meleagers in der A.P. befinden, stilistische und thematische Eigenarten aufweise, die nicht zu klassischen oder hellenistischen Epigrammen paßten.

Aus Stil und Inhalt könne man nun schließen, daß es sich um noch spätere Epigramme handle. Die thematisch und stilistisch tatsächlich stark abweichenden Epigramme aus der Serie Meleagers könnten laut Page nicht das Resultat der Konfusion in der A.P. sein, weil die Anzahl

[67] EG.

[68] Vgl. EG, S. v: „certum est epigrammata ab ipso Simonide composita, inscriptioni destinata sine nomine auctoris esse inscripta; posteris igitur ignotum fuisse quid ipse composuisset, nisi forte memoria diserte tradita fuisset sicut ab Herodoto cum epigramma de Megistia vate nominatim adscriberet."

[69] Ebd. S. vii.

[70] EG, S. vi: „certum etiam est in Corona sua Meleagrum epigrammata Simonidis nomine notata incluisse, cum in serie Melagrea in Anthologia Palatina Simonidea non nulla compareant: 5.159, 7.24–25, 7.442–443, 7.496; etiam series Simonidea intra seriem Meleagream, 6.212–17, 7.248–258, 507–516." Vgl. auch ders. FGE, S. 119ff.

[71] Vgl. FGE, S. 122–123.

[72] EG, S. vii: „utique manifestum est collectorem, a quo Simonidea sua mutatus est Meleager saeculo tertio vel potius secundo a.C. vixisse." Später hat sich Page bezüglich des Alters der Sammlung korrigiert. Vgl. FGE, S. 122–123.

solcher Epigramme nicht gerade gering ist.[73] Hier handle es sich um absichtliche *suppositicia* des Verfassers der Protosammlung, der beliebige jüngere Epigramme Simonides zugeschrieben habe.[74] Daher rührten laut Page alle anderen Probleme mit dem Text der Epigramme, der ein Produkt aus zufälligen und beabsichtigten Interpolationen, nachgeahmten Distichen, Änderungen des Sinns, und instrumentalisierten Kontextualisierungen und Dekontextualisierungen sei.[75]

Das einzige Epigramm, das von ihm als ein Gedicht des Simonides angenommen wird, ist wieder das von Herodot zitierte Epigramm auf Megistias (Hdt. 7,228; Page EG VI). Alle anderen seien in Zweifel zu ziehen, und unter diesen seien ἐπιδεικτικά und ἀναχρονιζόμενα als erstes abzulehnen, wobei eine Möglichkeit für die Feststellung der Echtheit in folgendem methodologischem Ansatz gesehen wird: *instinctu quodam coniecturaque animi adgnoscere*.[76] Epigramme, die Simonides von unzuverlässigen Quellen zugeschrieben werden und die zu keinem der beiden erwähnten Subgenres gehören und deshalb nicht *a priori* aus der Diskussion eliminiert werden können, solle man den *anonyma* zuordnen.

Das Corpus simonideischer Epigramme wurde von Page folgendermaßen organisiert: Epigramme mit Themen aus der Zeit vor den Perserkriegen, die Simonides zugeschrieben wurden oder anonym sind; Epigramme auf Personen und Ereignisse aus der Zeit des Simonides, die Simonides zugeschrieben wurden oder anonym sind; einige wenige Epigramme mit verschiedenen Themen (*miscellanea*) die Simonides zugeschrieben wurden; ἀναχρονιζόμενα dem Simonides zugeschrieben; *alia suppositicia vel falso adscripta*, die Simonides zugeschrieben wurden (meistens ἐπιδεικτικά und ἀναθηματικά), zuletzt noch je ein αὐτοσχεδίασμα und ein ἀπόφθεγμα.[77]

In dem postum erschienenen Kommentar ausgewählter griechischer Epigramme (FGE)[78] greift Page Boas' Hypothese auf und kommt zu dem Schluß, daß die Protosammlung doch im späten vierten Jh. ent-

[73] FGE S. 119–120.
[74] Vgl. FGE, S. 122–3: „This collection was republished on several occasions (as it must have been) during the Hellenistic period, and the new editions were augmented by the inclusion of Hellenistic compositions deliberatly put under the name of Simonides [. . .] this process may have continued up to, or near the time of Meleager".
[75] Vgl. Gow/Page (1965) II, S. 516.
[76] EG, S. vii.
[77] Ebd. S. vff.
[78] S. 123.

standen sein könnte.[79] Zugleich vermutet er, daß sie als eine Sammlung eingemeißelter Epigramme entstanden sei, die erst später Simonides zugeschrieben wurden,[80] welche sich einige Zeit entwickelt habe. Diese Sammlung sei später durch literarische Epigramme erweitert worden; alternativ dazu könne auch eine andere, von dieser unabhängige Sammlung, die ausschließlich literarischen Epigrammen gewidmet gewesen sei, im Laufe der Zeit ebenfalls Simonides zugeschrieben worden sein.[81]

Molyneux, der Verfasser der wahrscheinlich bedeutendsten geschichtlichen Studie über das Leben des Simonides, lieferte zahlreiche wertvolle Beiträge zur Lösung der fraglichen Probleme. Da es Molyneux' Absicht war, eine geschichtliche Studie über Simonides aus der Sicht des poetischen Œuvres zu schreiben, mußte er sich mit den Kriterien für die Auswahl des relevanten Materials beschäftigen. Sein Ausgangspunkt[82] ist die Kritik an Page, dem Folgewidrigkeit bei der Untersuchung und Datierung der Protosammlung vorgeworfen wird. Molyneux kritisiert einige der angewendeten Methoden sehr scharf, obwohl er selbst daran zweifelt, daß ein erneuter Versuch neue Aspekte zur Erforschung der Quellen beitragen könne.[83] Molyneux' Meinung nach sind die potentiellen Kriterien für die Untersuchung der Echtheit die folgenden: Extravaganz der dargestellten Ideen; stilistische Kriterien, für die er mit Recht betont, daß sie „of limited value only"[84] seien; formale Kriterien (das, was Molyneux „length and verbosity"[85] nennt und für ein Indiz für einen nachklassischen Ursprung zu halten scheint) sowie die Abwesenheit oder Anwesenheit der Formeln, die in den Inschriften des fünften Jahrhundert auftreten.

[79] Dies stellt eigentlich eine Rückkehr zu seinen ersten Vorstellungen über die Datierung dar. Vgl. Gow/Page (1965), S. 516: "It would seem that there was in existence a collection of *Simonidea* [...] compiled perhaps in the fourth century."

[80] FGE, S. 123 und Gow/Page (1965), S. 516.

[81] Ebd.

[82] Molyneux (1992), S. 1ff.

[83] Ebd. S. 15: "It is possible that adjustments and refinements can be made to Boas' account of the transmission of the evidence, but it seems unlikely that a new examination of the source-material would lead to any major reappraisal, as the gap between anonymity of the inscriptions and of most early quotations, and the late ascription of these same epigrams to Simonides, would remain."

[84] Den Stil lehnt Molyneux wegen des Mangels an zuverlässigen simonideischen Epigrammen, die als die Basis für weitere Analysen dienen könnten, als mögliches Kriterium ab. Molyneux (1992), S. 16.

[85] Ebd. S. 14–23.

Molyneux plädierte trotzdem dafür, daß ein gewisser Fortschritt verwirklicht werden könne, und zwar aufgrund des Vergleiches simonideischer Epigramme mit den erhaltenen Inschriften und weiterer Feststellungen gewisser Eigenarten (*features*) in den Inschriften des fünften Jahrhunderts, die bisher als Eigenarten der späteren Zeit angesehen wurden. Eine andere Möglichkeit sei die Entdeckung neuer epigraphischer Beweise, die für die Datierung einzelner Epigramme relevant wären.[86]

Die beiden vorgeschlagenen Wege, dessen ist Molyneux sich bewußt, könnten im besten Fall die Datierung der Epigramme ins fünfte Jahrhundert plausibel machen, aber sicherlich nicht die Autorschaft des Simonides. Eine weitere von Molyneux vorgeschlagene Möglichkeit ist ein idiolektischer Vergleich der Ähnlichkeiten der lyrischen Fragmente des Simonides und derjenigen Epigrammen, für die man zweifelsfrei feststellen kann, daß sie nicht später als im fünften Jahrhundert entstanden sind. In diesem Zusammenhang könne man zum Ausgangspunkt die Fragmente aus der Zeit der Perserkriege nehmen, da Simonides zu dieser Zeit Gedichte verfaßt habe, die ein breites Themen- und Gattungsspektrum umfaßten.[87] Diese auf den ersten Blick vielversprechende Möglichkeit ist allerdings, wie wir bald sehen werden, nicht geeignet für die Feststellung der Authentizität.

Da die Positionen zu den Problemen der Echtheit, wie wir es bisher gesehen haben, in der Forschungsgeschichte teilweise weit auseinanderliegen, mußte Molyneux für die Erstellung einer Simonides-Chronologie[88] auch diese Fragen in Angriff nehmen; dabei setzte er eine Aufteilung der Epigramme in kontroverse und nicht-kontroverse[89] Epigramme voraus. *Non-controversial epigrams* seien diejenigen Epigramme, deren Inhalte nicht im Widerspruch zu den Angaben über das Leben des Simonides stehen, oder die von keiner unmittelbaren Bedeutung für die Kenntnisse über das Leben des Dichters sind. *Controversial epigrams*, in der Terminologie Molyneux’, würden, wenn sie für authentisch gehalten würden, unsere bisherigen Kenntnisse über die Chronologie stark in

[86] Moyneux (1992), S. 15: “For instance, more of the features which have been alleged to be incompatible with fifth-century usage might be shown to have fifth century parallels; this could occur either as a result of further examination of fifth century inscriptions already known, or through further epigraphical discoveries”.

[87] Dies wird zusätzlich durch den im Jahre 1992 publizierte *P.Oxy.* 3965 (IEG^2 S. 123ff.) gestützt. Grundlegend Boedeker/Sider (2001) und Kowerski (2005).

[88] Molyneux (1992), S. 22–27.

[89] Vgl. dazu Molyneux (1992), S. 18–23.

Zweifel ziehen. Dabei ging es dem Gelehrten nicht darum, die Echtheit einzelner Epigramme zu beweisen oder zu widerlegen, sondern nur zu zeigen, welche der Epigramme überhaupt Werke des Simonides sein könnten; sie dienten als eine Basis für seine Untersuchung über das Leben des Simonides.

Der Artikel von Hartmut Erbse stellt einen weiteren wichtigen Beitrag zur Erforschung der Probleme der Echtheit dar. Erbse widmete seine Aufmerksamkeit vor allem den drei von Herodot angeführten Thermopylen-Epigrammen.[90] Nach der berechtigten Kritik an Page und Wilamowitz und der m. E. weniger berechtigten an Boas,[91] schließt der Gelehrte, daß die Herodot-Stelle nahelege, daß Simonides sowohl die Stele als auch die Inschrift auf eigene Kosten habe errichten lassen.[92] Daraus folge, daß es der Wunsch des Simonides, nicht der Amphiktyonen gewesen sei, das Denkmal für Megistias zu errichten und daß dies mit Erlaubnis der Amphiktyonie geschah. Aus der auf diese Weise hergeleiteten Annahme einer persönlichen Beziehung zwischen Simonides und den Amphiktyonen könne man folgern, daß er möglicherweise von der Amphiktyonie für die Abfassung aller drei Epigramme engagiert worden sei.[93] Ein weiteres Argument für die Echtheit sieht Erbse in ihrer „gedankliche(n) Einheit".[94] Bei der zweiten in seinem Artikel behandelten Frage, nämlich der nach den Quellen, derer sich Herodot beim Abschreiben der Epigramme bedient hat, stellt sich Erbse gegen die *communis opinio* auf die Seite Pregers[95] und nimmt eine von Simonides selbst zusammengestellte Sammlung an.

Aufgrund des „wohl durchdachte(n) Aufbau(s)"[96] postuliert Erbse auch für die Grabinschrift für Archedike daß es sich auch um ein echtes Epigramm des Simonides handle.[97] Er argumentiert, daß das Epigramm

[90] Vgl. Hdt. 7,227 (Ed. Hude; EG XXII a & b, VI). Zur ausführlichen Besprechung dieser Stelle vgl. u. S. 63–77.

[91] Erbse (1998), S. 214. Page wird wegen seiner Auffasung von der Bedeutung des Aoristpartizips ἐπιγράψας als „*composuisse*" und der Einordnung des von EG VI als *anonymon* kritisiert, Wilamowitz wegen beliebiger Interpretation der herodotischen Stelle und unbegründeter Kritik an Boas. Boas' Standpunkt wird von Erbse ebenfalls abgelehnt (vgl. ebd. S. 215).

[92] Vgl. Erbse (1998), S. 213–218 und bes. S. 215.

[93] Zur Anzahl der Epigramme bei Thermopylai und dem Bericht des Herodot, vgl. u. Kapitel IV, „Quellen der Epigramme", S. 63ff.

[94] Erbse (1998), S. 215.

[95] Vgl. ebd. S. 220.

[96] Vgl. Ep. 12.

[97] Vgl. Erbse (1998), S. 222.

Thukydides[98] aus literarischer Überlieferung bekannt gewesen sei; die Zuschreibung, die zwar bei Thukydides fehlt, aber bei Aristoteles[99] erfolgt, sei richtig.[100] Dieselbe Meinung wird jedoch beim Epigramm (EG) XXVI b wesentlich vorsichtiger ausgedrückt, weil Thukydides selbst schreibt,[101] er habe die Inschrift in Delphi gesehen, was aber eine begleitende literarische Überlieferung nicht ausschließen müsse. Daneben postuliert Erbse aus verschiedenen Gründen die Echtheit für die folgenden Epigramme (EG): III, IV, XIV, XV und XVII.[102]

Das Epigramm, das den Sieg der Athener über die Böotier und Euböer feiert[103] (Ep. 7), wurde schon von Schneidewin[104] Simonides zugeschrieben und Erbse hält dies aus stilistischen und historischen Gründen für wahrscheinlich, da man annehmen könne, daß nach dem Sieg der beste und bekannteste Epigrammdichter von den Athenern ausgewählt worden sei, um deren Sieg zu besingen.[105] Das Epigramm auf Mandrokles (Ep. 8) wird auf ähnliche Art und Weise für Simonides gerettet: Hier handle es sich wieder um den Stil und den Aufbau des Epigramms,[106] die, laut Erbse, die simonideische Eigenart erkennen lassen. Im Fall des Epigramms XIV EG spielt die Originalität der Deutung der bildlichen Darstellungen eine entscheidende Rolle,[107] im Epigramm XV EG vor allem die Textkritik und der Gedankengang.[108] Das anathematische Epigramm auf Pausanias (Ep. 14) hält Erbse aufgrund stilistischer Urteile für echt; das Epigramm sei des Simonides würdig: „die Klarheit des Ausdrucks, und das Raffinement der Wortstellung [...] die Handschrift eines bedeutenden Künstlers“.[109]

---

98 Thuc. 6.59.

99 Arist. Rh. I. 9. 20 1367^{b}.

100 Vgl. Erbse (1998), S. 222.: „Es wäre also fehlerhaft zu behaupten, Thukydides habe nicht gewußt, von wem das Epigramm stammte, ja daß er sogar nach Lampsakos gereist sei, um den Wortlaut abzuschreiben. Nein! Er kannte diese Verse aus der Veröffentlichung des Dichters und benutzte sie für seine Zwecke wie jedes andere literarische Zitat“.

101 Thuc. 6.54.7.

102 Vgl. Erbse (1998), *passim.*

103 Vgl. ebd. S. 223ff. Dies ist umstritten. Vgl. FGE, S. 191–193, bes. S. 192 mit den Anm. 2 und 3.

104 Vgl. Schneidewin (1835), ad loc.

105 Vgl. Erbse (1998), S. 224: „Ausserdem wäre es merkwürdig, wenn sich die junge athenische Demokratie nach ihrem ersten außenpolitischen Erfolg nicht an den bekanntesten Meister der Epigrammatik gewandt hätte, zumal Simonides als Chordichter für Athen unablässig tätig war“.

106 Ebd. S. 223.

107 Ebd. S. 226.

108 Ebd. S. 227ff.

109 Ebd. S. 222–223.

Die stilistischen Kriterien, die Erbse anwendet, um das Problem der Echtheit anzugehen, sind m.E. weniger überzeugend als seine Forderung nach Kontextualisierung der ältesten Quellenberichte, durch die er die Frage der Protosammlung und der Quellen (besonders des Herodot) – wenn auch kurz und eher paradigmatisch als erschöpfend – zu beantworten sucht. Sein Ergebnis, daß Epigramme, die Simonides von späteren Quellen zugeschrieben werden, nicht *a priori* als unauthentisch abgelehnt werden dürften, stellt einen wesentlichen Fortschritt im Zugang zu den Problemen der *adscriptio*[110] dar, vielleicht sogar die Enttabuisierung eines von Wilamowitz tabuisierten Problems.

Zugleich muß man sich jedoch vor Augen halten, daß die meisten der im zweiten Teil seines Artikels angewandten Kriterien kaum zuverlässige Schlüsse ermöglichen. Besonders stilistische Beurteilungen[111] und Aussagen über die Qualität der Epigramme sind keine Argumente. Auch gute Dichter haben schlechte Tage oder schlecht bezahlte Aufträge.

Wie nach der Echtheit fragen und wozu?

Echtheit ≠ Überlieferung

Wie man sehen konnte, wurde in den vergangenen mehr als hundert Jahren ein ganzes Spektrum von Kriterien angewendet, um die echten Epigramme des Simonides von den *suppositicia* zu trennen. Die Resultate, zu denen man gekommen ist, differieren erheblich voneinander. Wie man in der Tabelle (*Anhang* 1, u. S. 293ff.) sehen kann, gibt es nur ein Epigramm (Megistias Epigramm, Page EG VI), für das alle Gelehrten der Meinung waren, daß es von Simonides verfaßt wurde – alle anderen sind umstritten.

Man kann im Verlauf der Forschungsgeschichte auch feststellen, daß die Erforschung der Echtheit der einzelnen Epigramme durch die Erforschung der Herkunft der Epigramme ersetzt wurde, um in den neuesten Abhandlungen wieder auf die Untersuchung einzelner Gedichte zurückzugreifen. Obschon diese beiden Probleme – das der

[110] Ebd. S. 229–230.

[111] Man könnte die Worte Erbses (1998), S. 222ff., daß ein spät bezeugtes Gedicht nicht unbedingt unecht sein müsse, dahingehend abwandeln, daß auch ein weniger schönes Gedicht nicht unbedingt unecht sein muß.

Authentizität und das der Überlieferung – miteinander verbunden sind, sind sie getrennt zu behandeln.

Daher werde ich zunächst diejenigen Methoden betrachten, die man bisher in der Erforschung der Epigramme angewendet hat, um dann im nächsten Abschnitt die Probleme der Entstehung und der Überlieferung der ältesten Sammlungen der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme anzugehen.

Wozu Echtheit?

Bevor ich aber damit beginne, ist es sinnvoll, zunächst die Frage zu stellen, warum man überhaupt die Authentizität der Epigramme zu beweisen sucht. Warum ist es von Belang, zwischen Simonides und [Simonides] zu unterscheiden? Die Autorisierung durch einen Verfassernamen ist im Fall der Epigramme des Simonides dieselbe, wie in allen anderen Fällen, bei denen die Autorschaft eines Textes in Frage gestellt ist: Wie Hunter dies für die Idylle [Theokrits] gezeigt hat,[112] begegnen autorlose Gedichte grundsätzlich einem eher reservierten Interesse der Philologen, mit dem häufig eine ästhetische Verurteilung einhergeht. Mit wenigen Ausnahmen werden autorlose Gedichte sehr schnell auch zu schlechten Gedichten. (Warum das so ist, erklärt Hunter auf für mich sehr einleuchtende Weise, auch wenn seine Antwort weniger mit der Philologie als mit den Philologen zu tun hat.)

Im Fall des griechischen Epigramms sind die Konsequenzen dieses Phänomens weitreichend. Die anonymen Epigramme der archaischen und klassischen Zeit – und anonym oder in diesem Sinne undeterminiert sind die Epigramme aus dieser Zeit fast ausnahmslos – werden in der Regel als literarisch belanglos betrachtet, und, im Unterscheid zu den Epigrammen des X, werden sie in der Literaturgeschichte offenbar nicht als Meilensteine der „generischen Entwicklung“ wahrgenommen. Zugespitzt formuliert: In vielen Fällen wird nur wegen der fehlenden auktorialen Autorität angenommen, daß die Epigramme aus der archaischen und klassischen Zeit trivial und zweitrangig im Vergleich zu denen der hellenistischen Zeit seien,[113] und daß die Geschichte des „literarischen“ Epigramms erst in hellenistischer Zeit beginne.

---

[112] Hunter (2002), S. 113–123.
[113] Vgl. o. S. 13ff.

Stumpfe Werkzeuge für zähe Probleme

Wie kann man die Authentizität eines literarischen Werkes nachweisen? Beschäftigt man sich mit der Erforschung von Echtheitsfragen literarischer Werke, kann man nicht auf vorgefertigte methodologische Modelle zurückgreifen, die axiomatisch angewendet werden können, wie es beispielsweise in den bildenden Künsten manchmal möglich ist. Einige Möglichkeiten und Hindernisse der bisherigen Ansätze in Erforschung der Echtheit werden im folgenden summarisch besprochen, wonach wir uns dann der Quellenforschung zuwenden.

1) *Sprachliche Analyse*

a) Statistische Untersuchungen

Wenn man heutzutage die Probleme der Authentizität beispielsweise von Werken Shakespeares' untersucht, so nimmt man in der Regel die Sprache als Ausgangspunkt der Untersuchung und führt die Analyse mit statistischen Methoden (wie z.B. *canonical discriminant analysis, principal component analysis* und *function words analysis*) durch.[114]

Obwohl sich diese Methoden als erfolgreich auch in der Untersuchung der Autorschaft einiger antiker Texte erwiesen haben,[115] sind sie für die Untersuchung von Epigrammen nicht geeignet. Das Problem besteht in unserem Fall darin, daß diese Vorgehensweise hauptsächlich für längere Texte geeignet ist, und daß man die *function words* („sets of features in a text most accurately [determining] an authors style") innerhalb simonideischer Epigramme nicht bestimmen könnte, weil das Material dafür nicht ausreicht. Und selbst wenn wir genügend Material hätten, würden wir zahlreichen Problemen begegnen: Die Eigenart des Textes, die die Statistiker „genetic fingerprint" eines Autors nennen,[116] ist in unserem Fall nicht feststellbar. Der Grund dafür ist einerseits, daß sich die *function words* der Epigramme wegen des für die Gattung typi-

[114] Vgl. z.B. Williams, C.B., Mendenhall's Studies of Word-length Distribution in the Works of Bacon and Shakespeare, *Biometrika* 62, 1975, S. 207ff. oder Thisted, R./Efron, B., Did Shakespeare Write a Newly Discovered Poem, *Biometrika* 74, 1987, 445ff.

[115] Vgl. z.B. Morton, A.Q., The Authorship of Greek Prose, *The Journal of the Royal Statistical Society*, Series A 128, 1965, S. 169ff. Zur Einführung in diese Methoden vgl. Särndel, C.E., On Deciding Cases of Disputed Authorship, *Applied Statistics* 16, 1967, S. 251ff. und Holmes, D.I., The Analysis of Literary Style: A Review, *The Journal of the Royal Statistical Society*, Series A, 148, 1985, S. 328ff.

[116] Vgl. z.B. Peng, R.D./Hengartner, N.W., Quantitative Analysis of Literary Styles, *The American Statistician* 56, 2002, S. 175ff.

schen formelhaften Ausdrucks nicht herauskristallisieren lassen, und andererseits, daß das dialektale Bild durch die Überlieferung deformiert wurde. Die Schwierigkeiten mit der genauen Rekonstruktion der Texte hängen eng mit der Überlieferung zusammen. Die simonideischen Epigramme kennen wir aus keiner Primärquelle, sondern sie sind nur durch sekundäre Überlieferung erhalten geblieben:[117] Was für die antiken Quellen Zitate unterschiedlichster Herkunft war, stellt sich uns als dekontextualisierte Epigramme und Fragmente dar.[118]

b) Vergleichende Analysen

Die Tatsache, daß wir es mit einer sekundären Überlieferung zu tun haben, hat zur Folge, daß das dialektale Bild stark oszilliert, weil die Autoren die Sprache der zu zitierenden Epigramme ihrer eigenen Sprachform häufig angleichen. Im simonideischen Corpus gibt es eine Reihe von Epigrammen, deren ursprüngliche sprachliche bzw. dialektale Form nicht mehr rekonstruierbar ist, weil sie z.B. in nur einer einzigen antiken Quelle überliefert sind oder in mehreren, die alle eine einzige Quelle rekurrieren. Die Gründe für solche Veränderungen der Sprache, die manchmal bereits beim Steinmetz anfangen, liegen vornehmlich im Wunsch antiker Autoren, den Text des jeweiligen Epigramms dem eigenen Dialekt anzupassen.[119]

Zugleich sind es natürlich nicht nur die antiken Quellen, die für die Diskrepanzen innerhalb des dialektalen Bildes verantwortlich sind. Es ist anzunehmen, daß ein Dichter vom Übergang des 6. ins 5. Jh. sich nicht nur seines eigenen Dialektes, sondern auch einer Vielzahl anderer literarischer und nicht literarischer Dialekte hat bedienen können. Für Simonides ist bezeugt, daß er beim Verfassen seiner lyrischen Gedichte in der Tat mehrere Dialekte verwendet hat;[120] das gleiche kann auch für die Epigramme angenommen werden.[121]

---

[117] Dazu vgl. Bing (1997), S. 78ff., bes. S. 80. Zu der möglicherweise einzigen, sehr fragmentarischen Primärquell der simonideischen Epigramme vgl. u. S. 107–109.

[118] Zum Verhältnis Zitat/Fragment vgl. Bowie (1997), S. 53ff., bes. S. 54–6.

[119] Dazu vgl. Kock (1910), S. 11; Parca (2001), S. 56ff., bes. S. 60. Zu diesem Problem in den lyrischen Fragmenten vgl. Poltera (1997), S. 525: „l’on doit donc tenir compte d’un nombre considérable d´interveventions cosmétiques, ce qui rend beaucoup plus difficile l’appréciation des phénomènes dialectaux“.

[120] Vgl. Suda (Adler 4, 361; Campbell T1) s.v. Σιμωνίδης. Dazu im Allgemeinen: Felsenthal (1980) und Poltera (1997), S. 524ff., §556ff. und bes. §569.

[121] Kock (1910), S. 10ff.; Hoffmann/Debrunner (1953), S. 79: „Dieser Zweck bestimmte auch ihre Sprachform: es war die Mundart der Stadt, in der der Verstorbene gelebt hatte oder aus der das Weihgeschenk kam. Selbst berühmte Leute mußten sich,

Ein weiteres Problem, dem man bei sprachlichen Untersuchungen der Echtheit begegnet, sind die gattungstypischen Merkmale unserer Texte. Epigramme sind von ihrer Natur her kurze Texte, in denen die Determinierung der lexematischen und syntagmatischen Frequenz auf engem Raum neben den Spezifika des jeweiligen epigrammatischen Subgenres stehen muß.[122] Folglich teilen sie mehr sprachliche Gemeinsamkeiten mit anderen Versinschriften des 5. Jh. v. Chr. als mit den lyrischen Fragmenten des Dichters.[123] Dies geschieht aufgrund des anscheinend in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. immer noch herrschenden Zwangs zu gattungstypischen sprachlichen Formeln.[124] Aus diesen Gründen stellen sich m.E. die zwei unlösbaren Fragen, was wir als „idion" des Simonides in einer angenommenen idiolektalen Untersuchung annehmen könnten und wie wir, falls ersteres doch gelingt, dann Nachahmer erkennen könnten.

Deshalb ist die sprachliche Evidenz (dialektale Formen und lexematische und syntaktische Besonderheiten) für die Analyse der Echtheit von einer eher begrenzten Bedeutung.

2) *Ideale, „geistige" und stilistische Folgerichtigkeit*

Geistige Folgerichtigkeit und gedankliche Homogenität in den Werken eines Autors scheint eher eine Frage der menschlichen Natur zu sein, deren Antwort sich auf dem Gebiet der Altertumswissenschaften kaum finden ließe. Wenn man darüber diskutieren will, dann ist es sinnvoll, dies innerhalb eines (größeren) geschlossenen Werkes zu tun, bzw. das Werk als Einheit zu berücksichtigen.[125] Wenn man aber die Gedichte verschiedener epigrammatischer Subgenera betrachtet, Werke also, die aus einem bestimmten Anlaß entstanden sind, die dementsprechend Unterschiedlichstes bezwecken, über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden und in den meisten Fällen bestellt und bezahlt sind, wird klar, daß die Fragestellung der „geistigen" Einheitlichkeit aussichtslos ist. Geistige Folgerichtigkeit kann unter diesen Umständen in keiner Hinsicht als Konstante angesehen werden und dementsprechend nicht

---

wenn reiche Leute oder Städte bei ihnen ein Epigramm bestellten, zum Dialekt ihrer Auftraggeber bequemen". Vgl. auch Gow/Page (1965), S. xlv–xlvii.

[122] Dazu Ecker (1990), S. 232–5, Kühn (1906); Bloesch (1943); Pfohl (1964), Bruss (2000).

[123] Robertson (1997), S. 148ff. und ders. (1998).

[124] Zu den Formeln und der Entwicklung der epigrammatischen Genera im Allgemeinen: Lausberg (1982), S. 433–5.

[125] Dazu vgl. Kayser (1967), S. 41.

als ein Kriterium für die Lösung der Probleme der Echtheit fruchtbar gemacht werden.

Die Möglichkeiten der Stilanalysen zu diesem Zweck sind ebenfalls begrenzt. Wenn man aus den stilistischen Untersuchungen vage Vorstellungen wie „common feeling; klarer Ausdruck; Sprache des griechischen Stolzes“ u.ä., die angeblich kennzeichnend für den Stil des Simonides sein sollen, vernachlässigt, befinden wir uns wieder auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft, und begegnen den Problemen, die oben erwähnt wurden.

Untersuchungen der Strukturen der Gedichte sind gleichermaßen problematisch: Eine Zeit lang galt, daß man relative inhaltliche Unabhängigkeit des zweiten Distichons vom ersten als eine kompositorische Eigenart des Simonides aufzufassen habe.[126] Durch Entdeckungen neuen epigraphischen Materials ließ sich allerdings feststellen, daß diese „Trennbarkeit“ des zweiten Distichons häufig durch die literarischen Ergänzungen der Versinschriften entstanden ist: Versinschriften, die als Einzeldistichon verfaßt worden waren, waren in der literarischen Überlieferung um ein Distichon oder mehrere ergänzt worden.[127] Dies erweckt zwar den Eindruck der Trennbarkeit des zweiten Distichons, kann aber die Auffassung vom kompositorischen Charakteristikum des Simonides keineswegs bestätigen. Darüber hinaus ist es schwer nachzuvollziehen, warum dies als Eigenart des Simonides gelten soll, wenn man über ein einziges sicher authentisches Epigramm des Dichters zu verfügen glaubt.[128]

---

[126] Z.B. Hauvette (1896), S. 65–7.
[127] Vgl. z.B. EG 17.
[128] Vgl. FGE 6.

KAPITEL IV

QUELLEN DER SIMONIDEISCHEN EPIGRAMME

Stand der Forschung

Seit der Studie des niederländischen Gelehrten Marcus Boas vom Anfang des 20. Jahrhunderts ist keine umfassende Untersuchung der primären Quellen der Simonides zugeschriebenen Epigramme durchgeführt worden. Da die simonideischen Epigramme überwiegend durch die sog. sekundäre Überlieferung, also durch Zitate bei anderen Autoren, überliefert sind, stellte Boas die Frage nach den Quellen unserer ersten Quellen der Simonides zugeschriebenen Epigramme. Seine Arbeit jedoch, in welcher er sich mit Quellenkritik ausführlich beschäftigt haben soll, wurde nie veröffentlicht. Dieser zweite Teil seiner Studie, der zahlreiche seiner Annahmen hätte rechtfertigen sollen, seine Vorgehensweise in der Rekonstruktion der Primärenquellen darzustellen hatte und der bereits im ersten Teil seiner Studie angekündigt worden war,[1] ist allem Anschein nach verloren gegangen. Molyneux ließ die Boas' Handschrift in Amsterdam vergebens suchen.[2] Die veröffentlichte Studie, die sich vor allem der Überlieferung Simonides zugeschriebener Epigramme widmet und bis heute die maßgebliche Abhandlung zum Thema bleibt, ist durch Entdeckung neuer papyrologischer und epigraphischer Funde in mancher Hinsicht veraltet.

Im Umgang mit einem durch sekundäre Überlieferung erhaltenen Text wird der methodologische Zugang zusätzlich insoweit erschwert, als eine immer neue Prüfung der Quellen auf ihre Zuverlässigkeit vonnöten ist. Woher zitieren unsere Quellen die Epigramme? Um auf diese Frage antworten zu können, ist es nötig, im Forschungsprozeß alle verhältnismäßig zuverlässigen Hinweise zu berücksichtigen. Das bedeutet, daß man sich epigraphischer und papyrologischer Forschungsergebnisse, der Quellenforschung sowie historischer Erkenntnisse und der Überlieferungsgeschichte bedienen muß, da der einzige Weg, Sicheres

[1] Boas (1905), S. vii.
[2] Molyneux (1992), S. 29, Anm. 42.

über die Authentizität der Epigramme und ihre Herkunft sagen zu können, über die Akkumulation der Forschungen führt. Dabei sollte man sich von Anfang an der Illusion erwehren, daß diese Methode etwa definitive und unumstößliche Antworten auf die Fragen der simonideischen adscriptio bieten könnte. Das kann sie nicht, und aufgrund der heute verfügbaren Evidenz scheint eine endgültige Antwort auf die Frage der Authentizität der meisten Epigramme immer noch in weiter Ferne zu liegen. Was die Quellenforschung jedoch bezüglich der Authentizität leisten kann, ist, den Grad der Wahrscheinlichkeit der simonideischen Zuschreibung zu bestimmen.

Quellenkritik und Echtheitsprobleme

Im Umgang mit einem literarischen Text, dessen Authentizität geprüft werden soll, sind es laut Kayser immer vier Gruppen textimmanenter Indizien, die zur Bestimmung des Autors führen können:[3] 1) Inhaltliche Anhaltspunkte lassen ein Werk in der Regel aufgrund der in ihm bearbeiteten Motive, historischen Personen und Geschehnisse oder durch die Benennung der technischen und andersartigen Gegenstände *e negativo* datieren: Aufgrund dieser Indizien lassen sich vor allem die anachronistischen bzw. die absichtlich oder unabsichtlich falschen Zuschreibungen feststellen; 2) Formale Anhaltspunkte, bzw. die Auswahl der literarischen Formen, die Erzählweise und die Struktur der Werke; 3) Sprachliche und stilistische Anhaltspunkte; 4) Gedankliche und gehaltliche Anhaltspunkte.

Diese Indizien sind allerdings nur dann von Nutzen, wenn es man mit einem gut erhaltenen und daneben auch längerem Text zu tun hat. Wenn es sich aber um ein Corpus handelt, innerhalb dessen es, erstens keine Konstante bzw. keinen Vergleichspunkt gibt, und bei dem man zweitens auch mit dem Problem der absichtlichen *suppositicia* zu rechnen hat, sind diese Kriterien nur teilweise brauchbar: Zum erhaltenen Corpus der Epigramme gehören nämlich auch diejenigen dem Simonides zugeschriebenen Epigramme, deren formale, sprachliche, stilistische und gedankliche Charakteristika sehr auf die Autorschaft eines spätarchaischen Verfassers hinweisen, bei denen wir aber sicher sein können, daß sie von späteren Nachahmern des Simonides verfaßt wurden.[4]

[3] Kayser (1967), S. 35ff., und bes. S. 40ff.

[4] Aufgrund inhaltlicher Indizien, die nicht mit der Lebenszeit des Dichters vereinbar sind. Dazu vgl. Wilamowitz (SuS), S. 196–200.

Das gilt für zahlreiche Epigramme, die unter dem Namen des Simonides in der A.P. und der A. Pl. vorkommen, welche wahrscheinlich unter dem Einfluß der hellenistischen Auffassung von Simonides als dem Epigrammatiker par excellence entstanden sind. Diese Auffassung hatte zur Folge, daß nicht nur die anonymen Epigramme Simonides zugeschrieben wurden, sondern anscheinend auch Epigramme mit der Absicht verfaßt wurden, sie Simonides zuzuschreiben. Dieses Phänomen läßt sich bereits ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. registrieren,[5] und scheint sich in der späteren Zeit noch ausgebreitet zu haben. Deswegen ist bei den Zuschreibungen, die aus Quellen ab dem 3. Jh. v. Ch. stammen, besondere Vorsicht geboten: Diese Zuschreibungen stellen nicht nur eine Folge der μίμησις dessen, was man für den Stil des „Epigrammatikers Simonides" hielt, oder der Fehler der Redaktoren von Anthologien dar, sondern es handelt sich in zahlreichen Fällen um Plagiate.[6] Ein zusätzliches Problem ist, daß sich diese Plagiate nur dann nachweisen lassen, wenn der Plagiator einen für uns erkennbaren Fehler gemacht hat. Eine Folge davon ist, daß man an die in den Quellen ab dem 3. Jh. v. Chr. vorhandenen Epigramme immer mit dem Bewußtsein herangehen muß, daß es sich möglicherweise um Fälschungen handelt, weil einige nachweisbare Falsifikate alle dort vorhandenen Epigramme verdächtig erscheinen lassen. In diesem Sinne ist auch die Forderung nach der Bestimmung des Verfassers anhand inhaltlicher Indizien nur von begrenzter Hilfe: Dieses Kriterium ermöglicht nur, die schlechten *suppositicia* zu erkennen; die guten bleiben unentdeckt. Nur diejenige Epigramme werden also im vorliegenden Kommentar behandelt, welche sich in Quellen finden, die vor der hellenistischen Zeit verfaßt wurden, unabhängig davon, in welche Zeit die Zuschreibung zu datieren ist. Dadurch ist zumindest das Alter der Texte gesichert, wenn schon die Authentizität nicht immer nachgewiesen werden kann.[7]

---

[5] Dazu vgl. Gow/Page (1965), II, S. 516.

[6] Vgl. Wilamowitz (SuS), S. 199; FGE, S. 117–8; Molyneux (1992), S. 285–306.

[7] Strikt betrachtet stellt Ep. 6 eine Ausnahme von dieser Regel dar; dazu s. u. S. 194ff. Eine weitere Ausnahme ist CEG 270, von Gallavotti (1979) an Simonides zugeschrieben; der Name von Simonides war so gut wie sicher nicht in dem Epigramm erwähnt. Vgl. die Anmerkungen von Lewis in IG I³ 833 *bis*.

Die Begrenzung und Einordnung des Materials

Die Quellen der 107 „simonideischen" Epigramme vermitteln ein rätselhaftes Bild.[8] Übersichtshalber wird nun ein im Wesentlichen vereinfachter Entwurf bereitgestellt. Mit dem Begriff „alter Text" bzw. „alte Zuschreibung" ist das Alter der einen Text und/oder eine Zuschreibung bietenden Quelle gemeint:

a) Alte Texte (6.–3. Jh.) mit verhältnismäßig alten Zuschreibungen (z.B. das Epigramm auf Archedike; das Epigramm auf Megistias),[9]
b) Alte Texte (6.–3. Jh.) und junge Zuschreibungen (z.B. das Epigramm auf die Tyrannenmörder),[10]
c) Junge Texte und junge Zuschreibungen (Epigramme, die nur in A.P. vorhanden sind),
d) Junge Texte mit (angenommenen) verhältnismäßig alten Zuschreibungen,
e) Alte Texte mit modernen Zuschreibungen (v.a. Versinschriften), und
f) Junge Texte mit modernen Zuschreibungen (Herausgeber der simonideischen Epigramme abgesehen von EG und FGE).

Als Page die Epigramme auf ihren Inhalt prüfte, stellte er fest, daß sich unter den 107 dem Simonides zugeschriebenen Epigramme nicht weniger als 43 Gedichte[11] als anachronistisch oder als *suppositicia/falso adscripta* einordnen lassen. Unter diesen Epigrammen kann man zwischen a) dem Material, das aufgrund des Inhalts als anachronistisch bezeichnet werden kann und b) dem Material, das aufgrund anderer Kriterien als anachronistisch angesehen werden kann, unterscheiden.

Die angeblich offensichtlichen *suppositicia* stellen ein verhältnismäßig kleines Segment des gesamten Corpus der Epigramme dar (XLV–LVIII). Hierzu gehören nicht nur die Epigramme, deren Inhalte darauf hinweisen, daß sie erst nach dem Tod des Dichters[12] entstanden

---

[8] Vgl. Anhang 1.
[9] Vgl. Ep. 9.
[10] Vgl. Ep. 1.
[11] Vgl. EG XLV–LXXXIX.
[12] Bekanntlich sind die genauen Lebensdaten des Dichters umstritten. Die antiken Quellen (A.P. 6.213; Euseb. *Chron.* (S. 103 & 108 Helm); Vita Pind. Ambr. I 2s. Drachmann); *Marm. Par.* Ep. 57 (*FGrHist*, Bd. II B, S. 1000); Suda. s.v. Σιμωνίδης, (S. 361, iv Adler) nennen unterschiedliche Daten, wobei die beiden ersten von Suda angegebenen als die wahrscheinlichsten gelten können: Es handelt sich um die 56. (556/552–468 v.

sind,[13] sondern auch diejenigen, für die Gelehrte aus verschiedenen Gründen annahmen, daß sie nicht von Simonides geschrieben sind.[14] Folglich wird ein großer Teil bereits anhand der sprachlichen Indizien bzw. aufgrund des sprachlichen Eindrucks als anachronistisch gekennzeichnet. Dabei scheint aber auch die Autorität der ein Epigramm zuschreibenden Quelle eine große Rolle zu spielen;[15] es ist interessant, daß man anachronistische sprachliche Indizien oder die Zuschreibung an Simonides ausschließende sprachliche Charakteristika meistens in denjenigen Epigrammen festgestellt hat, die in Quellen überliefert sind, die als nicht autoritativ gelten. Im Grunde genommen handelt es sich um die Epigramme, für die man keine zuverlässige Methode findet, um sie für anachronistisch oder für falsch zugeschrieben erklären zu können.[16] Da sie aber häufig von denjenigen Quellen überliefert sind,

---

Chr.) und die 62. (532/528 v. Chr.) Olympiade. Bis zu Stellas (1946) Aufsatz herrschte die Meinung vor, daß das erste genannte Datum das wahrscheinlichere sei, was heute nicht mehr ohne Bedenken angenommen werden kann. Zu den Problemen von Stellas Revision der Chronologie vgl. Molyneux (1992), S. 339ff. Hier wird ein Tod um das Jahr 475 v. Chr. angenommen.

[13] Es handelt sich um die Epigramme, für welche dies aufgrund der bearbeiteten Themen evident ist: z.B. FGE XLV gilt dem Kampf im Jahre 450/49; XLVI nach dem Jahre 468; usw. Vgl. FGE S. 266ff.

[14] Vgl. z.B. FGE XLVIII: γράψε Πολύγνωτος, Θάσιος γένος, Ἀγλαοφῶντος/υἱός, περθομένην Ἰλίου ἀκρόπολιν. Der genannte Maler Polygnotos erreichte seine ἀκμή ca. 475–445. Dazu Matheson (1995). Von der Inschrift, die das in der dem Schatzhaus der Knidier befindliche Gemälde begleitete, hören wir von Pausanias (10.27.4), der zugleich die Inschrift dem Simonides *nominatim* zuschreibt. Page aber lehnt die simonideische Autorschaft mit den folgenden Worten ab (FGE S. 274): „The epigram is surely contemporary, and it is likely enough that Polygnotus himself composed this simple couplet. The ascription to Simonides is, as usual, the guesswork of a later age." Die Schlußfolgerung Pages fußt anscheinend darauf, daß Plutarch, der dieselben Verse zitiert (*or.def.* 436b), den Verfasser der Verse nicht nennt.

[15] Vgl. o. S. 32f. und 36.

[16] Z.B. FGE LXXVIII Κρῆς γενεὰν Βρόταχος Γορτύνιος ἐνθάδε κεῖμαι, /οὐ κατὰ τοῦτ᾽ ἐλθών, ἀλλὰ κατ᾽ ἐμπορίην. Möglicherweise war das Epigramm in der Tat eingemeißelt worden (Vgl. Peek GVI 349). FGE S. 297 folgt Stadtmüller (1894) und hält das Epigramm für eine hellenistische „jeu d'esprit" Schöpfung. Das Epigramm ist laut Peek (*e silentio*) und Page ins dritte Jh. v. Chr. zu datieren; diese Annahme wird nicht begründet. Es stellt sich die Frage, warum man das Alter in Zweifel ziehen sollte: Es ist nicht auszuschließen, daß es sich um ein Epigramm aus der hellenistischen Zeit handelt, aber ebenso spricht nichts gegen ein früheres Datum. Der erste Vers ist ganz formelhaft und im Einklang mit den gängigen Formeln aus den ältesten epitymbischen Epigrammen: zum ἐνθάδε κεῖμαι am Ende des Verses vgl. CEG 438 (Attika ca. 500). Ferner ist CEG 153,1 (Amorgos ca. 450 v. Chr.) ein Epigramm, das im ähnlichen Geist wie das obige verfaßt wurde: ἀντὶ γυναικὸς ἐγὼ Παρίο λίθο ἐνθάδε κεῖμαι); Acc. respectus γενεὰν Βρόταχος Γορτύνιος findet seine Parallelen sowohl in ältesten Versinschriften (Vgl. CEG 143,2, Korkyra ca. 625–600; CEG 175,2, Pantikapäum ca. 450–400; belegt auch in CEG 228 und 319 (Kontext nicht klar)), als auch in den Epen: vgl. z.B. Il. 21.187; Il. 23.471. Das Substantiv ἐμπορίη ist ebenfalls seit dem achten Jahrhundert

die nachweisbar *suppositicia* enthalten, steht sowohl das Alter als auch die Zuschreibung unter Vorbehalt.

Deshalb bieten sich für diesen Kommentar diejenigen Epigramme an, für die man mit großer Sicherheit annehmen kann, daß sie Simonides verfaßt haben könnte. Das epigrammatische Corpus wird also insofern eingegrenzt, als diejenigen simonideischen Epigramme untersucht werden, die

a) auf Stein erhalten sind und in die Lebenszeit des Dichters (also ca. 556–468) datiert werden können (entweder aufgrund des Inhalts oder des Alters der erhaltenen Stele);
b) in Quellen vor dem Ende des dritten Jahrhundert v. Chr. vorkommen, und die von denselben oder späteren Quellen Simonides zugeschrieben werden;

damit ist das Material auf die Epigramme begrenzt, für die man mit gewisser Sicherheit annehmen kann, daß sie aus dem späten 6. und der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. stammen. Natürlich können sich auch unter den von den jüngeren Quellen überlieferten Epigrammen Werke des Simonides verbergen. Die einen aber von den anderen zu trennen, scheint mir aus obengenannten Gründen nicht möglich – auch wenn man die offensichtlichen *suppositicia* erkennt, gibt es im Fall der restlichen Epigramme in der Regel zu wenige Anhaltspunkte, um die Zuschreibung rechtfertigen oder falsifizieren zu können.

Bei der hier vorgenommenen Auswahl von Epigrammen bin ich dem Grundsatz gefolgt, daß dem Alter eines Epigramms größeres Gewicht als dem Alter der zuschreibenden Quelle beigemessen werden sollte. Der Grund dafür ist, daß die Nennung des Verfassers eines Zitates von den älteren literarischen Quellen (Herodot, Thukydides und Aristoteles) keineswegs als Pflicht angesehen wurde oder eine übliche Verfahrensweise darstellte. Den Autor der zitierten Gedichte zu nennen, war bei allen drei genannten Schriftstellern eher eine Ausnahme, die von Kontext, Schwerpunkt und Interesse des Erzählens des jeweiligen Autors abhing. Daher liegt der Schluß nahe, daß ein Epigramm, das

bezeugt: Hes. *Op.* 646; Theognis Eleg. 1.1166. Außerdem finden sich scherzhafte Epigramme unter den ältesten erhaltenen griechischen Epigrammen. Dazu vgl. Hansen (1976), S. 25ff. Sehr alt sind auch die Spottepigramme. Dazu Lausberg (1982), S. 380ff. Der Witz besteht sowohl in der Antithese, als auch darin, daß es keine kretischen Händler gab.

mit gewisser Sicherheit in die Lebenszeit des Simonides datiert werden kann, nicht bereits deswegen als unecht bezeichnet werden darf, weil die zuschreibende Quelle jung ist. Wenn die Existenz des Epigramms zur Zeit des Simonides mit gewisser Sicherheit nachgewiesen werden kann, sagt das Fehlen der Zuschreibung in der gleichen Quelle, die den Text bietet, bezüglich der Autorschaft nichts aus. Das illustriert das Ep. 3 besonders deutlich: Das Epigramm ist auf einem Stein aus der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. erhalten (IG I^3 1143); unsere erste literarische Quelle ist Plutarch (Mg. Hdt. 39.870e), bei dem der Name des Autors nicht erwähnt wird; Plutarchs Zeitgenosse Favorin zitiert hingegen das Epigramm und nennt Simonides als Autor (Or. 37.18).

Deswegen sind hier diejenigen Epigramme in Betracht gezogen worden, deren Inhalte den allgemeinen Angaben über das Leben des Dichters nicht widersprechen und die aus der Zeit des Simonides stammen dürften. Ferner ist im folgenden nach den Quellen der Epigramme gefragt, derer sich Herodot, Thukydides und Aristoteles bedient haben könnten. Ebenso ist hier das epigraphische Material berücksichtigt, das, genau wie die genannten drei Autoren, die Versinschriften aus der Zeit vor den ersten Plagiaten bietet. Eine Ausnahme stellt das Ep. 6 dar,[17] das auf einem Stein aus dem späten 4. Jh. n. Chr. überliefert ist; dieses Epigramm wurde trotzdem hier berücksichtigt, da es sich möglicherweise um eine Neuveröffentlichung eines Epigramms aus dem 5. Jh. v. Chr. handelt. Dementsprechend sind die Epigramme im Kommentar so angeordnet, daß zunächst die epigraphisch überlieferten Epigramme behandelt werden, die nicht von Herodot, Thukydides, oder Aristoteles erwähnt werden, die also von einer späteren oder überhaupt keiner literarischen Quelle Simonides zugeschrieben werden. Danach folgen diejenige Epigramme, die von den genannten drei Autoren zitiert wurden, unabhängig davon, ob diese Epigramme auch auf Stein belegt sind.

[17] Das epideiktische Epigramm auf die Megarer; IG VII 53. Vgl. Ep. 6.

Überblick über die Quellen simonideischer Epigramme bis zum Erscheinen von Meleagers *Kranz*

Das epigraphische Material

Mehrere Steine, vornehmlich aus dem 6. und 5. Jh. v. Chr., sind erhalten, auf denen Texte der simonideischen Epigramme teilweise sehr fragmentarisch überliefert sind. Die Träger der Versinschriften aus dieser Zeit erhielten im Unterschied zu den literarischen Quellen grundsätzlich keine Angaben über die Namen der Dichter: In der zweiten Hälfte des 6. und der ersten des 5. Jh. v. Chr., also während des Zeitraums, in dem Simonides dichtete, war es nicht üblich, daß Versinschriften vom Namen des Dichters begleitet wurden. Dies gilt ausnahmslos für alle uns erhaltenen Steine aus diesem Zeitraum.[18] Erst mit Ion von Samos, also im frühen 4. Jh. v. Chr., findet man einen Dichternamen auf Stein,[19] was aber auch in der späteren Entwicklungsgeschichte des Epigramms selten bleibt.[20]

Von den simonideischen Epigrammen sind insgesamt acht auf Stein erhalten. Es handelt sich um die Epigramme: 1–7 und 13. Abgesehen von drei Epigrammen (4, 6 und 13) werden alle von literarischen Quellen unterschiedlichen Alters Simonides zugeschrieben. Im Unterschied zu den Epigrammen 4 und 13, die man Simonides nur aufgrund von Indizien zuweist, stammt die Zuschreibung für das Epigramm 6 von seinem Träger aus dem 4. Jh. n. Chr.

Überblickshalber biete ich nun eine Auflistung des epigraphischen Materials, begleitet von den Angaben über die erste literarische Quelle, die das jeweilige Epigramm zitiert, und der ersten literarischen Quelle, die das Epigramm dem Simonides zuschreibt.

---

[18] Vgl. Kaibel (1878), S. 183; Podlecki (1972), S. 26; Erbse (1998), S. 218–9.

[19] Zur Unterschrift des Ion von Samos vgl. CEG 819,5 und 13.

[20] Nach Ion und Symmakhos von Pellana (ebenso frühes 4. Jh. v. Chr., CEG 888) finden wir weitere Unterschriften erst im 2. Jh. v. Chr. Vgl. *I.Dél.* 2549 (Antisthenes von Paphos und Antipater von Sidon). Dazu vgl. Parsons (2002), S. 114–5 und Petrovic *im Druck*.

Auf Stein überlieferte Versinschriften:

Ep. Nr.	Träger	Erste literarische Quelle	Erste zuschreibende Quelle
1	IG I³ 502 (Ende des 6./Anfang des 5. Jh. v. Chr.)	Hephaestion (2. Jh. n. Chr.)	Hephaestion
2	IG I³ 983 (1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr.)	Anthologia Palatina (10. Jh. n. Chr.)	Anthologia Palatina
3	IG I² 927 = I³ 1143 (1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr.)	Plutarch (1/2. Jh. n. Chr.)	Favorin (2. Jh. n. Chr.)
4	IG I³ 503/4 (1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr.)	–	–
5	IG I³ 1181	Anthologia Palatina (10. Jh. n. Chr)	Anthologia Palatina
6	IG VII 53 (Neuveröff.: 4. Jh. n. Chr.; Erstveröff: 5. Jh. v. Chr.?)	–	IG VII 53 (4. Jh. n. Chr)
7	IG I² 394 (Ende 6. Jh. v. Chr.) IG 334 a + 373 (Neuveröff.: um 450 v. Chr.)	Herodot (5. Jh. v. Chr.)	P.Oxy. 2535 (1. Jh. n. Chr.; hellenistische Zeit?) Aristides ? (2. Jh. n. Chr.)
13	IG I² 761 (2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr.)	Thukydides	–

Wie man der Tabelle entnehmen kann, sind sechs der auf Stein erhaltenen Epigramme auch literarisch überliefert (1–3, 5, 7, 13); die frühesten Belege der literarischen Überlieferung fallen bereits ins 5. Jh. v. Chr. (7, 13), während zwei erst in einer Quelle erscheinen, die ganze 15 Jahrhunderte jünger ist als die Steine selbst (2, 5). Die früheste Zuschreibung wird ins 1. Jh. v. Chr. datiert. (7).

Die Frage nach Überlieferung und Herkunft der Zuschreibungen stellt sich bei den literarisch überlieferten Versinschriften noch drängender.

Literarisch überlieferte Versinschriften:

Ep. Nr.	Erste literarische Quelle	Erste zuschreibende Quelle
8	Herodot	–
9	Herodot	Herodot (?)
10	Herodot	Herodot (?)
11	Herodot	Herodot (?)
12	Thukydides	Aristoteles
14	Thukydides	Anthologia Palatina
15	Aristoteles	Aristophanes von Byzanz (3.Jh.v.Chr.)

Vor den ersten nachweisbaren Fälschungsversuchen bzw. Plagiaten (also vor dem Ende des 3. Jh. v. Chr.) findet man mindestens zwei mögliche simonideische Zuschreibungen (Epp. 12, 15). Die genaue Bedeutung des Wortlauts Herodots in Bezug auf die Zuschreibungen der Epigramme 9–11 ist umstritten; dazu kehre ich gleich zurück. Wenn man jedoch in Herodots Worten eine (wenn auch implizite) Zuschreibung der Epp. 10 und 11 erkennt, was m. E. unausweichlich ist,[21] steigt die Zahl der in diesem Zeitraum dem Simonides zugeschriebenen Epigramme auf fünf.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Versinschriften aus dieser Zeit ohne den Namen ihres Autors eingemeißelt wurden. Den Grund für die fehlenden Angaben über den Namen der Dichter an den Stelen sehen einige Gelehrte darin, daß das Epigramm zumindest im 5. Jh. v. Chr. keine poetische Gattung war.[22] Als ein zweiter Grund wird in der Forschung angesehen, daß die Autorschaft über die auf den Stelen erhaltenen Gedichte unwichtig sei, weil die Stimme in einem eingemeißelten Gedicht nicht die Stimme des Autors, sondern die Stimme der Gemeinschaft darstelle.[23]

[21] Dazu vgl. u. S. 63ff.

[22] Gutzwiller (1998), S. 48: „The conceptualisation of epigram as a literary kind, documentable for the first half of the third century, had its roots in a growing interest in authorship of epigrammatic composition traceable throughout the fourth century. […]. This cluster of author's names on stone [zu Ion von Samos; CEG 819,5] confirms our impression during the fourth century epigrams came to be viewed as aesthetically valued texts for which the composers whished to be known and remembered."

[23] Vgl. bereits Rhys Roberts (1920), S. 2: „It was not usual in the earlier days of Greece to specify the composer of an epitaph either on stone or in a quotation: the voice felt to be the voice of all".

Woher kannten dann Herodot, Aristoteles und Aristophanes von Byzanz den Verfasser der Gedichte? Diese Frage soll im folgenden beantwortet werden.

Herodot[24]

Simonideische Epigramme bei Herodot

In seinen *Historien* zitiert oder erwähnt Herodot insgesamt 24 Inschriften:[25] Zwölf griechische und zwölf fremdsprachige;[26] elf zeitgenössische, dreizehn aus der Vergangenheit;[27] acht wörtlich zitierte Versinschriften, und 16 Prosainschriften bzw. Paraphrasen der in Prosa verfaßten Inschriften.[28] Von den acht zitierten Versinschriften werden fünf ab einem gewissen Zeitpunkt als simonideische Schöpfungen betrachtet. Es handelt sich um die folgenden Epigramme: Ep. 8 (Hdt. 4,88, Mandrokles Epigramm); Ep. 7 (Hdt. 5,77, das Epigramm auf die Ereignisse des Jahres 507/6) und die Epp. 9–11, (Hdt. 7,228, die drei Thermopylen-Epigramme). Da nur die Epigramme 9–11 von Herodot in Zusammenhang mit dem Namen des Simonides gebracht werden, wird ihre Herkunft im folgenden Abschnitt besprochen; zur Herkunft und Zuschreibung der Epigramme 7 und 8 vgl. Abschnitt „Zuschreibung" im jeweiligen Kommentar.

[24] Eine leicht veränderte und gekürzte Version des Herodot gewidmeten Abschnitts findet sich in Petrovic (2004).

[25] Zu dem Problem des epigraphischen Materials im Geschichtswerk Herodots: Raubitschek (1961), S. 59ff.; Volkmann (1975), S. 43ff.; West (1985), S. 278ff.; Pritchett (WAR IV), S. 164ff.; Spoerri (1988), S. 111ff.; Fehling (1989), S. 146–156; Pritchett (1993), S. 144ff.; Higbie (1999), S. 43–83, bes. 56–9.

[26] Eine vollständige Liste der Inschriften im Werk Herodots bietet Volkmann (1975), S. 43–5: A) Fremdsprachige Inschriften: 1,93; 1,187; 2,102; 2,106; 2,105; 2,125; 2,136; 2,141; 3,88; 4,87; 4,91; 7,30. B) Griechische Inschriften: 1,51; 4,88 (Mandrokles Epigramm); 5,59–61 (die drei Kadmeischen Epigramme); 5,77 (das Epigramm an die Ereignisse aus dem Jahr 507/6); 6,14; 7,228 (die drei Thermopylen-Epigramme); 8,22; 8,82. Vgl. auch West (1985), S. 279–80.

[27] Dazu Volkmann (1975), S. 63.

[28] Die einzige in griechischer Prosa abgefaßte Inschrift, die in den *Historien* vollständig zitiert wird, ist die Themistokleische Kriegspropaganda: Hdt. 8,22. Diese Inschrift attischer Herkunft war im Norden von Euboia, möglicherweise in mehreren Ausführungen, aufgestellt. Dazu vgl. West (1985), 285ff.; Volkmann (1975), S. 62–63. Über die Quelle dieser Inschrift sagt Herodot wie bei den meisten Versinschriften nichts. Die Inschrift wird auch von Polyaen. (1,30,7), Plu. (*Them.* 9,2) und Just. (2,12,3) erwähnt.

Quellen und Zuschreibung der Thermopylen-Epigramme (Epp. 9–11)

Zu den sog. Thermopylen-Epigrammen macht Herodot entgegen seiner sonstigen Praxis nähere Angaben über die Autorschaft.

Nach der Schilderung der Kämpfe bei den Thermopylen und der Aufzählung der einzelnen Aristien geht Herodot zu den Ereignissen aus der Nachkriegszeit über und erwähnt die Stelen, die für die im Kampf Gefallenen errichtet wurden:[29]

θαφθεῖσι δέ σφι αὐτοῦ ταύτῃ τῇ περ ἔπεσον καὶ τοῖσι πρότερον τελευτήσασι ἢ <τοὺς> ὑπὸ Λεωνίδεω ἀποπεμφθέντας οἴχεσθαι, ἐπιγέγραπται γράμματα λέγοντα τάδε·

μυριάσιν ποτὲ τῇδε τριηκοσίαις ἐμάχοντο
ἐκ Πελοποννάσου χιλιάδες τέτορες.

ταῦτα μὲν δὲ τοῖσι πᾶσι ἐπιγέγραπται, τοῖσι δὲ Σπαρτιήτῃσι ἰδίῃ·

ὦ ξεῖν᾽ ἀγγέλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Λακεδαιμονίοισι μὲν δὴ τοῦτο, τῷ δὲ μάντι τόδε·

μνῆμα τόδε κλεινοῖο Μεγιστία, ὅν ποτε Μῆδοι
Σπερχειὸν ποταμὸν κτεῖναν ἀμειψάμενοι,
μάντιος, ὃς τότε Κῆρας ἐπερχομένας σάφα εἰδώς
οὐκ ἔτλη Σπάρτης ἡγεμόνας προλιπεῖν.

ἐπιγράμμασι μέν νυν καὶ στήλῃσι ἔξω ἢ τὸ τοῦ μάντιος ἐπίγραμμα, Ἀμφικτύονές εἰσί σφεας οἱ ἐπικοσμήσαντες· τὸ δὲ τοῦ μάντιος Μεγιστίεω Σιμωνίδης ὁ Λεωπρέπεός ἐστι κατὰ ξεινίην ὁ ἐπιγράψας.[30]

Herodot selbst berichtet nicht, aus welchen Quellen er die Epigramme zitiert. Laut Page und West ist die Herkunft der Thermopylen-Epigramme in einer spartanischen „oral tradition" und den populären

---

[29] Hdt. 7,228 nach Hude, C., *Herodoti Historiae*, Oxonii [3]1954 (vgl. FGE XXII a und b, und VI).

[30] Die Übersetzung, modifiziert, nach A. Horneffer, in: ders./H.W. Haussig/W.F. Otto, *Herodot Historien*, Stuttgart 1955, S. 521: „An der Stelle, wo sie gefallen, wurden sie begraben. Für die, welche gefallen waren, bevor noch Leonidas die Bundesgenossen fortschickte, ist ein Stein errichtet mit der Inschrift: Drei Millionen Feinde bekämpften an dieser Stelle/Viermal tausend Mann Peloponnesisches Volk. Diese Inschrift gilt für das ganze Heer. Die Spartiaten haben noch eine besondere Inschrift: Wanderer kommst Du nach Sparta, verkündige dorten, du habest/Uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl. [Schillers Üb.]/Das ist die Inschrift für die Lakedaimonier. Eine andere gilt dem Wahrsager: Sieh des stolzen Megistias Grab hier, welchen die Perser/Einst in den Tod gesandt hier am thessalischen Strom;/Seher war er und schaute voraus das sichre Verderben,/Dennoch blieb und verließ Spartas König er nicht. Mit diesen Epigrammen und Stelen, abgesehen von dem Epigramm auf den Seher, haben die Amphiktyonen sie ausgezeichnet; das Epigramm auf den Seher Megistias hat aber Simonides, Leoprepes' Sohn einmeißeln lassen, weil er ihm durch Xenie verbunden war."

Erzählungen aus der Nachkriegszeit zu suchen,[31] was in der gegenwärtigen Forschung meist akzeptiert wird. Damit wäre, mit dem Terminus aus der herodoteischen Klassifikation der Quellenangaben gesagt, ἀκοή als die Quelle der Epigramme aufzufassen, was Page mit „hearsay" überträgt.[32]

Demzufolge würde die Unzuverlässigkeit der mündlichen Traditionen eine Erklärung für die vermeintlichen falschen Angaben Herodots, zu denen ich gleich zurükkehre, liefern.

Die Befürworter dieser „Mündlichkeits-Theorie" führen hauptsächlich zwei Argumente an:

1) die geringe Verbreitung der Schreib- und Lesefähigkeit im Athen der Zeit Herodots
2) die Annahme, daß Herodot nie bei den Thermopylen gewesen sei, weil er sonst nicht nur die angeführten drei, sondern fünf Stelen hätte sehen müssen, also zusätzlich noch die Stelen für die Thebaner und Thespier.

Doch berichtet Herodot nirgendwo über spartanische Informanten oder über eine spartanische mündliche Tradition. Als Quelle der Epigramme ist sie ein Konstrukt der Forschung. Die Existenz einer spartanischen mündlichen Tradition will ich allerdings nicht axiomatisch leugnen, sondern ich beabsichtige, sie zunächst an sich zu betrachten,

---

[31] Vgl. FGE, S. 233: „Almost the whole of Herodotus' account of the battle of Thermopylae, both facts and fictions, comes to him from Spartan sources; and the present paragraph, of which the inscriptional texts are an integral part, represents what he was told by his highly prejudiced informants." Daneben vgl. West (1985), S. 289 mit Anm. 53. Die beiden Gelehrten lehnen sich hauptsächlich an die Ideen von Boas (1905), S. 12ff. an, der als erster meinte, daß die Quelle für dieses Teil des Werkes in einer spartanischen mündlichen Tradition zu suchen sei, weil Herodot nie bei den Thermopylen gewesen sei.

[32] Zum herodoteischen Gebrauch der mündlichen Tradition: Aly, W., *Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen: Eine Untersuchung über die volkstümlichen Elemente der altgriechischen Prosaerzählung*, Göttingen 1921, (die zweite, wesentlich ergänzte Auflage: Göttingen [2]1969); Evans, J.A.S., Oral Tradition in Herodotus, *Canadian Oral History Association Journal* 4, 1980; Lang, M., *Herodotean Narrative and Discourse*, Cambridge MA 1984; Lachenaud, G., Les études herodotéennes de l'avant-guerre à nos jours, *Storia della storiografia* 7, 1985, S. 6ff.; Murray, O., Herodotus and Oral History, in: H. Sancisi-Weerdenburg/A. Kuhrt (Hrsgg.), *Achaemenid History II. The Greek Sources*, Leiden 1987, 93ff. (= eine ergänzte Variante desselb., in: Luraghi (2001), S. 16ff.; Sancisi-Weerdenburg, H., Herodotus en de Meden: Historiciteit en orale traditie, *Lampas* 20, 1987, 155ff.; Gould, J., *Herodotus*, London, New York 1989; Sakkelariou, M.B., *Between Memory and Oblivion: The Transmission of Early Greek Historical Traditions*, Paris 1990 (*Meletemata* 12); Thomas (1992); Murray, O., Herodotus and Oral History Reconsidered, in: Luraghi (2001), S. 314ff.

um dann die Gültigkeit der Prämissen, die zu diesem Schluß führen, zu berücksichtigen.

Spartanische mündliche Tradition

Der Zeitraum, in dem die Epigramme hätten mündlich tradiert werden sollen, beträgt ungefähr vierzig Jahre: Die mündliche Überlieferung würde sich vom Tod des Simonides bis zur Veröffentlichung der Teile des Geschichtswerkes Herodots, die den Perserkriegen gewidmet sind, erstrecken; d.h. vom Jahr 468 v. Chr. bis zur ersten Hälfte des Archidamischen Krieges.[33] Wir wissen nicht genau, wann die Stelen errichtet worden sind, aber es läßt sich vermuten, daß Simonides noch am Leben war, denn er wird von Herodot als Autor eines oder aller drei Epigramme genannt. Zum Problem der Zuschreibung kehre ich bald zurück.

Die Epigramme sind von einem ionischen Dichter im ionischen Dialekt gedichtet; darüber hinaus gehören die letzten zwei Epigramme zur epigrammatischen Gattung der Versepitymbia, die in Sparta nicht üblich war und bis zum ersten Jahrhundert nicht belegt ist.

Was gibt dann dieser spartanische Informant an Herodot weiter, wenn wir eine mündliche Tradition annehmen würden? Gedichte, deren Gattung in Sparta nicht belegt ist? – Denn selbst die spärlichen Überreste der ältesten spartanischen Elegie sind nicht vor dem vierten Jahrhundert vor Chr. entstanden.[34] Gedichte in einer dialektalen Form, die sich wesentlich von der dorischen unterscheidet? – Demnach hätte die mündliche Tradition mindestens vierzig Jahre keinerlei Einfluß auf die sprachliche Form der Verse ausgeübt, und die Epigramme wären im ionischen Dialekt überliefert worden, ohne von den angenommenen Trägern der Tradition, den Spartanern, zumindest teilweise ihrem eigenen Dialekt angepaßt worden zu sein.[35] In keiner der bekannten

[33] Vgl. Cobet (1977), S. 2ff. Cobet folgt Jacobys Datierung. Vgl. Jacoby, F., *7) Herodot*, in: RE Suppl. II, Stuttgart 1913, Sp. 205–519 (bes. 229ff.); Fornara hält dagegen ein früheres Datum, und zwar ca. 420–415, für wahrscheinlicher. Vgl. Fornara (1971), S. 25ff., bes. S. 34.

[34] FGE S. 440. Für die Ausbildung in Sparta und die Probleme der Schriftlichkeit vgl. Cartledge, P., Literacy in Spartan Oligarchy, in: ders., *Spartan Reflections*, London 2001, S. 39ff. und 79ff.

[35] Was das erste Epigramm anbelangt, hat Page seine in den EG vertretene Meinung in FGE korrigiert: Die problematische und zweifellos vom Schreiber selbst dorisierte *lectio* Πελοποννάσου, die nur in einem herodoteischen Codex zu finden ist (Cod. Parisinus 1633, vgl. dazu die Anmerkungen in der Ausgabe von Hude), die Page in EG (S. 17) übernommen hat, wurde in FGE m. E. zu Recht abgelehnt (S. 234, Anm. (a)).

und erhaltenen mündlichen Traditionen ist der Sprecher, der die Gedichte weitergibt, ohne jeglichen Einfluß auf die sprachliche Form geblieben.[36]

Die Möglichkeit dagegen, daß Herodot selbst die Versinschrift wieder ins Ionische umgedichtet hat, ist unwahrscheinlich, weil dies bereits aus metrischen Gründen problematisch wäre,[37] und außerdem ionisiert er eine attische Versinschrift, die uns erhalten ist und die ebenfalls von ihm zitiert wird, auch nicht (Ep. 7).[38] Bereits aus diesen Gründen dürfte man gegenüber einer spartanischen mündlichen Tradition als Quelle der Thermopylen-Epigramme Vorbehalte hegen.

Kehren wir jetzt zu den Ausgangspunkten der Befürworter der mündlichen Tradition zurück. Das erste Argument vom niedrigen Grad der Schreib- und Lesefähigkeit ist dazu bestimmt, ein Buch als Quelle ausschließen zu können, und betrifft alle in den *Historien* zitierten Versinschriften. Demgemäß argumentiert West, daß Bücher in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts „certainly not among life's *Selbstverständlichkeiten*" waren, und daß „literacy [...] simply an aid to oral communication" war.[39]

Diese These ist äußerst problematisch. Untersuchungen zu diesem Thema bieten sehr differierende Angaben, und die Meinungen darüber, so unterschiedlich sie sind,[40] können *per se* nicht als ein Argument in der Untersuchung der Quellen der Thermopylen-Versinschriften gebraucht werden: Auch wenn man einen niedrigen Literarisierungsgrad annimmt, ist die Anzahl der zeitgenössischen Versinschriften groß.

Ferner ist die These, daß Herodot wahrscheinlich nicht in den Thermopylen war, zu hinterfragen.[41] Daß Herodot aus Unkenntnis des

---

[36] Dazu: Foley, J.M., *The Theory of Oral Composition*, Bloomington 1988; Foley, J.M., What's in a Sign, in: E.A. Mackay (Hrsg.), *Signs of Orality. The Oral Tradition and its Influence in the Greek and Roman World*, Leiden et al. 1999, S. 11: „oral traditions [...] work like languages, only more so."; Bakker, E., How Oral is Oral Composition, in: ibid., S. 29ff.

[37] Die im dorischen Dialekt aufgefaßte Inschrift würde lauten wie folgt: (ποκὰ τεῖδε τριακατίαις [...] Πελοποννάσω χηλιάδης [...]). Vgl. FGE, S. 232. und hier Ep. 10.

[38] IG I^2 394; Hdt. 5,77.

[39] West (1985), S. 304.

[40] Dazu: Turner (1952); Harvey, F.D., Literacy in the Athenian Democracy, *REG* 79, 1966, 585ff.; Knox (1985); Harris (1989); Thomas, R., *Oral Tradition and Written Record in Classical Athens*, Cambridge 1989; Steiner (1994), S. 132ff. Für weitere Literatur vgl. Bahmer (2000). Vgl. dort Anm. 1 mit weiterer Bibliographie. Für die Abbildungen der Musen mit den Buchrollen, die bereits ab dem Jahr 459 v. Chr. an den Vasen vorhanden sind, vgl. Bing (1988).

[41] Vgl. Boas (1905), S. 12ff.; West (1985), S. 288–9; FGE 231ff.

Ortes Fehlinformationen wiedergebe, hat Pritchett mit mehr als 20 Belegen von korrekten topographischen Merkmalen m. E. hinreichend widerlegt.[42]

Weitaus schwerer wiegt das zweite Argument: Herodot berichtet von drei Stelen, die für die Gefallenen errichtet worden seien, obwohl es fünf gegeben haben müsse Der Grund dafür sei die neben den Spartanern gleichwertige Teilnahme der Bürger der beiden böotischen Städte Thespiai und Theben[43] an dem Kampf bei den Thermopylen.[44]

Boas' These unterstützt Page mit folgenden Worten: „we are asked to believe that the Amphiktyones approved, as a memorial designed to include the heroic Thespians, whose entire fighting force was destroyed in the battle, an epigram that does not even mention them. We should refuse to believe anything of the sort [...]", und ferner: „Herodotus' account is second-hand and obviously confused and erroneous".[45]

Page hält es für unmöglich, daß die Amphiktyonie die Teilnahme der Böotier an dem Kampf nicht mit Denkmälern belohnt habe.[46] Als entscheidender Hinweis wird von Boas eine Strabo-Stelle zitiert, die fünf Stelen bei den Thermopylen erwähnt[47] (IX 4.2.): ὁ δ᾽ Ὀποῦς ἐστὶ μητρόπολις, καθάπερ καὶ τὸ ἐπίγραμμα δηλοῖ τὸ ἐπὶ τῇ πρώτῃ τῶν πέντε στηλῶν τῶν περὶ Θερμοπύλας ἐπιγεγραμμένον πρὸς τῷ πολυανδρίῳ·

τούσδε ποτὲ[48] φθιμένους ὑπὲρ Ἑλλάδος ἀντία Μήδων,
μητρόπολις Λοκρῶν εὐθυνόμων Ὀπόεις.[49]

Boas bestreitet, daß es bei den Thermopylen ein Epigramm für die Lokrer gegeben habe, nimmt aber an, daß ursprünglich insgesamt fünf

---

[42] Vgl. Pritchett (WAR IV), S. 169.

[43] Vgl. Hdt. 7,227; Boas (1905), S. 22.

[44] Die griechische Armee bestand vor dem Kampf bei den Thermopylen selbst aus 3100 Menschen von der Peloponnes und 1100 aus Theben und Thespiai. Vgl. Hdt. 7,202. Für einen Überblick über die Evidenz für die Schlacht vgl. Hammond (1996), S. 1–20.

[45] FGE, S. 235. Vgl. auch Boas (1905), S. 17.

[46] Vgl. Boas (1905), S. 14ff. und S. 17; etwas vorsichtiger FGE, S. 78, S. 233 und S. 235: „A fourth was certainly for the Thespians, whose claim was as strong as those of the Spartans and stronger than any other's [...]. The strongest claimant [sc. für die fünfte Stele], if justice was to be done, was the band of Thebans [...]."

[47] IX.4.2. (Radt, Göttingen 2004, S. 100). Strabo hat die Stelen nicht selbst gesehen, sondern in dem Kommentar Appolodors zum *Il.* II gelesen. Vgl. Boas (1905), S. 23.

[48] ποθεῖ: Meineke, ποτέ: codd. Vgl. Clairmont (1983), S. 225.

[49] Übersetzung vom Verf.: „Opous ist eine Metropolis, genau wie dies auch das Epigramm klar stellt, das sich auf der ersten der fünf Stelen in der Nähe von den Thermopylen, in Richtung vom Polyandrion, befinden: Diese damals Verstorbenen für Hellas und gegen die Meder. Opous, Metropolis der Lokrer, mit gerechten Gesetzen."

Stelen bei den Thermopylen gestanden haben, und darin folgt ihm auch Page, womit die Quelle Strabos, Apollodor, gegenüber Herodot mehr Vertrauen geschenkt wird; allerdings ohne weitere Begründung.[50]

Wie viele Stelen?

Ist es tatsächlich undenkbar, daß die Thespier und Thebaner ohne von der Amphiktyonie gestiftete Epigramme geblieben sind? Muß die Diskrepanz zwischen Strabo und Herodot einen Hinweis darauf darstellen, daß Herodot nicht an den Thermopylen war? Die Frage, die man sich stellen sollte, ist allerdings nicht nur, ob es drei oder fünf Stelen bei den Thermopylen gegeben hat, sondern besonders, unter welchen Umständen und wann es drei oder fünf Stelen gegeben haben könnte.

Bereits Preger hat nämlich darauf hingewiesen, daß der Bericht Apollodors bei Strabo möglicherweise einen späteren Zustand bei den Thermopylen beschreibt,[51] und ich bin der Meinung, daß dies nachweisbar ist. Interessanterweise hat sich in der Forschung zu den Problemen der Quellen der Thermopylen-Epigramme m.W. niemand mit der Frage beschäftigt, warum ausgerechnet die Amphiktyonie als Stifter der Stelen und der Thermopylen-Epigramme fungiert, und nicht z.B. die Städte, deren Bürger im Kampf für die Freiheit Griechenlands ums Leben gekommen sind.

Die Thermopylen gehörten wahrscheinlich spätestens seit dem Ende des achten Jahrhunderts v. Chr.[52] zum Territorium der Pyläisch-Delphischen Amphiktyonie. Die Amphiktyonie besaß nämlich zwei Heiligtümer. Sie hatte sich anfangs um das Heiligtum der Demeter in Anthela konstituiert[53] und erwarb wahrscheinlich erst nach dem Ersten Heiligen Krieg (595–586 v. Chr.), auch das Heiligtum, durch das sie schließlich die bekannteste und einflußreichste griechische Amphiktyonie wurde, das Heiligtum des Apoll in Delphi.[54]

[50] FGE, S. 233 und S. 235.

[51] Preger (1889), S. 18. Vgl. auch Prandi (1990), S. 55.

[52] Die Meinungen über die Datierung der Gründung der Pyläisch-Delphischen Amphiktyonie differieren: „in mykenischer Zeit" vgl. z.B. Wüst, F., Amphiktyonie, Eidgenossenschaft, Symmachie, *Historia* 3, 1954, S. 135; als *t.a.q.* gilt einstimmig um 700 vor Chr. vgl. Tausend (1992), S. 35; Lefèvre (1998), S. 13–7; Sánchez (2001), S. 32–7 und S. 41–44.

[53] Vgl. Theopompos *FGrHist* 115 F 63; *Marm. Par. FGrHist* 239 A 5; D.H. 4.25.3. Daneben vgl. Tausend (1992), S. 34. Die Quellen bezeugten auch die Suprematie des pyläischen gegenüber dem delphischen Heiligtum. Vgl. Strabo IX.3.7; Schol. E. *Or.* 1094. Dagegen nur Paus. X,8.1.

[54] So Jeffery (1976), S. 73f.

Die Stadt[55] Anthela und die Kultstätte der Demeter befinden sich am östlichen Ende der Thermopylen,[56] also in der unmittelbaren Nähe des Ortes, an dem die Männer des Leonidas gekämpft haben. Wo auch immer sich der genaue Ort befinden mag –[57] der Kampf fand jedenfalls auf dem Boden der Amphiktyonie statt. Dies wird insbesondere durch deren Rolle bestätigt, denn sie war es, die die Aufsicht über die Arbeiten am Schauplatz der Schlacht innehatte, und folglich muß es sich entweder um den Temenos des Heiligtums oder sonstigen zur Amphiktyonie gehörenden Boden handeln.[58]

Daher konnte die Amphiktyonie selbständig über den Text der Epigramme und über die zu ehrenden Völker entscheiden, und es war zweifellos ihre Aufgabe, sich über die Jahrhunderte hinweg um die Gräber und Totenopfer für die bei den Thermopylen Gefallenen zu kümmern.[59]

Amphiktyonie als Stifter der Epigramme für Thespiai und Theben?

Die beiden böotischen Städte Thespiai[60] und Theben sind aller Wahrscheinlichkeit nach relativ spät zu Mitgliedern der das ganze

---

[55] Herodot benutzt sowohl das Wort πόλις (VII 176), als auch das Wort κώμη (7, 200) für Anthela. Dazu vgl. Pritchett (WAR IV), S. 308ff. und Szemler/Cherf/Kraft (1996), S. 40.

[56] Vgl. Hdt. 7,176 & 200; Pritchett (1958), S. 203ff.; MacKay, T., Procopius' *De Aedificiis* and the Topography of Thermopylae, *AJA* 67, 1963; S. 241ff. Stillwell (1976), s.v. Thermopylai, S. 910.

[57] Ein Teil der Forschung ist damit einverstanden, daß der Schauplatz des Kampfes mit dem Kolonos zu identifizieren ist, was auch den meisten Interpretationen der herodoteischen Beschreibung des Kampfes entspricht. Vgl. Pritchett (1993), S. 306; Ders. (WAR IV), S. 168ff. Dagegen vgl. Szemler, G.J., „The Pass through Trachis" – Her. 7,176,2, *Klio* 71, 1989, S. 211 mit Anthela als Schauplatz des Kampfes.

[58] Vgl. Ehrenberg (^{2}1965), S. 134. Die Mehrheit der Forscher stimmt darin überein, daß nicht ausschließlich religiöse Gründe zur Gründung der Amphiktyonie beigetragen haben, sondern daß politische und die wirtschaftliche Faktoren wesentlich dabei mitgewirkt haben. Dies bezieht sich vornehmlich auf die verkehrstechnischen Möglichkeiten der Handelskontrolle und die Verteidigung gegen eventuellen Feinde. Daher kontrollierte die Amphiktyonie den gesamten Engpaß. Vgl. Tausend (1992), S. 36–7.

[59] Genauso wie es bei den Plataiern war, die es übernahmen, für die Grabstätten der Gefallenen im Kampf bei Plataiai zu sorgen. Derjenige, auf dessen Territorium der Kampf stattgefunden hat, übernimmt die Aufgabe, sich um die Denkmäler, Gräber und Opfer zu kümmern. Vgl. Thuc. III, 58.4. Plut. *Arist.* 11, 7–8. Zum Kult der Heroen bei den Thermopylen vgl. Tigerstedt, E.N., *The Legend of Sparta in Classical Antiquity*, Stockholm 1965, S. 106.

[60] Thespiai ist wahrscheinlich erst durch die Gründung des Böotischen Bündnisses in den letzten drei Jahrzehnten des sechsten Jahrhunderts zu einem Teil Böotiens geworden; vgl. Jeffery (1976), S.78.

Unternehmen finanzierenden, und über die Form der Honneurs für die Kämpfer entscheidenden Amphiktyonie geworden.[61]

Ferner hat während der persischen Invasion der größte Teil Böotiens, wie auch Thessaliens, sich nicht gegen die Perser gestellt, sondern, wahrscheinlich erst nachdem die griechische Armee Tempe verlassen hatte,[62] Xerxes Hilfe angeboten.

Die Stimmen der Lakedaimonier waren dagegen im Rat der delphisch-pyläischen Amphiktyonie in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts von besonders großer, ja von entscheidender Bedeutung.[63] Vom wesentlichen Einfluß der Lakedaimonier auf den Rat der Amphiktyonie und selbst auf die Heiligtümer, – man denke an die Aussagen des delphischen Orakels, das sprichwörtlich die Spartaner bevorzugt haben soll –, insbesondere unmittelbar nach dem Ende der Perserkriege, zeugt auch die von Herodot erzählte Geschichte von Ephialtes: Auf den Kopf des Ephialtes, der es Xerxes ermöglicht hatte, Leonidas zu überlisten, setzte die Amphiktyonie bei ihrer ersten Versammlung nach dem Ende der Perserkriege (zumindest im griechischen Hinterland) im Herbst des Jahres 479 auf spartanische Initiative ein Kopfgeld aus.[64]

Darüber hinaus weihten die Spartaner unmittelbar nach dem Ende der Perserkriege, auch im Namen der σύμμαχοι, die berühmte Schlangensäule als Weihgeschenk an das delphische Heiligtum.[65] Auf dieser Säule standen die Namen aller 31 an den Perserkriegen beteiligten griechischen Städte: Es werden weder Thebaner noch Lokrer erwähnt. Der Name von Thespiai hingegen ist an der Säule zu finden, allerdings ist die Liste der Städte im Laufe der Zeit erweitert worden.[66]

Da alle Böotier sowie die Lokrer nach dem Kampf bei den Thermopylen mit den Persern kollaborierten, waren die Lakedaimonier nach dem Ende der Perserkriege den beiden Stämmen feindlich gesonnen. Davon gibt nicht nur die Auslassung des Namens dieser Städte auf der Säule Zeugnis, sondern auch die spartanische Initiative im amphiktyonischen Rat, alle Völker, die sich nicht am Widerstand gegen die

---

[61] Grundlegend zu den Böotiern in der Amphiktyonie: Lefèvre (1998), S. 70–8. Vgl. auch Jeffery (1976), S. 73 und 78.

[62] So Graf (1979), S. 156.

[63] Anders Sánchez (2001), S. 96; vgl. aber Lefèvre (2002), S. 462.

[64] Vgl. Hdt. 7,213–214; Diod. XI, 8,4; Frontin II 2,13; Paus. I,4,2. Vgl. Zeilhofer (1959); Sánchez (2001), passim, hier bes. S. 95–7. Vgl. Jeffery (1976), S. 72.

[65] Vgl. Hdt. 9,81; Paus. V,32.

[66] Bei Pausanias, der die Säule gesehen hat, werden Thespiai, Eretrien, Leukas und Siphnos ausgelassen. Vgl. Paus. V,32. Zur Säule vgl. SGHI, Nr. 27, S. 57–60; Steinhart (1997), S. 33ff.

Perser beteiligt hatten, unter dem Verdacht des Medismos[67] aus dem Rat auszuschließen.[68] Dies betraf neben Theben noch acht weitere Mitglieder der Amphiktyonie. Mit der Durchführung dieses Vorhabens wären nur Ionier, Dorier und Phoker im Rat verblieben.[69]

Darüber hinaus sind die Namen der Thebaner und Lokrer explizit auf der Liste der Verräter angeführt,[70] und für die „Medisten" hatte die Amphiktyonie wiederum auf spartanische Initiative sehr strenge Strafmaßnahmen geplant.[71] Die spartanische Initiative fand auf derselben im Herbst des Jahres 479 veranstalteten Versammlung statt, auf der auch der Preis auf den Kopf des Ephialtes ausgeschrieben wurde und auf der die Amphiktyonie den Beschluß faßte, die Stelen für die bei den Thermopylen Gefallenen zu errichten.[72]

Daß die Amphiktyonie den Beschluß gefaßt hätte, die Thebaner auf gleicher Stufe mit den Lakedaimoniern durch eine Stele zu ehren, und dies auf derselben Versammlung, in deren Verlauf die Lakedaimonier die Thebaner als Verräter aus dem amphiktyonischen Rat ausschließen und bestrafen wollten, scheint eher unwahrscheinlich.

---

[67] Vgl. Hdt. 7,132; 8,66. Für Weiteres vgl. Graf (1979), S. 155.

[68] Vgl. Plut. *Them.* 20. 3–4: ἐν δὲ τοῖς Ἀμφικτυονικοῖς συνεδρίοις τῶν Λακεδαιμονίων εἰσηγουμένων, ὅπως ἀπείργωνται τῆς Ἀμφυκτυονίας αἱ μὴ συμμαχήσασαι κατὰ τοῦ Μήδου πόλεις, φοβηθεὶς μὴ Θετταλοὺς καὶ Ἀργείους, ἔτι δὲ Θηβαίους, ἐκβαλόντες τοῦ συνεδρίου παντελῶς ἐπικρατήσωσι τῶν ψήφων καὶ γένηται τὸ δοκοῦν ἐκείνοις […]. Dazu vgl. Sánchez (2001), S. 98.

[69] Vgl. Parke (1948), S. 82ff. Vgl. S. 93: „The names given [sc. in der herodoteischen Liste der Mitglieder der Amphiktyonie, Hdt. 7,131] are of tribes, not cities, and correspond exactly to the usual list of the members of the Delphic Amphictyony. Of the twelwe tribes which made up that religious league, the only ones omitted are the Ionians, the Dorians and Phocians, which represent those who fought on the Greek side throughout the war".

[70] Für die Liste der Staaten vgl. Hdt. 7,131; Diod. 11.3.2. Dazu Westlake, T., The Medism of Thessaly, *JHS* 56, 1936, S. 12ff.; Papantoniu, G.A., Ὁ Μηδισμὸς τῶν Θεσσαλῶν, τῶν Βοιωτῶν καὶ τῶν Φωκέων, *Platon* 15, 1956, S. 18ff.; Zeilhofer (1959), S. 24; Graf (1979), S. 155ff.

[71] Vgl. Hdt. 7,131ff.; Herodot sagt nichts von der amphiktyonischen Versammlung, aber ihre Historizität ist seit der Annahme Macans in der Forschung akzeptiert, und man identifiziert sie mit der oben erwähnten, während der die Entscheidung über Errichtung der Stelen getroffen wurde. Vgl. Macan (1908), S. 170–172. Dazu auch Podlecki (1975), S. 29, Anm. 28. Graf (1979), S. 156 hat Zweifel geäußert, daß es sich um die Versammlung vom Herbst 479 handle, und läßt die Möglichkeit offen, daß es das Synedrion von Samos sei.

[72] Für die spartanische Initiative auf der Amphiktyonenversammlung im Herbst 479 vgl. Bengtson, H., Themistokles und die Delphische Amphiktyonie, *Eranos* 49, 1951, S. 85–92, bes. S. 92. Für die Entscheidung über Ephialtes und die Stelen vgl. Zeilhofer (1959), S. 38.

Die Amphiktyonie und die textuellen Hinweise in den Thermopylen-Epigrammen

Die Amphiktyonie wird im Text der drei von Herodot zitierten Thermopylen-Epigramme überhaupt nicht erwähnt. Daß die Amphiktyonie die Epigramme gestiftet hat, wäre aus dem Text allein unmöglich zu erschließen.

Wenn wir zumindest das Epigramm auf die Spartaner und das auf Megistias als nicht gekürzt zitierte Epigramme und alle drei als von der Amphiktyonie bewilligte Epigramme ansehen, liegt der Schluß nahe, daß in den von der Amphiktyonie finanzierten Epigrammen keine Städte, sondern Völker durch Angabe ihrer Herkunft gerühmt werden: So werden im ersten Epigramm die viertausend Mann von der Peloponnes, im zweiten die Lakedaimonier genannt. Der Grund dafür ist, daß eben die Völker, ἔθνη, das ursprünglich konstitutive Element der Amphiktyonie bildeten.[73] (Im dritten Epigramm erscheint allerdings der Name einer Polis, Sparta, aber über den Text dieses Epigramms hat nicht die Amphiktyonie, sondern Simonides selbst entschieden.)

Wer stiftete das Epigramm für die Lokrer?

Das Epigramm für die Lokrer, das Strabos Quelle bei den Thermopylen gesehen hat, lautet:

τούσδε ποτὲ φθιμένους ὑπὲρ Ἑλλάδος ἀντία Μήδων
μητρόπολις Λοκρῶν εὐθυνόμων Ὀπόεις.

Während Boas vorsichtig meint, daß diesmal die Quelle Strabos dafür verantwortlich sei, dass das Epigramm zu den fünf Stelen an den Thermopylen gezählt wird, ist Page der Meinung, daß Herodot der Richtigkeit seiner Quelle zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe.[74]

Dieses Epigramm wurde nicht durch die Amphiktyonie geweiht, sondern durch die Metropole Opous. Ferner enthält das Epigramm einen Hinweis auf eine Namensliste (τούσδε), was bei den von Herodot zitierten Epigrammen nicht der Fall ist.

Jedenfalls ist es nötig, die Möglichkeit offen zu lassen, daß diese Stele in der Tat bei den Thermopylen, aber erst wesentlich später errichtet

[73] Vgl. Ehrenberg (1937), S. 147ff. Tausend (1992), S. 35. Die Teilnahme an dem Rat der Amphiktyonie war zunächst durch die Vertreter der Völker, Hieromnemones, und erst später, vielleicht erst am Anfang des 5. Jh. v. Chr., durch die Vertreter der Städte, Pylagorai, verwirklicht. Für die Rollen der Hieromnemones und Pylagorai vgl. Zeilhofer, (1959), S. 34; Sánchez (2001), S. 497–8.

[74] Boas (1905), S. 23f.; FGE, S. 235.

worden ist, wie auch Page meint. Trotz der Tatsache, daß die Lokrer nach dem Kampf bei den Thermopylen medisiert haben, ist es vorstellbar, daß die Stadt eine Stele für die im Engpaß gefallenen Bürger errichtet hat;[75] nicht aber im 5. Jh. v. Chr.

Wer stiftete das Epigramm für die Thespier?

Ähnliches gilt für das Epigramm auf die Thespier, das manchmal in der Forschung als eines der fünf von der Amphiktyonie errichteten Epigramme angesehen wird:

ἄνδρες, τοί ποτ᾽ ἔναιον ὑπὸ κροτάφοις Ἑλικῶνος·
λήματι τῶν αὐχεῖ Θεσπιὰς εὐρύχορος.[76]

Das Epigramm für die Thespier wird von Stephanos aus Byzanz dem Dichter Philiades aus Megara zugeschrieben,[77] der uns nur durch diesen Beleg bekannt ist. Boas nahm daher, gefolgt von Page, an,[78] daß es sich, weil das Epigramm einem Autor zugeschrieben worden ist, um ein epideiktisches Epigramm handeln müsse.

Dies muß aber nicht unbedingt die einzige mögliche Lösung sein. Das Epigramm auf die Thespier bringt im Unterschied zum epideiktischen ersten von Herodot zitierten Thermopylen-Epigramm[79] die Dankbarkeit der Stadt zum Ausdruck, und der Name des Dichters könnte von Stephanos von Byzanz oder seiner Quelle konjiziert sein.[80] So wäre denn ein epideiktischer Kontext, der bloß auf der Erwähnung des Namens beruht, m. E. nur mit Vorsicht in Erwägung zu ziehen.

Wenn wir das Gedicht hingegen als eine epitymbische Versinschrift betrachten,[81] die von der Stadt ihren gefallenen Bürgern geweiht worden ist bzw. in der Thespiai als Stifter auftritt, so ist ein Zusammenhang

---

[75] Wir verfügen über weitere Beispiele ähnlicher Praxis: Nach der Schlacht bei Plataia hat Aigina und andere Städte, die an der Schlacht überhaupt nicht teilgenommen haben, Kenotaphe errichtet, weil sie sich ihrer Abwesenheit schämten. Vgl. Hdt. 9,85.3 und Plut. *De Malign. Her.* 872F–873A. Freilich wäre die Errichtung der Stele für die Lokrer kein Fälschungsversuch, wie der Aiginas, sondern die Ausübung ihres Rechtes.

[76] Übersetzung von Verf.: „Männer, die einst an den Hängen des Helikon lebten. / Auf ihren Mut ist das weiträumige Thespien stolz".

[77] Vgl. Steph. Byz. s.v. Θέσπεια [...] ἐπίγραμμα τῶν ἀναιρεθέντων ὑπὸ τῶν Περσῶν ἦν δὲ Φιλιάδου Μεγάρεως. Vgl. auch Eust. *Il.* 266.11; EG, Philiades 1.

[78] Vgl. FGE S. 78; Boas (1905), S. 17, Anm. 23.

[79] Vgl. Pritchett (WAR IV), S. 169–71.

[80] Vgl. Peek (1960a), S. 46, No. 2.

[81] An der Einordnung des Gedichtes wird manchmal gezweifelt, vgl. aber Pritchett (WAR IV), S. 172.

mit den Entscheidungen des Amphiktyonischen Rates über die Errichtung der Stele für die Thespier auszuschließen: Hätte die Amphiktyonie dies beschlossen, so wäre dieses von der Stadt im Engpaß[82] errichtete Denkmal unnötig gewesen. Da es aber offensichtlich dazu nicht gekommen ist, ließ Thespiai zu einem späteren Zeitpunkt das Denkmal bei den Thermopylen errichten.

Daß die Thespier mit gutem Recht ein Epigramm bei den Thermopylen beansprucht haben, ist denkbar. Jedoch weist nichts zwangsläufig darauf hin, daß es auf einer der fünf von Strabo erwähnten Stelen stand, geschweige denn, daß es zur Zeit des Besuches Herodots schon vorhanden war.

Die Erwähnung der Stadt Thespiai als Stifter weist m. E. im Gegenteil darauf hin, daß es niemals eine von den Amphiktyonie gestiftete Versinschrift für die Thespier gegeben hat – insbesondere, wenn man die Suprematie der Lakedaimonier im amphiktyonischen Rat einerseits und die spartanische Feindseligkeit gegen die Böotier in den ersten Nachkriegsjahren andererseits berücksichtigt.

Die Stelen für die anderen Teilnehmer des Kampfes bei den Thermopylen konnten demnach erst dann errichtet werden, als die Lakedaimonier ihren Einfluß auf das delphische Heiligtum und die Amphiktyonie selbst verloren hatten, was nicht vor dem Ende des 5. Jh. v. Chr. der Fall war.[83]

Herodots Bericht über die Stelen bei den Thermopylen stellt sich nach der Berücksichtigung des historischen Kontexts und der Rolle der Lakedaimonier in der Amphiktyonie nicht mehr als "obviously confused and erroneous" dar, sondern beschreibt als zuverlässige Darstellung eines Augenzeugen den Zustand des Thermopylen-Denkmals zu seiner Zeit. Er sollte folglich nicht als im Widerspruch zu den Aussagen Strabos stehend angesehen werden. Die abweichenden Beschreibungen in den Quellen sind daher kein Beleg für die Annahme einer mündlichen Tradition als Quelle Herodots. αὐτοψία, von Jacoby bereits vor neunzig Jahren als Quelle postuliert,[84] scheint in diesem Licht und im Licht des Umgangs Herodots mit dem epigraphischen Material im allgemeinen eine akzeptable Lösung zu sein.

---

[82] Clairmont (1983), Bd. I, S. 224 ist der Meinung, daß dieses Epigramm auf einer der fünf von Strabo erwähnten Stelen stand. Vgl. besonders die Betonung der Diskrepanz zwischen dem ehemaligen Wohnsitz der Menschen (ἔναιον), und der Gegenwart, als die Stadt den Stolz auf ihre Bürger zeigt.

[83] Zeilhofer (1959), S. 38.

[84] Jacoby (1913), Sp. 272.

Zuschreibung an Simonides

Hartmut Erbses Bemerkung,[85] daß Herodot zwar die Texte der drei Epigramme von den Stelen habe ablesen, Einzelheiten über die Rolle der Amphiktyonie und des Simonides aber von dem Stein nicht erfahren können, wirft die Frage nach den Quellen der die Gedichte begleitenden Angaben auf.

Welche Aussage Herodots nun läßt sich nicht von den Stelen selbst gewinnen? Am Ende unserer Stelle liest man den folgenden Satz: ἐπιγράμμασι μέν νυν καὶ στήλῃσι ἔξω ἢ τὸ τοῦ μάντιος ἐπίγραμμα Ἀμφικτύονές εἰσί σφεας οἱ ἐπικοσμήσαντες, τὸ δὲ τοῦ μάντιος Μεγιστίεω Σιμωνίδης ὁ Λεωπρέπεός ἐστι κατὰ ξεινίην ὁ ἐπιγράψας.

Die genaue Bedeutung des Satzes ist umstritten.[86] Nachdem Herodot einige Beispiele für Aristien von spartanischen und thespischen Krieger aufgezählt hat, werden zwei Gruppen genannt, denen das erste Distichon gewidmet ist: 1) die unmittelbar zuvor erwähnten Lakedaimonischen Helden[87] (θαφθεῖσι δέ σφι αὐτοῦ ταύτῃ τῇ περ ἔπεσον); und 2) diejenigen, die bereits früher im Kampf, möglicherweise gegen die „Unsterblichen", ums Leben gekommen sind (τοῖσι πρότερον τελευτήσασι). Es handelt sich also um die Soldaten, die vor der Ankunft der Männer des Leonidas gefallen sind. ταῦτα μὲν δὲ τοῖσι πᾶσι ἐπιγέγραπται.

Das zweite Distichon dagegen bezieht sich ausschließlich auf die Spartaner, mit einem klaren Hinweis innerhalb des Epigramms selbst.

Das dritte Gedicht rühmt den Seher Megistias, der von Herodot mehrmals erwähnt wird und dessen Verdienst darin besteht, daß er auch nach dem Rückzug der meisten Griechen bei den Spartanern und den anderen beteiligten Griechen blieb, obwohl er als Seher wußte, daß auch er getötet werden würde.[88]

Der letzte Satz gibt Auskunft, daß die Amphiktyonen für die Epigramme und die Stelen gesorgt haben, abgesehen von dem ἐπίγραμμα auf Megistias (ἔξω ἢ τὸ τοῦ μάντιος), für welches Simonides, der mit dem Seher in der Beziehung einer Xenie[89] stand und sich möglicherweise

[85] Erbse (1998), S. 218.
[86] Für einen Überblick über die Diskussion vgl. Molyneux (1992), S. 175–9.
[87] Für die Thespier und Böotier vgl. o. S. 72–74.
[88] Vgl. Ep. 9.
[89] Dazu allgemein Thorburn, J.E., Hospitality, in G. Speake (Hrsg.): *Encyclopedia of Greece and the Hellenic Tradition*, Bd. 1: A – K, London, Chicago 2000, S. 775–777. Vgl. auch Wagner-Hasel, B., Gastfreundschaft, in: *NP*, Bd. 4, Epo-Gro, Sp. 793–797. Bes. 795: „Wo die *xenia* an…ranghohe Personen vergeben wurden trugen sie tendenziell Tribut- bzw. Abgabecharakter (Hdt. 7,27–39; Hom. *Od.* 8,388–393)."

zur Rückgabe der Geschenke an seinen Freund auch über seinen Tod hinaus verpflichtet fühlte, ὁ ἐπιγράψας sei. Das Hauptproblem besteht darin, daß die tatsächliche Verteilung der Aufgaben und Leistungen der Amphiktyonie einerseits und des Simonides andererseits bei der Errichtung der Stelen nicht eindeutig bestimmt werden können.

In der Forschungsgeschichte wurde das Verb ἐπιγράφειν an dieser Stelle höchst unterschiedlich aufgefaßt, in Abhängigkeit auch davon, wie das gesamte Problem der Zuschreibung, der Authentizität oder der ersten Sammlung betrachtet wurde.[90] So muß man sich zwischen den Bedeutungen „*epigramma componere*", wie es Wilamowitz und zahlreiche Forscher bis hin zu Page[91] verstanden haben, und „*die Inschrift einmeißeln bzw. aufschreiben lassen*", wie es Erbse und Molyneux sahen, entscheiden.[92]

Für die Bedeutung des Partizips muß m.E. der Bericht Herodots über das Weihepigramm des Mandrokles berücksichtigt werden. Mandrokles weihte, nachdem er den Bau der Brücke über den Bosporos erfolgreich vollendet hatte (im Jahr 514/513),[93] von seinem Lohn ein Gemälde im samischen Heraion, welches ein Epigramm begleitete. Dieses führt Herodot mit den Worten an (Hdt. 4,88.2): „ταῦτα γραψάμενος ἀνέθηκε ἐς τὸ Ἥραιον ἐπιγράψας τάδε".

Auch dieses Epigramm ist in der A.P. überliefert, doch es wird niemandem zugeschrieben; Mandrokles wird eben nicht als Autor, sondern nur als Stifter erwähnt.[94] Das Epigramm auf Megistias wird in der

---

[90] Vgl. Bergk (^{4}1882), S. 437. Bergk ging davon aus, daß in dem Satzteil τὸ δὲ τοῦ μάντιος Μεγιστίεω Σιμωνίδης anstatt ἐπίγραμμα das Substantiv σῆμα verstanden werden sollte, und daß dieses Substantiv sowohl στήλη als auch ἐπίγραμμα umfasse. Ferner äußerte er den Verdacht, daß die Stelle interpoliert sei. Bergk nimmt simonideische Autorschaft für alle drei Epigramme an. Kaibel meinte (1873), daß Herodot mit dem Verb ἐπιγράφειν sowohl die Autorschaft als auch das Einmeißeln der Inschrift bezeichnen wollte, nicht aber die Aufwendungen für die Stele. Simonides wird nicht als Verfasser eines der drei Epigramme angesehen. Vgl. Kaibel (1873), S. 437 und Kaibel (1892), S. 96. Preger (1889) meinte, daß das Verb ἐπιγράφειν das Einmeißeln, aber nicht die Autorschaft bezeichne; daher erscheint Simonides bei ihm wieder als *dedicator*. Es sei aber unwahrscheinlich, daß er die Verse eines anderen Dichters für das Grab seines Freundes benutzte. Vgl. Preger (1889), S. 6. Hauvette (1896) übernimmt die Bedeutung des Verbs von Preger, dehnt sie aber auf den Erwerb der Stele aus. Vgl. Hauvette (1896), S. 10ff. Für Boas Kritik vgl. (1905), §3–8, S. 4–9. Vgl. auch Erbse (1998), S. 214–5.

[91] Vgl. EG = „epigramma componere"; später änderte er seine Meinung; vgl. FGE, S. 231.

[92] Vgl. Molyneux (1992), S. 176–180.

[93] Vgl. hier Ep. 8.

[94] Vgl. das Lemma zum A.P. 6.341: εἰς τῆς Ἥρας τὸν ναὸν ἀνάθημα παρὰ Μανδρόκρεω.

einzigen weiteren Quelle, der A.P. (A.P. 7.677), genausowenig einem Dichter Kollektor der A.P., der die beiden Epigramme dem Werk Herodots entnommen hat, offensichtlich das Partizip ἐπιγράψας an keiner der beiden Stellen als eine explizite Zuschreibung verstanden hat.

Bereits daraus folgt, daß das Verb ἐπιγράφειν bei Herodot nicht die eigentliche Abfassung des Gedichtes bezeichnet; weitere Belege des Verbums bei Herodot bestätigen dies: Das Verb ἐπιγράφω, bei Herodot achtmal belegt, bezeichnet nie den Prozeß des Dichtens, sondern ausschließlich den Prozeß des Anbringens einer Inschrift, und scheint in aktiver Form immer eine kausative Bedeutung zu haben.[95]

Das Wort ἐπίγραμμα, das wir zum ersten Mal in der griechischen Literatur bei Herodot lesen,[96] ist in den *Historien* insgesamt dreimal zu finden[97] und begreift immer eine metrische Gestaltung mit ein. Neben den beiden Belegen in der oben zitierten Stelle wird auch die erste Kadmeische Versinschrift (Hdt. 5,59–61) so bezeichnet:[98] εἷς ἐπίγραμμα ἔχει,[99] die zweite und dritte dagegen ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει.

Das Wort στήλη bezeichnet im Werk Herodots immer nur den bearbeiteten Stein, der allerdings nicht unbedingt auch beschriftet sein muß.[100]

Es ist nun anzunehmen, daß Herodot das Wort ἐπίγραμμα innerhalb eines Satzes nicht in unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht. Wenn dies richtig ist, dann verfügen wir über eine Antithese, in der das Syntagma ἐπιγράμμασι ἐπικοσμεῖν (ein Teil der Rolle der Amphiktyonen) der Verbindung τὸ (ἐπίγραμμα)… ἐπιγράψας (die Rolle des Simonides) gleichgestellt wird.[101] Daraus folgt, daß Simonides, genausowenig wie die Amphiktyonen als Dichter der Epigramme aufgefaßt werden muß.

Daher liegt der Schluß nahe, daß die Amphiktyonen für die Stelen gesorgt haben, und zwar für alle drei Stelen,[102] wie auch, daß sie für die

[95] Vgl. Powell (1938), s.v. ἐπιγράφω, S. 134. Die Stellen: Hdt. 1,51 (2); 3,88; 4,88; 5,77; 7,228 (3).
[96] Dazu grundlegend: Puelma (1996), S. 123ff.
[97] Vgl. Powell (1938), S. 134, s.v. ἐπίγραμμα.
[98] Dazu vgl. Fehling (1989), S. 138; Pritchett (WAR IV), S. 116.
[99] Hdt. 5,59–61.
[100] Vgl. Powell (1938), s.v. στήλη, S. 337.
[101] Boas (1905) ist der Meinung, daß dies hier nicht der Fall ist; seine Argumente für die Ablehnung halte ich nicht für überzeugend. Vgl. Boas (1905), S. 12: „Nam ἐπικοσμεῖν τινα ἐπιγράμματι numquam homo Graecus dixit pro ἐπιγράφειν τινὶ ἐπίγραμμα; cum *duobus* autem substantivis dativo casu positis copulaque καὶ coniunctis verbum ἐπικοσμεῖν Herodotus necessitate coactus usurpaverat, ut notiones statuendi cippi atque inscribendae inscriptionis enuntiato uno communi complecteretur."
[102] Vgl. FGE, S. 231.

Kosten des Einmeißelns der ersten zwei Versinschriften aufgekommen sind. Simonides scheint dagegen nur die Kosten des Einmeißelns für das dritte Epigramm übernommen zu haben.[103]

Herodot verliert also über eine direkte und absichtliche Zuschreibung des Epigramms auf Megistias kein Wort,[104] sondern gibt nur über die Kostenverteilung Auskunft. Diesbezüglich scheint die Idee von Marcus Boas interessant, daß die Amphiktyonen Simonides für alle drei Epigramme beauftragten, wobei er aus Gründen der Freundschaft mit Megistias auf den Lohn verzichtete (und so zum Stifter wurde).[105]

Kehren wir nunmehr noch einmal zurück zur Frage nach der Herkunft dieser Angaben. Eine spartanische mündliche Tradition ist für den Text, wie ich argumentierte, wahrscheinlich nicht verantwortlich. Noch weniger scheint sie die Angaben zur Übernahme der Kosten für die Inschrift am Grab des akarnanischen Sehers Megistias durch seinen Gastfreund Simonides geliefert zu haben.

Eine Sammlung von Epigrammen des Simonides ist m.E. ebenso als Quelle für die Begleitumstände auszuschließen. Die Diskrepanz zwischen den autorlos eingemeißelten Versinschriften und den in lite-

---

[103] Molyneux (1992) und Erbse (1998) argumentieren, daß Simonides sowohl die Kosten der Stele, als auch die des Einmeißelns bezahlt habe. Diese Idee widerspricht dem Grundsatz, daß das Wort ἐπίγραμμα an allen drei Stellen innerhalb des Satzes gleiche Bedeutung haben muß. Neben terminologischen Problemen hätte man Schwierigkeiten auch bezüglich der Kosten und der allgemeinen Produktion einer Stele zu gewärtigen: Es ist schwer vorstellbar, daß die Amphiktyonen einen Stein von drei Obolen und eine Inschrift von einer Drachme für die Helden haben errichten lassen. Die Kosten einer Stele, die dem Typ der Hegeso-Stele entspricht, betrugen so viel, wie ein kleineres Haus im Athen des vierten Jahrhunderts kostete (Zur Hegeso-Stele vgl. zuletzt Breuer, Ch., *Reliefs und Epigramme griechischer Privatgrabmäler. Zeugnisse bürgerlichen Selbstverständnisses vom 4. bis 2. Jh. v. Chr.*, Köln, Weimar, Wien, 1995, S. 66ff.). Vgl. Bäbler, B., *Fleißige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen*, Stuttgart, Leipzig 1998, S. 59, mit Anm. 288. Grundlegend: Nielsen, Th.H./Bjertrup, L./Hansen, H.M./Rubinstein, L./Vestegaard, T., Athenian Grave Monuments and Social Class, *GRBS* 30, 1990, S. 411ff. Zur Inflation im Zeitraum zwischen dem 5. und 4. Jh. vgl. Loomis (1998), S. 240–250 (*Inflation and Deflation?*), und 255ff. Für die Kosten des Einmeißelns vgl. ibid., S. 121ff.; Nolan, B.T., *Inscribing Costs at Athens in the Fourth Century B.C.*, University of Michigan 1981 (Diss.), Ann Arbor 1981. Zu den Finanzen der Amphiktyonie vgl. Migeotte, L., *Les souscriptions publiques dans les cités Grecques*, Genève, Québec, 1992, S. 357ff., und bes. S. 364 (*Participation des citoyens*). Vgl. auch die sehr hilfreiche Rezension von Andreau, J., Léopold MIGEOTTE, Les souscriptions publiques dans les cités Grecques, *Topoi* 8, 1998, S. 335ff.

[104] Vgl. m. E. richtig Erbse (1998), S. 215.

[105] Die Kritik Pages und der anderen, die davon ausgeht, daß Herodot nichts davon erzähle, was Boas als mögliche Lösung annimmt, ist m.E. nicht berechtigt. Aus Pietät vor den Helden hat man nicht unbedingt ehrenamtlich bzw. unentgeltlich gedichtet. Vgl. Ar. *Ra.* 367; Schol. zu seinen *Eccl.* 102. Darüber vgl. auch Himmelmann (1979), S. 127ff., bes. S. 141.

rarischen Quellen zugeschriebenen Kopien führt, wie das Epigramm auf Megistias illustriert, nicht unbedingt zu dem Schluß, daß bereits zur Zeit Herodots eine solche Sammlung im Umlauf war. Einzelheiten über die Verteilung von Aufgaben und Kosten werden üblicherweise nicht in Anthologien, sondern in Archiven gesammelt. Die wahrscheinlichste Quelle ist m.E. das Archiv der Amphiktyonie oder aber der Stein selbst (vgl. Ep. 9, Abschnitt „Zuschreibung").

Thukydides

Simonideische Epigramme bei Thukydides

Thukydides zitiert insgesamt drei Epigramme, alle drei ohne Nennung des Autors, und alle drei wurden im Laufe der Zeit Simonides zugeschrieben.[106] Zwei von ihnen zeugen von der Beziehung des Dichters zur Familie des Peisistratos: ein Epigramm für Peisistratos, den Sohn des Hippias (ein Enkel des Tyrannen)[107] und ein Grabepigramm auf die Tochter des Hippias, Archedike.[108] Thema des dritten von Thukydides zitierten Epigramms ist der spartanische Regent Pausanias.[109]

Zunächst sollen die beiden ersten Epigramme näher betrachtet werden. Innerhalb des gesamten Corpus der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme befinden sich insgesamt drei Epigramme, in denen prominente Personen oder Ereignisse aus der Zeit der Tyrannei erwähnt werden. Neben den beiden oben erwähnten Epigrammen gehört dazu jenes auf die Tyrannenmörder, Harmodios und Aristogeiton, das auch auf Stein überliefert ist und Simonides von Hephaestion zugeschrieben wird (Ep. 1). Dieses Epigramm wird von Thukydides zwar nicht zitiert, doch schildert er die politischen Umstände, unter denen es entstanden ist.[110]

---

[106] Vgl. Thuc. 1.132.3, 6.59.2 und 6.54.5. Vgl. Kommentar, Epp. 12–14. Grundlegend zu Thukydides und zum epigraphischen Material: Hornblower (1987), S. 89ff.
[107] Vgl. Thuc. 6.54.5; vgl. Ep. 13.
[108] Vgl. Thuc. 6.59.3; vgl. Ep. 12.
[109] Thuc. 1.132.3 für den Text vgl. Ep. 14.
[110] Thuc. 6.54ff.

Die Quellen der von Thukydides zitierten simonideischen Epigramme

Thukydides folgt der Zitierweise Herodots.[111] Abgesehen von den Gedichten Homers und Hesiods werden alle literarischen Zitate anonym zitiert,[112] dies gilt auch für die simonideischen Epigramme.

Auch hier stellt sich die Frage nach den Quellen, die Thukydides benutzt hat. Dionysios von Halikarnass berichtet von den Quellen des Thukydides, und lobt den Historiker, weil seine Darstellung nicht auf Gerüchten (τῶν ἐπιτυχόντων ἀκουσμάτων) basiere,[113] sondern auf den Berichten zuverlässiger Augenzeugen und eigener Autopsie.[114]

Finley und Higbie stellen fest, daß nichts dafür spricht, daß Thukydides die Epigramme unbedingt selbst gesehen habe.[115] Dagegen aber spricht noch weniger.

Im berühmten Methodenkapitel[116] läßt sich bekanntlich keine Erwähnung des Gebrauchs der offiziellen Dokumente finden, die Thukydides manchmal ausführlich zitiert.[117] Der Grund wird oft darin vermutet, daß der Historiker nicht beabsichtigt habe, die Zitate erkennen zu lassen, aber keine Gelegenheit gefunden habe, die Teile des Werkes zu revidieren.[118]

---

[111] Vgl. Strasburger (1977), S. 1ff., bes. S. 23.

[112] Vgl. Preger (1889), S. 5; Verdin (1977), S. 66 in Bezug auf Thukidydes: „le seul poète qui soit cité explicitiment, outre Homère, est Hesiode…"; Erbse (1998), S. 222ff. Grundlegend: Jung (1991), S. 38ff. Für die thukydideische Kritik an Hellanikos vgl. auch Strasburger (1977), S. 1ff., bes. S. 23.

[113] D.H. *Th.* VI.

[114] Vgl. Thuc. 1.22; D.H. *Th.* VII; Higbie (1999), S.59.

[115] Vgl. Finley (1983), S. 207–8; Higbie (1999), S. 59: „We can be even less sure than we are with Herodotus that Thucydides examined the inscriptions he does mention, because nothing in his account must be understood to mean that he saw the stones himself".

[116] Thuc. 1.22. Grundlegend: Erbse (1989); Müller (1997), S. 173ff.

[117] Vgl. Kurz (1970), S. 47: „Auch Thukydides hat Quellen dieser Art mit teilweise neuzeitlicher Fertigkeit herangezogen, doch erwähnt er sie [sc. die schriftlichen Quellen] in 1.22,1–3 überhaupt nicht, und spricht auch sonst nirgends von einer möglicherweise durch sie erreichbaren Wirklichkeitstreue"; ähnlich auch Finley (1983), S. 207

[118] Z.B. 4.118; 5.18–9; 5.23–24; 5.47; vgl. Gomme/Andrewes/Dover (1970), Bd. IV, S. 62; Sickinger (1999), S. 253 mit Anm. 73. Von den Dokumenten, die im Werk zitiert werden, ist ein Stein erhalten, der teilweise die Originalauffassung bewahrt hat (IG I^3 83 = Thuc. 5.47). Die Unterschiede zwischen den beiden Texten sind nicht unwesentlich, aber die Gründe dafür lassen sich leicht nachvollziehen. Vgl. Higbie (1999), S. 60 mit Anm. 43; Gomme/Andrewes/Dover (1970), Bd. IV, S. 62–63; Kurz (1970), S. 40ff. Hornblower, der mit der These über die nicht redigierte Version des Textes von Thukydides nicht einverstanden ist, nimmt trotzdem die Meinung über die schriftlichen Vorlagen an. Hornblower (1996). Grundlegend zu den Urkunden bei Thukydides: Meyer (^{2}1970); bes. Kirchhoff (1985) und Müller (1997).

Die Wiedergabe der offiziellen Dokumente weist darauf hin,[119] daß der Historiker schriftliche Vorlagen für die zitierten Dekrete und Verträge gebraucht hat,[120] daß Thukydides also Kopien von Stelen oder aus öffentlichen und privaten Archiven angefertigt hat.[121] Es spricht nichts dafür, daß es für die zitierten staatlichen Dokumente eine andere Quelle als die Autopsie des Historikers selbst gab. Auch Stroud und Derow betonen die Bedeutung der Autopsie von Denkmälern und Inschriften in Thukydides' Werk.[122] Die Untersuchung der Epigramme bestätigt diesen Eindruck: Für das Epigramm für Peisistratos können wir sicher sein, daß er das Epigramm selbst gesehen hat, da er den Erhaltungszustand der Buchstaben kommentiert.[123] Das gleiche gilt wahrscheinlich auch für das Epigramm auf Archedike, das in einen Kontext gesetzt wird, der sich dem Text desselben oder einer Anthologie nicht entnehmen ließe.[124] Das Epigramm auf Pausanias ist dagegen wahrscheinlich aus einer mündlichen Tradition auf ihn gekommen, was auch der Gebrauch des Wortes ἐλεγεῖον nahelegt:[125] Bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. gibt es keine sicheren Spuren einer Sammlung der Epigramme des Simonides.

Aristoteles

Simonideische Epigramme bei Aristoteles

Es gibt insgesamt zwei simonideische Epigramme, die bei Aristoteles zitiert werden, und in einem der beiden Fälle wird das Epigramm

---

119 Vgl. Thomas (1992), S. 76; Hornblower (1996), S. 359; Sickinger (1999), S. 88–9 und 174–8.

120 Die Unterschiede zwischen dem auf dem Stein erhaltenen Text des Originals und der Wiedergabe des Textes von Thukydides, erlauben nicht den Schluß, daß der Historiker eine nicht-schriftliche Quelle benutzt hat, wie z.B Meyer (^{2}1970), S. 11 meint (er sucht dort eine mündliche Quelle). Die Abweichungen können ihren Grund in einer spezifisch antiken Konzeption der Abschreibungen haben, der eine ganz genaue Übertragung des Textes fremd ist. Dazu Kurz (1970), S. 44ff. Vgl. Sickinger (1999), S. 64ff.; Müller (1997), S. 201, in Bezug auf die textuellen Diskrepanzen zwischen den in dem Geschichtswerk vorhandenen Urkunden und den Originalen: „Dagegen ergab sich mit der allenfalls erkennbaren Wahrscheinlichkeit [...], daß Thukydides wohl nie daran gedacht haben kann, die Vertragstexte wörtlich zu zitieren".

121 Vgl. Sickinger (1999), S. 225 mit Anm. 134.

122 Vgl. Stroud (1994), S. 267ff.; Derow (1994), S. 73ff.

123 Vgl. Ep. 13, Abschnitt „Zuschreibung".

124 Vgl. Abschnitt „Sammlungen der Epigramme", S. 90ff.

125 Vgl. Ep. 14, Abschnitt „Zuschreibung".

Simonides namentlich zugeschrieben. Das eine ist das anonym zitierte Epigramm auf einen Sieger bei den Olympischen Spielen, das andere das Epigramm auf Archedike, das von Thukydides ohne Namen zitiert wird, von Aristoteles aber als Gedicht des Simonides angeführt wird. Im folgenden wird gefragt, woher das Epigramm selbst sowie seine simonideische Zuschreibung stammen könnte.

Die Quellen der von Aristoteles zitierten simonideischen Epigramme

Aristoteles' Interesse am epigraphischen Material hat in der Forschung verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen, wie auch Higbie beklagt.[126] Dieser Befund gilt insbesondere für die Versinschriften und Epigramme.

Gleichwohl ist es möglich aufgrund vorhandener Studien über Aristoteles' Zitierweise literarischer Werke[127] einiges über seinen Gebrauch des

[126] Vgl. Higbie (1999), S. 65.

[127] Es gibt keine Einzelstudie, die das gesamte Opus des Philosophen berücksichtigt, sondern nur eine Reihe von Abhandlungen, die sich einzelnen Aspekten oder Werken widmen. Ich weise hier auf die Abhandlungen hin, die besonders die poetischen Zitate berücksichtigen: Bernays (1871), S. 301–2 (gilt nur dem Frg. 193 Bergk); Hinman, W.S., *Literary Quotation and Allusion in the Rhetoric, Poetics and Nicomachean Ethics of Aristotle*, Staten Island 1935; Dirlmeier, F., *Merkwürdige Zitate in der Eudemischen Ethik des Aristoteles*, Heidelberg 1962 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1962/2); Davison, J.A., Aristotle's Homer: Poetics 1451a 26–7, *CR* 14 (N.S.), 1964, S. 132–3; Chambers, M., Aristotele's Homer: Poetics 1451a 24–27, *CPh* 61, 1966, S. 186–7; Düring, I., Aristotele's Use of Examples in the Topics, in: G.E.L. Owen (Hrsg.), *Aristotle on Dialectic: the Topics*, Oxford 1968, S. 202ff.; Schoder, R.V., Literary Sources cited by Aristoteles in the Poetics, *CJ* 65, 1969, S. 75; Vahlen, J., Über einige Citate in Aristoteles Rhetorik, in: Ders., *Gesammelte Philologische Schriften*, Bd. II, Leipzig 1921 (= Hildesheim ²1970), S. 619ff.; McGuire, D.J., *Aristotle's Attitude Towards Homer*, Diss. Chicago (Loyola) 1977; Sircana, F., La biblioteca di Aristote, *AutAut* 184/5, 1981, S. 35ff.; Labarbe, J., Deux citations homériques d'Aristote, *Cahiers de philosophie ancienne* 3, 1985, S. 207ff.; Vegetti, M., Aristotele, il Liceo e l'enciclopedia del sapere, in: G. Cambiano/L. Canfora/D. Lanza, *Lo spazio letterario della Grecia antica* I. *La produzione e la circolazione del testo* I. *La polis*, Roma 1992, S. 587ff.; Richardson, N.J., Aristotle's Reading of Homer and Its Background, in: H. Lamberton/J.J. Keaney (Hrsgg.), *Homer's Ancient Readers. The Hermeneutics of Greek Epic's Earliest Exegesis*, Princeton 1992; Sanz Morales, M., *El Homero de Aristóteles*, Amsterdam 1994 (*Classical and Byzantine Monographs*, Bd. 27); Konstas, P.Ch., Ὁμηρικὰ καὶ Ἀριστοτέλεια, *Platon* 46, 1994, S. 55ff.; Moraitou (1994), besonders wertvoll wegen eines Index der Dichterzitate bei Aristoteles [außerhalb der *Poetik*], S. 130–142; Pesely, G.E., Did Aristotle Use Androtion's Atthis?, *Klio* 76, 1994, S. 155ff.; Smith, R.M., *Literary Quotations in the „Corpus Aristotelicum"*, Diss. Santa Barbara 1994 (Ann Arbour 1995); Wathelet, P., Aristote citateur d'Homère ou une erreur du maître, in: A. Motte/J. Denooz, *Aristotelica secunda: mélanges offerts à Christian Rutten*, Liege 1995, S. 190–1.

epigraphischen Materials zu erschließen. Deshalb werden wir zunächst fragen, was Aristoteles über Simonides im allgemeinen gewußt hat bzw. von diesem Wissen preisgab, um die möglichen Quellen der Epigramme berücksichtigen zu können. Generell läßt sich zeigen, daß Aristoteles Gedichte, die ab einem Zeitpunkt als simonideische gelten, verhältnismäßig gerne anführt, wobei er nicht immer den Namen des Verfassers nennt.[128]

a) *Rhetorik:* Zu den Gedichten, die Aristoteles selbst nicht Simonides zuschreibt, die aber von einer späteren Quelle oder einem modernen Forscher dem Dichter zugeschrieben werden, gehört das von Aristoteles zweimal zitierte Epigramm auf einen Sieger bei den Olympischen Spielen.[129] Dreimal zitiert Aristoteles dagegen Fragmente, die er dem Dichter namentlich zuschreibt: erstens das Epigramm auf Archedike,[130] zweitens ein Bruchstück eines nicht identifizierbaren Gedichtes,[131] sowie drittens einen Vers aus einem Epinikion (1405b 23ff.).[132] Simonides wird bei Aristoteles aber nicht nur als ein Dichter erwähnt, sondern man

[128] Vgl. Bernays (1871), S. 301–2; Johnstone (1997), S. 294. Die Stellen wurden anhand des Index vom Moriatou (1994), S. 130ff. und Organ (1949), s.v. Simonides, S. 150 gesammelt. Smiths Abhandlung (1995) beinhaltet keine Erwähnungen der Zitate des Simonides.

[129] *Rh.* 1365a 24–7 & ebd. 1367b 19; Vgl. Ep. 15. Die *Rh.* 1411b 26 (τὸν ἀγαθὸν ἄνδρα φάναι εἶναι τετράγωνον μεταφορά) wird oft als eine direkte Übertragung einer simonideischen Metapher aufgefaßt (vgl. PMG 542,2–3: ἄνδρα [...] χερσίν τε καὶ ποσὶ καὶ νόωι τετράγωνον ἄνευ ψόγου τετυγμένον). Jedoch handelt es sich hier anscheinend um eine bereits zum Topos gewordene Metapher und nicht um eine direkte Anspielung auf den Dichter oder ausschließlich auf seine Worte, wie dies Poltera gezeigt hat. Vgl. Poltera (1997), §419, S. 388, mit Anm. 226. Poltera's Argument (dort Anm. 226: Simonide n'a pas besoin d'étayer sa métaphore) verliert jedoch einiges an Gewicht, wenn man den Zustand des Textes und die Größe der Lacuna (Vv. 4–10) sowie das häufige Erscheinen gerade des Gedichtes an Skopas innerhalb des *corpus aristotelicum* berücksichtigt. Das in *Rh.* 1394b 13 zitierte Epigramm wird von Aristoteles niemandem zugeschrieben; keine antike Quellen erwähnt den Namen des Simonides als den einzigen Autor. Die Scholien zu Aristoteles (Stephanus, *in Arist. Rh.*, S. 301, I, nach Rabe) sowie die Scholien zu Platon (*in Pl. Georg.* 451E, S. 133, nach Greene) nennen Epicharmos und/oder Simonides als Autor. Vgl. auch Grimaldi (1988), S. 261–2.

[130] *Rh.* 1367b 20ff.; Ep. 12.

[131] Vgl. *Rh.* 1363a 14–6: διὸ λελοιδορῆσθαι ὑπέλαβον Κορίνθιοι ὑπὸ Σιμωνίδου ποιήσαντος· Κορινθίοις δ' οὐ μέμφεται τὸ Ἴλιον. Das Bruchstück scheint von Aristoteles falsch zitiert zu sein; vgl. Schol. ad. loc. (Comment. in Arist. graeca 21.2, Rabe S. 294) und Schol. Pind. 13, 78 (Drachmann I, S. 374). Bergk 50, S. 412, Campbell 572, S. 456, Κορινθίοις δ' οὐ μανίει, οὐδ' [αὖ] Δαναοί.

[132] καὶ ὁ Σιμωνίδης, ὅτε μὲν ἐδίδου μισθὸν ὀλίγον αὐτῷ ὁ νικήσας τοῖς ὀρεῦσιν, οὐκ ἤθελε ποιεῖν, ὡς δυσχεραίνων εἰς ἡμιόνους ποιεῖν, ἐπεὶ δ' ἱκανὸν ἔδωκεν, ἐποίησε· χαίρετ' ἀελλοπόδων θύγατρες ἵππων.

findet hier auch die ersten Anekdoten und Paradigmen über Simonides den Weisen (z.B.1391a),[133] die in einigen Fällen mit Zitaten seiner Gedichte (1405b 23ff.) illustriert werden.

b) In der *Metaphysik* wird der Dichter einmal mit seinem berühmten Gedicht auf Skopas zitiert (982b 29–32),[134] und ein weiteres Mal wird eines seiner Werke, ἄτακτοι λόγοι, erwähnt (1091a 5ff.).[135] In beiden Fällen wird Simonides unmißverständlich als Autor genannt.

c) Aus der *Nikomacheischen Ethik* stammen zwei sichere Zitate des Dichters. Das eine ist dem Gedicht auf Skopas entnommen und wird diesmal anonym angeführt. Dabei handelt es sich aber eher um ein geflügeltes Wort als um ein Zitat.[136] Das zweite Mal begegnen wir Simonides wieder in seiner Rolle des σοφός, der aufgrund seiner Weisheit als Autorität und Paradigma aufgerufen wird (1121b 8).[137]

d) In den übrigen Werken wird Simonides nur noch zweimal[138] zitiert: In der *Historia Animalium* wird ein Epinikion angeführt (542b 7)

[133] Die Anekdote über das Gespräch des Dichters mit Hierons Frau. Zum Platz, den Simonides innerhalb der antiken Anekdoten einnimmt, vgl. Bell (1978), S. 29ff. Über die Persönlichkeit des Dichters bzw. die Entwicklung der antiken Wahrnehmung derselben vgl. bes. Lefkowitz (1981), S. 49ff. und Christ (1941), S. 52ff.

[134] πολλαχῇ γὰρ ἡ φύσις δούλη τῶν ἀνθρώπων ἐστίν, ὥστε κατὰ Σιμωνίδην θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι γέρας, ἄνδρα δ' οὐκ ἄξιον μὴ οὐ ζητεῖν τὴν καθ' αὑτὸν ἐπιστήμην. (= PMG 542, 14–6: θεὸς ἂν μόνος τοῦτ' ἔχοι γέρας, ἄνδρα δ' οὐκ/ἔστι μὴ οὐ κακὸν ἔμμεναι,/ὃν ἀμήχανος συμφορὰ καθέλῃ). Das Gedicht ist bei Pl. *Prt.* 339a–346d zitiert.

[135] πάντα δὴ ταῦτα ἄλογα, καὶ μάχεται, καὶ αὐτὰ ἑαυτοῖς καὶ τοῖς εὐλόγοις, καὶ ἔοικεν ἐν αὐτοῖς εἶναι ὁ Σιμωνίδου μακρὸς λόγος· γίγνεται γὰρ ὁ μακρὸς λόγος ὥσπερ ὁ τῶν δούλων, ὅταν μηδὲν ὑγιὲς λέγωσιν. Vgl. noch Alex. Aphr. in Metaph. ad.loc. (Hayduck, M., *Alexandri Aphrodisiensis in Aristotelis Metaphysica Commentaria*, Berolini 1891, ad. loc., S. 818.): ὁ Σιμωνίδης ἐν τοῖς λόγοις οὓς ἀτάκτους ἐπιγράφει μιμεῖται καὶ λέγει οὓς εἰκός ἐστι λόγους λέγειν δούλους ἐπταικότας πρὸς δεσπότας ἐξετάζοντας αὐτοὺς τίνος ἕνεκα ταῦτα ἐπταίκασι. Dazu vgl.: Schneidewin, F.W., Simonides' λόγοι ἄτακτοι, *RhM* 7, 1850, S. 460ff.; Bergk, op. cit., S. 520–1; Wilamowitz (*SuS*), S. 149, Anm. 4; PMG 653, S. 323; Petrovic (2002).

[136] Vgl. *EN* 1100b 21: ὡς ἀληθῶς ἀγαθὸς καὶ τετράγωνος ἄνευ ψόγου. Vgl. PMG 542.

[137] Die Stelle ist nicht sicher; ich lese mit Bywater. Vgl. noch Ross (1949), ad loc. Anm. 1. An der 1149b15–16 zitiert Aristoteles einen Vers ohne den Namen des Dichters zu nennen; es könnte sich um ein Fragment eines (anderswo nicht belegten) Gedichtes des Simonides handeln. Vgl. Johnstone (1997), S. 293–5.

[138] Ich schließe die Stelle aus der *Physik* (222b 17) aus, die gelegentlich mit PMG 645 in Zusammenhang gebracht wird, denn sie ist einerseits für unsere Fragen irrelevant (sie ist nicht auf ein Gedicht zurückzuführen; vgl. Pages Kommentar zum PMG 645), und andererseits beruht die Verbindung mit Simonides auf m.E. sehr schwachen Argumenten: 222b 17: διὸ καὶ οἱ μὲν σοφώτατον [sc. χρόνον] ἔλεγον. Simplicius (ix. 754, 7) zitiert Eudamos, der wiederum Simonides zitiert, der während eines Olympischen Festes die Zeit für das Weiseste erklärt haben soll, weil sie alles lehre, und sich an alles erinnere. Aus Aristoteles' Worten folgt jedoch, daß es sich um mehrere σοφοί handelt, nicht um einen einzelnen.

(= PMG 508), und in den historischen Fragmenta (S. 381, 24) finden wir dasselbe Bruchstück desselben Epinikions wie in der *Rhetorik* (1405b 23ff. = PMG 515). In beiden Fällen wird eine namentliche Zuschreibung vorgenommen.

An den Stellen, an denen Aristoteles Simonides direkt zitiert, wird häufig der Name des Autors erwähnt; dies gilt jedoch nicht für bloße Anspielungen, wie man im Fall des Zitats aus der Nikomacheischen Ethik sieht. In diesem konkreten Fall ist dies durch die allgemeine Bekanntheit des Gedichtes auf Skopas sowie durch bereits vorhandene Angaben über den Autor des Gedichtes (928b30) erklärbar.[139]

Wahrscheinlich kannte Aristoteles die Werke des Simonides sehr gut: Die meisten Fragmente, die er zitiert, sind uns auch aus anderen Quellen bekannt, und folglich spricht einiges dafür, daß seine Zuschreibungen zuverlässig sind. Es läßt sich nämlich bei Aristoteles weder unter den expliziten noch unter den impliziten Zitaten des Simonides eine nachweisbar falsche Zuschreibung finden: Wenn die Gedichte mit Namensnennung zitiert werden, sind sie in der Regel auch in anderen Quellen als Schöpfungen des Dichters belegt; und in den Fällen, in denen die Werke des Aristoteles unsere einzige Quelle der Gedichte sind, gibt es keinen eindeutigen Beleg dafür, daß sie nicht von Simonides stammen.

Wenn man sich vor Augen hält, daß Aristoteles Gedichte in anderen Fällen mit Phrasen wie εἴρηται, λέγεται, ὥσπερ φασὶν οἱ ποιηταί usw. einzuleiten pflegt,[140] ist die Zahl der namentlichen Zuweisungen bei Simonides-Zitaten sogar ungewöhnlich hoch. Das dürfte dafür sprechen, daß Aristoteles seine Kenntnisse über die Gedichte des Simonides aus einem Corpus der Gedichte des Dichters gezogen hat.

Wie steht es aber mit den simonideischen Epigrammen, besonders mit demjenigen, das er explizit dem Simonides zuschreibt? Zunächst muß geprüft werden, woher Aristoteles Epigramme im allgemeinen zitiert, die er auch als solche bezeichnet.

In den erhaltenen Werken, abgesehen von den nur durch die sekundäre Überlieferung überkommenen Fragmenten, gebraucht Aristoteles insgesamt dreimal[141] explizit das Wort ἐπίγραμμα: *EN* 1099a 25; *Rh.*

[139] Die sich wiederholenden Zitate, Anspielungen, Gedankengänge usw. hängen mit den Problemen der Entstehung und der Natur der erhaltenen aristotelischen Schriften eng zusammen, wie Barnes betont. Vgl. Barnes (1995b), S. 12–3. Grundlegend zu den Problemen der Ausgaben der aristotelischen Schriften: Moraux (1973), S. 1–94 und 521–4.

[140] Johnstone (1997), S. 295.

[141] Ausgenommen sind [Arist.] *Mir* 840b 20 und *Mir* 844a 1 wegen Unechtheit,

1365a 24; *Rh.* 1374a 1. Die zuletzt genannte Stelle kann von der weiteren Betrachtung ausgeschlossen werden, da es sich um keine Bezeichnung der poetischen Gattung handelt. An den beiden übrigen Stellen handelt es sich dagegen um zwei elegische Gedichte, zum einen τὸ ἐπίγραμμα τῷ ὀλυμπιονίκῃ, das von Aristoteles zweimal anonym zitiert wird (*Rh.* 1365a 24 und ebd. 1367b 18) und erst von späteren Autoren Simonides zugeschrieben wird, und andererseits um das ebenfalls anonyme Δηλιακὸν ἐπίγραμμα (*EN* 1099a 25), ein Epigramm vom Eingangstor des Tempels der Leto auf Delos.[142] Dieses Epigramm erwähnt Aristoteles interessanterweise noch einmal, und zwar in der *EE* 1214a5, mit kleinen Änderungen des Textes.[143] Aus dem Kontext beider Stellen läßt es sich nicht erschließen, daß es sich um eine Schöpfung des Theognis handelt,[144] wie später Stobaeus meint.

Die Untersuchung Bowies zeigte andererseits, daß der Text der Gedichte des Theognis im Athen des 4. Jh. v. Chr. zumindest in philosophischen Kreisen zur Verfügung stand und auch Aristoteles sich einer solchen Sammlung mit hoher Wahrscheinlichkeit hat bedienen können.[145] In dieser Sammlung der Gedichte des Theognis fand sich das genannte Epigramm aber wahrscheinlich nicht, was sich nicht nur aufgrund der Überlieferungsgeschichte der Theognis-Fragmente, sondern auch aufgrund der fehlenden Namensnennung bei Aristoteles vermuten läßt.[146]

---

sowie zahlreiche sekundär überlieferte Fragmente wegen des Sprachgebrauchs, der für Aristoteles nicht relevant sein muß, sondern die Terminologie der eigenen Zeit widerspiegelt.

[142] ἄριστον ἄρα καὶ κάλλιστον καὶ ἥδιστον ἡ εὐδαιμονία, καὶ οὐ διώρισται ταῦτα κατὰ τὸ Δηλιακὸν ἐπίγραμμα· κάλλιστον τὸ δικαιότατον, λῷστον δ' ὑγιαίνειν·/ ἥδιστον δε πέφυχ' οὗ τις ἐρᾷ τὸ τυχεῖν. Vgl. West IEG I², *Theognidea* 255–6.

[143] Der einzige Unterschied befindet sich im ersten Teil Pentameters, anstatt ἥδιστον δε πέφυχ' lesen wir πάντων ἥδιστον. Das Epigramm ist auch bei Stobaeus überliefert, der das Epigramm Theognides ausdrücklich zuschreibt (4.39.8; Hense S. 903), ebenso in einem Papyrus (*P.Oxy.* 2380, s. ii–iii, 2–3 Jh. n. Chr.). Alle überlieferten Varianten bieten unterschiedliche Lesarten. Die grundlegende Studie zur Beziehung zwischen der Nikomacheischen und Eudemischen Ethik, Kenny (1978), berücksichtigt das genannte Zitat nicht. Buddensiek vermutet, daß die Textvarianten des Epigramms in den beiden Ethiken durch wechselseitige Übernahmen entstanden seien. Vgl. Buddensiek (1999), S. 44 mit Anm. 1.

[144] Vgl. Rackham (³1953), S. 198.

[145] Vgl. Bowie (1997), S. 65–6: „It seems that in the fourth century some text of Theognis was available, at least to men of philosophical bent in Athens [...]."

[146] Zur Überlieferungsgeschichte vgl. Bowie (1997), S. 63. Bowie nimmt an, daß die Erweiterungen der ersten Sammlung (*purum*) wahrscheinlich im Zeitraum zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. stattgefunden habe. Dies wird auch durch die Datierung der *P.Oxy.* 2380 unterstützt. Daß Aristoteles das Fragment nicht als theognid-

Darf aus der Tatsache, daß Aristoteles das Epigramm keiner schriftlichen literarischen Quelle entnimmt, auf Autopsie geschlossen werden? Eine mündliche Tradition ist freilich ebenfalls nicht auszuschließen, verfolgen läßt sie sich aber nicht. Daß sich Aristoteles, andererseits, in seinen Forschungen archäologischen Materials bedient hat, beweist vor allem Huxleys Untersuchung.[147] Für eine Autopsie des epigraphischen Materials als historiographische Methode spricht vieles: Bei Diogenes Laertius (5.22–7) finden wir eine Liste, in der Werke des Philosophen genannt werden, die laut Higbie die Durchführung eigener auf Autopsie des Materials gegründeter Forschungen nötig machen.[148] Zu diesen Werken zählen Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονῖκαι, Πυθιονικῶν ἔλεγχοι, νίκαι Διονυσιακαί, περὶ τραγῳδιῶν, διδασκαλίαι, πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ρξ'· κατ' εἴδη· δημοκρατικαί, ὀλιγαρχικαί, τυραννικαί, ἀριστοκρατικαί.

Für Werke solcher Komplexität, wie die Listen der Sieger bei musikalischen, sportlichen oder dramatischen Agonen, kann es kaum einen anderen methodologischen Zugang gegeben haben kann, als diese Informationen von Mitarbeitern in den Heiligtümern und Städten sammeln zu lassen, um die in den Archiven bereits verfügbaren älteren Listen zu vervollständigen.[149]

Dies gilt insbesondere für die Listen der Sieger bei den sportlichen Agonen (Ὀλυμπιονῖκαι und Πυθιονῖκαι), die nicht nur aus der eigenen Feldforschung gewonnen worden sein können. Für die Listen war nämlich auch eine Erforschung des Archivmaterials vonnöten, wie Chaniotis erläutert,[150] da die aristotelischen Angaben über die Sieger aus dem 5. Jh. v. Chr. allem Anschein nach auf ältere derartige Listen zurückzuführen sind, über deren Existenz wir aber meistens nur spärlich informiert

---

eisch betrachtet habe, meint auch Gronewald. Vgl. Gronewald, M., Theognis 255 und *Pap. Oxy*. 2380, *ZPE* 19, 1975, S. 178.

[147] Vgl. Huxley (1972), S. 157–70; Ders. (1973), bes. S. 285–6; Ders. (1974), S. 203–4. Vgl. auch Barnes, J./Schofield, M./Sorabji, R., Bibliography, in: Barnes (1995a), S. 378, (117)–(123); Matthaiou (1998), S. 171ff.; Bollansée (1999), S. 562–5. Zum Problem der Didaskalien und dem IG II^2 2318–23, vgl. Pickard-Cambridge (^{2}1968), S. 103–25; Higbie (1999), S. 71.

[148] Vgl. Higbie (1999), S. 65: „But the list of Aristotle's works in Diogenes Laertius (5.22–27) and elswhere suggest that some of the philosopher's historical interests prompted him to do fieldwork (or have it done for him) at Olympia, Delphi, Athens, and many other Greek cities, and to use inscriptions as sources". Dazu vgl. auch Spoerri (1988), S. 111ff.

[149] Vgl. Sickinger (1999), S. 182. Grundlegend: Moraux (1951).

[150] Vgl. Chaniotis (1988), S. 217.

sind.[151] Es wäre aber ungewöhnlich, daß der Text des Epigramms auf den Sieger (Ep. 15) archiviert worden war; es liegt nahe, auch in diesem Fall Autopsie als Quelle anzunehmen.[152]

Wie ist aber dann die namentliche Zuschreibung des Epigramms auf Archedike zu erklären? Das epitymbische Epigramm an Archedike, das wir im Kontext der bei Thukydides vorhandenen Epigramme betrachtet haben, wird von Aristoteles in der Rhetorik (*Rh.* 1.90.30 (= 1367b)) mit den Worten καὶ τὸ τοῦ Σιμωνίδου eingeführt. Somit finden wir den ersten expliziten nachherodoteischen Zusammenhang eines Epigramms mit dem Namen des Simonides.

In diesem Zusammenhang stellen sich zwei Fragen: Woher nimmt Aristoteles die Zuschreibung? Und ferner: Welche Bedeutung darf der aristotelischen Zuschreibung des Gedichtes verliehen werden? Boas hat als erster aufgrund des Kontextes des aristotelischen Abschnittes versucht, die Möglichkeit einer Zuschreibung als unwahrscheinlich darzustellen. Der Versuch fußt auf einer Analyse des Genitivgebrauchs in der Rhetorik anhand v. a. dreier Stellen (*Rh.* 1.9.1ff.: τὸ τοῦ 'Ιφικράτους; τὸ τοῦ 'Ολυμπιονίκου; τὸ τοῦ Σιμωνίδου).

Sein Ergebnis lautet: „Aristoteles igitur liberiore genetivi casus usu exprimere voluisse videtur condicionem quodammodo similem extare inter Iphicratem Olympionicen Simonidem atque verba cuiusque allata".[153] Ferner stellt er fest: „Versus *in* Olympionic*en* eo facilius Olympionicae versus vocari poterat, quod ipse a poeta loquens inducebatur [...]; epigramma autem sepulchrale in Archedicam, cum epigramma Archedicae dici non posset, sive de coniunctura sive quod vulgo Ceus epitaphii Hippiae filiae poeta credebatur, *Simonidis* auctoritate ornaverit".[154]

Die Interpretation der zitierten Stellen ist m.E. inakzeptabel: Zunächst werden von Boas nicht alle derartigen Konstruktionen in der *Rhetorik* berücksichtigt (ausgelassen sind z.B. die folgenden eindeutigen Zuschreibungen: *Rh.*1377a19: τὸ τοῦ Ξενοφάνους; = 1377a22; 1399a9 παράδειγμα [Spezifikation des Werkes:] ἐκ τοῦ Σωκράτους τοῦ Θεοδέκτου; 1399b29 καὶ τὸ [Spezifikation des Werkes:] ἐκ τοῦ Αἴαντος

[151] Dazu vgl. Moraux (1951). Die von Aristoteles zusammengefaßte Liste der Sieger bei den pythischen Spielen war nicht das erste derartige Dokument. Die Syll.^{3} 275 (= *Fouilles de Delphes* 3.1.400). Dazu auch Chaniotis (1988), S. 216 und Higbie (1999), S. 68. Zum Problem der Liste der Olympionikai vgl. Mann (2001), S. 59–63.

[152] Dazu vgl. Ep. 15, Abschnitt „Zuschreibung".

[153] Boas (1905), S. 72, §37.

[154] Boas (1905), S. 73. Kursiv im O.

τοῦ Θεοδέκτου; 1411a21 καὶ τὸ Πολυεύκτου). Und außerdem stützt Boas seine These auf ein Argument (sive de coniunctura sive quod vulgo Ceus epitaphii Hippiae filiae poeta credebatur), das man mit denselben Worten zurückweisen könnte, mit denen er Preger kritisiert.

Im Fall der beiden anonym zitierten Epigramme ist eine Quelle in Form einer Buchvorlage unwahrscheinlich. Bezüglich der Zitate des Simonides lassen sich keine nachweisbar falschen Zuschreibungen feststellen. Wenn wir also davon ausgehen, daß die Zuschreibung des Epigramms auf Archedike richtig ist, ist eine Sammlung der simonideischen Epigramme spätestens im 4. Jh. v. Chr. anzunehmen. Kann man Gründe dafür finden, diese Kollektion zeitlich vorzuverlegen?

KAPITEL V

SAMMLUNGEN DER SIMONIDEISCHEN EPIGRAMME

Bekanntlich sind keine Handschriften einer Sammlung der simonideischen Epigramme erhalten,[1] so daß man bei der Erforschung des Alters, der Herkunft und des Inhalts der Sammlung(en) auf die antiken literarischen und epigraphischen Quellen und ihre Berichte, ihre Texte und ihre Zuschreibungen einzelner Epigramme angewiesen ist. Deshalb steht für uns die Frage nach den Möglichkeiten der Datierung der ersten nachweisbaren Sammlung der Epigramme des Simonides im Mittelpunkt dieses Abschnitts: Wann wurden die Epigramme des Dichters zum ersten Mal herausgegeben?

Die bisherige Analyse der Quellen konnte die Existenz einer solchen Sammlung frühestens zu Aristoteles' Lebzeiten belegen. Soll man aber tatsächlich annehmen, daß ein Dichter, der bereits während seines Lebens äußerst angesehen war[2] und dessen Gedichte ihn von Athen bis Thessalien und sogar an die Fürstensitze von Großgriechenland geführt haben, sich so wenig um die Gedichte kümmerte, die laut antiker Traditionen seinen Ruhm in beinahe der gesamten griechischen Welt verbreiteten?[3] Ist es möglich, daß Simonides so wenig um seine Schöpfungen besorgt war, daß er die Epigramme in die Anonymität zurücksinken ließ, ohne Kopien wenn schon nicht für die Veröffentlichung, dann wenigstens für sich selbst zu sichern?

Zur Lösung dieser Probleme ist es sinnvoll, nicht nur die eindeutigen Aussagen über die Existenz der Sammlung der simonideischen Epigramme zu berücksichtigen, sondern auch weniger expliziten Hinweisen nachzugehen.

---

[1] Zu *P.Oxy.* 2535 s. u. S. 108–9.

[2] Dafür sprechen nicht nur die Erwähnungen antiker Abhandlungen, welche sich den Gedichten des Dichters widmeten (z.B. das Buch des Peripatetikers Chamaileon, der um die Wende vom 4 zum 3 Jh. v. Chr. lebte; vgl. West 7; 69, 70 Diehl; 33–4 Wehrli), sondern auch die Präsenz des Dichters an den Höfen der Tyrannen von Athen bis Akragas. Dazu Wehrli (1973), S. 202–5. Der Gelehrte argumentiert, daß das Werk Chamaileons auf einem älteren Volksbuch über Simonides fuße. Zu Chamaileon und Simonides vgl. auch Gentili (1968), S. 42–3; Lefkowitz (1981), S. 49f.; Molyneux (1992), S. 7.

[3] Vgl. Erbse (1998), S. 221; Carson (1996), S. 1; Steiner (1999), S. 383, Anm. 3.

Morphologie der Epigramm-Sammlungen

Was wissen wir über die ältesten Sammlungen von Epigrammen im allgemeinen? Von den drei Typen von Epigrammeditionen sind wir am besten über die *Anthologien*[4] informiert, die entwicklungsgeschichtlich die dritte und damit letzte Stufe darstellen. Mit dem Terminus „Anthologie" wird die thematisch, formal oder auf andere Weise strukturierte Sammlung von Epigrammen bezeichnet. Dabei spiegelt die Struktur häufig nicht bloß einen äußerlichen Zusammenhang wider, sondern wird als ein durchdachtes Mittel zur ästhetischen Erfahrung eingesetzt, das als ein literarisch-formales Abbild künstlerischer Tendenzen der Zeit des Hellenismus verstanden werden darf. Lange Zeit galt der *Kranz* des Meleager (Ende 1. Jh. v. Chr.) als erstes Exemplar und Ursprung aller Anthologien, was sich mit der Entdeckung der sog. „Anthologie des Poseidippos" (*P.Mil. Vogl.* VIII 309) aus dem späten 3. Jh. v. Chr. als falsch herausstellte.

Die Vorläufer der Anthologien sind die sog. *syllogae* und *libelli*. Die Unterschiede zwischen den letzten beiden Begriffen definierte Argentieri folgendermaßen: In den *syllogae* wird gesammelt, ohne zu dichten; bei den *libelli* dichtet man, ohne zu sammeln.[5] Gegen eine von Simonides selbst zusammengestellte Anthologie spricht v. a. das Alter der ältesten nachweisbaren Anthologie, die immerhin mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Tod des Dichters entstanden ist. Doch muß gerade in Anbetracht der Tatsache, daß das Phänomen der Anthologie durch einen Papyrusfund schlagartig zwei Jahrhunderte älter wurde, immer damit gerechnet werden, daß neue Funde auch diesen Vorbehalt schwinden lassen.

Müssen wir also eine *sylloge* oder einen *libellus* annehmen? Hat jemand die Epigramme des Dichters sammeln lassen oder wurde von Simonides selbst ein Buch herausgegeben? Simonides lebte in einer Zeit, der im allgemeinen kein Interesse am Sammeln oder Publizieren von Epigrammen nachgesagt wird,[6] weshalb die Anfänge der Praxis des Sammelns

---

[4] Dazu Gutzwiller (1997), S. 169ff. Zum Überblick über die Anthologien vgl. Cameron (1993), S. 1–18; Gutzwiller (1998), S. 79. Für die ersten erhaltenen Anthologien vgl. Pordomingo (1994); Argentieri (1998).

[5] Dazu vgl. Argentieri (1998), S. 1ff. „Sintetizzando con una formula generale, possiamo dire che le raccolte epigrammatiche si dividono in tre tipi: le *silloge*, in cui si compila senza creare; il *libellus*, in cui si crea senza compilare; l'*anthologia*, in cui si compila per creare." Vgl. auch Rossi (2000), S. 149ff., bes. S. 158–9.

[6] Vgl. z.B. Fraser (1972), S. 607, (mit Literatur in Anm. 402): „In the archaic and

erst wesentlich später liegen könnte.[7] Gelehrte wie Preger und Erbse dagegen schlossen aus der Zuschreibung des Archedike-Epigrammes bei Aristoteles,[8] daß sich bereits Simonides oder einer seiner Nachkommen um eine Ausgabe der Epigramme gekümmert habe. Wann fing man also in der Antike an, Versinschriften zu sammeln?

Die ältesten bekannten Sammlungen von Inschriften

Interessanterweise wissen wir von einem Antiquar, Krateros, dessen Akme in die Mitte oder ans Ende des vierten Jahrhunderts fiel[9] und der systematisch Dokumente auf Stein gesammelt und publiziert hat.[10] Dabei war er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur auf die Steinmonumente selbst angewiesen, sondern konnte auch auf zuverlässiges Archivmaterial zurückgreifen, das chronologisch angeordnete Inschriften enthielt.[11] Diese Sammlung, die sog. Ψηφισμάτων Συναγωγή, bestand aus neun Büchern, die die athenischen öffentlichen Beschlüsse und Dekrete des 5. Jh. v. Chr. in chronologischer Reihenfolge enthielten. Bereits am Ende des 4. Jh. v. Chr. standen demnach den Historikern Kataloge von Inschriften und ihre in den Archiven gelagerten Quellen für ihre Forschungen zur Verfügung.[12]

Die nächste Stufe in der Entwicklung der Epigrammsammlungen, die *libelli*, dokumentieren ein Jahrhundert später neben den erhaltenen Papyri[13] v. a. die Schrift περὶ ἐπιγραμμάτων des Neoptolemos von Parium, die anscheinend nicht bloß Epigramme beinhaltete, sondern

---

classical periods [...] books of epigrams collected by authors had not yet begun to appear."

[7] Parsons (2002), S. 110–1; Rossi (2001), S. 98–9.

[8] Ep. 12.

[9] Vgl. Higbie (1999), S. 46, mit der Bibliographie in Anm. 9. Vgl. auch Bodel (2001b), S. 41.

[10] Vgl. *FGrHist* 342 und Plut. 26. 1–4. Für Interpretationen vgl. Higbie (1999), S. 46–50.

[11] Zu den Archiven vgl. West (1989), S. 529ff.; Sickinger (1999); Higbie (1999), S. 50, Anm. 17.

[12] Higbie (1999), *passim*.

[13] Zu den auf Papyrus erhaltenen Fragmenten epigrammatischer Sammlungen vgl. hier u. S. 90ff. Von einer höheren Entwicklungsstufe zeugt das Ordnungsprinzip innerhalb dieses Typus der Sammlungen. Dazu vgl. Argentieri (1998), S. 5: „nei *libelli* l'organizzazione non avveniva per *generi*, ma per *contenuto*". Vgl. auch Parsons (2002), S. 115–122. Die Analyse der Epigrammsammlungen auf Papyrus wurde vor dem Erscheinen des wichtigen Aufsatzes von Parsons (2002) durchgeführt. Sein Artikel war mir erst in Frühling 2003 zugänglich.

wohl, wie Cameron meint, ein Buch über Epigramme war.[14] Da die Praxis des Sammelns von Epigrammen nicht auf einer so fortgeschrittenen Stufe hätte beginnen können, gibt es vermutlich eine Vorgeschichte.

Die explizite Bestätigung der ältesten uns bekannten Sammlungen von Epigrammen

Die Indizien für die ältesten bekannten Sammlungen von Epigrammen weisen m.E. auf zwei Interessenschwerpunkte hin, anhand derer die Kompilatoren dieser Zeit Gedichte aussuchten:

A) das lokale Prinzip: Die ausgewählten Gedichte beschäftigen sich mit der Mythologie und Geschichte einzelner Poleis.
B) das auktoriale Prinzip: Die Epigramme werden nach Dichtern angeordnet, doch gibt es keinen Beleg für eine Epigrammsammlung, die ausschließlich einem Autoren gewidmet ist.

A. *Geographisch organisierte Epigrammsammlungen*

Ein eindeutiger Beleg für eine der ältesten uns bekannten Sammlungen findet sich im Suda Lexikon. Philochoros, der berühmte Atthidograph, der seine Akme am Ausgang des 4. Jh. v. Chr. erlebte, legte laut Suda[15] eine Sammlung von Epigrammen unter dem Titel Ἐπιγράμματα Ἀττικά an,[16] die sehr wahrscheinlich Versinschriften,[17] möglicherweise nicht nur historischen Charakters, beinhaltete. Diese Sammlung stellt wahrscheinlich einen der frühesten Belege für eine solche Sammeltätigkeit eines antiken Gelehrten dar.

---

[14] Vgl. *FGrHist* 328 T I; Kassel, R., Kritische und exegetische Kleinigkeiten, *RhM* 106, 1960, S. 302ff., hat gezeigt, daß der Titel des Buches nicht, wie bis dahin angenommen, Περὶ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν Καλχηδόνι, sondern nur Περὶ τῶν ἐπιγραμμάτων lautete. Vgl. auch Puelma (1996), S. 130 mit Anm. 29; Cameron (1993), S. 5. Die Anhaltspunkte zur Natur des Buches sind spärlich; was wir in den Händen haben, ist ein Grabepigramm, das aus einem Distichon besteht, dem Sophisten Trasymachos zugeschrieben worden ist und das von Athenaios (10,454f.) zitiert wird. Dazu vgl. Mette (1980), S. 1ff., Frg. 7.; Asmis (1992), S. 206ff.

[15] Vgl. Adler, A. (Hrsg.), *Suidae Lexicon*, Pars IV, Leipzig 1935, S. 735, s.v. Φιλόχορος.

[16] Vgl. Harding (1994), S. 32–34, bes, S. 36. Harding läßt die Möglichkeit offen, ob die Sammlung aufgrund einer Recherche in den Archiven entstanden ist. Für die Arbeitsweise des Philochoros und seinen Umgang mit dem Archivmaterial vgl. auch Keen (1998), S. 377–8. Es steht fest, daß Philochoros auch in seinem Ἀτθίς die Epigramme berücksichtigt hat (vgl. Harding (1994) zum Frg. 81; vgl. auch Radtke (1901)). Grundlegend: Jacoby (1949).

[17] Dagegen Jacoby, *FGrHist*, Teil IIIb (Komm.), Suppl. I, zu 328, S. 220ff. und bes. 222 und 375, mit Anm. 19. Der Gelehrte argumentiert, daß Philochoros die Epigramme

Als eine Parallelerscheinung zur Sammlung des Philochoros läßt sich die ein Jahrhundert jüngere Sammlung des Aristodamos, eines Schülers Aristarchs, betrachten, der Ἐπιγράμματα Θηβαϊκά sammelte. Diese im 2. Jh. v. Chr.[18] entstandene Ausgabe bot anscheinend neben dem Text der Epigramme auch Kommentare zu den einzelnen Gedichten. Nicht nur Versinschriften scheinen in sie aufgenommen worden zu sein; die Merkmale der erhaltenen Fragmente erlauben laut Radtke die Annahme, daß einige Gedichte für das Buch und nicht für den Stein geschrieben und bestimmt waren. Besonders diese Tatsache bezeuge, daß sich einige Epigramme lokalmythologischen Themen widmeten, und die Anlage der Sammlung durchdacht war, wie weitere Quellen belegen.[19] Weder die formal-stilistischen noch die strukturellen Kriterien können jedoch stichhaltig belegen, daß die Gedichte ausschließlich zur Veröffentlichung in einem Buch bestimmt waren, wie Peter Parsons gezeigt hat.[20] Unabhängig davon, ob wir diese Sammlung als eine Art von Anthologie identifizieren dürfen oder nicht, bleibt für uns das Interesse der Sammler an der Geschichte einzelner griechischer Städte ausschlaggebend; die Veröffentlichung mythologischer Texte auf Stein ist längst bekannt.[21] Sowohl Philochoros als auch Aristodamos interessieren sich für die ἱστορία, für die Geschichte und Mythologie der πόλις, ein Thema, das von Polemon Periegetes in größerem Umfang bearbeitet wird.

---

entweder aus historischem Interesse an den Kulten oder wegen ihres Alters gesammelt habe; dabei erinnere er an die Ψηφισμάτων Συναγωγή des Krateros. Einige unter den Vorgängern Jacobys sind ebenfalls zum Schluß gekommen, daß man das Wort Ἀττικά aus dem Titel entfernen solle, während andere meinten, daß die Sammlung vornehmlich „tituli publici, pedestri plerique oratione scripti" enthalten habe, was Jacoby aber zurückwies (vgl. Jacoby ibid.). Und in der Tat spricht gegen diese Annahme einiges: Obwohl von dieser Sammlung nur spärliche Bruchstücke in der sekundären Überlieferung bewahrt wurden, sind darunter Epigramme. Das gleiche gilt für Ἀτθις. Andererseits sollte man sich vor Augen halten, daß das Wort Ἐπιγράμματα als Bestandteil eines Titels m.W. nie auf eine Sammlung von historischen Inschriften hinweist, sondern immer auf eine Sammlung von Versinschriften. Wir verfügen über einige Erwähnungen so betitelter Sammlungen. Dazu vgl. Gutzwiller (1998) S. 16–20; Fraser (1972), Bd. II, S. 859 mit Anm. 405. Vgl. weiter *P.Petr.* II 49a, (Mitte des 3. Jh. v. Chr.). Zum Philochoros vgl. auch Gow/Page (1968), S. 594ff.; Gutzwiller (1998), S. 25 und 51.

[18] Der Artikel von Montanari, F. und Heinze, T. Aristodemos [7], in: *NP* Bd. 1, A-Ari, 1996, Sp. 1108–1109 datiert den Aristodemos, den unmittelbaren Schüler des Aristarchos, offensichtlich aus Versehen ins 2. Jh. n. Chr. Die Korrektur der falschen Angabe ist bisher noch nicht in den *corrigenda* Blättern vorhanden.

[19] Vgl. *Schol.* A.R., II 904; *Schol.* Theoc. VII 103. Zum Problem dieser Sammlung, die in der neueren Forschung völlig vernachlässigt wird, zu Namen, Inhalt und Komposition vgl. Radtke (1901), S. 36ff. Für die stilistisch durchdachte Komposition vgl. ebd. S. 60–71.

[20] Vgl. Parsons (2002), S. 111–114.

[21] Chaniotis (1988), S. 92ff.

Polemons Sammlung περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων ist anscheinend in die gleiche Tradition einzuordnen. Aus dem Namen der Sammlung läßt sich nur das Interesse an lokalen Gegebenheiten einzelner Poleis schließen, Einzelheiten zur Natur dieser Sammlung sind daran nicht ablesbar.[22] Die Fragmente sind uns bei Athenaios überliefert, und alle erhaltenen Epigramme thematisieren symposiastische Zusammenhänge (also Trunkenheit).[23] Diese von Athenaios verantwortete Betonung eines einzigen Themenkreises in der Überlieferung hat zur Folge, daß die Struktur der Sammlung im Dunkeln bleibt.[24]

Erwähnt werden muß auch die These Wade-Gerys, daß der Redner Aischines eine nach lokalhistorischen Gesichtspunkten angelegte Sammlung benutzt habe, die spätestens aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. stammt.[25] Aeschines zitiert nämlich die sog. Eion-Epigramme, die er in einer Ausgabe von attischen epideiktischen Kriegsepigrammen aus dem 5. Jh. v. Chr. gefunden haben könnte.[26] Die rekonstruierte Abfolge der Epigramme dieser Sammlung zeigt, daß sie sich alle Athen und dessen Kriegsunternehmungen widmen.

B. *Auktorial organisierte Epigrammsammlungen*

Von den Sammlungen, die der öffentlichen Repräsentation einer Polis zu dienen hatten, wenden wir uns nun denjenigen zu, die nach Autoren geordnet waren. Die auf Papyrus erhaltenen Überreste dieser Sammlungen lassen sich ins frühe 3. Jh. v. Chr. datieren, und dementsprechend kennen wir ihre Beschaffenheit wesentlich besser, als die der oben betrachteten.

---

[22] Desselben Prinzips bediente sich auch Hartigan in ihrer Dissertation. Sie beschäftigte sich mit den Epigrammen aus dem Zeitraum zwischen 300 v. Chr. und 600 n. Chr., die aus der Anthologie stammen und sich den jeweiligen griechischen Poleis widmen. Allerdings wurde die Frage der obengenannten Sammlungen nicht berücksichtigt. Vgl. Hartigan (1979).

[23] Athen. 10.436d; 442e. Fr. 79f. Preller.

[24] Die Epigramme in der Sammlung Polemons gehörten anscheinend zu verschiedenen epigrammatischen Subgenera und behandelten folglich ein breites Spektrum an Themen. Vgl. Athen. 10,442e und dazu Gentili (1967), S. 42 mit Anm. 4. Cameron (1993), S. 5, vermutet, daß die Sammlung Epigramme enthielt, welche die Charakteristika verschiedener Städte humoristisch thematisierten; Parsons (2002), S. 112, ist der Auffassung, daß es unwahrscheinlich sei, daß es sich tatsächlich um Versinschriften handele, was aber dem traditionellen Spitznamen Polemons, στηλοκόπας, widerspricht.

[25] Vgl. Wade-Gery (1933), S. 94: „Epigraphic verses circulated in book-form long before Aeschines wrote". Dazu bereits Geffcken/Herbig (1918), S. 97ff. bes. S. 100. Vgl. auch Cameron (1993), S. 1. Zum Problem der Leseliteratur in einer Zeit, als die Literatur für den mündlichen Vortrag bestimmt war, vgl. Kenyon (^{2}1951), S. 18; Häusle (1979), S. 32–39.

[26] Wade-Gery (1933), S. 82ff. bes. S. 95.

Diese frühhellenistischen Fragmente gehörten wahrscheinlich Sammlungen vom Typus der σύμμεικτα ἐπιγράμματα an, also Sammlungen mehrerer Dichter, die neben den Epigrammen gelegentlich auch längere elegische Gedichte auf einer Rolle beinhalteten.[27] Dies gilt nachweisbar für den *P.Petr.* II 49a (Pack 1593; *Suppl.Hell.* 961, *LDAB* 3848), der Gedichte des berühmten Epigrammatikers Poseidippos[28] sowie möglicherweise noch zwei weiterer Autoren (Asklepiades und Hedylos?)[29] enthält. Der Papyrus, dessen Titel „σύμμεικτα ἐπιγράμματα Ποσειδίπ[που]" lautet,[30] ist ins 3. Jh. v. Chr. zu datieren (*t.p.q.* 274). Wegen des Zustands des Papyrus ist zwar nicht nachweisbar, ob die Überschrift Namen anderer Dichter nannte, doch liegt dies schon wegen des Titelzusatzes σύμμεικτα auf der Hand.[31]

Ein weiterer Papyrus enthält unter seinen 110 Gedichten zumindest eines von Poseidippos. *P.Mil. Vogl.* Inv.Nr. 1295 (*P.Mil. Vogl.* VIII 309; *LDAB* 3852) stammt aus dem letzten Viertel des 3. Jh. v. Chr.,[32] und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Epigramme nach Themen eingeteilt waren. Folgende Themenbereiche wurden identifiziert: a) Steinepigramme (Lithika); b) Vogelzeichen (Oionoskopika); c) Weihepigramme (Anathemata); d) Grabepigramme (Epitymbia); e) Skulpturen (Andriantopoiika); f) Pferderennen (Hippika); g) Schiffbrüche (Nauagika); h) Heilmittel (Iamatika); i) Manieren (?, Tropoi).[33] Die Entdecker des Papyrus, Bastianini und Gallazzi, scheinen sich sicher zu sein, daß der Papyrus nur Epigramme des Poseidippos enthielt, was aus dem Fehlen von Autorennamen erschlossen werden könne, und in dieser Hinsicht folgte ihnen Gutzwiller.[34] Die Autorschaft ist allerdings umstritten, da nur eines (A.P. 16.119) der 110 Epigramme unter dem Namen des Poseidippos über-

[27] Zum Überblick über das papyrologische Material vgl. auch Cameron (1993), S. 1ff. und S. 400ff.; Argentieri (1998); Gutzwiller (1998), S. 20ff.; Parsons (2002), S. 115ff.

[28] Dazu Puelma (1996), S. 128; Gutzwiller (1998), S. 156–7; Parsons (2002), S. 117.

[29] Puelma (1996) S. 128.

[30] Zur *ed.princ.* Mahaffy, J.P., *The Flinders Petrie Papyri II*, Dublin 1893. Weiteres bei Milne, H.J.M. (Hrsg.), *Catalogue of the Literary Papyri in the British Museum*, London 1927, Nr. 60.; Lassere, F., Aux origines de'l anthologie; I. Le papyrus P.Brit. Mus. Inv. 589, *RhM* 102, 1959, S. 111ff.; *Suppl.Hell.* 961; Cameron (1993), S. 10 und 400; Puelma (1996), S. 128; Gutzwiller (1998), S. 25.

[31] Dazu vgl. Gutzwiller (1998), S. 25; Parsons (2002), S. 117: "the name of Posidippus [is] so placed as to suggest that other names followed".

[32] Vgl. Bastianini/Gallazzi (1993), S. 28–33; dies. (2001).

[33] Gutzwiller (1998), S. 26–7; Parsons (2002), S. 116–8; Baumbach/Trampedach (2004). Grundlegend dazu: Acosta-Hughes/Kosmetatou/Baumbach (2004) und Gutzwiller (2005).

[34] Gutzwiller (1998), S. 26.

liefert ist. Daneben fehlen einige der uns bereits bekannten Epigramme des Poseidippos in den entsprechenden Themenblöcken. Das erklären die Herausgeber damit, daß der Papyrus keine vollständige Sammlung der Epigramme des Poseidippos darstellen müsse. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das Fehlen der Epigramme darin begründet ist, daß es sich nicht um eine vollständige Sammlung der Epigramme des Poseidippos handelt, sondern um eine Sammlung des σύμμεικτα-Typus,[35] womit die am Rande vorhandenen Bemerkungen τοῦ αὐτοῦ, die in der Ausgabe eines einzigen Autors überflüssig sind, erklärt wären.

Einen weiteren Hinweis auf eine verhältnismäßig frühe Entstehung dieses Typus von Sammlungen bietet ein immer noch nicht edierter[36] Wiener Papyrus (*P.Vind.ined.* Nationalbibliothek G 40611 = Pap. Congr. XVI (New York 1980), S. 49–53*; LDAB* 5473), der ebenfalls ins 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Der Papyrus enthält eine Liste der Incipit-Lemmata von ungefähr 200 Gedichten, die möglicherweise metrisch heterogen waren.[37] Die Gedichtanfänge werden von Angaben über die Anzahl der Verse des jeweiligen Gedichts, nicht aber vom Namen der Verfasser begleitet.[38] Es handelt sich um eine Katalogrolle, deren vier Kolumnen den Titel ἐπιζητούμενα τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν τῇ ᾱ βύβλῳ (bzw. β̄, γ̄, δ̄) trugen. Es ist immer noch nicht möglich festzustellen, ob der Papyrus in Alexandrien geschrieben worden ist und ob es sich um einen Katalog der dortigen Bibliothek handelt. Die Vorgehensweise bei der Edition der Rolle ist jedenfalls mit der von Kallimachos für die Πίνακες benutzten vergleichbar.[39] Aus dem Titel – „Auswahl der Epigramme in den Büchern 1–4" – läßt sich erschließen, daß es sich um eine sehr große Sammlung des Symmeikta-Typus gehandelt haben muß.[40]

Zu den σύμμεικτα ἐπιγράμματα gehörte möglicherweise auch eine mit ziemlicher Sicherheit ins 3. Jh. datierbare Sammlung auf dem Berliner Pap. Inv. Nr. 9812 (*Pack* 1763; *Suppl.Hell.* 974; *LDAB* 0211); dort sind laut Gronewald drei Epigramme zu lesen, die sich jeweils einem Kunstwerk widmen.[41] Die Zugehörigkeit zu diesem Typus von

[35] Vgl. Puelma (1996), S. 129 mit Anm. 26.

[36] B. Kramer und P. Parsons kündigen eine Ausgabe des Papyrus an. Parsons (2002), S. 118, Anm. 95.

[37] Parsons (1992), S. 14.

[38] Dazu Harrauer (1981), S. 49–53; Parsons (2002), S. 118–120.

[39] Vgl. Harrauer (1981), S. 52 mit Anm. 4; Puelma (1996), S. 128.

[40] Puelma (1996), 128. Wozu der Papyrus diente, bleibt unklar. Dazu Harrauer (1981), S. 4953; Cameron (1993), S. 10.

[41] Gronewald (1973), S. 92ff.

Sammlung ist natürlich nur eine Vermutung, denn aus den spärlichen Überresten ist nicht feststellbar, ob die Epigramme aufgrund des auktorialen Prinzips oder aufgrund des Interesses an lokalen Gegebenheiten gesammelt wurden.

Eine noch frühere, wenn auch ebenfalls nur in Indizien greifbare Sammlung stammt aus der zweiten Hälfte oder dem Ausgang des 5. Jh. v. Chr. Weber hat ein von Platon zitiertes Epigramm untersucht, das anscheinend epideiktischen Charakters ist, und postuliert, daß es einem Buch entnommen sein müsse.[42] Damit und mit der von Wade-Gery rekonstruierten Sammlung verfügen wir über den *t.a.q.* hinsichtlich des Alters der Entstehung der ersten Sammlungen von Epigrammen.

Diese frühesten Sammlungen mehrerer Dichter waren im Unterschied zu den späteren Anthologien frei von jedem äußeren Schmuck, und dienten nur dem Zweck der Darstellung des epigrammatischen Materials, ohne darüber hinausgehende Funktionen. Die Epigramme werden deshalb nicht von zusätzlichen Angaben und Erläuterungen begleitet – anscheinend nannten nicht einmal die Sammlungen von σύμμεικτα ἐπιγράμματα immer die Namen der Autoren.[43] Diese Kommentierung der Epigramme ist erst mit Aristophanes von Alexandrien und weiteren Gelehrten aus dem alexandrinischen Museion belegt,[44] wobei die Hypomnemata zu Epigrammen in der Regel in getrennten lemmatisierten Büchern veröffentlicht wurden.[45]

Die vorhandenen Belege sprechen also nicht gegen Epigrammsammlungen bereits im 5. Jh. v. Chr. Auf beide Sammlungstypen gibt es mehrere Hinweise. Was ist aber mit den Sammlungen von Epigrammen der alten Lyriker?

[42] Das sog. Midas-Epigramm. Vgl. Pl. *Phaedr.* 264D; Weber (1917), S. 536ff., bes. S. 540 mit Anm. 1. Zum Midas Epigramm vgl. Markwald (1986), S. 34ff.; Bing (1995), S. 118.

[43] Für die σύμμεικτα ohne Referenz über den Namen des Verfassers vgl. Puelma (1996), S. 128. Zu der üblichen Form vgl. Gow/Page (1965), S. xxviii.

[44] Das früheste mir bekannte Beispiel der Kommentierung eines Epigramms stellt der Oyster-Papyrus aus dem 2. Jh. v. Chr. dar. Sechs Verse werden von ca. 50 Zeilen Erklärungen begleitet. Vgl. dazu Parsons (1977), S. 1ff. Zur Entstehung der Hypomnemata innerhalb des Museums vgl. Reynolds/Wilson (^{3}1991), S. 9.

[45] Vgl. Pfeiffer (1970), S. 260–1; Turner (1980), S. 114–5 und zu dem Inhalt der Hypomnemta S. 118–121.

Indizien für eine Sammlung des Simonides

Insbesondere die Existenz von älteren Epigrammsammlungen berühmter Dichter, wurde in der Forschung jedoch immer wieder bestritten.[46] Worauf basiert diese Ablehnung? Meleager kannte offenbar Sammlungen oder Serien von Epigrammen, die er für echt hielt[47] und in seine Anthologie aufnahm.[48] Von den von Meleager übernommenen Epigrammen, die Archilochos, Sappho, Anakreon, Simonides und Bakchylides zugeschrieben wurden, und die wir aus der *Anthologia Palatina* kennen, weisen nur wenige textimmanente Indizien auf, die Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen lassen könnten.[49]

Eine große Anzahl der erhaltenen Epigramme des *Kranzes*[50] ist Simonides, Anakreon und Platon zugeschrieben,[51] die anderen drei genannten Dichtern werden weitaus seltener bedacht.[52] Da eine Untersuchung dieser Gruppe eine Monographie für sich verlangen würde, möchte ich die Probleme der Datierung und der Zuschreibung nur beispielhaft demonstrieren. Aufgrund einer Analyse eines dem Archilochos zugeschriebenen Epigramms (A.P. 6.133: Ἀλκιβίη πλοκάμων ἱερὴν ἀνέθηκε καλύπτρην/Ἥρῃ, κουριδίων εὖτ' ἐκύρησε γάμων) meinte Reitzestein, daß das Epigramm nie eingemeißelt worden sei, sondern von Anfang an für ein Buch bestimmt gewesen sei. Deshalb könne es erst später verfaßt worden sein, die in der A.P. vorgenommene Zuschreibung sei falsch: „einen Schleier begleitet man nicht mit einem erklärenden Steinblock".[53]

Daraus, daß das Epigramm nicht auf einem Stein gestanden haben muß, darf nicht geschlossen werden, daß es für ein Buch geschrieben worden sei; schon gar nicht kann man auf diese Vermutung eine Datierung stützen, da man ansonsten in einen Beweiszirkel gerät. Auch das Gedicht auf Mandrokles (Ep. 8), dessen Alter aufgrund des Berichtes

---

[46] Vgl. Reitzenstein (1893), S. 104–115.

[47] Vgl. Reitzenstein (1893), S. 106; Page FGE, S. 119ff. bes. S. 128.

[48] Dazu grundlegend: Wifstrand (1926); Gow/Page (1965) S. xxii; Cameron (1993), S. 28ff.

[49] Zu den damit verbundenen Problemen vgl. Gow/Page (1965) xxii, mit Anm 2.

[50] Zur Rekonstruktion des *Kranzes* vgl. Cameron (1993) S. 19–33; Gutzwiller (1998) S. 283–322.

[51] Zu den Anakreon und Platon zugeschriebenen Epigrammen vgl. Page FGE, S. 119–127.

[52] Drei dem Archilochos zugeschriebene Epigramme: A.P. 6.133; 7.441 und Athen. 594D. Bakchylides: A.P. 6.53; 6.313; 13.28. Sappho: A.P. 6.269; 7.489; 7.505.

[53] Reitzenstein (1893), S. 107.

von Herodot unbezweifelbar ist, war nie für ein Buch, noch weniger für eine Anthologie, bestimmt, und landete dennoch in einer. Das Argument vom ausgesprochen epideiktischen Charakter des Epigramms kann m.E. genauso wenig zur Bestimmung des Alters verwendet werden.[54] Gegen einen anathematischen Charakter des Epigramms spricht wenig;[55] der Träger der Versinschrift konnte aus jedem anderen Material sein, auch eine hölzerne Tafel ist denkbar. Aber: Wenn man geweihte Haare mit einer Inschrift auf Stein begleitet, warum soll dies für einen Schleier unmöglich sein?[56]

Auch unter dem Namen Anakreons sind einige Epigramme überliefert (z.B. A.P. 6.135), die höchstwahrscheinlich aus seiner Zeit stammen.[57] Mögen Reitzenstein und Page die Zuschreibung auch für falsch gehalten haben, kann man sie doch weder beweisen noch falsifizieren. Meleager hielt jedenfalls alle in der Sammlung der Anakreon zugeschriebenen Epigramme für echt. Schon deshalb ist anzunehmen, daß diese Sammlung selbst auf eine höheren Alters zurückzuführen ist.

---

[54] Page FGE, S. 147.: „This is an epideictic epigram, therefore a composition of the Hellenistic era; its extreme simplicity points to the early part of that period". Non sequitur: Epideiktische Epigramme gibt es seit der archaischen Zeit (vgl. Ep. 1. und Lauxtermann (1998)). Ferner: Warum ist dieses Epigramm ein epideiktisches und kein anathematisches? Auch die sog. „Überinformation" ist kein gültiges Kriterium, dem Epigramm ein hohes Alter abzusprechen. (Manche Gelehrte, wie z.B. Köhnken (1993), S. 120–1, setzen voraus, daß, wenn ein Epigramm eine Überinformation beinhalte – z.B. eine explizite Bezeichnung des Gegenstandes, auf dem es sich befindet – es ein „Buchepigramm", kein „Steinepigramm" sei.). Vgl. dazu Bing (1998), S. 29, Anm. 32.

[55] Für den anathematischen Charakter spricht folgendes: Es wird die Weihende genannt (eine Frau namens Alkibia; Rouse meint, sie könnte eine Hetäre sein.), das Verdienst der Gottheit, der das Geschenk geweiht wird, sowie die angesprochene Göttin (Hera). Dies sind die wichtigsten Elemente anathematischer Epigramme seit der archaischen Zeit. Dazu vgl. Lazzarini (1976), S. 47ff. Anathematische Geschenke, die als Zeichen des Dankes einer Gottheit geweiht werden, sind seit dem Ende des 6. Jh. v. Chr. nachweisbar (vgl. *DAA* 295). Andere anathematische Versinschriften sind bekanntlich bis ins frühe 7. Jh. v. Chr. zurückzuverfolgen (z.B. das Μαντίκλος-Epigramm; CEG 326). Der im Epigramm genannte Anlaß für die Weihung paßt gut zu der genannten Gottheit, da neue Lebensabschnitte in der Regel mit religiösen Handlungen verbunden waren. Dazu vgl. Van Straten (1981), S. 65ff.; bes. S. 89; vgl. auch Ders., Votives and Votaries in Greek Sanctuaries, in: A. Schachter et al. (Hrsgg.), *Le Sanctuarie Grec*, Geneve 1990, (*Entretiens* 37), S. 248ff.). Das Geschenk – der Schleier, den die Braut während der Hochzeit getragen hat – gehört natürlich zu dem Geschenkespektrum von Hera als der Göttin der Ehe. Die Rolle des Schleiers bei der Hochzeit war auch in vorhellenistischer Zeit sehr bedeutend. Vgl. Rouse (^{2}1976), S. 249; zum Götterbild Heras als Empfängerin von geweihten Kleidung, vgl. Willemsen (1939), S. 37–8.

[56] Vgl. Girone (2003), S. 21ff.

[57] Vgl. Page FGE S. 138 und S. 401–2. Vgl. Page FGE S. 124: „Some, perhaps quite a high proportion, of the epigrams come from the lifetime of Anacreon (or little beyond it) [...]."

Mit einer axiomatisch geltenden Dichotomie je nach den Trägern der Inschriften („Epigramme für den Stein = archaische Epigramme" vs. „Epigramme für das Buch = hellenistische Epigramme") darf man auf keinen Fall rechnen, da sich in den wenigsten Fällen feststellen läßt, ob ein Epigramm ausschließlich für das eine oder andere Medium bestimmt war.[58] Gerade bei Epigrammen, die aus den älteren Sammlungen stammen könnten, läßt sich das Alter des öfteren nicht bestimmen.[59]

Ein weiteres Argument, mit dem Reitzenstein das hohe Alter und die Authentizität der von Meleager benutzten Sammlungen abstreiten möchte, stützt sich auf Wortstellung und Gedankengut in den Epigrammen von Sappho (A.P. 7.489) und Archilochos (A.P. 7.441), allerdings nicht auf konkrete Anhaltspunkte, vielmehr kommt zirkulär wieder seine Annahme von Epigrammen ins Spiel, die „fürs Buch [*sc.* des Melager] gefälscht" waren,[60] und zwar von berühmten Dichtern der hellenistischen Zeit.[61] Zweifellos sind Plagiate seit hellenistischer Zeit belegt; das Anakreon zugeschriebene Epigramm aber illustriert, daß sehr wohl einige Epigramme aus der archaischen Zeit ihren Weg vom Stein durch Sammlungen der berühmten Dichter bis in den *Kranz* Meleagers gefunden haben könnten. Es ist nämlich unwahrscheinlich, wie Erbse zeigt, daß man solche alten Epigramme erst in der hellenistischen Zeit oder noch später vom Stein abgelesen, gesammelt und berühmten Dichtern einfach zugeschrieben hat:[62] Eine frühe literarische Überlieferung solcher Gedichte und damit auch die Hypothese von der *Sylloge* des Simonides erscheint dadurch plausibel.[63]

Die Sammlung des Simonides: Quellen und Papyri

Wir verfügen über mehrere antike Zeugnisse, in denen Simonides als einer der besten Dichter epitymbischer und anathematischer Epigramme erscheint. Im folgenden gebe ich eine Liste der eindeutigen Belege, die den Dichter als Epigrammatiker oder eine Sammlung seiner Epigramme erwähnen, in chronologisch rücklaufender Reihenfolge:

---

[58] Zu Aspekten dieses Problems vgl. Parsons (2002), 103–110.
[59] Vgl. Lausberg (1982), S. 95–7.
[60] Vgl. Reitzenstein (1893) S. 107.
[61] Vgl. Reitzenstein (1893), S. 106–9.
[62] Erbse (1998), S. 218–222; vgl. dagegen Rossi (2001), S. 98–9.
[63] Vgl. o. Abschnitt „Echtheit", S. 25ff., bes. die Abschnitte zu Pregers und Erbses Ansichten.

1) Das Lexikon Suda führt s.v. Σιμωνίδης unter den Werken des Dichters eine Reihe von Gattungen an, in denen sich Simonides versucht haben soll. Es werden θρῆνοι, ἐγκώμια, ἐπιγράμματα, παιᾶνες καὶ τραγῳδίαι καὶ ἄλλα genannt. Für alle von Suda erwähnten Gattungen finden wir weitere Bestätigungen auch in älteren Quellen.[64]
2) Stobaios 1.8.22 zitiert die Verse ὅ τοι Χρόνος ὀξὺς ὀδόντας,/†καὶ πάντα ψύχει† καὶ τὰ βιαιότατα und leitet sie mit den Worten ein: Σιμωνίδου ἐπιγραμμάτων.
3) Aelius Aristides erwähnt eine Sammlung der simonideischen Epigramme (*in Plat.* XLVI 160, S. 215 Bd. II Dindorff = III 151, S. 342 Lenz/Behr): καίτοι τοῦτό ἐστιν ἐγγυτέρω θρήνου τινὸς ἢ μέμψεως καὶ τιμῶντος μᾶλλον ἢ κακίζοντος, ὥσπερ οὓς Σιμωνίδης εἰώθει τιμᾶν ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι.
4) Tryphon, ein Grammatiker aus dem 1. Jh. v. Chr., erwähnt eine Sammlung der simonideischen Epigramme: ἔνιοι δὲ καὶ ἐν ταῖς συλλαβαῖς ὑπέρβατα πεποιήκασιν, ὡς καὶ Σιμωνίδης ἐν ἐπιγράμμασιν· * * *. Der weitere Text ist unheilbar korrupt. Es folgt ein Zitat des Simonides: Ἑρμῆν τόνδ' ἀνέθηκε Σύρος Δημήτριος, οὐκ εὖ/ὄρθια δ' οὐ Δήμητρ' ἔπρεπεν ἐν προθύροις.[65] Die Sammlung, derer sich Tryphon bediente, ist sehr wahrscheinlich unabhängig vom *Kranz* Meleagers: Dafür spricht die Tatsache, daß dieses Epigramm abgesehen von Tryphons' Traktat in keiner weiteren antiken Quelle zu finden ist.[66] Daneben ist es unwahrscheinlich, daß Tryphon das Epigramm eigenmächtig Simonides zuschrieb: Alle Zuschreibungen Tryphons, soweit sie sich anhand anderer Quellen überprüfen lassen, sind richtig.
5) Auch Meleager benutzte eine Sammlung der simonideischen Epigramme (A.P. IV 1,8): νέον οἰνάνθης κλῆμα Σιμωνίδεω.[67]

---

[64] Für eine Erklärung des Eintrages τραγωδίαι vgl. Schneidewin (1850), S. 460ff.

[65] Dazu vgl. West (1965), S. 230ff. bes. S. 239. Grundlegend zu Tryphon immer noch: Stiehle (1851), S. 446ff.

[66] Dagegen Boas (1905), S. 189. Tryphon zitiert archaische und klassische Autoren des öfteren (Hesiod, Sappho, Pindar, Aeschylos, Sophokles, Euripides). Dazu West (1965), S. 232.

[67] Vgl. Boas (1905), S. 75: „Alexandrino exemplari usus videtur Meleager". Wilamowitz meinte dagegen, daß Meleager nicht eine von den Alexandrinern verfaßte Sammlung benutzt habe, sondern nimmt die Existenz einer „bootleg" Sammlung von gefälschten simonideischen Gedichten an. Vgl. Wilamowitz (SuS), S. 319: „Wer kann bezweifeln, dass es damals eine vulgäre und philologische Controlle entbehrende Gedichtssammlung gegeben habe? Leichtgläubigkeit und auch Speculation konnten sehr wohl eine Sammlung anonymer Gedichte durch den berühmten Namen interessanter und verkäuflicher machen". Vgl. auch Gutzwiller (1998), S. 305–6.

6) Theodoridas (3. Jh. v. Chr.) sieht Simonides im Gegensatz zu Mnasalkes als einen vorbildlichen Epigrammatiker der Perserkriege (A.P. XIII 21): ἁ Μῶσα δ' αὐτῷ τᾶς Σιμωνίδα πλάτας/ἧς ἀποσπάραγμα.[68]

Alle hier angeführten Zitate dürfen als unmittelbare Bestätigungen der Tätigkeit des Simonides als Epigrammatiker zählen, die ersten vier Zeugnisse darüber hinaus als unmittelbare Bestätigungen für die Existenz einer oder mehrerer Sammlungen der simonideischen Epigramme. Als wichtigstes (wenn auch strittiges) Kriterium für die Identifizierung einer Sammlung von Epigramme muß m.E. die Erwähnung von ἐπιγράμματα im Plural gelten, denn ein solcher Wortgebrauch ist aufdie Praxis der alexandrinischen Katalogisierung und der Edition der Werke der archaischen Dichter zurückzuführen.[69]

Bücher mit dem Wort ἐπιγράμματα im Titel sind in hellenistischer Zeit sehr gut bezeugt; als Autoren solcher Bücher werden in antiken Quellen u. a. Hedylos, Kallimachos, Mnasalkes, Nikander, Philetas sowie Poseidippos erwähnt. Eine Sammlung von simonideischen Epigrammen kann folglich anhand ausdrücklicher Erwähnungen spätestens in die alexandrinische Zeit datiert werden: In der Zeit des Theodoridas gilt Simonides als Epigrammatiker von Rang, der für hellenistische Autoren als Vorbild dient.

Gutzwiller nimmt an,[70] daß das Substantiv ἐπιγράμματα bzw. das Syntagma ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι auch einen Abschnitt der Papyrusrolle mit einer Reihe von Epigrammen bezeichnen könne. In der Tat gibt es Überreste von Papyri, die neben Epigrammen auch Gedichte anderer Gattungen beinhalten. Darum ist es notwendig, anhand einiger Papyri zu klären,[71] was die Verbindung ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι bezeichnen könnte. Beginnen wir mit einem Überblick der außerhalb von Sammlungen belegten Epigramme auf Papyrus bis zu dem Ende des 2. Jh. v. Chr.:

a) BKT 5.2 S. 56–63 no. XV (= *P.Berol.* 270,; *Berl.* 13270; *Pack* 1924; *LDAB* 6927), die Privatkopie eines Soldaten (allerdings keine Rolle), stammt

[68] Dazu vgl. Seelbach (1964), S. 117ff.; Gow/Page (1968), Bd. II, S. 547; Foglemark, S., Two cases of adunaton, *HSCP* 79, 1975, S. 149ff., bes. S. 153–4.

[69] Vgl. Fraser (1972), II, S. 859, Anm. 405; Cameron (1993), S. 3; Puelma (1996), S. 127 mit Anm. 16.

[70] Gutzwiller (1998) S. 16.

[71] Grundlegend zu den Epigrammen in den literarischen Papyri: Page (1950), S. 438–84; Pack, R.A., *The Greek and Latin Literary Texts from Graeco-Roman Egypt*, Ann Arbor ²1965, S. 90ff.; Ioannidou, G., *Catalogue of Greek and Latin Literary Papyri in Berlin, P. Berol. inv. 21101–21299, 21911*, Mainz 1996.

aus dem frühen 3. Jh. v. Chr. und bietet unter Gedichten mit symposiastischem Inhalt auch ein sympotisches Epigramm, also ein Skolion;[72]

b) Zwei anonyme Epigramme, eines „ekphrastischen" und eines enkomiastischen Charakters, finden sich auf einem Papyrus aus dem späten 3. Jh. v. Chr. (*P.Cairo* Inv.Nr. 65445; *Pack* 2642; *Suppl.Hell.* 978–9; *LDAB* 1054). Die genaue Bedeutung der Epigramme bleibt unklar, allerdings steht fest, daß das erste Epigramm von einem Brunnen, das zweite von Ptolemaios IV Philopator handelt, der wegen der Errichtung eines Tempels für Homer gelobt wird. Von besonderer Bedeutung ist, daß sich die Epigramme auf einer von einem professionellen Schreiber angefertigten Schulbuchrolle befinden, die neben arithmetischen, ethischen und religions-mythologischen Inhalten auch eine kleine poetische Anthologie für die grammatikalische und metrische Ausbildung der Schüler umfaßte, die wichtigsten poetischen Gattungen – Epos, Tragödie, Komödie und Epigramm – beinhaltete.[73] Das Erscheinen der Epigramme überrascht nicht, denn die Praxis, Epigramme aus den Schulbüchern zur Verbesserung der Schreibfähigkeit abzuschreiben, ist ab dem 3. Jh. v. Chr. belegt und zieht sich durch die ganze Antike:[74] b1) eine ähnliche Zusammensetzung von Fragmenten heterogener Gattungen findet man auf einem Freiburger Papyrus (*Inv. Nr.* 12) aus dem späten 2. oder dem 1. Jh. v. Chr., der ebenfalls zu einem Schulbuch gehörte. Neben Abschnitten aus der neuen (?) Komödie, aus einem uns unbekannten Epos und der Ilias (5,387–91) steht das berühmte Weihepigramm Hesiods;[75] b2) Ein Ostrakon (*Pack* 1759;

---

[72] Ed.princ. Schubart in Ders./Wilamowitz (1907), S. 62. Zu diesem Epigramm vgl. Page (1950), Nr. 103, S. 444. Laut Schubart/Wilamowitz (1907) war der Papyrus für die Aufführungen des Soldaten bei Symposia bestimmt. Dazu mit neuerer Literatur vgl. Bravo, B., *Pannychis e simposio*, Pisa, Roma 1997, S. 43ff.

[73] Ed.princ. Guèraud/Jouguet (1938), S. 20–5, Tafel V. Die rund hundert Zeilen der Anthologie (Z. 115–215) enthalten a) kleine Abschnitte aus zwei Stücken des Euripides (*Ph.* 529–34 (Z. 115–125); *Ino* Frg. 420 Nauck (Z. 126–9)) b) acht Verse aus der *Odyssee* (5,116–24; Z. 130–9), die von dem Titel ἔπη begleitet werden (Z. 130); c) die zwei oben genannten Epigramme (Z. 140–161) in elegischen Distichen; d) verschiedene komische Fragmenta im jambischen Trimeter (Z. 162–215). Die Auswahl der Texte wurde anscheinend anhand der Metren durchgeführt und war zur Ausbildung bestimmt (n. b. die Sylbentrennung im Text des Euripides). Zur Bedeutung der Epigramme in der Anthologie vgl. den Kommentar von Guèraud/Jouguet (1938), S. XXIII: „Le présence d'épigrammes dans une anthologie scolaire n'a rien d'innatendu. Ces petits poèmes se prêtent admirablement à figurer dans un recueil de morceaux destinés à être lus ou appris. Ils sont en generel remplis de mots rares qui appellent les explications, et ils représentent un genre qui a toujours été tres goûté par les Grecs et qui réspond bien à l'esprit de l'alexandrinisme". Zur Hand vgl. ebd. S. XIV. Vgl. Page (1950), Nr. 105, S. 448.

[74] Dazu Crusius, O., Aus antiken Schulbüchern, *Philologos* 64, N.F. 18, S. 143ff. und Guèraud/Jouguet (1938), *passim*.

[75] Dazu Aly, W., Literarische Stücke. Mitteilungen aus der Freiburger Papyrussammlung, in: *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Jahrgang 1914, 2. Abhandlung*, Heidelberg 1914, S. 7–22.

Suppl.Hell. 971; *LDAB* 6799) aus dem 1. Jh. enthält ein von einem Schüler höchstwahrscheinlich aus einem Schulbuch abgeschriebenes und aus drei Distichen bestehendes Epigramm, das aus der alexandrinischen Zeit stammt.[76] b3) ein weiteres Ostrakon (Wilcken Nr. 1148) bietet ein Epigramm auf Homer, das aus einem Schulbuch abgeschrieben sein dürfte.[77] b4) eine Wachstafel aus dem 1.–3. Jh. n. Chr. (*P.Berol. Staatliche Museen* Inv. Nr. 14283; *Pack* 1436; *Suppl.Hell.* 705; *LDAB* 3850) liefert ein ebenfalls aus einem Schulbuch abgeschriebenes Epigramm von hoher Qualität.[78]

c) Ebenfalls aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt ein Papyrus, der ein epitymbisches Epigramm auf den Dichter Philikus von Korkyra enthält (*Pap. Hamburger Bibliothek* Inv.Nr. 312; *Pack* 1764.0; *Suppl.Hell.* 980; *LDAB* 6951). Der Papyrus umfaßte neben dem Text des Epigramms noch weitere Texte, aber die Bestimmung sowie die genaue Herkunft und Form des Papyrus bleiben ohne Erklärung. Es dürfte sich allerdings um eine Privatkopie handeln.[79]

d) Ein Bruchstück eines längeren in elegischen Distichen verfaßten Gedichtes findet man in einem Berliner Papyrus (BKT 5.1 S. 77–78 no. VII 2; Berlin, Staatliche Museen Inv.Nr. 9812; *Pack* 1763; *Suppl.Hell.* 974; *LDAB* 211) aus dem 3. Jh. v. Chr. Das Gedicht, das nur teilweise erhalten ist (sieben Verse sind lesbar, noch mindestens zwei schließen sich an), ist vornehmlich „ekphrastisch"-enkomiastischen Charakters, da eine geweihte Statue für ihre Vollkommenheit gelobt wird.[80] Das Epigramm – wenn man das Gedicht überhaupt so bezeichnen möchte – war laut Wilamowitz nicht für eine Inschrift bestimmt. Der Charakter des Papyrus ist nicht klar; Gronewald liest im Unterschied

[76] Ed.princ.Grenfell, B.P., New Papyri from Oxyrhynchus, *JEA* (The Journal of Egyptian Archaeology) 5, 1918, S. 16–7. Vgl. dort zur Hand, S. 16. Daß es sich zweifelsohne um Übungen der Schreibfähigkeit handelt, wird nicht nur durch die äußerst schlechte Qualität der Abschrift (vgl. dort S. 17 mit Anm. 1), sondern besonders auch durch die Existenz einer weiteren Kopie desselben Epigramms (*Bodl.Gr.Inscr.* 1205) aus derselben Zeit bestätigt, die ebenfalls mangelnde Qualität der Abschrift aufweist. Daraus läßt sich schließen, daß das Epigramm Teil eines kanonisierten Schulbuches war.

[77] Dazu Schubart in Ders./Wilamowitz (1907), S. 78; Guèraud/Jouguet (1938), S. XXIII, Anm. 6.

[78] Dazu Diels, H., Die Elegie des Poseidippos aus Theben, in: *Sitzungsberichte der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1898. Zweiter Halbband (Juli bis Dezember)*, Berlin 1898, S. 857–8; zur Qualität des Epigramms: Angio, F., Posidippo di Pella e la vecchiaia. (A proposito di PBerol inv.14283), *Papyrologica Lupiensia* 6, 1999, S. 5–7.

[79] Ed.princ. Wilamowitz, U., Neues von Kallimachos, in: *Sitzungsberichte der königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1912. Erster Halbband (Januar bis Juni)*, Berlin 1912, S. 547–50. S. 547: „Es [sc. das Epigramm] steht auf einem unten verstümmelten Fetzen, an den sich links ein anderer hat fügen lassen; damit ist bestätigt, was an sich klar war, daß jemand das Epigramm aus seinem Gedächtnis, soweit dieses reichte, niedergeschrieben hat, denn auf dem linken Blatte stehen die beiden ersten Zeilen zwischen andern, sachlich wenig interessanten und hier nicht herangehörigen Dingen."

[80] Dazu Schubart/Wilamowitz (1907), S. 77; vgl. auch Page (1950), Nr. 108, S. 458.

zu Wilamowitz und Page drei Epigramme, womit dieses Bruchstück auch als Teil einer Rolle bzw. einer Sammlung von Epigrammen angesehen werden könnte.[81]

e) Ein Papyrus privaten Charakters, *P. Cairo Zen.* 4 59532 (*Pack* 1761; *Suppl.Hell.* 977; *LDAB* 6935) aus dem 3. Jh. v. Chr. enthält zwei epitymbische Epigramme, die beide einem Hund namens Tauron gewidmet sind.[82] Der Hund starb, nachdem er seinen Herrn, Zenon, vor dem Angriff eines Bären gerettet hatte. Die Epigramme, eines in elegischen Distichen, eines in Iamben, dürften Werke eines professionellen alexandrinischen Dichters sein, dessen Handschrift vielleicht auf dem Papyrusstück zu lesen ist. Der Papyrus war nicht ein Teil einer Rolle, sondern beinhaltet auf einem Blatt nur die zwei genannten Epigramme. Daher handelt es sich womöglich um ein Kopienexemplar, das der Dichter an Zenon verkauft hat, damit die Epigramme am Grab des beherzten Hundes eingemeißelt werden konnten.[83]

f) Ein Bruchstück einer von einer Privatperson für eigene Bedürfnisse zusammengestellter Auswahl von Texten (Kassel/Austin (PCG) 8 1000–1001; *LDAB* 1048; Pack 0031 + 0401 + 1319 + 1320 + 1435) aus dem Jahr 160 v. Chr. enthält neben Abschnitten von Werken des Aischylos und des Euripides auch zwei Epigramme des Poseidippos, die sich der Errichtung des Leuchtturms und der Gründung des Tempels der Gattin des Ptolemaios Philadelphos II, Arsinoe, widmen.[84]

Es steht also fest, daß ab der hellenistischen Zeit Epigramme gelegentlich zusammen mit Gedichten anderer Gattungen zirkulierten.[85] In den Quellen fehlt jedoch ein Beleg für eine größere Gruppe von Epigrammen, der den Wortgebrauch ἐπιγράμματα bzw. ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι für eine zusammenhängende Reihe von Epigrammen rechtfertigen könnte,

---

[81] Gronewald (1973), S. 92–8.

[82] Ed.princ. Edgar (²1971), S. 1 mit der Tafel I.

[83] Ab dem 4. Jh. v. Chr. war es nicht unüblich zwei Gedichte an einem Grab anzubringen, häufig mit ἄλλως getrennt: Vgl. Edgar (²1971), S. 1; Page (1950), S. 460; Gutzwiller (1998), S. 22, mit älterer Literatur in Anm. 22. Anders Purola, T., P.Cair.Zen. 4.59532, *Arctos* 28, S. 55ff. Grundlegend: Fantuzzi *im Druck*.

[84] Ed.princ. Weil, M.H., Un papyrus inédit: nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs, *Monuments Grecs publiés par l'association pour l'encouragement des études grecques en France* 8, 1879, S. 28 (= Gow/Page XI). Zur Literatur vgl. Page (1950), Nr. 104, S. 444–8; Chamoux, F., L'epigramme de Poseidippos sur le phare d'Alexandrie, in: J. Bingen/G. Cambier/G. Nachtergael (Hrsgg.), *Le monde grec: Hommages à Claire Préaux*, Brussels 1975, S. 214 mit Anm. 2, Gutzwiller (1998) S. 22 mit den Anm. 24 und 25. Zum Charakter des Papyrus vgl. Thompson, D.J., Ptolemaios and the lighthouse. Greek Culture in the Memphite Serapaeum, *PCPhS* 213, 1987, S. 105ff.; Cameron (1993), S. 7 mit Anm. 7.

[85] Standardbeispiele dazu sind die Epigramme Theokrits. Laut Gow/Page (1965), S. 525 sei jedoch eine solche Rolle, die neben den bukolischen Gedichten auch Epigramme des Dichters einschließt, erst sehr spät zu datieren.

bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr. In den berücksichtigten Papyri heterogenen Inhalts und unterschiedlichster Provenienz finden sich entweder nur eines (*a, c*) oder zwei (*b, e, f*) oder höchstens drei (*d*, laut Gronewald) Epigramme. Obwohl es möglich ist, daß das eine oder andere Epigramm des Simonides als Anhang einer Ausgabe verschiedener Gattungen zirkuliert haben kann, beziehen sich die Berichte der Quellen demnach eher auf Sammlungen.

Obwohl von diesen Sammlungen keine größeren Überreste erhalten sind, dürfen m.E. besonders zwei Papyri in diesem Kontext unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. Ein Stück eines Papyrus aus dem 2. Jh. n. Chr., das Etikett einer Papyrusrolle (*P.Oxy.* 2433; *LDAB* 3914; Pack² 1460), trägt die Aufschrift Σιμωνιδείων ὑπ(όμνημα).[86] An dem erhaltenen Bruchstück ist laut Lobel kein Loch sichtbar, das es ermöglichen würde, das Etikett auf die Rolle zu befestigen. Dies ist jedoch nicht allzu ungewöhnlich, da man sich auch das Einkleben des Etiketts bzw. des Sillybos vorstellen kann.[87] Was allerdings überrascht, ist das Fehlen jeglicher weiterer Informationen auf dem Etikett. Die anderen Exemplare nennen in der Regel im Titel weitere Angaben, die den Inhalt der Rolle näher bestimmen (vgl. *P.Oxy.* 301; 1091 und 2396).[88] Die Möglichkeit, daß es sich um das Etikett eines Hypomnemas handelt, beeinflußt das Rätsel nicht wesentlich, weil auch Hypomnemata, wenn sie sich der einen oder anderen Gruppe von Gedichten widmeten, klar oder zumindest klarer betitelt waren.[89] Daher ist es durchaus vorstellbar, wie auch Dorandi meinte, daß das Etikett zu einem umfassenden Kommentar aller simonideischen Gedichte gehörte,[90] der eine ebenfalls umfassende Ausgabe aller Gedichte des Simonides (d.h. auch der ihm zugeschriebenen Gedichte) begleitete, die möglicherweise bereits von

[86] Grundlegend: Lobel zu *P.Oxy*. 2433, S. 95; GMAW, S. 34 mit Tafel Nr. [7] (dort lese man Σιμωνιδείων anstatt Σιμωνιδέων).

[87] GMAW, Nr. [6]–[8]; S. 34.

[88] Lobel zu *P.Oxy*. 2433, S. 95. Acht weitere Beispiele bietet Huys, M., P.Vindob. G 42822: The Title Page of a Papyrus Codex?, in: Melaerts, H., *Papyri in honorem Johannis Bingen Octogenarii (P. Bingen)*, Leuven 2000, S. 131ff.; hier: S. 132 mit Anm. 8. Grundlegend zu den sillyba/sillyboi/sittyba(i): Dorandi (1984), S. 185ff.

[89] Vgl. Lobel zu *P.Oxy*. 2433, S. 95: „It would be expected, that a commentary on poems of Simonides would be designated Σιμωνίδου μελῶν ὑπόμνημα, or perhaps more probably naming the specific class of poem [...].“ So auch Obbink (2001), S. 66 mit Anm. 7.

[90] Dorandi (1984), S. 197: „La forma Σιμωνιδεια rende difficile poter stabilire per quale opera di Simonide fosse stato scritto questo commentario. Non si può escludere che Simonideia significhi anche „raccolta di detti“ o „passi scelti“ di Simonide“.

den Alexandrinern redigiert worden war. Es läßt sich vermuten, daß das Etikett zu einem Kommentar gehört, der sich der Ausgabe der *simonideischen* Gedichte (Σιμωνιδείων) angeschlossen hat. Ein griechischer Grammatiker aus dem 2. Jh. n. Chr., Hephaestion, zitiert nämlich das Epigramm auf die Tyrannenmörder (Ep. 1.) zweimal: einmal als *simonideisch* und ein anderes Mal als das *des Simonides*.[91] Hephaestions Quelle für das Epigramm 1 dürfte daher diese Sammlung sein, wofür neben der Übereinstimmung der zeitlichen und räumlichen Umstände auch die Verbreitung der Form Σιμωνιδεῖος spricht.

Im Unterschied zu diesem Etikett finden wir im *P.Oxy.* 2535 (*LDAB* 4378) eine sichere Spur der Überlieferung der Epigramme.[92] Der *P.Oxy.* 2535 weist das Bruchstück eines Hypomnema zu dem Epigramm auf, das die Athener anbringen ließen, nachdem sie die Böotier und Chalkider im Jahre 507/6 besiegt hatten (Ep. 7). Unter den zahlreichen antiken Quellen, die das Epigramm zitieren,[93] ist von diesem Bruchstück abgesehen nur noch eine weitere vorhanden, die das Epigramm in Zusammenhang mit Simonides bringt. Es handelt sich um Aristeides, der in einer Reihe von sechs Epigrammen auch dieses Epigramm zitiert[94] und es möglicherweise implizit dem Simonides zuschreibt.[95]

Der Papyrus stammt aus dem späten 1. Jh. n. Chr. und stellt allem Anschein nach die Abschrift eines alexandrinischen Kommentars dar, der zu einer ebenfalls in der alexandrinischen Zeit entstandene Sammlung der Epigramme gehörte. Die Datierung der Sammlung in die Zeit der Alexandriner ist freilich nur implizit nachvollziehbar und beruht auf der (m. E. richtigen) Annahme Turners,[96] daß bereits die Existenz des Hypomnema zu einer Sammlung auf ihre alexandrinische Herkunft hinweise.

---

[91] Heph. *Introduct. Metr.* 60.5. [für Ep. 1]: τοιοῦτόν ἐστι τὸ Σιμωνίδειον ἐπίγραμμα. *Peri. poiem.* 65.5. [ebenfalls für 1]: τὸ τοῦ Σιμωνίδου ἐπίγραμμα.

[92] Grundlegend zu *P.Oxy.* 2535: Turner (1966), Ox.Pap. XXXI, S. 14–5. Zur Schrift: Cavallo, G., *Libri scritture scribi a Ercolano*, Ercolano 1983, S. 53.

[93] Vgl. Ep. 7.

[94] Aristid. Περὶ τοῦ παραφθέγματος 380 (= Dindorff Bd. II, S. 512). Die restlichen fünf sind (nach Page FGE): 12; 21; 22a; 38; 45.

[95] Die Stelle ist umstritten. Vgl. Bergk (^{4}1882), S. 444, der versucht, die Autorschaft des Simonides zu verteidigen, weil Aristeides am Anfang und am Ende des Abschnittes, in dem die Epigramme zitiert werden, Simonides erwähnt. Wilamowitz meinte dagegen, daß die Reihe der sechs Epigramme von Aristides dem Dichter nicht zugeschrieben würden, sondern Aristeides sie als Gedichte erwähne, die im Stil von Simonides geschrieben seien, allerdings in einer Sammlung anonymer Gedichte gestanden hätten. Vgl. Ep. 7, Abschnitt „Zuschreibung“.

[96] Turner (1966), S. 14.

Es sind zwei Kolumnen fragmentarisch erhalten, von denen die erste 19 Zeilen und die zweite fünf Zeilen in schlechtem Zustand aufweisen. Die Breite der Kolumne beträgt wahrscheinlich 22–24 Buchstaben; der Text wurde von Lobel ergänzt.[97] Die lesbaren Teile des Textes weisen auf die historische Fragestellung des Kommentators hin, wobei die Zuschreibung sich in der zweiten Zeile findet:

Col. i
1]δ.[ ]πι
]. μωνι
].ερικον
]αλλωσμη
].ριαντι[98]

Turner schlug vor, in der zweiten Zeile den Namen des Simonides zu lesen, allerdings mit der Einschränkung, daß möglicherweise im weiteren Text die Autorschaft explizit geleugnet würde. Diese Annahme ist m. E. aus zwei Gründen nicht plausibel: 1) Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Dichter in einem Hypomnema genannt wird, um ihm die Autorschaft abzusprechen, ist sehr gering. Dafür müßte man nur den richtigen Namen nennen; 2) Die Festlegung einer anderen Autorschaft wäre sinnvoll, wenn das Epigramm bei irgendeinem antiken Autor [oder *vulgo*] als simonideisch gälte. Dafür gibt es ebenfalls keine eindeutige Bestätigung: In den restlichen antiken Quellen ist das Epigramm ohne einen (sicheren) Hinweis auf den Namen des Verfassers zitiert. In der *Anthologia Palatina* (6.343), aus der man den meleagrischen Kranz rekonstruiert hat, wird das Epigramm als ἄδηλον bezeichnet. Daher könnte der Papyrus von einer simonideischen Sammlung aus hellenistischer Zeit zeugen.

[97] Zur Rekonstruktion Lobels vgl. Turner (1966), S. 15.

[98] Den restlichen Text des Fragments hat (wenn auch nur *per ludum*) Lobel konjiziert. Man könnte auf dieselbe Weise seine Rekonstruktion noch ergänzen: 2 Σι]μωνι/3 [δου ἐπίγραμμα ἐλευθ]ερικὸν/4 [...]αλλως μη/5 [... ἀνδ]ριάντι. Turner hat m.E. richtig bemerkt, daß das Hypomnema nicht nur ein Epigramm begleitete, sondern in der zweiten Kolumne sehr wahrscheinlich noch ein Gedicht kommentiert wurde. Es ist daher nicht auszuschließen, daß die ersten fünf Zeilen der ersten Kolumne den Text der beiden Gedichte einführen sollten.

KAPITEL VI

TEXT, ÜBERSETZUNG UND KOMMENTAR DER SIMONIDEISCHEN VERSINSCHRIFTEN

Das epideiktische Epigramm auf die Tyrannenmörder (FGE I; Bergk 131; Diehl 76)

Text

⌊ἦ μέγ' Ἀθηναίοισι φόως γένεθ', ἡνίκ' Ἀριστο-
γείτων Ἵππαρχον κτεῖνε καὶ⌋ Ἁρμόδιος·
[ ]
[ἐν ἐλευθερίᾳ πα]τρίδα γῆν ἐθέτην.

Quellen

1) IG I³ 502, Vv. 2, 4; 2) Heph. *Ench.* 4.6, (S. 14–5 ed. Consbruch) Vv. 1–2; 3) Eustathius ad Ξ 261–6 (S. 636 Bd. III ed. Van der Valk), Vv. 1–2.

Apparat

1. γένεθ' ἡνίκ' Heph. MS D, Eustathius: γένετ' ἡνίκ' Heph. *Ench.* plurimi MSS **2.** κτεῖνε Heph. plurimi MSS, Eustathius: κτεῖναι[ε] Heph. MS I: **4.** ἐν ἐλευθερίᾳ suppl. Friedländer: ἰσόνομον suppl. Peek.

Übersetzung

Ja, ein großes Licht erstrahlte für die Athener, als Aristogeiton
und Harmodios den Hipparchos töteten.
[ ]
die beiden haben dem Vaterland die Freiheit gebracht.

Literatur

Preger IGM 152 ¦¦ Bergk 131 ¦¦ Wilamowitz (*SuS*), S. 211 ¦¦ Meritt (1936), S. 355ff. ¦¦ Shear (1937), S. 352 ¦¦ Friedländer (1938), S. 89ff. ¦¦Raubitschek (1940a), S. 54 ¦¦ FH 150 ¦¦ SEG X 320 ¦¦ DAA S. 481 & S. 513 ¦¦ Trypanis (1960), S. 71–2 ¦¦ Rumpf (1964), S. 131ff. ¦¦ Pfohl (1969), S. 18–9, Anm. 19 ¦¦ SEG XXII 55 ¦¦ Brunnsåker (1971) ¦¦ Thompson/Wycherley (1972), S. 156 ¦¦ Podlecki (1973), S. 31ff. ¦¦ IG I³ 502 ¦¦ EG I ¦¦ Schanz (1980), S. 69ff. ¦¦ FGE I ¦¦ Day (1985), S. 25ff. ¦¦ SEG XXXV 23; 944 ¦¦ CEG 430; CEG II, S. 304¦¦ Taylor (²1991), S. 16–8 ¦¦ SEG XLII 33. ¦¦ Molyneux (1992), S. 68ff. ¦¦ SEG XLVI 60 ¦¦ Carson (1996), S. 11–12 ¦¦ Rausch (1999), S. 43 ¦¦ Steiner (2001), S. 219–221 ¦¦ Flaig (2004).

Epigraphische Bemerkungen:

Zwei kleinere Fragmente einer aus pentelischem Marmor verfertigten Basis wurden im Jahr 1936 auf der Athener Agora gefunden.[1] Die Maße der erhaltenen Bruchstücke betragen ca. H. 10 × L. 32 × T. 12 cm. Die ursprüngliche Länge der Basis wird auf 1,5 bis 1,8 m geschätzt.[2] Die Fragmente trugen eine in zwei elegischen Distichen verfaßte Versinschrift. Die Versinschrift war auf zwei Zeilen verteilt eingemeißelt, ein Distichon nahm jeweils eine Zeile auf der Basis ein.[3] Auf den Steinen lassen sich die folgenden Abschnitte lesen:

Z.1) –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪/–∪∪ –∪∪ ––∪∪] hαρμόδιος
Z.2) –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪∪ –∪/–∪∪ –∪∪ – πα]τρίδα γε͂ν ἐθέτεν.

Meritt (1936) hat die erhaltenen Fragmente mit dem von Hephaestion (*Ench.* 4.6.) zitierten Epigramm auf die Tyrannenmörder identifiziert, und zwar anhand des einzigen lesbaren Wortes in der ersten Zeile der Versinschrift ( ]hαρμόδιος).

Da die literarische Überlieferung das zweite Distichon nicht bewahrt, entwickelte sich eine Diskussion über die Richtigkeit von Meritts Identifizierung. Die Argumente der Befürworter und der Gegner von Meritts Meinung sollen später überprüft werden. Vorläufig setze ich, der Mehrheit der Forscher folgend, voraus, daß die fragmentarisch erhaltene Basis in der Tat das Tyrannenmörder-Epigramm trug.

Die Versuche der Datierung des Epigramms auf der Basis differieren voneinander, wofür es zwei Gründe gibt:

1) Erstens erlaubt die epigraphische Analyse keinen eindeutigen Schluß.[4]

2) Die zweite Schwierigkeit bei der Datierung besteht darin, daß es möglicherweise zwei Basen gegeben hat, weil wahrscheinlich zwei Statuengruppen existierten. Die erste Statuengruppe war das Werk des

[1] Vgl. Meritt (1936), S. 355.

[2] Vgl. Meritt (1936), ebd.; DAA, S. 518; Brunnsåker (1971), S. 88ff.

[3] Vgl. FH, S. 141.

[4] Zur ganzen Breite der Ansichten vgl. Brunnsåker (1971), S. 71; IG I³ 502; Rausch (1999), S. 42–4. Aufgrund der Form der Buchstaben wird die Basis teils in die Jahre nach dem Sturz der Peisistratiden (511/10 v. Chr.) datiert (Rausch (1999), S. 45 und 49: nach dem Jahr 506 vor Chr.), teils erst in die achtziger oder gar siebziger Jahre des 5. Jh. v. Chr. (Raubitschek (1940b), S. 58 Anm. 2; Schanz (1980), S. 71; Gafforini (1990), S. 37ff., bes. S. 39; Lavelle (1993), S. 42ff.).

berühmten Bildhauers Antenor, welches irgendwann im Zeitraum zwischen 510 und 480 entstanden ist. Nachdem Xerxes bei der Plünderung Athens im Jahr 480 die Statuengruppe als Kriegsbeute nach Susa hatte transportieren lassen, ließ man nach der Befreiung von den Persern durch die Bildhauer Kritias und Nesiotes eine neue Tyrannenmörder-Gruppe anfertigen. Die neue, der alten ähnliche[5] Statuengruppe wurde um das Jahr 477 im Rahmen des Wiederaufbaus der zerstörten Stadt aufgestellt.[6] Damit endet aber die Geschichte über die Statuen der Tyrannenmörder noch nicht, denn das weitere Schicksal der alten Statuengruppe ist ziemlich kurios: Sie wurde ungefähr 155 Jahre später während der Feldzüge Alexanders im Hinterland Kleinasiens wiederaufgefunden. Danach wurde sie entweder von Alexander oder von jemandem ihm nahestehenden – in den Quellen wird auch von Seleukos I und seinem Sohn berichtet – der Stadt Athen zurückgegeben.[7] So wurde sie neben der neueren Statuengruppe bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. zur Schau gestellt.[8] Was mit den Statuengruppen später geschah, wissen wir nicht. Es steht nur so viel fest, daß die Statuen in römischer Zeit hochgeschätzt waren und häufig kopiert wurden.[9]

Daher stellt sich die Frage, von welcher Basis die erhaltenen Fragmente stammen: Von der Basis der Kritias und Nesiotes oder von der der alten Statuengruppe des Antenor? Um darauf antworten zu können, muß man zunächst das folgende Problem in Erwägung ziehen: Handelt es sich überhaupt um Fragmente, die zur Basis einer der beiden Statuengruppen gehörten? Damit komme ich zur oben angekündigten Diskussion über die Richtigkeit von Meritts Identifizierung der erhaltenen Fragmente mit dem bei Hephaestion zitierten Epigramm. Mit welcher Begründung wird an der Identifizierung Meritts gezweifelt?

Vor der Entdeckung der Fragmente versuchte sich Wilamowitz an einer gattungstypologischen Einordnung des Epigramms. Er kannte das Epigramm nur aus den literarischen Quellen und kam, offensichtlich aufgrund der stilistischen Charakteristika, zu dem Schluß, daß es sich um

[5] Suter, P., *Das Harmodiosmotiv*, Diss. Basel 1975, *apud* Schanz (1980), S. 72; Landwehr (1985), S. 28 mit Anm. 127. Anders Rausch (1999), S. 45.
[6] *Marm. Par.* 54.70.
[7] Brunnsåker (1971), S. 39ff.
[8] Paus. 1.8.5; Trypanis (1960), S. 72; Landwehr (1985), S. 47.
[9] Zu den Gipsabgüssen der Tyrannenmörder-Statuengruppe aus der römischen Zeit vgl. Landwehr (1985), S. 28.

einen Trinkspruch und keine Versinschrift gehandelt habe.[10] Seit dieser Zeit, auch noch nach der Entdeckung des Steines, ist mehrmals an der Bestimmung dieses Epigramms für die Basis des Denkmals gezweifelt worden.[11] Die Zweifel werden damit begründet, daß es nicht sicher sei, daß ausgerechnet dieses Epigramm auf der Basis gestanden habe, weil sich auch andere Epigramme darauf befunden haben könnten.[12] Weder Hephaestion noch Eustathius sagen, woher sie das Epigramm kennen, doch scheinen sie das Epigramm einer literarischen Quelle entnommen zu haben; darauf komme ich später zurück. Wir können also keinesfalls sicher sein, daß Meritts Identifikation, die ja nur aufgrund eines einzigen Wortes vorgenommen wurde, unumstößlich ist. Daß der Name Harmodios am Ende des Pentameters auch in anderen Epigrammen vorkam, die uns womöglich nicht erhalten sind, ist wegen der Popularität des „Tyrannenmord"–Themas durchaus denkbar. Doch alle übrigen Versinschriften, die von verschiedenen Gelehrten mit der Ermordung des Peisistratiden in Zusammenhang gebracht wurden, sind erst spät bezeugt und in der Regel außerhalb Athens gefunden worden. Die Hypothese Meritts scheint mir daher die am nächsten liegende zu sein, und soll als Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung dienen.

Von welcher Basis nun könnten die Fragmente stammen? In der Forschung gibt es eine generelle Tendenz, das Epigramm der zweiten, späteren Basis zuzuschreiben,[13] einerseits aufgrund des historischen Kontextes, wie Raubitschek und viele nach ihm argumentieren,[14] und andererseits wegen der Form der Buchstaben, wie unter anderen von Schanz postuliert.[15] Die Form der Buchstaben kann jedoch trotz einiger Spezifika,[16] das Jahr 480 nicht als den *t.p.q.* erweisen.[17] Die historischen Umstände scheinen eher für die jüngere Basis zu sprechen. Das

---

[10] Vgl. Wilamowitz (SuS), S. 212: „Das ist keine Inschrift, geschweige für die Gruppe des Antenor, aber es ist in sich geschlossen; wir haben offenbar einen Trinkspruch in elegischer Form, der dem praktischen Zwecke ebensogut diente wie die bekannten Skolien auf die Tyrannenmörder".

[11] Vgl. Raubitschek in der Diskussion bei Gentili (1968), S. 89; Day (1985), S. 31ff.

[12] Vgl. z.B. Raubitschek wie o. Anm. 11.

[13] Meritt (1936), passim; SEG X 320; Rumpf (1964), S. 131ff.; Rausch (1999), S. 44.

[14] Raubitschek (1940b), S. 58; Brunnsåker (1971), S. 90ff.; IG I^3 502.

[15] Schanz (1980), S. 71–2.

[16] Die Form des Theta gehört zu einem eher seltenen und chronologisch nicht all zu weit verbreiteten Typus. Dazu Thompson/Wycherley (1972), S. 156; Schanz (1980), S. 69ff.; IG I^3 502 mit weiteren Belegen. Allerdings hat bereits Meritt (1936), S. 358 festgestellt, daß dieser Typus bereits am Ende des sechsten Jahrhunderts in privaten anathematischen Inschriften auftritt.

[17] Landwehr (1985), S. 47; Rausch (1999), S. 43. mit Anm. 199.

Schicksal der alten Basis liegt im Dunkeln.[18] Daß sie bei der Zerstörung Athens erhalten blieb, scheint mir allerdings nicht sehr plausibel: Aus den Berichten der Historiker (Hdt. 9,13; Thuk. 1.89.3) und den archäologischen Funden läßt sich schließen, daß die Statuengruppe Antenors, wie auch später die Gruppe von Kritias und Nesiotes, im Westen der Agora, anscheinend in der Nähe des Leokoraion,[19] aufgestellt war.[20] Die persische Zerstörung der westlichen Seite der Agora scheint nun aber zu systematisch durchgeführt worden zu sein, als daß ein derartiges Denkmal hätte verschont bleiben können.[21]

Wenn die alte Basis in der Tat zerstört oder beschädigt war, so war eine neue für die neue Statuengruppe vonnöten. Da die erhaltenen Fragmente der Basis auf der westlichen Seite der Agora *in situ* aufgefunden worden sind,[22] ist es vorstellbar, daß die Überreste der alten Basis beseitigt wurden und an deren Stelle die neue Basis aufgestellt wurde.

Das Epigramm auf die Tyrannenmörder muß aber keinesfalls zwingend nur deshalb in die Zeit nach 480 datiert werden, weil die Basis in diese Zeit gehört. Immerhin kann es sich bei der Aufschrift auf der neuen Basis um eine Neuveröffentlichung des alten Textes von dem von den Persern zerstörten Sockel handeln; Beispiele dieser Praxis können wir im Rahmen von Renovierungsarbeiten bereits in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts finden.[23]

Text

a) Hintergrund:
Die beiden Mitglieder der alten aristokratischen Familie der Gephyräen, Harmodios und Aristogeiton, die Hipparchos, den Bruder des Hippias, des letzten Tyrannen Athens, im Jahr 514 v. Chr. umgebracht haben,[24]

---

[18] Dazu vgl. Trypanis (1960), S. 72; Podlecki (1973); Day (1985), S. 44.

[19] Die Identifizierung des Leokoraions ist umstritten. Thompson/Wycherley (1972), S. 123 und Camp (1986), S. 47–8. berichten von der nordwestlichen Ecke des Platzes, westlich vom Altar der zwölf Götter, als möglichem Standort des Tempels (wenn L. ein Tempel war).

[20] Thompson/Wycherley (1972), S. 157–8.

[21] Camp (1986), S. 60.

[22] Thompson/Wycherley (1972), S. 157: "There is every reason to believe that the inscribed fragments were found very near the place where the Tyrannicides stood, certainly in the time of Pausanias and Arrian and probably also when they were first erected".

[23] Schanz (1980), S. 72; Chaniotis (1988).

[24] Hdt. 5,55; Thuk. 6,57. Zum thukydideischen Bericht vgl. Diesner (1959), S. 12ff.; Barceló (1990), S. 401ff. de Libero (1996), S. 131–2.

werden in diesem Epigramm zu den Befreiern Athens erklärt, ihre Tat als Ursache eines „großen Lichtes" im politischen Leben Athens, d.h. des Endes der Tyrannei, gefeiert.

Allem Anschein nach handelte es sich aber bei dem Attentat auf Hipparchos um einen privaten Akt der Rache, der langwährende politische Folgen hatte; so schildert jedenfalls Thukydides die Ereignisse des Jahres 514 v. Chr.[25] und berichtet über die Motive der Angreifer (6.59,1): Nachdem Hipparchos sich erfolglos um die Zuneigung des Harmodios bemüht hatte, entschied er sich, der Schwester des Harmodios die Ehre des Kanephorendienstes zu verweigern. Diese Erniedrigung gab den Anstoß zur gemeinsamen Tat des Harmodios und des Aristogeiton.[26]

Das Attentat spielte sich während der Panathenäen ab, als Hipparchos in der Nähe des Leokoraions den Vorbereitungen für den Festzug zusah.[27] Herodot berichtet (5.55ff.) weiter, daß Harmodios sofort umgebracht wurde, während Aristogeiton lebendig gefangen und zu Tode gefoltert wurde.[28]

Auch im Hinblick auf die politischen Konsequenzen erscheint ihre Tat wenig glücklich: Nicht der regierende Hippias, sondern sein Bruder wurde umgebracht, was nur die Verschärfung der bis dahin erträglichen Herrschaft des Hippias zur Folge hatte. Bekanntlich gab erst das Engagement der von Peisistratos ins Exil getriebenen Familie der Alkmeoniden den Ausschlag zur Befreiung der Stadt von der Tyrannei.[29]

Auf den ersten Blick erscheint es daher merkwürdig,[30] wenn Plinius berichtet,[31] daß eine der ersten Aktionen der Athener nach dem Fall der Tyrannei die Errichtung des Denkmals für Harmodios und Aristogeiton, vielleicht des ältesten der athenischen Demokratie, war – v. a. wenn man berücksichtigt, daß Kleisthenes der damit erst einmal hintangesetzten Familie der Alkmeoniden entstammte. Und dabei blieb

[25] Thuk. 1.20.2; 6.53.3–60.1. Der Bericht des Thukydides ist eine Reaktion auf die vollkommen andere Darstellung des Geschehens bei Hellanikos. Vgl. Jacoby (1949), S. 152ff.

[26] Dazu grundlegend: Lavelle (1986), S. 318ff.

[27] Thuk. 6. 57–9; AP 18.3.

[28] Weitere Erwähnungen: Hdt. 6,123 behandelt die Ereignisse (verdächtig) kurz; dazu vgl. Lavelle (1988); Thuk. 1.20; 6.55ff. legt die Geschichte in wesentlich mehr Details dar, Aristot. *Ath.Pol.* 28 ist noch ausführlicher. Vgl. auch Diod. 9.1.4. Für einen ausführlichen Überblick über die antiken Quellen zu Harmodios und Aristogeiton außerhalb der Werke antiker Historiker vgl. Day (1985), S. 27–8.

[29] Bzw. die Agitation in Delphi und Neubau des Tempels; Eindringen in das Leipsidrion in Attika. Bowra GLP, S. 415; Page FGE S. 186–7.

[30] Vgl. z.B. Page FGE, S. 187; Rausch (1999), S. 39ff.

[31] Plin. *N.h.* 24.17. : „eodem anno quo et Romae reges pulsi" (= 510/9 vor Chr.).

es nicht: Ihre Tat wurde sehr bald nach den Ereignissen nicht nur im Volksmund heroisiert,[32] sie erhielten auch (nach dem Jahr 490 v. Chr.) ein δημόσιον σῆμα in der Nähe der Akademie, neben den Gräbern der attischen Heroen,[33] sowie einen (nach dem Jahr 480 v. Chr.) vom Staat eingerichteten Heroenkult und entsprechende Jahresopfer.[34]

Den Grad der Umformung der Geschichte illustriert schön die populäre Tradition, nach welcher Harmodios und Aristogeiton sogar als *die* Befreier Athens vom Jahr 511/10 galten.[35] Die Ursprünge dieser Auffassung finden wir bereits im Text des vorliegenden Epigramms; darauf werde ich bald zurückkommen. Als ein weiteres Beispiel könnte man auch das Leokoraion als Platz, an dem sich das Attentat ereignet haben soll, nennen. Dieser ist nämlich als der Schauplatz des Attentats aus symbolischer Sicht geradezu verdächtig vollkommen: Einer Tradition nach opferte ein Bürger namens Leos, einem delphischen Rat folgend, seine drei Töchter, damit die Stadt von Pest oder Hungersnot verschont bliebe. Einer anderen Version zufolge ist der Tempel einem Bürger namens Leokolos, also „demjenigen, der sich ums Volk kümmert“, gewidmet.[36]

Die Verschlimmerung des Regimes des Hippias schwand infolgedessen derart aus dem kollektiven Gedächtnis, daß sich ein Jahrhundert später Thukydides berufen fühlt, mit seiner Darstellung der Ereignisse an die tatsächlichen Folgen des Attentats zu erinnern. So schildert er (6.54.5) Veränderungen im Charakter des Hippias nach dem Attentat und berichtet über Ausbrüche von staatlich organisierter Gewalt gegen das Volk, das bis dahin ganz gut mit der Tyrannis hatte leben können.

Es stellt sich die Frage, was oder wer diesen Prozeß der Modifizierung der Geschichte veranlaßt hat. In meinen Augen ist trotz der dezidierten Proteste einiger Gelehrten[37] die wahrscheinlichste Erklärung, daß es

---

[32] Einige der Skolien über die Tat sind wohl sehr alt; PMG 894–5 scheinen sehr bald nach den Ereignissen gedichtet worden zu sein: vgl. Bowra (^{2}1961), S. 379ff.; Ostwald (1969), S. 125ff.; Rausch (1999), S. 50ff. PMG 893 und 896 sind womöglich erst nach der Vertreibung des Hippias um das Jahr 487 vor Chr. gedichtet worden. Dazu Rausch (1999), S. 53.

[33] Taylor (^{2}1991), S. 7; Rausch (1999) S. 55.

[34] Zum Kult der Tyrannenmörder AP 58,1; D. 19.280; Poll. 8,91. Dazu Podlecki (1966), S. 131ff.; Thompson/Wycherley (1972), S. 155; Rausch (1999), S. 59ff. Zu dem verlorengegangenen „Gründungsmythos“ s. Flaig (2004).

[35] Vgl. Jacoby (1949), S. 152ff.

[36] Vgl. Thompson/Wycherley (1972), S. 122 für die geläufigen Interpretationen des Namens des Tempels.

[37] Vgl. z.B. Page in FGE, S. 187.

sich doch um eine Initiative der Alkmeoniden selbst handelt.[38] Man hat nachgewiesen, daß der Aufführungskontext der Skolien über die Tat des Harmodios und Aristogeiton (PMG 894–5) im aristokratischen Symposion des letzten Jahrzehntes des sechsten Jahrhunderts gesucht werden muß,[39] da sich die aristokratischen Familien, insbesondere diejenigen, die sich nicht der Tyrannenfamilie verbunden fühlten, nach den Jahrzehnten der Repression als die großen Gewinner des Umsturzes angesehen werden können; die Alkmeoniden gehörten natürlich zu dieser Gruppe.

Warum sollten sich aber ausgerechnet die Alkmeoniden um die Verbreitung des Ruhmes von Harmodios und Aristogeiton kümmern? Die Antwort auf diese Frage liegt in der innenpolitischen Situation nach der Wende; der politische Kampf zwischen Isagoras und Kleisthenes dürfte eine sehr wichtige Rolle in dem oben geschilderten Prozeß der Mythologisierung der Tyrannenmörder spielen. Isagoras, ein Mitglied der Hetairien, konnte wegen seiner freundschaftlichen Beziehung zu den Tyrannen[40] als Prätendent auf den Platz des Hippias aufgefaßt werden. Im Jahr 511/10 hatte er auch die notwendige Unterstützung dazu: Um ihn gruppierten sich nämlich die Anhänger einer pro-oligarchischen Strömung, die aus den in Attika verbliebenen Aristokraten bestand. Im Unterschied zu den Alkmeoniden, die bis zum Sturz der Tyrannei im Exil waren,[41] konnte sich Isagoras die ununterbrochene Anwesenheit in Attika zunutze machen. Nach ihrer Rückkehr nach Attika versuchten die Alkmeoniden wieder, eine wichtige Rolle in der athenischen Politik zu übernehmen, indem sie sich in den Athener Hetairien Anhänger suchten. Da die Aristokraten aber Isagoras treu blieben, verlegten sich die Alkmeoniden auf die Gewinnung der Popularität bei den Bürgern. Deswegen führte Kleisthenes eine Reihe erfolgreicher, populärer Initiativen durch.[42]

Vor diesem Hintergrund muß wohl auch die Verbreitung der Legende von den Tyrannenmördern betrachtet werden; die von den

---

[38] Vgl. Bowra (^{2}1961), S. 415; Friedländer (1972), S. 22ff.; FH S. 142.

[39] Zum Aufführungskontext und zur Datierung s. Rausch (1999), S. 52–3.

[40] Vgl. AP 20.1 und die Schilderung des Isagoras als „Freund des Tyrann".

[41] Mit Ausnahme eines Aufenthalts des Kleisthenes in Athen im Jahr 525/4 v. Chr. als er als Archon tätig war. Vgl. ML Frg. 6c.

[42] Dazu vgl. Develin/Kilmer (1997), S. 3–18 und Rausch (1998), S. 355ff., bes. S. 358: „Gleichzeitig registrierte er [sc. Kleisthenes] den Unmut der athenischen Bevölkerung und das daraus erwachsende politische Potential". Zu den populären Initiatativen wie z.B. die Erweiterung der großen Dionysien vgl. ebd. S. 359–61. Vgl. auch Raaflaub (1997), S. 139ff.

Alkmeoniden durchgeführte Instrumentalisierung der Tyrannenmörder war ein gegen Isagoras gerichteter, leicht populistischer Akt. Ziel war es, den Demos auf die Verdienste derjenigen Aristokraten aufmerksam zu machen, die sich im Unterscheid zu Isagoras *nicht* mit der Tyrannei verbündet hatten, um so die herausgehobene politische Rolle, die die Alkmeoniden früher innegehabt hatten, wieder einzunehmen. Die Alkmeoniden ließen daher durch die Umlenkung der Aufmerksamkeit auf die Tyrannenmörder aus der Familie der Gephyräen, auf die „guten" Aristokraten also, auch sich selbst feiern.

b) Sprache:

V.1 ἦ μέγ(α) φόως: die Interjektion ἦ findet sich auch am Anfang einer anderen Versinschrift aus dem späten sechsten/frühen fünften Jahrhundert.[43] In den Versinschriften des fünften Jahrhunderts, sowie in denen des vierten steht ἦ immer am Anfang von Bedeutungsabschnitten, sei es daß es innerhalb eines Gedichtes nach einem Semikolon einen neuen Satz einleitet oder den Auftakt des Gedichtes selbst bildet.[44] In der Funktion innerhalb eines Satzes ist sein Gebrauch mit den Epideiktika in den Versinschriften vergleichbar, da die Interjektion auch auf den folgenden Satz(abschnitt) verweist und seine Aussage dadurch emphatisch affirmiert.[45] Die Verbindung von μέγα mit φόως ist in den epigraphischen und literarischen Quellen äußerst selten.[46] Ein vergleichbarer Wortgebrauch zu ἦ μέγα φόως tritt in der homerischen Sprache auf; die Interjektion erzeugt die Emotionalität des homerischen ἦ μέγα θαῦμα[47] oder ἦ μέγα πένθος[48] und des in den Versinschriften epitymbischen Charakters belegten Ausrufs ἦ μάλα.[49] Am Versanfang steht es bei Homer nie.[50] Hingegen ist die Anfangsstellung von ἦ μέγα sowie

---

[43] Vgl. CEG 161, Stele von Thasos, um 500 vor Ch.: ἦ καλὸν τὸ μνῆμα [πα]τὴρ ἔστησε [. . .].

[44] Dazu vgl. FGE, S. 188 mit Anm. 1: Page erwähnt insgesamt 5 weitere Belege; fast alle ab III Jh. Vgl. CEG 126.2 (Thessalien; 5 Jh. vor Ch.): ἔνθαδε Ϝαστυκράτ[ες . . . .] / κεῖτ'· ἒ πᾶς κλ<ε>ιτὸμ [. . .]. In den Versinschriften aus dem vierten Jahrhundert: CEG 631.4; CEG 633.1; 658.3; 680.8; 686.5.

[45] Vgl. auch FH, S. 142. Denniston (^{2}1959), S. 281 vermerkt, daß die Interjektion mit affirmativer Funktion fast immer entweder nach Ausrufen (Vokativ; Interjektion; Eid) oder in der Apodosis steht.

[46] Mir ist aus dieser Zeit nur noch A. *Pers*. 300 und Eur. *IA* 1063 bekannt.

[47] Vgl *Il*. 13.99, = 15.286, = 20.344, =. 21.54, = *Od*. 4.663= *H.hom.Merc*. 219.

[48] Vgl. Hom. *Il*. 1.254.

[49] Vgl. CEG 631; 633; 658.4 und FGE, S. 188 mit Anm. 1.

[50] Das Syntagma ist anscheinend formelhaft; zu den Beispielen vgl. Anm. 55. Mit ähnlicher Wortstellung noch *Od*. 19.36 ὦ πάτερ, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσι ὁρῶμαι; *Od*. 24.426. ὦ φίλοι, ἦ μέγα ἔργον ἀνὴρ ὅδε μήσατ' Ἀχαιούς (fast immer durch Vokativ/Apellativ eingeleitet).

der Interjektion ἦ alleine im Drama häufig,[51] und dient in der Regel der Betonung einer Aussage in Dialogpartien.[52] Wie in der Tragödie auch, wird hier damit betont, daß die Geschichte, die folgt, allbekannt ist.[53]

φόως und γίγνομαι: Homerischer Einfluß ist für die Verbindung von φόως und γίγνομαι anzunehmen.[54]

φόως: Die durch *distractio epica* (epische Zerdehnung)[55] entstandene Form φόως ist in der nachhomerischen Dichtung verhältnismäßig selten.[56] Der metaphorische Gebrauch des Substantivs hat zahlreiche Parallelen im Epos: φόως und die Licht-Symbolik überhaupt bringen eine Befreiung und Rettung zum Ausdruck[57] und wurden auch in der poetischen Sprache der späteren Zeit beibehalten. In epitymbischen Versinschriften wird das Substantiv in seiner unkontrahierten Form φάος metaphorisch für „Leben“[58] gebraucht.

An unserer Stelle konnte φόως bei einem damaligen Rezipienten eine Vielzahl metaphorischer Assoziationen hervorrufen; neben der Bezeichnung „Leben“, sind ebenso „Erlösung“; „(Neu)anfang“ und „Geburt“ in der derzeit bekannten Literatur belegt[59] und demnach auch hier möglich. Attraktiv, auch wenn von weitem hergeholt, scheint mir die

[51] Vgl. z.B. Eur. *Hipp.* 1102 ἦ μέγά μοι τὰ θεῶν μελεδήμαθ'; Ar. *V.* 1454 ἦ μέγά τι μεταπέσειται, auch Ar. *Fr.* 333.1, und Arist. *Th.* 15.1.

[52] Vgl. Ebeling s.v. ἦ; Denniston (²1959), S. 279, erwähnt Bäumleins Ansicht, daß „ἦ expresses subjective certainty“.

[53] Vgl. Od. 11.271–3: die Geschichte ist von den Göttern mitgeteilt und allen bekannt (V. 273). Vgl. auch LSJ s.v. ἦ „well known, notorious“.

[54] Vgl. Hom. *Il.* 2.282; *Il.* 11.797; *Il.*15.669; *Il.* 16.39.

[55] In den Epen beträgt das Verhältnis der Symplexformen φάος/φόως 35:20.

[56] Vgl. H.*hym. Ap.* 119; Herm. 12, 141, 189; Hes *Th.* 669. Arat. *Phaen.* 1.786, Apol. *Rhod.* 2.441, 3.1223; Euphorion *Epic. Frg.* 24.1. φόως ist auch in den literarischen Versinschriften bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. nicht vorhanden; in der Regel findet man φάος: CEG 2, 511.3, S.29; ib.543.4, S.49; ib. 566.4, S. 63; ib.595.3, S. 83ff.; ib. 599.3, S.88; ib. 604.1, S. 91; ib. 683.4, S. 134; ib.722, S.153. An allen zitierten Stellen ist φάος in der Bedeutung „Leben“ zu verstehen. Grundlegend: Bultmann (1948), S. 1ff.

[57] Die Form φάος wird in ca. 80% der Fälle formelhaft (φάος ἠελίοιο) und an allen belegten Stellen ausschließlich in der Bedeutung „Licht“ benutzt, darin liegt der Unterschied zu φόως, das auch als Metapher Verwendung findet. Einige Belege des metaphorischen Gebrauches sind im LSJ s.v. φάος II, S. 1916 zu finden: Anacr. I.24; Pi.*O.* 4.11, I 2.17; A.*Pers.* 300; S. *Ant.* 600, *Aj.* 709, *El.* 841; E. *Hec.* 841. Zum homerischen Gebrauch der Metapher (z.B. *Il.* 11.797) vgl. FH, S. 142. Für einen Überblick über die Variationsbreite der Metapher vgl. Nünlist (1998), S. 162–177.

[58] Meistens bei während der Geburt verstorbenen Frauen; einmal im 5. Jh. v. Chr. vgl. CEG 179); häufiger im vierten Jahrhundert.

[59] Vgl. Bultmann (1948), passim.

Möglichkeit, daß das Bild aus den eleusinischen Mysterien übernommen wurde: Das überhelle Licht des Anaktoron, in dem der Hierophant den Mysten das Innerste, ἱερά, zeigte, wird von Plutarch wörtlich als μεγα φόως bezeichnet.[60] Damit würden Harmodios und Aristogeiton in diesem Epigramm zu Hierophanten der Befreiung von der Tyrannei, ihre Tat zu einem mystischen δρώμενον verklärt, das den Athenern das Leben nach dem Tod sowohl des Tyrannen als auch der Tyrannei ermöglicht.[61]

Ἀθηναίοισι: Die ionisch-epische Form des Dat. pl.; hier ein dat. *commodi*.

V.1/2 Ἀριστο-γείτων: Das älteste bekannte Beispiel für die Trennung des Namens am Ende des Hexametars innerhalb eines Distichons; Ἀριστογείτων paßt nicht in den Hexameter.[62] Hephaestion hat die Inschrift aufgrund des Bruches der metrischen Regeln kommentiert (*Ench.* 4.6): πᾶν μέτρον εἰς τελείαν περατοῦται λέξιν, ὅθεν ἐπιληπτά ἐστι τὰ τοιαῦτα Σιμωνίδου ἐκ τῶν Ἐπιγραμμάτων· ἦ – Ἁρμόδιος. „Jedes Metrum endet mit einem ganzen Wort; daher ist folgendes aus den Epigrammen von Simonides wie auch anderes dieser Art fehlerhaft". Der Verstoß gegen die Metrikregeln wird hier dadurch gemildert, daß das Distichon auf dem Stein „monostichisch" eingemeißelt war und dadurch stellt es für den Leser kaum mehr als eine Zäsur dar. Manchmal wird argumentiert, daß der Verstoß gegen die Regel des Hexameters aus poetologischen Gründen beabsichtigt war.[63] Vielleicht ist es überlegenswert, ob man Leipsydrion als γειτονεία bezeichnet hat, und auf der Ebene des Klanges die Erwartungen des Lesers gesteuert hat.[64]

---

[60] Plu. *De profect. virt.* 81 E: ὁ δ' ἐντὸς γενόμενος καὶ μέγα φῶς ἰδών, οἷον ἀνακτόρων ἀνοιγομένων [...].

[61] Das Bild impliziert den Ausgang aus der Finsternis der unheilvollen Tyrannei in die Helle der rettenden Demokratie, genau wie Atossa nach der Ankunft der Nachricht, daß ihr Sohn Xerxes doch noch lebe (A. *Pers.* 300), den Botenbericht als φάος μέγα/καὶ λευκὸν ἦμαρ νυκτὸς ἐκ μελαγχίμου erlebt. Das könnte wiederum auf die Stiftung des Denkmals seitens der Alkmeoniden hinweisen, denn ihnen wäre eine Neubelebung der Tyrannei von Nachteil gewesen; für die genaue Datierung ist dies jedoch nicht aussagekräftig.

[62] Hephaestion erwähnt noch (*Ench.* 4.6.), Ἀπολλό | δωρος und Νικο | μέδης (Kaibel, *ep.Add.* 805[a]), Zu diesem Problem vgl. Allen (1885/6), S. 38ff. Kassel (1975), S. 211ff.; Van Ophuijsen (1987), S. 59–64. Dazu vgl. noch Fantuzzi (2004), S. 295–6.

[63] Carson (1996), S. 11–2; Steiner (2001), S. 222.

[64] Vgl. o. „Hintergrund" und Anm. 29.

V.4 πα]τρίδα γῆν: Dies ist ein hochpoetisches Syntagma;[65] das Adjektiv wird fast ausschließlich in der Dichtung gebraucht. An dieser Stelle stellt die Wortverbindung eine Reminiszenz an den homerischen Sprachgebrauch dar: πατρὶς αἶα, πατρὶς ἄρουρα, πατρὶς γαῖα.

[ἰσόνομος]: Das Wort ἰσονομία ist vor Herodot weder in Inschriften noch in der Literatur zu finden;[66] die Ergänzung fußt auf einem Vergleich mit den Skolia, die bei Athenaios überliefert worden sind (PMG 893; 896) und das Wort ἰσόνομος beinhalten.[67] Das größte Problem ist allerdings, daß das Wort ἰσονομία nicht der einzige von Herodot gebrauchte Begriff für die Bezeichnung der politischen Gleichberechtigung im Kontext des späten 6. Jh. v. Chr. ist (ἰσοκρατία und ἰσηγορία sind die anderen).[68]

[ἐλευθερίᾳ]: Die von Friedländer vorgeschlagene Ergänzung scheint mir wahrscheinlicher: Man könnte Bedenken haben, ob ἐλευθερίᾳ das Konzept war, das hier hinsichtlich der Befreiung von der Tyrannei gebraucht werden konnte,[69] aber die inhaltlichen Indizien weisen darauf hin. Wegen der Tat von Harmodios und Aristogeiton erstrahlte „das große Licht“ (v. 1); im zweiten Vers erfahren wir, welche Tat das war, aber anscheinend sollen wir erst im vierten Vers die Information erhalten, was dieses Licht genau bezeichnet. Da ἐλευθερία im Unterschied zu ἰσονομία in der poetischen Sprache mit dem Licht sinnbildlich verbunden war, wie A.*Ch.* 809 (φῶς ἐλευθερίας) belegt, entscheide ich mich für diesen Ergänzungsvorschlag.

---

[65] Für eine exakte Parallele vgl. z.B. Soph. *OT.* 641; Ar. *Th.* 859: πατρίς γῆ.

[66] Page FGE, S. 189, und dort Anm. 1: ἰσόνομον, the word used in the drinking-songs (PMG 893 and 896), is the most obvious choice, and the fact that the ἰσονομία is not attested before Herodotus is probably fortuitous. Equality before the law must have been a common topic of conversation from the day of liberation onwards, and it would be remarkable if so simple and useful a word as ἰσόνομος were not added to (if not already current in) the vocabulary“.

[67] Vgl. 15.50ff. (= PMG 893–6). Die zwei Skolia die ähnliche Leseart bieten: Ath. 15.50.62 (= 893); 15.50.77 (= 896): τὸν τυράννον κτανέτην ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην; insgesamt vier Skolia, die zu Ehren des Harmodios und Aristogeiton verfaßt worden sind. Für einen Überblick über die antiken Anspielungen auf die Gedichte vgl. Taylor (^{2}1991), S. 203.

[68] Raaflaub (1997), S. 144.

[69] Für die Auffassung, daß ἐλευθερίᾳ sich wesentlich besser für die externen Feinde als für die innerstaatliche oder innergriechische Auseinandersetzungen eignet vgl. Raaflaub (1985), S. 38ff. und S. 76–9. Vgl. auch Poltera (1997), §223, S. 225.

πατρίδα γῆν τιθῆναι: Eine ähnliche Kookkurrenz ist in einer Versinschrift privaten Charakters aus der Mitte des 5. Jh. v. Chr. vorhanden.[70]

ἐν [. . .] ἐθέτην: Wenn man den vierten Vers (ἐλευθερίᾳ πα]τρίδα γῆν) für eine abgeschlossene gedankliche Einheit hält, kann man die beiden Wörter als Tmesis des Verbes ἐντίθημι betrachten. Harmodios und Aristogeiton überreichen damit nicht, wie gedanklich näher liegt, die Freiheit dem Vaterland, sondern das Vaterland der Freiheit, die sich in dieser semantischen Konstellation als das Ziel des Opfers der Beiden ergibt und sich über die Polis selbst erhebt.

Vollständigkeit und Interpretation

Die Diskussion über die Vollständigkeit des Epigramms besteht in der Forschung seit der Zeit Wilamowitzens, und es ist noch nicht ganz klar, ob das zweite Distichon schon zusammen mit dem ersten eingemeißelt wurde oder eine spätere Erweiterung darstellt. Das zweite Distichon lobte anscheinend das heroische Opfer für das Vaterland (eine Art *praeceptum* für die folgenden Generationen) und nannte die konkreten Folgen der Tat der Tyrannenmörder. Das erste Distichon ist nicht unbedingt ein abgeschlossenes Epigramm, das für sich schon epideiktische Wirkung hätte; durch das Distichon alleine wird nicht klar, was mit dem Syntagma „helles Licht“ bezeichnet werden soll;[71] daneben fehlt im ersten Distichon auch eine Betonung der Dankbarkeit, die in den epideiktischen Epigrammen für Verdienste um den Staat üblich war. Daher ist anzunehmen, daß das Epigramm in der Tat von Anfang an aus zwei Distichen bestand.

Das Überraschende an diesem epideiktischen Epigramm liegt weniger in seiner sprachlichen Gestalt[72] als in seiner Relation zum mittelbaren und unmittelbaren physischen Kontext: Man hat es mit einer Serie von Interaktionen zwischen dem architektonischen Kontext des Denkmals, dem Denkmal selbst, dem Text des Epigramms und dem Rezipienten zu tun, die aus der Wahrnehmung dieses Ensembles resultieren.

---

[70] CEG 386.2. Konstruktion zweier Akkusative mit dem Adjektiv κλεινοτέραν; τιθῆναι ist dort aber konjiziert.

[71] Vgl. aber Trypanis (1960), S. 71 mit Anm. 1.

[72] Zu den weit auseinanderliegenden Meinungen diesbezüglich vgl. z.B. Thompson – Wycherley (1972) S. 156: „The couplet is not a very good one“ und Hauvette (1896), S. 52 „ce beau distique“.

Das Epigramm ist geschrieben *in medias res*; es gibt weder einleitende, noch auf den Gegenstand hinweisende Worte, die die Epideixis ankündigen würden, und nichts ist in diesem Epigramm formelhaft im Sinne der üblichen epideiktischen Epigramme (wie z.B.: „Wegen der Verdienste des…", oder „Wegen dieser oder jener Wohltat entschied sich die Stadt…", u.ä. Das ist deswegen möglich, weil der architektonische Kontext selbst die Rolle der üblichen Syntagmata und Formeln übernimmt. Nach einem Blick auf das Denkmal und seine Umgebung kann eine Beziehung zwischen dem Leokoraion und dem Denkmal erzeugt werden: Man braucht das Opfer der Tyrannenmörder nicht sprachlich zu betonen, weil das Opfer durch den architektonischen Kontext – das Leokoraion, das mit der Idee der Freiheit und der Aufopferung für das gesellschaftliche Wohl semantisch verbunden ist – hervorgerufen wird.

Das Epigramm interagiert auch mit den Betrachtern des Denkmals. Nach einem Blick auf den Text des Epigramms und auf den Träger der Versinschrift, wird eine individuelle Beziehung[73] zwischen dem Rezipienten und dem Denkmal erzeugt: Die Position des Lesers vor dem Denkmal entspricht der des Hipparchos innerhalb des Distichons,[74] wodurch die Tat erneut aktualisiert wird, indem sie vom Rezipienten des Textes nachgefühlt werden kann. Die Gedanken, die dadurch induziert werden, finden in diesem Epigramm dann ihre Bestätigung: „Ja, [du hast Recht, Betrachter], für die Athener erstrahlte ein helles Licht […]".

Durch die Affirmationen einzelner Rezipienten entsteht schließlich die öffentliche Meinung; das Epigramm hat gleichzeitig die Funktion, die öffentliche Meinung zu erzeugen und sie zu bestätigen. Zur Zeit der Entstehung des Epigramms gab es sicherlich Menschen, denen klar war, daß die Tat der Tyrannenmörder nicht der Grund für die Befreiung, sondern der Anfang der Leiden des Demos war. Das Epigramm war eben nicht dazu verfaßt, die historischen Ereignisse in ihrer objektiven Gestalt, sondern eine bestimmte Version dieser Ereignisse zu vermitteln, eine Version, die alle anderen verdrängen sollte.[75]

---

[73] Anders Friedländer (1972), S. 26, der meinte, daß „der großartige […] Klang des ἦ μέγ' Ἀθηναίοισι" im Unterscheid zu den Skolia unpersönlich sei. Wegen der Formellosigkeit des Epigramms und der Aufforderung zur geschilderten Interaktion ist mein Eindruck gegenteilig.

[74] Cf. Carson (1996), S. 11–12.

[75] Vgl. Hölscher (1998), S. 85: „..die öffentlichen Zentren der Städte…wurden zu Räumen für explizite politische Botschaften gemacht. Das deutlichste Indiz ist die neue Gattung des politischen Denkmals, deren Anfang von der Statuengruppe der Tyrannenmörder Aristogeiton und Harmodios auf der Agora von Athen markiert ist."

Zuschreibung

Das Epigramm taucht in den literarischen Quellen zuerst bei Hephaestion, einem alexandrinischen Grammatiker des 2. Jh. n. Chr., auf und wird explizit Simonides zugeschrieben.[76] Der Grund dafür, daß dieses Epigramm zitiert wird, besteht, wie oben bereits bemerkt, darin, daß sich der Name des Aristogeiton im Hexameter nicht plazieren läßt.

Wir verfügen über eine weitere Zuschreibung des Tyrannenmörder-Epigramms an Simonides bei Eustathius. Allerdings ist deutlich, daß Eustathius sich sowohl bei der Zuschreibung, als auch bezüglich des Textes völlig auf Hephaestion stützt, was durch die wörtliche Übernahme eines ganzen Satzteiles bestätigt wird: Ἰστέον γὰρ ὅτι κατὰ τοὺς παλαιοὺς πᾶν μέτρον εἰς τελείαν περαιοῦται λέξιν [...]. ὅπερ φασὶ ποιῆσαι τὸν Σιμωνίδην ἐν ἐπιγράμματι ἔχοντι οὕτω· ἦ - Ἁρμόδιος.[77]

Die Argumente gegen eine Zuschreibung an Simonides lassen sich grundsätzlich in drei Gruppen einteilen:

1) Vor der Entdeckung des Steines (d.h. vor dem Jahr 1936) bezweifelte man das Alter und die Gattung des Gedichts. Da es aufgrund der stilistischen Kriterien für ein Skolion gehalten wurde, meinte man, daß es zu den restlichen anachronistischen simonideischen Epigrammen gehörte, die in der hellenistischen Zeit verfaßt wurden. Mit der Entdeckung des Steines stellte sich dieses Argument als falsch heraus.[78]

2) Die zweite Gruppe besteht aus Argumenten psychologisierenden Charakters, die auf den Schlüssen über die Beziehung des Dichters zu den Peisistratiden und insbesondere zum ermordeten Hipparchos fußen. Daher ist die in der Forschung am häufigsten gestellte Frage, ob es aus moralischen Gründen möglich sein könnte, daß Simonides, dessen Patron der Ermordete war, ein Epigramm verfaßte, das die Mörder rühmt.[79]

Wir wissen zu wenig über die Persönlichkeit des Simonides, um diese Frage zu beantworten; aber man kann den Akzent verschieben und fragen, ob es möglich wäre, daß die Alkmeoniden einen Dichter

[76] Heph. *Ench.* 4,6.

[77] Eusthatius ad X 261–6 (S. 636 Bd. III ed. Van der Valk). Vgl. Boas (1905), S. 198 und Hauvette (1896), S. 51–3.

[78] Vgl. z.B. Wilamowitz (SuS), S. 211.

[79] Molyneux (1992), S. 73: „Would it have been an act of disloyalty for him [sc. Simonides] to celebrate the murderers of his former patron? [...] It must be admitted that the general opinion of modern scholars is that it would have been a despicable act for Simonides to celebrate the murder of his former patron."

engagieren, der sich als tyrannenfreundlich profiliert hat.[80] Die Beziehung des Dichters zu den Peisistratiden ist dokumentiert, wenn auch nur schwach; es gibt keinerlei Beweis dafür, daß ihm das Konzept der Tyrannei später verhaßt gewesen wäre.[81] Wenn er wirklich tyrannenfreundlich war, verursacht dies wirklich zwingend Probleme mit der Richtigkeit der Zuschreibung?

Wenn die erste Statuengruppe tatsächlich um 510 v. Chr. entstanden ist,[82] dann kann dies vielleicht als ein Hindernis betrachtet werden; wenn, wie manche argumentieren, die erste Statuengruppe erst nach dem Jahr 490 entstanden ist, wohl kaum. Es geht aber nicht um die Zeitspanne nach dem Fall der Tyrannei, sondern vor allem um das Profil, das Simonides seitdem gewonnen hatte: Mit dem Anfang der Perserkriege profilierte sich Simonides als der bedeutendste zeitgenössische Dichter des Krieges. Es war gerade er, der die Ereignisse von Marathon, den Thermopylen, Salamis, Artemision und Plataiai besungen hat, und dies dürfte ihm eine Rehabilitierung auch in Athen ermöglicht haben.[83] Wenn folglich ein späteres Datum für die Entstehung des Epigramms angenommen wird, so ließen sich auch die vermeintlichen Hindernisse für das Engagement des Dichters erklären.

3) Die dritte Gruppe der Argumente, die gegen die Autorschaft des Simonides sprechen sollen, besteht aus den Zweifeln an der Autorität der antiken Quelle, die das Epigramm zuschreibt. Woher könnte Hephaestion das Epigramm kennen? Er schreibt Simonides insgesamt zwei Epigramme zu; dieses und FGE LII.[84] Daher ist denkbar, daß die beiden

---

[80] Vgl. Shear (1937), S. 352.

[81] Vgl. Stella (1946), S. 18ff. und anders Molyneux (1992), S. 68 mit Anm. 18 und S. 76. Es ist womöglich von Bedeutung, daß Simonides auch während seiner sizilischen Zeit Tyrannei oder zumindest das Wort τυραννίς nicht als negativ konnotiert benutzt. Vgl. Poltera §283, S. 269.

[82] Podlecki (1973), S. 31–2 argumentiert, daß das Epigramm von Themistokles bestellt worden sei als ein weiteres Instrument in seiner Auseinandersetzung mit den Alkmeoniden. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, daß *Mar.Par.* für das Jahr 477 v. Chr. als die wichtigsten Ereignisse einerseits die Aufstellung der neuen Gruppe des Kritios und Nesiotes und andererseits das Epigramm, mit dem Simonides seinen 56 Sieg in Dithyrambos feiert (= FGE LIV), genannt werden. Vgl. auch Thompson – Wycherley (1972) S. 156 und Molyneux (1992), S. 73.

[83] Vgl. auch Shear (1937), S. 352: „Simonides was a poet by profession, who wrote poetry for financial remuneration, and it would have been good business policy for him to dissociate himself from the party of tyrants if he hoped to continue to receive commissions from the Athenians". Dazu vgl. Boedeker (1997), S. 121ff.

[84] Sogar zweimal: vgl. Heph. περὶ ποιημάτων III,4 (S. 65) & Heph. περὶ ποιήματος 4, (S. 60). Vgl. in der Ausgabe Consbruchs die Scholia A ad. loc., S. 168: Πύθια δίς, Νεμέᾳ δίς, Ὀλυμπίᾳ ἐστεφανώθην,/οὐ πλάτεϊ νικῶν σώματος ἀλλὰ τέχνᾳ,/ Ἀριστόδαμος Θράσυς, Ἀλεῖος πάλαι.

Epigramme ihre Zuschreibungen einer oder mehreren literarischen Quellen verdanken und nicht von Hephaestion selbst stammen.[85]

Der Sieger aus dem Epigramm LII, Aristodamos, ist aufgrund der verfügbaren Angaben über die olympischen Sieger mit dem sonst wenig bekannten Aristodamos zu identifizieren, der in Olympia möglicherweise im Jahr 388 gesiegt hat,[86] also beinahe achtzig Jahre nach dem traditionellen Todesdatum des Dichters, womit das Epigramm als anachronistisch anzusehen ist. Marcus Boas zog aus einer in dem genannten Epigramm vorhandenen Textvariante den Schluß, daß das Epigramm LII wahrscheinlich aus dem *Kranz* Meleagers übernommen sei. Ferner versuchte er zu zeigen, daß die Serie aus dem *Kranz* Meleagers in der Serie der simonideischen Epigramme innerhalb der A.P. XIII 13–16 zu identifizieren sei.[87] Daher sei, laut Boas, auch das Epigramm auf die Tyrannenmörder wahrscheinlich aus dem Meleagrischen *Kranz* übernommen worden, zusammen mit dem Epigramm für Aristodamos, und folglich wäre die Urquelle der beiden Epigramme die von Boas angenommene *Sylloge Simonidea*.[88]

Das Epigramm auf die Tyrannenmörder ist genau wie das Epigramm für Aristodamos in keiner weiteren unabhängigen antiken Quelle überliefert (Eustathius' Zitat hängt, wie bereits festgestellt, von dem des Hephaestion ab), und da die neuere Forschung zum *Kranz* die These von der Serie im dreizehnten Buch der *Anthologia Palatina* nicht aufrechterhält,[89] ist die Argumentation Boas' nicht mehr haltbar.

---

[85] Hauvette (1896), S. 29–30; Boas (1905), S. 91: „Iam per se probabile esse Hephaestionem et ceteros quos laudet versus et hos Simonideos non chartae mandasse, nisi ex bonorum librorum auctoritate".

[86] Paus. 6.3.4. erwähnt eine Statue des Aristodemos, die nach dem Sieg in Olympia dort ebenfalls mit dieser Versinschrift (Page FGE LII) aufgestellt worden sei. Die Datierung ins Jahr 388 vor Chr. fußt auf den Angaben des Africanus (Ed. Rutg. S. 58.) bei Eusebius *chron.* 1.206.

[87] Boas (1905), S. 91–2 argumentiert, daß die bei Hephaestion vorhandene lectio Ἴσθμια δίς anstatt Πύθια δίς ein Hinweis darauf sei, daß das Epigramm spät sei, weil den Eleern der Zugang zu den Isthmischen Spielen verboten war (Pausanias 5.2.2 und 6.16.2), und der Fehler bereits in der Quelle, derer Hephaestion sich bediente, vorhanden gewesen sei. Die Argumente für die Identifizierung des Reflexes innerhalb der A.P. sind allerdings schwach (dort S. 91): „Conveniunt argumenta metraque cum Aristodemi epigrammate". In der angenommenen Serie in der A.P. ist nur ein Epigramm Simonides zugeschrieben, und die These fußt auf der Annahme, daß Pausanias die Sylloge gebraucht hat (Boas (1905), S. 113–5). Dies scheint uns hinsichtlich des Epigramms LII, das Pausanias nicht zitiert, sondern innerhalb der Beschreibung der *genauen Position* der Statue paraphrasiert, unwahrscheinlich.

[88] Dazu vgl. o. S. 34ff.

[89] Gow/Page (1965), Bd. I, S. 262.

Gegen Boas' Annahme sprechen die Worte des Hephaestion selbst, der als seine Quelle für das Tyrannenmörder-Epigramm eine Sammlung von Epigrammen des Simonides nennt. Hephaestion läßt nämlich anklingen, daß er weitere Belege für eine derartige metrische Praxis bei Simonides kennt, und zwar aus einer Sammlung der Epigramme: ἐστι τὰ τοιαῦτα Σιμωνίδου ἐκ τῶν ἐπιγραμμάτων.[90] Außerdem zitiert Hephaestion Epigramme eher selten, und nichts spricht dafür, daß ihm der *Kranz* als Quelle diente. Mit denselben Worten wie die Sammlung des Simonides wird auch die Sammlung des Timokreon eingeführt (*Ench.* 2.11: Τιμοκρέοντος ἐκ τῶν ἐπιγραμμάτων).[91] Timokreons Gedicht[92] ist aus keiner anderen Quelle bekannt; da ferner der Name des Timokreon nicht in dem Praefatio-Epigramm Meleagers vorkommt,[93] gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß dieses Epigramm jemals zum *Kranz* gehört hat. Es stammt aus einer selbständigen Sammlung oder womöglich aus einem Epigrammkapitel innerhalb einer späten (Gesamt)ausgabe der Gedichte des Timokreon, aus der auch die anderen von Hephaestion zitierten Bruchstücke Timokreons stammen dürften.[94]

Woher zitiert dann Hephaestion die Simonides zugeschriebenen Epigramme? Hephaestion führt das Epigramm LII EG zweimal an: einmal als *simonideisch* und ein anderes Mal als *des Simonides*.[95] Daraus ergibt sich die folgende Frage: Wenn das Epigramm nicht aus dem zur Zeit des Hephaestions verfügbaren *Kranz* Meleagers stammt, gab es dann zumindest eine weitere Sammlung der simonideischen Epigramme, die Hephaestion benutzt haben könnte? Es gibt Gründe, eben dies anzunehmen: Ein Buchetikett (*P.Oxy* 2433; *LDAB* 3914; Pack² 1460) aus dem 2. Jh. n. Chr., das nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich mit der Tätigkeit des Hephaestion übereinstimmt, trägt die Aufschrift Σιμωνιδείων ὑπ[όμνημα]. Das Etikett gehörte anscheinend zum Kommentar, der in einem getrennten Band die Ausgabe der *simonideischen* Gedichte (Σιμωνιδείων) begleitet hat.[96] Hephaestions Quelle für das Epigramm LII dürfte deswegen gerade diese verlorengegangene

---

[90] Heph. loc. cit.

[91] Vgl. Bergk Frg. 9, S. 540, (= Campbell IV, S. 96–7).

[92] Vgl. Bergk loc. cit. Grundlegend zu Themistokles und Timokreon: Bowra (1934a); Robertson (1980).

[93] Meleager I (= Gow/Page (1965), Bd. I, S. 214).

[94] Ench. 12.5., S. 39 Consbruch (= Campbell IV, S. 94–5).

[95] Heph. *Introduct. Metr.* 60.5. [für LII]: τοιοῦτόν ἐστι τὸ Σιμωνίδειον ἐπίγραμμα. *Peri. poiem.* 65.5. [ebenfalls für LII]: τὸ τοῦ Σιμωνίδου ἐπίγραμμα.

[96] Vgl. o. Abschnitt „Sammlungen", S. 90ff.

Sammlung der simonideischen Gedichte sein: Dafür spricht neben der Übereinstimmung der zeitlichen und räumlichen Umstände auch die Verbreitung der Form Σιμωνιδεῖος, die zum ersten Mal bei Dionysios aus Halikarnassos belegt ist und später im zweiten Jahrhundert n. Chr. noch mehrere Male begegnet.[97] Daher liegt es auf der Hand, daß die Worte Hephaestions Σιμωνίδου ἐκ τῶν Ἐπιγραμμάτων, mit denen das Tyrannenmörder-Epigramm eingeführt wird, auch diese Sammlung bezeichnen.

Der Quelle kann deswegen nicht Abhängigkeit vom *Kranz* unterstellt werden, denn sie scheint die simonideischen Zitate nicht daher zu beziehen. Daß die beiden von Hephaestion zitierten Epigramme aus ein und derselben Quelle stammen, läßt sich freilich nur vermuten. Wie dem auch sei, bei Hephaestion haben wir anscheinend eine Spur einer wohl hellenistischen[98] Sammlung von simonideischen Epigrammen, die unabhängig von der Tradition der von Boas postulierten Sammlung ist.

Gegen die Richtigkeit der Zuschreibung gibt es also keinen zwingenden Grund: Das Epigramm ist alt, politische Hindernisse, Simonides zu engagieren, muß es nicht gegeben haben, die Autorität der zuschreibenden Quelle ist zwar nicht erwiesen, aber ebensowenig widerlegt.

[97] Im literarischen Kontext: D.H. *Comp.* 26.112 (ed. Rhys-Roberts S. 278–9). Weitere Belege des Wortgebrauchs in literarischen und nichtliterarischen Kontexten: Plu. 515 A 1; 748 A 4. Im zweiten Jahrhundert: Athen. *Deipn.* 13.604ab; Aristid. περὶ τοῦ παραφθέγμ. 39; Ps.-Plut. *De musica* 1137 F 2.

[98] Vgl. o. S. 107–9.

Das Weihepigramm des Leokrates
(FGE Anacreon XV; Bergk 150; Diehl 101)

Text

⌊Σ⌋τροί⌊βου⌋ π⌊α⌋ῖ, τόδ' ἄ⌊γαλ⌋μα, Λεώκ⌊ρατες, εὖτ' ἀνέθηκας⌋
Ἑρμῆι, καλλικόμους οὐκ ἔλαθες ⌊Χάριτας⌋
`οὐδ' Ἀκαδήμειαν πολυγαθέα, τῆς ἐν ἀγοστῶι
σὴν εὐεργεσίην τῶι προσιόντι λέγω.´

Quellen

1) IG I³ 983 (Vv. 1–2); 2) A.P. 6.144 (Vv. 1–4); 3) A.P. 6.213 (Vv. 1–4); 4) Suda s.v. ἀγοστῷ (Vv. 2–4); 5) Zonar. s.v. ἀγοστῷ.

Apparat

1. Στροίβου Schneider:]τροιβοπ[IG I² 821: Στοίβου A.P. 6.144: Στρόμβου A.P. 6.213 **2.** Ἑρμῆι: A.P. Corrector: Ἐρμῆι A.P. || καλλικόμους A.P.; Suda: καλλικόμως IG I² 821 || ἔλαθες A.P. 6.144; A.P. 6.213: ἔλαθε Suda plurimi MSS: ἔλαθ' ἐς Suda. MS A **3.** Ἀκαδήμειαν A.P. 6.144: A.P. 6.213 (Ἀκαδημείαν): Ἀκαδημίαν Suda || πολυγαθέα fontes: πολυγηθέα Schneidewin || τῆς A.P. 6.144; A.P. 6.213; Suda MSS AE: τὴν Suda MSS reliqui || ἐναγοστῶι A.P. 6.213 **4.** εὐεργεσίαν Suda MSS BE: συνευεργεσιῶν Zonar.: εὐεργεσία^ηv A.P. 6.213.

Übersetzung

Leokrates, Sohn des Stroibos, als Du Hermes dieses Standbild geweiht hast,
bliebst Du den schöngelockten Chariten nicht verborgen;
auch der heiteren Akademeia nicht, in deren Schoß
ich dem Passanten von Deinem Verdienst berichte.

Literatur

Bergk 150 ¦¦ Wilhelm (1899), S. 228f. ¦¦ Boas (1905), 150ff. ¦¦ Wilamowitz (SuS), S. 245, Anm. 2 ¦¦ IG I² 821 ¦¦ Picard (1935), S. 9ff. ¦¦ Crome (1935/6), S. 307ff. ¦¦ Kirchner/Dow (1937), S. 3 ¦¦ Bicknell (1972), S. 101ff. ¦¦ EG Anacreont XV ¦¦ IG I³ 983 ¦¦ SEG XXXI 38 ¦¦ FGE Anacreon XV ¦¦ CEG 312 ¦¦ SEG XXXIII 26 ¦¦ Billot (1989), S. 718–722 ¦¦ SEG XL 33 ¦¦ Molyneux (1992), S. 42ff. ¦¦ SEG XLVI 68.

Epigraphische Bemerkungen

Ein Stein aus pentelischem Marmor, dessen Dimensionen H. 59 × B. 33,5 × T. 12 cm[1] betrugen, wurde von Milchhöfer in der Nähe von Markopoulo in Attika gefunden; heute ist der Stein verschollen. Es handelte sich um die Überbleibsel eines Hermenpfeilers, die links und rechts an den Rändern vertikal rechtsläufig beschriftet waren.

Aufgrund des bei Wilhelm vorhandenen Photos schätze ich die Größe der Buchstaben auf 1,8 bis 2 cm. Die Schrift ist attisch, was sich aufgrund des Lambdas besonders gut nachweisen läßt.[2] Auf dem Stein las man das folgende:]ΤΡΟΙΒ[..]ΠΑΙΤΟΔΑ[...]ΜΑΛΕΟΚ[/hΕΡΜΕΙΚΑΛΛΙΚΟΜΩΣΟΥΚΕΛΑ ΘΕΣ [...]. Der auffallende Gebrauch des ω für ου im καλλικόμως ist in den attischen Inschriften der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. mehrmals belegt, überwiegend in den Inschriften privaten Charakters.[3]

Der Stein enthielt nur das erste Distichon: Auf der linken Seite befindet sich der Hexameter, auf der rechten der Pentameter. In diesem Kontext macht Wilhelm auf die Art und Weise der Beschriftung derjenigen Hermen aufmerksam, die von Hipparchos in Attika aufgestellt wurden, und deren Art der Beschriftung im *Hipparchos* Platons knapp angegangen wird: ἐν μὲν τοῖς ἐπ' ἀριστερὰ τοῦ Ἑρμοῦ ἑκάστου ἐπιγέγραπται λέγων ὁ Ἑρμῆς ὅτι ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τοῦ δήμου ἕστηκεν, ἐν δὲ τοῖς ἐπὶ δεξιά „μνῆμα τόδ' Ἱππάρχου· στεῖχε δίκαια φρονῶν".[4] Der Bericht dieser Quelle stimmt laut Crome nicht immer mit den archäologischen Funden überein, so daß man daher schließt, daß es keine allgemein geltende Regel über die Verteilung der Verse auf den Hermen gegeben hat.[5]

Es bleibt umstritten, wo die Herme aufgestellt war: Das zweite Distichon, das einen Hinweis auf die Akademie enthält, stellt keinen

---

[1] Die Dicke des Steines betrug womöglich ca. 6 cm mehr, denn die Rückseite war ursprünglich anscheinend nicht rauh. Dazu vgl. Kirchner/Dow (1937), S. 3.

[2] Vgl. Hansen ad CEG 312; vgl. auch I^3 983.

[3] Dazu vgl. Threatte Bd. I, S. 48–9. Der Ursprung dieser Erscheinung ist im Kontakt der Athener mit den Alphabeten von Amorgos, Paros und Thasos zu suchen.

[4] Wilhelm (1899), S. 229. Pl. *Hipp.* 228e–9b.

[5] Vgl. Crome (1935/6), S. 307. Crome diskutiert die von Hipparchos errichteten Hermen und vermerkt anhand der Überbleibsel der sog. Koropi-Herme (dazu ausführlich vgl. Kirchner/Dow (1937), S. 1ff.) die Diskrepanzen zwischen dem literarischen Bericht und den archäologischen Funden. Wegen der schlechten Qualität der Abbildung ist es mir nicht möglich, die Perspektive des Betrachters bei der Koropi-Herme festzustellen.

ursprünglichen Teil der Beschriftung dar.[6] Es handelt es sich wohl um eine spätere Ergänzung eines Gelehrten, der anscheinend das erste Distichon in einer literarischen Quelle las und dem der ursprüngliche Kontext der Aufstellung der Herme unbekannt war.[7] Aus der Erwähnung der Chariten und des Hermes im ersten Distichon schloß er, daß der Aufstellungsort der Versinschrift die Akademie gewesen sein könnte.[8] In diesem Sinne wurde dann der ursprüngliche Einzeiler ergänzt, das zweite Distichon ist für die Bestimmung des ursprünglichen Aufstellungsortes der Herme also nicht relevant.[9]

Das Agalma war, wie das erste Distichon zeigt, ein anathematisches Geschenk an Hermes. Warum werden aber die Chariten erwähnt? Diese Erwähnung wurde von einigen Gelehrten als aussagekräftig für die Bestimmung des ursprünglichen Aufstellungsortes der Herme betrachtet; schließlich seien die Chariten und Hermes im Kult verbunden gewesen.[10] Daher glaubte man der Vermutung des antiken „Ergänzers“, daß die Akademie den wahrscheinlichsten Aufstellungsort für die Herme von Leokrates darstellt.[11]

Unsere Quellen berichten aber von einer Kultstätte der Chariten in der Akademie nicht vor der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, und wir haben keinen Grund zur Annahme, daß es sie vor diesem Zeitpunkt in der Akademie gab: Erst mit Speusippos scheinen die Chariten zum ersten Mal in der Akademie verehrt worden zu sein, denn dieser wird von Diogenes Laertius als Stifter der ἀγάλματα Χαρίτων erwähnt, die in dem von Plato gegründeten Museion aufgestellt wurden.[12] Obwohl

---

[6] Vgl. Boas (1905), S. 157; Page in FGE, S. 144: „The fact that the second couplet is a later appendage, indicated by its absence from the stone and by its superfluity, is proved by its content and style“. Anders Wilamowitz (SuS), S. 145–6, mit Anm. 2: „Aber als späte Erweiterung auf Papier kann ich es [sc. das zweite Distichon] nicht betrachten [...] Demnach nehme ich an, daß Leokrates einen Hermes auch in der Akademie aufgestellt hatte, und das Epigramm bei dieser Gelegenheit die unharmonische Erweiterung erfahren hat“.

[7] Anders Wilamowitz (SuS), S. 145 mit Anm. 2. Vgl. auch Bicknell (1972), S. 102 und Page FGE S. 144–5.

[8] Vgl. Wilhelm (1899), S. 228–9.

[9] Vgl. Molyneux (1992), S. 58–9 mit Anm. 57.

[10] Vgl. Wilhelm (1899), S. 307.

[11] Vgl. z.B. Page FGE, S. 144–5. Bicknell (1972), S. 102; Wrede (1986), S. 34–5. Wrede macht darauf aufmerksam, daß wir im Falle, daß die Herme im Gymnasion aufgestellt war, mit diesem Fund dann eines der ältesten Beispiele, neben den Vasenbildern, für ein Gymnasion als Aufstellungsort der Hermen hätten.

[12] Vgl. D.L. 4.1, 7–9. Das Alter des Altars in der Akademie, das Plinius 1.30.2 erwähnt, ist nicht bestimmbar, aber es ist denkbar, daß er bereits vor Plato vorhanden war.

die enge Beziehung von Musen und Chariten sowie die gemeinsame Verehrung der beiden Gruppen von Göttinnen seit der archaischen Zeit nachgewiesen ist,[13] liegt in diesem Fall die Annahme näher, daß die von Speusippos eingeweihten Statuen der Chariten eine Innovation im religiösen Leben der Akademie darstellten. Dafür spricht die Tatsache, daß die Statuen nicht in einem für sie vorgesehenen Bezirk innerhalb der Akademie, sondern im platonischen Museion untergebracht wurden.[14] Wenn diese Annahme richtig ist, ist die Annahme von der Akademie als ursprünglichem Aufstellungsort der Herme als anachronistisch zu betrachten.

Eine weitere Möglichkeit ist, daß die Herme *in situ* gefunden wurde, wie Bicknell meinte. Aufgrund einer Inschrift aus dem 4. Jh. v. Chr. (IG II² 4657), die ebenfalls Hermes gewidmet ist, nahm der Gelehrte eine lokale Kultstätte in Hagnous an, und kam zu dem Schluß, daß Leokrates selbst aus Hagnous stamme.[15] Als problematisch muß man dabei zweierlei ansehen: Erstens, daß die Belege allzu dürftig sind, um ein lokales Kultzentrum anzunehmen. Zweitens, daß auch der Fundort der Inschrift einige Schwierigkeit bereitet: Die Inschrift wurde nämlich nicht in Markopoulo selbst, sondern in der Umgebung der Ortschaft gefunden.[16]

Wenn man den Aufstellungsort aufgrund der Erwähnung des Hermes und der Chariten suchen will, findet man als geeigneten Platz für eine Herme eines bedeutenden Generals, die zugleich den Chariten und dem Hermes gewidmet ist, am ehesten die vorperikleischen Propyläen. Es ist bekanntlich nachgewiesen, daß es in ihnen oder vor ihnen eine gemeinsame Kultstätte für Hermes und die Chariten gab. Der bei den Propyläen verehrte Hermes hatte nämlich auch die Form einer Herme; er wird heute aufgrund der römischen Kopien für ein Werk des Alkamenes gehalten. Wegen der Beliebtheit der Hermen im Zeitraum zwischen dem Jahr 480 und dem Jahr 450 nimmt man an, daß das Werk von Alkamenes sehr wahrscheinlich Vorgänger hatte und daß bereits in der frühen klassischen Zeit ein Hermes Propylaios verehrt wurde. Dies gilt auch für die Chariten, deren Kult auf der Akropolis der frühklassischen Zeit ebenso wie ihre kultische Verbundenheit mit Hermes durch

[13] Sappho frg. 60B.

[14] Für die gewöhnlichen Aufstellungsorte der Hermen vgl. Eitrem. s.v. Hermai, *RE* 8,1, 1912, Sp. 696–708; bes. Sp. 700–702.

[15] Bicknell (1972), S. 102–3; Davies (1971); LGPN II s.v.

[16] Vgl. Hansen CEG 312.

Reliefs dokumentiert ist.[17] Wie Harrison darlegt, wurden die Reliefs der Chariten in den Propyläen im Unterscheid zu der Herme nach der persischen Zerstörung des Jahres 479 nicht ersetzt.[18] Als der Ergänzer sich mit dem Epigramm beschäftigte, und dies geschah mindestens 200 Jahre nach der Aufstellung der Herme mit dem ersten Distichon,[19] zog er deshalb den Schluß, daß es sich um die Akademie handeln müsse, denn zu seiner Zeit wurden diese Gottheiten anscheinend nur an jenem Ort in Athen gemeinsam verehrt.

Wenn man die Erwähnung der Chariten nicht als aussagekräftig für die Identifizierung des Aufstellungsortes betrachtet, sondern in ihr nicht mehr als einen Topos des anathematischen Epigrammes sieht,[20] wird die Bestimmung des Standortes wesentlich erschwert.

Zur Datierung vgl. u. *Hintergrund*.

Text

a) Hintergrund:
Die älteste nachweisbare Funktion der Hermen bestand darin, daß sie als Wegweiser für Wanderer dienten, während ihre religiöse Rolle anscheinend von sekundärer Bedeutung war.[21] In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts kommt es allerdings zu Veränderungen der Funktion der Hermen. Bereits mit dem Anfang des fünften Jahrhunderts gibt es Hermen, die Objekte religiösen Charakters darstellen, und die in der Regel nicht vom Staat, wie es bei den „wegweisenden" Hermen der Fall ist, sondern von Privatpersonen errichtet werden.[22] Die Motive für die Privatweihungen der Hermen unterscheiden sich von Fall zu Fall, aber allgemeine Gemeinsamkeiten lassen sich durchaus feststellen: Von Leokrates abgesehen kennen wir auch die Enkelkinder des Kalliteles als

---

[17] Vgl. Harrison (1965), S. 123 und S. 135.

[18] Paus. I.22.8. Pausanias schreibt die Verfertigung der Herme irrtümlich Sokrates zu. Vgl. Meyer (1986), S. 465 mit Anm. 41. Grundlegend zu Hermes Propylaios Wrede (1986), S. 33; Harrison (1965), S. 122–4.

[19] Zum Datum der Entstehung des zweiten Distichons vgl. u. die Bemerkung zu ἐν ἀγοστῷ.

[20] Dazu vgl u. die Bemerkung zu καλλικόμους οὐκ ἔλαθες [Χάριτας].

[21] Grundlegend zur Entstehung und zu den Funktionen Crome (1935/6), S. 300–309; Osborne (1985), S. 47–57.

[22] Zur Fortsetzung der Tradition der Errichtung der Hermen von der Seite der Polis (Hermen von der Athener Agora aus dem fünften Jahrhunderts) und zu den ca. 150 von Hipparchos errichteten Hermen vgl. Crome (1935/6), S. 307. Dazu vgl. auch Wrede (1986), S. 30ff. Harrison (1965), S. 108ff.

Auftraggeber für eine Herme, weil ihr Großvater eine gestiftet hatte, die im Laufe der Zeit beschädigt worden war; eine Priesterin der Demeter stiftete aus Dankbarkeit eine Herme an Hermes; Python von Abdera errichtete eine Herme, weil er gesund durch die Welt gereist und nach Hause zurückgekehrt war.[23] Es handelt sich also um persönliche religiöse Gründe, die Privatleute in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. zur Stiftung von Hermen anregen.

Daher ist es wahrscheinlich, daß auch Leokrates aus einem persönlichen Grund die Herme geweiht hat. Wir verfügen über Berichte, daß er im Jahr 479 als athenischer Stratege bei Plataia diente und im Jahr 459 v. Chr. dasselbe Amt noch einmal[24] innehatte; es läßt sich vermuten, daß er auch nach 459 mehrmals im Dienst der Polis stand.[25] Wir wissen sonst nicht viel von ihm; Simonides verfaßte für einen Leokrates ein Epinikion, wie Quintilian berichtet.[26] Es liegt meiner Meinung nach nahe, daß es sich dabei um den Strategen handelt, der nach dem Ende des Perserkrieges die Herme als sein persönliches Geschenk widmete, wie Obst und Beck ebenfalls annehmen.[27] Die epigraphischen Anhaltspunkte deuten darauf hin, daß das Epigramm eher in den Zeitraum nach dem Kampf bei Plataia als in das sechste Jahrzehnt des 5. Jh. v. Chr. zu datieren ist.[28]

Der Anlaß für die Weihung der Herme ist ebenfalls umstritten. Molyneux geht davon aus, daß „a personal dedication to Hermes and the Graces is surely inappropriate in such circumstances (sc. nach dem Kampf bei Plataia)", und daß ein wesentlich passenderer Anlaß ein agonaler Sieg wäre.[29] Weihungen an Hermes von Athleten infolge ihres Sieges sowie Hermen, die von Athleten aus diesem Anlaß geweiht worden wären, sind mir unbekannt,[30] während nach einem erfolgreich beendeten Krieg sehr wohl Hermen errichtet wurden.[31] Daneben sind auch in diesem Epigramm Elemente zu finden, die auf eine Weihung nach einem Krieg hinweisen. Vgl. u. s.v. εὐεργεσίην.

---

[23] Vgl. Harrison (1965), S. 120–2.
[24] Dazu vgl. Thuk. 1.105.2; Diod. 11.78.; Plut. *Perikles* 16.3.
[25] Bicknell (1972), S. 101 mit Anm. 3; Develin (1989), S. 64 und 74–6; Figueira (1991), S. 102ff. bes. S. 108.
[26] Quint. *Inst.* 11.2.11ff. (= frg. 510 PMG).
[27] Vgl. Obst, s.v. Leokrates, *RE* XII 2, 1925, Sp. 2001–2; Beck, H., s.v. Leokrates, *DNP* 7, Lef-Men, 1999, Sp. 53–4.
[28] Vgl. FH, S. 113–4.
[29] Molyneux (1992), S. 44.
[30] Ebert (1972) vermerkt ebenfalls keine Weihungen von Athleten an Hermes.
[31] Das bekannteste Beispiel für eine derartige Praxis sind die Eion-Epigramme Aeschin. *in Ctes.* 183 (= Simonides FGE XL).

b) Sprache:

V.1 [Σ]τροί[βου] π[α]ῖ, [...], Λεώκ[ρατες: Die Anrede an Leokrates, den Stifter der Herme, wirft die Frage nach dem Sprecher des ersten Distichons auf. Oft übernimmt der Weihende selbst in anathematischen Epigrammen des 5. Jh. v. Chr. die Rolle des Sprechers, manchmal spricht das Geschenk oder eben ein Betrachter – und damit jeder Leser des Epigramms. Der Sprecher ist in unserem Fall aber jemand, der Leokrates kennt und ihn anspricht, um ihm mitzuteilen, daß das Geschenk, das er weihte, von den Göttern bemerkt und akzeptiert wurde. Die Rolle des Vermittlers zwischen den Göttern und dem Strategen übernimmt ein Dichter. Dafür spricht nicht nur die Struktur des Distichons, sondern auch die gelungene Umwandlung der üblichen Formeln des anathematischen Epigramms.[32]

εὖτ' ἀνέθηκας: Die Konjunktion εὖτε gehört, wie das ganze erste Distichon auch, zur ionisch-epischen poetischen Sprache; hier Synonym zu ὅτε. Unter den Versinschriften bis zum Ende des 3. Jh. v. Chr. finden wir in diesem Epigramm den einzigen Beleg für diese Konjunktion. Interessant ist auch der Gebrauch des Verbs: Die Umwandlung der in den anathematischen Epigrammen versteinerten Formel "ἀνέθηκε"[33] läßt sich durch die Änderung der Perspektive der Erzählung und die Herstellung der Dialogsituation besonders deutlich erkennen.

V.2 Ἑρμῆι: Die Erwähnung des Hermes auf einer Herme ist nicht überflüssig, weil eine Herme auch an andere Gottheiten geweiht werden konnte. In den Versinschriften von Hermen finden wir regelmäßig den Namen der betreffenden Gottheit.[34]

καλλικόμους: Die Schönheit der Chariten, sowie der Reiz ihrer Haare waren sprichwörtlich.[35]

καλλικόμους οὐκ ἔλαθες [Χάριτας]: Der Satz "Du bliebst den schöngelockten Chariten nicht verborgen" wirft die Frage auf, ob die Erwähnung der Chariten ein Hinweis auf den Aufstellungsort der Herme darstellt und ob es sich um einen gemeinsamen Kultort für

[32] Vgl. auch FH, S. 114.

[33] Zu den üblichen Formeln der anathematischen Epigramme vgl. Raubitschek (1968), S. 1–27; Lazzarini (1976); Köhnken (1993), S. 119–130; Meyer (1993), S. 161–75; Bing (1995), S. 114–131; Day (2000), S. 45ff.

[34] Vgl. z.B. CEG 234; 316.

[35] Vgl. CEG 428 für einen weiteren epigraphischen Beleg. Zu literarischen Belegen vgl. Krause (1871), S. 78ff. bes. S. 81 mit Anm. 1 sowie MacLachlan (1993), S. 75–6 und Petrovic/Petrovic (2003), S. 179ff.

Hermes und die Chariten handelt. Die Interpretation von Friedländer und Hoffleit, die den Grund für die Erwähnung der Chariten in ihrer allusiven Matrix suchen,[36] scheint sehr bemerkenswert: In einem üblichen, formelhaften, anathematischen Epigramm spielt nämlich χάρις eine wesentliche Rolle, da sie von den Göttern als Gegengabe für die Weihung gefordert wird.[37] In diesem Epigramm repräsentiert Charis aber nicht das von den Göttern Erwartete, sondern das von den Göttern bereits Geleistete: Als Leokrates die Herme weihte, wurden die Chariten auf ihn aufmerksam. So haben wir eine implizite Betonung der Schönheit des Weihgeschenkes: Das Agalma wurde von dem Gott gerne angenommen, so daß er sich an den Wünschen des Leokrates geneigt zeigt. Der Dichter sagt dies aber nicht mit den Worten „Ἑρμῆς ἀντέδωκε χάριν" oder mit einem ähnlich formelhaften Syntagma, sondern läßt die Chariten den Weihenden erblicken, um die Dankbarkeit des Gottes zu veranschaulichen.

<u>V.3 οὐδ' Ἀκαδήμειαν</u>: Das zweite Distichon ist eine literarische Ergänzung der ursprünglichen Versinschrift, die nur aus dem ersten Distichon bestand.[38] Der Ergänzer hat anscheinend nicht die Bedeutung des Satzteiles καλλικόμους οὐκ ἔλαθες [Χάριτας] erkannt und sie für einen topographischen Hinweis gehalten. Deswegen entschied er sich dazu, den Aufstellungsort mit dem zweiten Distichon zu klären. Es ist auch nicht auszuschließen, daß dem Ergänzer eine Herme von einem Leokrates aus der Akademie bekannt war, und ihn dies zur Ergänzung veranlaßte.[39]

<u>Ἀκαδήμειαν πολυγαθέα</u>: Eine Personifikation der Akademeia ist nicht bekannt, und Wilamowitz hat zu Recht betont, daß sie keine Ortsnymphe war;[40] der Ergänzer bezieht sich anscheinend auf die Schule. Die personifizierte Akademeia erhält πολυγαθής als Beiwort; das Adjektiv

---

[36] Vgl. FH, S. 114, ad. §119: „weight [was] given to the grace of the work (τὸ ἐπίχαρι) and to the pleasure (τὸ χαίρειν) and the gratitude (χάρις) with which it was received: the Charites stand for all this". Vgl. aber Molyneux (1992), S. 44.

[37] Das läßt sich aus den Formeln des „σὺ δε χάριν ἀντιδίδου" Typus, denen man in zahllosen anathematischen Versinschriften begegnet, schließen. Für die „do ut des"-Beziehung zwischen Menschen und den Göttern und χάρις als Gegengabe vgl. MacLachlan (1993), S. 28–9.

[38] Dazu vgl. u. die Bemerkung zu <u>ἐν ἀγοστῷ</u>.

[39] Obwohl Wilamowitz falsch annahm, daß es sich bei dem zweiten Distichon um keine Ergänzung, sondern um den ursprünglichen Bestandteil des Epigramms handelte, scheint mir seine Meinung über eine von einem Leokrates in der Akademie aufgestellte Herme plausibel. Dazu vgl. Wilamowitz (SuS), S. 145 mit Anm. 2.

[40] Wilamowitz (SuS), S. 145 mit Anm. 2.

wird verhältnismäßig selten in Bezug auf Gottheiten gebraucht, und wenn, dann in der Regel in Bezug auf Dionysos.[41]

ἐν ἀγοστῷ: Das Wort kommt nur in der Dichtung vor. Es ist bereits bei Homer belegt, und hat dort die Bedeutung „Handfläche".[42] Weitere Belege für das Wort fehlen, bis in hellenistischer Zeit Apollonios und Theokrit es benutzen.[43] In den Epigrammen der A.P. taucht das Wort ebenfalls gelegentlich auf, allerdings nur in Gedichten später Autoren.[44] Die byzantinischen Wörterbücher erklären das Wort als ein Synonym für ἀγκών,[45] „Ellbogen; innere Seite des Ellbogens", und daraus hat sich anscheinend der metaphorische Gebrauch des Substantivs entwickelt, der mit κόλπος oder ἔνδον, „Schoß" bzw. „Inneres", angegeben wird.[46] Weitere Belege für die metaphorische Verwendung sind nicht vorhanden. Jedenfalls deutet der Gebrauch des Wortes darauf hin, daß das zweite Distichon erst in hellenistischer Zeit oder noch später entstanden ist.[47]

σὴν εὐεργεσίην τῶι προσιόντι λέγω: Der Ergänzer des Epigramms änderte die Perspektive des Sprechers: Anstelle des Dichters, der im ersten Distichon sprach, spricht nun die Herme selbst. Dadurch geht die übliche Struktur des anathematischen Epigramms, in der für gewöhnlich eine Perspektive beibehalten wird, verloren. Daß sich der Text des Epigramms an die Vorbeigehenden richtet, gehört zur üblichen Gestaltung; allerdings fällt auf, daß die Tat des Leokrates eine εὐεργεσίη genannt wird. Es ist kaum vorstellbar, daß dieser Begriff für die Weihung des anathematischen Geschenkes gebraucht wird. Die Weihung ist kein wohltätiger Akt, wie im Fall von εὐεργεσίη, sondern viel eher Teil einer "do ut des" – Vereinbarung mit der Gottheit. Es existieren auch keine weiteren Belege in anathematischen Versinschriften, die die Weihung mit diesem Begriff benennen.[48] Der Ergänzer läßt die Herme

---

41 Vgl. z.B. Hes. *Th.* 941; *Op.* 614; Pi. frg. inc. 153.1.

42 Nur in *Il.*, überall formelhaft: ὃ δ' κονίῃσι πεσὼν ἕλε γαῖαν ἀγοστῷ. vgl. 11.425; 13.508, 520; 14.452; 17.315.

43 Theoc. 17.129; A.R. 3.120; 1394; 4.1734.

44 Vgl. A.P. 5.255.15; 7.464.3; 7.730.5.

45 Vgl. Suda, s.v. ἀγοστῷ, (ed. Adler, S. 33): τῷ ἀγκῶνι. ἐν Ἐπιγράμμασι οὐκ ἔλαθες [V. 2] -λέγω. Vgl. auch Zonar. s.v. ἀγοστῷ, Cramer Anecd. Gr. IV, S. 87: Ἀγοστῶι: τῷ ἀγκῶνι. "ἐν ἀγοστῷ/συνευεργεσιῶν τῷ προσιόντι λέγω".

46 Et. Gudian. 697 apud Wilamowitz (SuS), S. 145–6 mit Anm. 2.

47 So Page FGE, S. 145–6; anders FH S. 114 und Wilamowitz (SuS), S. 145 mit Anm. 2.

48 Der einzige weitere Beleg in den Versinschriften ist das epitymbische Epigramm CEG 712 von Zypern, indem die Geschwister des Verstorbenen wegen seiner e-u-we-re-ke-si-a-se (= εὐϝεργεσίας) das Denkmal an seinem Grab errichteten.

anscheinend an Verdienste erinnern, die eher als in der Weihung einer Herme in seinen Leistungen im Krieg bestehen. Derartigen Wortgebrauch finden wir in mehreren Epigrammen aus der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr.[49]

Zuschreibung

Das Epigramm wird von der A.P. sowohl Anakreon (6.144 = τοῦ αὐτοῦ, sc. Ἀνακρέοντος), als auch Simonides (6.213 = τοὺ αὐτοῦ, sc. Σιμωνίδου) zugeschrieben. Die modernen Editoren folgen dieser Praxis: Page hat sich für die Autorschaft Anakreons, Bergk für die des Simonides entschieden.

Das zweifache Erscheinen einzelner Epigramme in verschiedenen Büchern der A.P. ist keine Seltenheit. Allein im sechsten Buch der A.P. sind sieben Epigramme vorhanden, die zweimal in der A.P. erscheinen – vier davon, wie unser Epigramm auch, im selben d.h. sechsten Buch.[50] Die Verantwortung dafür liegt teilweise beim Schreiber A der A.P.,[51] aber es ist auch denkbar, wie Gow zu beweisen versuchte, daß zumindest einige Epigramme schon in Meleagers *Kranz* zweimal zitiert wurden. Zu dieser Gruppe gehört laut Gow auch das Epigramm des Leokrates.[52]

Was die Richtigkeit der Zuschreibung anbelangt, ist man alleine auf die Stellen in der A.P. hingewiesen. Die zwei anderen Quellen, Suda und Zonara, machen keine Angaben zur Autorschaft, und daraus läßt sich nichts anderes schließen, als daß die beiden Quellen den Text des Epigramms aus der A.P. übernommen haben.

An beiden Stellen in der A.P. ist das Epigramm innerhalb einer Serie zitiert: Es wird nicht namentlich einem Dichter zugeschrieben, sondern mit der für die Serien üblichen Formulierung τοῦ αὐτοῦ einem bereits genannten Autor zugewiesen. Die erste Serie, in der sich das Epigramm befindet, ist eine Serie von Anakreon zugeschriebenen Epigramme (A.P. 6.134–145). Das Epigramm 6.143 wird von den Worten "Ἀνάθημα

[49] Vgl. Page FGE S. 258 und seine Bemerkung zum Wortgebrauch für die Strategen der Athener im Eion-Epigramm; vgl. auch FGE S. 144 und 205; Wilhelm (1899), S. 228ff.

[50] Dazu vgl. Gow (1958), S. 59–62.

[51] Stadtmüller (1894), S. VI.

[52] Gow (1958), S. 61.

τῷ Ἑρμῇ παρὰ Τιμώνακτος" begleitet, das folgende Epigramm 6.144 wird mit einer fast identischen Formulierung eingeführt: "Ἀνάθημα τῷ Ἑρμῇ παρὰ Λεωράτους". Zwischen den Epigrammen 6.143 und 6.144 befindet sich eine Lücke von 6 Zeilen, die vom Schreiber der A.P. an mehreren Stellen absichtlich belassen wurde, anscheinend als Platz für ein neues Epigramm, das den Anfang einer neuen Serie darstellte, um auf die weiteren Instruktionen des Korrektors zu warten. Allerdings wollte der Korrektor an dieser Stelle offenbar keine neue Serie einführen, denn er merkte am Rand an: οὐ λείπει ὡς οἶμαι οὐδὲ ἐνταῦθα, weil sonst die thematische Einheit der Abfolge (Weihungen an Hermes) gestört würde.[53]

Diese Entscheidung des Korrektors hatte zur Folge, daß das Epigramm 6.144 als eine Schöpfung des Anakreon betrachtet wurde. Die Worte des Schreibers, τοῦ αὐτοῦ – mit denen er die Zugehörigkeit des Epigramms zu einer anderen Serie bezeichnen wollte – wurden deswegen falsch als ein Bezug auf die Serie der Epigramme Anakreons verstanden.

Die Chancen, daß ein Simonides zugeschriebenes Epigramm zwischen den Epigrammen 6.143 und 6.144 stand, dürften recht groß sein, denn dasselbe Epigramm wird in der A.P. 6.213 in einer Serie von simonideischen Epigrammen angeführt (6.212–7). Da die Serie aus dem *Kranz* stammt, liegt es auf der Hand, daß das Epigramm bereits dort um das zweite Distichon erweitert und von der Zuschreibung an Simonides begleitet war.[54]

Woher das Epigramm in den *Kranz* kam, läßt sich nicht sicher feststellen. Die Serie ist nämlich aus Epigrammen zusammengesetzt, die nur durch den Typus verbunden sind: Alle sind der Form nach ἀναθηματικά. Das Alter der Serie ist allerdings nicht einheitlich; während einige, wie 6.212–6, sicherlich eine Frühdatierung erlauben, ist zumindest eines zweifellos erst in der hellenistischen Zeit entstanden (6.217). Die Vermutung liegt nahe, daß die ganze Serie aus einer hellenistischen Sammlung von Epigrammen des Simonides von Meleager übernommen wurde, auch wenn in dieser hellenistischen Sammlung auch einige *suppositicia* ihren Platz gefunden haben, die die Authentizität der gesamten Serie in Frage stellen.

---

[53] Zu dieser Praxis des Schreibers und Korrektors vgl. auch Stadtmüller (1894), Bd. I, S. 293, ad Z. 1ff.

[54] Vgl. Boas (1905), S. 178.

Jedenfalls erlauben das Alter des Epigramms und sein Inhalt zwei Schlüsse: Erstens, das Epigramm, bzw. das erste Distichon, könnte von Simonides verfaßt worden sein; zweitens, die Erwähnung eines Leokrates auch in den Elegien des Dichters bewirkte womöglich, daß dieses Epigramm von einem späteren Autor dem Simonides zugeschrieben wurde. Ob diese Hypothese den Tatsachen entspricht oder nicht, kann man aufgrund der vorhandenen Beweise nicht entscheiden.

Das epitymbische Epigramm auf die bei Salamis gefallenen Korinther
(FGE XI; Bergk 96; Diehl 90)

Text

⌊ὦ ξεῖν' εὔυδρ⌋όν ποκ' ἐναίομες ἄστυ Ϙορίνθου,
⌊νῦν δ' ἅμ' Αἴα⌋ντος ⌊νᾶσος ἔχει Σαλαμίς⌋·
⌊ἐνθάδε Φοινίσσας νᾶας καὶ Πέρσας ἑλόντες⌋
⌊καὶ Μήδους, ἱαρὰν Ἑλλάδα ῥυσάμεθα⌋.

Quellen

1) IG I² 927 = IG I³ 1143 (Vv. 1–2); 2) [Plut.] Mg. Hdt. 39.870e (Vv. 1–4 s.n.); 3) Favorin. *Or.* 37.18, (= Ps. Dio Chrysostomos. S. 18, ed. Loeb Bd. IV Lamar Crosby, Vv. 1–4, c.n.a.).

Apparat

1. ξείν' Favorin.[M]: ὦ ξένε Plut. Favorin.[UB] || εὐδρόν Favorin.[U] || ποκ' ἐναίομες IG I² 927: ποτ' ἐναίομεν Plut. Favorin. || Ϙορινθο IG I² 927.: Κορίνθου Plut. Favorin. **2.** νῦν δ' ἅμ' Bergk.: νῦν δ' ἀνάματος Plut.: νῦν δ' μετ' αἴαντος Favorin.: νῦν δ' ἅμμ' Αἴαντος corr. Valckenaer:]ντος[IG I² 927. || ἔχε Favorin. MS M. **3.** ἐνθάδε Plut.: ῥεῖα δὲ Favorin. || νῆας Plut. Favorin. MS B: ναῦς Favorin. UM **4.** ἱερὰν Ἑλλάδα ῥυόμεθα Plut. MSS: ἱερὰν Ἑλλάδα ἱδρυσάμεθα Favorin.: ἱερὰν Ἑλλάδα ῥυσάμεθα r. Pletho, Jacobs.

Übersetzung

Wanderer, einst bewohnten wir die wasserreiche Stadt des Korinthos,
jetzt birgt uns die Insel des Aias, Salamis.
Hier überwältigten wir phönizische Schiffe und Perser
und Meder und retteten die heilige Hellas.

Literatur

Preger IGM 6 ¦¦ Bergk 96 ¦¦ Wilamowitz (SuS) S. 192–4 ¦¦ Friedländer (1938), S. 97f. ¦¦ Wade-Gerry (1933), S. 76 ¦¦ Heinze (²1969), S. 51–2 ¦¦ GVI 7 ¦¦ LSAG 132 Nr. 29 ¦¦ Carpenter (1963a), S. 81–3 ¦¦ Carpenter (1963b), S. 209 ¦¦ Boeghold (1965), S. 178ff. ¦¦ Guarducci I, S. 177f. ¦¦ Skiadas 50–2 ¦¦ SGHI 24 ¦¦ Graham (1971), S. 11f. ¦¦ Gauer (1968), S. 13 ¦¦ EG XI ¦¦ FGE XI ¦¦ Lausberg (1982), S. 130–1 ¦¦ Stupperich (1977), S. 212 ¦¦ Clairmont (1983), Bd. I, S. 225ff. ¦¦ Pfohl (1983), S. 350 ¦¦ War IV S. 173–4 ¦¦ SEG XXXIII ¦¦ CEG 131 ¦¦ Prandi (1990), S. 47ff. ¦¦ Manfredini (1991), S. 559ff. ¦¦ Hansen O. (1991), S. 206–7¦¦ SEG XLI 23 ¦¦ SEG XLII 1750 ¦¦ Henrichs (1993), S. 173f. ¦¦ SEG XLIII 9.

Epigraphische Bemerkungen

Die Marmortafel wurde im Jahr 1895 in der Nähe der heutigen Ambelaki auf Salamis aufgefunden. Die Dimensionen der erhaltenen Tafel betragen H. 46 × B. 79 × T. 8 cm. Man schätzt, daß die ursprüngliche Länge ca. 1.10 m betragen hat.[1] Der Stein wurde als Repromaterial bei dem Bau von Gartentreppen eines modernen Hauses verwendet. Dort wurde die Inschrift von Dragoumes zum ersten Mal registriert.[2]

Die Tafel stand auf dem Grab der Korinther, die in der Seeschlacht bei Salamis im Jahr 480 ums Leben kamen und nicht mit den restlichen Griechen in dem Polyandrion auf der Halbinsel Kynosura bestattet wurden:[3] Ps.-Plutarch berichtet, daß das epitymbische Epigramm für die Korinther in der Nähe der Stadt und mit Zustimmung der Athener errichtet wurde.[4] Deswegen ist es möglich, daß sich der Fundort des Steines nicht weit entfernt vom Aufstellungsort befindet, wodurch die Identifizierung der auf dem Stein erhaltenen Fragmente mit dem literarisch überlieferten Epigramm zusätzlich unterstützt werden könnte.[5]

Die Errichtung der Inschrift für die bei Salamis gefallenen Korinther muß natürlich nach 480 v. Chr. datiert werden; die Schrift scheint deswegen eine absichtlich archaisierte Variante der korinthischen Schrift.[6] Die Größe der nicht−stoichedon eingemeißelten Buchstaben beträgt durchschnittlich 4–5 cm, wovon nur das Theta mit einer Größe von ca. 2 cm abweicht.

Der Stein enthielt ursprünglich insgesamt fünf Zeilen. In der ersten Zeile der Inschrift lassen sich laut Dragoumes und Boeghold die folgenden Buchstaben lesen: IN⊕OOΛ. Diese Beschriftung wird für "attempts

---

[1] Boeghold (1965), S. 183.

[2] Dragoumes, S.N., Σιμωνίδου ἐπίγραμμα καὶ ὁ ἐν Σαλαμῖνι τάφος τῶν Κορινθίων, *MDAI(A)* 22, 1897, S. 52ff.

[3] Grundlegend zu den Gräbern der Griechen nach Salamis: Pritchett (WAR IV), S. 173–4; Clairmont (1983), Bd. I, 10a–c. IG II[2] 1035. Dazu vgl. auch Wallace, P.W., Psyttaleia and the Trophies of the Battle of Salamis, *AJA* 73, 1969, S. 293ff.; K. Bringmann/H. von Steuben, *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer*, Teil I, Berlin 1995, Nr. 26a, S. 60.

[4] [Plut.] *De mg. Hdt.* 39.870e.

[5] Vgl. Boeghold (1965), S. 179.

[6] Immerwahr (1990), S. 16. Lewis (IG ³I 1143) läßt die Möglichkeit offen, ob es sich um die von Carpenter vorgeschlagene megarische Schrift handeln könnte (1963b). Zur Datierung um 480 vgl. CEG 131 gegen Carpenters (1963b), S. 209, Vorschlag, daß es sich um eine Versinschrift aus dem 7. Jahrhundert handelt.

by an idle hand to copy the old letters of the monument" gehalten.[7] Eine ununterbrochene Serie dieser Buchstaben ist allerdings in dem Text des Epigramms nicht vorhanden. Die ersten vier Buchstaben, die Abfolge IN⊕O, findet man im ersten Vers im Namen der Heimatstadt der Gefallenen. Folglich wäre zu erwarten, daß es mit den Buchstaben aus dem zweiten Vers, also NYN, weitergeht. Die tatsächlich Fortsetzung OΛ erscheint nirgends im Text des Epigramms. Daher könnte man an eine spätere Ergänzung um eine Einführungszeile denken: Eine Beschriftung „ΑΝΔΡΑΣΙϘΟΡ]ΙΝ⊕ΟΟΛ[ΕΣΑΣΙΠΑΡΣΑΛΑΜΙ-ΝΙ" oder ähnliches (z.B. ΑΝΔΡΕΣ) läßt sich meiner Meinung nach ebenfalls nicht ausschließen.

In der zweiten und dritten Zeile der Inschrift lassen sich die letzten vier Füße des ersten Hexameters und eine Silbe des Pentameters des ersten Distichons lesen:

> [ʾΟ ξέν' εὔhυδρ]όν ποκ' ἐναίομες ἄστυ ϙορίνθο,
> [νῦν δ' hαμ<ὲ> Αἴα]ντος [νᾶσος ἔχει Σαλαμίς][8]

Der dritte und der vierte Vers, die wir aus der literarischen Überlieferung kennen, sind auf dem Stein nicht erhalten. So galt bis zur Abhandlung Boegholds, daß es sich bei diesen Versen um eine literarische Erweiterung der Versinschrift handele, die ursprünglich nur aus einem Distichon bestanden habe.[9] Boeghold hat allerdings überzeugend dargelegt,[10] daß das zweite Distichon sehr wohl zur ursprünglichen Beschriftung gehörte bzw. daß es die vierte und fünfte Zeile der erhaltenen Tafel ausfüllte.

Im Raum zwischen den Versen des ersten Distichons finden sich noch die Buchstaben IM, die allerdings für eine spätere und nicht ursprüngliche Beschriftung der Stele gehalten werden. Clairmont vermutet, daß es sich um die epichorische Variante zu IΣ handelt. Wenn das der Fall ist, haben wir damit einen Versuch, die gleiche Kookkurrenz der Buchstaben aus der zweiten und der dritten Linie des Epi-

---

[7] Boeghold (1965), S. 182.

[8] Nach Boeghold (1965), S. 180 und Clairmont (1983), Bd. I, S. 226. Hansen CEG 131 druckt interversale Interpunktion: „|". Die dortige Ergänzung zu V.2 ist allerdings aus metrischen Gründen inakzeptabel, denn α im ἅμε ist lang. Eine mir unverständliche Variante des Textes bietet Hansen, O. (1991), S. 206: V.1. Ὁ für ʾΟ; V.2. Αἴα]ντας für Αἴα]ντος (so liest diese Stelle nur O.H.) usw.

[9] Vgl. Kaibel (1873), S. 442; Wilamowitz (SuS), S. 193; Wilhelm (1899), S. 227; Bowra (1938a), S. 189. Die meisten Argumente fußten auf dem vermeintlichen Fehler in der Unterscheidung der Meder von den Persern. Dazu vgl. Podlecki (1973), S. 28 und bes. Hutzfeldt (1999), S. 9ff.

[10] Boeghold (1965), S. 184–6; FGE, S. 202; Clairmont (1983), Bd. I., S. 226.

gramms nachzuahmen.[11] Auch wenn IM nicht als IΣ gelesen werden sollte, könnte man an die linksläufige Nachahmung der Buchstaben aus dem Namen der Insel Salamis denken.

Text

a) Hintergrund:
Während der Perserkriege beteiligte sich Korinth nicht nur an den Schlachten bei den Thermopylen und bei Plataia,[12] sondern auch mit einer bedeutenden Anzahl von Matrosen und Schiffen an den Naumachien bei Artemision, Salamis und Mykale.

Nach Artemision schickte Korinth sogar 40 Schiffe,[13] also doppelt so viel wie die anderen griechischen Poleis (abgesehen von Athen, das 120 Schiffe nach Artemision schickte). Nach der Ankunft der Nachricht über den Ausgang des Kampfes bei den Thermopylen fuhr die korinthische Flotte von Artemision in Richtung Peloponnes. Es handelte sich allerdings nicht um Verrat, wie ihnen später die Athener vorwarfen, sondern um ein Manöver mit dem Ziel, die Flotte für die weiteren Kämpfe zu bewahren. Dies ist ihnen auch gelungen, denn bei Salamis war Korinth wieder mit 40 Schiffen vertreten – entweder waren ihre Verluste gering, oder ihr Regenerierungspotential stark –, aber auch die Kontingente anderer Städte waren wesentlich größer als in der Naumachie bei Artemision.[14]

Herodot berichtet nicht unvoreingenommen vom Verhalten der Korinther in der Schlacht.[15] Seine Quelle ist athenischen Ursprungs und spiegelt die Haltung der Athener gegenüber den Korinthern aus einer Zeit wachsender Verstimmungen zwischen den beiden Städten

[11] Vgl. Boeghold (1965), S. 182–3.

[12] Dazu vgl. Salmon (1984), S. 255; Osborne (1996), S. 337ff.; Lafond, Y., s.v. Korinthos, in: *NP* 6, Iul-Lee, 1999, sp. 745–751, hier bes. 746.

[13] Vgl. Hdt. 8,1; 8,21.2.

[14] Zur Anzahl der korinthischen Schiffe vgl. Hdt. 8,43; 8,44.1; 8,46,1; Papanikolaou, D., Aischylos über die Flottenstärke bei Salamis (Pers. 333–47), *RhM* 114, 1971, S. 217ff.; Salmon (1984), S. 253ff.; Walters, K.R., Four Hundred Athenian ships at Salamis?, *RhM* 124, 1981, S. 199ff.; Wankel, H., Thukydides 1,74,1 und die Schiffszahlen von Salamis, *ZPE* 52, 1983, S. 63–6; Lazenby, J.F., Aischylos and Salamis, *Hermes* 116, 1988, S. 168ff.; Morrison, J.S. The Greek Ships at Salamis and the Diekplous, *JHS* 111, 1991, S. 196ff.

[15] Grundlegend zur Schlacht bei Salamis: Green, P., *The Year of Salamis 480–479*, London 1979; Lazenby (1993); Green, P., *The Greco-Persian Wars*, Berkeley 1996, S. 186–198; Behmel, A., *Themistokles. Sieger von Salamis und Herr von Magnesien*, Stuttgart 1999.

wider:[16] Herodot berichtet, daß die Korinther aus dem Golf gleich zu Beginn der Schlacht in Panik geflüchtet und später, nachdem der Sieg bereits gesichert war, unter unerklärlichen Umständen zurückgekehrt seien.[17] In Athen fand die Geschichte auch ein Jahrhundert nach den Geschehnissen Akzeptanz,[18] aber im restlichen Griechenland wurde ihre Verbreitung als unredlich empfunden.[19]

Spätere Historiker folgen ebenfalls nicht Herodot, besonders weil die Athener den Korinthern die Erlaubnis gaben, die Stele für ihre Gefallenen auf der Insel zu errichten.[20] Daß die Geschichte falsch ist, zeigt auch das Engagement der Athener selbst, denn diese selbst kümmerten sich bis in die Kaiserzeit um das Grab der Korinther.[21]

Neben dem Grab, das sich auf der Insel befand, wurde auch ein Kenotaphion auf dem Engpaß errichtet und mit einem Epigramm versehen.[22] Es bleibt unklar, wie viele Korinther in der Schlacht ums Leben kamen und wie viele im Grab auf Salamis bestattet wurden.[23] Die Ausgrabungen, die vor mehreren Jahrzehnten begonnen wurden, haben diesbezüglich keine weiteren Resultate erbracht,[24] so daß es immer noch sehr wenige Anhaltspunkte über den Umgang mit den Toten von Salamis gibt. Über den Ablauf der Naumachie vgl. hier unten.

b) Sprache:

Dialekt: Das dialektale Bild bleibt in den literarischen Quellen (Plutarch, Favorin) unbestimmt: Die beiden Quellen bieten ξένε für ξεῖνε und πότε ἐναίομεν für ποκ' ἐναίομες. Der Stein reflektiert den ursprünglichen Zustand des Textes; erwartungsgemäß finden wir neben den geläufigen und gemeinsamen (teilweise konjizierten) Merkmale des nordwestgriechischen und dorischen Dialekts (ποκ'; ἐναίομες; ἁμε; νᾶσος, νᾶας;

---

[16] Vgl. Molyneux (1992), S. 194 mit Anm. 87.

[17] Dazu vgl. z.B. Delbrück, H., *History of the Art of War*, Bd. I., Westport 1975, S. 108; Lazenby (1993), S. 189.

[18] Vgl. FGE, S. 200.

[19] Salmon (1984), S. 254.

[20] [Plut.] *De mal. Hdt.* 870; Favorin. *Cor.* 18–9. Dazu vgl. Manfredini (1991), S. 573–4.

[21] Stupperich (1977), S. 212.

[22] [Plut.] 870e: ἀκμᾶς ἑστακυῖαν ἐπὶ ξυροῦ Ἑλλάδα πᾶσαν,/ταῖς αὐτῶν ψυχαῖς κείμεθα ῥυσάμενοι/[δουλοσύνης· Πέρσαις δὲ περὶ φρεσὶ πήματα πάντα/ἥψαμεν, ἀργαλέης μνήματα ναυμαχίης,/ὀστέα δ' ἡμὶν ἔχει Σαλαμίς, πατρὶς δὲ Κόρινθος,/ἀντ' εὐεργεσίης μνῆμ' ἐπέθηκε τόδε]. (= Page FGE 12; Clairmont (1983), Bd. I., S. 227).

[23] Prandi (1990), S. 55–6.

[24] Vgl. Stupperich (1977), S. 212; Clairmont (1983), S. 225. In den letzten beiden Jahrzehnten sind diesbezüglich keine neuen Erkenntnisse erzielt worden.

ἰαρὰν)[25] auch die lokalen Einflüsse der korinthischen Stifter (Ϙορινθο), die sich hier im erhaltenen Ϙ zeigen.

ξεῖνε, ἄστυ: Page versteht den Dialekt als poetischen Dialekt von Korinth, und zwar aufgrund des fehlenden Digamma: Man erwarte im gängigen korinthischen Dialekt der ersten Hälfte fünften Jahrhunderts *ξενϜε> ξένε (nicht ξεῖνε) und Ϝάστυ anstatt ἄστυ.[26] Auf dem Stein stand wahrscheinlich ξεῖνε, was allerdings nicht auf einen spezifischen poetischen korinthischen Dialekt hinweist, sondern auf den Gebrauch von Homerismen in den Epigrammen des westgriechischen Sprachraumes.[27] Der Prozeß des Digammaschwundes begann im nordwestgriechischen Dialekt in einigen Gebieten bereits im sechsten Jahrhundert.[28] Daher kann die von Page angenommene Trennung von gesprochenem und poetischem korinthischem Dialekt nur mit Vorsicht in Erwägung gezogen werden.[29] Die Herkunft der Änderung des Substantivs ξεῖνε > ξένε in den literarischen Quellen versucht Hansen m. E. plausibel durch das mangelhafte Verständnis der Buchstaben des ersten Abschreibers zu erklären,[30] während die übrigen dialektalen Anpassungen höchstwahrscheinlich im Verlauf der literarischen Überlieferung entstanden sind.

V.1 ὦ ξείν': Anreden an Fremde sind in den Versinschriften bis ins 3. Jahrhundert verhältnismäßig selten: Neben dem Epigramm für die Lakedaimonier an den Thermopylen (Hdt. 7,228)[31] verfügen wir im obigen Epigramm über das einzige Beispiel im genannten Zeitraum. Im 4. Jahrhundert läßt sich ein zunehmender Gebrauch der formelhaft gewordenen Anrede feststellen, und im Unterschied zu früheren Zeiten sind solche Formeln nicht mehr nur an den Polyandria nachweisbar, sondern finden sich vor allem an Gräbern von Privatpersonen.[32]

---

[25] Vgl. Preger (1889), S. 7 mit Anm. 2 und Pfohl (1983), S. 351.

[26] FGE S. 204; Beispiel für das Digamma im gängigen korinthischen Dialekt vgl. Wachter (2001), COR 16, S. 44.

[27] Vgl. Thumb (1932), Bd. I., S. 222.

[28] Schmitt (^{2}1991), S. 38, § 5.

[29] Die literarischen Quellen für die Gebiete im Saronischen Golf, sowie unsere Kenntnisse des dialektalen Bildes sind bekanntlich bescheiden; dazu Perez Molina (1986), S. 107ff.

[30] CEG 131.

[31] Hdt. 7,228.

[32] Vgl. CEG 597.1; 648.1; 713.1; 878.6. Für die Evidenz aus dem Zeitraum nach dem Jahr 300 v. Chr. vgl. Pfohl (1983), S. 353–4: GVI 1253; GVI 1177; GVI 1260; GVI 1232; GVI 134; GVI 1311; AP 7,28; 7,405; 7,552; 7,718.

εὔυδρος: Das Adjektiv ist in Verbindung mit einer Reihe von Stadt- und Ortsnamen auf der Peloponnes belegt,[33] sowohl in Prosatexten als auch in der Dichtung.[34] Für Korinth ist das Adjektiv angemessen,[35] der Reichtum an Süßwasser im Umland der Stadt war zusammen mit der strategisch günstigen Lage der Grund für die Gründung der Stadt an diesem Ort.[36]

ἐναίομες: Das Verb selbst gehört seit Homer zum poetischen Register. Die eher ungewöhnliche und weitgehend auf die Dichtung beschränkte Konstruktion des Verbs mit einem direkten Objekt,[37] ἄστυ, ist innerhalb des simonideischen Corpus der Epigramme ein weiteres Mal in Bezug auf Korinther belegt.[38] In den Versinschriften bis zum Ende des vierten Jahrhundert wird das Verb noch einmal gebraucht, allerdings in gewöhnlicher Konstruktion mit einer Präposition.[39] Das ganze metonymische Syntagma – ἄστυ konstruiert mit dem Namen des mythischen Eponymos der Stadt im possessiven Genitiv Κορίνθου – ist seit Homer bekannt, es handelt sich somit um eine weitere Anlehnung der Sprache der Epigramme an die Sprache des Epos, welche im westgriechischen Sprachraum geläufig war.[40] Auch die Verbindung ποκ' ἐναίομες ist homerisch.[41] Allgemein zum Gebrauch von ποτέ in klassischen Versinschriften vgl. u. Anmerkung zum Ep. 9, V. 1.

V.2 ἄμ' […] ἔχει Σαλαμίς: Zusammen mit der Metonymie aus dem zweiten Vers "Αἴαντος νᾶσος" endet die zeitliche Antithese des Distichons: ποκ' – νῦν. Die Erwähnung des Aias, dessen Kult auf Salamis sehr bekannt war, ist besonders interessant: Sowohl den Korinthern als auch Aias wurde von ehemaligen Alliierten Unrecht getan: indem sie von den Athenern bzw. Odysseus ihrer verdienten Ehre beraubt wurden.

---

[33] Vgl. z.B. Hesiod. Frg. 124.2 Ἄργος […] εὔυδρον; Pi. *P.* 1,79; E. *IT* 399.

[34] Vgl. z.B. Hdt. 4,44.7; 9,25.10; Pl. *Leg.* 761b6.

[35] Vgl. auch FGE, S. 203.

[36] Zur Topographie und zu den geographischen Merkmalen vgl. Freitag, K., *Der Golf von Korinth. Historisch-Topographische Untersuchungen von der Archaik bis in das 1 Jh. v.Chr.*, München 1999, S. 11ff.; Zu den Wasserreichtümern vgl. Wiseman, J., *Land of the Ancient Corinthians*, Goteborg 1978 (Studies in Mediterranean Archaeology 50); Salmon (1984), S. 19.

[37] Für weitere Belege derartigen Praxis vgl. LSJ, s.v. ναίω, 1b, S. 1159.

[38] Page FGE 62,3–4: ὥσπερ ὑπὸ ξείνων τε καὶ οἳ ναίουσι Κόρινθον/αἶνον ἔχεις χαρίτων, δέσποτα, τοῖς στεφάνοις.

[39] Vgl. CEG 380.3: Κρίνιος hυιὸς ἔναιεν ἐν Ἀρκαδίαι πολυμέλο.

[40] Vgl. *Il.* 4.103: οἴκαδε νοστήσας ἱερῆς εἰς ἄστυ Ζελείης; vgl. Di Tillio (1969), S. 47.

[41] Vgl. *Od.* 6.4: οἳ πρὶν μέν ποτ' ἔναιον ἐν εὐρυχόρῳ Ὑπερείῃ; 15.226: ὃς πρὶν μέν ποτ' ἔναιε Πύλῳ ἔνι, μητέρι μήλων.

Das Kompositum κατέχω gehört seit Homer zur Sprache der epitymbischen Dichtung, während das Simplex erst seit dem fünften Jahrhundert in den epitymbischen Versinschriften belegt ist.[42] Mehrere Verben, die üblicherweise für die Bezeichnung menschlicher Aktivitäten gebraucht werden, werden in der Sprache der epitymbischen Versinschriften auf die Ruhestätte der Verstorbenen angewandt. Wie Henrichs zeigte, gehören zu diesen neben dem erwähnten (κατ)έχω auch καλύπτω und κρύπτω.[43] Durch den Gebrauch des Verbs wird Salamis folglich personifiziert, und eine weitere Antithese (vgl. o. zu <u>ναίω</u>) gebildet: Die einstmals wohnenden Menschen werden zu Objekten im Besitz einer menschlich gewordenen Insel – vgl. (ποκ' ἐναίομες/νῦν δ' ἅμ' ἔχει).[44] Diese durch die Personifizierung hervorgerufene Antithese ist eines der häufig gebrauchten Elemente der epitymbischen Dichtung.

<u>V.3 ἐνθάδε</u>:[45] Die Deixis auf den Schauplatz des Kampfes führt die Worthäufung in den Versen 3–4 ein, mit der leicht zeugmatisch (phönizische Schiffe/Perser/Meder) die Verdienste der Gefallenen geschildert werden. Der zweite Satz (Vv. 3–4) stellt ein Asyndeton eines in den epitymbischen Epigrammen sonst nicht verbreiteten Typus dar. Dies ist auch der einzige mir bekannte Beleg für einen mit ἐνθάδε eingeführten Satz in den griechischen Versinschriften bis zum Ende des fünften Jahrhunderts.[46] Der Gebrauch des Adverbs als Deixis auf den Schauplatz des Kampfes ist ungewöhnlich, denn in der Regel verweist es in den Versinschriften auf das Denkmal oder das Grab in epitymbischen oder auf das Weihgeschenk in anathematischen Versinschriften.[47] Da aber der Schauplatz des Kampfes zugleich auch das Grab vieler Korinther war, läßt sich ein Spiel des Dichters mit den Normen der Sprache der Versinschriften erblicken.

<u>Φοινίσσας νᾶας</u>: Die phönizische Armada wird in der Aufzählung an erster Stelle erwähnt, denn sie war eine der stärksten Kräfte des Xerxes bei Salamis. Die sprichwörtlich wendige phönizische Flotte wurde

---

[42] Henrichs (1993), S. 173–4. Vgl. auch CEG 98.2.
[43] Henrichs (1993), S. 173 mit Anm. 29.
[44] Dazu vgl. Heinze (1969), S. 52.
[45] Oder ἐντάδε? Für die psilotische Form im dorischen Sprachraum vgl. Thumb (1932), Bd. 1; S. 119, §25; Buck (1955), S. 60, §66.
[46] Dies deutet aber nicht darauf hin, daß es sich um eine spätere Ergänzung des ersten Distichons handelt. Vgl. Lausberg (1982), S. 131.
[47] Für Belege in den epitymbischen Versinschriften vgl. z.B. CEG 11; 40; 47; 53; 66; 76; 77; 85; 91; 94; 102. Für Belege in den anathematischen Versinschriften vgl. z.B. CEG 194; 218; 234; 272; 193; 328; 377.

von den Griechen anscheinend bereits am Anfang der Schlacht außer Gefecht gesetzt, und den Korinthern wird in dem Epigramm das Verdienst für diesen womöglich entscheidenden Schritt zugeschrieben. Ob es in der Tat eine alleinige Leistung der Korinther war oder nicht, läßt sich aufgrund unserer dürftigen Kenntnis über den Verlauf der Naumachie nicht schließen. Jedenfalls ist offensichtlich, daß die Korinther die phönizische Flotte seit langem und womöglich besser als alle anderen Griechen bei Salamis gekannt haben,[48] weshalb sie möglicherweise auch die Schwächen der Phönizier ausfindig gemacht haben. Es steht fest, daß die korinthischen Schiffe (zusammen mit den spartanischen, aiginätischen und megarischen Schiffen) im Zentrum der Schlachtordnung aufgestellt waren und auch in der Tat zusammen mit diesen kämpften.[49]

Πέρσας: Die Unterscheidung der Angreifer in Meder und Perser ist in den Versinschriften im allgemeinen selten, und in diesem Epigramm finden wir die früheste Erwähnung der Meder überhaupt in den griechischen Quellen.[50] Die Aufteilung der Armee des Feindes in zwei ethnische Gruppen (Meder und Perser) wurde gelegentlich als signifikant für die Bestimmung des Alters des Epigramms betrachtet, weil die Griechen in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zwischen den beiden Stämmen nicht unterschieden hätten.[51] Diese Annahme ist von der neueren Forschung falsifiziert worden.[52]

Auch die trochäische Form des Wortes Πέρσας mit Kürze der Ultima stellte seit Wilamowitz' Zeit einen Grund dar, das Alter des Epigramms zu bezweifeln.[53] Allerdings entspricht dieses Phänomen dem sprachlichen Gebrauch der Dichter des westgriechischen dialektalen Gebiets aus dem fünften und vierten Jahrhundert,[54] so daß es nicht als aussagekräftiges Argument in der genannten Diskussion verwendet werden kann.

---

[48] Morris, S.P./Papadopoulos, J.K., Phoenicians and the Corinthian Pottery Industry, in: R. Rolle/K. Schmidt (Hrsg.), *Archäologische Studien in Kontaktzonen der antiken Welt*, Göttingen 1998, S. 251ff.

[49] Für weiteres zum Vorgang des Kampfes s. Lazenby (1993), S. 151–97.

[50] Für ein weiteres Beispiel aus dem fünften Jahrhundert vgl. CEG 421.3., ca. 465–454, von Samos.

[51] Vgl. Wilamowitz (SuS), 193–4.

[52] Dazu vgl. FGE, S. 204; Graf (1984), S. 15ff. bes. S. 16–20 und 29–30; vgl. auch Tuplin, C., Persians as Medes, *AchHist* 8, 1994, S. 235ff.

[53] Wilamowitz (SuS), S. 192–4; Kaibel (1878), S. 442.

[54] FGE, S. 203; Pfohl (1983), S. 352.

V.4 ἱαρὰν Ἑλλάδα ῥυσάμεθα: Die Aufzählung der einzelnen Feinde zeigt die Größe der Leistung und betont das Resultat, die Rettung des „heiligen Griechenland" vor dem entsprechend frevlerischen Feind. Diese Kookkurrenz, mit der das Motiv des Verdienstes der Krieger eingeführt wird, ist eine neue Junktur, insofern sich das Epitheton ἱαρός nun auf Hellas bezieht; dadurch wird ganz Hellas zum ersten Mal in der griechischen Literatur die Teilhabe an einer numinosen Macht verliehen,[55] und so läßt das vorliegende Epigramm zum ersten Mal auch das Motiv der Soterie, der Rettung, erkennen, dem man in den Versinschriften des 5. Jh. v. Chr. gelegentlich begegnet (vgl. Anm. zum Ep. 4, A) V. 4), und das in den epitymbischen Epigrammen an öffentlichen Denkmälern des 4. Jh. v. Chr. schließlich häufig anzutreffen ist. (Oft wird dort dieses Motiv zusammen mit dem ἐλευθερία-Motiv verbunden).[56]

Zuschreibung

Favorin schreibt das Epigramm Simonides mit den folgenden Worten zu:[57] ἐν Σαλαμῖνι δὲ ἠρίστευσαν (sc. die Korinther) καὶ τῆς νίκης αἴτιοι κατέστησαν. Ἡροδότῳ γὰρ οὐ προσέχω, ἀλλὰ καὶ τῷ τάφῳ καὶ τῷ Σιμωνίδῃ, ὃς ἐπέγραψεν ἐπὶ τοῖς νεκροῖς τῶν Κορινθίων τεθαμμένοις ἐν Σαλαμῖνι· ὦ-ἱδρυσάμεθα. ἔστι δὲ καὶ ἕτερον ἐπίγραμμα Σιμωνίδῃ εἰς αὐτὸν τὸν στρατηγὸν ἐξαίρετον· οὗτος-στέφανον.[58] Die erste literarische Quelle, die den Text des Epigramms liefert, [Plut.] *De malignitate Herodoti*, bietet keine Zuschreibung, sondern zitiert das Gedicht als ein ἐλεγεῖον, das am Grab der Korinther auf der Insel stand. Der Anlaß für das Zitat des Gedichtes ist der Wunsch des Verfassers, Herodots Schilderung des Kampfes zu widerlegen.

Der Zeitabstand zwischen Ps.-Plutarch und Favorin beträgt ungefähr 30 Jahre, und es ist schwierig zu erschließen, ob Favorin die Gedichte in Abhängigkeit von der Abhandlung Ps.-Plutarchs zitiert, oder ob beiden

[55] Zum ἱερός und Numen vgl. Dihle, A., s.v. Heilig, in: *RAC* XIV, Heilig-Hexe, Sp. 7; das Motiv kommt in den Versinschriften selten vor. Vgl. noch CEG 467.3: ὡς ἱερὰν σώιζειν πειρώμενοι Ἑλλάδα χώραν; 4. Jh. v. Chr., Attika.

[56] Vgl. CEG 625; 658.6; 789.5; 798.

[57] Favorin. *Cor.* 18–9; Text nach Barigazzi, A., *Favorino di Arelate. Opere*, Firenze 1966, 298ff. = D.Chr. *Or.* 37.18–9.

[58] (= FGE 10): οὗτος Ἀδειμάντου κείνου τάφος, ὃν διὰ πᾶσα,/Ἑλλὰς ἐλευθερίας ἀμφέθετο στέφανον.

ein und dieselbe Quelle Vorlage diente.[59] Die ältere Forschung hielt die letzten beiden Verse des Gedichtes für Fälschungen bzw. für später hinzugefügte Verse. So hat Wilamowitz argumentiert, daß man aufgrund der *lectiones* im Text des Ps-Plutarch und des Favorin folgern müsse, daß es sich um keine "Schreibfehler, sondern um Varianten, wie sie der Fälschung auf Papier zukommen" handle.[60] Und ferner, daß Simonides, weil Ps.-Plutarch ihn im Gegensatz zu Favorin nicht als Verfasser des Epigramms nenne, unmöglich der Autor sein könne. Als Argument dafür weist er darauf hin, daß Ps.-Plutarch an einer weiteren Stelle derselben Abhandlung Simonides als den Autor eines Epigramms nennt, das womöglich nicht von Simonides verfaßt wurde.[61]

In der Tat wird Simonides als Autor zweier weiterer Epigramme genannt,[62] aber dies ist meiner Meinung nach kein Argument, Simonides die Autorschaft abzusprechen. Ps.-Plutarch zitiert die Epigramme aufgrund eines historischen, nicht eines literaturgeschichtlichen Interesses. Entsprechend widmet er sich dem Inhalt der zitierten Epigramme und nicht den Fragen der Verfasserschaft. Einige Gelehrte schenken, Boas folgend, den Zuschreibungen Favorins wenig Aufmerksamkeit.[63] Boas argumentierte, daß Favorins Zuschreibungen auf den Kranz Melagers zurückzuführen seien,[64] was einerseits nicht letztgültig nachweisbar ist, und andererseits wenig über die Richtigkeit der Zuschreibung aussagen kann.

Die Quelle der Zuschreibung des Gedichtes an Simonides läßt sich nicht nachvollziehen, aber es ist nicht vorstellbar, daß Favorin selbst entschieden hat, die Autorschaft des Gedichtes zu fälschen. Wir haben es hier mit einer literarischen Tradition zu tun, aus der die Zuschreibung stammt, und die Tatsache, daß [Plutarch] das Epigramm nicht zuschreibt, bedeutet nicht, daß die Zuschreibung im Zeitraum zwischen Plutarch und Favorin vorgenommen wurde, sondern daß Favorin im Unterschied zu Ps.-Plutarch Interesse am Verfasser des Epigramms hatte.

---

[59] Vgl. Manfredini (1991), S. 576.

[60] Wilamowitz (SuS), S. 193–4.

[61] Ebd.

[62] Vgl. [Plut.] 869C.3; 871B.8.

[63] Vgl. FGE, S. 201: „The ascription to Simonides (in Favorinus only) is not to be taken seriously."

[64] Vgl. Boas (1905), S. 90–1; vgl. auch FGE S. 203: „The text of Favorinus, probably quoted from memory [. . .]".

Zur Lösung des Rätsels um die Richtigkeit der Zuschreibung können deswegen eventuell nur die textuellen und die historischen Ansätze helfen. Innerhalb des simonideischen epigrammatischen Corpus finden sich mehrere Epigramme, die sich an Korinth(er) richten, und aufgrund dessen hat Boas über einen korinthischen Zyklus und eine korinthische Redaktion der Texte des Simonides nachgedacht.[65] Die Historizität der Beziehung des Simonides zu den Korinthern wird in der Forschung akzeptiert:[66] Ps.-Plutarch berichtet in seiner Abhandlung *De malignitate Herodoti* von einer Elegie des Simonides,[67] in der er die Verdienste der Korinther bei Plataia lobe.[68]

Obwohl eine Geschichte über eine Auseinandersetzung zwischen Korinth und dem Dichter überliefert ist,[69] kann auch das nicht die Richtigkeit der Zuschreibung widerlegen, wie Molyneux zeigte:[70] Alle Simonides zugeschriebenen Epigramme, die der Stadt Korinth gelten, d.h. die anathematische Versinschrift der Matrosen Diodors nach der Seeschlacht bei Salamis,[71] die erwähnte epitymbische für das Kenotaphion auf dem Isthmos,[72] sowie das Weihepigramm der korinthischen Frauen, sind anscheinend bald nach der Naumachie bei Salamis, also vor dem Streit zwischen dem Dichter und der Stadt entstanden.[73] Wenn man dies im Auge behält, stellt sich die Auswahl des Dichters von der Seite einer Stadt, die sich dies leisten konnte, als ein denkbares Vorgehen dar. Daß der lokale Dialekt ein Hindernis für die Auswahl des

[65] Boas (1905), S. 90: „Alterum ep. 96 itidem in Sylloge lectum esse certum est, haud enim probabile est Collectorem, qui cetera epp. Corinthiaca asciverit – unum 137 in Syll. a Timaeo inventum [...], tria 97, 98, 134 [...] quintum, quod epigrammatis 97 sit gemellum quodque una cum ceteris apud Ephorum invenerit, neglexisse." Zu den korinthischen Epigrammen vgl. Molyneux (1992), S. 192–3.

[66] Die Zuschreibung wird aufgrund des Prinzips angenommen, daß die Zuschreibungen der Elegien als zuverlässiger als diejenigen der Versinschriften gelten. Dazu vgl. Molyneux (1992), S. 198.

[67] 807d–e (= West Frg. 10–1). Dazu vgl. Luppe (1994), S. 21–4.

[68] Rutherford (2001), S. 48.

[69] Ar. *Rh.* 1.6 (= 1363a 14). Plu. *Them.* 5.7.

[70] Molyneux (1992), S. 192–6.

[71] [Plut.] *De malignitate Herodoti* 39 (= FGE XIII): ταῦτ' ἀπὸ δυσμενέων Μήδων ναῦται Διοδώρου/ὅπλ' ἀνέθεν Λατοῖ, μνάματα ναυμαχίας.

[72] [Plut.] *De malignitate Herodoti* 39 (= FGE XII): ἀκμᾶς ἑστακυῖαν ἐπὶ ξυροῦ Ἑλλάδα πᾶσαν,/ταῖς αὑτῶν ψυχαῖς κείμεθα ῥυσάμενοι/[δουλοσύνης· Πέρσαις δὲ περὶ φρεσὶ πήματα πάντα/ἥψαμεν, ἀργαλέης μνήματα ναυμαχίης,/ὀστέα δ' ἡμὶν ἔχει Σαλαμίς, πατρὶς δὲ Κόρινθος,/ἀντ' εὐεργεσίης μνῆμ' ἐπέθηκε τόδε].

[73] [Plut.] *De malignitate Herodoti* 39 (= FGE XIV): αἵδ' ὑπὲρ Ἑλλάνων τε καὶ ἀγχεμάχων πολιατᾶν/ἔστεσαν εὐχόμεναι Κύπριδι δαιμόνια·/ οὐ γὰρ τοξοφόροισιν ἐβούλετο δῖ' Ἀφροδίτα/Μήδοις Ἑλλάνων ἀκρόπολιν δόμεναι.

Dichters zum Autor des Epigramms dargestellt haben könnte, wie Manfredini einwendet,[74] ist bei einem Dichter, der laut Suda bereits mehrere Gedichte in diesem Dialekt abgefaßt hatte, nicht anzunehmen.[75]

Aufgrund der verfügbaren Evidenz scheint es, daß das Epigramm auf die Gefallenen bei den Thermopylen[76] mit seiner am Anfang stehenden Anrede an den Fremden eine Innovation innerhalb der bekannten sprachlichen Formeln der Versinschriften darstellte. Daher stellt sich die Frage, ob der Dichter, der das Epigramm für die Korinther verfaßt hat, das Thermopylen-Epigramm kannte. Die zeitliche Distanz zwischen der Errichtung der beiden Denkmäler ist schwerlich genau zu bestimmen, weil für das Epigramm bei den Thermopylen die Amphiktyonie als Stifter fungierte, während das Epigramm auf die bei Salamis gefallenen Korinther ihre Stadt stiftete, was von der Erlaubnis der Athener abhängig war. Obwohl es nicht möglich ist, mit Sicherheit zu entscheiden, ob zunächst das Monument bei den Thermopylen oder das Grabmal der Korinther errichtet wurde, hat Pfohl plausibel gemacht, daß das Thermopylen-Epigramm etwas früher als das Epigramm für die Korinther gedichtet wurde. In diesem Zusammenhang stellte sich der Gelehrte auch die Fragen, ob die Ähnlichkeiten in der Struktur der Epigramme als ein Hinweis auf eine Vorbild – Nachahmung – Beziehung zwischen den Gedichten oder sogar auf einen Dichter, der beide Epigramme angefertigt habe, aufgefaßt werden sollten.[77] Die strukturelle Ähnlichkeit zwischen den beiden Gedichten ist evident: der innovatorische Aufruf an den Fremden, die Nachricht weiterzugeben und dem Denkmal Aufmerksamkeit zu schenken, ist neu. Wenn wir Pfohls Annahme von der relativen Chronologie der Gedichte folgen, dann scheint die Möglichkeit gegeben, daß ein und derselbe Dichter beide Epigramme gedichtet hat. Gegen einen zweiten Dichter, der die semantische Aufladung der Struktur des Thermopylen-Epigrammes für sein Gedicht instrumentalisiert hätte, spricht der mutmaßlich kleine Zeitraum zwischen der Entstehung der beiden Epigramme, sowie die Maxime, daß „boni poetae non sine ratione multiplicandi sunt“. Aus diesen Gründen

[74] Manfredini (1991), S. 579: „L'attribuzione a Simonide […] non è ovviamente piu proponibile, per il dialetto corinzio dell' epigrafe“.

[75] Suda S. 439, (Bd. IV, S. 361 nach Ausgabe von Adler): καὶ γέγραπται αὐτῷ Δωρίδι διαλέκτῳ †ἡ Καβύσου καὶ Δαρείου βασιλεῖα καὶ Ξέρξου ναυμαχία καὶ† ἡ ἐπ' Ἀρτεμισίῳ ναυμαχία, δι' ἐλεγείας· ἡ δ' ἐν Σαλαμῖνι μελικῶς.

[76] Vgl. u. Ep. 10.

[77] Vgl. Pfohl (1983), S. 351–2.

bin ich der Auffassung, daß die simonideische Autorschaft dem vorliegenden Epigramm keineswegs axiomatisch abgesprochen werden kann; im Gegenteil, daß Simonides dieses Gedichte für die Korinther verfaßt hat, scheint sehr wahrscheinlich, oder zumindest genauso wahrscheinlich, wie seine Autorschaft für das Thermopylen-Epigramm.[78]

[78] Anders O. Hansen (1991), S. 206–7: „I see – based upon style [?] – no difficulties in suggesting Solon as the author of the first two lines, as he was the author of other fragments concerning Salamis [. . .]. The first two lines were thus written by Solon as an admiration of Corinthian braveness in the war against Athens".

Epigramme für die in den Perserkriegen gefallenen Athener
(FGE XX a–b; Diehl 88)

Text

stoichedon A)[1] ἀνδρῶν τῶνδ’ ἀρετῆ[ς __8___λάμπει κλέο]ς αἰεί
[____9____]ν[.]ρ.[__17_________]
ἔσχον γὰρ πεζοί τε [______14–16________]ν
῾Ελλά[δα μ]ὴ πᾶσαν δούλιο[ν ἦμαρ ἰδεῖν].

nicht stoich. β) ἦν ἄρα τοῖσζ’ ἀδάμ̣[αντος ὑπέρβιον ἦτορ,].ὅτ’ αἰχμὴν
στῆσαν πρόσθε πυλῶν ἀν̣[ ]
ἀγχιάλων πρῆσαι ρ[_________18______________]ο̣
ἄστυ βίᾳ̣ Περσῶν κλιναμένω[ν]

? γ) [______________________________πε]ζοί τε καὶ |≡[– ∪]
[__________________________________]
[____]ο νήσῳ̣
[____________________]βαλών

1,3 stoich. δ) 1 ἕρκους γὰρ προπάρο̣ι̣θεν̣[__________________________]
2,4 nicht st. 2 . . Ε[____]μεν Παλλάδος ι̣πο̣[___]
3 οὖθαρ δ’ ἀπείρου πορτιτρόφου ἄκρον ἔχοντες
4 τοῖσιν πανθαλὴς ὄλβος ἐπιστρέ[φεται].

lapis A (β) · *lapis* B (γ) · *lapis* C (δ)

1]ος ἄφθι[
2]νέμωσι θεοί
3]ὠκυπόρων ἐπὶ νηῶν
4]ον ἦμαρ ἰδεῖν

Text der sog. „4 Jh. v. Chr. Kopie“ des Epigrammes A)

Quellen

1) IG I 333; IG I^2 763; IG I^3 503/4; Matthaiou (2003).

Apparat

A) **1.** ἀρετῆ[ς λάμφσει κλέο]ς Wilhelm: ἀρετὴ[σχέσει κλέο]ς Bowra: ἀρετῆ[ς ἔσται κλέο]ς Page : φθιμένων λάμπει κλέο]ς Matthaiou **2.**]ν[litt. partim perdita || [εὔτολμοι Πε]ρ[σῶν οἳ στόρεσαν δύναμιν] Wilhelm: [ἀντίον οἳ Πε]ρ[σῶν ἐν Μαραθῶνι θάνον] Bowra **3.** ὠκυπόρων ἐπὶ νηῶν ante lapidem repertum suppl. Hiller **4.** ῾Ελλά[δα μ]ὴ Kaibel.

β) **1.** τοῖσζ’ ἀδάμ[αντι πεφραγμένον ἦτορ] Hiller: ἀδάμ[ας ἐν στήθεσι θύμος] Meritt: ἀδάμ[αντος ὑπέρβιον ἦτορ] Page **2.** ἀν[τία μυρίασιν]; ἀν[τία τοξοφόρων] Wilhelm: ἀν[τία δυσμενέων] Arvanitopoulos **3.** ἀγχίαλον plurimi: ἀγχιάλων Matthaiou || ρ[litt. partim perdita: β[quoque legunt || β[ουλευσαμένων δ’ ἐσάωσαν] Jacoby: β[αινόντων σῶν ἀπέδωκαν] Arvinatopoulos: ῥ[ύσαντο δὲ Τριτογενείας] Peek **4.** κλινάμενο[ι δύναμιν] Kirchhoff: κλινάμενο[ι στρατιάν] Wilhelm.

γ) **1.** |≡ IG I^3 503/4: ḥ[ιππεις] Peek **3.** [ἀθάνατον δ’ Αἴαντος hάμα κλέος hέσπετ]ο νέσοι Peek δ) **4.** litt. ΤΕϟ initio ultimi pentametri (IG I^3 503/4) non leguntur.[2]

Übersetzung

A) [Der Ruhm] der Tugend dieser Männer [strahlt] für immer,
[ ]
Denn Fußsoldaten hatten[ ]
Damit nicht ganz Griechenland den Tag der Sklaverei sehe.
β) Ihr Herz war härter als Eisen, als sie den Speer
vor den Türen setzten herauf (?) […]
den meeresnahen niederzubrennen […]
Stadt, nachdem die Perser besiegt worden waren durch die Macht[…]
γ) […] die Fußsoldaten (?) und die
[…]
[…] auf der Insel
[…]geworfen hat.
δ) Denn vor der Mauer[…]
[…]der Pallas […]
Sie haben das fruchtbarste Kap des kälbernährenden Festlandes inne,
Ihnen wendet sich der blühende Wohlstand zu.

Literatur

a) Oliver (1933), S. 480ff. ¦¦ *BE* 1934 S. 219 ¦¦ *BE* 1936 S. 359 ¦¦ *BE* 1937, S. 429 ¦¦ *BE* 1940, S. 31 ¦¦ Raubitschek (1940b), S. 58ff. ¦¦ Jacoby (1945), S. 161ff. ¦¦ *BE* 1946–7 56 ¦¦ SEG X 404 ¦¦ *BE* 1951 66 ¦¦ Peek (1953), S. 304ff ¦¦ *BE* 1954 74 ¦¦ Meritt (1956), S. 268ff. ¦¦ SEG XII 68 ¦¦ SEG XIII 34–35 ¦¦ SEG XIV 18 ¦¦ SEG XVI 22 ¦¦ *BE* 1960 124 ¦¦ Peek (1960b), S. 494ff. ¦¦ SEG XIX 38 ¦¦ Pritchett (1960), S. 2ff. ¦¦ Amandry (1960), S. 1ff ¦¦ Meritt (1962), S. 294ff. ¦¦ Pritchett (1964), S. 50ff. ¦¦ Meritt (1964), S. 417 ¦¦ *BE* 1965 125 ¦¦ SEG XXI 117 ¦¦ Merkelbach (1967), S. 79f. ¦¦ *BE* 1968 200 ¦¦ Hammond (1968), S. 26ff. ¦¦ SEG XXIV 64 ¦¦ SEG XXV 55 ¦¦ SGHI 26 ¦¦ West (1970), S. 271ff. ¦¦ Welwei (1970), S. 295ff. ¦¦ Lang (1974), S. 80 ¦¦ EG XX a–b ¦¦ SEG XXVIII 29 ¦¦ SEG XXIX 45 ¦¦ SEG XXX 33 ¦¦ SEG XXXI 32 ¦¦ Clairmont (1983), Bd. I, S. 106ff. ¦¦ FGE XX a–b ¦¦ SEG XXXIII 30 ¦¦ CEG 2 (*lapis* A) ¦¦ CEG 3 (*lapis* B)¦¦ Matthaiou (1988), 112ff. ¦¦ SEG XXXVIII 29 ¦¦ Barron (1990), 133ff. ¦¦ Ecker (1990), S. 204ff. ¦¦ Molyneux (1992) S. 148ff. ¦¦ SEG XL 28; 1650 ¦¦ Hansen O. (1999), S. 120–1. ¦¦ Matthaiou (2003), S. 189ff.

---

[1] Das Epigramm vom oberen glatten Band wird mit Kapitälchen bezeichnet (A)), die restlichen erhaltenen Epigramme, die alle dem mittleren Band angehören (β)-δ)), mit kleinen Buchstaben. Vgl. u. „epigraphische Bemerkungen“.

[2] Vgl. Matthaiou (2003), Anm. 33.

b) Zur „4 Jh. v. Chr. Kopie": Meritt (1956), S. 268ff ¦¦ *BE* 1958, S. 168 ¦¦ SEG XVI S. 139 ¦¦ Merkelbach (1967), S. 79f. ¦¦ BE 1968, 200.[3] ¦¦ Tracy 2000/3 ¦¦ Matthaiou (2000/3 a und b).

Epigraphische Bemerkungen

Allgemein:
Die Epigramme standen auf einem Denkmal, das laut dem jüngsten Rekonstruktionsversuch aus mindestens drei einzelnen freistehenden Steinen (Tafeln?) auf einer gemeinsamen Basis bestand. Die Versinschriften befinden sich auf dem fragmentarisch erhaltenen (ursprünglich mindestens fünf Meter langen) Sockel des Denkmals; der Sockel war selbst aus zumindest vier Steinelementen bzw. Steinblöcken zusammengesetzt. Von den freistehenden Steinen haben wir keine Überreste. Typologisch gehört das Denkmal am ehesten zu den Grabmonumenten, die Listen von Gefallenen trugen.[4] Das Ep. A) ist um das Jahr 480 v. Chr. zu datieren; β)-δ) wurden ins Jahrzehnt zwischen 480–470 datiert.[5]

Zu den einzelnen Steinen:
Lapis a = Stein I, Epigramme A) und β): Der erste Teil der Basis aus pentelischem Marmor, der mit dem ersten Teil der Versinschrift (Ep. A) auf der Athener Plaka gefunden wurde, wurde im Jahr 1855 von Rhankabes beschrieben und ediert.[6] 1933 entdeckte Oliver ein weiteres Fragment des gleichen Steinblockes auf der Athener Agora. Aus den so gewonnenen Indizien schloß man damals, daß bis dahin ca. zwei Drittel der gesamten Oberfläche des ersten Steinelements der Basis gefunden worden waren.

Im Jahr 1956 erkannte Meritt in einem 1936 auf der Agora östlich vom Tempel des Ares gefundenen Stein eine Kopie des ersten Epigramms (A)),[7] die angeblich aus dem späten 4. Jh. v. Chr. stammte.

---

[3] Die Dissertation von Finni war mir leider unzugänglich. Finni, J.J., *Concerning the Text and Sense of Athenian Distichs Associated with the Persian Wars*, Diss. Brown 1989.

[4] Dazu Matthaiou (1988). Für die von M. Korres vorgeschlagene Rekonstruktion vgl. Matthaiou (1988), S. 122. Zur Form und Zuordnung des Denkmals vgl. ferner Matthaiou (2003), S. 195: „the monument ... was composed of at least four horizontal stone blocks which supported three stelae" und S. 196, mit Anm. 22.

[5] Aufgrund der Schrift: dazu vgl. Lewis ad I³ 503/4.

[6] Rhankabes, A.R., *Antiquités helléniques ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités*, Bd. II, Athénes 1855, Nr. 784b, S. 597.

[7] Die Meinung, daß das stoichedon Bruchstück aus dem 4. Jh. v. Chr. eine Kopie

Dieses Bruchstück führte zu einer weiteren Ergänzung des Textes:[8] Meritt ergänzte aufgrund dieses Bruchstücks die bis dahin fehlende rechte Seite des Epigramms; unterstrichen sind hier unten diejenigen Abschnitte, die sich auf dem Stein lesen lassen, den man bis 2003 für die Kopie des Epigrammes A) (Agora I 4256) aus dem 4. Jh. v. Chr. hielt:[9]

ἀνδρῶν τῶνδ' ἀρετῆ[_____κλέ]ος ἄφθι[τον] αἰεί
[______________]ν[.]ρ.[......] νέμωσι θεοί·
ἔσχον γὰρ πεζοί τε [καὶ] ὠκυπόρων ἐπὶ νηῶν
Ἑλλά[δα μ]ὴ πᾶσαν δούλιον ἦμαρ ἰδεῖν.

Dieses Datum wurde erst in jüngster Zeit korrigiert: Aufgrund des Befundes, daß die Buchstaben von Agora I 4256 zwar fast, aber doch nicht konsequent in der stoichedon-Anordnung eingemeißelt sind, sowie aufgrund der Buchstabenformen (insbesondere des Alphas), kam Stephen Tracy zu dem Schluß, daß die Inschrift erst um 190 v. Chr. eingemeißelt worden sein muß.[10] Diese Ansicht wurde ferner von Angelos P. Matthaiou unterstützt, der sogar die Annahme zu widerlegen suchte, daß es sich überhaupt um eine Kopie des Epigrammes A) handelt.[11] Hier ist provisorisch der Text der beiden Steine nebeneinander gedruckt, da die Überschneidungen im V. 1 und 4, auch wenn die durch die „Kopie" erhaltenen Ergänzungen nicht die einzig möglichen sind,[12] naheliegend erscheinen.

Lapis b = Stein II, Epigramm γ): Matthaiou identifizierte das von Peek veröffentlichte Fragment (γ) Vv. 1 & 3) als ein weiteres Bruchstück der Basis, das zum zweiten Steinelement gehört hatte.[13] Dies wurde aufgrund der Hand geschlossen, die laut Matthaiou mit der Hand identisch sei, die das Wort]βαλών (γ), V. 4) geschrieben hat. Das letzte Wort von γ),]βαλών, steht nämlich auf Stein III, im Feld des Epigramms δ):

---

des Plaka-Fragmentes ist, wird in der Regel akzeptiert. Dazu vgl. Meritt (1956), S. 269; Barron (1990), S. 136; Molyneux (1992), S. 148 (mit Anm. 3 mit älterer Literatur).

[8] Für den Überblick über die zahlreichen Versuche, den bis dahin vorhandenen Text zu ergänzen vgl. Jacoby (1945), S. 161 mit Anm. 21.

[9] Vgl. Meritt (1956), S. 269.

[10] Tracy (2000/3), S. 141–2 stellt ferner fest, daß die Hände von Agora I 4256 und IG II² 913 identisch seien.

[11] Matthaiou (2000/3a), S. 151 vermutet ein privates epitymbisches Epigramm: „κατὰ ταῦτα εἰς τὸ ἑξῆς ἡ ἐπιγραφὴ Ag I 4256 δὲν πρέπει νὰ θεωρῆται ἀντίγραφο τοῦ μνημείου τῶν Περσικῶν πολέμων, ἀλλὰ μᾶλλον ἰδιωτικοῦ χαρακτῆρος μνημεῖον, ἴσως ἐπιτύμβιον...."

[12] Zu anderen Möglichkeiten vgl. Matthaiou (2000/3a), S. 145–7.

[13] Peek (1953), S. 305–12; Matthaiou (1988).

Die Endworte der beiden Pentameter von γ) erstreckten sich anscheinend in den Raum von δ) hinein.[14]

Lapis c = Stein III, Epigramm δ): Im Oktober 1987 wurde ein weiteres Fragment der Basis in der Apotheke der Dritten Ephorie der Antiquitäten von Matthaiou gefunden,[15] das die bis dahin gesammelten Erkenntnisse über die Struktur des Denkmals in wesentlichen Punkten modifizierte und ergänzte. Der lange Zeit unbekannte ursprüngliche Fundort des Steines wurde von S. Alipheri ermittelt: Der Stein wurde 1973 während einer Rettungsgrabung in der Nähe der Plataion-Straße gefunden, eingebaut in die Mauer neben der antiken Straße, die Akademeia und Dipylon verbindet[16] und in der bereits mehrere Denkmäler aufgefunden worden waren, die dem δημόσιον σῆμα angehören.[17]

Die Form des Denkmals und die Anbringung der Versinschriften:
Basis: Die Basis war auf mindestens drei für die Beschriftung bestimmte Felder verteilt. Die Felder sind auf der Vorderseite mit glatten, zwischen 1 und 5,5 cm breiten Linien eingerahmt, die des öfteren im epigraphic habit Athens der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. anzutreffen sind.[18] Auf dem oberen Teil der Vorderseite ist ein weiteres glattes Band vorhanden, das horizontal an der ganzen Basis entlang läuft. Die Oberflächen zwischen den beiden glatten Bändern sind rauh; ein drittes glattes Band befindet sich ganz unten auf der Vorderseite und läuft ebenfalls horizontal an der Basis entlang. Beschriftet sind die oberen horizontalen glatten Bänder; jedes Band enthielt ursprünglich jeweils eine Versinschrift à zwei Distichen, die in zwei Zeilen (jeweils ein Distichon pro Zeile) eingemeißelt waren. Die gesamte Basis stand auf einem größeren Postament oder war in einen größeren architektonischen Bezugsrahmen gesetzt, was sich aufgrund der notwendigen Entfernung der Verse vom Boden feststellen läßt.[19]

---

[14] Matthaiou (1988). Vgl. Barron (1990), S. 139, Anm. 30.

[15] Der Stein ist auf einer Länge von ca. 1,31m und einer Breite von ca. 48cm erhalten. Die jetzige Höhe beträgt etwa 17–18cm. Vgl. Matthaiou (1988), S. 118. Der gesamte Sockel war laut Matthaiou ungefähr fünf Meter lang, ca. 48cm breit und 21,5cm hoch. Zur Skizze der Rekonstruktion des Denkmals vgl. Matthaiou (1988), S. 121–2; Abb. 17 und 18.

[16] Matthaiou (2003), S. 198.

[17] Matthaiou (2003), S. 198–200.

[18] Dazu Oliver (1933) und Matthaiou (1988). Vgl. IG I^2 635 und IG I 396 (Inschrift auf einem Weihgeschenk für Athene). Oliver (1933), S. 483ff.

[19] Die Entfernung vom Boden ohne Annahme eines Sockel beträgt etwa 14cm, was das Lesen erschweren würde. Vgl. Matthaiou (1988), S. 122. Vgl. aber Bing (2002), S. 45–7.

Die Reihenfolge der erhaltenen Gedichte auf den einzelnen Steinen ist im Wesentlichen rekonstruierbar. Die Versinschrift A) befindet sich auf dem ersten Feld von links und ist auf dem höheren glatten Band eingemeißelt, während β) in demselben Feld auf dem mittleren glatten Band steht. Barron wie auch Matthaiou sind der Auffassung, daß die letzten beiden erhaltenen Epigramme, γ) und δ), auf dem folgenden zweiten bzw. dritten Feld von links, auf dem β) entsprechenden Platz, standen. Die jeweils letzten Wörter der beiden Pentameter des Epigramms γ) standen allerdings in demselben Feld wie das Epigramm δ). Obwohl die einzelnen Felder von unterschiedlichen Steinmetzen beschriftet wurden, ist es unwahrscheinlich, daß das Denkmal sukzessive mit neuen Teilen versehen wurde und so die Basis im Lauf der Zeit ergänzt wurde. Das Denkmal stellt vielmehr eine einheitliche und zu ein und derselben Zeit entstandene Struktur dar. Der Text des Epigramms δ) ist von einem Steinmetzen eingemeißelt worden, der mit dem von γ) anschienend nicht identisch ist.[20] Da sich dennoch das Epigramm γ) auf die Tafel von δ) erstreckt, ist es naheliegend, daß alle Steinblöcke von der Basis zur selben Zeit zusammengefügt wurden und es keine nachträglichen Änderungen der architektonischen Struktur gegeben hat.

Tafeln: Anhand der Falze von der oberen Oberfläche der Basis lassen sich die Breite (ca. 69,5cm) und die Dicke (ca. 18cm) der Tafel ermitteln.[21] Die Höhe ist nicht bestimmbar. Die Beschaffenheit der Tafeln ist strittig: Eine Zeitlang herrschte die Meinung, daß die Basis Hermen trug, was aus der Parallele mit dem Denkmal des Eion-Epigramms geschlossen wurde. Diese Meinung wird heutzutage in der Regel abgelehnt.[22]

Daher bleiben zwei weitere Erklärungsmöglichkeiten für die Stelen: a) Es handelte sich um ein Relief oder eine Serie von Reliefs. Oder

[20] Lewis ad I³ 503/4. Vgl. aber Barron (1990), S. 139, Anm. 30 geht davon aus, daß δ) ein Teil eines längeren elegischen Gedicht sei, das anläßlich des Kampfes bei Salamis entstanden ist und daß die Hand bei γ) und δ) die gleiche ist. *Loc. cit.*: „…if βαλον is part of the same poem as the lines which follow, it is prima facie unlikely to be by a different hand".

[21] Vgl. Matthaiou (1988), S. 120: „Τὰ ἴχνη τῶν τριῶν ἐντορμιῶν στοὺς λίθους α΄ καὶ γ΄ (;) καὶ τὸ μέγεθός τους ὑποδεικνύει ὅτι ἡ βάση ἔφερε τρεῖς στῆλες, ἂν βεβαίως τὴν ἀποτελοῦσαν μόνο τέσσερεις λίθοι."

[22] Vgl. Meritt (1956), S. 274: „The evidence for asserting that the herms were erected on the Marathon Basis lies in the cutting in the top and reverse of larger of the two perserved fragments." Vgl. dagegen Matthaiou (1988), S. 120, und FGE, S. 220 mit Anm.1, die diese Möglichkeit implizit ablehnen. Explizit hat das Barron (1990) gezeigt, S. 135 mit Anm. 14.

b): Es handelte sich um beschriftete Stelen. Obwohl beide Möglichkeiten denkbar sind, wie Matthaiou gezeigt hat,[23] weisen die Parallelen anderer Monumente des 5. Jh. v. Chr., die die Verdienste von Kriegern ehren, darauf hin, daß auch hier eher mit beschrifteten Stelen als mit Reliefs zu rechnen ist.[24]

Datierung: Die Chronologie der einzelnen Teile des Denkmals ist häufig diskutiert worden;[25] man kann das Jahr 475 v. Chr. als *t.a.q.* annehmen.[26] Aufgrund der rekonstruierten Form der Inschrift drängt sich der Eindruck auf, daß die Perserkriege von Stiftern und Dichtern als eine geschlossene Einheit betrachtet wurden, was möglicherweise auf eine gewisse zeitliche Distanz zu den letzten Kämpfen gegen die Perser hinweist. Dieses sich in Epigrammen offenbarende historische Bewußtsein ermöglicht aber keine genauere Datierung der Stiftung.

---

[23] Er ist jedoch skeptisch gegenüber Versuchen, die Natur der Stelen zu klären. Vgl. Matthaiou (1988), S. 120. Matthaiou (2003) sieht allerdings das Denkmals als ein städtisches Denkmal (Kenotaph) für die bei Marathon gefallenen Athener.

[24] Für Parallelen vgl. Barron (1990), S. 135–6: „... stelae, [...] no doubt bearing casualty list to provide the point of reference for these men in the texts". Clairmont (1983) ist dagegen der Auffassung, daß sich Reliefs auf der Basis befunden haben. Er versuchte zu zeigen, daß die anathematischen und die epideiktischen Denkmäler des 5. Jh. v. Chr.: „rarely, when ever consist of text alone". Er sucht eine Parallele im Denkmal auf die Tyrannenmörder und im begleitenden Epigramm (vgl. Ep. 1). Die Parallele ist problematisch: die sprachlichen Charakteristika des Ep. 1, wie die des epideiktischen Epigramms des 5. Jh. v. Chr., zeigen wenige Gemeinsamkeiten mit den hier betrachteten Texten. Vgl. Clairmont (1983), Bd. I, S. 110.

[25] Zu einem Überblick über die Thesen hinsichtlich der Form des Denkmals und des späteren Aufbaus und der Ergänzungen vgl. Oliver (1933), S. 484; Jacoby (1945), S. 164, Anm. 24, 25 und 26; FGE, S. 221; SGHI 26; Clairmont (1983), Bd. I, S. 107; Barron (1990).

[26] Barron (1990) geht davon aus, daß die das Epigramm A) begleitende Epigramme (aber anscheinend nicht das Epigramm A) erst später eingemeißelt wurden. Die Annahme ist aber eher spekulativ (was Barron selbst bemerkte), denn wir verfügen über keine weiteren Überreste, die eine solche Schlußfolgerung ermöglichen würden. Tatsache ist, daß sich auch die Hand von A) von den restlichen Epigrammen unterscheidet. Der Unterschied ist jedoch, so die Epigraphiker (Überblick bei Jacoby (1945), S. 164, Anm. 24 und besonders 26), qualitativ, nicht etwa chronologisch. Vgl. Barron (1990), S. 139: „We shall not be tempted to suppose that stelae which stood upon the base were anything but the original features of it, or that anything has been added to the monument at a later date other than the epigram or epigrams which ran across the previously stippled area of the base." Page FGE meinte dagegen (S. 221), daß A) das Epigramm war, das ursprünglich eingemeißelt wurde, während β) „... was an afterthought, not, as XX (a) is, an original component of the monument base."

Text

a) Hintergründe:
Hintergründe, allgemein:[27] Aus dem Befund, daß das Denkmal eine einheitliche Struktur darstellt, hat man den Rückschluß gezogen, daß das gleiche auch für die Epigramme gelte. Eine Reihe von Gelehrten, als deren Exponenten Meritt und Barron genannt seien, war der Auffassung, daß die beiden auf dem Stein vorkommenden Demonstrativpronomina (A) 1; β) 1) auf denselben Gegenstand verwiesen und man somit die Epigramme als ein einziges Gedicht, das einer einzigen Schlacht gelte, auffassen könne. Das bedeute ferner, daß es sich um ein und dieselbe Gruppe von Gefallenen handele, die in allen Epigrammen geehrt werden, und daß entsprechend der Anlaß in den Ereignissen bei Marathon[28] oder Salamis[29] zu suchen sei. Eine Serie von Epigrammen, die sich einem Ereignis widmen und von einer Namensliste begleitet werden, ist belegt; das ungefähr 40 Jahre jüngere sog. Potidaea-Epigramm (IG I³ 1179) umfaßt sechs Disticha und ist auf einer Basis beinahe identischer Länge und ähnlicher Struktur eingemeißelt.[30]

Allerdings gibt es wesentliche Unterschiede: Das Epigramm ist zwar allen in den Kämpfen bei Poteidaia im Jahr 432 gefallenen Athenern gewidmet, aber trotz der beachtlichen Länge enthält die Versinschrift nur ein einziges deiktisches Pronomen (V. 6), das sich auf die Gefallenen richtet. Ferner, wir haben es in dem obigen Fall nicht mit einem einzigen Gedicht zu tun: Die Epp. A) und β) wurden von verschiedenen

[27] Die Anzahl der Versuche, den Text zu restaurieren, ist immens. Den ausführlichsten Überblick über die ältere Versuche bieten Jacoby (1945), S. 163, und FGE, S. 223–4. Vgl. auch Ecker (1990), S. 208.

[28] Die Epigramme wurden des öfteren als epitymbische Epigramme auf einem städtischen Denkmal für die bei Marathon Gefallenen bezeichnet. Von einem anderen Ehrenmal, abgesehen von dem auf dem Feld, hören wir in den antiken Zeugnissen nicht. Matthaiou (2003), S. 197 zitiert allerdings aus einem nicht veröffentlichen Dekret aus dem 2. Jh. v. Chr., in dem ein städtisches Polyandrion im Zusammenhang mit den *enagismata* für die Gefallenen bei Marathon erwähnt werden soll. Der Wortlaut lautet: „[πρὸ τοῦ] πρὸς τῷ ἄστει πολυανδρείου“.

[29] Barron (1990).

[30] Zum Potidaea-Epigramm vgl. Raubitschek (1943), S. 20; CEG 10. Die Bemerkung Hansens (ad CEG 10), daß das Potidaea-Epigramm eigentlich aus drei Epigrammen von jeweils zwei Distichen bestehe, scheint nach stilistischen Kriterien zu erfolgen. Unabhängig davon, ob jedes der drei angenommenen Distichen-Paaren selbständig stehen könnte oder nicht, ist anzumerken, daß das Potidaea-Epigramm, im Unterschied zu den hier betrachteten Epigrammen, auf dem Stein nicht physisch auf verschiedene Einheiten verteilt wird.

Steinmetzen[31] (γ) und δ) von einem weiteren) gemeißelt, während die zeitliche Distanz zwischen dem Aufschreiben der ersten beiden Epigramme (A) und β)) bis zu 10 Jahre betragen könnte.[32]

Als problematisch erweist sich daher nicht nur die Bestimmung der Ereignisse, sondern auch der Gruppe: Wenn die in den Epigrammen A) und β) Geehrten derselben Gruppe angehörten, wäre der Gebrauch des zweiten demonstrativen Pronomens schwer zu erklären. Von den Demonstrativpronomina, die in den griechischen Versinschriften vorkommen, bezieht sich nämlich ὅδε ἥδε τόδε[33] in den Grab- und epideiktischen Epigrammen in der Regel auf die Liste der Toten bzw. Geehrten.[34] Die Zweifel an der Annahme einer einzigen Gruppe und eines Ereignisses lassen sich ferner auch mit der Tatsache unterstützen, daß die Epigramme auch physisch, mittels des rauen Bandes, voneinander getrennt sind.[35]

Die Epigramme beziehen sich wahrscheinlich auf unterschiedliche Ereignisse und ehren unterschiedliche Gruppen von Kämpfern, ob sie nun einen epideiktischen (eulogischen) oder tatsächlich epitymbischen Charakter haben oder nicht.[36] Es nicht auszuschließen, daß es sich um ein Denkmal handelt, das einem von Pausanias beschriebenen ähnlich ist.[37] Es ist daher verlockend, in A) eine allgemeine Ehrung aller in den

---

[31] Vgl. auch Amandry (1960), Hammond (1968) und FGE *ad loc*. Dagegen Jacoby (1945), Meritt (1956); Oliver (1933) und Barron (1990). Vgl. auch Clairmont (1983), Bd. I, S. 107 mit Anm. 53, Bd. II, S. 290.

[32] Vgl. Lewis ad I³ 503/4.

[33] Dazu vgl. Schmolling (1916), S. 30ff.; vgl. bes. Ecker (1990), S. 122–123, Anm. 325.

[34] Vgl. dagegen Jacoby (1945), S. 173. Er argumentiert, daß der Gebrauch eines demonstrativen Pronomens in einer Versinschrift nicht unbedingt als Beweis dafür dienen könne, daß eine Liste mit den Namen der Gefallenen existierte. Seine Beispiele (*ibid.* Anm. 63), mit denen er die Ausnahmen zu illustrieren sucht, stammen aber nicht aus dem epigraphischen Material, sondern aus späte(re)n literarischen Werken. Es besteht daher eine reale Möglichkeit, daß es sich um späte Schöpfungen handelt.

[35] Das Epigramm A) ist laut Wilhelm (1898), S. 489ff. von demselben Steinmetz eingemeißelt worden, der die IG I² 3–4 (485/4) eingehauen hat, was bei einigen Forschern (vgl. z.B. Oliver (1933), S. 484; Pritchett (1960), S. 162; FGE, S. 222) als Argument für die Annahme dient, daß A) bald nach Marathon eingemeißelt wurde und sich diesem Ereignis gewidmet habe. Die übrigen Versinschriften seien ebenfalls aus derselben Zeit wie A), jedoch seien sie laut Oliver (*loc. cit.*) von einem anderen und schlechteren Steinmetz. Vgl. aber Barron (1990), S. 135.

[36] Zu Matthaious (2003) Interpretation des V. 4 in γ) s. u. Kommentar.

[37] Pausanias erwähnt folgendes: ἔστι δὲ καὶ πᾶσι μνῆμα Ἀθηναίοις ὁπόσοις ἀποθανεῖν συνέπεσεν ἔν τε ναυμαχίαις καὶ ἐν μάχαις πεζαῖς πλὴν ὅσοι Μαραθῶνι αὐτῶν ἠγωνίσαντο. Paus. 1.29.4. Es wird hier ein μνῆμα beschrieben, das den Athenern gewidmet ist, deren Schicksal es war, ἔν τε ναυμαχίαις καὶ ἐν μάχαις πεζαῖς zu

Perserkriegen verstorbenen Athener zu sehen, in β), wie auch Matthaiou vorschlägt, Marathonomachoi zu erkennen, in γ) die Naumachie bei Salamis zu sehen, während in δ) mit Mykale der Zeitraum der persischen Invasion abgeschlossen wird (s.u.).

b) Hintergründe und Sprache, im einzelnen:
A): Den Anlaß für das Epigramm A) haben die Gelehrten in verschiedenen Ereignissen während der Perserkriege gesehen.[38] Da es aufgrund des Textes des Epigramms allein, besonders jetzt, wo die „Kopie“ aus dem 4. Jh. v. Chr. wegfällt, nicht möglich ist, das Epigramm einem bestimmten Ereignis zuzuschreiben,[39] und da es allem Anschein nach älter ist als die anderen (um 480 v. Chr.), wurde das Epigramm A) womöglich nicht für ein bestimmtes Ereignis gedichtet, sondern für alle Ereignisse während der Perserkriege bis zum Jahr 480, an denen Athener teilgenommen haben.[40] Das würde dann eine historische Sicht der Athener offenbaren, der wir auch bei anderen am Kampf gegen die Perser teilnehmenden Griechen begegnen.[41]

Die Frage, auf wen sich die Demonstrativpronomina beziehen, ist demnach so zu beantworten, daß jedes der drei fragmentarisch erhaltenen Epigramme vom mittleren Band (β) – δ)) sich auf je eine Liste mit Namen bezieht, die auf den Tafeln stand, während die Verse vom oberen glatten Band der Basis mit den Wörtern ἀνδρῶν τῶνδ' von A) als für alle erwähnten Gruppen geltend angesehen werden können. Daß

sterben. Es ist umstritten, was genau das μνῆμα im obigen Zusammenhang bezeichnen soll. Vgl. Pritchett *War* IV, S. 145–6. Manche Gelehrten sind der Auffassung, daß das Wort für die Bezeichnung des gesamten Friedhofs gebraucht wurde. Zwei MSS von Pausanias belegen μνήματα; es ist daneben laut Clairmont (1983), Bd. I (S.29) üblich, daß die Termini im Singular (μνῆμα, σῆμα, πολυανδρεῖον, manchmal auch τάφος) für die Bezeichnung des gesamten Areals gebraucht werden, unabhängig von der Anzahl der Gräber. Clairmont betrachtet die Ausagen Pausanias' als übereinstimmend mit Thukydides' Erwähnung eines δημόσιον σῆμα, wobei er zu zeigen versucht, daß die Praxis der Beerdigungen in dem Gebiet auch vor der formellen Begründung der δημόσιον σῆμα (dazu vgl. Stupperich (1977), S. 1ff.; Clairmont (1983), Bd. I, S. xviff.) aufgrund des πάτριος νόμος bestand.

[38] Zum Überblick über die Vorschläge vgl. Jacoby (1945), S. 170; FGE, S. 221; Barron (1990), S. 134. Die einzige mir bekannte Ausnahme ist Hansen O. (1999), S. 121. der als Anlaß für A) den Krieg „between Athens and Boeotia and Chalkis ca. 506 B.C.“ annimmt. Er meint, daß „the Athenians could have well boasted of having saved entire Greece from Slavery after their victory in Boeotia/Chalkis war“.

[39] Was Barron (1990) illustriert, indem er die Argumente von Meritt (1956) und FGE auf den Kopf stellt und sie zur Unterstützung seiner eigener These interpretiert. Vgl. Barron (1990), S. 139.

[40] Vgl. Amandry (1960), S. 4; Hammond (1968), S. 27, Anm. 63–4.

[41] Zum historischen Bewußtsein vgl. Anm. zu Ep. 9, V. 1 ποτέ.

sich ein Epigramm an verschiedene Gruppen von Gefallenen richten kann, zeigt CEG 6[42] sowie das Ep. 6., deren Text die einzelnen Gruppen nennt. Es ist daher nicht auszuschließen, daß das Ep. A) eine Einheit mit anderen, nicht erhaltenen Gedichten vom oberen glatten Band der Basis darstellte, oder daß wir es mit dem Anfang eines auf dem oberen Band eingemeißelten längeren elegischen Gedichtes zu tun haben.[43]

V.1 ἀνδρῶν τῶνδ' ἀρετῆ[ς 8 λάμπει κλέο]ς αἰεί: Der erste und der vierte Vers von A) sagen über das Ereignis wenig aus, beide Themen sind in den Versinschriften dieser Zeit topisch: Sowohl das Thema des unvergänglichen Ruhmes als auch das der Soterie sind gut bezeugt und sowohl in den epideiktischen und epitymbischen Epigrammen wie auch in zeitgenössischer Dichtung vorhanden.[44] Für [λάμπει κλέο]ς vgl. IG IX I² 2,408 und Matthaiou (2003), S. 197.

ἀρετῆ[ς…κλέο]ς: Die Verbindung [κλέο]ς ἀρετῆς ist homerisch, Od. 24, 201–2 wird der Ausdruck in Bezug auf Penelope gebraucht. Ansonsten erscheint die Junktur in der älteren Lyrik auch bei Theognis (Eleg. 867: ἀρετῆς δὲ μέγα κλέος οὔποτ' ὀλεῖται), wo es auch „valeur guerrière" der Soldaten bezeichnet, die die Stadt verteidigten. Obwohl das Thema der Tugend der Verstorbenen ein häufiges Motiv in Grabepigrammen ist, erscheint in anderen epitymbischen Versinschriften die Junktur „Ruhm der Tugend" nicht, nur das ἀρετῆς μνῆμα ist des öfteren belegt.[45]

[κλέ]ος ἄφθι[τον] „Kopie von A)": Die berühmte indoeuropäische Junktur wird in der griechischen Dichtersprache seit Homer sowohl in Bezug auf die Toten als auch auf die Lebenden gebraucht, die durch heroische Unternehmungen zum κλέος ἄφθιτον gelangen.[46]

---

[42] Das Epigramm richtet sich an die auf der Chersones, bei Byzantion und „ἐν τοῖς ἄλλοις | πολέμοις" gefallenen Athener. Das Deiktikon umfaßt daher alle, die „παρ' hελλέσποντον ἀπόλεσαν ἀγλαὸν hέβεν" (V.1).

[43] Vgl. Kierdorf (1966), S. 13–48; Barron (1990), S. 138. Die Tradition der langen (sc. mehr als 2 elegische Distichen) epitymbischen Epigramme ist im 5. Jh. v. Chr. bereits etabliert. Für ein Beispiel aus dem 6. Jh. v. Chr. vgl. SEG XLI 540.

[44] Vgl. z.B. CEG 344; vgl. auch Ep. 6.

[45] Zu den üblichen Junkturen in Grabepigrammen vgl. z.B. FGE *Sim.* 8.1: εἰ τὸ καλῶς θνῄσκειν ἀρετῆς μέρος ἐστὶ μέγιστον; 9.3–4: ἐπεί σφ' ἀρετὴ καθύπερθε κυδαίνουσ' ἀνάγει; 46.4: κάλλιστον δ' ἀρετῆς μνῆμ' ἔλιπον φθίμενοι. Vgl. auch CEG 6.4; 10.13; 69.2; 83.4; 92.2; 96.1; 155.1. Dazu vgl. auch Watkins (2001).

[46] Zu Belegen in Epigrammen vgl. Ecker (1990), S. 204–17. Zum IE Apekt vgl. Schmitt (1968), S. 61–9. Vgl. auch Floyd (1980), S. 155: „Since no reference to death in battle appears anywhere in the entire eight lines as preserved, the κλέος […] refers […] to the fame which accompanies a warrior throughout his life" [mit einem Hinweis auf SGHI, S. 55–6].

V.2 νέμωσι θεοί „Kopie von A)“: Das direkte Objekt fehlt; es liegt nahe, daß das fehlende Wort auch Objekt zu ἔσχον (V. 3.) ist. Der neuste Ergänzungsversuch ist von Barron, *per ludum*: ἕως ἄν ἐπ’ ἠνορέης χρηστὰ] νέμωσι θεοί.[47] Bei einem eindeutig epitymbischen Epigramm wäre kaum etwas anderes als Objekt von νέμωσι θεοί als μοῖραν zu erwarten. In einem epideiktischen Kontext wäre Barrons Versuch attraktiv. Was die Götter den Soldaten auf ihrem Weg zur kriegerischen Tugend erteilen, ist gelegentlich auch τὸ τολμᾶν.[48]

V.3 πεζοί τε: Die Bezeichnung der Geehrten beschränkt sich auf diesen Ausdruck. Der Text scheint keine weiteren Hinweise auf den Ort zu bieten, im Unterschied zu dem vagen Hinweis aus Ep. β = πρόσθε πυλῶν. Wenn man die Ergänzung annimmt („Kopie von A)“) ὠκυπόρων ἐπὶ νηῶν), bezeichnet das Syntagma schlicht die Einteilung der ganzen Armee in Fußsoldaten und Matrosen; wenn es sich um die Fußsoldaten „bei den Schiffen“ handeln sollte, ist ebenso kein bestimmtes Ereignis identifizierbar.

V.4 Ἑλλά[δα μ]ὴ πᾶσαν δούλι[ον ἦμαρ ἰδεῖν]: Das Motiv der Rettung des Vaterlandes ist in den Epigrammen, die vermutlich aus der Zeit der Perserkriege stammen, häufig belegt.[49] Da aber andere Epigramme mit diesem Motiv nur aus literarischer Überlieferung bekannt sind, könnte es sich hier um das erste Beispiel einer dichterischen Betonung der Einheit Griechenlands in der Abwehr einer äußeren Bedrohung handeln.

δούλι[ον ἦμαρ]: Das poetische Syntagma ist seit Homer belegt (vgl. *Il.* 6. 463; *Od.* 14.340, 17.323; vgl. auch Theog. 1213) und häufiger bei Euripides vorhanden. Bis zum in die Klassische Zeit bezeichnet das Substantiv Ereignisse, die der Tag bringen kann.[50] Vgl. Ep. 6, v. 1: ἐλεύθερον ἦμαρ.

β): Seit Jacoby und Meritt herrschte die Meinung vor,[51] daß sich das Demonstrativpronomen aus β) (ἦν ἄρα τοῖσζ’) auf dieselbe Gruppe bezieht wie das Pronomen im Epigramm A) (ἀνδρῶν τῶνδ’). Daraus

[47] Barron (1990), S. 137.
[48] Vgl. Theog. 446.
[49] Vgl. z.B. FGE 12, 2–3; 17 b, 2.
[50] Vgl. z.B. Eur. *Hec.* 55–57a; Eur. *Heracl.* 867f. Dazu vgl. Ecker (1990), S. 211 mit Anm. 749.
[51] Jacoby (1945), S. 166; Meritt (1956) S. 275.

wurde weiter geschlossen, daß es sich um ein Epigramm auf die Athener handele, das den Ruhm der Marathononomachoi verbreiten sollte,[52] daß also das ganze Denkmal einer Gruppe und einem Ereignis gewidmet sei.[53] Barron versuchte dagegen zu zeigen, daß sich das erste Epigramm A) der Naumachie bei Salamis widmet und das ganze Denkmal, einschließlich des Epigramms β), durch eben dieses Ereignis hervorgerufen worden sei. Diese beiden Lösungen finden auch in der neueren Forschung am stärksten Anklang;[54] zur Unterstützung beider Ansichten werden die Phrasen πρόσθε πυλῶν und ἀγχίαλον [ἄστυ] als Argumente gebraucht. Daneben wurden auch die folgenden Ereignisse als Thema von β) vorgeschlagen: Salamis (mit Psytallea), Salamis mit Plataia, Plataia und die Sklaven auf Marathon und Phaleron nach Marathon.[55]

V.1 ἦν ἄρα τοῖσζ': Das Eion-Epigramm *b)* (Plu. *Cim.* 7; FGE 40, S. 255ff.) beginnt mit einem identischen Sytnagma. Das Demonstrativpronomen scheint auf eine Liste mit Namen hinzuweisen. Von Thukydides erfahren wir, daß die Athener, die bei Marathon fielen, dort auch begraben sind, Pausanias sagt darüber hinaus, daß ihre Namen mit den Bezeichnungen ihrer Phylen dort auf Stelen eingemeißelt waren.[56] Der Hinweis auf eine Namensliste bedeutet nicht, daß das Epigramm epitymbischen Charakters ist;[57] auch epideiktische Epigramme konnten von Namen verdienstvoller Bürger begleitet werden (Vgl. Aeschin. *in Ctes.* 183ff.). Die Erwähnung eines städtischen Denkmals für die Gefallenen bei Marathon ist in einer nicht publizierten Inschrift belegt.[58]

αἰχμὴν στῆσαν: Weder in anderen simonideischen Epigrammen noch in Versinschriften sind Belege des Substantivs vorhanden;[59] in lyrischen

---

[52] Meritt (1962), S. 297.

[53] Vgl. z.B. Meritt (1956), S. 275–6: „...both [sc. A) und β)] must relate to both shafts erected on the same base. This is why it is so difficult, not to say impossible, to refer the epigrams to stelai bearing lists of names, or indeed stelai at all [...] two herms can be symmetrically placed". So auch Harrison (1965), S. 114ff.

[54] Vgl. Pritchett (1960), S. 110ff.; FGE, S. 220; Barron (1990), S. 138.

[55] Vgl. *War* IV, S. 167.

[56] Vgl. Thuk. 2.34.5; Paus. 1.32.3; FGE, S. 222; *War* IV, 145ff.

[57] So FGE, S. 222: „The demonstrative pronouns seem to require a point of reference in something on or associated with the monument, requiering who „these" man are. The pronouns are typical of epitaphs at places of burial. They may than refer to a list of the names of the dead."

[58] Matthaiou (2003), S. 197.

[59] CEG 1,325,1, S. 175, und CEG 2,506,1, S. 26 sind restituiert. Das ist besonders schade, da uns in CEG 1,325,1 eine Konstruktion mit ἵστημι vorzuliegen scheint.

Fragmenta kommt es bisher einmal vor.[60] Die wörtliche Bedeutung ist „<sie haben> den Speer vor den Türen aufgerichtet“. αἰχμή scheint im poetischen Singular als *pars pro toto* gebraucht zu sein und die allgemeine Bedeutung „Waffen“ zu haben.[61] Das Verb ist kausativ gebraucht (für ἵστημι gut belegt): Auch die Kookkurrenz von ἵστημι und αἰχμή ist bei Herodot belegt:[62] (7.152,15): ἐπειδή σφι πρὸς τοὺς Λακεδαιμονίους κακῶς ἡ αἰχμὴ ἐστήκεε.[63] An der herodoteischen Stelle „steht der Speer schlecht“ für die Argiver im Krieg gegen die Spartaner. (Da ist ἵστημι offensichtlich intransitiv aufzufassen). Die Bedeutung ist „Krieg führen“; das Syntagma deutet nicht notwendigerweise auf einen Einsatz der Lanzenträger hin. Der sigmatische Aorist kann als ein Aorist *de conatu* aufgefaßt werden: „den Speer <ab einem gewissen Moment> aufrichten“, daher also „beginnen, Krieg zu führen“.

V.2 πρόσθε πυλῶν: Das Syntagma ist homerisch; ob es als *pars pro toto* für das Syntagma πρὸ πόληος steht,[64] (genau wie [ὑπέρβιον ἦτορ][65] für „Mut“, αἰχμή für „Waffen“ bzw. „Krieg“ und δούλιον ἦμαρ für δουλοσύνη), bzw. ob die Bereitschaft der Bürger, sich gegen die Perser zu stellen bezeichnet wird,[66] oder ob sich in dem Ausdruck eine Bezeichnung der Position der Armee in der Nähe gewisser Tore erkennen läßt, ist umstritten. Page merkt an, daß die Verbindung kaum die Situation bei Marathon schildern kann, da sich die Armee der Athener ca. 30 Meilen nordwestlich der Stadt befand. Pritchett hat eine Modifikation dieser Ansicht aufgrund der These von Koumanoudis vorgeschlagen, der meinte, daß πρόσθε πυλῶν den Engpaß zwischen dem Agreliki und der

[60] Page PMG 519, Frg. 61a,2, S. 258: οὐτ’ ἄνευθεν αἰχμ[ᾶς] (suppl. Lobel).

[61] Die Meinung Jacobys (1945), S. 184 mit Anm. 105, daß αἰχμή an dieser Stelle „body of spearbearers“ bezeichnet (dasselbe vgl. LSJ, s.v. αἰχμή II.2, S. 45), ist m.E. unwahrscheinlich. Er vergleicht den Wortgebrauch mit einer Stelle bei Pindar (Pi. *O.* 7.19 = Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ) und hält die Bedeutung „weapons“ für kaum möglich.

[62] Vgl. aber FGE, S. 224; Jacoby (1945), S. 184, Anm. 105.

[63] Vgl. Feix, J. (Hrsg.), *Herodot Historien, Griechisch-Deutsch*, Zweiter Band, München [2]1977, S. 983: „als es im Krieg gegen die Spartaner schlecht für sie stand“.

[64] Vgl. Hom. *Il.* 12. 145: ἐκ δὲ τὼ ἀΐξαντε πυλάων πρόσθε μαχέσθην. Vgl. *Il.* 22. 110: ἠέ κε αὐτῷ ὀλέσθαι εὐκλειῶς πρὸ πόληος; vgl. auch EG *Sim.* LIV: εὐθυμάχων ἀνδρῶν μνησώμεθα, τῶν ὅδε τύμβος,/οἳ θάνον εὔμηλον ῥυόμενοι Τεγέαν,/ αἰχμηταὶ πρὸ πόληος.

[65] Oder nach dem Versuch Wilhelms: ἐνὶ φρεσὶ θυμός.

[66] Vgl. Jacoby (1945), S. 166: „πρόσθε πυλῶν <…> is chosen not to indicate postition near the city, but obviously to honour the men who did not cover behind their walls awaiting the attack of the enemy, but baldly sallied forth to give battle in the open field. How near or how far from the city is a matter of indifference.“

Armee von Brexiza bezeichnen dürfte, was am ehesten richtig erscheint, besonders wenn man Matthaious *lectio* ἀγχιάλων berücksichtigt.[67]

V.3–4 ἀγχιάλων πρῆσαι [...] ἄστυ: Teilweise andere Gründe für die Verknüpfung von β) mit Marathon hatte Page (der ἀγχίαλον liest):[68] 1) ἀγχίαλον [...] ἄστυ müsse das Objekt zu πρῆσαι darstellen. Folglich könne es sich nur um Schlacht bei Marathon handeln, denn dies war die Schlacht, in der die Perser erfolglos versuchten, Athen niederzubrennen.[69] V. 4 wird dort als „having defeated Persians" verstanden, wonach das Epigramm einen Sieg der Athener über die Perser thematisiere: In diesem Kontext könne sich das Adjektiv ἀγχίαλος nur auf Athen beziehen.[70] Barron dagegen war der Ansicht, daß das Adjektiv an dieser Stelle ausschließlich auf Salamis bezogen sein könne.[71] Matthaiou liest überzeugend ἀγχιάλων statt ἀγχίαλον und bezieht das Adjektiv auf πυλῶν, wodurch die Position des Athenischen Heeres am Anfang der Schlacht gemeint sei.[72]

V.4 βίᾳ Περσῶν κλιναμένω[ν[73] ⏑⏑–]: Wenn man die *lectio* βίᾳ Περσῶν κλινάμενο[ι annimmt, ist der Sinn undurchsichtig; es könnte sich sowohl um einen Sieg über die Perser, als auch um eine Niederlage handeln, da wir nicht wissen, ob κλιναμένō[ν mit κλινάντες gleichgesetzt werden darf, wie man das des öfteren macht.[74] Der Gebrauch des Verbes im Passiv für die Bezeichnung des Todes ist nämlich in epitymbischen Versinschriften bezeugt: vgl. CEG 606, 5: „Σύμμαχος ἐν δαπέδοις Κεκροπίας ἐκλίθην". Der mediale Aorist kommt in der Dichtung bis zum 5. Jh. v. Chr. nur in *Od.* 17.340 vor: κλινάμενος σταθμῷ κυπαρισσίνῳ. Wenn das Verb κλινάμενο[ι in unserem Epigramm mit βίᾳ Περσῶν konstruiert wird,

---

[67] Vgl. Matthaiou (2003), S. 200.

[68] FGE, S. 220.

[69] Page geht davon aus, daß das Epigramm diejenigen rühmt, die die Perser daran gehindert haben, die Stadt in Brand zu setzen. Damit wäre die persische Verbrennung der Stadt von 480 v.Chr. auszuschließen. Vgl. FGE S. 222: „this disaster would not be mentioned in an epigram of this type".

[70] Vgl. FGE, S. 221; vgl. auch Koumanoudis, (1978), S. 237ff.

[71] Vgl. FGE, S. 221, der Jacobys Meinung (1945), S. 167; vgl. Xen. *Hell.* 7.1.1) folgt, daß das Adjektiv sich auch auf die Städte am Ufer des Festlandes beziehen könne (Chalkis und Anthron sind als ἀγχίαλοι Städte erwähnt; vgl. Hom. *Il.* 2.640 und 2. 697), und folglich auch auf die Städte in der Nähe des Meers (dafür nimmt man Bacch. 4.14 als Beweis).

[72] Vgl. Matthaiou (2003), S. 200.

[73] FGE ad loc. προμάχους; Kirchhoff δύναμιν.

[74] Dazu vgl. Barron (1990), S. 138–9.

ist es eher unwahrscheinlich, daß es sich um einen Sieg oder sonstigen Erfolg handelt: „sie lehnten sich an die Macht der Perser" ergibt keinen Sinn. Wenn es andererseits die Stadt (ἄστυ) oder die Kämpfer sind, die ἐκλίναντο, ist eine Niederlage genauso wahrscheinlich wie ein Sieg. Die Ultima des Verbes muß aber lang sein, und wenn man die vorgeschlagene lectio βίᾳ Περσῶν κλιναμένω[ν annimmt, kann die Konstruktion grammatikalisch als *gen. abs.* begleitet von einem Instrumentalis aufgefaßt werden: „*nachdem die Perser besiegt wurden durch die Macht…*", was zu einer Schilderung der Marathonomachoi gehören würde.

γ) Auch diesem Epigramm wurde von mehreren Gelehrten ein epitymbische Charakter zugesprochen.[75] Peek meinte, daß die Epigramme A) und β) den Ereignissen von Marathon gelten, während das Ep. γ) sich den Kämpfen bei Salamis und Plataia widmet.[76] Clairmont meint ebenso, daß das Epigramm epitymbischen Charakter besitze ((1983), S. 102: "memorial for the dead"), daß es allerdings dem Kampf gegen Aigina gewidmet sei. Seine Interpretation fußt auf zwei Tatsachen und einer Annahme, denen er aber die gleiche Bedeutung schenkt: Der Text berichtet 1) von den Fußsoldaten, 2) von einer Insel und 3) von den Wagenkämpfern (für ἱππεῖς vgl. Apparat). Daher schließt Clairmont Salamis aus, läßt aber die Annahme gelten, daß Wagenkämpfer im Krieg gegen Aigina zum Einsatz kamen. Stupperich vermutete andererseits aufgrund der Erwähnung der ἱππεῖς,[77] daß das Alter des Epigramms in Zweifel zu ziehen sei, denn die attische Reiterei wurde laut Andokides (*p.eir.* 5,7) erst nach den Perserkriegen aufgestellt. Die Wagenkämpfer sind allerdings konjiziert (|≡ = h; |≡ [ιππε̂ς). [78]

πε]ζοί τε καὶ |≡[–∪: Die Ähnlichkeiten zwischen V. 3 von A) und dem ersten Vers von γ) sind auf den ersten Blick evident: Es handelt sich nicht bloß um dasselbe Substantiv, das in demselben Fall gebraucht wird, sondern anscheinend ist auch dieselbe syntaktische Konstruktion zu erwarten – zwei Gruppen die gemeinsam als Subjekt fungieren. Die Konjektur hιππε̂ς ist zwar naheliegend, kann aber nicht als sicher gelten,

[75] Vgl. Peek (1953), S. 306; Clairmont (1983), S. 102; CEG 3.

[76] Peek (1953), S. 305: „Wir haben also ein Denkmal für die Schlachten von Salamis und Plataiai gewonnen, das offensichtlich in Anlehnung an das für die Schlacht von Marathon und als Gegenstück zu diesem geschaffen war." In diesem Sinne konjizerte er auch den zweiten Vers.

[77] Stupperich (1977), S. 209 mit Anm. 2.

[78] Die Kookkurrenz ist seit Hom. belegt: Vgl. *Il.* 2.810; 8.59; 11.150; 11.529; *Od.* 24.70.

da vor dem Ende des 5. Jh. v. Chr. das Substantiv in keiner der erhaltenen attischen Versinschriften erscheint. Obwohl die erste Erwähnung des Substantivs aus einer böotischen Versinschrift vom Ende des 4. Jh. v. Chr. (CEG 789.3) stammt und obwohl unsere Versinschrift dagegen in den Zeitraum zwischen 480–70 v. Chr. zu datieren ist, ist ein größeres Gewicht den ikonographischen Zeugnissen beizumessen, die bereits im 6. Jh. v. Chr. den Einsatz der Kavallerie im Krieg darstellen.[79]

νήσῳ: Es läßt sich vermuten, daß es sich um einen Kampf auf oder vor einer Insel handelt.

δ) Die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Gedicht eine Art Schlußepigramm darstellt, ist laut Lewis eher gering einzuschätzen. Er vermutet, daß die Anzahl der Distichen, die sich auf dem Denkmal befanden, mehr als die von Barron vorgeschlagenen acht betragen habe. Warum dies so sei, begründet er nicht eingehender.[80] Matthaiou scheint dagegen damit zu rechnen, daß das Denkmal vier Epigramme á 4 Distichen trug.[81] Ferner scheint weltliches Vermögen, der blühende Wohlstand, (πανθαλὴς ὄλβος) eine passende Belohnung für die am Anfang angesprochene ἀρετή darzustellen, wodurch der Zyklus einen geeigneten Schluß finden würde. Strukturell ließe sich die Serie mit dem Abschluß der Eion-Epigramme (FGE 40) vergleichen, die ebenso mit der Schilderung der Belohnung für die aufgezeigten Verdienste enden.

V.1 ἕρκους γὰρ προπάροιθεν: Das Substantiv kann, neben der Bedeutung „Mauer" bereits seit Homer metaphorisch auch für Soldaten und Personen gebraucht werden.[82] Das hat zur Folge, daß wir wiederum nicht mit Sicherheit bestimmen können, wer das Subjekt, also die Gruppe ist, (zu) der „sich wohlblühender Wohlstand zu- oder zurückwendet". Wenn man das Wort nicht metaphorisch auffaßt und es sich auf den Schauplatz des Kampfes bezieht, wäre Mykale die naheliegendste Erklärung. Das von Herodot (9,96.3) erwähnte ἕρκος ἔρυμα τῶν νεῶν, die aus Schiffen zusammengesetzte Verteidigungsmauer der Perser bei Mykale, war ein Platz, wo es möglicherweise Gefallene auf

---

[79] Clairmont (1983), Bd. I, S. 102 geht davon aus, daß die Athener im Kampf gegen Aigina hιππε̃ς eingesetzt haben könnten und verweist auf Hdt. 6,87–93 und Plu. *Them.* 4. Zur ikonographischen Evidenz vgl. Spence (1995), S. 231ff.

[80] Vgl. Lewis ad I³ 503/4, S. 493: „[...] versus certe neque initium neque finem carminis monstrant".

[81] Matthaiou (2003), S. 199.

[82] *Il.* 3,229; 4,299.

der Seite Athens gegeben hat. Herodot schildert ferner (9,102.3) den Einbruch der Athener in die persischen Verteidigungslinien, der ihnen zusammen mit Korinthern, Sikyoniern und Troizeniern gelungen ist, und betont die Rolle dieser vier Poleis als entscheidend für die Schlacht (Hdt. 9,105). Alle vier Städte befinden sich auf dem Festland; alle können auch als ἀπείρος πορτιτρόφος beschrieben werden. Das dialektale Bild des Epigramms unterscheidet sich von A) und β), da man dorische Färbungen erkennen kann. Wenn man annimmt, daß mit dem Epigramm auch die Bürger der drei dorisch sprechenden Poleis geehrt wurden, ließe sich die Diskrepanz erklären.

V.2 Παλλάδος: Die Erwähnung der Göttin ist rätselhaft; Matthaiou vermutet, daß es sich um ein Heiligtum der Athena oder um die Anwesenheit der Göttin bei Marathon handeln kann.[83]

V.3 οὖθαρ δ' ἀπείρου πορτιτρόφου ἄκρον ἔχοντες: Was wir von den Adressaten wissen, ist, daß sie „die fruchtbarste Spitze des kälbernährenden Festlandes" haben. Das Substantiv ἤπειρος wird in archaischer Zeit und insbesondere bei Homer oft für die Bezeichnung des Festlandes im allgemeinen und insbesondere für die Bezeichnung der westlichen Teile Griechenlands gebraucht, also für Epirus.[84] Der Wortgebrauch für dieses Gebiet Griechenlands bzw. für das Festland am Ambrakischen Golf dauerte von Homer bis ins späte 5. Jh. v. Chr.[85]

ἄπειρος πορτιτρόφος: Die dorische Form ἄπειρος ist scheinbar kein Fehler des Steinmetzen; auch das Adjektiv πορτιτρόφος gehört, wie das Adjektiv πανθαλής, zum dorischen Sprachraum. Es ist nur zweimal in der Dichtung belegt,[86] aber das Substantiv πόρτις kommt öfter vor[87] und gehört bis in die späte Zeit zur poetischen Sprache.[88] In homerischen Hymnen findet man dieselbe Kookkurrenz (*h.Ap.* 21), aber das Adjektiv πορτιτρόφος ist dort nicht als ein stehendes Beiwort an einen bestimmten Ort gebunden, sondern es bezieht sich auf das Festland im

---

[83] Matthaiou (2003), S. 201, Anm. 36.

[84] Vgl. LSJ, s.v. ἤπειρ-ος, S. 776; Hom. Od. 14.97–8: οὔτ' ἠπείροιο μελαίνης / οὔτ' αὐτῆς Ἰθάκης·.

[85] Vgl. Strauch, D., s.v. Epeiros, in: *NP* Bd. 3, Sp. 1066–1070, hier 1066.

[86] *h. Ap.* 21: ἠμὲν ἀν' ἤπειρον πορτιτρόφον, ἠδ' ἀνὰ νήσους; Bacch. Epin. 11.30: πορτιτρόφον […] ἱκέσθαι.

[87] *Il.* 5.162; *h. Cer.* 174; A. *Supp.* 41 & 314; S. *Tr.* 530; usw.

[88] Erst ab Ant. Lib. 23.3. auch in Prosa vorhanden.

Allgemeinen; bei Bakchylides wird es für Bezeichnung von Metapont gebraucht.[89]

οὖθαρ: Die Konstruktion des Substantivs οὖθαρ mit verschiedenen Wörtern zur Bezeichnung des Landes ist seit Homer belegt – das Syntagma wird zweimal in *Il.* (9.141; 9.283) für die Bezeichnung der Argos verwendet: Ἀχαιϊκὸν οὖθαρ ἀρούρης. Die gleiche Fügung findet man in *h.Dem.* 450, wo sie aber als Bezeichnung des Rharions, eines Feldes in der Nähe von Eleusina erscheint.[90] οὖθαρ... ἄκρον ist als Analage/Hypalage aufzufassen.

τοῖσιν πανθαλὴς ὄλβος ἐπιστρέ[φεται]: Matthaiou nimmt an, daß die Tatsache, daß sich „der blühende Wohlstand" an die mit τοῖσιν angesprochene Gruppe hin- bzw. zurückwendet, bedeutet, daß sie es in dem Moment nicht haben. Daher sieht er in diesem Vers eine Allusion auf die Gefallenen, denn „it is only the dead and especially the pious for whom ὄλβος is everblooming".[91] τοῖσιν bezieht sich aber allem Anschein nach auf die in dem vorigen Vers angesprochnen ἔχοντες, also auf diejenigen die „die fruchtbarste Spitze des kälbernährenden Festlandes inne*haben*" und zu denen demzufolge der blühende Wohlstand *zurückkehrt*. Da sich das kälbernährende Land schwierig mit eschatologischen Vorstellungen verbinden läßt, handelt es sich hier doch eher um Lebende, die durch die Befreiung und das Ende der Perserkriege wieder die Reichtümer ihres Landes genießen können. ὄλβος für die Bezeichnung des irdischen Wohlstands ist gut belegt.[92]

Die Zuschreibung

Es existiert eine Reihe von Testimonien, die Simonides' Gedichte mit den Ereignissen von Marathon in Beziehung bringen.[93] Die Zuschreibung der Fragmente dieses Epigramms an Simonides beruht vor allem und ausschließlich auf der Annahme, daß das Epigramm den Ereignissen bei Marathon gilt. Oliver, der als erster annahm, daß das Epigramm eine simonideische Schöpfung sei, ging von der Hypothese aus, daß Pausanias' Beschreibung des Grabes und der Stelen mit den Namen der

[89] Vgl. Bacch. 4.14, und T.W. Allen/W.R. Halliday/E.E. Sikes (Hrsgg.), *The Homeric Hymns*, Amsterdam 1980, S. 204.
[90] Vgl. Herodian π.μον.λεξ. 35; Hermesianax Fr. 719 (Powell); Paus. 1.38.
[91] Matthaiou (2003), S. 196 mit Parallelen.
[92] Vgl. LSJ s.v. und CEG 760 (anathematisches Epigramm für Athena).
[93] Vgl. Molyneux (1992), S. 148–155.

toten Athener von Marathon mittelbar bezeuge, daß es kein Epigramm auf den Stelen gegeben habe, sondern nur in der Stadt selbst, und man wisse, daß Simonides der Autor des Marathon-Epigramms gewesen sei.[94] Die Schlußfolgerung ist problematisch: 1) Die Erwähnung des Grabes bei Pausanias kann kaum als „description" betrachtet werden.[95] 2) Pausanias erwähnt mehrere Gräber und Denkmäler auf Marathon (Paus. 1.29,4–5: das Tropaion; μνῆμα des Miltiades), aber nicht immer die Inschriften (die Inschrift vom Tropaion wird z.B. nicht erwähnt).[96]

Die erhaltenen Gedichte widmen sich unterschiedlichen Ereignissen, sind sprachlich uneinheitlich (A), β), γ) ionischer Dialekt; δ) dorische Einflüsse), und sind in einem Zeitraum von ca. 10 Jahren entstanden. Weil wir das Gedicht nur epigraphisch überliefert haben und wir aufgrund der erhaltenen Texte der Gedichte trotz aller Versuche immer noch nichts Endgültiges über die Anlässe der Epigramme sagen können, kann jede Zuschreibung der Epigramme nur als beliebig angesehen werden: Die Assoziation der Gedichte mit dem Namen des Dichters steht z. Zt. auf wackeligen Beinen.

---

[94] Oliver (1933), S. 489 : „This elegy was inscribed only upon the cenotaph at Athens. No epigram stood under the list of the slain, erected at Marathon over the grave itself, for Pausanias (I, 32)…would certainly have mentioned it."

[95] Vgl. Paus. 1.32,3: τάφος δε ἐν τῷ πεδίῳ Ἀθηναίων ἐστίν, ἐπὶ δὲ αὐτῷ στῆλαι τὰ ὀνόματα τῶν ἀποθανόντων κατὰ φυλὰς ἑκάστων ἔχουσαι, καὶ ἕτερος Πλαταιεῦσι Βοιωτῶν καὶ δούλοις.

[96] Vgl. Vanderpool (1966), S. 93ff., bes. S. 97.

Das epitymbische Epigramm auf die im ersten peloponnesischen Krieg gefallenen Athener (FGE XLIX; Bergk 108; Diehl 117)

Text

⌊χαίρετ' ἀριστῆες πολέμου μέγα⌋ κ̣ῦδο⌊ς ἔχοντες,⌋
⌊κοῦροι Ἀθαναίων ἔξοχοι ἱππ⌋οσύνα⌊ις,⌋
⌊οἵ ποτε καλλιχόρου περὶ πατ⌋ρίδος ὠ⌊λέσαθ' ἥβαν⌋
⌊πλείστοις Ἑλλάνων ἀντία μ⌋αρνάμε⌊νοι⌋.

Quellen

1) IG I³ 1181; 2) A.P. 7.254 (A.Pl. IIIa 5, 24).

Apparat

2. κοῦροι Stadtmüller: κοὺροι A.P. 7.254 scriba A: κούροι corr. C || Ἀθαναίων Page: Ἀθεναίον Hansen: Ἀθηναίων A.P. 7.254 || ἔξοχοι A.P. 7.254: ἔχσοχοι Wilhelm || ἱππο]σύνα[ις West: ἱππο]σύνα[ι Wilhelm, Page, Hansen: ἱπποσύνῃ A.Pl.: ἱπποσύνη A.P. 7.254 **3.** ἥβαν Kalinka ap. Page: ἥβην A.P. 7.254: ἥβεν Hansen **4.** Ἑλλάνων A.P. 7.254: Ἑλλήνων A.Pl.: Ἑλλένων Hansen || μαρνάμενοι A.Pl.: βαρνάμενοι Segre: μαχόμενοι A.P. 7.254.

Übersetzung

Seid gegrüßt, ihr Fürsten des Krieges, die ihr großen Ruhm davontragt,
ihr Jünglinge Athens, herausragend in der Reiterei,
die ihr damals für das Vaterland mit den schönen Chören eure Jugend dahingabt,
als ihr gegen die Mehrheit der Griechen kämpftet.

Literatur

Bergk 108 ¦¦ CIA II,3 1677 ¦¦ Wilhelm (1899), S. 221ff. ¦¦ Domaszewski (1917), S. 18 ¦¦ IG I² 946 ¦¦ Wade-Gery (1933), S. 79 ¦¦ Segre (1932–3), S. 301 ¦¦ Bowra (1938b), S. 85 ¦¦ Raubitschek (1943), S. 25f.¦¦ SEG X 415 ¦¦ GVI 14 ¦¦ Gomme (1956), S. 101 ¦¦ Skiadas S. 42f. ¦¦ Bertelli (1968), 52ff. ¦¦ EG XLIX ¦¦ West (1978), S. 3 ¦¦ Lewis/Bradeen (1979), S. 244 ¦¦ FGE XLIX ¦¦ Clairmont (1983), Bd. I, S. 138–9 ¦¦ WAR IV, S. 180–1 ¦¦ Bugh (1988), S. 44–5 ¦¦ CEG 4.

Epigraphische Bemerkungen

Das Fragment eines jetzt verlorengegangenen weißen Marmorsteines wurde von Achilles Postolakas in Athen, in der Straße Mousaiou neben der Kirche der St. Eirene gefunden. Der beschriftete Stein war als Repromaterial beim Bau der Wand eines Hauses verwendet worden und wurde zum ersten Mal von Köhler nach der Abschrift von A. Postolakas veröffentlicht:[1]

]\ΥΔΟ[
]ΟΣΥΝΑ[
]ΡΙΔΟΣΟ[
]ΑΡΝΑΜΕ[

Die genauen Dimensionen des Fragmentes sind unbekannt. Die Abschrift läßt zweierlei schließen: Erstens, daß die Inschrift stoichedon eingemeißelt war,[2] und zweitens, daß das Sigma anscheinend zum vierstrichigen Typus gehört.[3] Die Schrift war anscheinend attisch (nicht ionisch): In der Z. 3. lesen wir ΠΑΤ]ΡΙ̣ΔΟΣ Ο[ΛΕΣΑΘ'; in ionischer Schrift wäre ein Ω in Ο[ΛΕΣΑΘ' zu erwarten.

Wilhelm hat das Fragment mit dem aus der A.P. 7, 254 bekannten und Simonides zugeschriebenen Epigramm identifiziert und zugleich eine Rekonstruktion der Stoichedon-Anordnung der Buchstaben angeboten. Die Anordnung erstreckt sich über vier Zeilen, so daß ein Distichon auf zwei Zeilen verteilt wird; somit haben wir auf diesem Stein einen der ersten Belege des einrückenden Pentameters in den stoichedon eingemeißelten Versinschriften.[4]

Da der Stein jetzt verloren gegangen ist, ist die Datierung der Versinschrift nur anhand inhaltlicher Indizien und der Abschrift des Postolakas möglich. Aufgrund des Textes der Versinschrift alleine läßt sich allerdings wenig Gewisses über den Feind der Athener schließen, abgesehen davon, daß es sich um die "Mehrheit der Griechen" handelte (V.4 πλείστοις Ἑλλάνων ἀντία). Diese Umstände haben eine Diskussion darüber hervorgerufen, auf welches Engagement der athenischen

---

[1] Transskription nach CIA II,3 1677. IG I³ 1181 bietet für die erste Zeile der Versinschrift:]ΚΥΔΟ[.

[2] Wilhelm (1899), S. 223.

[3] Bowra (1938b), S. 85; Clairmont (1983), S. 139.

[4] Wilhelm (1899), S. 223.

Kavallerie (V. 2 κοῦροι Ἀθαναίων ἔξοχοι ἱπποσύναις) sich das Epigramm bezieht.

Es wurden zwei Schlachten als Anlaß für die Entstehung des Epigramms und entsprechend zwei Datierungen in der Forschung vorgeschlagen: Wilhelm[5] und nach ihm auch ein bedeutender Teil der Forschung[6] sieht den Anlaß in der Schlacht bei Tanagra aus dem Jahr 458/7 v. Chr., während v. Domaszewski ihn im von Thukydides geschilderten und von Pausanias erwähnten Kampf der athenischen und thessalischen Kavallerie bei der spartanischen Invasion in Attika aus dem ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges, im Jahr 431 v. Chr. sucht.[7]

Als ein Argument für die Datierung in die Zeit nach dem Jahr 458/7 wurde das "vierstrichige" – Sigma angeführt, das in den Versinschriften aus der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. in der Regel nicht zu finden ist. Daher schlug man eine Datierung des Epigramms mindestens ein Jahrzehnt nach der Schlacht vor. Diese These wurde allerdings von Wade-Gery als falsch erwiesen, denn er zeigte, daß das Sigma dieses Typus bereits um das Jahr 452 in Gebrauch war.[8] Ein weiteres Beispiel derselben Praxis aus diesem Zeitraum notiert auch Walbank.[9] Man könnte sich allerdings fragen, ob diese beiden Fälle nicht eher Präzedenzfälle als Reflexe einer geläufigen Praxis der fünfziger Jahre des 5. Jh. v. Chr. darstellen. Ob wir es dann auch bei diesem Epigramm mit einem weiteren Präzedenzfall zu tun haben, kann nicht beantwortet werden. Sollte man das Epigramm um das Jahr 458/7 datieren, ist mit ihm das früheste Beispiel für diesen Typus des Sigma gegeben.[10]

Für eine etwas spätere Datierung spricht allerdings einiges: Das temporale Adverb ποτέ aus V. 3 soll laut einiger Gelehrter auf eine zeitliche Distanz zwischen der thematisierten Schlacht und der Errichtung der Stelen hinweisen.[11] So hat Wade-Gery den Schluß gezogen, daß

---

[5] Wilhelm (1899), S. 221ff.

[6] Geffcken (1916) ad 85; GVI 14; Wade-Gery (1933) S. 79; Gomme (1956), S. 101; Bertelli (1968), S. 52ff.; Page FGE S. 274–5; Bugh (1988), S. 44–5.

[7] Dazu Thuc. 2.22.2; Paus. 1.29.6: ἱππομαχία βραχεῖα; Domaszewski (1917), S. 18ff.

[8] Wade-Gery (1933), in Bezug auf I.G I³ 335.14, S. 79 mit Anm. 28. Dazu vgl. auch Clairmont (1983), Bd. I, S. 139 mit weiteren Beispielen derselben Praxis und Bugh (1988), S. 45 mit Anm. 29.

[9] Walbank, M., Criteria for the Dating of Fifth-Century Attic Inscriptions, in: D.W. Bradeen/M.F. McGregor (Hrsgg.), *Phoros. Tribute to B.D. Meritt*, Locust Valley 1974, S. 161ff.

[10] Vgl. Clairmont (1983), Bd. I, S. 139. Zu einer ausführlichen Besprechung der Form des Sigmas vgl. Bertelli (1968), S. 53–9.

[11] Dazu vgl. Ep. 9, zum V. 1.

das Epigramm wahrscheinlich der Schlacht bei Tanagra gelte, es aber einige (wenige) Jahre nach der Schlacht eingemeißelt worden sei.[12]

Für eine noch spätere Datierung und zugleich für einen anderen Anlaß für die Errichtung der Stele mit dieser Versinschrift hat sich Raubitschek ausgesprochen. Er betrachtete das Epigramm in Verbindung mit den frühesten athenischen Listen der im Peloponnesischen Krieg Gefallenen (IG I^2 944) und schlug vor, daß das Epigramm allen Gefallenen aus dem Jahr 431 gelte. Damit wäre es nicht nur der ersten Begegnung der Athener mit der spartanischen Armee gewidmet, sondern gleichzeitig auch den offensiven Manövern der athenischen Kavallerie, was laut dem Gelehrten auch die vage Bezeichnung des Feindes rechtfertigen könnte.[13]

Es wurde bereits bemerkt, daß die Bezeichnung der Gefallenen, also der Hinweis auf die Kavallerie (V. 2 κοῦροι Ἀθαναίων ἔξοχοι ἱπποσύναις) nicht auf alle gefallenen Athener aus dem Jahr 431 zutrifft, weil die große Zahl der in diesem Jahr gefallenen Fußsoldaten und Matrosen damit unerwähnt blieben. Dies spricht eher dafür, daß die Liste der gefallenen Athener mit diesem Epigramm nichts zu tun hat.[14]

Das Adverb ποτέ kann auf eine zeitliche Distanz zwischen der Schlacht und der Errichtung der Versinschrift verweisen (vgl. u. Ep. 9, Anm. zum V. 1, ποτε); es ist hinsichtlich der genauen Länge des Zeitraums jedoch nicht aussagekräftig, und es ist gut möglich, daß sich zwischen der Schlacht bei Tanagra und der Abfassung des Epigramms eine weitere Hippomachie mit athenischer Beteiligung ereignete. Dabei kann man, wie dies Clairmont vorgeschlagen hat, an die Schlacht bei Oinophyta denken, die 62 Tage nach der Schlacht bei Tanagra stattfand.[15] Wenn dann das Epigramm sowohl den Gefallenen bei Tanagra, als auch denjenigen von Oinophyta gelten sollte, ließe sich erklären, warum der Feind nicht klarer benannt wurde.

Daher weisen die Indizien, die in der Bezeichnung des Feindes und der Gefallenen liegen, auf die Gefechte bei Tanagra und Oinophyta

[12] Vgl. Wade-Gery (1933), S. 79: „*The grave was inscribed some years after the battle* [kursiv im O.]: perhaps when Kimon returned in 451 [...], possibly later still“. Ähnlich Peek (GVI) ad loc. und Clairmont (1983), Bd. I, S. 139 mit Anm. 54, Bd. II, S. 301.

[13] Raubitschek (1943), S. 26: „If the epigram is understood as referring to all the casualties, the phrase πλείστοις Ἑλλάνων ἀντία becomes much more significant, for in the course of that year small engagements were fought in various distant localities, involving almost all sections of the enemy camp“.

[14] Ausführlich gegen Raubitscheks These Gomme (1956), S. 101; Pritchett (WAR IV), S. 181.

[15] So auch Clairmont (1983), Bd. I., S. 139.

hin, auch wenn dieser Kontext nur mit Vorsicht angenommen werden kann. Eine Datierung einige Jahre hinter diese Ereignissen,[16] vielleicht sogar erst auf das Ende der fünfziger Jahre des fünften Jahrhunderts, erscheint am plausibelsten.[17]

Text

a) Hintergrund:
Thukydides berichtet über den Ansturm der Spartaner gegen Phokis um das Jahr 457 v. Chr.[18] Die spartanische Offensive war eine Reaktion auf die Drohung seitens der Phoker an Doris, die Metropolis der Spartaner. Thukydides erklärt nicht, warum die Spartaner Doris schützen wollten, aber es liegt auf der Hand, daß zumindest die formelle Ausrede für die Expedition das Bedürfnis war, die Metropole zu schützen.[19]

Die Größe der Armee unter der Führung Spartas war beträchtlich – und zweifelsohne unangemessen für das oben erwähnte Ziel: Thukydides berichtet von 11.500 Soldaten, unter ihnen 1500 Spartaner, die restlichen Zehntausend wurden von den Alliierten Spartas, – wahrscheinlich von den Arkadiern, Eleern, Achaern, und womöglich Korinthern – gestellt.[20] Die Armee der Phoker zählte dagegen zu jener Zeit wahrscheinlich nur ein Zehntel der peloponnesischen Truppen.[21] Infolgedessen war die Expedition zügig und erfolgreich abgeschlossen.

Der Grund für die Vermutung, daß die eigentliche Ziele der Peloponnesier andere als bloß die Hilfeleistung für ihre Metropole waren, findet sich in der oben bemerkten gewaltigen Größe der spartanischen

---

[16] Peek (GVI) 14. Vgl. auch Wade-Gery (1933), S. 79: um das Jahr 451 v. Chr. Anders Clairmont (1983), Bd. I., S. 139. Er nimmt Peeks Argument über die Signifikanz von ποτέ an, schließt aber, daß zumindest das Memorial im Jahr 458 v. Chr. errichtet worden sein könnte.

[17] Vgl. Bertelli (1968), S. 93.

[18] Thuk. 1.107. Zur Datierung der Schlacht vgl. auch Piérart, M., Thucydide et la chronologie des cinquente ans, *LEC* 44, 1976, S. 109ff.

[19] Dazu vgl. Hornblower (1991), Bd. I, ad loc. S. 168–9.

[20] Zu den Alliierten Spartas vgl. Roisman, J., The Background of the Battle of Tanagra and Some Related Issues, *AC* 62, 1993, S. 69ff.; Plant (1994), S. 259ff. Hier bes. S. 265. Reece meinte, daß die Anzahl der Alliierten während der Expedition gegen Phokis um 4–5000 betrug, während die Peloponnesier erst mit der Ankunft in Böotien von 6–7000 böotischer Soldaten unterstützt wurden. Vgl. Reece (1950), S. 75–6. Zur Rolle Korinths vgl. SGHI Nr. 36.

[21] Plant (1994), S. 266, Anm. 17.

Armee.[22] Einige Gelehrte meinten deswegen, einem Bericht Diodors folgend,[23] daß das eigentliche Ziel der Sturz der Regierung in Theben und damit auch eine Erhöhung des Druckes auf die Athener gewesen sei.[24] In diesem Sinne hat Plant m. E. überzeugend argumentiert, daß das Ziel der Intervention eine Demonstration der Macht war, die die Athener zwingen sollte, die Bedingungen der Spartaner anzunehmen.

Wie dem auch sei, als die peloponnesische Intervention gegen Phokis stattfand, blockierten die Athener sowohl die Wege über das Festland, also den Isthmos, als auch die Seerouten, so daß die Rückkehr der Peloponnesier verhindert wurde. Dies führte zur Schlacht zwischen den Peloponnesiern und 14.000 Athenern. Im athenischen Heer befanden sich als Verbündete auch 1000 Argiver und Kleonäer,[25] einige Ionier[26] sowie thessalische Kavallerie.

Die Schlacht war äußerst blutig. Die thessalischen Truppen verließen die Athener im Verlauf des Kampfes und liefen zu den Peloponnesiern über (Thuk. 1.107.7; Diod. 11.80.1–6). Laut Thukydides sind die Peloponnesier aus der Schlacht als Sieger hervorgegangen, was auch eine Versinschrift auf ihrem nach der Schlacht geweihten anathematischen Geschenk bezeugt.[27] Die Verluste waren jedoch immens auf beiden Seiten, und für die Argiver läßt sich schlüssig vermuten, daß von den Tausend an der Schlacht beteiligten, nicht weniger als Vierhundert ums Leben gekommen sind.[28]

Auch die Peloponnesier erlitten so schwere Verluste, daß in einem Teil der antiken Tradition die Athener als Sieger in der Schlacht aufgefaßt wurden.[29] Page bemerkte, daß kein Wort in dem Epigramm darauf

[22] Vgl. Holladay, A.J., Sparta's Role in the First Peloponnesian War, *JHS* 97, 1977, S. 54ff.; bes. S. 59.

[23] Diod. 11.81.3.

[24] Vgl. Reece (1950), S. 75–6.

[25] Paus. 1.29.7.

[26] Bei Thukydides werden die athenischen Verbündeten nicht spezifiziert. Vgl. Thuk. 1.107.5: καὶ τῶν ἄλλων ξυμμάχων ὡς ἕκαστοι. Für die Ionier vgl. CEG 351 (= SGHI 36).

[27] CEG 351 (= SGHI 36). Paus. 5.10.4. Weihinschrift auf einer goldenen Phiale: [Ναὸς μὲν φιάλαν χρυσέα]ν ἔχει, ἐγ δὲ [Τανάγρας]/τοὶ{ς} Λακεδαιμόνιοι{ς} συμ]μαχία τ' ἀν[<έ>θεν]/[δῶρον ἀπ' Ἀργείον καὶ Ἀθ<α>]ναίον καὶ ['Ι<ά>νον]/τὰν δεκάταν νίκας hείν]εκα τοῦ πο[λέμ<ου>/[…]. Zu den Ioniern vgl. auch Smarczyk (1990), S. 456–7.

[28] Vgl. SGHI Nr. 35, S. 75.

[29] Z.B. Aristid. *Panath.* 220–1; 322; Aristodem. 1.12; Lib. *Or.* 59.12. Dazu vgl. Sordi (1996), S. 97ff.

hindeutet, daß die Athener den Kampf verloren hätten.[30] Darüber hinaus zeigen die neueren Untersuchungen der Quellen für die Schlacht bei Tanagra, daß sich die Athener unmittelbar nach dem Gefecht bemüht haben, das Bild über den Ausgang des Kampfes bzw. über den Sieg der Spartaner zu modifizieren, um den Eindruck eines unentschiedenen Ausgangs zu erwecken.[31] Darüber hinaus haben sich die Athener zur Zeit der Errichtung der Stele als siegreich präsentiert. Die Anfänge dieser Modifizierungsversuche der Athener finden wir bereits in diesem Epigramm. (Vgl. u. Bemerkungen zum Syntagma μέγα κῦδος.)

Dies ist allerdings nicht als ein willkürlicher Versuch der Geschichtsfälschung zu verstehen, denn im Licht ihrer Erfolge in der Schlacht bei Tanagra *und* Oinophyta, d.h. angesichts der Anzahl der getöteten Feinde und der angerichteten Schäden an den logistischen Errungenschaften Tanagras nach dem Gefecht bei Oinophyta,[32] wird die athenische Ansicht über den Ausgang der ersten Begegnung verständlich.[33] Die Athener erheben mit dem Epigramm nicht auf den Ruhm des Sieges in einer der beiden Schlachten, das κῦδος τῆς μάχης, Anspruch, sondern auf den Ruhm des Sieges im Krieg, κῦδος τοῦ πολέμου.

Die in der Schlacht bei Tanagra gefallenen Athener, aber auch die Argiver, Kleonäer und Ionier, wurden verbrannt und ihre Asche auf dem Kerameikos in einem δημόσιον bestattet.[34] Jede Gruppe der gefallenen Alliierten sowie die Athener selbst, wurden anscheinend mit einem epitymbischen Epigramm und einer Namensliste geehrt. Wir verfügen über den Text eines epitymbischen Epigramms für die gefallenen Argiver[35] wie auch über einen Teil der Namensliste, die sich an ihrem Grab befand. Auch von den Namenslisten der Ionier und Kleonäer sind einige Fragmente erhalten.[36]

---

[30] FGE, S. 275: „there is (as usual) no admission of defeat in the Athenian counterpart". Ähnlich auch Stecher (1981), S. 30.

[31] Sordi (1996) S. 100–1.

[32] Dazu Buck, R.J., The Athenian Domination of Boeotia, *CPh* 65, 1979, S. 217ff., bes. S. 219; Roller, D.W., The Date of the Walls at Tanagra, *Hesperia* 43, S. 260–3.

[33] Ähnlich, nicht in Bezug auf unser Epigramm, sieht das auch Gomme (1956) Bd. I, S. 316. Vgl. dazu FGE, S. 275 Anm. 2, in Bezug auf Gomme: „[...] true, but the Athenians at the time of burying their dead would not yet be thinking in these terms". Vielleicht nicht zur Zeit der Bestattung der Gefallenen, wohl aber in der Zeit der Errichtung der Stele mit diesem Epigramm.

[34] Vgl. Thuk. 1.107.5; Paus. 1.29.8.

[35] Paus. 1.107.5; CEG 135.

[36] IG I^3 1182; IG I^3 1158; IG I^3 1149. Dazu Pritchett (WAR IV), S. 180–2.

b) Sprache:
Dialekt: Das Epigramm war ursprünglich im attisch-ionischen Dialekt verfaßt, aber die Wiederherstellung des genauen dialektalen Bildes des Epigramms ist aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen problematisch. Der Stein weist das nicht-ionische alpha purum in der zweiten Zeile (]ΟΣΥΝΑ[= ΙΠΠ]ΟΣΥΝΑ[Ι) für die ionisch- attische Form ἱπποσύνῃ auf, die in der Anthologie des Planudes steht. Das lange Alpha hat sich auch an einer Stelle in der literarischen Überlieferung gehalten (überlieferungsbedingte Angleichung an ΙΠΠ]ΟΣΥΝΑ[Ι? vgl. o. A.P. Ἑλλάνων). Die modernen Ausgaben bieten daher ebenfalls ein uneinheitliches dialektales Bild, aufgrund des Steines wird vereinzelt oder an allen Stellen das nicht etymologische η zu ᾱ emendiert.[37] Die Merkwürdigkeit der Erhaltung des ᾱ in diesem attischen Epigramm liege freilich darin, daß unseren Erwartungen nach ein attisches Epigramm im attischen Dialekt verfaßt sein sollte, sei es mit sonstigen merklichen poetischen Einflüssen oder nicht. West hat darauf aufmerksam gemacht, daß man auf dem Stein womöglich auch die Form ΙΠΠ]ΟΣΥΝΑ[ΙΣ gestanden haben könnte, was sowohl von Page als auch von Hansen zurückgewiesen wurde.[38] Vermutlich haben die beiden Gelehrten die Ablehnung von Wests Idee in der literarischen Überlieferung begründet gesehen, die überwiegend die Form des Dat.Sg. aufweist. Das Phänomen der Erhaltung des ᾱ ist mehrmals in den attischen Versinschriften belegt. Hansen bietet fünf Beispiele derselben Praxis im Zeitraum von den fünfziger Jahren des 6. Jh. v. Chr. bis in die Mitte des 5. Jh. v. Chr.[39] Den Grund dieser Erscheinung in unserem Epigramm könnte man, ähnlich wie bei den Vaseninschriften, in der Herkunft der Steinmetze suchen, die in der Regel aus der Klasse der Metoiken stammten, oft Immigranten waren, und deren Sprache anscheinend sehr interessante dialektale Mischungen aufwies.[40] Ob der Steinmetz in diesem Fall die Unterscheidung zwischen etymologischem und nicht-etymologischem η konsequent durchgeführt hat, läßt sich wegen des Zustands der Stele

[37] Teilweise: Bergk 108; Hansen (CEG 4). Überall: Page FGE 49, S. 274 und 275 ad Ἀθαναίων.: „[...] the Doric alpha, to which the stone testifies in ἱπποσύναι and P in Ἑλλάνων, should presumably be restored throughout, odd though it seems in an Athenian epitaph".

[38] Vgl. West (1978), S. 3; FGE, S. 275; CEG (Hansen) 4, S. 5. Hansen weist auf die Erhaltung des ᾱ im Suffix -συνα in Attischen Versinschriften aufmerksam.

[39] Vgl. CEG 1; 7; 31; 205; 235. Für weitere Exempla ähnlicher dialektaler Mischungen in den außerattischen Vaseninschriften vgl. auch Wachter (2001), S. 271.

[40] Wachter (2001), S. 270–274.

nicht herausfinden. Ich halte Wests Vorschlag für plausibel, denn der Gebrauch des Substantivs in Plural ist seit Homer belegt (vgl. *Il.* 16.776: *Il.* 23.307; *Od.* 24.40) und eine Parallele ist ebenso in Versinschriften vorhanden (Preger IGM 93.1).

V.1 χαίρετε: In den Epigrammen des 5. Jh. v. Chr. begegnet man der Begrüßungsform χαῖρε/χαίρετε in der Regel in epitymbischen Versinschriften.[41] Die Kommunikation zwischen den Toten und den Lebendigen ist dort in beiden Richtungen belegt, d.h. sowohl die Ansprache der Toten an die Lebendigen als auch umgekehrt. In den Versinschriften des fünften Jahrhunderts aus dem ionischen Sprachraum entwickelte sich sogar eine vorgefertigte metrische Formel, mit der die Toten die Fremden anredeten (χαίρετε οἱ παριόντες; vgl. z.B. CEG 81 und 108.1).[42] Im Zusammenhang mit der Ansprache der Lebendigen an die Toten weisen Friedländer und Hoffleit auf die Sitte der rituellen Begrüßung der Toten hin, die auch in der bildenden Kunst bzw. in der Bildhauerkunst oft dargestellt wird.[43] Zudem nähert sich im vorliegenden Epigramm allem Anschein nach die Bedeutung des Imperativs des Verbes χαίρω derjenigen in den anathematischen Inschriften (insbesondere Vaseninschriften) und den Hymnen[44] an: "man freue sich an etwas", oder "man freue sich, weil".[45]

ἀριστῆες: ἀριστεύς ist ein seit Homer belegtes überwiegend poetisches Substantiv; die Bedeutung ist „der beste, der vorderste", was etymologisch dem deutschen „Fürst" entspricht. Es läßt sich nicht klären, ob sich der Genitiv πολέμου auf die ἀριστῆες bezieht oder ob es mit dem homerischen Syntagma μέγα κῦδος konstruiert werden soll.[46] Sowohl ἀριστεύς als auch μέγα κῦδος werden seit Homer in der Dich-

---

[41] Vgl. CEG 4; 80; 108.1; 127; 162. Eine Ausnahme in diesem Zeitraum stellt ein anathematisches Epigramm von Metapont dar (CEG 396). Vgl. Sourvinou-Inwood (1996), S. 180–216.

[42] Auch im vierten Jahrhundert gebraucht. Vgl. für den Gebrauch in Attika CEG 487.4; 492.2; und auf Kreta CEG 677.

[43] FH 86, S. 89.

[44] Z.B. h.*Ap*. 166.

[45] Für das einzige weitere Beispiel aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. vgl. CEG 127. Dazu grundlegend: Wachter (1998), S. 65ff.

[46] Der Korrektor der A.P. setzte die Interpunktion vor πολέμου, Bergk danach. Man vgl. die Übersetzungen des V. 1 des Epigramms von Wade-Gery (1933), S. 79: „Farewell, brave peers of the Battle, names renown'd" mit Campbells (1991), S. 565: „Farewell, noble warriors who enjoy great glory". Vgl. auch Bertelli (1968) S. 60–1, der μέγα κῦδος πολέμου versteht.

tung mit einem Genitiv konstruiert (oft mit den Ethnonymen),[47] und beide Junkturen ergeben einen passenden Sinn: ἀριστῆες πολέμου wäre eine gelungene Formulierung für die Kavallerie.[48] Andererseits würde „den großen Ruhm des Krieges innehaben" zu ihrer Rolle in der Schlacht bei Tanagra ebenfalls sehr gut passen: Nach dem Verrat der Thessaler muß der Druck des Feindes auf die athenische Kavallerie sehr groß gewesen sein, wie Pritchett argumentiert.[49] Vgl. o. zu Ep. 4, A) v. 1, κλέος ἀρετῆς.

μέγα κῦδος: In den Versinschriften bis ins 3. Jh. v. Chr. finden wir das indogermanische und homerische Syntagma μέγα κῦδος sonst nirgendwo.[50] κῦδος alleine erscheint ebenfalls verhältnismäßig selten als Motiv der Versinschriften des erwähnten Zeitraumes,[51] und in der Dichtung außerhalb Homers bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. gibt es nur noch einen weiteren Beleg.[52] Mit der Junktur μέγα κῦδος wird an unserer Stelle die homerische Sprache zum Zweck der Hervorhebung des Sieges der Athener instrumentalisiert: Abgesehen davon, daß die Konstruktion des homerischen Syntagmas μέγα κῦδος mit einem gewöhnlichen Verb wie ἔχω überraschend wirkt,[53] ist der Gebrauch der Verbindung aus semantischer Sicht besonders bemerkenswert. Benveniste und Nagy haben nachgewiesen, daß ihr Gebrauch in der Literatur semantisch markiert ist und es sich nicht um einen allgemein geltenden „großen Ruhm" handelt, sondern um den „großen Ruhm des Siegers"; das Syntagma wird also immer nur in Bezug auf den Sieg, sei es auf einen militärischen oder einen agonalen, verwendet.[54] In diesem Sinne läßt sich also bereits in diesem Epigramm die Ansicht der Athener registrieren, daß sie siegreich aus dem Kampf hervorgegangen seien.

---

[47] Zum ἀριστεύς vgl. *Il.* 10.1; *Il.* 23.236; *Il.* 9.334; *Il.* 9.421 usw.; zum Syntagma μέγα κῦδος vgl. z.B. *Il.* 9.673; *Il.* 10.87; *Il.* 10.544; *Il.* 10.555.

[48] Auch nach den Reformen der Kavallerie in den Jahren 460–457 bestand sie aus den Angehörigen der Elite.

[49] Vgl. FGE, S. 275; WAR IV, S. 181.

[50] Zum Alter des Syntagmas vgl. Loma (2002), S. 22ff.

[51] Vgl. CEG 519.5 (unsicher); CEG 657.6 (unsicher); CEG 785.3.

[52] Pi. *P.* 2.89.

[53] Zu den geläufigeren Konstruktionen des Syntagmas μέγα κῦδος Ecker (1990), S. 208–9. Ein weiteres Beispiel der Kookkurrenz des Verbes ἔχω und κῦδος findet man vielleicht in CEG 519.5. ἔχοντα ist dort allerdings ergänzt.

[54] Benveniste (1969), Bd. II, S. 57ff.; Nagy (1979), S. 63–4. Anders vgl. auch Steinkopf (1937), S. 25–32, und ihm folgend Stecher (1981), S. 74 mit Anm. 90. Letzterer meint, daß das Syntagma auch dann gebraucht wird, wenn der Sieg nicht verwirklicht wurde. Steinkopf hat allerdings nicht die historischen Umstände und die Chronologie der Ereignisse (Bestattung/Errichtung der Stele), ähnlich wie FGE S. 257, berücksichtigt.

V.2 κοῦροι Ἀθαναίων: Die Junktur ist seit Homer (*Il.* 2.551) belegt. Sowohl in den epitymbischen Versinschriften als auch in den Weihepigrammen wird das Substantiv κοῦροι in der Regel durch παῖδες ersetzt.[55] Der Hinweis auf das Alter der Gefallenen in den epitymbischen Epigrammen läßt sich mit dem oft vorhandenen Motiv der Größe des Opfers erklären, das die Krieger für das Wohlergehen der Gesellschaft geleistet haben: Indem die Gefallenen als παῖδες, die ἥβαν ὠλέσαντο, und nicht als die ἄνδρες bezeichnet werden, wird der Verlust für die Gesellschaft als umso schmerzlicher und das Opfer der Krieger als umso größer vor Augen geführt.[56] Die Bezeichnung der Krieger als παῖδες ist in zahlreichen Fällen belegt, auch wenn die Gefallenen nicht sonderlich jung waren. In unserem Epigramm ist die Altersangabe der Gefallenen glaubwürdiger, da die Kavallerie in der Regel aus jüngeren Männern bestand.[57]

ἔξοχοι ἱπποσύναις: das Adjektiv ἔξοχος, abgeleitet vom Verb *ἐξέχειν,[58] wird bereits bei Homer sowohl mit einem Genitiv als auch mit einem Genitiv und einem präpositionslosen Dativ konstruiert.[59] In der letzteren Konstruktion hat der Dativ die Funktion eines Attributs, während der Genitiv üblicherweise possessiv ist. Bei Homer bezieht sich das Adjektiv auf die Helden, die die „Hervorragenden" innerhalb einer Gruppe (in der Regel konstruiert mit einem Ethnonym im Genitiv) darstellen, und das Objekt ihrer Auszeichnung wird im Dativ präsentiert.[60] Objekt der Auszeichnung der Athener im Epigramm ist die Reiterei, ἱπποσύναι. Für die Form ἱπποσύναις s. o., „Dialekt".

V.3 καλλιχόρου περὶ πατρίδος: Der Gebrauch des Adjektivs καλλίχορος „mit schönen Chören" ist sowohl in den Versinschriften als auch in der übrigen Dichtung gut für Athen bezeugt.[61] Allerdings findet man

---

[55] Vgl. CEG 10.12; 179; 469; 758. Vgl. auch FGE, S. 275.

[56] Dazu vgl. Ecker (1990), S. 136; Derderian (2001), S. 97ff. Grundlegend: Griessmair (1966).

[57] Bugh (1988), S. 45 und S. 32: „[…] the prevailing image of the Athenian cavalry in the Classical period is that of youth […] in their twenties or perhaps early thirties".

[58] Vgl. Poltera (1997) §451, S. 430–1 mit Anm. 96.

[59] Vgl. z.B. Il. 18.205: ἐπεὶ ἔξοχος ἦεν Ἀχαιῶν und Il. 14.118: ἀρετῇ δ' ἦν ἔξοχος αὐτῶν. Konstruktionen mit einem Dativ mit Präposition sind ebenfalls bei Homer vorhanden, aber dann hat der Dativ nicht die Funktion eines Attributs, sondern die gleiche wie der gen.poss.Vgl. Il. 2.483.

[60] Z.B. ἀρετῇ vgl. Il. 14.118.

[61] Vgl. noch z.B. CEG 82.2 γῆς π]ερὶ βαρνάμενος [καλλιχ]όρο πατρί[δος]; vgl. auch 570.2; E.*Heracl.* 359.

das Wort auch in Bezug auf Sparta und eine Reihe anderer Städte verwendet.[62] Es ist seit Homer belegt (Od. 11.581; in Bezug auf die phokische Stadt Panopeos). Allgemein zum Gebrauch von ποτέ in klassischen Versinschriften vgl. u. Anmerkung zum Ep. 9, V. 1.

ὠλέσαθ' ἥβαν: Das Motiv wird unabhängig vom tatsächlichen Alter der Gefallenen gebraucht.[63] Vgl. o. zu. κοῦροι Ἀθαναίων.

V.4 πλείστοις Ἑλλάνων ἀντία μαρνάμενοι: Dieses Syntagma gibt den einzigen Hinweis auf die Gegner der Gefallenen. Das äußerst poetische Verb[64] ist in den Versinschriften gut bezeugt,[65] aber es besagt nichts hinsichtlich des Ausgangs der Schlacht. Es findet sich nämlich sowohl auf den Gräbern von Kriegern, die siegreich waren, als auch von unterlegenen,[66] und bezeichnet nur eine aktive Teilnahme am Krieg.[67] In der epischen Dichtung stellt es weder am Anfang noch am Ende des Verses eine Seltenheit dar,[68] aber die Konstruktion mit dem Adverb (in der Funktion einer Präposition) ἀντία ist äußerst selten.[69] Bei Simonides finden wir in den Epigrammen einen weiteren Beleg des Verbums,[70] aber dort wird es mit der üblichen Rektion verwendet.

Der Gebrauch des Adverbs ἀντία ist vor allem in der ionischen Dichtung üblich,[71] wo es in der Regel mit einem Genitiv konstruiert wird. Mit

[62] Vgl. Ions' Epigramm CEG 819.12; *h.Hom.* 15.2; Pi. *P.* 12.26; B. 5.106.

[63] Vgl. Stecher (1981), S. 30.

[64] Vgl. Frisk (1970) s.v. μάρναμαι; vgl. auch Chantraine Bd. II, S. 668 s.v. μάρναμαι.

[65] Vgl. CEG 135.2, S. 73–4 aus Argos, ca. 458/7 (die grammatikalische Form ist nicht völlig klar); 142.2, aus Akarnania, ca. 475–450 S. 77–8; am Versanfang in derselben Form wie oben auch CEG 658.2, aus Arkadia, ca. 352; 740.2 aus Pamphylia, ca. 300. Für die Variante βάρναμαι mit dem dissimilatorischen konsonantischen Übergangslaut zwischen dem Nasal und den Liquida, „b", der meistens in der Schwundstufe der Wurzel auftritt, vgl. Schwyzer Bd. 1, S. 277; auch diese Variante findet sich in den Versinschriften: vgl. CEG 6ii.2 aus Attica, ca. 449–409; CEG 82.2 aus Attica, ca. 450–425; CEG 155.2, aus Paros, ca. 476/5. Die anderen Belege derselben Variante sind nicht ganz lesbar; vgl. CEG 88.4; 100.1; 107.3 (alle aus dem fünften Jh.).

[66] Vgl. CEG 6.2; 135.2; 142.2; 145.2; 155.2.

[67] Etymologisch wahrscheinlich mit arm. *mar-t* „der Krieg" verbunden; vgl. Frisk (1970), Bd. II, s.v. μάρναμαι, S. 177; vgl auch Schwyzer, Bd. I, S. 357. Davon zeugt auch der Eintrag bei Hesych, vgl. Schmidt, M., *Hesychii Alexandrini Lexicon*, Bd. III, 1858, S. 72, s.v. μάρναμαι · μάχεται ἐν πολέμῳ.

[68] Vgl. Hom. *Il.* 6.256, ibid. 6.328, *Od.* 24.39., Hes. *Th.* 663 et al.

[69] Üblicherweise wird das Verb mit einem Dativ oder mit den Präpositionen ἀμφί, περί und ἐπί konstruiert. Vgl. LSJ s.v. μάρναμαι. M.W. sind keine weitere Belege für eine derartige Junktur in der griechischen Literatur bis zum Ende des fünften Jahrhunderts vorhanden.

[70] FGE 46.2. μάρναμαι + Dat.

[71] vgl. LSJ s.v. ἀντίος, II.

dem Dativ ist es z.B. bei Simonides in den lyrischen Fragmenten wie auch bei Pindar bezeugt.[72] Interessanterweise hatte das epitymbische Epigramm auf die Argiver, die als Alliierte Athens bei Tanagra ums Leben kamen, einen ähnlichen letzten Vers:[73] πένθο[ς...] πέρι μαρναμ[εν -].

Zuschreibung

Das Epigramm ist nur in den Anthologien (A.P. VII 254 = A.Pl. IIIa 5, 24) vorhanden. Es steht in einer Serie von Simonides zugeschriebenen Epigrammen (A.P. VII 254–8), die gelegentlich von Epigrammen anderer Dichter unterbrochen wird (VII 252: Antipater; VII 255: Aischylos; VII 256: Platon). Das gemeinsame Thema der Serie ist die ἀνδρεία im Kampf gefallener Krieger. Das Epigramm wird namentlich (Σιμωνίδου) dem Dichter zugeschrieben und von einem Lemma begleitet, das εἰς τοὺς Ἀθηναίων προμάχους lautet. Wahrscheinlich ist das Lemma nicht aus der Quelle der A.P. übernommen, sondern wurde vom Korrektor der A.P. verfaßt. Dafür spricht einerseits eine Reihe inhaltlich falscher Lemmata in der genannten Serie, und andererseits die Tatsache, daß das Lemma nur Angaben anführt, die sich aus dem Epigramm selbst herleiten lassen. Allerdings muß die Zuschreibung nicht aus dem *horror vacui* des Korrektors stammen, sondern könnte aus der Quelle übernommen worden sein, derer sich Kephalas für die Serie bediente.

Boas vermutet, daß die genannte Serie der Epigramme (A.P. VII 250; 251; 253; 254; 257; 258) teilweise aus der von ihm angenommenen *Sylloge Simonidea* stammt, aus der sie über den *Kranz* Meleagers zur A.P. gelangt ist.[74] Der Sammler der *Sylloge* habe laut Boas unüberlegt auch Epigramme in die Sammlung miteinbezogen, die anachronistisch seien;[75] das Epigramm, „Atheniense“, wie Boas es nennt, gehöre zu dieser Gruppe. Gleichzeitig läßt er aber auch die Möglichkeit zu, daß der Sammler bzw. Verfasser der *Sylloge* selbst die Versinschrift abgeschrieben habe. Oben haben wir gesehen, daß die dürftigen Überbleibsel der

---

[72] Zum Gebrauch mit dem Genitiv vgl. LSJ s.v. ἄντιος, II. Zum Gebrauch mit dem Dativ vgl. Pi. *P.* 4. 285; Simon. PMG 76.4; auch außerhalb Dichtung: vgl. z.B. Hdt. 3,160.11; 7,209.10. Dazu Schwyzer Bd. II, S. 534.2.

[73] CEG 135.2.

[74] Boas (1905), S. 179ff. bes. S. 184–5.

[75] Boas (1905), S. 231: „Cum tamen epp., qualia sunt Eurymedontia 105 et 142 atque Atheniense 108, quae ad res post Simonidem mortuum gestas pertinet, poetae adiudicare non dubitaverit, haud summa cautione et diligentiausus esse videtur“.

Stele eine genaue Rekonstruktion des dialektalen Bildes nicht ermöglichen, so daß der Mangel an Beweismaterial einen derartigen Schluß verhindert. Man kann mit gleichem Recht annehmen, daß der Text des Epigramms nicht auf einer Autopsie des Sammlers beruht, sondern in einer womöglich bereits im ausgehenden vierten Jahrhundert vorhandenen Sammlung von Epigrammen zu finden war, die nach geographischen Prinzipien geordnet war, wie etwa z.B. in den Ἐπιγράμματα Ἀττικά des Philochoros.

Wenn man nämlich den zweiten Teil der Serie betrachtet, und die dort hinzugefügten Epigramme anderer Dichter aus der Betrachtung ausschließt,[76] zeigt sich, daß sich alle Simonides zugeschriebenen Epigramme den Athenern widmen (A.P. VII 253–258). Eine Serie von Epigrammen, die sich den Athenern widmen, ist ebenfalls in den Scholien zu Aristeides' Παναθηναϊκός und ὑπὲρ τῶν τεττάρων zu finden. Von den sechs in diesen Scholien vorhandenen Epigrammen[77] tauchen fünf auch im siebten Buch der A.P. auf: VII 77; VII 250; VII 253; VII 257; VII 296. Von diesen wiederum widmen sich den Athenern VII 253 (FGE *Sim.* 8); VII 257 (FGE *Sim.* 18); VII 296 (FGE *Sim.* 45).

Aus diesen Gründen ist denkbar, daß die beiden Quellen miteinander verbunden sind: Eine mittelbare Beziehung der Quellen könnte man in einer Sammlung suchen, die sowohl Kephalas als auch dem Scholiasten vorlag. Eine unmittelbare Beziehung, also daß der Kollektor die Scholien (oder umgekehrt) beim Zusammenfassen des jeweiligen Werkes benutzt hat, erscheint mir allerdings unwahrscheinlicher.

Hiller hat darauf hingewiesen, daß das Fehlen der Epigramme in der A.P., die in den Scholien vorhanden sind, nicht dafür spreche, daß eine unmittelbare Beziehung bestand, sondern, daß es wahrscheinlicher sei, daß sie aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen in der A.P. fehlen.[78] Er vermutet ferner, daß eher eine indirekte Beziehung der beiden literarischen Quellen anzunehmen sei und daß die beiden Texte eine simonideische Sammlung als Quelle hatten.[79]

---

[76] Dazu Boas (1905), S. 184–5 und. S. 231. der m. E. mit gutem Grund vermutet, daß diese Epigramme erst durch die nachmeleagreische Überlieferung, womöglich erst in der A.P., der thematischen Serie hinzugefügt wurden. Auszuschließen ist freilich auch VII 254b (*a correctore in margine scriptum*), das eine spätere und aus thematischer Sicht diskrepante Zufügung darstellt.

[77] Es handelt sich um Page FGE: 8; 12; 21; 18; 45; 85 (alle *Sim.*).

[78] Hiller (1889), S. 229.

[79] Vgl. Hiller (1889), S. 230: „Soviel aber ist klar, daß in allen den Punkten, wo der Aristides-Scholiast und der cod. Pal. übereinstimmen, wir nicht zwei verschiedene Zeugnisse, sondern bloß eines zu erkennen haben".

Diese wegen des Mangels an weiteren Hinweisen zeitlich und räumlich unbestimmbare Sammlung könnte auch eine Synthese der bereits vorhandenen Sammlungen gewesen sein, von denen eine womöglich die Sammlung des Philochoros war. Obwohl diese Annahmen nur auf Indizien beruhen, liegt es auf der Hand, daß die Zuschreibung auf eine literarische Quelle zurückzuführen ist; diese Quelle umfaßte scheinbar neben diesem auch weitere athenische epitymbische Epigramme. Wenn wir daher eine gemeinsame Quelle der Epigramme für die Scholien und die Anthologie annehmen, dann sind möglicherweise auch die Zuschreibungen aus derselben übernommen worden.

Das Problem der Richtigkeit der Zuschreibung hängt mit der Diskussion der Lebenszeit des Dichters zusammen. Gegen das traditionelle Todesdatum des Simonides (468 v. Chr.) stellte sich Stella mit ihrem Artikel. In ihrer Diskussion wurde dieses Epigramm als ein Argument gebraucht, die traditionelle Datierung der Lebenszeit zu widerlegen, und zu beweisen, daß der Tod des Dichters in die Mitte 5. Jh. v. Chr. zu datieren sei.[80]

Wir verfügen über keine Fragmente des Dichters, die zuverlässig nach dem Jahr 460 anzusiedeln wären, und Molyneux wies die Schlußfolgerungen Stellas zurück.[81] Auf der anderen Seite scheinen die Hinweise auf eine Datierung des Epigramms in die Jahre des ersten Peloponnesischen Krieges sehr überzeugend, was sich nicht nur mittels der inhaltlichen Argumente, sondern auch mit der Schrift, v. a. dem Sigma, untermauern ließe. Boas warf in diesem Sinne dem Korrektor die Nachlässigkeit bei der Auswahl der Epigramme vor, wogegen Molyneux argumentierte, daß diejenigen Epigramme, die für uns datierbar sind, für einen antiken Gelehrten nicht unbedingt ebenfalls zeitlich einzuordnen waren. Anhand des Textes des Epigramms ist eine Datierung seiner Entstehung sicherlich keine leichte Aufgabe – weder der Kontext, noch das Ereignis und seine Zeit sind sofort evident. Daher ist die Zuschreibung, wann auch immer sie entstanden ist und von wem auch immer sie stammt, sicherlich nicht willkürlich, sondern fußt auf Informationen, die außerhalb des Epigramms liegen.

Das Gedicht ist ein Werk eines Dichters, der im Dienste der athenischen Propaganda stand; er setzte die Sprache der epischen, hymnischen und epitymbischen Dichtung mit Könnerschaft ein, aber alle Indizien zusammengenommen scheinen doch eher darauf hinzuweisen, daß

---

[80] Stella (1946), S. 23f.

[81] Vgl. Molyneux (1992), S. 300–2.

die Zuschreibung des Gedichtes an Simonides, geht man von der traditionellen Chronologie aus, anachronistisch ist. Obwohl die Zuschreibung wahrscheinlich falsch ist, ist sie andererseits keineswegs sinnlos: Simonides wurde bereits zu Lebzeiten als der Dichter für epitymbische Kriegsepigramme und Kriegsdichtung überhaupt *par excellence* verstanden. Das ermöglichte im Verbund mit den Vorstellungen von seinem hohen Alter eine derartige Zuschreibung.

Das epideiktische Epigramm auf die in den Perserkriegen gefallenen Megarer (FGE XVI; Bergk 107; Diehl 96)

Text

Ἑλλάδι καὶ Μεγαρεῦσιν ἐλεύθερον ἆμαρ ἀέξειν
ἱέμενοι θανάτου μοῖραν ἐδεξάμεθα.
τοὶ μὲν ὑπ’ Εὐβοίᾳ καὶ Παλίῳ, ἔνθα καλεῖται
ἁγνᾶς Ἀρτέμιδος τοξοφόρου τέμενος,
τοὶ δ’ ἐν ὄρει Μυκάλας, τοὶ δ’ ἔμπροσθεν Σαλαμῖνος
< >
τοὶ δὲ καὶ ἐν πεδίῳ Βοιωτίῳ, οἵτινες ἔτλαν
χεῖρας ἐπ’ ἀνθρώπους ἱππομάχους ἱέναι.
̓ ἀστοὶ δ’ ἄμμι τόδε <- > γέρας ὀμφαλῷ ἀμφί
Νισαίων ἔπορον λαοδόκῳ ‘ν ἀγορᾷ.́

Quelle

1) IG VII 53.

Apparat

1. ἀέξειν Wilhelm: ἀέξιν IG VII 53 **2.** μοῖραν ἐδεξάμεθα Wilhelm: μοῖραν ι ἐδεξάμεθα IG VII 53 **3.** κε corr. scriba και || καλεῖται Wilhelm: καλεῖτε IG VII 53 **5.** ὄρει Μυκάλας Wilhelm: ὄρι Μοικάλας IG VII 53 || ἔμπροσθεν Σαλαμῖνος Wilhelm: ἔνπροσθε Σαλαμεῖνος IG VII 53 **6.** νηῶν Φοινισσῶν ἐξολέσαντες Ἄρη Böckh: τοὶ δ’ ἐν Wade-Gery **7.** πεδίῳ Wilhelm: παιδίῳ IG VII 53 **8.** ἱέναι Wilhelm: ἱένε IG VII 53 **9.** ξυνὸν suppl. Wade-Gery: μνῆμα suppl. Bergk: Μεγαρῆς suppl. Kaibel: φθιμένοις suppl. Hauvette **10.** ἀμφί Wilhelm: ἀμφίς IG VII 53 || Νισαίων Wilhelm: Νεισέων IG VII 53 || λαοδόκῳ ‘ν ἀγορᾷ Wade-Gery: λαοδόκων ἀγορῆ IG VII 53

Übersetzung

Für Hellas und Megarer den Tag der Freiheit zu fördern
bestrebt, erlitten wir das Todeslos
Die einen auf Euboia und bei Palion, wo der Bezirk
der heiligen bogenbewehrten Artemis genannt wird,
die anderen im Gebirge von Mykale, wieder andere vor Salamis,
< >
andere auch in bötischem Land, die es wagten,

ihre Hände gegen die Reiter zu erheben.
Bürger haben uns diese < > Ehrengabe um den Omphalos der Megarer
auf der viele Menschen fassenden Agora geschenkt.

Literatur

Bergk 107 ¦¦ Wilhelm (1899), S. 236 ¦¦ Wade-Gery (1933), S. 95–7 ¦¦ GHI 20 ¦¦ BE 1934, S. 226 ¦¦ Friedländer (1938), S. 120, Anm. 1 ¦¦ GVI 9 ¦¦ SEG XIII 312 ¦¦ Pfohl (1966), 75 und 209 Anm. 82 ¦¦ SEG XXV 478 ¦¦ Podlecki (1973), S. 25 ¦¦ EG XVI ¦¦ FGE XVI ¦¦ SEG XXXI 384 ¦¦ Chaniotis (1988), D 57 ¦¦ Prandi (1990), S. 63–5 ¦¦ SEG XLII 1751 ¦¦ Molyneux (1992), S. 199f. ¦¦ SEG XLVI 517.

Epigraphische Bemerkungen

Die im 18. Jahrhundert in der Nähe von Megara gefundene Kalksteinplatte stammt frühestens vom Übergang des 4. ins 5. Jh. n. Chr.[1] und stellt nach der *communis opinio* die Neuveröffentlichung eines nicht mehr lesbaren oder verlorengegangenen Steines dar. Die Initiative für die Erneuerung ging von Helladios aus, einem Priester aus Megara, der in christlicher Zeit eine heidnische Inschrift "zu Ehren der gefallenen Helden und der Stadt" eimeißeln ließ. In den ersten und letzten Zeilen der Inschrift wird betont, daß die Stadt, den griechischen Sitten hinsichtlich der Heroenkulte entsprechend, "bis in unsere Zeit"[2] für das Opfer (einen Stier) gesorgt hat.[3]

Das Alter der Stele wird aufgrund der Form der Buchstaben ins späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. datiert (Podlecki (1973), S. 25). Die Hand ist allerdings dermaßen nachlässig, daß Wade-Gerys Bezeichnung "Manuskript" dem Zustand des Textes genau entspricht: Der in nach rechts leicht sinkenden Zeilen eingemeißelte Text birgt viele Probleme. Der Pentameter im dritten Distichon ist beim Einmeißeln vergessen worden, sowie anscheinend ein ganzes mehrsilbiges Wort im Hexameter des fünften Distichons.[4] Die itazistische Schreibweise ist auf dem Stein

[1] Dazu vgl. GHI S. 25; Wilhelm (1899), S. 237f., und Podlecki (1973), S. 27.

[2] Vgl. IG VII 53. Die hier zugrundegelegte Transkription stammt aus Wilhelm (1899), S. 239.

[3] Zur Motivation der Neuveröffentlichung dieser Inschrift vgl. Chaniotis (1988), S. 256.

[4] Die folgenden Vorschläge für das fehlende Wort im dritten Fuß des Hexamters des fünften Distichons (meistens zwischen τόδε und γέρας) sind die geläufigsten: Kaibel: Μεγαρῆς; Hauvette: φθιμένοις; Sitzler: ἀνδρεῖας; Wade-Gery: ξυνόν.

nicht nur in der Über- und Unterschrift, sondern auch im Text des Epigramms selbst zu finden (V.1 ἀέξιν; V.3 καλεῖτε; V.5 ὄρι; V.5 Μοικάλας; V.7 παιδίῳ; V.9 ἱένε; V.10 Νεισέων). Aus metrischer Sicht sind abgesehen von den ersten zwei Disticha alle weiteren Verse in der an der Stele vorhandenen Form nur schwierig dem Versmaß entsprechend zu lesen.

In welchen Kontext der Stein gehört, läßt sich nicht mit Sicherheit herausfinden. Die Kalkplatte wurde nicht *in situ* aufgefunden, sondern war in der Nordwestecke der Kirche des heiligen Athanasios in Palaiochori bei Megara eingemauert. Die Dimensionen des Steines betragen nach Wilhelms Beschreibung B. 175 cm × H. 92,5 cm × T. 22,5 cm, am oberen Teil ist er mit einem 10 cm breiten, wie Wilhelm sagt, „wenig vorspringenden" Rand versehen. Die Dicke des Steines erlaube, daß er alleine stand, wofür ebenso der vorspringende Rand spreche. Über die Beschaffenheit der Rückseite des Steines konnte ich leider keine Angaben finden, die ggf. Schlüsse auf den archäologischen Kontext der Tafel erlauben könnten.

Man nimmt an, daß es sich um die Neuveröffentlichung der epitymbischen Versinschrift von einem Megarischen Polyandrion handelt.[5] Die Angaben aus den Vv. 9–10, daß die Versinschrift auf der Agora im Nisaion, dem Hafen Megaras, gestanden habe, deuten allerdings darauf hin, daß es sich weniger um ein echtes epitymbisches als um ein epideiktisches Epigramm handelt; obschon Heroengräber des öfteren auf Agora zu finden sind, sind mir keine Polyandria auf Agorai bekannt. Die den Text des Epigramms begleitenden Worte des Helladios lassen aber den Kontext des Polyandrions vermuten:

> τὸ ἐπίγρμμα τῶν ἐν τῷ Περσικῷ πολέμῳ ἀποθανόντων κὲ κειμένω[ν] | ἐνταῦθα ἡρώων, ἀπολόμενον δὲ τῷ χρόνῳ Ἑλλάδιος ὁ ἀρχιερεὺς ἐπιγρ[α]|φῆναι ἐποίησεν ἰς τειμὴν τῶν κειμένων καὶ τῆς πόλεως. Σιμωνίδης | ἐποίει· Ἑλλάδι - ἀγορῇ. μέχρις ἐφ' ἡμῶν δὲ ἡ πόλις ταῦρον ἐνάγιζεν.

„Das Epigramm für die Heroen, die in den Perserkriegen ums Leben kamen und die hier liegen, das im Laufe der Zeit verfallen ist, ließ der Oberpriester Helladios einmeißeln zur Ehre der Toten und der Stadt. Simonides dichtete es. Bestrebt – geschenkt. Bis zum heutigen Tag hat die Stadt einen Stier geopfert". Aus dem Konflikt zwischen dem Text

[5] Peek GVI 9. Dazu vgl. u. im Abschnitt „Vollständigkeit und Interpretation".

des Epigramms und den die Versinschrift begleitenden Worten ergeben sich mehrere Probleme. Dazu und zum alten Stein (omphalós) vgl. u.

Text

a) Hintergrund:
Mit dem Epigramm werden die Megarischen Kämpfer geehrt, die während der Perserkriege ums Leben gekommen sind. Es handelt sich um die Gefallenen aus den Kämpfen bei Artemision (vv. 3–4), bei Mykale, Salamis (v. 5) und bei Plataia (v. 7). Von der Teilnahme der jeweils 20 megarischen Schiffe an den Naumachien bei Salamis und Artemision sowie von 3000 Hopliten am Kampf bei Plataia berichtet Herodot.[6] Von der Präsenz der Megarer bei Mykale haben wir keine weiteren Berichte, wenn auch ihre Beteiligung dort schlüssig wirkt.[7]

Über die Größe der Verluste der Megarer in den Naumachien läßt sich wenig sagen. Es ist vorstellbar, daß die 20 Triremen die gesamte Flotte der Megarer ausmachten und daß sie nur geringfügige Verluste in den genannten Naumachien erlitten, weil sie auch bei Salamis, als alle anderen beteiligten Poleis ihre Flotten verstärkten, bei ihrer früheren Anzahl blieben. Die Berichte über die Stellung der Megarer bei Salamis sind widersprüchlich; über die Anzahl der Gefallenen haben wir wieder keine Angaben.[8] Bei Plataia hat sich Megara laut Herodot mit 3000 Hopliten beteiligt,[9] die Anzahl der Gefallenen wird, vielleicht zu hoch, auf 250 Personen geschätzt.[10]

Die bei Plataia Gefallenen wurden allerdings nicht in Megara beigesetzt, sondern laut Herodot *in situ* bestattet,[11] was dem damaligen allgemeinen griechischen Brauch entspricht.[12] Pausanias berichtet allerdings, daß die nicht näher bestimmten "in den Perserkriegen Gefallenen" in

[6] Hdt. 8,1; 8,145; 9,69.
[7] Thukydides (1,94.1) und Diodor (11,44.2) berichten nur, daß bei Mykale 25 Schiffe aus der Peloponnes beteiligt waren, ohne Megara namentlich zu nennen.
[8] Herodot (8,85) berichtet, daß die Schiffe der Megarer auf dem rechten Flügel kämpften, während Diodor (11,18) den linken Flügel nennt.
[9] Hdt. 9,28. Zum Problem der Anzahl der beteiligten Megarer vgl. Munro, H., The Campaign of Plataea, *JHS* 24, 1904, S. 152; Legon (1981), S. 157ff.
[10] Legon (1981), S. 172.
[11] Hdt. 9,28; 9,85. Plut *Aristides* 21. Für einen Überblick über die Belege vgl. Prandi (1990), S. 63.
[12] Zum δημόσιον σῆμα und zu Bestattungsriten vgl. Clairmont (1983) und Stupperich (1977).

der Polis selbst ihre "Gräber" haben, aber er erwähnt weder dieses Epigramm noch weitere Angaben bezüglich der genaueren Lokalität: εἰσὶ δὲ τάφοι Μεγαρεῦσιν ἐν τῇ πόλει καὶ τὸν μὲν τοῖς ἀποθανοῦσιν ἐποίησαν κατὰ τὴν ἐπιστρατείαν τοῦ Μήδου, τὸ δὲ Αἰσύμνιον καλούμενον μνῆμα ἦν καὶ τοῦτο ἡρώων. [13]

Allerdings scheint Pausanias hier weniger von einem Polyandrion, von einem echten Grab für die Gefallenen, als von einem Heroon zu sprechen, denn über das berühmte Aisymnion sagt er, daß es auch ein Heroon sei (καὶ τοῦτο ἡρώων); daß Pausanias auch das Wort τάφος für Heroengräber gebraucht, ist gut bezeugt.[14] Während man für Polyandria auf einer Agora kaum Belege finden wird, ist ein Heroon, auch in Form eines Grabes, auf einer Agora nicht fehl am Platz.[15] Aus den Worten des Helladios wie auch aus dem Text des Epigramms (vgl. u. zu γέρας) geht klar hervor, daß es bei dem Monument auf der Agora um Heroen geht, und als Heroen können ihnen "Gräber" bzw. Heroa an mehreren Plätzen gleichzeitig gehört haben,[16] womit sich die Diskrepanz zwischen dem Text des Epigramms und den Bemerkungen des Helladios überwinden ließe. Wir kennen das Beispiel des Adrastos, der Gräber bzw. Heroa gleichermaßen auf den Agorai in Sikyon, Argos und Eleusis hatte. Die Megarer, die sich, ähnlich wie Kodros, freiwillig für das Wohl ihrer Stadt geopfert haben,[17] haben dadurch ihr Heroon nicht nur auf dem Schauplatz des Kampfes, sondern auch auf der Agora neben den Ktistai verdient: Daß die Poleis die sterblichen Überreste der Heroen innerhalb der Stadt beigesetzt haben, oder zumindest diesen Anschein erwecken wollten, indem sie Heroa zu Gräbern stilisierten, ist gut bezeugt.[18] Der Typ des Opfers, das Helladios erwähnt, ist ebenfalls in diesem Sinne interessant, denn als Jahresopfer wird ein Stier (und nicht wie für Heroen häufiger ein Lamm oder Schaf) genannt, eben das Opfertier, das den Gefallenen auch an ihren Gräbern in Plataia dargebracht wurde.[19]

---

[13] Paus. 1.43.3.

[14] Vgl. Paus. 1.29,2; 1.42,4; 2.15,3; 2.29,9; 7.20; 5. Dazu vgl. Ekroth (1999), S. 145–6 mit Anm. 3.

[15] Z.B. Gräber des Aiakos und Theseus auf der Athener Agora; Hdt. 5.89; Plut. *Cim.* 8; Paus. 3.3.7. Dazu vgl. Martin, H., *Recherches sur l'agora grecque: études d'histoire et d'architecture urbaines*, Paris 1951, S. 195 und 200ff.; vgl. auch McCauley, B., *Heroes and Power: The Politics of Bone Transferal*, in: Hägg (1999), S. 85ff.

[16] Dazu vgl. Hall (1999), S. 49ff.

[17] Vgl. V. 1. Zum freiwilligen Opfer vgl. Hall (1999), S. 53ff.

[18] Vgl. Hall (1999), S. 53–4.

[19] Plut. *Aristides* 21.

Merkwürdig erscheint auf den ersten Blick die Erwähnung eines Omphalos als Objekt, auf dem (oder neben dem vgl. u. zu V. 9) die Inschrift ursprünglich eingemeißelt war, weil dieses Wort in unseren Quellen sonst weder mit Gräbern noch mit Heroa in Zusammenhang gebracht wird. Wenn es sich um ein Heroon auf einer Agora handelte, könnte man sich vielleicht dennoch die typische Form der archaischen und frühklassischen Heroa der nördlichen Peloponnes vor Augen halten und an eine epideiktische Inschrift an einer Säule denken.[20] Allerdings neige ich dazu, das Substantiv Omphalos wörtlich zu verstehen und an einen tatsächlich mit Apollon verbundenen Stein zu denken: Apollon besaß im öffentlichen Leben Megaras nicht nur die größte Bedeutung von allen olympischen Göttern, sondern es war ausgerechnet der pythische Apollon, der sowohl als Archegetes der Stadt (Syll.^{3} 653: ἀρχηγέτης τῆς πόλεως) als auch als Kriegsgott auf der Alkathoos Akropolis in Megara verehrt wurde.[21] Der pythische Apollon wurde ebenfalls auf der Agora in Megara verehrt; bei Pausanias ist die Geschichte über die Entstehung des Tempels in der alten megarischen Kome Tripodiskion überliefert, an dem Ort also, den Strabo als ἡ νῦν ἀγορὰ τῶν Μεγάρων darstellt.[22] Da Omphaloi auf der Agora von Athen und Argos sowie in anderen Poleis bezeugt sind,[23] darf man auch in Megara mit dem Vorkommen eines derartigen Steines auf der Agora rechnen; für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß der auf der Agora von Megara vorhandene Kult des pythischen Apollon aus Argos, also einer Stadt mit Omphalos importiert wurde.[24]

Daß der Kult der in den Perserkriegen gefallenen Megarer einen Omphalos als Kultstätte hatte, muß nicht verwundern: Obwohl uns kein paralleler Wortgebrauch vorliegt, ist diese Praxis in Ägina belegt,

---

[20] Vgl. Pariente, A., Le monument Argien des „Sept contre Thèbes“, in: M. Piérart (Hg.), *Polydipsion Argos. Argos de la fin des palais mycéniens à la constitution de l'Ètat classique*, Paris 1992, S. 196ff., bes. S. 205–216.

[21] Zur Bedeutung Apollons im öffentlichen Leben Megaras vgl. Highbarger, E.L., *The History and Civilisation of Ancient Megara. Part one*, Baltimore 1927, S. 31–37; Hanell (1934), S. 83–91.

[22] Paus. 1.43,8; Strab. IX 394. Dazu vgl. Hanell (1934), S. 85.

[23] Zu den Beispielen vgl. Kauhsen, B., *Omphalos. Zum Mittelpunktsgedanken in Architektur und Städtebau dargestellt an ausgewählten Beispielen*, München 1990, Plan 1, S. 76. In den folgenden Städten sind omphaloi bekannt: Thermos, Delos, Eretria, Argos, Pompeji. Dazu und zu den Marmoromphaloi auf der Athener Agora vgl. Herrmann (1959), S. 100 mit Anm. 300 und Tafel 7.

[24] Zur Herkunft des megarischen Kultes vgl. Hanell (1934), S. 84ff.; zu den Abbildungen des Apollon und des Omphalos auf den Münzen der Megarer vgl. ebd. S. 89. Zum Omphalos in Argos vgl. Herrmann (1959), S. 100 Anm. 300.

wo die Heroen einer (oder mehrerer) Phratrien ebenso mit einem beschrifteten omphalosartigen Stein geehrt wurden, der die Funktion eines Altars hatte.[25] Diese Funktion hatte laut Helladios auch der Megarische Omphalos.[26] Da Apollon als Kriegsgott der Megarer und als Mitschöpfer und Beschützer der Polis aufgefaßt wurde, den man auf der Agora neben den Gräbern der Ktistai ehrte, eignete sich daher gerade dieser Platz und dieses Denkmal auch für das Heroon derjenigen, die das Fortleben der Stadt ermöglicht haben.

b) Sprache:
Dialekt: Auch von den Itazismen gereinigt bietet der Text kein einheitliches dialektales Bild. Dorismen, wie die Form des Artikels τοί, entsprechen dem epichorischen Gebrauch, und das α purum ist in der Regel erhalten, die ionische Form ἀγορῇ (v. 10) aber läßt sich nicht erklären, wenn der Text in der Tat vom alten Träger abgeschrieben worden sein sollte; wenn man hingegen die literarische Überlieferung als Vorlage annimmt und das Epigramm als aus einem Buch abgeschriebenes Gedicht betrachtet, böte sich ein Erklärungsansatz. Dazu vgl. Abschnitt „Vollständigkeit und Interpretation".

<u>V.1 ἐλεύθερον ἆμαρ ἀέξειν</u>: Die Verbindung ἐλεύθερον ἆμαρ ist seit Homer belegt (vgl. Ep. 4 v. A) 4. δούλι[ον ἦμαρ),[27] nicht aber das gesamte Syntagma und der Gebrauch des Verbes ἀέξω, also der poetischen Form des Verbes αὐξάνω/αὔξω. Dies ist eine eher ungewöhnliche Metapher, die allerdings eine (passivische) Parallele im Epos hat: Der homerische Vers ὄφρα μὲν ἠὼς ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ könnte als Vorbild gedient haben.[28] Im Aktiv hätte ἀέξω danach dann ungefähr die Bedeutung „voranschreiten lassen".

<u>V.2 θανάτου μοῖραν ἐδεξάμεθα</u>: Die Verbindung θανάτου μοῖραν ist für die epitymbischen Versinschriften charakteristisch und häufig am Ende des Gedichtes zu finden. Sie ist seit dem sechsten Jahrhundert

[25] Herrmann (1959), S. 67.
[26] Vgl. Hermann (1959), S. 60–69. Er sucht zu erklären, wie es dazu gekommen sei, daß das Grab der Heroen mit einem Omphalos verbunden wurde, und weist dabei auf die Form der Tholos hin.
[27] *Il.* 6,455; 16,831; 20,193; in der Formel „ἐλεύθερον ἦμαρ ἀπούρας".
[28] *Il.* 8,66; 11,84; *Od.* 9,56.

epigraphisch bezeugt.[29] In der Dichtung tritt sie bis zum ausgehenden 5. Jh. v. Chr. nicht auf.

χεῖρας ἐπ' … ἱέμενοι: ἵεμαι mit inf. in der Bedeutung „begehren, streben nach" ist seit Homer belegt (z.B. *Il.* 2.589). Als Parallele für die Wortstellung (ἱέμενοι am Versanfang) vgl. *Il.* 11.168. χεῖρας ἐπ' … ἱέμενοι: Für den Ausdruck liegt episches Muster zugrunde; vgl. die Worte des Odysseus im Zusammenhang mit den Freiern (*Od.* 20.39): ὅππως δὴ μνηστῆρσιν ἀναιδέσι χεῖρας ἐφήσω.

ἀνθρώπους ἱππομάχους: Eine Parallele für die nüchterne Bezeichnung des persischen Feindes ist in einem weiteren simonideischen Epigramm vorhanden: vgl. EG *Sim.* XIX τόξα … ἐν δαΐ φωτῶν/ Περσῶν ἱππομάχων λουσάμενα.

V.3 ὑπ' Εὐβοία καὶ Παλίῳ: Mit der dorischen und bei Pindar belegten Form Πάλιον[30] wird hier das Gebirge an der östlichen Seite des pagasaischen Golfes bezeichnet, das zusammen mit Euboia auf der anderen Seite den Schauplatz der Naumachie bei Artemision umgrenzt. Die Wortform dürfte auf eine frühe Entstehung hinweisen. Megara war bei Artemision mit 20 Schiffen beteiligt; zu den Verlusten vgl. o. Abschnitt „Hintergrund".

V.4 ἁγνᾶς Ἀρτέμιδος τοξοφόρου τέμενος: Gemeint ist der Tempel der Ἄρτεμις Προσηῴα, der sich bei der Stadt Artemision befindet (Hdt. 7,176; Plut. *Them.* 8, IG XII,9 1189.4–5). Das Syntagma ἔνθα καλεῖται ist episch.[31]

Ἄρτεμις τοξοφόρος: Προσηῴα ist die Epiklese der Göttin, τοξοφόρος nur ein Beiwort; es ist bei Homer belegt (*Il.* 21,483) und in Verbindung mit unterschiedlichen Epiklesen bezeugt (hier für Προσηῴα, in IG V,1, 960.10 für Λοχία).

V.9 ἀστοὶ δ' ἄμμι τόδε <ξυνὸν> γέρας: Das letzte Distichon wirft eine Reihe textbezogener und interpretatorischer Probleme auf. Im Hexameter ist ein mehrsilbiges Wort beim Einmeißeln vergessen worden. Es ist schwierig, zwischen den Ergänzungsversuchen von Wade-Gery (ξυνόν) und Kaibel (Μεγαρῆς) zu entscheiden; keiner der beiden Vorschläge

[29] CEG 67,2; 77,2; 158,2; 561,4.

[30] Pi. *P.* 2,85; *N.* 5,41.

[31] *Il.* 11,755; dazu vgl. Schulze, W., *Quaestiones Epicae*, Gütersloh 1892, S. 286, Anm. 1.

kann mit einer Parallele unterstützt werden. Das Motiv des γέρας und besonders des γέρας θανόντων ist eines der häufigeren in eulogischer Dichtung; in epitymbischen Versinschriften kommt es etwas seltener vor.[32] γέρας bezeichnet hier das Epigramm selbst sowie das Denkmal, aber es bezieht sich auch auf die Einrichtung des Heroenkultes und die entsprechenden Ehrungen.[33] <ξυνὸν> γέρας stellt jedenfalls auch eine Möglichkeit dar, ein Polyandrion zu bezeichnen.

V.10 ὀμφαλῷ ἀμφί Νισαίων: Zur Frage, worauf sich das Substantiv omphalós genau bezieht, vgl. o. Abschnitt „Hintergrund". ἀμφίς mit dem Dativ ist weder als Prä- noch als Postposition bezeugt; ἀμφίς als Präp. mit dem Gen. Νισαίων läßt sich eher als vox nihili denn als lectio difficilior auffassen. ἀμφί, falls es hier als Präp. mit Dat. gebraucht ist, ist im homerischen Sinne zu verstehen: „um, herum".[34] ὀμφαλῷ könnte allerdings auch eine falsche Interpretation von – ō = -ου sein; ἀμφίς ist nämlich auch mit gen. (auch postpositiv) belegt, mit der Bedeutung „abseits" oder „fern von", was möglicherweise auf den Aufstellungskontext der Platte neben dem Omphalos hinweist. ὀμφαλός Νισαίων klingt nach einem Echo des Pindarischen ὀμφαλός ἄστεος (Pi. Frg. 75A, 3). Weder dort noch hier sind die Junkturen ausschließlich als eine Metapher für ἀγορά zu verstehen, wie man aufgrund der Pindarischen für unsere Stelle vielleicht argumentieren könnte,[35] sondern als Hinweise auf die omphalosförmigen Altäre auf der jeweiligen Agora, die unter Umständen als *pars pro toto* aufgefaßt werden können.

Νισαῖοι: ist eine erst ab dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. in den Quellen belegte Bezeichnung für die Megarer von Isthmos, die zum Zwecke der Unterscheidung von den sizilischen Megarern gebraucht wird.[36] Dazu vgl. auch u. Abschnitt „Vollständigkeit und Interpretation".

---

[32] Dazu vgl. Ecker (1990), S. 30–4; S. 217–219.

[33] Dazu vgl. Pi. *I.* 5, 26–35; und Gebhard, E.R./Dickie, M.W., *Melikertes-Palaimon, Hero of the Isthmian Games*, in Hägg (1999), S. 161ff. und bes. S. 162: „In sum, Pindar uses γέρας of a festival or rites in honor of a hero and of sacrifices performed". γέρας als Ehrengabe für die Heroen: vgl. Paus.4.3,9; 5.16,7; 10.28,8. Dazu vgl. Ekroth (1999), S. 146.

[34] ἀμφί mit der Bedeutung „auf" vgl. z.B. *Il.* 18.344.

[35] Pi. Frg. 75A (Maehler), 1–5: δεῦτ' ἐν χορόν, 'Ολύμπιοι, / ἐπί τε κλυτὰν πέμπετε χάριν, θεοί, / πολύβατον οἵ τ' ἄστεος ὀμφαλὸν θυόεντ' / ἐν ταῖς ἱεραῖς Ἀθάναις / οἰχνεῖτε πανδαίδαλόν τ' εὐκλέ' ἀγοράν. Zur Diskussion über die Bedeutung der Verbindung bei Pindar vgl. Van der Weiden, M.J.H., *The Dithyrambs of Pindar*, Amsterdam 1991, S. 183ff., bes. S. 193.

[36] Vgl. Theoc. 12,27 und Scholia: ἐπίνειον γὰρ Μεγαρέων ἡ Νίσαια, ἀφ' οὗ Νίσαῖοι καλοῦνται οἱ Μεγαρεῖς; Call. *Aet.* Frg. 43.25; A.R. 2. 747; 847 und Schol.; Diod. 11.53,5.

'ν: Die Aphärese (*aphairesis*) von ε ist ein verhältnismäßig seltenes Phänomen in frühen Inschriften, ist aber in Versinschriften des 5. Jh. v. Chr. anscheinend vorhanden (der Beleg ist unsicher; vgl. IG I^2 1085 und Threatte Bd. I, S. 426 und Bd. II, S. 328).

Vollständigkeit und Interpretation

Die Forschung ist sich hinsichtlich der Einheit des Gedichtes, des Alters und der Zuschreibung nicht einig. Wilhelm (sowie u.a. Boas, Friedländer und Pfohl) argumentieren, daß das Gedicht, das in seiner ursprünglichen Gestalt nur das erste Distichon umfaßt habe, bei der Neuveröffentlichung um weitere vier Distichen ergänzt wurde, während Wade-Gery, Podlecki und Page, gefolgt von Molyneux, überwiegend aufgrund von Vermutungen über den Wortschatz und die Metrik,[37] die ursprüngliche Einheit des ganzen Gedichtes befürworten. Die am häufigsten gebrauchten Argumente gegen die ursprüngliche Länge des Gedichtes sind, a) daß das erste Distichon auch für sich alleine stehen kann; und b) daß wir über keine sicheren Parallelen für so lange Versinschriften aus der angenommenen Zeit verfügen. Das erste Argument hat Podlecki widerlegt: „The fact that the first two lines can stand alone is no guarantee they did".[38] Die Länge scheint allerdings atypisch für unsere Vorstellungen von der Länge damaliger Versinschriften.[39] Bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. kennen wir insgesamt drei Versinschriften aus Megara, zwei sepulchrale und eine anathematische.[40] Eine von diesen ist vielleicht vier Verse lang, während die anderen beiden aus Einzeilern bestehen. Aus dem 4. Jh. v. Chr. verfügt man ebenfalls über zwei sepulchrale Versinschriften, von denen eine vielleicht länger als zwei Distichen sein dürfte, während die andere zwei Zeilen umfaßt.[41]

[37] Für die auffällige Länge des Gedichtes bietet Page (ad FGE XVI) als Parallele GVI 42 (= IG IX 1 867; sechs Hexameter vom Anfang des sechsten Jahrhunderts; Korkyra) und GVI 1210 (= IG XII 9 285; sieben Zeilen, aus dem Übergang des sechsten ins fünfte Jahrhundert; Eretria). Für diese, und zahlreiche weitere Belege der Neuveröffentlichung älterer Dokumente vgl. Chaniotis (1988), S. 236ff.

[38] Vgl. Podlecki (1973), S. 27.

[39] Die Ausnahmen häufen sich allerdings allmählich an: Neben den bekannten Gedichten aus dem 4. Jh. v. Chr., sc. den Ions Epigrammen (CEG 819) und dem Gedicht für den Lykischen Dynast Arbinas (CEG 888), findet sich jetzt auch ein langes Ambrakiotisches Epigramm (SEG XLI 540) aus der Mitte des 6. Jh. v. Chr.

[40] Vgl. CEG 133, 134 & 361.

[41] Vgl. CEG 654 (Hansen nach dem Distichon: „plura fortasse videtur"). Der Stein ist anscheinend verloren gegangen, aber er war Teil der Base eines öffentlichen Denkmals. Vgl. noch CEG 655.

Es ist jedoch interessant, daß die Epigramme aus dem megarisch-korinthischen Engpaß, die in den literarischen Quellen vorhanden sind, die übliche Länge von bis zu vier Zeilen in mehreren Fällen weit überschreiten. Als ein Beispiel bietet sich ein langes korinthisches anathematisches Epigramm an, das durch die literarische Tradition bekannt ist; es besteht aus 12 Zeilen und wird von der A.P. (13.19) dem Simonides zugeschrieben.[42] Unerwartet lange Gedichte finden wir auch auf den späten Steinen: Eine megarische Versinschrift (IG VII 52),[43] deren Stele aufgrund der Form der Buchstaben ins 5. oder sogar ins 6. Jh. n. Chr. zu datieren ist, besteht aus sechs Zeilen. Diese anathematische Versinschrift des Athleten Orripos bereitet ähnliche Probleme wie unser Epigramm: Sprachlich weist die Inschrift Schwankungen zwischen ionischem und dorischem Dialekt auf, was zusammen mit dem erwartungsgemäß abwesenden *iota adscriptum* davon zeugen könnte, daß das Epigramm trotz frühen Entstehungsdatums erst relativ spät (neu)veröffentlicht wurde. Interessanterweise wird diese Versinschrift um ein, und zwar das zweite, Distichon kürzer in den thukydideischen Scholien zitiert, die anscheinend als Vorlage für das Einmeißeln der Inschrift dienten.[44]

Daher ist es denkbar, daß unsere Versinschrift ebenfalls erweitert wurde. Die eventuelle Selbständigkeit des ersten Distichons spricht weniger dafür als die folgenden Überlegungen: Erstens haben wir keine Belege für die Praxis, daß man in den epideiktischen Versinschriften aus der Zeit die Umgebung der Inschrift nennt – jeder Betrachter der Versinschrift wußte, daß sie sich neben oder auf einem Omphalos auf der megarischen Agora befand; dies mußte nicht ausdrücklich betont werden. Ein Leser eines Buchepigramms ist dagegen dankbar für diese Information.

Als zweites fällt der Gebrauch des Ethnikons Νισαῖοι auf. Die Möglichkeit, daß Megarer in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. das Bedürf-

---

[42] Vgl. FGE XLIII; Ebert (1972), 26.

[43] Vgl. IG VII 52: Ὀρρίπῳ Μεγαρῆς με δαΐφρονι τῇδ' ἀρίδηλον/μνᾶμα θέσαν, φάμᾳ Δεφίδι πειθόμενοι/ὃς δὴ μακίστους μὲν ὅρους ἀπελύσατο πάτρᾳ/πολλὰν δυσμενέων γᾶν ἀποτεμνομένων/πράτος δ' Ἑλλάνων ἐν Ολυμπία ἐστεφανώθη/γυμνός, ζωννυμένων τῶν πρὶν ἐνὶ σταδίῳ.

[44] Schol. ad Thuc. I,6.5, S. 9 (ed. Hude). Das Epigramm wurde, weil es sich in den thukydideischen Handschriften ABFGM befindet, gewiß bereits in dem ältesten angenommenen Unzialkodex (5.–6. Jh.) zitiert. Das erlaubt den Schluß, daß das Epigramm, wahrscheinlich bevor die Versinschrift selbst restauriert wurde, ein literarisches Leben hatte, und dementsprechend stellt die IG VII 52 eine Wiederaufzeichnung dar. Für Stemma vgl. Kleinlogel, A., *Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter*, Berlin 1965, S. XV. Für Weiteres vgl. Hornblower (1991), I, S. 27f.

nis hatten, sich an einer in ihrer eigenen Stadt aufgestellten Versinschrift von den sizilischen Megarern nachdrücklich zu unterscheiden, scheint mir eher unwahrscheinlich.[45] Man könnte diese Besonderheit vielleicht mit metrischen Gründen zu erklären suchen (das anlautende ε in Μεγαρεῖς ist freilich kurz), aber die Position des Ethnikons ist innerhalb des Metrums nicht fixiert. Da die Megarer sich selbst Μεγαρεῖς nannten, und vornehmlich für die Außenstehenden Νισαῖοι waren (und auch dies anscheinend erst ab dem 4. Jh. v. Chr.), liegt es nahe, daß das Epigramm um einiges ergänzt literarisch überliefert wurde und Helladios das Epigramm aus einer literarischen Quelle zitiert. Darauf weist ebenfalls die Erwähnung des Simonides als Autor des Epigramms hin: Im Unterschied zu den nachhellenistischen Anthologien der Epigramme nennen die Steine des 5. und 4. Jh. v. Chr. keinen Namen des Autors.[46] Die Annahme der literarischen Überlieferung könnte ebenso die Erscheinung der ionischen Form ἀγορῇ (V. 10) auf dem Stein erklären; es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Form auf dem alten Stein vorhanden war, gesetzt den Fall, daß die Versinschrift bald nach dem Ende der Perserkriege eingemeißelt wurde. Dennoch ist es m. E. am inschriftlichen Charakter des ganzen Epigramms nicht zu zweifeln; die Praxis der Abschrift von Versinschriften, die dann in ihrer literarischen Form ergänzt wurden, ist gut bezeugt. Es ist nur das letzte Distichon, an dem man begründete Zweifel haben kann; der Rest des Gedichtes dagegen bietet dafür keinen Anlaß.

Ferner besagt die Überschrift des (Apollon-?)Priesters Helladios nichts unbedingt dem Widersprechendes: Es wird nicht behauptet, daß das Epigramm von einem alten Stein abgeschrieben wurde; alles was gesagt wird, ist, daß das alte Epigramm im Verlauf der Zeit zerstört wurde, und daß Helladios das Epigramm einmeißeln ließ (τὸ ἐπίγραμα… ἀπολόμενον δὲ τῷ χρόνῳ Ἑλλάδιος ὁ ἀρχιερεὺς ἐπιγρ[α]|φῆναι ἐποίησεν).

---

[45] In Quellen des 5. Jh. v. Chr. werden die Megarer von Isthmos mit dem Ethnikon Μεγαρεύς und den damit verwandten dialektischen und poetischen Formen des Substantivs, also ohne Adjektion, bezeichnet (vgl. z.B. Hdt. 1.59,24; 360,10; 8.1,5; Thuc. 4.71,1; 4.72,3), während das gleiche Ethnikon für die sizilischen Megarer ohne Adjektion nur dann gebraucht wird, wenn der Kontext explizit darauf hinweist, um wen es sich handelt (vgl. Hdt. 7.156, 9–13). Sonst wird für die sizilischen Megarer das Ethnikon immer von einem Hinweis entweder auf Sizilien oder auf Hybla begleitet (vgl. Hdt. 7.156,9; Thuc. 6.4,1). Im epigraphischen Material ist mir nur ein Beleg des Ethikons Νισαῖοι bekannt: In IG II^2 5223, 2, aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. wurde das Substantiv von Peek ergänzt. Vgl. SEG XXX 190.

[46] Wade-Gery (1933) vermutet die Überlieferung des Namens durch die „local antiquaries of Megara" (S. 96).

Daß mit τὸ ἐπίγραμμα... ἀπολόμενον δὲ τῷ χρόνῳ eine Beschädigung des Steines gemeint ist, scheint mir weniger wahrscheinlich, als daß das Epigramm zu Helladios' Zeit nicht mehr vorhanden war.[47] Helladios hat durch eine andere Quelle über die einstige Existenz des Epigramms (und vielleicht sogar des Heroenkultes) erfahren: Die Möglichkeit, daß er den Text vom alten Omphalos abschrieb, halte ich aus dem folgenden Grund für wenig wahrscheinlich: Im Zeitraum zwischen der Gründung des Heroenkultes und seiner Wiederbelebung durch Helladios wurde die Stadt samt ihrer Agora zweimal vollkommen vernichtet. Daß die Kultstätte der Gefallenen Megarer das Schicksal der Stadt teilte, läßt sich mit gutem Grund vermuten.

Zuschreibung

Die Zuverlässigkeit der Zuschreibung des Helladios ist schwer einzuschätzen. Das Epigramm stammt aus der literarischen Überlieferung, aber viel mehr läßt sich über die genaue Herkunft und den Typ der Sammlung oder der literarischen Quelle nicht erfahren, da das Epigramm in keiner heute erhaltenen literarischen Quelle vorhanden ist. Die Schlußfolgerung aber, daß es, weil es in keiner literarischen Quelle vorhanden ist, ebenso in keiner der uns bekannten Sammlungen der Epigramme existierte, ist andererseits unzulässig; es konnte bei der Auswahl der Epigramme für die einzelnen uns bekannten Anthologien einfach vernachlässigt worden sein.

Ferner stellt sich die Frage nach der Bedeutung des auf dem Stein vorhandenen Syntagmas Σιμωνίδης ἐποίει. Im Zeitraum bis zum 4. Jh. v. Chr. bezeichnet das Verb ποιέω in einem derartigen Kontext stets die Arbeit des Steimetzen bzw. eines Handwerkers.[48] Erstens sind die poetischen Unterschriften auf den Steinen, die man erst ab der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. kennt,[49] immer metrisch integriert, und zweitens wird dabei anstatt des Verbs ποιέω das Verb τεύχω gebraucht.[50]

[47] Wilhelm (1899), S. 243 hat die genaue Bedeutung der das Epigramm begleitenden Worte untersucht, und kam zu dem Ergebnis, daß man aufgrund des Satzes schließen kann, daß der Stein bis zur Unleserlichkeit beschädigt war. Eine literarische Überlieferung wird auch von FGE (S. 214) unterstützt.

[48] Vgl. z.B. CEG 31 und 42.

[49] Vgl. Syll.^{3} 77 und 110; CEG 819.5 und 12; Podlecki (1973), S. 26.

[50] Vgl. CEG 812.12: ἐξάμο ἀμφιρύτας <u>τεῦξε</u> ἐλεγεῖον Ἴων. Vgl. CEG 888.18–9: Σύμμαχος Εὐμήδεος Πελανεὺς μάντις ἀ[μύμων] | / δῶρον <u>ἔτευξε</u> ἐλεγῆια Ἀρβίναι

Der Gebrauch eines die Zuschreibung denotierenden Verbs ist meines Wissens in den Lemmata der Anthologie und anderer Sammlungen nicht vorhanden; dennoch ist mit dem Verb offenbar der Autor des Gedichtes gemeint.

Die Verbindung zwischen Simonides und der Stadt Megara ist bezeugt, wenn auch schwach. Die Scholien zu Theokrits XII Idyll (Vv. 27ff.) sprechen nämlich vom Lob des Simonides an die Megarer wegen ihrer Matrosen.[51] Es wird nicht expressis verbis gesagt, welche Gelegenheit gemeint ist, aber, da in dem Gedicht des Theokrit vor der Erwähnung der Megarer die Naumachien bei Artemision (Vv. 3f.) und Salamis (V. 5f.) aufgezählt werden, liegt es nahe, daß sich die von dem Scholiasten erwähnte Ehrung der megarischen Matrosen durch Simonides ebenfalls auf die Naumachien der Perserkriege bezieht. Der Scholiast hatte dieses Epigramm vor Augen, als er das Idyll des Theokrit kommentierte, da im Idyll (XII 27) zum einen wie im Epigramm das Ethnikon Νισαῖοι vorkommt und es andererseits um die Naumachien bei Salamis und Artemision, also dieselben Ereignisse geht, die auch im Epigramm genannt werden.[52]

Die Frage nach der Richtigkeit der Zuschreibung muß offen bleiben. Das manchmal eingesetzte Argument, daß die Megarer einen berühmten einheimischen Dichter, Philiadas, hatten und deswegen keinen Grund gehabt hätten, einen anderen Dichter zu engagieren, ist ein schwacher Einwand; erstens kann nicht einmal die Lebenszeit des

---

εὐσυνέ[τω]ς. Sollte Bousquets Datierung (*apud* CEG) an den Anfang des 4. Jh. v. Chr. richtig sein, so wäre dieses lykische Epigramm der älteste uns erhaltene Beleg einer poetischen Signatur an den Stelen. ποιέω in einem ebenfalls lykischen Epigramm (CEG 889.9 = δῶρ’ ἐποίησε ἐλ[εγῆι(α)) ist konjiziert. Für die Signaturen der Handwerker dagegen vgl. Burford, A., *Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom*, Mainz 1985, S. 248ff.

[51] Vgl. Schol. Theocr. XII 27–33, a–c. Der Name des Dichters wird zweimal erwähnt: b) <ἀριστεύοντες ἐρετμοῖς> μαρτυρεῖ δὲ αὐτοῖς <καὶ> Σιμωνίδης ναυτικήν; und c) ἀριστεύοντες: καὶ Σιμωνίδης ἐπαινεῖ τοὺς Μεγάρους.

[52] Die Beziehung dieses Scholions zum Epigramm an die Megarer wird in der Forschung seit Kaibel (1873), S. 455, häufig mit der Begründung abgelehnt, daß das Epigramm das Wort ναυτική nachweisen müßte, hätte der Scholiast wirklich an das Epigramm gedacht, weil im Scholion μαρτυρεῖ δὲ αὐτοῖς <καὶ> Σιμωνίδης ναυτικήν vorhanden ist. Vgl. auch Bergk Frg. 199, S. 523. Die explizite Erwähnungen der Naumachien, an denen Megarer teilgenommen haben, sehe ich als befriedigende Berechtigung für den Kommentar des Scholiasten. Vgl. auch Boas (1905), S. 79 mit Anm. 3. Boas geht davon aus, daß der Scholiast nicht dieses Epigramm, sondern ein Gedicht gemeint hat. Die Argumentation ist mit der Bergks identisch. Keiner von ihnen hat die zweite Erwähnung des Namens des Simonides berücksichtigt.

Philiadas angegeben werden, und andererseits hätte er Simonides, der den Ruhm des Dichters der Perserkriege besaß, nicht wirklich Konkurrenz machen können.[53] Die Frage der Richtigkeit der Zuschreibung ist daher in diesem Fall eine Glaubensfrage.

[53] Vgl. FGE, S. 214: Page befürwortet die ursprüngliche Einheit des Gedichtes und verweist auf Philiadas als den Autor des Epigramms. Man kann sich fragen, ob Philiadas das Wort Νισαῖοι für Μεγαρεῖς gebraucht hätte.

Das Weihepigramm auf die Ereignisse von 507/6 (FGE III; Bergk 132; Diehl 100)

Text

⌊δεσμῷ ἐν †ἀχνυέντι† σιδηρέῳ ἔσβεσαν ὕβ⌋ριν
παῖδε⌊ς Ἀθηναίων, ἔργμασιν ἐν πολέμου⌋
⌊ἔθνεα Βοιωτῶν καὶ Χαλκιδέων δαμάσαντες·⌋
τῶν ἵππους δεκά⌊την Παλλάδι τάσδ' ἔθεσαν⌋.

Quellen

1) IG I^2 394 (ca. 507?); IG I 334 a und 373 (ca. 457–446?); 2) Hdt. 5,77; 3) Diod. 10.24.3; 4) Aristid. Or. 28.64 (S. 512 Dind.); 5) *P. Oxy.* 2535; 6) A.P. 6. 343.

Apparat

Ordo versuum sicut in pristino illo monumento hic datus est. Scriptores ac fragmenta monumenti recentioris ordine mutato epigramma exhibent: 3, 2, 1, 4. 1. ἀχνυνθέντι Hdt.^{AB} A.P. 6.343^{AB}: ἀχνυθέντι Hdt.^{C}; A.P.$^{Cor.}$: ἀχλυοέντι Hdt.$^{VCP\ (recent.)}$; Diod.: ἀλγινόεντι Schmidt: ἀχνυοέντι Hecker: ἐς ἀχνὺν θέντι Stadtmüller || ἔσβε]σαν IG I 334 a und 373: ἔσβεσσαν Hdt.^{D1}: ἔσβεσσεν A.P. 6. 343^{P} 2. ἐν πολέμου A.P.: ἐκ πολέμου A.P. $^{Cor.}$; Hdt.^{ABC}: εἰς πολέμου Bergk: ἐν πολέμῳ Dindorf 4. τῶν lapis ac MS: ὧν Diod. || τὰδ' Hdt.^{C}.

Übersetzung

Mit schmerzlicher eiserner Fußfessel haben die Söhne Athens
Hybris ausgelöscht, als sie durch ihre Kriegstaten
die Völker der Böotier und Chalkider bezwangen.
Davon weihten sie als Zehntel diese Stuten der Pallas.

Literatur

Hauvette (1896), S. 130, Nr. 68 ¦¦ Boas (1905), S. 80, 86, 92ff. ¦¦ Preger IGM 72 ¦¦ Bergk 132 ¦¦ Weber (1921), S. 77ff. ¦¦ GHI I 12/43 ¦¦ Stevens (1936), S. 504–6 ¦¦ DAA 168/173 ¦¦ SEG XIV 12 ¦¦ SEG XV 32 ¦¦ Pfohl GuE 10/27 ¦¦ SEG XXII 54 ¦¦ SEG XXVI 38/ XXIX 20 ¦¦ FH 145 ¦¦ SGHI 15 ¦¦ EG III ¦¦ Schreiner (1976), S. 25ff. ¦¦ Lazzarini 997 ¦¦ Evans (1979), S. 13ff. ¦¦ FGE III ¦¦ Mattingly (1982), S. 383–4 ¦¦ SEG XXXI 28 ¦¦ CEG 179 ¦¦ Hemmerdinger (1981), S. 180–2 ¦¦ West (1985), S. 283–5 ¦¦ Colonna (1988), S. 190–1 ¦¦ SEG XXXIX 1789 ¦¦ Iacobacci (1990), S. 160–3 ¦¦ SEG XL 24 ¦¦ Pritchett (1993), S. 144ff. ¦¦ SEG XLIII 1250 ¦¦ Molyneux (1992), S. 84–7 ¦¦ Fisher (1992), S. 139; 345–6¦¦ Erbse (1998), S. 223–5 ¦¦ IG I^3 501.

Epigraphische Bemerkungen

Das Weihepigramm, das nach dem Sieg der Athener über die Chalkider und Böotier im Jahr 507/6 v. Chr. auf der Basis einer Quadriga angebracht wurde, und zusammen mit den δεσμοί auf der Akropolis der Athena geweiht wurde, ist neben den literarischen Quellen auch auf Stein erhalten. Es wurden Überreste zweier Basen gefunden, die dasselbe Epigramm trugen, wobei es sich um die Reste der alten um das Jahr 507/6 beschrifteten und im Jahr 480 von den Persern zerstörten Basis und um Fragmente der neuen, in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. neu errichteten Basis handelt. Außerhalb der Klammern befinden sich im oben gebotenen Text des Epigramms diejenigen Fragmente, die auf dem älteren Stein überliefert sind; unterstrichen ist derjenige Text, den die jüngere Basis liefert.

Von der alten, im Jahr 1887 nordöstlich der Propyläen aufgefundenen Basis ist ein Fragment mit den Dimensionen von ca. H. 30 × L. 51 × T. 37 cm erhalten. Die Basis ist aus blauem eleusinischen Kalkstein gefertigt, der auf der Akropolis der archaischen Zeit selten verwendet wurde und der auf der vorderen und oberen Seite geschliffen war. Die ursprüngliche Länge wird auf 2,85 m geschätzt.[1] Die Versinschrift wurde wie im Fall des Epigramms auf die Tyrannenmörder (Ep. 1) in insgesamt zwei Zeilen rechtsläufig eingemeißelt, so daß ein Distichon jeweils einer Zeile entspricht. Die Buchstaben, deren Größe ca. 3 cm beträgt, sind mit großer Sorgfalt in die dafür bestimmten und durch Führungslinien abgegrenzten Felder eingemeißelt. Bemerkenswert ist dabei, daß die Inschrift, obwohl die Zeilen anscheinend die gleiche Anzahl an Buchstaben (laut Raubitschek jeweils 67) enthielten, nicht stoichedon eingraviert wurde. Die Schrift ist attisch, und auf dem erhaltenen Bruchstück finden wir auch die seit dem 6. Jh. v. Chr. für Attika gewöhnliche Interpunktion in Form dreier Punkte, die hier die Hexameter von den Pentametern trennen.

Von der neuen Basis sind insgesamt vier Fragmente erhalten, und sie zeigen, daß die Versinschrift bei der Neuveröffentlichung auf die gleiche Art eingemeißelt wurde, wie sie auf der alten Basis stand. Drei aneinander anschließende Fragmente stammen von der rechten Seite der Basis und enthalten deshalb Bruchstücke der beiden Pentameter (s. die Unterstreichungen oben im Text). Die Abmessungen dieser drei

[1] Zur Abbildung vgl. DAA, S. 191–3; zu Dimensionen vgl. IG I³ 501.

Fragmente betragen ca. H. 17,5 × L. 61 × T. 41 cm. Das vierte zu dieser Basis gehörende Fragment (H. 12 × L. 12 × T. 15 cm) stammt von der linken Seite der Basis und enthält dementsprechend kleine Bruchstücke der Hexameter (s. die Unterstreichungen oben im Text). Der Fundort ist für keines der Fragmente bekannt, und nur für das größte, von der rechten Seite der Basis stammende Fragment läßt sich das Jahr seines Fundes angeben (1869).[2] Die Basis war aus geschliffenem pentelischem Marmor gefertigt, und ihre ursprüngliche Länge wird wie im Fall der alten Basis auf 2,85 m. geschätzt.[3] Die Schrift (Buchstabengröße ca. 2,5 cm) ist attisch und stoichedon eingemeißelt.

Die Basen weisen eine unterschiedliche Reihenfolge der Verse auf: Bei der Neuveröffentlichung der Versinschrift wechselten die Hexameter ihre Position im Gedicht, so daß der erste Vers zum dritten wurde und umgekehrt. Herodot, wie auch alle übrigen literarischen Quellen, gibt das Gedicht in dieser Abfolge wider.[4]

Die neue Basis war ein Ersatz für die vernichtete Basis, aber die genaue Datierung der Neuveröffentlichung des Epigramms ist umstritten.[5] Während für die ältere Basis heute feststeht, daß sie zwischen 505 und 500 v. Chr. beschriftet wurde, differieren bezüglich der neuen Basis die Datierungsversuche um mehrere Jahrzehnte, da man die Neuveröffentlichung sowohl nach dem Ende der Perserkriege, als auch irgendwann zwischen den siebziger Jahren des 5. Jh. v. Chr. und dem Jahr 431 v. Chr. anzusiedeln versucht.[6] Die meisten Datierungsvorschläge gelten allerdings dem Zeitraum zwischen den Jahren 457 und 446: Aufgrund der Form der Buchstaben (insbesondere aufgrund des dreistrichigen

[2] Vgl. ebd. DAA 201–5; vgl. auch IG I³ 501.

[3] Vgl. Mattingly (1982), S. 384.

[4] Diodor.10.24.3; Aristid. or. 28.64; A.P. 6. 343. Daneben ist das erste Distichon (die spätere Versanordnung) auch auf einem Papyrus, *P.Oxy.* 2535, vorhanden, der aus dem ersten Jh. n. Chr. stammt vgl. u. Abschnitt „Zuschreibung“).

[5] Vgl. SGHI, S. 29. Vgl. CEG 179, S. 99–100; IG I³ 501. Zur Datierungsmöglichkeit, die diese Methode bietet, vgl. Meiggs (1966), S. 86ff.; vgl. aber auch Mattingly (1999), S. 117ff.

[6] Für einen Überblick über die Versuche der Datierung vgl. Evans (1979), S. 13ff.; FGE, ad loc.; Chaniotis (1988), S. 236 mit Anm. 527; CEG 179, (S. 99); Pritchett (1993), S. 152–9. Das Jahr 431 als *t.a.q.* für die Neuerrichtung des Denkmals wird von Mattingly (aufgrund einer Datierung von Herodots Aufenthalt in Athen) vorgeschlagen; vgl. Mattingly (1982), S. 381, bes. S. 384. Er datiert die Wiedererrichtung des Denkmals bereits in die siebziger Jahre des 5. Jh. und argumentiert, daß die neue Quadriga auf der alten (und trotz der persischen Zerstörung unbeschädigten) Basis aufgestellt worden, die Neuveröffentlichung der Versinschrift aber später zu datieren sei. Dazu FH S. 143. Unbeantwortet bleibt aber die Frage, warum dann die neue Basis vonnöten war.

Sigmas) nahmen Meiggs und Lewis an, daß der wahrscheinlichste *t.p.q.* das Jahr 457 sei, wofür auch die historischen Umstände, also der unmittelbare Anlaß für die Neuveröffentlichung, sprächen.[7]

Hintergrund

a) Text:
Nach dem Sieg über die Böotier und Chalkider im Jahr 507/6 weihten die Athener auf der Akropolis die Fußfesseln, die den Gefangenen angelegt worden waren, sowie ein Denkmal. Dieses bestand aus einer bronzenen Quadriga,[8] die in den oder neben den Propyläen auf der Akropolis aufgestellt war, während die Fesseln an deren Mauer befestigt wurden. Die Mittel für das Denkmal stammten, wie Herodot (5,77) berichtet, aus der *dekate* der Gelder, mit denen sich etwa siebenhundert der im Kampf gefangengenommenen Böotier und eine unbekannte Anzahl von Chalkidern für den Preis von jeweils zwei Minen pro Kopf ihre Freiheit erkauft hatten. Wenn alle gefangenen Böotier in der Lage waren, die Summe zu bezahlen, konnte Athen 23 Talente und 20 Minen einkassieren, und wenn wir dann entsprechend eine *dekate* hier als wirkliches Zehntel auffassen dürften (was freilich nicht unbedingt der Fall sein muß), kostete das Monument 2 Talente und 20 Minen (60,5 Kg Silber).[9]

Problematisch und häufig diskutiert ist die Frage, ob die neue Statuengruppe an demselben Ort aufgestellt wurde wie die alte.[10] Sowohl Herodot als auch Pausanias, die unsere einzigen Quellen für die Angaben über den Aufstellungsort darstellen, haben lediglich die neue Statuengruppe gesehen.

Herodot führt die linke Seite der Propyläen als den Platz an, wo sich das Denkmal befunden haben soll, und zitiert zugleich den Text des Epigramms (5.77.2: „τὸ δὲ ἀριστερῆς χειρὸς ἕστηκε πρῶτα ἐσιόντι ἐς τὰ προπύλαια τὰ ἐν τῇ ἀκρόπολι.“).[11] Pausanias (1.28.2) erwähnt die

---

[7] Dazu vgl. u. Abschnitt „Hintergrund“.
[8] Vgl. DAA, S. 194.
[9] Vgl. DAA, S. 193.
[10] Zu diesem Problem vgl. CEG 179, S. 99; Dinsmoor (1980), S. 43 mit Anm. 25 und S. 61.
[11] Vgl. Weber, (1921), S. 77ff.; Kirchoff apud FGE, S. 192; Hill (1953), S. 181.

Quadriga auf der Akropolis, sagt aber nichts über den Aufstellungsort. Da aber das Denkmal im Text des Periegeten unmittelbar nach der Erwähnung der Athene des Pheidias vorkommt, wurde dies als ein Hinweis darauf aufgefaßt, daß das Denkmal auch in der Nähe der Athene stand – also vermutlich nicht an dem Ort, an dem Herodot das Denkmal zu sehen behauptete.

Die Angaben dieser beiden Quellen schienen einer Reihe von Gelehrten unvereinbar, und aus dieser vermeintlichen Diskrepanz haben sich zahlreiche Hypothesen über eine Verlegung des Aufstellungsortes entwickelt.[12] Die Beweise für diese vermeintliche Diskrepanz sind allerdings sehr schwach: Pausanias ordnet dem Denkmal mit keinem Wort einen Aufstellungsort zu; die Erwähnung der Quadriga nach der Athene des Pheidias weist nicht auf die räumliche Nähe der beiden Denkmäler hin,[13] sondern ist dem Umstand geschuldet, daß es sich in beiden Fällen um *dekate* aus der Kriegsbeute handelte, was auch explizit gesagt wird.[14] Deswegen scheint Webers These einleuchtend, daß die Beschreibungen von Herodot und Pausanias übereinstimmen und der Standort des Denkmals nie gewechselt hatte,[15] wofür auch die Tatsache spricht, daß die beiden Basen anscheinend gleicher Größe waren.

Wir verfügen über keinen antiken Bericht darüber, aus welchem Anlaß die Versinschrift wiederangebracht wurde. Einige Gelehrte sahen den Anlaß in der Intervention des Perikles auf Euboia im Jahr 446 v. Chr., wogegen epigraphische Indizien sprechen (die Form der Buchstaben erlaubt keine Datierung nach dem Jahr 450).[16] Die übrigen

[12] Vgl. West (1985). S. 283–5, bes. S. 284. West hat daher eine „double-move" vorgeschlagen, S. 284: „we might suppose that the monument was originally set up where Pausanias situates it and than, having been destroyed or removed in 480, was set up outside the pre-Mnesiclean Propylaea when it was restored after Oenophyta, and stood there until it was transferred to its earlier position some time after Herodotus' visit". Podlecki findet andererseits in diesem Zusammenhang eine Bestätigung seiner These, daß Herodot nie in Athen war. Vgl. Podlecki (1977), S. 246ff. Vgl. aber DAA, S. 204–5 und Raubitschek (1943), S. 12ff.

[13] Vgl. z.B. West (1985), S. 284–5.

[14] Paus. 1.28.2: „χωρὶς δὲ ἢ ὅσα κατέλεξα δύο μὲν Ἀθηναίοις εἰσὶ δεκάται πολεμήσασιν".

[15] Weber (1921), S. 77ff. Weber geht davon aus, daß man πρῶτα an der zitierten Stelle bei Hdt. im Zusammenhang mit ἐσιόντι, nicht mit ἕστηκε verstehen muß, und weist nach, daß die Quadrigae, als ein Weihgeschenk an Athena, nicht außerhalb des Temenos gestanden haben konnte, sondern innerhalb der Burg aufgestellt gewesen sein muß. Vgl. bes. S. 97: „Das Ergebnis ist vielmehr: Das Denkmal hat zu keiner Zeit seinen Standort gewechselt; das ältere, wie das erneuerte, haben zu allen Zeiten an derselben Stelle, in unmittelbarer Nähe der später errichteten Promachos, gestanden".

[16] So Jacoby (1945), S. 178; FGE 192; Molyneux (1992) S. 84. Zum Problem des Jahres 450 als *t.a.q.* vgl. DAA S. 202–3.

bekannten Ereignisse, die in Frage kämen, sind der Sieg der Athener über die Böotier bei Oinophyta im Jahre 457/6, den u. a. Hauvette und Raubitschek befürworten,[17] und der von Schreiner vorgeschlagene Sieg der Athener über die Böotier und Chalkider im Jahr 454.[18]

Bei der Neuveröffentlichung des Epigramms änderte sich seine Form dahingehend, daß die Erwähnung des Sieges über die Böotier und Chalkider in der neuen Fassung besonders betont wurde, indem die Hexameter ihre Positionen wechselten. Warum es dazu gekommen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, jedoch sind die meisten Forscher der Auffassung, daß das Epigramm einem neuen Ereignis „angepaßt" wurde.[19] Es gibt keine Angaben darüber, ob die Chalkider an der Schlacht bei Oinophyta teilgenommen haben (obwohl das einige Gelehrten aufgrund dieser Versinschrift annehmen), während böotische Beteiligung an den Ereignissen des Jahres 454 v. Chr. bezeugt ist. Hier stellt sich nun die letztlich unbeantwortbare Frage, ob man bei der Neuveröffentlichung und der damit einhergehenden Neukontextualisierung einer alten Versinschrift erwarten darf, daß sie, inhaltlich im wesentlichen unverändert, ihrem neuen Kontext völlig entspricht. Wenn die Antwort positiv sein sollte, wäre das erfolgreiche Vorgehen der Athener gegen die euboische Stasis im Jahr 454 der wahrscheinlichste Anlaß für die Neuveröffentlichung.

b) Sprache:

V.1 δεσμῷ ἐν †ἀχνυέντι† σιδηρέῳ: Das korrupt überlieferte erste Adjektiv zog die Aufmerksamkeit der Forschung in bemerkenswert hohem Maße auf sich.[20] Auf den Steinen fehlt der Anfang des Epigramms. Da der neuere Stein stoichedon eingemeißelt wurde, war es möglich die Anzahl der Buchstaben auf acht zu bestimmen (vgl. DAA, S. 203) – vorausgesetzt, das stoichedon-Schema wurde konsequent durchgeführt. Eine der von Herodot-Texten und der Anthologie gebotenen Varianten, ἀχνυνθέντι (Hdt.[AB]; A.P. 6.343[AB]) läßt sich sofort eliminieren; damit verbleiben noch ἀχλυοέντι (von ἀχλύς, „Nebel, Schmutz", Hdt.[VCP (recent.)]) und ἀχνυθέντι (von ἄχνυμαι, „leiden", Hdt.[C]) als Mög-

[17] Hauvette (1896), S. 130; DAA S. 203; FGE, S. 191–2; Erbse (1998), S. 224.
[18] Schreiner (1976), S. 26–31.
[19] Vgl. aber auch Erbses These (1998), S. 225, daß die in literarischen Quellen vorhanden Versfolge eigentlich die ursprüngliche sei.
[20] Zum Überblick der Diskussion um diese Stelle vgl. West (1985), S. 283–4; Iacobacci (1990), S. 160–3; Pritchett (1993), S. 144ff.

lichkeiten, oder, wenn wir athematische Bildungen der beiden Adjektive mittels des -ϝεντ- Suffixes annehmen, kommen wir zu den Dat. Sg. Formen „ἀχνυέντι“ „leidend, jammervoll“ und „ἀχλυέντι“ „dunkel“.[21] Beide Adjektive haben eine passende Bedeutung, aber keines der beiden kookkurriert in den Texten mit dem Substantiv δεσμός, was die Entscheidung wesentlich erschwert. Man könnte hier auch an ein adjektivisches Kompositum *ἀλυόεις und damit an *ἀλυόεντι denken, was eine Parallelbildung zu den mit dem Substantiv δεσμός belegten ἄλλυτος darstellt.[22]

Der Syntax nach müßte es sich bei diesem Syntagma nicht zwingend um eine Ortsangabe handeln, sondern es ist ebenso ein Dativ *instrumentalis* denkbar als Hinweis auf die Fesseln, mit denen die Athener die Hybris der Feinde ausgelöscht haben, was sich besonders aufgrund des im zweiten Vers folgenden lokativischen Syntagmas anbietet. Damit wäre auch ein adverbiales Kompositum im Dativ mit der Prothesis ἐν- möglich. Der postpositive Gebrauch der Präposition ἐν ist auch in Verbindung mit dem Substantiv δεσμός belegt (vgl. δεσμῷ ἐν ἀργαλέῳ am Anfang des Verses bei Homer: *Od.* 15.232, 15.444). Hier tritt im zweiten Vers eine entsprechende Konstruktion auf. Zu den Fußfesseln s. auch u.

ἔσβεσαν ὕβ]ριν: Der Gebrauch des Wortes ὕβρις läßt sich aufgrund der historischen Umstände rechtfertigen, denn es handelte sich, aus der Sicht der Athener, um ein *bellum iniustum*, da der Krieg nicht angekündigt war. Dieses Wortfeld wird auch bei Herodot für die Bezeichnung von Invasionen und (ungerechtfertigten) Kriegshandlungen gebraucht.[23]

Die semantische Verbundenheit der Hybris mit Vorstellungen vom Feuer, die den Kern der Metapher bilden, ist bezeugt. Daß die Hybris aber von Athenern „ausgelöscht“ werden kann, ist beachtenswert, weil die „Auslöscher“ üblicherweise die Göttinnen Dike und ihre Tochter Hesychia sind: In dem Orakelspruch des Bakis (Hdt. 8,77) finden wir das gleiche Bild, wobei allerdings nicht Hybris selbst, sondern ihr Sohn Koros, von der δῖα Δίκη „ausgelöscht“ wird. Bei Pindar (*P.* 8, 6ff.) löscht Dikes Tochter Hesychia die Hybris, indem sie ὕβριν ἐν ἄντλῳ setzt. Die Athener löschen also die Hybris ihrer Feinde, genau wie die Göttinnen der Gerechtigkeit und Ordnung dies tun; dieser Anspruch der Athener auf Durchführung des *fas* läßt sich gleichermaßen in der Strafe sehen,

---

[21] Vgl. Iacobacci (1990).
[22] *Od.* 8, 275.
[23] Hdt. 1,212–4; 5.81–9; 6.82; dazu vgl. Fisher (1992), S. 139–40.

die in der Versinschrift betont wird: Denn mit „leidbringenden Fußfesseln“ bestrafen die Götter auch Ixion.[24]

V. 2 παῖδε[ς Ἀθηναίων: Zur Bezeichnung der Krieger als παῖδες vgl. Ep. 5 ad v. 2.

ἔργμασιν ἐν πολέμου: Das ausschließlich poetische Substantiv ἔργμα ist seit Hesiod belegt,[25] aber die Kookkurrenz ἔργμα πολέμου zur Bezeichnung von Kriegshandlungen ist neu. Dies ist der einzige Beleg des Wortgebrauches in den Versinschriften bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. (sonst wird die Form ἔργον gebraucht; vgl. z.B. CEG 177, 4 und 12). Das Syntagma ist von dem Verb δαμάζω (s. u.) abhängig, nicht von σβέννυμι.

V. 2–3 ἔργμασιν ἐν πολέμου / ἔθνεα Βοιωτῶν καὶ Χαλκιδέων δαμάσαντες: δαμάζω + dir. Objekt (acc.) + Instrumental (Dat. mit oder ohne ἐν) ist eine Konstruktion, der man in der Dichtung des öfteren begegnet.[26] Es ist daher nicht notwendig, die Präposition zu ändern. Das Verb wird bekanntlich in der Bedeutung „zähmen, bändigen“ besonders von Pferden gebraucht; die feine Ironie des Verses liegt darin, daß die Athener als „Bändiger“ von Chalkidern und Böotiern, also berühmten Pferdezüchtern und Reitern, erscheinen. Vgl. Anm. zu v. 4.

V. 4 τῶν ἵππους δεκάτ[ην Παλλάδι τάσδ': Pallas, die kriegerische Athena (*h.Hom.* XI), ist auf der Akropolis im Kult seit archaischer Zeit mit Pferden verbunden. Als Hippia und Chalinitis wird sie mit der Erfindung des Pferdebändigens (auch im Mythos von Bellerophontes) in Zusammenhang gebracht. Vgl. Paus. 1.30.4; 1.31.6; vgl. Suid. s.v. Ἱππεία Ἀθηνᾶ 542.

ἔθεσαν: Der Gebrauch des Verbes τίθημι für ἀνατίθημι entspricht der sprachlichen Praxis in den anathematischen Inschriften.[27]

---

[24] Vgl. z.B. Pi. *P.* 2. V. 40–2: τὸν δ' τετράκναμον ἔπραξε δεσμόν / ἑὸν ὄλεθρον ὅγ'· ἐν δ' ἀφύκτοισι γυιοπέδαις πεσὼν τὰν πολύκοινον ἀνδέξατ' ἀγγελίαν.

[25] *Th.* 823; *Op.* 801.

[26] Vgl. z.B. A. *Pr.* 425: ἐν πόνοις δαμέντα.

[27] Vgl. CEG 1, Index, s.v. τίθημι.

Interpretation

Das Epigramm ist wohldurchdacht strukturiert: In der älteren Version findet man jeweils elf Worte pro Zeile bzw. pro Distichon (6–5–5–6), während die neuere Fassung eine Struktur von 5–5–6–6 Worten pro Vers aufweist. Der Aufbau der beiden Fassungen des Epigramms ist auch deswegen außergewöhnlich, weil wir neben der Neuveröffentlichung des Epigramms auch eine Neukontextualisierung desselben haben, bei der offenbar nicht nur die inhaltliche Kohärenz des Textes mit dem neuen Ereignis beachtet, sondern bei diesem Anlaß auch die strukturelle Form des Epigramms berücksichtigt wurde.

Bei beiden Anlässen werden Athener zu einer Macht stilisiert, die über göttliche Kompetenzen verfügt – sie „löschen" die Hybris ihrer Gegner „aus", sie „bändigen" die Hybris ihrer Feinde mittels der Fesseln. Die Wortwahl stellt damit die Feinde als eine Art elementarer Kräfte dar, über die und deren Wirkungen die Athener die Kontrolle übernehmen.

Auch hier interagiert der Text mit seiner unmittelbaren Umgebung (vgl. Ep. 1). Bei der Rezeption des Epigramms ist der Blick auf den Inschriftenträger eine Ergänzung des Textes, durch die die Erwähnung der „Stuten" im vierten Vers von der Quadriga aufgeklärt wird. Die Erwähnung der Fesseln konnten bei einigen Rezipienten nicht nur die genannten mythologischen Beispiele für eine solche Bestrafung von Hybris hervorrufen, sondern von den Betrachtern auch auf die in der unmittelbaren Nähe (an der Mauer der Propyläen) aufgehängten Fesseln der feindlichen Kriegsgefangenen bezogen werden.

Die Versordnung wurde bei der Neuveröffentlichung einem neuen Ereignis angepaßt, um Akzente zu setzen, die den Umständen entsprechen. Von der Hybris der Gegner kann bei den neuen Ereignissen mit weniger Berechtigung die Rede sein als bei den Ereignissen im Jahr 507/6 v. Chr. Ebenso sind die Fesseln, obwohl sie auch zu Herodots Zeit immer noch an der Mauer der Propyläen hingen, beim zeitgenössischen Leser nicht so präsent, wie bei dem, der das Epigramm nach dem Jahr 507/6 las – dieses Mal gab es keine Lösegelder und anscheinend keine große Zahl von Gefangenen. Für das neue Ereignis paßte es daher besser, den Akzent auf den Sieg und die Taten der Athener zu setzen.[28]

[28] Vgl. auch FGE, S. 192. Pages Zitat von Hdt. 5,77,2 entspricht nicht dem Text des Epigramms wie er bei Hdt. vorhanden ist, sondern der alten Versordnung des Epigramms, die von keiner der Quellen beibehalten wird.

Die alten Referenzen, wie die auf das „Auslöschen der Hybris" und auf die Aufstellung der von einem Zehntel der Lösegelder erworbenen Quadriga, treten im Licht des neuen Ereignisses in den Hintergrund, werden aber nicht sinnlos: Es wurde einerseits eine neue Quadriga aufgestellt, und andererseits hat die Referenz auf das „Auslöschen der Hybris" eine neue semantische Ebene erhalten. Herodot schreibt nämlich, daß die mit Fesseln verzierte Mauer der Akropolis immer noch von den Flammen aus der Zeit der Perserkriege geschwärzt gewesen sei,[29] was einen Rezipienten seiner Zeit ebenfalls an das Auslöschen der Feuer in der Stadt und an die Hybris der Perser erinnern konnte.

Dieses Epigramm stellt m. E. einen der bedeutendsten Meilensteine in der Entwicklung des griechischen Epigramms dar. Die Tatsache, daß wir es allem Anschein nach mit einer Neukontextualisierung des Epigramms zu tun haben, zeugt auch vom im 5. Jh. v. Chr. vorhandenen Bewußtsein der semantischen Offenheit der Gattung, die ab der hellenistischen Zeit durch „Ergänzungsspiele" absichtlich instrumentalisiert wird: In der hellenistischen Zeit werden die möglichen Kontexte der Buch-Epigramme im Prozeß der Rezeption ergänzt, hier dagegen haben wir den Fall, daß die Neukontextualisierung den Text des Epigramms selbst beeinflußt – es ist in diesem Fall nicht der Text, der die Kontexte determiniert, sondern die Kontexte determinieren den Text.

Zuschreibung

Herodot, der irgendwann zwischen dem Jahr 445 und 431 in Athen war,[30] hat die Inschrift von der jüngeren Basis genau abgeschrieben. Die These, daß dies wegen der vermeintlich vom Historiker falsch beschriebenen Position des Denkmals nicht der Fall gewesen sein könne, erweist sich als nicht haltbar.[31]

Da wir über Fragmente beider Basen verfügen, ergibt sich die Möglichkeit, die Zitierweise Herodots und seine Genauigkeit nachzuprüfen. Wie Colonna zeigte, erweist sich Herodot, wenn man die durch die Überlieferung verursachten Abweichungen ignoriert, als ein genauer

---

[29] Hdt. 5,77,3.

[30] Laut Eusebius war Herodot auch im Jahre 445 in Athen (drittes Jahr der 83. Olympiade). Vgl. Eusebius, *Chron.*, Kanon K 307, S. 193 (ed. Karst) und Chaniotis (1988), S. 290. Hdt. in Athen um 431 vgl. Mattingly (1982), S. 383.

[31] Dazu vgl. o. Abschnitt „Quellen", S. 52ff.

Abschreiber,[32] der die jüngere Fassung des Epigramms (Versordnung: 3–2–1–4) mit beachtenswerter Aufmerksamkeit kopierte.

Ein Vergleich der Quellen des Epigramms ermöglicht ferner den Schluß, daß keine von ihnen die ältere Fassung der Versinschrift gekannt hat,[33] alle späteren Quellen zitieren die jüngere Inschrift und sind letztendlich vom selben Text abhängig wie Herodot.

Das zeigt, daß mit der oft vertretenen Meinung, Herodot habe die Epigramme nicht genau abgeschrieben, sondern sie für sein Werk aus mündlichen Traditionen übernommen, sehr vorsichtig umgegangen werden muß.[34] Im Fall dieses Epigramms bestehen keine Hinweise darauf, daß der Text mündlich tradiert zu dem Historiker gekommen ist. Hätte es eine mündliche Tradition des Epigramms in Athen gegeben, wäre die tradierte Version des Epigramms sehr wahrscheinlich auf die ältere, ebenfalls auf Stein erhaltene Tradition bezogen gewesen. Die Entstehung einer mündlichen Tradition am Ort der Inschrift nur fünfzig Jahre nach dem Ereignis ist eher unwahrscheinlich. Da Herodot die jüngere Versordnung zitiert, liegt der Gedanke nahe, daß er entweder den Text gesehen und abgeschrieben oder sich des Textes aus einer literarischen Quelle bedient hat. Eine literarische Tradition kann allerdings nur hypothetisch konstatiert werden, denn für sie gibt es keine Anhaltspunkte. Die uns bekannten historischen Umstände des Aufenthaltes Herodots in Athen sowie die Beschreibung der Akropolis und der Position des Denkmals lassen weit eher vermuten, daß das Zitat auf Autopsie beruht.

Daß alle Quellen die jüngere Version der Versinschrift zitieren, spricht nicht gegen die Existenz einer literarischen Quelle mit diesem Epigramm zur Zeit Herodots, sondern gegen die Benutzung derselben durch den Historiker. Abgesehen vom *P.Oxy.* 2535, der wahrscheinlich eine Abschrift einer hellenistischen Sammlung darstellt,[35] sind alle Quellen nach der Entstehung der Anthologie Meleagers verfaßt. Das bedeutet, daß ihre Verfasser zu dieser Zeit über zumindest drei Möglichkeiten

---

[32] Dazu vgl. Colonna (1988), S. 190–1.

[33] Vgl. Pritchett (1993), S. 152, Anm. 122.

[34] Vgl. West (1985), S. 283–285. Vgl. FGE, in Bezug auf die Thermopylen-Versinschriften, S. 233: „It was not Herodotus' custom to read and copy inscriptions, and it is not known whether he ever saw the actual epigrams at Thermopylae. If he did see them, it appears improbable that he made copies of them for use in his *History*". Zu diesem Problem s. o. Abschnitt „Quellen", S. 52ff.

[35] Dazu s. o. Abschnitt „Sammlungen", S. 90ff.

verfügt haben, an den Text des Epigramms zu kommen: a) über die Autopsie des Steines, b) die *Historien* Herodots und c) Meleagers *Kranz*.

Was die historischen Umstände und ihre Aussagekraft bezüglich der Autorschaft des Epigramms anbelangt, sind Beziehungen des Simonides sowohl zu Euböa als auch zu Athen belegt.[36] Molyneux behauptet, es sei unmöglich, daß ein Dichter für die beiden an einem Krieg beteiligten Seiten tätig gewesen sein könnte.[37] Diese Ansicht ist allerdings unter anderem deswegen fragwürdig, weil sich neben den Schwierigkeiten mit der Chronologie auch die Frage stellt, ob die Euböer wissen mußten, wer der Autor des Epigramms war.

Einige moderne Forscher gründen ihren Versuch, die Autorschaft des Simonides zu beweisen, auf eine Stelle bei Aristides, wo in einer Reihe von Epigrammen, die zum Teil an Simonides zugeschrieben werden, auch das Epigramm über die Ereignisse vom Jahr 507/6 v. Chr. zitiert wird. Ob diese Serie eine implizite Zuschreibung an Simonides darstellt, läßt sich m. E. nicht endgültig feststellen. Schneidewin und Bergk argumentierten, daß wir eine implizite Zuschreibung annehmen sollen, weil das Epigramm in einer Serie von Epigrammen erwähnt ist, die zum Teil von anderen Quellen dem Simonides zugeschrieben wurden.[38] Jedenfalls ist nach Bergk kein Gelehrter der Auffassung gewesen, daß es die Absicht des Aristides war, das Epigramm Simonides zuzuschreiben.[39] Der Grund dafür könnte die verbreitete Ansicht sein, daß dieses Epigramm nicht auch von anderen antiken Quellen Simonides zugeschrieben worden sei.[40] Dies ist aber keineswegs sicher.

Unabhängig von Aristides erweist sich nämlich noch eine weitere Quelle als relevant für die Frage der Autorschaft. Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß eine der Quellen des Epigramms, der

---

[36] Frgs. 509.4; 518.13; 530.25.

[37] Vgl. auch Molyneux (1992), S. 86–7.

[38] Vgl. Bergk, S. 477. Die anderen in Aristid. Περὶ τοῦ παραφθέγματος zitierten Epigramme sind: XXI, XXIIa, XII, XXXVIII und XLV. Für die Scholien gilt immer noch, daß dank mancher unerfreulicher Fehlleistungen der Text der Scholien so herausgegeben wurde, daß man sich bis zum heutigen Tage keinen klaren Überblick über das Material verschaffen kann. Zur Ausgabe Dindorffs vgl. Hiller (1889), S. 232, der ihn für die Weglassung des Namens des Dichters kritisiert; vgl. auch Lenz (1968), S. 32.

[39] Vgl. Aristid. Περὶ τοῦ παραφθέγματος 380 (= Dindorff Bd. II, S. 512): καὶ πρό γε τούτων· <ἔθνεα…> οἶμαι λέγει τὸ ἐπίγραμμα καὶ πολλὰ ἕτερα. νὴ Δί', ἀλλὰ ταῦτα Ἀττικὰ καὶ θερμότερα. Vgl. Bergk, S. 477; vgl. gegen Bergk Hiller (1889), S. 229ff. und Lenz (1968), S. 28ff.

[40] Vgl. FGE, S. 192, mit der Auffassung, daß niemand in der griechischen Antike das Epigramm an Simonides zugeschrieben habe.

P.Oxy. 2535,[41] Hinweise auf die Autorschaft des Epigramms enthält. Der Papyrus enthält neben den Fragmenten des Epigramms in der zweiten Zeile (*col.* i.) die Buchstabenfolge].μωνι.[. und ist zweifellos Teil eines Hypomnema für das Epigramm.[42] Neben dem Text des Epigramms werden auch der Inschriftenträger (die Quadriga) und ihre Position bei den Propyläen[43] sowie der historische Hintergrund bzw. der Anlaß, zu dem das Epigramm entstanden ist, erwähnt. Danach folgte wahrscheinlich ein Zeilenkommentar.[44] Turner legt nahe,[45] daß der Papyrus ein Teil einer Sammlung von historischen oder simonideischen Epigrammen sein könnte, und in dieser Meinung folgte ihm Molyneux.[46] Den Ursprung der Sammlung hat Turner in Alexandrien vermutet, wie schon die bloße Existenz des Kommentars impliziert.[47] Jedenfalls handelt es sich um eine Tradition des Epigramms, die älter als die *Corona Meleagrea* ist und die von einer älteren Sammlung simonideischer Epigramme oder einer Sammlung, die auch die dem Simonides zugeschriebenen Epigramme einschloß, zeugen könnte.

Welchen Wert man dieser Zuschreibung beimessen kann, ist eine schwierige Frage.[48] Wenn der Papyrus eine Art kommentierte Sammlung der simonideischen Epigramme darstellen sollte, könnte man sich fragen, warum über dem Kommentar der Name des Dichters eigens genannt wurde. Eine mögliche Erklärung wäre, daß der erhaltene Papyrus eigentlich ein Teil des Kommentars einer Sammlung von σύμμεικτα

[41] Dazu vgl. o. Abschnitt „Sammlungen", S. 106–9. Edition: Turner (1966), S. 14 (Kommentar); Ergänzungen von Lobel (1966), S. 15.

[42] Lobel (1966), S. 16.

[43] Sie können aber nichts Wesentliches zu der obigen Erörterung über den genauen Platz der Quadrigae beitragen, da der Text ergänzt wurde. Vgl. Turner (1966), S. 15. κατὰ (Col. i, 11) steht dort „per ludum"; vgl. dort u. Anm. zur Zeile 10. Die Anzahl der Buchstaben pro col. ist nicht bekannt, aber es ist anzunehmen, daß sie dem *P. Oxy.* 2434, einer Sammlung Namens „*Simonidea*", entsprechen könnte (23).

[44] Lobel (1966), S. 15, Anm. 9. Daß ein Epigramm zitiert und seine Vorgeschichte und Nachwirkung erklärt wird, um danach die Autorschaft einem Dichter *nominatim* abzuleugnen, wie Lobel/Turner überlegen, ist unwahrscheinlich: Wir haben keine Zuschreibungen dieses Epigramms an Simonides die früher als dieser Papyrus datiert werden könnten (Aristides' implizite Zuschreibung, wenn man sie denn anerkennt, ist mindestens vier Jahrhunderte jünger): Warum sollte man dann ausgerechnet dem Simonides und nicht z.B. dem Anakreon die Zuschreibung absprechen wollen?

[45] Turner (1966).

[46] Vgl. Molyneux (1992), S. 85 und S. 87, wo er annimmt, daß es einen alexandrinischen Kommentator gegeben haben konnte, der das Epigramm Simonides zugeschrieben hat. Nachdem die Existenz dieses Kommentators angenommen wurde, wird ihm das Vertrauen hinsichtlich seiner Zuverlässigkeit abgesprochen.

[47] Dazu vgl. o. Abschnitt „Sammlungen", S. 108.

[48] Dazu vgl. o. Abschnitt „Sammlungen", S. 106–109.

ἐπιγράμματα ist, die neben den simonideischen Epigrammen auch die Epigramme anderer Dichter enthielt. Eine zweite Möglichkeit wäre, daß das Epigramm den Anfang einer Serie simonideischer Epigramme darstellte, und daß die weiteren Epigramme der Serie nicht vom Namen des Verfassers begleitet wurden. Solche Serien sind allerdings nicht häufig belegt. Die Sammlung dürfte dann in der Tat als eine Auswahl von historischen Epigrammen zusammengestellt worden sein, wie vermutet wird (die Zielsetzung des Kommentars scheint zumindest an den historischen Umständen sowie an der Lage des Denkmals Interesse zu zeigen).[49]

Wir haben also zwei unsichere Zuschreibungen – eine implizite bei Aristeides und eine konjizierte im *P.Oxy.* 2535 – die aus dem 2. Jh. n. Chr. bzw. der hellenistischen Zeit stammen. Einem anderen Dichter wurde das Epigramm niemals zugeschrieben – auch die Anthologie (6.343 Hand A) schreibt nichts weiter als ἄδηλον, während der Korrektor dazu noch Ἡροδότου fügte, was nur etwas über die vom Anthologisten gebrauchte Quelle des Epigramms,[50] nichts aber über die Autorschaft aussagt. Historische Umstände stellen andererseits ebenso kein Hindernis der Zuschreibung dieses Epigramms an Simonides dar. Möglich ist es also.

[49] Vgl. Turner (1966), S. 14 (*P.Oxy.* 2535).
[50] Zu dieser Serie in der A.P. (6.341–3) vgl. u. Ep. 8 „Zuschreibung".

Das Weihepigramm des Mandrokles
(FGE IV)

Text

Βόσπορον ἰχθυόεντα γεφυρώσας, ἀνέθηκε
Μανδροκλέης Ἥρῃ μνημόσυνον σχεδίης,
αὑτῷ μὲν στέφανον περιθείς, Σαμίοισι δὲ κῦδος,
Δαρείου βασιλέος ἐκτελέσας κατὰ νοῦν.

Quellen

1) Hdt. 4,88; 2) A.P. 6.341 (vv. 1–3); 3) Pseudo-Symeon, Chron., T 73; 4) Dion. Byz. II 42.

Apparat

1. ἀνέθηκε Hdt. A.P. 341[Pl]: ἀνέθηκεν P.-S. Dion. Byz. 2. Μανδροκλέης Hdt. (vgl. Tzetzes *Chil.* I, 826; III 471) : Μανδροκρέων A.P.: Σμαρδοκλέης P.-S. Chron.: Ἀνδροκλέης Dion. Byz. || σχεδίης Hdt. A.P. : σχεδίας P.-S. Dion. Byz. 3. αὑτῷ μὲν Hdt. P.-S. Dion. Byz.: τῷ μὲν δὴ A.P: οἱ μὲν δὴ Stadtmüller 4. Δαρείου βασιλέος Hdt. Dion. Byz.: Δαρείῳ βασιλεῖ P.-S.: A.P. om (corr. in marg.: ζήτει στίχον ᾱ).

Übersetzung

Nachdem Mandrokles den fischreichen Bosporos überbrückt hatte,
weihte er
der Hera ein Denkmal für die Schiffsbrücke.
Sich krönte er mit einem Kranz und die Samier mit Ruhm,
weil er vollbrachte, was der König Dareios vorhatte.

Literatur

Preger IGM 109 ¦¦ HGE 7 ¦¦ Macan (1895), S. 63–64 ¦¦ Fabricius, RE XIV, s.v. Sp. 1040–1 ¦¦ Pohlenz (1937), S. 213 ¦¦ FH 146 ¦¦ EG IV ¦¦ FGE IV ¦¦ Raubitschek (1961), S. 59ff. ¦¦ Hölscher (1973), S. 35ff. ¦¦ Volkmann (1975), S. 43ff. ¦¦ Eckstein (1983), S. 317–321 ¦¦ West (1985), S. 282 ¦¦ Fehling (1989), S. 184–5, Anm. 2 ¦¦ WAR IV, S. 164ff. ¦¦ Stähler (1992), S. 73–4 ¦¦ Pritchett (1993), S. 149; S. 202 ¦¦ Svenson-Evers (1996), S. 59–66 ¦¦ Erbse (1998), S. 223 ¦¦ Hutzfeldt (1999), S. 13.

Text

a) Hintergrund:

Zu den strategischen Einrichtungen, die zum Zweck des Skythenfeldzuges des Königs Dareios (im Jahr 514/13 v. Chr.) gebaut wurden, gehört auch die Brücke über den Bosporos, die von dem samischen Architekten Mandrokles entworfen wurde. Obwohl dieses Unternehmen mehrmals in antiken Quellen erwähnt wird,[1] haben wir keine Angaben über die Bauweise oder das Aussehen der Brücke; aufgrund des Substantivs σχεδίη wird jedoch geschlossen, daß es sich um eine Schiffsbrücke gehandelt hat (vgl. u. s. v.). Es war ein wegen der Strömung und der Meerestiefe technisch sehr anspruchsvolles Unternehmen, obwohl sich die Brücke laut Herodot (4,87.2) „in der Mitte zwischen Byzantion und dem Heiligtum an seinem Eingang" d.h. an der engsten Stelle des Bosporos (zwischen Anadolu und der Festung Rumeli Hisar) befand.[2]

Mandrokles, einer der Griechen, die am Perserhof tätig waren,[3] wurde für seine Leistungen mit einer gehörigen Belohnung bedacht; Dareios schenkte ihm das zehnfache des Vereinbarten.[4] Von der ἀπαρχή gab Mandrokles ein Gemälde in Auftrag,[5] das von dem vorhandenen Epigramm begleitet wurde. Das Gemälde stellte die Überbrückung des Bosporos, den auf einem Thron sitzenden Dareios und das überquerende Heer des Königs (Hdt. 4,88,1–2) dar: ἀπ' ὧν δὴ Μανδροκλέης ἀπαρχὴν ζῷα γραψάμενος πᾶσαν τὴν ζεῦξιν τοῦ Βοσπόρου καὶ βασιλέα τε Δαρεῖον ἐν προεδρίῃ κατήμενον καὶ τὸν στρατὸν αὐτοῦ διαβαίνοντα.

Das Gemälde ist eines der ältesten bedeutenden griechischen Gemälde, von dem wir Näheres wissen.[6] Dabei ist es sehr wohl möglich, daß die Motive des Gemäldes aus der achämenidischen Kunsttradition stammen,[7] während die Technik unter dem Einfluß griechischer

---

[1] Hdt. 4,87,1–2; 4,88; Dion.Byz. II, 42 (*Anapl.Bosp.* S. 24 Gingerich); Tzetzes *Chil.* I, 31.829–34, 888–890; *Chil.* III, 96.465–6; *Chil.* IV, Epist. ad Lach. 497–9.

[2] Polybios 4.43.2; Strabo 7.6.1.319. Dazu vgl. Walbank (1951), S. 469–79; Pritchett (1993) S. 202–3; Eckstein (1983), S. 319–20; Svenson-Evers (1996), S. 65.

[3] Hölscher (1973), S. 36; Hofstetter (1978), S. 122, No. 207; Hutzfeldt (1999), S. 13.

[4] Hdt. 4,87.1.

[5] Eckstein (1983) erwägt die Möglichkeit, daß es sich bei der Terminus ζῷα eigentlich ein Relief bezeichne. Vgl. aber die Kritik dieser Auffassung: Svenson-Evers (1996), S. 63, Anm. 5. Für γραψάμενος, „malen lassen", vgl. Macan (1895), S. 63–64 und Fabricius, RE XIV, s.v. Sp. 1040–1.

[6] Hölscher (1973), S. 36; Pritchett (1993), S. 202.

[7] Svenson-Evers (1996), S. 64.

Tradition stand.[8] Ferner ist es naheliegend, daß es sich um kein statisches Bild handelte,[9] sondern um eine Darstellung mehrerer Szenen, die eine chronologische Reihe ergaben, also um eine kontinuierliche Darstellung: ζεῦξις wird nämlich bei Herodot nicht als Bezeichnung einer Brücke, sondern des Brücken*baus* gebraucht,[10] so daß das Thema des Bildes weder nur die Brücke selbst[11] noch allein den Übergang des Heeres, sondern der gesamten Prozeß der Überbrückung (πᾶσαν τὴν ζεῦξιν τοῦ Βοσπόρου – wahrscheinlich wurden die einzelnen Phasen sukzessive dargestellt) und des Übergangs des Heeres war. Daß der Übergang des Heeres nicht während, sondern erst nach dem Brückenbau stattfinden kann, und daß Herodot nicht von einem ζῷον, sondern von ζῷα spricht,[12] die parataktisch in drei Rahmen dargestellt werden, bekräftigt die Auffassung über die Abfolge einzelner Szenen auf dem Bild.

Da also das gesamte Unternehmen (die Verbindung der Kontinente), sowie seine Rolle für das Unterfangen des Dareios (die Überquerung des Heeres) dargestellt wurde, steht das erworbene κλέος des Architekten und seiner Heimat im Vordergrund der Darstellung.[13] Mandrokles Leistungen gleichen denjenigen eines Siegers bei den großen Spielen – er selbst wird mit einem Kranz und seine Heimat mit dem dadurch gewonnenen Ruhm belohnt. Der Insel Samos, die nach dem Tod des perserfreundlichen Polykrates unmittelbar von den Persern verwaltet wurde, hat diese Tat zumindest in den Kreisen der Perser zusätzliches Ansehen verliehen. Das Bild war im wichtigsten Tempel der Insel, im Heraion, geweiht,[14] und so konnte es einem großen Publikum die Leistungen des Mandrokles verkünden. Darüber, wie die restlichen Griechen den Mandrokles besonders während und nach den Perserkriegen beurteilt haben, gibt es keine Berichte. Jedoch wird dadurch, daß Mandrokles im Kanon antiker Architekten nicht vorhanden ist, womöglich die griechische Wahrnehmung (oder Ausblendung) der Persönlichkeit dieses Architekten reflektiert.[15]

---

[8] FH 146.
[9] Stähler (1992), S. 73.
[10] Vgl. Hdt. 7,35.
[11] Hölscher (1973), S. 36.
[12] Zu dem Substantiv bei Herodot vgl. Powell s.v. 2 und Eckstein (1983), S. 320.
[13] Svenson-Evers (1996), S. 63.
[14] Hdt. 4,88. Zur Kritik an Ansicht Fehlings (1989), daß dieses Gemälde sowie das Epigramm „as evidence for the view that Herodotus also filled Greek temples with fictive proofs" (S. 184–5, Anm. 2) gebraucht werden könnte, vgl. Pritchett (1993), S. 202.
[15] Eckstein (1983), S. 317ff.

Jedenfalls war der Brückenbau ein sehr bedeutendes Ereignis für die Samier, wovon auch die Existenz eines historischen Epos aus dem ersten Viertel des 5. Jh. v. Chr. zeugt; das Unterfangen des Dareios wurde von Choirilos, einem Samier, besungen. Ephoros berichtet über ein Werk des Dichters namens ἡ διάβασις τῆς σχεδίας[16] in dem allem Anschein nach der Übergang des Dareios (und nicht der des Xerxes)[17] thematisiert wurde. Es ist wahrscheinlich, daß es sich nicht um ein ganzes Epos handelte, sondern um einen Teil oder einen Gesang der Περσικά des Choirilos, was aber die Relevanz für die samische Beurteilung des Unterfangens nicht wesentlich mindert.[18] Obwohl das Unternehmen im bautechnischen Sinne von ephemerem Charakter war, war es aufgrund der Innovation und wegen seiner historischen Bedeutung auch für einen Dichter wie Choirilos faszinierend. Die anderen großen technischen Errungenschaften der Samier dieser Zeit, die von Polykrates in Auftrag gegeben worden waren und von denen Herodot (3.60) berichtet, konnten nicht an den Ruhm der Brücke des Mandrokles heranreichen. In diesem Sinne ist Mandrokles tatsächlich der Sieger unter den samischen Architekten: Während die anderen Architekten Wünsche eines lokalen Tyrannen erfüllten, hat er im Auftrag eines Großkönigs eine entscheidende logistische Errungenschaft entworfen, die auch dann noch besungen wurde, als sie schon lange nicht mehr existierte.

Wir wissen nichts über den Maler des Gemäldes, aber es liegt auf der Hand, daß Mandrokles für diesen Auftrag einen Maler aus der lokalen Schule engagiert hat; das Gemälde könnte in der Pinakothek des Heraions aufbewahrt worden sein.[19] Dementsprechend war wahrscheinlich auch das Epigramm auf einem Pinax aufgeschrieben.

b) Sprache:

V.1 Βόσπορον ἰχθυόεντα: ἰχθυόεις, „fischreich“, ist als Beiwort zum Meer seit Homer belegt und wird auch dort häufig im zweiten Fuß des Hexameters gebraucht.[20] Bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. wird das Adjektiv ausschließlich in der Dichtung gebraucht. Wenn es ein bestimmtes

---

[16] Ephoros *FGrHist* 70 F 42, 11–12: καλεῖ δὲ καὶ Χοιρίλον εἰπόντα ἐν τῆι διαβάσει τῆς σχεδίας, ἣν ἔζευξε Δαρεῖος.

[17] Zu diesem Problem vgl. Huxley (1969), S. 12ff., bes. S. 17.

[18] Huxley (1969), S. 17.

[19] Zur Pinakothek des Heraions auf Samos vgl. Strabo 14.1.14.637.

[20] H. *Il.* 19.378; 20.392; *Od.* 4.516; 5.420; 9.83.

Meer bezeichnet, bezieht es sich seit Homer auf den Hellespont.[21] Dieses Epigramm bietet den ersten Beleg für einen Bezug des Adjektivs auf den Bosporos; einen weiteren Beleg bietet Aristophanes.[22]

V.1/2 ἀνέθηκε…μνημόσυνον: τὸ μνημόσυνον wird hier zum ersten Mal in den griechischen Versinschriften zur Bezeichnung eines anathematischen Geschenkes gebraucht; in Versinschriften des 4. Jh. v. Chr. ist das Wort mehrmals bezeugt. Das Epigramm bietet zugleich den ersten Beleg des Wortes überhaupt. Im epigraphischen Kontext bezeichnet es immer ein Geschenk zur Erinnerung an ein bestimmtes Ereignis oder einen Sachverhalt.[23]

μνημόσυνον σχεδίης: Auffallend ist das Fehlen eines direkten Hinweises auf das eigentliche Weihgeschenk, der in Form eines epideiktischen Pronomens (wie z.B. τόδε) zu erwarten wäre, da er zu den fast schon obligatorischen Elementen eines anathematischen Epigramms dieser Zeit gehört. Die ionische Form des Genitivs (σχεδίης und nicht die in der A.P. verwendete attische Form σχεδίας) ist auch aufgrund der ionischen Formen βασιλέος und Σαμίοισι V.4. wahrscheinlich. σχεδία bezeichnet für gewöhnlich ein kleines Boot oder Floß.[24] Einen identischen Wortgebrauch für die Bezeichnung einer Schiffsbrücke findet man bei Aischylos.[25]

V.3 αὑτῷ μὲν: τῷ μὲν δὴ (A.P.) und οἷ μὲν δὴ (Stadtmüller) sind unnötig, da (ἑ)αυτός im ionischen auch die Funktion des indirekten Reflexivpronomens hat.[26]

στέφανον περιθείς: Das Bild wurde aus dem Epinikion übertragen. Vgl. o. Hintergrund.

κῦδος: Geffcken (1969), S. 28 sucht die ionische Herkunft des Epigramms nicht nur anhand formaler Gründe (wobei er die Struktur des Gedichtes analysiert und die Hervorhebung der Person des Weihenden/des Toten als eine *differentia specifica* der frühionischen Epigramme

[21] Vgl. z.B. H. *Il.* 9.360; Pl. *Hp.Mi.*370b7. Dazu auch. Diosc. Hist. Frg. 5b18 „Ἑλλήσποντον δὲ Ὅμηρος ἰχθυόεντα προσαγορεύων“. Das Adjektiv wird auch auf Insel bezogen vgl. Athen. *Deipn.* 1.55.17.

[22] Ar. *Thes.* 324. Vgl. LSJ s.v.

[23] Vgl. CEG 690.3; 773.2.

[24] Vgl. Hesych s.v.; vgl. auch Eckstein (1983), S. 319–20.

[25] A. *Pers.* 68.

[26] Vgl. Schwyzer I S. 607 u. II S. 197.

sieht), sondern auch anhand des Wortgebrauchs κῦδος, das er für ein aus der ionischen Elegie entlehntes Wort hält.

Interpretation

Das Epigramm steht in der Tradition der Epigramme auf Sieger und beinhaltet dieselben Elemente; dazu gehören die Betonung der erbrachten Leistung und des durch die Leistung erworbenen Ruhmes. In diesem Sinne stellt das Weihepigramm keine gewöhnliche Gabe aus Dankbarkeit an eine gewisse Gottheit dar, sondern ein Denkmal, das an die eigene Leistung erinnern und den eigenen Ruhm fortschreiben soll. Zu diesem Zweck ist sowohl das Weihgeschenk als auch das Epigramm als ein Verkünder dieser Leistung instrumentalisiert; sie sind beide ein μνημόσυνον σχεδίης, ein Andenken an diejenige unter den großen technischen Errungenschaften der Samier, die nach dem Willen des Großkönigs entwickelt wurde.

Das Epigramm verkündet somit nicht nur die bautechnische Meisterleistung, sondern insbesondere das Resultat dieses Unternehmens – die Erfüllung des Willens des Dareios. Eben dies ist die Ursache des Ruhmes von Mandrokles und den Samiern – hätte Mandrokles die Brücke gebaut, ohne daß sie dem König gefiel, gäbe es wahrscheinlich keinen Ruhm. Daher ist die Leistung des Architekten eine zweifache – er hat den Bosporos überbrückt und zugleich Dareios zufriedengestellt.

Daß es sich bei dem Aufstellungsort ausgerechnet um den Tempel der Hera und nicht um den Tempel einer anderen Gottheit handelt, hat keine tieferen Gründe. Der Standort wurde ausgewählt, weil Hera eine zentrale Rolle im religiösen Leben der Samier spielte und ihr Tempel besonders stark frequentiert wurde, was die Gelegenheit bot, die eigene Leistung einem breiten Publikum zu verkünden.

Zuschreibung

Die Ansicht Fehlings, daß es sich bei diesem Epigramm um eine Erfindung Herodots handele, die der Historiker zum Zwecke der Untermauerung einer eigenen Erzählung instrumentalisiert habe, hat Pritchett widerlegt.[27] Die Quelle, derer sich Herodot bedient hat, ist höchst

[27] Fehling (1989), S. 184–5; Pritchett (1993), S. 202.

wahrscheinlich Autopsie: Herodot hat Samos besucht, und daher ist es naheliegend, daß er, als er die Weihgeschenke im Heraion betrachtete,[28] auch das Geschenk des Architekten Mandrokles und das begleitende Epigramm sah. Auch Page hat in seinen FGE für das Epigramm angenommen, daß es abgeschrieben wurde. Die Gründe Pages für seine wiederholte Ablehnung der Möglichkeit, daß Herodot auch die anderen Inschriften abgeschrieben hat, sind nicht nachvollziehbar.[29]

Dieses Epigramm wird in keiner der Quellen einem Autor zugeschrieben. In der A.P. befindet sich das Epigramm unmittelbar nach einer Reihe von Epigrammen Theokrits (6.336–340), und das Lemma A bietet im Text selbst eine Paraphrase des herodoteischen Satzes: εἰς τῆς Ἥρας τὸν ναὸν ἀνάθημα παρὰ Μανδρόκ<λ>εω. Die Epigramme Theokrits stammen aus der Ausgabe seiner Bukolika und sind in ungefähr derselben Reihenfolge übernommen, wie sie in jener Ausgabe standen.[30] Nach diesen Epigrammen folgen vier Epigramme ohne Zuschreibung (6.341–4), von denen zwei, das Epigramm auf Mandrokles, und das Epigramm für die gefallenen Athener (Ep. 7) auch im Werk Herodots vorkommen. Für letzteres enthält die Handschrift P^1, aus der die beiden Epigramme entnommen sind, die Überschrift Ἡροδότου. Ebenso sind die beiden anderen Quellen letzten Endes von dem bei Herodot vorhandenen Zitat abhängig.

Das Epigramm ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Schöpfung eines ionischen Dichters, und dafür sprechen, abgesehen von den formalen Gründen, auf die Geffcken aufmerksam gemacht hat,[31] auch sprachliche Gründe.[32] Das Epigramm wird erst ab der Ausgabe Pages unter den simonideischen Epigrammen herausgegeben. Eine Begründung für diese Entscheidung wird nicht gegeben. Eine mögliche simonideische Autorschaft hat neben Page auch Erbse angedeutet. Sein Versuch, das

[28] Vgl. Hdt. 1,70; 1,182; 4,152 wo er unter anderem über die Weihgeschenke auf Samos berichtet; Heichelheim vertrat die Meinung, daß sämtliche Berichte Herodots über den Samier Kolaios aufgrund der Weihgeschenke und der begleitenden Inschriften zusammengefasst worden seien. Vgl. Heichelheim, F., *Wirtschaftsgeschichte des Altertums*, Leiden 1938, S. 247ff. (= ²1968 Leiden).

[29] Vgl. FGE, S. 193: „Herodotus [...] describes a commemorative painting dedicated by [...] Mandrocles [...] accompanied by an epigram of which Herodotus, contrary to his custom, made a copy". Zur Autopsie des Historikers im Fall der Thermopylen-Epigramme vgl. o. „Quellen", S. 63ff. und Petrovic (2004).

[30] Vgl. Smutny (1955), S. 63ff.; Cameron (1993), S. 140–5.

[31] Vgl. Geffcken (²1969), S. 27–28.

[32] Vgl. o. Anm. zu κῦδος.

Epigramm in die Sammlung simonideischer Epigramme einzuordnen, beruht aber nur auf Spekulation, wie der Gelehrte selbst betont.[33]

Es gibt keinen Anhaltspunkt für die Vermutung, daß dieses Epigramm von Simonides verfaßt wurde. Der Autor des Gedichtes könnte einer der samischen Dichter gewesen sein, genauso wie es ein lokaler Künstler gewesen sein könnte, der das Gemälde malte.

---

[33] Vgl. Erbse (1998), S. 223.

Das epitymbische Epigramm auf Megistias (FGE VI; Bergk 94; Diehl 83)

Text

μνῆμα τόδε κλεινοῖο Μεγιστία, ὅν ποτε Μῆδοι
Σπερχειὸν ποταμὸν κτεῖναν ἀμειψάμενοι,
μάντιος, ὃς τότε Κῆρας ἐπερχομένας σάφα εἰδώς
οὐκ ἔτλη Σπάρτης ἡγεμόνας προλιπεῖν.

Quellen

1) Hdt. 7,228; 2) A.P. 7,677.

Apparat

1. τόδε reliqui MSS Hdt. plurimi: τοῦτο Hdt.^{T} || κλεινοῖο Hdt. A.P.: κλειτοῖο Hdt.^{DRSV} || Μεγιστία Hdt. A.P. : Μεγίστεος A.P.^{AC}: Μεγιστίου A.P.^{CORR} **4.** Σπάρτης Hdt. A.P.: Σπάρτας Hdt.$^{Dett.}$ || ἡγεμόνας Hdt. A.P.: ἡγεμόνα Stein.

Übersetzung

Dies ist das Denkmal für den berühmten Megistias, den damals die Meder
töteten, als sie den Fluß Sprecheios überquerten,
für den Seher, der damals genau wußte, daß das Todeslos sich näherte,
und es doch nicht über sich brachte, die Heeresführer Spartas im Stich zu lassen.

Literatur

Preger IGM 20 ¦¦ Bergk 94¦¦ Kaibel (1873), S. 436 ¦¦ Reitzenstein (1893), S. 112, Anm. 1 ¦¦ Hauvette (1896), S. 45ff. ¦¦ Boas (1905), S. 3ff. ¦¦ Wilamowitz (SuS), S. 204–5 Anm. 1 ¦¦Geffcken (1969), S. 31 ¦¦ Wade-Gery (1933), S. 73 ¦¦ GVI 94¦¦ FH, S. 128 ¦¦ Kegel (1962), S. 8 ¦¦ Kierdorf (1966), S. 518ff. ¦¦ Skiadas, S. 62ff. ¦¦ Di Tillio (1969), S. 62 ¦¦ EG VI ¦¦ Lorenz (1976), 5, S. 63–8 ¦¦ FGE VI und S. 231–2¦¦ Guarducci II, S. 163 ¦¦ Lausberg (1982), S. 122–6 ¦¦ West (1985), S. 287–8 ¦¦ Molyneux (1992), S. 176–181 ¦¦ Steiner (1994), S. 140¦¦ Hutzfeldt (1999), S. 17 ¦¦ Derderian (2001), S. 127–136 ¦¦ Petrovic (2004).

Text

a) Hintergrund:

Der Seher Megistias war einer der in der Schlacht bei den Thermopylen im Jahr 480 v. Chr. gefallenen Griechen. An seinem Grab wurde dieses epitymbische Epigramm eingemeißelt. Über den Seher berichtet nur Herodot:[1] Am Vorabend der Schlacht bei den Thermopylen hat Megistias anscheinend durch Deutung der Eingeweide das Verhängnis der Griechen vorhergesehen.[2] Nachdem Leonidas dies erfahren hatte, schickte er den Seher nach Hause, damit ihm der Tod erspart bliebe. Megistias blieb jedoch bei den Spartanern, schickte aber seinen einzigen Sohn, der ebenfalls bei den Thermopylen war, zurück. So teilte er selbst das Los der Spartaner, wurde auf dem Schauplatz des Kampfes begraben und mit diesem Epigramm geehrt. Das Epigramm ließ, wie Herodot berichtet, Simonides wegen der Gastfreundschaft, der ξενίη, die ihn mit dem Seher verband, anbringen.[3] Herodot erwähnt auch die Herkunft des Sehers, Akarnanien, sowie, daß Megistias ein Abkömmling des berühmten mythischen Sehers Melampous war; in Akarnanien findet man in historischer Zeit Namen, die auf Melampodiden hinweisen.

b) Sprache:

Dialekt: Der überlieferte Dialekt ist ionisch (μνῆμα; μάντιος; ἔτλη). Es läßt sich vermuten, daß keine größere Änderungen des dialektalen Bildes im Laufe der Überlieferung stattgefunden haben, da auch die dorische Form des gen.sg. Μεγιστίᾱ erhalten blieb. Herodots Einfluss bei metrisch nicht relevanten Formen läßt sich allerdings nicht ausschließen. Üblicherweise wird der Dialekt einer Grabinschrift entweder nach der Sprache des Stifters oder nach der Sprache des Verstorbenen modelliert. Da Simonides der Stifter des Epigramms für Megistias ist, und da die

---

[1] Hdt. 7,219; 7,221; 7,228.

[2] Hdt. 7,219: μάντις Μεγιστίης ἐσιδὼν ἐς τὰ ἱρά. Vgl. auch 7,221. Zu dieser Praxis vgl. Burkert, W., *Die orientalisierende Epoche in der griechischen Religion und Literatur*, Heidelberg 1984, S. 51. Bloch, R., Réflexions sur le destin et la divination haruspicinale en Grèce et en Etrurie, in: L. Kahil et al. (Hrsg.), *Iconographie classique et identités régionales*, Athènes et al. 1986, S. 77–85 (BCH-Suppl. XIV); Jameson, A.H., Sacrifice before Battle, in: V.D. Hanson (Hrsg.), *Hoplites: The Classica Greek Battle Experience*, London 1991, S. 197ff.; van Straten, F.T., *Hiera Kala. Images of Animal Sacrifice in Archaic and Classical Greece*, Leiden, New York, Köln 1995, S. 156f.; R. Parker, Sacrifice and battle, in: H. van Wees (Hrsg.), *War and Violence in Ancient Greece*, London 2000, S. 299ff. mit weiterer Bibliographie.

[3] Hdt. 7,228.

Amphiktyonie die übrigen zwei Epigramme stiftete (dazu vgl. „Quellen“, „Herodot“), finden wir es erwartungsgemäß im ionischen Dialekt.

V.1 μνῆμα: Das Substantiv wird mit der Bedeutung „Andenken“, „Erinnerungszeichen“ (für einen verstorbenen) und „Grabstein“ anscheinend erst seit dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. gebraucht. Es dürfte sich hier um einen der ersten Belege des Wortes mit dieser semantischen Nuance handeln; ab der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. findet man den Wortgebrauch sowohl in den Versinschriften als auch in der Literatur häufig.[4]

μνῆμα τόδε: Das Syntagma ist bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. in Versinschriften des öfteren belegt.[5] Es tritt sowohl in epitymbischen, als auch in Weihepigrammen auf; im Laufe der Zeit hat sich das Syntagma zu einem der häufigsten Versanfängen von epitymbischen Epigrammen entwickelt.[6]

κλεινοῖο: Die nicht kontrahierte Form des Gen. Sg. ist seit Homer belegt. Dies ist eines der ältesten Zeugnisse für das Adjektiv κλεινός; die Form, die als eine Parallelbildung zur homerischen Form κλειτός entstanden ist[7] und vornehmlich in poetischer Sprache verwendet wird, scheint sich in der Sprache der Chorlyrik entwickelt zu haben.[8] Der Gebrauch des -νο- Suffixes anstatt des bei diesem Wort üblichen -το- dürfte auf den Ursprung des Wortes im äolischen Dialekt hinweisen. Das könnte dann ein weiterer Hinweis für die von Herodot vorgenommene Zuschreibung des Epigramms an Simonides sein;[9] das Adjektiv ist auch in einem weiteren Simonides zugeschriebenen Epigramm, allerdings in nicht kontrahierter Form belegt.[10] Im 5. Jh. findet man das Wort besonders häufig in der Tragödie.

Μεγιστία: Der gen.sg. auf -ᾱ (<-ᾱο) wird nicht als Eigenart des (uns immer noch schlecht bekannten) akarnanischen Dialektes vermerkt.

---

[4] Vgl. Lorenz (1976), S. 40; Ecker (1990), S. 220–232 und S. 235; Sourvinou-Inwood (1996), S. 140ff.

[5] Vgl. CEG 62; 83; 103; 305.

[6] Zum Material vgl. GVI 52ff. Zur Formelhaftigkeit vgl. Di Tillio (1969), Nr. 119; Lorenz (1976), S. 64.

[7] Vgl. z.B. *Il.* 4,379; 6,227. Auch in den Komposita vorhanden: *Il.* 2,564; *Il.* 5,55.

[8] Vgl. die Formen bei Pi.; κλεινός ist nur als Simplex belegt: *P.* 1,31; *P.* 9,112; *I.* 9,1; κλειτός kommt nur in Komposita (und Eigennamen) vor: *O.* 6,71; *P.* 8,37. Vgl. auch Bacch. 8,31; 9,22.

[9] Zu diesem Suffix in den Denominativen bei Simonides vgl. Poltera (1997), S. 187–195.

[10] A.P. 7, 514.3–4: κλεεννὸν ὄνομα.

Die Form gilt als dorisch; sie ist aber auch in Attika bei Namen, die auf -ιας/-εας/-ρας enden, manchmal erhalten.[11]

ποτέ: Das Adverbs wird in Versinschriften manchmal für ein Füllwort gehalten, das Dichter *metri causa* einsetzen.[12] Das Adverb ist aber eher als ein generisches Charakteristikum nicht nur der epitymbischen, sondern auch der anathematischen und epideiktischen Epigramme zu betrachten: Versinschriften, besonders diejenigen, die im öffentlichen Raum und von politischen Institutionen (mit)gestiftet wurden, sind im Bewußtsein der Rezeption der Epigramme durch kommende Generationen verfaßt. Das Adverb bezeichnet daher nicht nur den Abstand zwischen dem Ereignis, durch das das jeweilige Epigramm veranlaßt wurde,[13] und dem Zeitpunkt, zu dem der physische Träger des Epigramms errichtet wurde, sondern auch den Abstand zwischen diesen beiden und künftigen Rezeptionen.

ὅν ποτε Μῆδοι: Die Einführung eines Relativsatzes im letzten Daktylos ist in späteren Versinschriften bezeugt;[14] man erkennt an dieser Konstruktion den Einfluß der epischen Sprache.[15] Die μ-Alliteration hebt den Namen des Toten, seine Mörder und die Funktion des Gedichtes hervor.[16]

V. 2 Σπερχειὸν ποταμὸν [. . .] ἀμειψάμενοι: Die Erwähnung dieses südthessalischen Flusses stellt die einzige Ortsangabe im Epigramm dar. Auf einer Ebene werden vom Leser Megistias und Spercheios mit Achilles und Skamander verglichen,[17] auf einer anderen wird aber das Bild der Transgression des Flusses metonymisch als Eindringen in ganz Griechenland wahrgenommen. Bis in die Zeit der Perserkriege bezeichnete das Wort Ἑλλάς die Gebiete südlich des Flusses Spercheios,[18] so daß die Erwähnung der Überschreitung dieser Grenze seitens eines fremden Volkes den Anfang der Aggression gegen alle Hellenen symbolisiert.

[11] Threatte II, S. 82–6.
[12] Dazu vgl. Wade-Gery (1933), S. 72–3.
[13] Wade-Gery (1933), S. 72–3; Skiadas (1967), S. 62–3; Lorenz (1976), S. 65.
[14] Vgl. CEG 12,3.
[15] Vgl. *Il.* 11, 223 und Di Tillio (1969), S. 60 und 62.
[16] Vgl. aber Derderian (2001), S. 130, die in der Alliteration auch „his (sc. Megistias) defeat of the enemy" sieht.
[17] Derderian (2001), S. 130–1.
[18] Vgl. Lazenby (1993), S. 21.

V.3 μάντιος: Die ionische Form des Genitivs kommt bei Simonides anscheinend auch in den lyrischen Fragmenten vor (West IEG 11,42): μάν]τιος ἀντιθετέου[.[19] Die Syntax ist auffallend: μάντιος ist an μνῆμα aus dem V. 1 gebunden, was den am Anfang des Hexameters mehrmals bei Homer belegten Wendungen des Wortes entspricht.[20]

Κῆρας ἐπερχομένας: Das Bild der kommenden Keren ist seit Homer vorhanden. Vgl. *Od.* 14, 207–8. ἐπέρχομαι in der Bedeutung „angreifen" ist seit Homer gebräuchlich.

σάφα εἰδώς: Die Betonung, daß Megistias die kommenden Keren klar sah und trotzdem bei den Griechen blieb, weist nicht nur auf das Selbstopfer des Sehers, sondern auch auf seine seherischen Fähigkeiten hin. Die Schlacht begann bei Tagesanbruch,[21] Megistias hatte während der Nacht die Eingeweide inspiziert. Zum rituellen Opfer bei Dunkelheit vgl. X. *Lac.* 13.3.

V.4. οὐκ ἔτλη: Der Wortgebrauch des Verbs ist in diesem Kontext unüblich: „wagte nicht". Einige Gelehrten sahen die Bedeutung „er brachte es nicht übers Herz".[22] Vielleicht handelt es sich um eine weitere Übernahme aus der Sprache des Epos (vgl. *Il.* 5.21, auch im Zusammenhang eines drohenden Todes).[23]

ἡγεμόνας προλιπεῖν: Das Verb ist seit Homer belegt (*Od.* 13.331; 23.120). Interessanterweise wird ein Hinweis auf die Monarchie vermieden und durch die Erwähnung der Oberbefehlshaber ersetzt. Die Frage, ob dies als ein Hinweis auf dem Ephorat nahen Kreise aufgefaßt werden soll, die in Sparta die Dominanz in außenpolitischen Angelegenheiten übernahmen, sei dahingestellt.

---

[19] Vgl. dazu Poltera (1997), S. 58, was Beibehaltung von -τι- anbelangt: „Le maintien de la dentale s'avère donec exceptionnel, et il semble légitime, le cas échéant, de parler de formes archaïques".

[20] Vgl. *Il.* 20,91; *Od.* 10,493; 12,267; 15,249. In der Odyssee ist das Wort an der Stelle auf Teiresias bezogen; wenn es sich hierbei um eine Anspielung handelt, dann bildet das Epigramm ein Spannungsfeld zwischen dem Seher, der in Konflikt mit einem König tritt (Teiresias), und dem Seher, der aus Loyalität zu seinen Anführern in Tod schreitet (Megistias).

[21] Hdt. 7,219,1.

[22] Lorenz (1976), S. 66.

[23] Vgl. Di Tillio (1969), S. 63.

Zuschreibung und Herkunft

Das Epigramm ist von Herodot implizit dem Simonides zugeschrieben. Vgl. o. Abschnitt „Quellen". Die Quelle des Epigramms war eine Autopsie des Historikers; die begleitenden Angaben über die Kostenverteilung zwischen Simonides und der Amphiktyonie kann ein Besuch Herodots im Archiv der Amphiktyonie erklären, wo er möglicherweise Angaben über den Stifter erhalten hatte.[24]

Es ist ebensowenig auszuschließen, daß die Epigramme *in situ* von einer Stele mit diesen Angaben begleitet waren. Obwohl eine solche Praxis nicht oft belegt ist, verfügen wir über zumindest ein Epigramm, das diesbezüglich relevant ist: Das epitymbische Epigramm vom Grab des berühmten Astrologen und Sehers Petosiris aus dem 3. Jh. v. Chr. wird von einer scherzhaften Angabe über die Kosten des Textes begleitet:[25]

> Πετόσειριν αὐδῶ τὸν κατὰ χθονὸς νέκυν,
> νῦν δ᾽ ἐν θεοῖσι κείμενον· μετὰ σοφῶν σοφός.
> Κεφάλαιον τούτων τῶν ἰαμβείων
> εἰς ἀργύριον λόγον ├, ητογ =
> τούτου δὲ αὐτοῦ, βψκ =

Die absurde Summe von 8373 Drachmen (├, ητογ) für die zwei Verse iambischen Senars erfolgt aus der Hochrechnung der einzelnen Buchstaben von Πετόσειριν bis σοφός. Die Summe von 2720 Drachmen (βψκ =) erfolgt aus den Worten τούτου δὲ αὐτοῦ. Die Zeilen 3–5 sind nachträglich eingemeißelt worden. Diese Angaben sind offenbar ironisch[26] und bezeugen m. E. in Übertreibung die hohen Preise, die Dichter für Epigramme verlangen konnten. Es liegt daher nahe, daß Simonides, der das Epigramm auf den Seher wegen der Beziehung der Xenia unentgeltlich verfaßt hat, aus diesem Grund im Vertrag mit der Amphiktyonie namentlich erwähnt wird.

---

[24] Vgl. aber auch Fantuzzi (2004), S. 288–9.

[25] GVI 1176; IMEGR 125.

[26] Vgl. Edgar ap. IMEGR 125, S. 497–8 mit Anm. 14.

Das epideiktische Epigramm auf die Kämpfer in der Schlacht bei den Thermopylen (FGE XXIIa; Bergk 91; Diehl 91)

Text

μυριάσιν ποτὲ τῇδε τριηκοσίαις ἐμάχοντο
ἐκ Πελοποννήσου χιλιάδες τέτορες.

Quellen

1) Hdt. 7,228; 2) D.S. XI, 33; 3) Aristid. 28.65 (περὶ τοῦ παραφθέγμ.) II 512 D.; 4) A.P. 7. 248; 5) Suid. s.v. Λεωνίδης codd. dett.

Apparat

1. τῇδε Hdt., D.S., Aristid., A.P.: τᾷδε Schneidewin: τεῖδε A.P. dett. || τριηκοσίαις Hdt. A.P.: τριακοσίαις Schneidewin: τριακοσίῃς Aristid.: διακοσίαις D.S. plurimi: διηκοσίαις D.S. (P.) **2.** Πελοποννήσου Hdt.: Πελοποννάσου Hdt. (B) || τέτορες Hdt.: τέτταρες Aristid. D.S. pars: τέταρες A.P. dett.: τέττορες A.P. dett.

Übersetzung

Drei Millionen kämpften an dieser Stelle
gegen vier Tausend von der Peloponnes.

Literatur

Preger IGM 200 ¦¦ Reitzenstein (1893), S. 112, Anm. 1 ¦¦ Boas (1905), S. 3ff.; ¦¦ Gragg (1910–11), S. 21; S. 49 ¦¦ Wade-Gery (1933), S. 72 ¦¦ Bowra (1936), S. 192¦¦ Friedländer (1938), S. 98 ¦¦ Pfohl (1968), S. 6 ¦¦ Gauer (1968), S. 119; 134 ¦¦ Podlecki (1973), S. 428 ¦¦ Lorenz (1976), S. 69ff. ¦¦ EG XXII a ¦¦ FGE XXII a ¦¦ Lausberg (1982), S. 122ff. ¦¦ Clairmont (1983), S. 223–4 ¦¦ Molyneux (1992), S. 175ff. ¦¦ Derderian (2001), S. 127ff.¦¦ Petrovic (2004).

Text

a) Hintergrund:
Nachdem der Verrat des Ephialtes einerseits und einige Aristien andererseits geschildert wurden, berichtet Herodot (Hdt. 7,188–226), daß

die Griechen an der Stelle, wo sie gefallen waren, begraben wurden. Denjenigen, die gefallen waren, noch bevor Leonidas die Bundesgenossen fortschickte, gelte die obige Versinschrift.[1]

Der Bericht des Historikers über die zu seiner Zeit vorhandenen drei Stelen bei den Thermopylen beruht auf Autopsie.[2] Diese Versinschrift ist jedoch kein epitymbisches Epigramm;[3] dafür fehlen ihm alle für das Genus kennzeichnenden Charakteristika: Kein Wort, daß jemand verstorben sei, kein Hinweis auf seine Verdienste, keine Angaben über die Umstände des Todes. Es wird nur gesagt, daß am fraglichen Ort vier Tausend gegen drei Millionen Feinde gekämpft haben.

Es wäre vielleicht voreilig daraus zu folgern, daß es sich um einen Fehler Herodots handelt.[4] Es ist nämlich kein Hinweis darauf vorhanden, daß das Epigramm auf einer *Grab*stele stand bzw. daß man mit einem sepulchralen Epigramm rechnen muß. Der Form nach scheint sich das Epigramm eher an einem Denkmal befunden zu haben, also ein epideiktisches Epigramm zu sein. Herodot spricht nämlich von den *stelae*, welche die Inschriften trugen: ἐπιγράμμασι μέν νυν καὶ στήλῃσι ἔξω ἢ τὸ τοῦ μάντιος ἐπίγραμμα Ἀμφικτύονές εἰσί σφεας οἱ ἐπικοσμήσαντες.[5] Die Möglichkeit, daß mit dem Wort auch das Denkmal auf dem Schlachtfeld bezeichnet wird, ist m. E. nicht auszuschließen,[6] auch wenn uns über die Praxis der Errichtung von epideiktischen Denkmälern auf einem Kampfplatz verhältnismäßig wenig bekannt ist.[7]

Die des öfteren vertretene Meinung, daß die griechischen Denkmäler auf den Kampfschauplätzen in der Regel Epitaphia waren,[8] wird in der neueren Forschung abgelehnt: Aus der Zeit der Perserkriege

---

[1] Hdt. 7,228: θαφθεῖσι δέ σφι αὐτοῦ ταύτῃ τῇ περ ἔπεσον καὶ τοῖσι πρότερον τελευτήσασι ἢ <τοὺς> ὑπὸ Λεωνίδεω ἀποπεμφθέντας οἴχεσθαι, ἐπιγέγραπται γράμματα λέγοντα τάδε· μυριάσιν - τέτορες. ταῦτα μὲν δὲ τοῖσι πᾶσι ἐπιγέγραπται [...].

[2] Vgl. o. S. 63ff., bes. 78–79.

[3] So auch: Wade-Gery (1933); Friedländer (1938), und Gauer (1968). Anders Clairmont (1983), S. 224.

[4] Vgl. Page FGE, S. 232: „[...] it is plain that Herodotus hasn't stopped to think what he is saying, and that he seriously misled the audience. The epigram which he quotes as an epitaph on Thespians, Spartans and other Peloponnesians, is not an epitaph on anybody; it simply states how many Peloponnesians came to fight at Thermopylae [...]".

[5] Dazu vgl. auch o. S. 63ff.

[6] Vgl. z. B. στήλη in Hdt. 2,144.

[7] Dazu vgl. Pritchett WAR IV, S. 170.

[8] Vgl. Pritchett WAR IV, S. 170: „Greek monuments on the battlefield were regularly epitaphs, not commemorative war-memorials, and Herodotus introduces the couplet as an epitaph". Daneben vgl. dort S. 171: „Only epitaphs were set up on the battlefields".

haben wir Kenntnis von zwei Marmorsäulen, die am Ort des Kampfes errichtet worden waren. Dabei handelt es sich um das Denkmal, das bei Marathon aufgestellt war,[9] sowie um die weiße Marmorsäule, die nach der Seeschlacht bei Salamis auf der salaminischen Halbinsel Kynosura errichtet wurde.[10] Vom ersten Denkmal verfügen wir über schlecht erhaltene Bruchstücke, während die Fragmente der Säule von Salamis bis ins frühe achtzehnte Jahrhundert noch zu sehen waren (wenn man den Berichten glauben darf, war dies sogar von Paralia aus möglich).[11] Die beiden Säulen waren aus pentelischem Marmor und aller Wahrscheinlichkeit nach dienten sie als Basen für Statuen; die Marathonsäule scheint etwa 30 Jahre nach ihrem Aufbau von noch einem zusätzlichen Denkmal begleitet worden zu sein.[12] Daß an diesen Denkmälern epideiktische Inschriften fehlten, ist höchst unwahrscheinlich.[13] Daher liegt die Annahme nahe, daß in unserem Fall, das Epigramm epideiktischen Charakter besitzt, und sich das Wort στήλη in diesem Kontext nicht unbedingt auf eine Grabstele beziehen muß.[14]

Als die riesige Armee des Großkönigs nach vier Tagen des vergeblichen Wartens auf den aus logistischen Gründen nötigen Rückzug der Griechen[15] dazu gezwungen war, die griechische Positionen im Westen der Thermopylen anzugreifen, zählte das Heer der Griechen um die 7000 Mann: 4000 von der Peloponnes, 1000 Phoker, 400 Thebaner, 700 Thespier und das gesamte Heer der Lokrer. Erst am dritten Tag der blutigen Auseinandersetzung, nach dem Verrat des Ephialtes, reduzierte sich die Zahl der Verteidiger auf ca. 1400 Männer, auf Spartaner, Thebaner und Thespier.[16]

Die im Epigramm verkündete Anzahl der bei den Thermopylen kämpfenden Peloponnesier ist daher richtig. Da die 4000 jedoch nicht

---

[9] Vgl. Vanderpool (1966), S. 91ff. Bes. S. 101 im Zusammenhang mit der Säule von Marathon: „A single large votive column of the second quarter of the fifth century can hardly be anything other than a monument to the battle of 490". Vgl. auch Paus. I,32.

[10] Vgl. auch IG II² 1035; SEG XXVI 121. Vgl. Culley, G.R., Restoration of Sanctuaries in Attica: IG II² 1035, *Hesperia* 44, 1975, S. 207ff.

[11] Vgl. Revett, N., *The Antiquities of Athens*, Bd. I, S. ix, London 1762 (ap. Vanderpool (1966)), nach dessen Bericht die Säule von Kynosura immer noch zu sehen war. Vgl. Vanderpool (1966), S. 102, Anm. 20.

[12] Vgl. Vanderpool (1966), S. 105.

[13] Grundlegend zu Denkmälern und Epigrammen: Clairmont (1970).

[14] Vgl. Hdt. 2,44; 3,24 (dreimal); 7,183, wo das Wort eine unbeschriftete Säule bezeichnet; vgl. auch Hdt. 2,102–103, wo es sich um die Stelen von Sesostris handelt, die ebenfalls keine Grabstelen sind.

[15] Dazu vgl. Balcer (1995), S. 238ff.

[16] Grundlegend zur Schlacht mit weiterer Literatur: Szemler/Cherf/Kraft (1996). Vgl. auch Lazenby (1993), S. 117ff.; Balcer (1995), S. 225ff.; Cherf (2001), S. 355ff.

alleine gegen die Perser gekämpft haben, wird die Bemerkung des Historikers, die Versinschrift gelte allen Griechen (ταῦτα μὲν δὲ τοῖσι πᾶσι ἐπιγέγραπται), nur dann verständlich, wenn man den Stifter berücksichtigt. Im Epigramm werden nämlich die gesamten Verdienste der übrigen Griechen bei den Thermopylen vernachlässigt, was sich durch die Stiftung seitens der von den spartanischen Einflüssen beherrschten Amphiktyonie erklären läßt.[17] Die Tradition verzeichnet bekanntlich die Haltung der Thebaner bei den Thermopylen als wenig heldenhaft, während die standhaften Thespier in der historischen Erinnerung ebenso marginalisiert werden; es sind die Lakedaimonier, denen κῦδος zugeschrieben wird.[18]

Die Armee des Xerxes zählte laut Herodot 2 370 610 Mann aus Asien, verstärkt durch 540 000 Soldaten und Matrosen aus medisierten Gebieten Europas. Nach dieser Rechnung kommt man ungefähr auf die Summe von 3 000 000, die Anzahl der im Epigramm genannten Kämpfer, die ferner von ca. 2 000 000, für logistische Aufgaben vorgesehenen Personen begleitet waren.[19] Obwohl die Zahl der Feinde sehr unglaubwürdig ist, ist sie keine Erfindung des Historikers:[20] Da der Bericht aus seiner Autopsie stammt, und da die Zahl, auch von der Versinschrift abgesehen, in weiteren Quellen vorkommt,[21] ist für diese Angabe offenbar eine frühe Tradition anzunehmen. Flower zeigte, wie sich die Tradition von Herodot zu Diodor änderte, während die Zahlen jedoch die gleichen blieben.[22] Wie groß das persische Heer wirklich war, bleibt umstritten. Obwohl die einzelnen Vorschläge stark voneinander abweichen, ist ihnen allen gemeinsam, daß sie eine starke Übermacht der persischen Armee annehmen.[23]

Als ebenso problematisch stellen sich die Zahlen der Gefallenen heraus: Nach dem Bericht des Historikers gab es nicht weniger als 20 000 Tote auf der persischen, und interessanterweise 4000 Gefallene auf der griechischen Seite, von denen die Perser vermuteten, daß sie Lakedaimonier und Thespier seien.[24] Umstritten ist dabei nicht nur die Zahl der Toten, die sicherlich übertrieben ist, sondern auch ihre Herkunft:

[17] Dazu vgl. o. S. 70–2.
[18] Vgl. Bury/Meiggs (1981), S. 173–4.
[19] Hdt. 7,184ff.
[20] So Fehling (1989), S. 216ff.
[21] D.S. 11.3.7ff.
[22] Flower (1998), S. 365ff.
[23] Vgl. Balcer (1995), S. 239–40.
[24] Hdt. 8,24–5.

Neben Lakedaimoniern und Thespiern waren unter den Gefallenen sehr wahrscheinlich auch Lokrer und Thebaner.[25]

Daraus folgt, daß weder 4000 Mann von der Peloponnes alleine gegen die Perser kämpften, noch daß sie allein Verluste davontrugen. Die Darstellung der Ereignisse im Epigramm ist offensichtlich von der lakedaimonischen Sichtweise geprägt und durch die von den Lakedaimoniern beherrschten Amphiktyonie geformt. ταῦτα μὲν δὲ τοῖσι πᾶσι ἐπιγέγραπται bezieht sich daher nur auf die Peloponnesier; sie sind die einzigen, die mit einem epideiktischen Denkmal auf dem Schlachtfeld geehrt werden.

Eine weitere umstrittene Frage ist die nach dem Erhaltungszustand der Versinschrift. Die Meinung, daß das Epigramm nicht gänzlich überliefert ist, fußt auf der Annahme, daß es sich um eine epitymbische Inschrift handelt.[26] In diesem Fall würden in der Tat die generische Charakteristika eines Epitymbions vollkommen fehlen. Ob diese These auch bei Annahme eines epideiktischen Epigramms gelten würde, ist fraglich. Obwohl wir über das frühgriechische epideiktische Epigramm verhältnismäßig schlecht informiert sind,[27] zeigt das erhaltene Material, daß die auch in diesen Epigrammen zu findende deiktische Funktion das einzige Merkmal des Genus darstellt, das einen obligatorischen Charakter besitzt.[28] Wenn man folglich davon ausgeht, daß das Wort στήλη in unserem Fall auch als „Denkmal" aufgefaßt werden darf, besteht keine Notwendigkeit, das Epigramm als unvollständig überliefert anzusehen. Die Textintention besteht einerseits in dem Bedürfnis nach einer dauerhaften Repräsentation der Peloponnesier als der einzigen, die die Aufgabe der Verteidigung Griechenlands bei den Thermopylen auf sich genommen haben, sowie aus dem momentanen politischen Anliegen. Die fortwährende Repräsentation war aufgrund des Aufstellungsortes gesichert: Rezipienten, denen die tendenziöse Prägung der historischen Ereignisse nicht unbedingt bekannt gewesen sein mußte, sind mit der Existenz der Kultstätte und der jährlichen Kulthandlungen für die bei den Thermopylen Gefallenen garantiert;[29] für manchen Rezipienten dürften die Peloponnesier damit tatsächlich die einzigen Helden im Engpaß dargestellt haben. Das unmittelbare politische Anliegen ist im Licht der Ereignisse direkt nach dem Ende der Perserkriege und im

[25] Lazenby (1993), S. 148.
[26] Lazenby (1993), S. 148.
[27] Dazu vgl. Lauxtermann (1998), S. 525ff.
[28] Vgl. Raubitschek (1968), S. 1ff.
[29] Dazu vgl. o. S. 68ff.

Zusammenhang mit der Neuverteilung des politischen Einflusses im Griechenland zu sehen. Die Forderung der Spartaner, des Medismos verdächtige Städte aus dem amphiktyonischen Rat auszuschließen, und sich dadurch eine fortdauernde Dominanz in diesem bis zur Entstehung des Seebundes wichtigsten politischen Organ aller Griechen zu sichern, basierte nicht nur auf ihren faktischen, sondern auch auf ihren repräsentierten Verdiensten während der Perserkriege.

Der Kontrast zwischen der Zahl der Feinde und der Zahl der Verteidiger ist daher als ein Beweis der eigenen Tapferkeit instrumentalisiert, was, besonders im Hinblick auf den Medismos zahlreicher Poleis nach der Schlacht, die politische Stellung der Spartaner stärken sollte. Dennoch dürfte das Epigramm, trotz der unwiderlegbaren Leistungen der Peloponnesier, bei manchem antiken Leser genau die gegenteilige Reaktion erzielt haben und ihm überheblich und unangemessen vorgekommen sein. Dies gilt nicht nur für zeitgenössische Leser, für Thespier, Thebaner und Lokrer, welche durch Aufstellung des Epigramms auf dem Schlachtfeld ihrer Auszeichnung beraubt wurden, sondern auch für spätere Generationen. Aristides veranschaulicht das besonders, wenn er nach dem Zitat des Epigramms das Folgende bemerkt: ἆρ’ οὖν οὐκ ἀλαζονία ταῦτα καὶ πολλὴ καὶ πρός γε αὐθάδεια λαμπρά; τετρακισχίλιοι, φασίν, ὄντες τριακοσίαις μυριάσι πολεμίων ἀντήραμεν.[30]

b) Sprache

Dialekt: Das dialektale Bild weist in allen drei von Herodot zitierten Epigrammen ionische Elemente auf, obwohl es in sich allen Fällen um Adressaten aus nicht-ionischen Gebieten handelt. Da Simonides von der Amphiktyonie beauftragt wurde, die Epigramme zu verfassen,[31] bediente er sich seines eigenen Dialektes. Ionische Formen: ποτὲ, τῇδε, τριηκοσίαις, Πελοποννήσου, χιλιάδες. Vgl. u. zur dorischen Form τέτορες.

V.1 μυριάσιν: Angaben über die Anzahl der Gefallenen und der Feinde ist in fiktiven epitymbischen Epigrammen der byzantinischen Zeit vorhanden. Unter diesen lassen sich einige Gedichte finden, die offenbar unser Epigramm zur Vorlage hatten.[32]

---

[30] Aristid. 28.65f.
[31] Dazu vgl. o. S. 77–9.
[32] A.P. 7, 246; 436; 713.

ποτέ: Vgl. Anm. zu Ep. 9.

τῇδε τριηκοσίαις ἐμάχοντο: Eine formal identische Deixis auf einen fiktiven Schauplatz des Kampfes ist in einem epideiktischen Epigramm des Iulianos vorhanden. Vgl. A.P. 9, 738.1. ἐμάχοντο am Ende des Hexameters ist homerisch;[33] in den anderen erhaltenen Versinschriften bis zum Ende des 4. Jh. ist das Verb nicht mit Sicherheit belegt.[34] Zu den Zahlen s. o. „Hintergrund".

τέτορες: Die westgriechische bzw. dorische Form ist selten in der Dichtung bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. Der einzige weitere Beleg ist Hes. Frg. 17a17. Möglicherweise handelt es sich hier um einen metrisch bedingten Gefallen des ionischen Dichters an die peloponnesischen Helden. Vgl. bereits Preger (1889), S. 7 mit Anm. 2.

Zuschreibung und Herkunft

Obwohl der Bericht Herodots bezüglich der Autorschaft nicht aussagekräftig ist, ist Simonides sehr wahrscheinlich als Verfasser der Versinschrift anzusehen. Vgl. o. Abschnitt „Quellen", S. 51ff. Diodor scheint mittelbar von Herodots Stelle abhängig zu sein, wie die Texttradition vermuten läßt. Genau wie im Fall von Herodot, gilt das Interesse Diodors vornehmlich der historischen Fragestellung, während das Epigramm nur als ein weiteres Beweisstück für seine Version der Geschichte gebraucht wird: Das Glied in der Überlieferung der Thermopylen-Episode zwischen Herodot und Diodor war anscheinend Ephoros, bei dem es zu leichteren Modifikationen der herodoteischen Erzählung gekommen ist, wie Flower gezeigt hat.[35] Diodor bedient sich offenbar dieser Quelle, wenn er die Epigramme auf die, wie er sagt, Lakedaimonier (Epp. 10–11) widergibt,[36] während hinsichtlich des Epigramms auf Megistias der eigentliche Grund für die Erwähnung des Dichters bei Herodot nicht angeführt wird.

Aristides scheint dagegen eine Sammlung zu benutzen: In περὶ τοῦ παραφθέγματος werden die Syntagmata Ἀττικά τὰ Δώρια und τὰ Λακωνικά gebraucht, die auf Sammelwerke hinweisen, die nach den

[33] Di Tillio (1969), S. 64; Lorenz (1976), S. 70.
[34] Zum einzigen (konjizierten) Beleg vgl. CEG 519.2.
[35] Flower (1998), S. 365ff.
[36] D.S. XI, 33.2.

ältesten Prinzipien des Sammelns organisiert waren. Das Epigramm wird im Zusammenhang mit dem Syntagma τὰ Λακωνικά erwähnt, was, entsprechend der Sammlungen mit den Titeln Ἀττικά, und Θηβαϊκά, vielleicht von einer Sammlung mit diesem Namen zeugt.[37]

[37] Vgl. o. S. 92–5.

Das epitymbische Epigramm auf die bei den Thermopylen gefallenen Spartaner
(FGE XXIIb; Bergk 92; Diehl 92)

Text

ὦ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Quellen

1) Hdt. 7,228; 2) Lycurg. *Leocr.* 109; 3) D.S. XI, 33; 4) Str. 9, 429; 5) Suid. s.v. Λεωνίδης; 6) A.P. 7. 249; 7) Const. Porphyr. *De Sent.* 307. 25; 8) Cic. Tusc. I.101.

Apparat

1. ὦ ξεῖν' Hdt.; Lycurg.; Suid.: ὦ ξέν' D.S.: ὦ ξένε Str.; Const. Porphyr. || ἀγγέλλειν Hdt.: ἄγγειλον Lycurg.; D.S.; Const. Porphyr. : ἀπάγγειλλον Str. : ἄγγελλε Suid. || τῇδε omnes reliqui: τᾳδε Schneidewin: τεῖδε Rhys Roberts. **2.** κείνων omnes reliqui: τήνων Bergk || ῥήμασι πειθόμενοι Hdt.; A.P.; Suid.: πειθόμενοι νομίμοις Lycurg.; D.S.; Str.; Const. Porphyr.

Ita vertit Cic. textum a Lycurgo sumptum: *Dic, hospes, Spartae nos te hic vidisse iacentis/ dum sanctis patriae legibus obsequimur.*

Übersetzung

Wanderer kommst Du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.
[Schillers Üb.]

Literatur[1]

Junghahn (1869), S. 31f. ¦¦ Preger IGM, 21 ¦¦ Reitzenstein (1893), S. 112; S. 137 ¦¦ Boas (1905), S. 3ff.; S. 81ff. ¦¦ Wilamowitz (SuS), S. 201ff. ¦¦ Rhys Roberts (1920)

[1] Die Abhandlungen, welche dieses Epigramm berücksichtigen, sind unüberschaubar. Hier sind nur diejenigen Arbeiten genannt, die entweder dem Leser einen Einstieg in eine der häufigeren Fragestellungen in Bezug auf dieses Epigramm ermöglichen, oder sich ausschließlich mit diesem Gedicht beschäftigen. Zur älteren Literatur vgl. Lorenz (1976), S. 73–5; Clairmont (1983), S. 222; vgl. bibliographischen Hinweise zu den Epp. 9 und 10.

¦¦ Heinze (²1969), S. 53ff. ¦¦ Wade-Gery (1933), S. 72¦¦ Friedländer (1938), S. 99ff. ¦¦ Stanford (1940), S. 99ff. ¦¦ Christ (1941), S. 79f. ¦¦ Stella (1946), S. 319 ¦¦ Oppermann (1953), S. 121ff.¦¦ Volkmann (1954), S. 57 ¦¦ Pfohl (²1966), S. 15 ¦¦ Philipp (1968), S. 1ff. ¦¦ Podlecki (1968), S. 257ff. ¦¦ Guarducci II, S. 163–4 ¦¦ Wallace (1970), S. 100 ¦¦ Podlecki (1973), S. 34f. ¦¦ Lorenz (1976), S. 73ff. ¦¦ EG XXIIb ¦¦ Lausberg (1982), S. 126ff. ¦¦ Clairmont (1983), S. 222f. ¦¦ Molyneux (1992), S. 176ff. ¦¦ Nickel (1995), S. 15ff. ¦¦ Flower (1998), S. 365ff. ¦¦ Erbse (1998), S. 213ff. ¦¦ Gelzer (1997), S. 409ff.¦¦ Baumbach (2000), S. 1ff. ¦¦ Clarke (2002), S. 63ff.

Text

a) Hintergrund:
Dieses Epigramm, das als Stellvertreter für die Gattung angesehen werden kann, stand am Polyandrion der 300 gefallenen Spartaner des Leonidas bei den Thermopylen. Aufgrund dessen, was unsere Quellen berichten, läßt sich annehmen, daß zur Zeit Herodots insgesamt 3 Stelen im Engpaß errichtet wurden; neben den Spartanern wurden noch die Leistungen und Verdienste des akarnanischen Sehers Megistias (Ep. 9) und der Peloponnesier (Ep. 10) gewürdigt. Die bei Strabo vorhandene Auskunft über fünf Stelen am Schauplatz des Kampfes spiegelt wahrscheinlich einen späteren Zustand nach der Erweiterung des ursprünglichen Denkmals um zwei Stelen wider,[2] wobei nicht auszuschließen ist, daß diese nur Namenslisten trugen.[3] Herodot behauptet bekanntlich nicht ohne Stolz, daß er die Namen „der würdigen Männer und zwar aller 300" auswendig kenne,[4] wofür kaum eine mündliche Tradition als Quelle hätte dienen können.[5] Bei Pausanias hören wir von der Existenz einer Namensliste am Leonideion in Sparta, was die Annahme ermöglicht, daß nach dem Transfer des Körpers von Leonidas nach Sparta und der Errichtung des Heroons, auch dort die Liste publiziert wurde.

Nachdem die Perser durch den Verrat des Ephialtes zu den griechischen Stellungen gelangt waren und im Getümmel der Schlacht Leonidas getötet worden war, war das Schicksal der restlichen Spartaner besiegelt. Es war undenkbar für sie, den Schauplatz des Kampfes ohne die Leiche ihres Königs zu verlassen,[6] was angesichts der Überzahl der Feinde die einzige Möglichkeit darstellte, mit dem Leben den Schlacht-

[2] Petrovic (2004); vgl. o. S. 68ff.
[3] Clairmont (1983), S. 223.
[4] Hdt. 7,224.6.
[5] West (1985), S. 278ff.
[6] Vgl. Lazenby (1993), S. 147.

wirren zu entkommen. Auch wenn die Griechen ohne Waffen blieben, so Herodot, setzten sie die Schlacht mit ihren Zähnen fort. Bis auf den letzten Mann wurden Spartaner und Thespier, eingekesselt vom persischen Heer, getötet; einige Thebaner wurden lebendig gefangengenommen. Der Körper des Leonidas wurde zerfetzt, sein Kopf auf einen Stock aufgespießt.[7]

Die Schlacht bei den Thermopylen stellt immer noch einen umstrittenen Gegenstand zahlreicher Untersuchungen dar:[8] Es ist weder gesichert, wie der genaue Verlauf aussah, noch welche strategische Bedeutung diesem Gefecht beizumessen ist. Bezüglich des zweiten Problems ist die Mehrheit der Forschung dennoch der Auffassung, besonders im Lichte des Themistokles – Dekrets, daß die Hauptaufgabe war, Zeit für den Rückzug der Athener zu erkämpfen.[9] Die Geschichte von der Schlacht wurde offenbar sehr schnell zu einem einzigartigen Mythos, dessen Entwicklungsstufen sich leider nicht genau rekonstruieren lassen. Dabei ist das Motiv des Opfers für die Freiheit eines von den am stärksten betonten Motiven in den Versionen des Ereignisses. Das Opfer der Spartaner war zweifellos gewaltig für ihre πόλις; 300 Männer in einem Kampf zu verlieren, während gleichzeitig die Stadt unter einem Rückgang der Bevölkerungszahl litt, stellte gewiß ein großes Problem für die spartanische Gesellschaft dar.[10]

Man kann dennoch nicht die Frage umgehen, warum eben diese Schlacht zu einer der berühmtesten nicht nur der griechischen, sondern der Weltgeschichte geworden ist. Aus historischer Sicht handelte es sich, wenn man Marathon, Plataiai oder Salamis vor Augen hat, um keine entscheidende Schlacht. Vielleicht liegt die Antwort darin, daß die Geschichte über die Haltung der Spartaner im Engpaß ihr τὸ ἀνένδοτον exemplifiziert, wie Rhys Roberts bemerkt hat,[11] das der Niederlage eine epische Dimension verleiht. Die Art der Niederlage – der aussichtslose Kampf Weniger gegen eine zahlenmäßige Übermacht des Feindes – stellt den Aspekt dar, der diesem Ereignis sowie dem Epigramm seine Bedeutung verleiht.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die Rezeption dieses Epigramms von der Antike bis heute ausführlich zu analysieren. Dies ist aber auch nicht unbedingt notwendig, da sich eine Reihe von Arbeiten

[7] Hdt. 7,238.
[8] Zur Literatur zur Schlacht vgl. Ep. 10 mit Anm. 16.
[9] Zu diesem Problem vgl. Lazenby (1993), S. 142ff.
[10] Vgl. Clarke (2002), S. 63ff.
[11] Rhys Roberts (1920), S. 1.

ausschließlich diesem Aspekt widmen.[12] Ein eigenartiges Phänomen stellt allerdings die Tatsache dar, daß diese Versinschrift seit dem 5. Jh. v. Chr. bis zum heutigen Tag wie kein zweites Epigramm die Aufmerksamkeit von Dichtern, Historikern und Politikern auf sich zu ziehen vermochte.[13] Auch abgesehen von der Beschäftigung zahlreicher Literaten, die von diesem Gedicht inspiriert wurden, ist seine historische und kulturgeschichtliche Rolle enorm: Zur Illustration dieses Phänomens kann man an die Tatsache denken, daß dieser König aller Kriegsepigramme als Referenz sowohl in der nationalsozialistischen Propaganda wie bei der Errichtung des Denkmals bei Alamo diente.

Zum Datum und zu den näheren Umständen der Errichtung der Stelen vgl. Abschnitt „Hintergrund" Epp. 9 und 10, und S. 51ff.

b) Sprache:

Dialekt: Vgl. Ep. 10. Auch die epitymbische Versinschrift für die Spartaner ist von ionischen Elementen geprägt. Die Überlieferung vermittelt eindeutig und ausnahmslos ein klares ionisches Bild für das Epigramm, was, da es sich um die Adressaten aus nicht-ionischen Gebieten handelt, einige Gelehrten (Bergk, Schneidewin) dazu brachte, dorische Elemente durch Konjekturen einzuführen. Die Amphiktyonie wird jedoch als Stifterin des Epigramms genannt,[14] was es Simonides erlaubte, seine eigene Sprachform einzusetzen.

<u>V. 1 ὦ ξεῖν'</u>: Die ionische Form ist der von den späten Autoren normalisierten attischen Form (ὦ ξένε) vorzuziehen, sowohl aus metrischen, als auch aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen.[15] Vgl. Ep. 3 zum V. 1. Mit Grund argumentiert Erbse, daß wir bei diesem Epigramm einer Innovation in Form der Anrede des Fremden begegnen;[16] dies gilt freilich nur unter der Annahme, daß das Epigramm für die bei Salamis gefallenen etwas jünger ist bzw. später als das Spartiaten-Epigramm veröffentlicht wurde (was keineswegs selbstverständlich ist).[17] Die beiden ältesten Anreden an Fremde stellen Bestandteile von Versinschriften dar, die mit einem kultischen Kontext verbunden sind: Durch die jährlichen Spiele und Opfer für die Korinther und Spartiaten am jeweiligen Ort

[12] Dazu vgl. Nickel (1995); Gelzer (1997) und Baumbach (2000).
[13] Vgl. die etwa 50 Übersetzungen der Versinschrift bei Lorenz (1976), S. 80–84.
[14] Dazu vgl. o. S. 68ff.
[15] Page FGE ad loc.
[16] Erbse (1998), S. 216.
[17] Vgl. o. S. 145ff.; vgl. auch Ep. 3, Abschnitt „Hintergrund".

ihres Todes waren die Adressaten der Versinschrift, die ξεῖνοι, gesichert; darin besteht der Unterschied zwischen den Epigrammen dieser Zeit, welche die Fremden ansprechen, und denen, die die Vorübergehenden anreden.[18]

ἀγγέλλειν: Der Gebrauch des infinitivus pro imperativo ist alten Ursprungs und bereits bei Homer belegt.[19] Besonders in epigraphischen Texten begegnet man dem Infinitiv in einer solchen Funktion.[20] Lycurg. und Str. bieten eine Form des Imperativs, für die anzunehmen ist, daß sie aus ihren Versuchen, den Text des Epigramms zu normalisieren, stammen.[21]

V. 2 κείνων: Für gewöhnlich wird angenommen, daß mit dem deiktischen Pronomen die Lakedaimonier gemeint sind. Es verwundert jedoch, daß die bestatteten Helden, die ῥήματα nicht als die ἡμῶν empfinden.

ῥήμασι πειθόμενοι: Page hält die lectio πειθόμενοι νομίμοις für „superior"; Rhys-Roberts hält sie dagegen für kakophon.[22] Diese Lesart ist sicherlich wesentlich verständlicher als die bei Herodot angeführte, was die letztere zur *lectio difficilior* qualifiziert. ῥήματα bezeichnen keine Gesetze und keine Befehle, wie dies in Übersetzungen des öfteren zu finden ist; die Bedeutung ist schlicht „die Worte" bzw. „das Gesagte". Es ist vielleicht überlegenswert, ob diese Formulierung auf der Ebene des Klanges eine raffinierte gegen Athener gerichtete Spitze darstellt; Solon züchtigt bekanntlich Athener wegen ihrer Freude am Geld (West IEG I² Frg. 4 Vv. 5–6): αὐτοὶ δὲ φθείρειν μεγάλην πόλιν ἀφραδίῃσιν /ἀστοὶ βούλονται χρήμασι πειθόμενοι. Ausführlich zur lectio des Lycurg. vgl. Lorenz (1976), S. 76.

Zuschreibung und Herkunft

Für das Epigramm ist aufgrund der Interpretation des Berichtes von Herodot Simonides als Autor anzunehmen. Dazu ausführlich vgl. o. S. 52ff. und Abschnitte „Zuschreibung" bei den Epp. 9 und 10.

---

[18] Zu einem Überblick über die Evidenz vgl. Lorenz (1976), S. 75.

[19] Vgl. Pearce, T.E.V., The imperatival infinitive in Homer, with special reference to A 20, *Mnemosyne* 49, 1996, S. 283ff.

[20] Vgl. Moreschini Quattordio, A., L'uso dell'infinitivo e dell'imperativo e nella tradizione epigrafica, *SCO* 19/20, 1970/1971, S. 347ff.

[21] Vgl. Rhys Roberts (1920), S. 12ff.

[22] Page FGE ad loc.; Rhys Roberts (1920), S. 7ff. und bes. S. 12.

Das epitymbische Epigramm auf Archedike
(FGE XXVIa; Bergk 111; Diehl 85)

Text

ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος ἐν Ἑλλάδι τῶν ἐφ᾽ ἑαυτοῦ
Ἱππίου Ἀρχεδίκην ἥδε κέκευθε κόνις,
ἣ πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ᾽ οὖσα τυράννων
παίδων τ᾽ οὐκ ἤρθη νοῦν ἐς ἀτασθαλίην.

Quellen

1) Thuc. 6.59.2; 2) Arist. *Rh.* 1.9.20 (=1367b); 3) Isidor. Pelusiot. 3.224.

Apparat

2. Ἀρχεδικῆς Thuc. MS^A^: Ἀρχεδικὴ MSS rel. || κέκευθε Thuc. MSS rel.: κέυθει Thuc. MS^K^ **3.** ἣ πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν Arist.: Ἀρχεδικὴ, πατρός, ἀνδρὸς, ἀδελφῶν Isidor. Pelusiot. **4.** νοῦν ἐς ἀτασθαλίην Thuc.: νοῦν ἐασαστασθαλίην Isidor. Pelusiot.

Übersetzung

Die Tochter des Mannes, der sich unter seinen Zeitgenossen auszeichnete,
des Hippias, Archedike, hat diese Erde bedeckt.
Obwohl ihr Vater und ihr Ehemann und ihre Brüder und ihre Kinder Tyrannen
waren, erhob sie ihren Sinn nicht zum Größenwahn.

Literatur

Preger IGM 31 ¦¦ Hauvette (1896), S. 48–9 ¦¦ Boas (1905), 70ff. ¦¦Geffcken (1916), 109 ¦¦ HGE 35 ¦¦ FH 138 ¦¦ GVI 539 ¦¦ GPS 157 ¦¦ Skiadas, S. 64f. ¦¦ I. Lampsakos 84–5 ¦¦ North (1968), S. 9ff. ¦¦EG XXVIa ¦¦ FGE XXVIa ¦¦ Harvey (1985), S. 67ff. ¦¦ Lavelle (1986a) ¦¦ Molyneux (1992), S. 74ff. ¦¦ Erbse (1998), S. 222 ¦¦ Sancisi-Weerdenburg (2000a), S. 1ff.

Text

a) Hintergrund:
Über Archedike erfahren wir in den antiken Quellen wenig.[1] Über ihren Vater und ihre Brüder sind wir etwas besser informiert,[2] von ihr jedoch hören wir nur aus einer knappen Bemerkung bei Thukydides (die immerhin einen der längsten einer Frau gewidmeten Abschnitte im Werk des Historikers darstellt[3]), sowie aus dem vorliegenden, in den antiken Quellen verhältnismäßig selten zitierten Epigramm.

Archedike wurde während der Tyrannis ihres Vaters Hippias dem Lampsakischen Tyrannen Aiantides zur Frau gegeben. Hippias hatte sich laut Thukydides (6.59) bemüht, seine Interessen in der Troas bzw. in Sigeion durch Verwandtschaft mit der lokalen Tyrannis zu wahren sowie die Beziehungen zum persischen Hof auszubauen.[4] Beide Vorhaben waren erfolgreich: Archedike schenkte dem Aiantides zwei Söhne, die die Stellung ihres Vaters erbten;[5] Hippias ist bekanntlich nach seiner Entmachtung einer der wichtigsten Verbündeten der Perser geworden.[6] Den Zugang zu Dareios hat Hippias anscheinend der Vater des Aiantides, Hippoklos, ermöglicht.[7]

Die Quellen überliefern das Epigramm nicht, um vom Tod der Archedike zu berichten, sondern um 1) die Beziehung der Peisistratiden zu den Persern zu illustrieren (Thukydides); 2) um ein Paradigma menschlichen Verhaltens zu schildern (Arist.; Isidor. Pelusiot.). Das Interesse des Historikers beschränkt sich auf die Schilderung der Beziehung der Athener zu Lampsakos. Die beiden Städte scheinen bis zum Ende der Perserkriege, als Lampsakos eher halben Herzens Mitglied des Seebundes wurde, in schlechtem Verhältnis gestanden zu haben. Die Verwunderung des Historikers bezüglich dieser Verbindung geht aus seinem Bericht hervor (6.59): Ἱππόκλου γοῦν τοῦ Λαμψακηνοῦ τυράννου Αἰαντίδῃ τῷ παιδὶ θυγατέρα ἑαυτοῦ μετὰ ταῦτα Ἀρχεδίκην Ἀθηναῖος ὢν Λαμψακηνῷ ἔδωκεν.

Das Epigramm läßt sich nicht mit Sicherheit datieren; die Schwierigkeit der Datierung hängt mit dem Problem der Autorschaft und des

[1] Vgl. Sancisi-Weerdenburg (2000a), S. 14–5.
[2] Für den Bruder Peisistratos vgl. Arnush (1995), S. 135–162.
[3] Dazu vgl. Harvey (1985), S. 69–70 und 83.
[4] Thuc. 6.59,3.
[5] AP 18,1.
[6] Dazu vgl. Lavelle (1986a), S. 240–1; Sancisi-Weerdenburg (2000a), S. 14ff.
[7] Hdt. 4,138; Thuc. 6,59. Dazu Burn (^{2}1990), S. 174; Rausch (1999), S. 294f.

Stifters des Gedichtes zusammen. Gelobt wird Archedike nur vor dem Hintergrund ihrer Beziehung zu bedeutenden Menschen in ihrer nächsten Umgebung (V. 1–3), für eine Sache, die sie *nicht* getan hat (V. 4). Die Rolle des Hippias ist im ersten Distichon so stark betont – er ist der einzige, der im Epigramm neben Archedike namentlich erwähnt wird –, daß man an ihn als den Stifter des Gedichtes denken darf. Page meinte dagegen, daß die Söhne der Archedike die Stifter seien,[8] was merkwürdig wäre, da sie dann ihren Großvater mehr als ihren (im Gedicht kaum erwähnten) Vater lobten und dies alles in einer Stadt, die Athen nicht freundlich gesinnt war. Lavelle hat andererseits argumentiert, daß das Epigramm nach dem Tod des Hippias zu datieren sei, da die Worte τῶν ἐφ' ἑαυτοῦ darauf hinweisen, daß Hippias zur Zeit der Entstehung des Gedichtes bereits tot war, womit der *t.p.q.* am Anfang der achtziger Jahre des 5. Jh. v. Chr. läge. Die Meinung, daß das Epigramm erst nach dem Tod des Hippias verfaßt wurde, scheint überzeugend. In Anbetracht der Tatasache, daß der Name des Tyrannen eine so prominente Stellung im Gedicht einnimmt (ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος), könnte man sich fragen, ob vielleicht das Jahr 479, in dem Lampsakos zum Mitglied des Seebundes wurde, den *t.a.q.* darstellen könnte.

Wer das Epigramm aufgestellt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Für alle genannten Tyrannen, abgesehen freilich von Hippias, kann man die Rolle des Stifters erwägen. Obwohl einige Gelehrte der Auffassung sind, daß Tyrannen das Wort τύραννος nicht in Bezug auf sich selbst gebraucht haben, haben neuere semantischen Untersuchungen gezeigt, daß das Wort bis zur Zeit des Aristoteles keineswegs unbedingt negativ konnotiert war,[9] was m.E. das einzige Problem mit der Annahme der Stiftung durch einen der genannten Tyrannen darstellen könnte. Lavelle war der Auffassung, daß es die Brüder der Archedike waren, die das Epigramm stifteten,[10] was m. E. den überzeugendsten der bisherigen Vorschläge darstellt.

b) Sprache:

<u>V.1 ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος</u>: Das Motiv der Aristie ist in zahlreichen epitymbischen Epigrammen belegt, vor allem aber in denjenigen, die den Tod im Krieg thematisieren.[11] Die Bedeutung des Verbs ist „sich

[8] Page FGE, S. 239.

[9] Vgl. De Libero (1996), Kap. I; Parker (1998), S. 145ff.; bes. S. 168–172.

[10] Vgl. Lavelle (1986a), S. 241–4. Zur Datierung vgl. auch Molyneux (1992), S. 75: „The statement that Hippias 'was the noblest [?] man of his time in Greece' can only mean that Hippias is now dead".

[11] Vgl. Skiadas (1967), S. 16.

auszeichnen" und hat nicht notwendigerweise eine superlativische Konnotation, wie es des öfteren in Übersetzungen erscheint. Der Anfang suggeriert dem Leser, daß es sich um ein Grabepigramm für Hippias handelt, was erst durch die Erwähnung der Archedike im V. 2 an der Stelle, an der man μνῆμα τόδε o.ä. erwarten würde, aufgeklärt wird. ἀριστεύειν bezeichnet seit Homer die Auszeichnung im Krieg, wobei das Wort in Bezug auf Hippias und im Zusammenhang mit der Bezeichnung ἐν Ἑλλάδι fast ironisch wirkt, wenn man seine Rolle als persischer Informant bei Marathon bedenkt.

V.2 ἥδε κέκευθε κόνις: Das Syntagma ist hier zum ersten Mal belegt; es könnte sich um eine Neuprägung handeln. Später erscheint sie als Formel am Ende des Pentameters in zahlreichen epigraphisch und literarisch überlieferten elegischen Grabepigrammen.[12]

V.3 ἣ πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ' οὖσα τυράννων: Die Schilderung der verstorbenen Archedike in ihrer Beziehung zu anderen Familienmitgliedern erinnert an die späteren epitymbischen Epigramme für adelige Frauen.Vgl. das Epigramm auf Olympias (Plut. *Quaest. conv.* 747 F): τῆσδε πατὴρ καὶ ἀνὴρ καὶ παῖς βασιλεῖς, καὶ ἀδελφοὶ, / καὶ πρόγονοι.[13]

V.4 οὐκ ἤρθη νοῦν ἐς ἀτασθαλίην: Das Substantiv ἀτασθαλίη scheint „Überheblichkeit", „Größenwahn" zu bezeichnen. Die Wortbildung ist unklar;[14] es handelt sich um einen Gegensatz zu σαωφροσύνη;[15] die Leistung der Archedike besteht darin, daß sie die Überheblichkeit vermieden hat, die sonst aus damaliger Sicht von ihr als Frau in solcher Umgebung zu erwarten gewesen wäre.[16] Das Wort ist eindeutig negativ konnotiert und könnte eine Kritik am Habitus der Tyrannen implizieren, da es des öfteren für Tyrannen und Herrscher bzw. deren Handlungen gebraucht wird.[17] Überheblichkeit und ungerechtfertigte Gewaltanwendung stellen nämlich spätestens seit Solon einen Topos in der Schilderung des Verhaltens schlechter Tyrannen dar.[18] Da man jedoch annehmen kann, daß die Tyrannen Stifter des Denkmals und

[12] Vgl. z.B. A.P. 7, 443.4; 7, 510.1 (beide Simonides zugeschrieben); IG IV 51, 1ff.
[13] Dazu vgl. Fantuzzi/Hunter (2004), S. 396–397; Fantuzzi (2005), S. 256–257.
[14] Vgl. Chantraine (1968), Bd. I, s.v., S. 132; Frisk (1960), s.v.
[15] Dazu North (1968), S. 18; Harvey (1985), S. 69–70.
[16] Vgl. Skiadas (1967), S. 67 mit Anm. 2; Harvey (1985), S. 69.
[17] Vgl. I. Lampsakos, S. 85; HGE 15; FH, S. 128.
[18] Vgl. Parker (1998), S. 155ff.

des Epigramms waren,[19] handelt es sich freilich nicht um eine Kritik an der Tyrannis als einem Modell der Herrschaft an sich, sondern an seiner möglichen Entstellung. Lavelle zeigt ferner, daß das ganze Epigramm auch als „lesson in mutability of power" aufgefaßt werden kann, als eine Belehrung der Peisistratiden für sich selbst.[20]

Zuschreibung

Die Bemerkungen des Historikers, die dem Grabepigramm für Archedike folgen, verweisen weniger eindeutig auf eine Autopsie, als es im Epigramm für Peisistratos (Ep. 14) der Fall ist. Der Text des Thukydides berichtet von der Enkelin des Peisistratos, der Schwester Peisistratos' des jüngeren, Archedike, die mit dem sonst wenig bekannten Tyrannen von Lampsakos, Aiantides, verheiratet war. Im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen wird ferner auch ihr Grab in Lampsakos erwähnt, auf dem das Gedicht stand.

Das Gedicht wird noch bei Aristoteles und Isidor Pelusiotes, einem Schüler des Johannes Chrysostomos, der am Übergang vom 4. zum 5. Jh. n. Chr. lebte, erwähnt. Aristoteles schreibt das Epigramm expressis verbis Simonides zu: καὶ τὸ τοῦ Σιμωνίδου.[21] Im Unterschied zu diesem nennt Isidor Pelusiotes den Autor des Gedichts nicht. Einige Gelehrte nahmen an, daß das Gedicht unmittelbar von Thukidydes übernommen wurde, wovon nicht nur die beinahe wörtliche Übernahme des Textes des Epigramms, sondern auch das Fehlen einer Zuschreibung zeuge.[22] Bei Pelusiotes wird aber nur das zweite Distichon zitiert, wobei der Hexameter in einer wesentlich geänderten Form angegeben wird: Ἀνήρ τις τῶν ἐπὶ φιλοσοφίᾳ σεμνυνομένων ἐντυχὼν ἡμῖν, [...] γυναῖκα δ' ἀρχαίαν ἐξεθείαζεν, ἧς καὶ τὸ ἐπιτάφιον ἐπίγραμμα ἀπήγγελλε λέγον· Ἀρχεδίκη πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ' οὖσα τυράννων.[23]

Aristoteles, der nur den dritten Vers zitiert, ist die erste unter den nach-herodoteischen Quellen, die Simonides wörtlich und unmißverständlich als den Autor eines Epigramms nennt. Aus den Angaben, die bei Thukydides das Epigramm auf Archedike begleiten,[24] läßt sich auf

[19] Grundlegend: Lavelle (1986a), S. 240ff.
[20] Lavelle (1986a), S. 242–3.
[21] Arist. *Rh.* 1.90.30 (=1367b).
[22] Vgl. noch Capo (1901/2), S. 352; Bayer (1915), S. 37.
[23] Vgl. Isidor.Pelusiot. 3.224.
[24] Thuc. 6.59.3.

den ersten Blick wenig über die Herkunft des Epigramms erschließen. Die mangelnden Hinweise auf eine Autopsie des Historikers, sowie die im Zusammenhang mit der angenommenen eindeutigen herodoteischen Zuschreibung des Megistias-Epigramms gezogenen Schlüsse veranlaßten Preger und später Erbse, eine frühe schriftliche Vorlage zu vermuten, die Thukydides für die Abschrift des Archedike-Epigramms benutzt habe. Preger ging davon aus, daß es, weil Aristoteles den Dichter des Archedike-Epigramms nenne, bereits eine Sammlung der Epigramme gegeben haben müsse, der er die Angaben über die Autorschaft habe entnehmen können. Dieser Schluß fußt auf der bekannten Tatsache, daß die Stelen keine Angaben über eine Autorschaft enthielten, und darauf, daß Thukydides niemanden als den Autor des zitierten Epigramms erwähnt. Die Sammlung sei daher nicht das Resultat der Bemühungen der Peripatetiker, wie Kaibel vermutete, sondern müsse noch älter sein.[25]

In diesem Zusammenhang fragt sich der Gelehrte, wer die Sammlung zusammengestellt haben könnte, und kommt zu dem Schluß, daß bereits Thukydides eine Sammlung simonideischer Epigramme benutzt haben müsse,[26] die von Simonides selbst oder spätestens von seinem Neffen Bakchylides zusammengestellt worden sei. Auf ähnliche Weise argumentiert auch Erbse und postuliert, daß bereits die Tatsache, daß sich das Epigramm in Lampsakos befand, mittelbar davon zeuge, daß der Historiker sich aus einer Sammlung bedient habe, weil er wahrscheinlich nicht selbst gereist sei, um das Epigramm zu sehen.[27] Es ist richtig, daß nicht vieles für eine Autopsie des Historikers spricht. Über eindeutige Hinweise auf eine Stele als Vorlage für das Epigramm, wie es für das Peisistratos-Epigramm der Fall ist (Ep. 13), verfügen wir nicht. Jedoch ist eine solche Annahme m.E. nicht ganz plausibel. Ist der Schluß aus den Angaben über eine Lampsakische Herkunft des Epigramms, daß

[25] Vgl. Preger (1889) S. 4.

[26] Preger (1889), S. 4: „Sed quod post Thucydidem hanc collectionem factam esse putat, hac in re sibi ipse obloqui mihi videtur.... a quonam homine et quo modo septuaginta vel pluribus etiam annis post poetae mortem collecta esse epigrammata animo sibi effingit? An initio quarti a. Chr. saeculi grammaticum quendam totam Graeciam neque Graeciam solam perlustrasse putamus, ut nunc Lampsaci, nunc Plataeis titulos describeret, modo Athenis, modo ad Thermopylas modo Olympiae perscrutaretur marmora?". Vgl. auch Preger IGM S. 21, § 12.

[27] Erbse (1998), S. 222: „Er [sc. Thukydides] kannte diese Verse aus der Veröffentlichung des Dichters [sc. des Simonides] und benutzte sie für seine Zwecke wie jedes andere literarische Zitat".

Thukydides eine Sammlung benutzt haben müsse, wirklich zwingend, nur weil es unwahrscheinlich sei, daß er nach Lampsakos gereist ist?

Sowohl Preger als auch Erbse schließen mit Nachdruck die Möglichkeit aus, daß Thukydides das Grabepigramm für die Archedike selbst gesehen habe.[28] Das läßt sich aber nicht beweisen, und die Tatsache, daß er das Epigramm zitiert und auch seinen Aufstellungsort kennt (σῆμα ἐν Λαμψάκῳ...ἐπίγραμμα ἔχον), scheint eher auf eine persönliche Inspektion hinzuweisen als auf eine Sammlung. Ich kann Erbse zustimmen, wenn er sagt, daß Thukydides nicht nach Lampsakos gereist sei, um das Epigramm abzuschreiben; aber der Historiker hatte in den 20 Jahren, die er im Exil verbringen mußte, Zeit und Mittel genug, um die Küste Thrakiens und Kleinasiens zu erforschen.

An den Stellen, an denen Thukydides Epigramme behandelt und Inschriften erwähnt, führt er regelmäßig auch den Platz an, an dem sich der Inschriftenträger befindet: a) Im Fall des Epigramms auf Peisistratos (Ep. 13) kommentiert der Historiker nicht nur die Qualität der Buchstaben, sondern erwähnt auch den Aufstellungsort; b) als die Rede auf das Alter der Nachkommen des Peisistratos kommt (6.55), erwähnt er eine Stele mit der Aufzählung der Verbrechen der Tyrannis, und sagt, wo sich die Stele befand;[29] c) als Thukydides in dem wahrscheinlich nicht revidierten Teil des Werkes von dem Vertrag und dem Bündnis zwischen Athenern und Spartanern berichtet, und den Text des Beschlusses erwähnt, zitiert er auch den im Vertrag bestimmten Platz, wo die Stele errichtet werden sollte. Thukydides hat aber die Stele auch noch selbst gesehen, wovon sein Bericht über den Aufstellungsort der Stele, über den spartanischen Betrug und die von den Athenern unternommenen Korrekturen des Vertrages zeugt;[30] d) In den das Epigramm auf den spartanischen Regenten Pausanias (Ep. 14) begleitenden Angaben

[28] Vgl. Preger (1889), S. 5–6; Erbse (1998), S. 222: „Es wäre also fehlerhaft zu behaupten..., daß er [sc. Thukydides] sogar nach Lampsakos gereist sei, um den Wortlaut abzuschreiben. Nein!".

[29] Vgl. Thuc. 6.55.1–2. Thukydides weißt nicht nur, wo sich die Stele befand (ἡ στήλη περὶ τῆς τῶν τυράννων ἀδικίας ἡ ἐν Ἀθηναίων ἀκροπόλει σταθεῖσα), sondern kennt auch den Inhalt, den er für seine Beweisführung über die Geschwister der Peisistratiden benutzt. Vgl. Higbie (1999), S. 61.

[30] Vgl. Thuc. 5.56.3: Ἀθηναῖοι δὲ Ἀλκιβιάδου πείσαντος τῇ μὲν Λακωνικῇ στήλῃ ὑπέγραψαν ὅτι οὐκ ἐνέμειναν οἱ Λακεδαμονίοι τοῖς ὅρκοις; Für den Platz vgl. Thuc. 5.23.5 und Higbie (1999), S. 60. Higbie verweist auf die Möglichkeit, daß Thukydides die Stele selbst gesehen hat. Zu den nicht-revidierten und den revidierten Teilen vgl. „Quellen".

werden wiederum Details über den Platz des Epigramms angeführt.[31] Diese Angaben können in keiner Sammlung aus der Zeit gestanden haben:[32] Selbst wenn es zur Zeit des Thukydides eine Sammlung von simonideischen Epigrammen, die auch dieses Epigramm beinhaltete, bereits gegeben hat, ist die Wahrscheinlichkeit, daß das Epigramm von einem den Aufstellungsort erklärenden Hypomnema begleitet war, sehr gering. Bekanntermaßen werden die Kommentare zu den Gedichten nicht vor der hellenistischen Zeit zusammengestellt;[33] wir verfügen über keine so frühen Belege der Hypomnemata.

Bekanntlich läßt sich wenig Sicheres über die Orte sagen, an denen Thukydides seine Zeit im Exil verbracht hat.[34] Zahlreiche antike Berichte über diesen Lebensabschnitt des Historikers zeugen jedoch von seinem Aufenthalt in Thrakien: Zum ersten Mal begegnen wir dieser Geschichte bei Dionysios von Halikarnassos (*Thuc.* 41), der berichtet, daß Thukydides ἐξαλαθεὶς τῆς πατρίδος πάντα τὸν λοιπὸν τοῦ πολέμου χρόνον ἐν Θράκῃ διέτρεψε. Die gleiche Darstellung über die in Thrakien verbrachte Verbannungszeit wird später noch von Plutarch und dem Biographen des Historikers, Marcellinus, wiederholt.[35] Andererseits beinhaltet das Werk selbst Hinweise darauf, daß Thukydides sehr wohl die Umgebung von Amphipolis kannte möglicherweise eine Zeitlang in der Stadt lebte,[36] entweder während der Zeit des Exils oder sogar nach dem Ende der Verbannung, wie Hornblower m.E. überzeugend zeigte.[37] Während seines Aufenthalts in Thrakien lernte der Historiker sehr wahrscheinlich das ganze Gebiet Thrakiens bis zum Hellespont kennen, und es wird des öfteren angenommen, daß ihm reichliche Mittel für seine Reiseforschungen zur Verfügung standen.[38] Im Hinblick

[31] Vgl. Thuc. 1.134.4: καὶ νῦν κεῖται ἐν τῷ προτεμενίσματι, ὃ γραφῇ στῆλαι δηλοῦσι.Vgl. Higbie (1999), S. 63: „This statement suggests, but no more, that Thucyidides had seen the stelae". Vgl. dort auch die Anm. 51.

[32] Zur Morphologie der frühen Sammlungen vgl. o. S. 91.

[33] Vgl. Pfeiffer (1970), S. 260–1; Reynolds/Wilson (^{3}1991), S. 9; Turner (1980), S. 114–5. Die exceptio regulam probans scheint der kallimacheische *P Lille* 76d zu sein.

[34] Anders: Canfora (1980), S. 287–9. Vgl. aber: Picirilli (1986), 19ff.; Hornblower (1987); Stroud (1994), S. 267ff.; Hornblower (1996), S. 22.

[35] Plu. 605C: „Θουκυδίδης Ἀθηναῖος συνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων" ἐν Θράκῃ περὶ τὴν Σκαπτὴν Ὕλην; Marcellin. *Vita Thucydidis* 65 E.

[36] Vgl. Th. IV.105; IV 103.5; bes. V. 2.1 [in Bezug auf Amphipolis]: πρὸ τῆς νῦν ἀγορᾶς οὔσης.

[37] Vgl. Hornblower (1996), S. 22. Anders Stroud über die Zuverlässigkeit der Quellenangaben. Vgl. Stroud (1994), S. 299.

[38] Für die Kontakte mit Demokrit aus Abdera und Hippokrates, als er auf Thasos war, vgl. Proctor (1980), S. 40–5; Pouncey (1980), S. 6–8.

auf diese Befunde läßt sich nun die Frage stellen, was denn eigentlich dagegen spricht, daß er das Grab der Archedike selbst gesehen hat.

Welche anderen Quellen wären denkbar? Die Annahme einer mündlichen Tradition, wie es man in dem Fall der Thermopylai-Epigramme zu zeigen suchte, wäre einerseits unwahrscheinlich und andererseits unbeweisbar. Eine weitere Möglichkeit stellte die Annahme einer anderen schriftlichen Quelle dar, derer sich Thukydides beim Zitieren des Epigramms bedient haben könnte. Jacoby argumentiert, daß der Exkurs des Historikers über die Peisistratiden bzw. über ihre Beziehungen zu der Lampsakischen Tyrannis auf Charons Ὧροι Λαμψακηνῶν zurückzuführen sei.[39] Obschon dies freilich nicht auszuschließen ist, ist es nicht sicher, daß dieses Epigramm in Charons Werk auch zitiert worden war. Es besteht also auch die Möglichkeit, daß Thukydides sich auf beide Quellen gestützt hat – auf Charon für den Exkurs über die Beziehungen der Peisistratiden zu Lampsakos und vielleicht auf eigene Autopsie für das Epigramm.

Dafür spricht vor allem eine sprachliche Auffälligkeit: Nach einer Reihe von Sätzen im Präteritum folgt ein Satz im Präsens, mit dem Historiker das Epigramm einführt: καὶ αὐτῆς σῆμα ἐν Λαμψάκῳ ἐστὶν ἐπίγραμμα ἔχον τόδε. Nach dem Zitat wird die Erzählung im Präteritum fortgesetzt; eine identische Erzählstruktur ist auch in Thuc. 6.54 bzw. im Fall des Epigramms des Peisistratos zu erkennen.[40] Das Gedicht für Pausanias (Thuc. 1.132.2), das der Historiker in der Form einer Inschrift nicht sehen konnte,[41] wird im Präteritum eingeführt, und das Erzähltempus des Textabschnittes bleibt unverändert.[42] Dies weist darauf hin, daß der Historiker meint, daß sich die Stele für Archedike immer noch in Lampsakos befindet.

Eine andere Art und Weise, auf die Thukydides Kenntnis von der gegenwärtigen Situation in Lampsakos und von dem Text des Grabmals der gebürtigen Athenerin erlangt haben könnte, ist, daß nicht er nach Lampsakos ging, sondern Lampsakos zu ihm kam, also daß er Vorträge von Wanderautoren hörte. Bekanntlich war Athen besonders

[39] Vgl. Jacoby (1949), S. 164: „There is hardly a doubt that he [sc. Thukydides] took the details about the connexion by marriage with the tyrants of Lampsacus from Charon's Ὧροι Λαμψακηνῶν".
[40] Vgl. Ep. 13.
[41] Vgl. Ep. 14.
[42] Zur Rolle der Tempora bei Thukydides: Klug (1992), S. 37–56 mit weiterer Literatur S. 173, Anm. 1; Finley (1967), S. 55ff.

im 5. Jh. v. Chr. ein beliebtes Ziel der Wanderautoren, deren Auftreten sich laut Chaniotis bis in die Zeit der ersten Sophistik zurückverfolgen läßt.[43] Geschichtserzählungen waren innerhalb der Vorträge der Sophisten und Wandergelehrten besonders beliebt; ebenso stellte die Dichtung ein konstitutives Element ihrer Vorträge dar.[44] Die Aufgabe der Wanderautoren war, die gastgebende Polis möglichst gebührend zu loben – das Epigramm bezeugt die Tugend einer Athenerin im Ausland –, und da eine überwältigende Mehrheit uns bekannter Wandergelehrten aus allen Epochen (vom 5. Jh. v. Chr. bis in die späte Kaiserzeit) aus dem griechischen Osten stammt,[45] ist auch diese Quelle nicht auszuschließen.

Zusammengenommen weisen die Befunde, der Aufenthalt des Historikers in Thrakien sowie seine Kontakte mit verschiedenen Informanten, auf seine Erforschungen des thrakischen Hinterlandes hin, die auch aus dem Text selbst ersichtlich werden. Akzeptiert man die Hypothese von den nicht revidierten Werkteilen und berücksichtigt die hier kurz betrachtete sprachlichen Indizien, dann scheint es plausibel, daß dieses Epigramm, wie möglicherweise auch der ganze Exkurs über die Peisistratiden, erst spät im Leben des Historikers einen Platz im Werk gefunden hat und seine Angaben zum Teil auf Autopsie beruhen. Es gibt keine zwingenden Gründe, die Richtigkeit der Zuschreibung abzulehnen. Es ist nicht nachweisbar, daß zur Zeit des Aristoteles Sammlungen mit pseudosimonideischen Epigrammen im Umlauf waren, wie Page behauptete:[46] Die Autorschaft des Simonides ist für dieses Epigramm durch die Zuschreibung des Aristoteles gesichert.

---

[43] Zu Athen als einem der beliebtesten Reiseziele der Wandergelehrten vgl. Chaniotis (1988), S. 379.

[44] Zum Phänomen der Wanderautoren und seiner Entwicklung, dem Inhalt der Vorträge, der Herkunft, der Reise und der Ziele der Wanderautoren vgl. Chaniotis (1988), S. 365–381.

[45] Beinahe ausnahmslos stammen die Wandergelehrten aus Kleinasien. Dazu Chaniotis (1988). Zur Rolle der Sophisten in Athen zur Zeit Thukydides' vgl. Kerferd (1981); De Romilly (1988). Eine umfangreiche Bibliographie der älteren Literatur zur ersten Sophistik bietet Classen, C.J., *Sophistik*, Darmstadt 1976, S. 641ff.

[46] Vgl. o. Abschnitt „Sammlungen“, „Aristoteles“, S. 81ff.

Das Weihepigramm des jüngeren Peisistratos (FGE XXVIb)

Text

μνῆμα τόδ' ἧς ἀρχῆς Πεισίστ̣⸤ρατος Ἱππίου⸥ υἱός
θῆκεν Ἀπόλλωνος Πυθ⸤ί⸥ου ἐν τεμένει̣.

Quellen

1) IG I^2 761 (=I^3 948); 2) Thuc. 6.54.7.

Apparat

1. Πεισίστρατος Ἱππίου υἱός Thuk.: Πεισίστ[...]υἱός IG I^2 761. 2. Πυθίου Thuk.: Πυθ[ί]ο IG I^2 761.

Übersetzung

Dieses Andenken an seine Herrschaft hat Peisistratos,
der Sohn des Hippias, im Bezirk des Pythischen Apollon geweiht.

Literatur

FH 100 ¦¦ SEG X 318 ¦¦ Crosby (1949), S. 100, Anm. 52 ¦¦ Amandry (1946), S. 2, Anm. 2 ¦¦ SEG XII 56 ¦¦ Hammond (1955), S. 393 ¦¦ SEG XVII 11 ¦¦ Boardman (1959), S. 206–7, Anm. 6 ¦¦ SEG XVIII 9 ¦¦ LSAG (1961), S. 75 & 78 ¦¦ Woodhead (1962), S. 352 ¦¦ SEG XXII 56 ¦¦ FGE XXVI b, S. 240–1 ¦¦ SEG XXXI 31 ¦¦ Tölle-Kastenbein (1983), S. 573ff. ¦¦ CEG 305 ¦¦ SEG XXXIII 27 ¦¦ Lavelle (1989), S. 207ff. ¦¦ SEG XXXIX 34 ¦¦ Immerwahr (1990), Nr. 454 ¦¦ Stanton (1990), Nr. 65 ¦¦ SEG XL 49; 297 ¦¦ Hansen O. (1992), S. 94f. ¦¦ SEG XLI 19 ¦¦ Viviers (1992), S. 87–9; 108–9 ¦¦ SEG XLII 44 ¦¦ Arnush (1995), S. 135ff. ¦¦ Dillon (1995), S. 63–5 ¦¦ SEG XLV 20 ¦¦ Sancisi-Weerdenburg (2000), S. 89–92.

Epigraphische Bemerkungen

Zwei Marmorfragmente wurden im Jahr 1877 südöstlich der athenischen Akropolis, neben der Quelle von Kallirrhoe gefunden.[1] Die

[1] Eine Abbildung findet sich in PDAA, S. 102. Zu den Fundumständen: Meritt (1939), S. 62–3; HGE 8; Raubitschek (1939), S. 711–2.

Bruchstücke stammen von einem Altar, den Peisistratos als Andenken an sein Archontat innerhalb des Heiligtums des Pythischen Apollons in Athen bauen ließ. Das Jahr seiner Amtszeit ist umstritten, jedoch deuten die neueren Untersuchungen darauf hin, daß das Jahr 522/1 am nächstliegenden ist.[2] Ein zweiter Altar, den Peisistratos aus demselben Anlaß bauen ließ, der berühmte Altar der Zwölf Götter,[3] war ebenfalls mit einer Inschrift versehen, die später eradiert wurde (Thuk 6.54.7). Unsere Inschrift ist jedoch sowohl epigraphisch als auch literarisch erhalten.

Die Datierung des Magistrats des jüngeren Peisistratos fußt auf einer fragmentarisch erhaltenen Namensliste aus dem späten 5. Jh. v. Chr., die anscheinend auch den Namen von Peisistratos enthalten hat.[4] Die genaue Datierung der Versinschrift bleibt dagegen umstritten: Wurde sie vor oder nach der Verbannung der Peisistratiden eingemeißelt?[5] Aufgrund des kurzen Thukydideischen Kommentars über einen schlechten Erhaltungszustand der Buchstaben[6] ist Immerwahr zum Schluß gekommen, daß die Buchstaben wahrscheinlich zuerst mit Farbe aufgetragen wurden, um erst später, vielleicht in der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr., eingemeißelt zu werden.[7] Hansen folgt dem, und vermutet, daß diese Maßnahme während der Herrschaft der Dreißig geschah. Viviers meint dagegen, daß die Buchstaben bereits im Jahr 522/1 v. Chr. eingemeißelt wurden, und identifiziert darüber hinaus den Steinmetz (einen Ionier aus der Werkstatt des Endoios und Philergos); Arnush datiert die Buchstaben in den Zeitraum zwischen 506 und 485; Dillon wendet sich gegen die Versuche, die Buchstaben ins 5. Jh. v. Chr. zu datieren.

Der Kern des Datierungsproblems besteht darin, daß es sich bei den Buchstabenformen um ein „freak“ handelt: Das Alpha und Epsilon gehören einem Typus an, der sonst erst im 5. Jh. v. Chr. bezeugt ist;[8] das Theta und Phi weisen dagegen die archaische Form auf. Aus diesem Grund hat Dillon den Schluß gezogen, daß die Inschrift ins 6. Jh. v. Chr.

[2] Vgl. Arnush (1995), S. 135ff., bes. S. 138. Arnush rekonstruiert das Jahr 553/2 als das Jahr von Peisistratos' Geburt und geht davon aus, daß Peisistratos zu diesem Zeitpunkt nur etwas älter als dreißig Jahre (die Altersgrenze für das Magistrat) war.

[3] Thuc. 6.54.; Hdt. 6,108.4. Vgl. FGE S. 240.

[4] Vgl. SEG 10, 352.6: Πεισι]στρατ[ος.

[5] Zum Überblick der Datierungen vgl. FH 100; FGE, S. 240; Gomme ad 4.331–2; DAA, 449–50; Stanton (1990), S. 113, argumentiert für das Jahr 485–4 aufgrund eines Vergleiches mit der Hekatonpedon Inschrift (IG I³ 4).

[6] Thuc. 6.54.7.

[7] Zu einem Überblick vgl. Arnush (1995), S. 146 mit Anm. 81.

[8] Vgl. DAA 449–50.

zu datieren sei, da „clearly here there is a case of stone-mason using „advanced" letter forms".[9]

Die Aussagekraft der Buchstaben für die Datierung ist demnach gering: Es ist ebenso denkbar, daß es sich nicht um eine Modernisierung der Schrift im ausgehenden 6. Jh. sondern um eine Archaisierung des 5. Jh. handelt; vielleicht spricht für letzteres auch die Tatsache, daß die Buchstaben selbst wie auch die Abstände zwischen ihnen unerwartet gleichmäßig sind.[10]

Text

a) Hintergrund

Die epigraphische Analyse wirft ein historisches Problem auf: Wenn die Inschrift in der Tat ins erste Viertel des 5. Jh. v. Chr. datiert werden sollte, ergibt sich eine Aporie bezüglich des Status der Peisistratiden nach dem Fall der Tyrannei. Bekanntlich wurden die Peisistratiden nach der spartanischen Intervention im Jahr 511/10 aus der Stadt verbannt, dennoch scheinen die Bedingungen ihrer Verbannung eher milde gewesen zu sein: Sie hatten fünf Tage Zeit, um die Stadt zu verlassen, und durften ihre bewegliche Habe mitnehmen.[11] Die Datierung der Inschrift ins fünfte Jahrhundert deutet daher darauf hin, daß einige Peisistratiden oder zumindest der jüngere Peisistratos nach einiger Zeit nach Athen zurückkehrten. Dies steht wiederum in einem gewissen Widerspruch zu dem berühmten Bericht des Thukydides über die Stele auf der Akropolis, auf der die Namen des älteren Peisistratos und seiner Nachkommen standen, begleitet von den ἀδικίαι, die sie während ihrer Herrschaft in Athen begangen hatten.[12] Diese Stele wurde traditionell ins erste Jahr nach dem Sturz der Tyrannei datiert, was von Lavelle m. E. überzeugend widerlegt wurde. Der Gelehrte hat gezeigt, daß die Strafe der Peisistratiden eher mild ausfiel bzw. daß nur Hippias und seine Kinder exiliert wurden, während Hipparchos sowie die anderen politisch weniger exponierten Sprößlinge des Tyrannen womöglich nur kurzzeitig verbannt wurden.[13] Entsprechend datiert er auch die Stele auf der Akropolis in eine spätere Zeit, was dann Arnush den Schluß

[9] Dillon (1995), S. 65.
[10] Immerwahr (1990), S. 76.
[11] Hdt. 5,64ff.
[12] Thuc. 6.55. 1–2.
[13] Lavelle (1983) S. 111ff.; Arnush (1995), S. 138–9.

ermöglichte, daß der jüngere Peisistratos im Zeitraum zwischen 510 und 490 v. Chr. zusammen mit seinem Neffen Hipparchos, dem Sohn des Charmos, nach Athen zurückkehren durfte.[14]

Wenn die Inschrift am Altar des Apollon Pythios erst in die Zeit nach der Rückkehr des Peisistratos datiert werden sollte, wäre es interessant zu überlegen, welche Funktion die Erinnerung an den Dienst des Archon in einem solchen architektonischen Kontext zu dieser Zeit gehabt haben könnte. Obwohl die Beweise für eine ausführliche Analyse nicht ausreichen, ist es bereits an sich naheliegend, daß das Epigramm auch eine politische Funktion hatte. Peisistratos der Ältere ist auch dafür bekannt, daß er den Tempel des Apollon Patroos stiftete (AP 55.3); daneben ist die Verbundenheit der Alkmeoniden mit Delphi ebenfalls gut bezeugt. Ob sich bei der Weihung aber nun um einen demonstrativen Gestus gegen die Alkmeoniden oder um einen Akt der Versöhnung und eine Anerkennung der neuen Führung vonseiten eines wahrscheinlich bereits betagten Peisistratos handelt, läßt sich letztlich nicht beantworten. Man muß jedenfalls vor Augen behalten, daß der jüngere Peisistratos, wie seine Vorfahren auch,[15] der Wirkung der im öffentlichen Raum gestellten Epigramme sehr bewusst war: Der Altar der Zwölf Götter war mit seinem Epigramm (Thuc. 6.54: τοὖπίγραμμα) auf einem für propagandistischen Zwecke geradezu idealen Ort – im Zentrum der Straßen von ganz Attika.[16]

Die Stiftung des Altars des Apollon Pythios ist, wie der Text des Epigramms verkündet, als ein μνῆμα ἀρχῆς erfolgt, was die Frage aufwirft, ob und warum Peisistratos die Inschrift erst einige Jahre später als Andenken an seine Amtszeit einmeißeln ließ. Es ist freilich eine sehr hypothetische Annahme, daß Peisistratos zwei Magistrate inne hatte und daß die Stiftung des Altars für Apollon Pythios[17] anläßlich seines

[14] Arnush (1995), S. 135ff.

[15] Zu Hermen des Hipparchos vgl. Crome (1935/6), S. 300ff. Lavelle (1985), S. 411ff. und Bing (2002), S. 56–58.

[16] Zur Agora und dem Altar der Zwölf Götter und seiner Semantik innerhalb des öffentlichen Raumes vgl. Hölscher (1998), S. 32–37.

[17] Vgl. Thuc. 6.54.7ff: τοῦ δ' ἐν Πυθίου ἔτι καὶ νῦν δῆλόν ἐστιν ἀμυδροῖς γράμμασι λέγον τάδε· μνῆμα-τεμένει. Die Gründe für die Meinung Erbses (1998), S. 62, daß der Historiker das anathematische Epigramm des Hippias „nach eigener Aussage […] in Delphi gesehen hat" sind mir unbekannt. Diese Inschrift stand m. W. nie in Delphi, sondern in Athen am Altar des Apollo Pythios, auf dem rechten Ufer des Ilissos. Von den simonideischen Epigrammen befand sich nur das Epigramm des spartanischen Regenten Pausanias sehr kurz in Delphi (Thuc. 1.132.3 = Ep. 14). Zum Standort des Hippias-Epigramms vgl. Gomme/Andrewes/Dover (1970), S. 64; FH, S. 99 (100); CEG 305 mit weiterer Literatur.

zweiten Magistrats geschah, doch sie ist nicht auszuschließen – wenn wir uns vorstellen sollen, daß Kleisthenes, ein Alkmeonide, in den späten Jahren der Tyrannis das gleiche Amt ausüben konnte, ist das m.E. für einen wenig exponierten Abkömmling der Tyrannen für die Zeit nach dem Herrschaftswechsel ebenso denkbar.[18] Die archäologische Analyse des Altars erlaubt jedenfalls diese Möglichkeit – die identifizierbaren Charakteristika des Altars finden Parallelen bis zum Ende der neunziger Jahre des 5. Jh. v. Chr.[19] Thukydides, unsere einzige Quelle für das Magistrat des jüngeren Peisistratos, sagt zwar, daß die beiden Altäre in dieser Zeit gestiftet wurden, aber nicht, daß es auch in einer Amtszeit geschah.

b) Sprache

V.1 μνῆμα τόδ': Das Substantiv ist sowohl in epitymbischen als auch in anathematischen Versinschriften bezeugt. Wenn das Weihgeschenk in anathematischen Versinschriften mit einem Substantiv bezeichnet wird, und nicht etwa nur mit einem deiktischen Pronomen, sind ἄγαλμα und μνῆμα die häufigsten Bezeichnungen: Das erstere betont in solchen Epigrammen die Rolle des Gottes, dem geweiht wird, während das zweite Substantiv meist die Rolle des Weihenden unterstreicht.[20]

V.2 Ἀπόλλωνος Πυθίου ἐν τεμένει: Der Aufstellungsort, der Hain des Pythischen Apollon südöstlich der Akropolis, sorgte für einen breiten Rezipientenkreis: Pythion war der Versammlungspunkt der θεωροί auf ihrem Weg nach Delphi und zugleich der Ort, an dem die Thargelia, ein Fest zu Ehren des Geburtstages Apollons, gefeiert wurden. Da die Thargelia in der Form, in der sie in historischer Zeit bezeugt sind, nicht vor den Reformen des Kleisthenes stattgefunden haben können, vermutet Arnush, daß der *t.p.q.* für die Aufstellung der Inschrift bzw. des Altars das Jahr 507/6 ist.[21] Das deutet zusammen mit dem auch heute gut lesbaren Zustand der Versinschrift darauf hin, daß der jüngere Peisistratos eine Kompromißlösung mit den Alkmeoniden gefunden hatte, nach der er, im Tausch gegen seine Unterstützung der neuen Elite, in Athen toleriert wurde.

[18] Vgl. Williams (1973), S. 92ff.
[19] Shoe (1936), S. 104ff. Vgl. auch Arnush (1995), S. 144–5.
[20] Vgl. CEG 207; 235; 272.
[21] Arnush (1995), S. 151ff.

Zuschreibung

Unter den von Thukydides zitierten Versinschriften ist die Herkunft der vorliegenden am einfachsten zu benennen: Das anathematische Epigramm, das im Tempel des Apollon Pythios stand,[22] hat Thukydides sehr wahrscheinlich selbst gesehen. Dies läßt sich aus seiner Bemerkung über die Qualität der Buchstaben nachvollziehen, wie bereits Jacoby meinte:[23] Nach dem Bericht des Historikers seien die Verse nur noch ἀμυδροῖς γράμμασι zu lesen gewesen. Hätte es eine andere schriftliche Vorlage für dieses Epigramm gegeben, hätte Thukydides den Erhaltungszustand der Inschrift nicht kommentieren müssen.

Es ist allerdings nicht klar, ob er eine eingemeißelte Inschrift, oder ein Grafitto gesehen hat, bzw. was genau das zitierte Syntagma zu bedeuten hat. Der Zustand der Buchstaben von IG I² 761 erweist sich nämlich als mit der Anmerkung des Historikers nicht übereinstimmend. Das Wort ἀμυδρός ist nur dies eine Mal bei Thukydides belegt;[24] als *communis opinio* gilt, daß sich das Adjektiv unserer Stelle eher auf die Qualität der Farbe bezieht als auf den Erhaltungszustand der Buchstaben, da die Inschrift heute noch gut zu lesen ist.[25]

Ob die Inschrift zur Zeit des Thukydides infolge der *damnatio memoriae* der Peisistratiden schlecht lesbar war, wie Lavelle annimmt, oder einfach aufgrund ihres Alters, wie Higbie mit Bezug auf eine Parallele (Paus. 6.15.8: ἔστι δὲ ἥ τε εἰκὼν ἀρχαία τοῦ Εὐτελίδα, καὶ τὰ ἐπὶ βάθρῳ γράμματα ἀμυδρὰ ὑπὸ τοῦ χρόνου) vermutet, läßt sich nicht mit Sicherheit schließen.[26] Für die Meinung von Higbie (oder eher: gegen die Meinung von Lavelle) könnte das Epigramm auf Pausanias sprechen (Ep. 14): Bei dieser Versinschrift, die aufgrund eines öffentlichen Beschlusses von ihrem Träger entfernt wurde, ist ihr ursprünglicher Platz auf dem Träger kaum identifizierbar.

Daher könnte es sich wirklich um eine im Laufe der Zeit ausgebleichte (ἀμυδρός) Inschrift handeln. Thukydides hätte nämlich diese

---

[22] Vgl. Thuc. 6.54.7ff.

[23] Vgl. auch Jacoby, (1949), S. 163: „the remark ἀμυδροῖς γράμμασι shows that he did the copying himself".

[24] Vgl. Bétant (1961), s.v. ἀμυδρός, S. 59.

[25] Vgl. CEG 305, „*sine colore*"; Page FGE, S. 240: „... the paint with which the letters were filled was faded in his <sc. Thucydides'> day".

[26] Lavelle (1989), S. 207 (ἀμυδροῖς γράμμασι = „plastered over"); Higbie (1999), S. 61 mit Anm. 48.

Versinschrift entweder vor 424, oder nach 404 sehen können;[27] in beiden Fällen reichte aber die Zeit für einen solchen Zustand der Inschrift aus.

Die einzigen Quellen für dieses Epigramm sind die erhaltenen Fragmente des Altars, und die Thukydides-Stelle. In keiner von beiden wird das Epigramm einem Dichter zugeschrieben, und niemand, mit Ausnahme von Page, hat das Epigramm in seine Edition der simonideischen Epigramme übernommen. Page scheint angenommen zu haben, daß dieses Epigramm sich möglicherweise im Kranz des Melager fand,[28] was nicht auf nur schwachen, sondern auf gar keinen Beweisen beruht. Die von den antiken Quellen erwähnten Beziehungen des Simonides zu den Peisistratiden können m.E. keineswegs für eine derartige Hypothese in Anspruch genommen werden.[29] Molyneux' Untersuchung der Quellen, die Simonides in Zusammenhang mit den Peisistratiden bringen, zeigte, daß die antiken Hinweise auf eine Verbindung zwischen den Peisistratiden und dem Dichter auf keinen stichhaltigen Beweisen gründen.[30] Darüber gibt es weder zeitgenössische Anmerkungen noch ein Wort, das die Beziehung zwischen Simonides und diesem uns sonst wenig bekannten Peisistratos zeugen könnte.[31]

Die Versinschrift selbst weist nicht eindeutig auf die Beauftragung eines Dichters hin: Die Sprache ist üblich, die gewöhnlichen generischen Charakteristika des anathematischen Epigramms sind aneinandergereiht, und wenn nicht der Name des jüngeren Peisistratos im Epigramm stünde, gäbe es keinen Hinweis auf eine mögliche Anfertigung durch einen bestimmten Dichter.

---

[27] Vgl. Gomme (1956), S. 58–60. Vgl. auch Kenelly (1995), S. 144. Kennelly geht davon aus, daß der Exkurs über die Schicksale der Peisistratiden vor dem Jahr 424 geschrieben wurde, was sich aber nicht mit der communis opinio in Einklang bringen läßt, daß Epigramme und wörtliche Zitate innerhalb des Werkes nur in den unrevidierten Teilen vorkommen.

[28] Vgl. Page FGE, S. 121–2.

[29] Vgl. Arist. *Ath.* 18. 1–2; Pl. *Hipparch.* 228 b–c.

[30] Vgl. Molyneux (1992), S. 76.

[31] Vgl. auch Arrowsmith (1988), bes. Kapitel I; Kinzel, K., Peisistratos 5, in: *NP* 9, Sp. 484; Arnush (1995), S. 135ff.

Das Weihepigramm des Pausanias
(FGE XVIIa; Bergk 138; Diehl 105)

Text

Ἑλλάνων ἀρχαγὸς ἐπεὶ στρατὸν ὤλεσε Μήδων,
Παυσανίας Φοίβῳ μνᾶμ' ἀνέθηκε τόδε.

Quellen

1) Thuk. 1.132.2; 2) Ps.-Demosth. Or. 59 (*in Naeram*), 97; 3) Aristodemus *FGrHist.* 2a 104F 1.107f.; 4) Plu. *De. Hdt. mal.* 42,873 C 8; 5) Pausan. 3. 8,2 c.a.n.; 6) Suda s.v. Παυσανίας (π 820); 7) A.P. 6.197 (nom. auctor. in marg. Corr. scripsit); 8) Apostolius [Arsenius] Paroemiogr. *Apophthegmata* 7.9d.

Apparat

1. Ἑλλάνων ἀρχαγὸς P: Ἑλλήνων ἀρχηγὸς MSS rell. || ὤλεσα P: ὤλεσε MSS cett.
2. μνᾶμ' ἀνέθηκα P. Corr. P.: μνῆμ' ἀνέθηκε MSS rell.

Übersetzung

Der Anführer der Griechen, nachdem er das Heer der Meder vernichtet hatte,
Pausanias, hat dem Apollon dieses Denkmal geweiht.

Literatur

Bergk 138 ¦¦ Boas (1905), S. 10ff. ¦¦ Wilamowitz (SuS) ,S. 197 Anm. 1. ¦¦ Bowra (²1961), S. 344ff. ¦¦ GHI 19 ¦¦ SGHI 27 ¦¦ Meister (1971) ¦¦ EG XVII ¦¦ FGE XVIIa ¦¦ Hornblower (1991), S. 218 ¦¦ Molyneux (1992), S. 180–2; S. 198¦¦ Steinhart (1997), S. 33ff. ¦¦ Stichel (1997), S. 318ff. ¦¦ Rausch (1999), S. 144 ¦¦ Higbie (1999)¦¦ Aloni (2001), S. 99 ¦¦ Rutherford (2001), S. 41 ¦¦ Chamoux (2001), S. 80–1 und S. 86–7.

Text

a) Hintergrund:
Dieses anathematische Epigramm, dem wir zum ersten Mal bei Thukydides (1.132) begegnen, hatte nur eine sehr kurze Zeit, vielleicht einige Wochen, aber kaum mehr als ein paar Monate, in Form einer Inschrift

Bestand. Das Epigramm, mit dem Pausanias nicht nur die Leistung des Sieges über die Meder für sich alleine beanspruchte, sondern sich selbst zugleich zum Ἑλλάνων ἀρχαγός erklärte, ließ er an der Schlangensäule, an dem berühmten Dreifuß einmeißeln, der aus einem Zehntel der Kriegsbeute errichtet wurde. Dieser Dreifuß hätte als Geschenk aller Griechen im delphischen Heiligtum anläßlich des Sieges über die Perser geweiht werden sollen.

Das Entsetzen bei den Griechen über die Hervorhebung einer Person und das Eigenlob war groß.[1] Nachdem sich die Plataier im Rat der Amphiktyonie über die Frechheit des Pausanias beschwert hatten,[2] reagierten auch die Spartaner selbst schnell. Die Inschrift ließen sie sofort vom Denkmal eradieren[3] und die Säule mit den Namen der 31 am Widerstand gegen die Perser teilnehmenden Städte versehen.[4]

Meiggs und Lewis dachten, daß die Inschrift an der Basis der Säule stand,[5] aber die Säule zeigt keine Spuren der Tilgung. Thukydides berichtet, daß die Inschrift auf dem Dreifuß stand; aber da er im 4. Jh. v. Chr. von den Phokern eingeschmolzen wurde, läßt sich das nicht bestätigen. Die Säule stand bis zur Zeit des Konstantin in Delphi, von wo dieser sie zum Hippodrom Konstantinopels bringen ließ, wo sie sich bis heute befindet.[6]

Diodor berichtet, daß die Griechen eine neue Versinschrift verfassen und einmeißeln ließen: Ἑλλάδος εὐρυχόρου σωτῆρες τόνδ' ἀνέθεκαν/ δουλοσύνης στυγερᾶς ῥυσάμενοι πόλιας (FGE XVIIb). Keine der älteren Quellen erwähnt die neue Versinschrift, Diodor berichtet, daß das Gedicht am Dreifuß angebracht gewesen sei. Manche Gelehrte akzeptieren diese Angabe;[7] es ist allerdings problematisch, daß zwischen Diodor und der Vernichtung des Dreifußes drei Jahrhunderte liegen.

Dieses Epigramm ist nicht der einzige Beleg für eine derartig überhebliche Selbstdarstellung des Pausanias. Offenbar alt ist ein weiteres Weihepigramm des Strategen, das man bei Athenaios findet und eine

[1] Dazu vgl. Rausch (1999), S. 144.
[2] Vgl. Zeilhofer (1959), S. 39. Hornblower (1991), S. 218 mit weiterer Literatur.
[3] Es bleibt umstritten, ob es zur raschen spartanischen Reaktion unter dem Druck der Amphiktyonie gekommen ist oder nicht. Ps.-Demosthenes (loc.cit.) scheint den Druck der Amphiktyonie betonen zu wollen, wovon möglicherweise auch der Bericht bei Plut. (loc.cit) zeugen könnte. Dazu vgl. Hornblower (1991), S. 218 mit weiterer Literatur.
[4] Vgl. Thuc. 1.132.
[5] SGHI 27.
[6] Zum Schicksal der Säule grundlegend: LSAG S. 104, 15; Laroche (1989), S. 183ff.; Gauer (1995), S. 131ff.; Stichel (1997), S. 318ff.
[7] FGE, S. 217.

ähnliche Formulierung aufweist:[8] μνᾶμ' ἀρετᾶς ἀνέθηκε Ποσειδάωνι ἄνακτι/Παυσανίας ἄρχων Ἑλλάδος εὐρυχόρου/πόντου ἐπ' Εὐξείνου, Λακεδαιμόνιος γένος, υἱὸς/Κλεομβρότου, ἀρχαίας Ἡρακλέος γενεᾶς. Im Unterschied zum Delphischen Epigramm, handelt es sich hier aber um eine Privatweihung, was das Fehlen der Reaktionen auf seine Formulierung erklären kann.

Der Ton des Delphischen Gedichtes, das sich aber auf dem gemeinsamen Weihgeschenk aller den Persern Widerstand leistenden Griechen befand, ist selbst für Pausanias beachtenswert pompös. Bowra, der die Autorschaft des Simonides annimmt, hat deswegen die Hypothese aufgestellt, daß Simonides absichtlich den Größenwahn des Strategen unterstützte, um Themistokles zu helfen, die spartanische Position zu schwächen.[9] Wenn die Autorschaft des Simonides von einer frühen Quelle gesichert wäre, stellte dies eine ansprechende Hypothese dar.

b) Sprache:
Dialekt: Abgesehen von der Anthologie bezeugen alle Quellen den ionischen Dialekt. Die Sprache eines bestellten Epigramms wird aber in der Regel nach der Sprache des Stifters oder des Adressaten gestaltet,[10] was die Annahme einer dorischen Färbung erlaubt. Das Epigramm in der Version der A.P. spricht ferner in der 1. Pers. Sg. zum Leser (ὤλεσα; ἀνέθηκα). Eine solche sprachliche Gestaltung ist bei Weihepigrammen bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. so gut wie unbelegt.[11] Die textuelle Entscheidung zwischen der traditionellen Gestaltungsform solcher Epigramme und der Selbstsucht des Pausanias ist schwer zu treffen.

V.1 Ἑλλάνων ἀρχαγὸς: ἀρχαγός entspricht keiner dem Pausanias offiziell zugeteilten Funktion. Üblicherweise wird der Begriff nicht für die Heerführer im Krieg gebraucht, wie es besonders im NT der Fall ist, sondern für Koloniegründer. In dieser Hinsicht ist das Wort besonders für Apollon bezeugt.[12]

---

[8] Vgl. Ath. 536B.
[9] Bowra (1934a), S. 368–9.
[10] Vgl. Ep. 3, Abschnitt „Text“, b) Sprache.
[11] Zum einzigen und unsicheren Beispiel vgl. CEG 114. Es handelt sich um ein in Fragmenten erhaltenes Gedicht, das Hansen zu epitymbischen Epigrammen zählt.
[12] Vgl. z.B. Pi. *P.* 5.60.

Zuschreibung

Wenn die Versinschrift nur eine kurze Zeit am Denkmal angebracht war, woher konnte dann Thukydides das Epigramm kennen? Es läßt sich spekulieren, daß es aufgrund seiner unerhörten Behauptung großes Interesse bei den Griechen erweckt hat und sich die Nachricht von der Existenz einer solchen Inschrift schnell in der gesamten griechischen Welt verbreitete.[13] Das belegt nicht nur die ungewöhnlich große Zahl der das Epigramm zitierenden Quellen, sondern auch die dialektale Heterogenität der überlieferten Versionen des Epigramms. Bei Thukydides ist das Epigramm in ionischem Dialekt gefaßt, in der Anthologie[14] steht es in der dorischen Form. Ferner wurde es im Laufe der Überlieferung modifiziert und zwar so, daß der Frevel des Pausanias noch stärker betont wird.

Für eine mündliche Tradition des Epigramms spricht auch der Kontext und Wortgebrauch des Wortes ἐλεγεῖον bei Thukydides:

> [Παυσανίας] ἐπὶ τὸν τρίποδά ποτε τὸν ἐν Δελφοῖς, ὃν ἀνέθεσαν οἱ Ἕλληνες ἀπὸ τῶν Μήδων ἀκροθίνιον, ἠξίωσεν ἐπιγράψασθαι αὐτὸς ἰδίᾳ <u>τὸ ἐλεγεῖον</u> τόδε· Ἑλλήνων – τόδε. τὸ μὲν οὖν <u>ἐλεγεῖον</u> οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐξεκόλαψαν εὐθὺς τότε ἀπὸ τοῦ τρίποδος τοῦτο καὶ ἐπέγραψαν ὀνομαστὶ τὰς πόλεις ὅσαι ξυγκαθελοῦσαι τὸν βάρβαρον ἔστησαν τὸ ἀνάθημα [...].[15]

Es wurde bereits gesagt, daß die Bedeutung des Wortes ἐπίγραμμα sowohl bei Herodot als auch in den restlichen Werken des 5. Jh. v. Chr. nicht in der allgemeinen Bedeutung „inscriptio“, „id quod inscribitur“ aufgefaßt werden sollte.[16] In diesem Kontext ließ sich zeigen, daß sich das Wort an allen Stellen bei Autoren bis zum Ende des 5. Jh. v. Chr. auf eine metrische Struktur bezieht und niemals auf eine Inschrift, die in Prosa gestaltet ist. Für die Bezeichnung der nicht-metrischen Inschriften gebrauchen die Historiker andere, meistens idiomatische Syntagmata, die in diesem Rahmen nicht eingehender behandelt werden können.

Boas, wie zahlreiche Gelehrte nach ihm, meinte dementgegen, daß der Terminus für jegliche Art von Inschriften verwendet wird und als

---

[13] Dies vermögen nicht nur die relativ zahlreichen Quellen, die den Text des Epigramms anbieten, zu bezeugen, sondern auch die Quellenangaben über die Fassungslosigkeit und Wut der restlichen Städte. Vgl. Hdt. 8,82; 9,81; Thuc. loc.cit. & III, 57; Ps.-Demosth. 59,97; Diod. XI, 33. Paus. 3,8.2 & V 23.1.

[14] A.P. 6.197.

[15] Der Text nach Jones, H.S., *Thucydidis Historiae*, Oxonii ³1953.

[16] Boas (1905), S. 10f.

gleichbedeutend zu ἐπιγραφή verstanden werden müßte[17] und daß der Begriff ἐλεγεῖον demgegenüber die metrische Inschrift bezeichnet habe und sein Erscheinen bei Thukydides als das erste belegte Beispiel eines solchen Wortgebrauchs zu registrieren sei.

Der Gebrauch von ἐλεγεῖον bei Thukydides läßt sich aber auch anders erklären: Das Wort ἐπίγραμμα kommt im Werk des Historikers insgesamt nur zweimal vor:[18] 1) 6.54.7 in Bezug auf das oben behandelte Weihepigramm des Peisistratos, und 2) 6.59.3 hinsichtlich des ebenfalls oben behandelten Epigramms für Archedike. Der Terminus ἐλεγεῖον kommt bei Thukydides ebenfalls zweimal vor[19] und ist beide Male auf die gleichen Verse, eben auf das vorliegende Epigramm des spartanischen Regenten bezogen.

Wenn Thukydides mit „elegeion" eine metrische Inschrift bezeichnen wollte, wie Boas vermutete, stellt sich die Frage, warum das gleiche Wort nicht auch für die anderen beiden metrischen Inschriften verwendet worden war. Der Fehlschluß, den Boas m.E. gezogen hat, besteht darin, daß er übersehen hat, daß das Epigramm des Pausanias für Thukydides keine „metrica inscriptio" darstellte, weil es durch die spartanische Tilgung keine *Inschrift* mehr war. Ein ἐπίγραμμα ist für Thukydides daher das gleiche wie für Herodot: eine Inschrift in elegischen Distichen,[20] und wenn die Verse von dem physischen Träger getrennt wurden, dann blieb nur die Form – in diesem Fall ἐλεγεῖον[21] – übrig, wie Gutzwiller darlegt.[22] Ähnlich wie bei Herodot werden auch bei Thukydides in Prosa verfaßte Inschriften niemals als ἐπίγραμμα bezeichnet. Derartige Inschriften, die der Historiker zitiert, werden in der Regel mit dem Wort

---

[17] Vgl. Boas (1905), S. 10 und dort Anm. 6.

[18] Vgl. Bétant (1961), Bd. 1., s.v. ἐπίγραμμα, S. 367.

[19] Vgl. Bétant (1961), Bd. 1., s.v. ἐλεγεῖον, S. 321.

[20] Grundlegend für die terminologischen Probleme: Gentili (1968) und Puelma (1996), S. 123–32. Vgl. Gentili (1968), S. 40: „Con il termine epigramma la cultura greca del V secolo intense designare una breve composizione di un verso o di più versi senza alcuna distinzione nel metro, destinata a essere iscritta su una tomba o incisa su un oggetto di dedica, in breve l'epigramma «epigrafico» sepolcrale o dedicatorio". An allen Stellen, an denen das Wort ἐπίγραμμα bei Herodot und Thukydides bezeugt ist, gilt es elegischen Distichen. Die einzige Ausnahme stellt die Versinschrift Hdt. 5,59 dar, die, sei sie gefälscht oder nicht, archaischen Charakters ist und dementsprechend aus nur einer (Hexameter-) Zeile besteht. Das ist damit der einzige Beleg im Gebrauch des Terminus für eine Abweichung von dem elegischen Versmaß. Vgl. Reitzenstein (1893), S. 87ff.

[21] Zu weiteren Belege für einen solchen Wortgebrauch vgl. CEG 819.5 & 13. So auch CEG 888.19 und 889.8.

[22] Vgl. Gutzwiller (1997), S. 47–8 mit Anm. 3. Sie zitiert auch Pl. *Hipparch.* 228d als Unterstützung.

στήλη und dem Verb ὑπογράφω oder γράφομαι umschrieben.[23] Daher liegt es auf der Hand, daß Thukydides das Gedicht als Versinschrift nicht hatte sehen können, sogar wenn er das Denkmal gesehen hat,[24] weil zu seiner Zeit von dem Epigramm nur ein ἐλεγεῖον übrig geblieben war, das sich möglicherweise zu einem Paradigma für die Unfähigkeit eines Menschen, sich der ἀτασθαλία zu widersetzen, entwickelt hatte.

Die Zuschreibung des Epigramms an Simonides ist erst spät bezeugt. Die einzige Quelle, die vor der Anthologie das Epigramm expressis verbis dem Dichter zuschreibt, ist Pausanias Periegetes.[25] Die Beziehung des Simonides zu Pausanias, die auch vor der Entdeckung der Plataia-Elegie des Dichters bekannt war, scheint mit deren Entdeckung sicher.[26] Einige Gelehrte sind ferner der Auffassung, daß Simonides von Pausanias selbst mit dieser Elegie beauftragt wurde, und daß Pausanias auch den Aufführungskontext der Elegie bestimmte.[27] Daher scheint auch die Richtigkeit der Zuschreibung der Versinschrift möglich, obwohl es freilich genauso möglich ist, daß eben diese bekannte Verbindung zu einem späteren Zeitpunkt zur Zuschreibung an Simonides führte.

[23] Vgl. Thuc. 5.56.3; 6.55.1–2. Ein Mal auch ἐπιγραφή (Th. 2.43). Dazu Higbie (1999), S. 61ff.

[24] Vgl. Higbie (1999), S. 62.

[25] Dazu vgl. Chamoux (2001), S. 80f.

[26] Dazu Boedeker (1997), S. 121ff. und Boedeker/Sider (2001).

[27] Dazu vgl. Schachter (1998), S. 25ff.

Das Epigramm auf einen Sieger bei den olympischen Spielen (FGE XLI; Bergk 163; Diehl 110)

Text

πρόσθε μὲν ἀμφ’ ὤμοισιν ἔχων τραχεῖαν ἄσιλλαν
ἰχθῦς ἐξ Ἄργους εἰς Τεγέαν ἔφερον·
νῦν δὲ κράτος φέρομεν μετὰ πᾶσιν ὀλυμπιονῖκαι
[ ]

Quellen

1) Arist. *Rh.* A.7 (= 1365ᵃ 24) & ibid. A.9 (= 1367ᵇ18), Vv. 1–2; 2) Aristophanes Grammaticus ap. Eust. *Od.* 1761,25; Vv. 1–2.

Apparat

1. πρόσθε μὲν ἀμφ’ ὤμοισιν ἔχων τραχεῖαν ἄσιλλαν Arist.[plurimi]: πρόσθεν μὲν τραχεῖαν ἔχων ὤμοισιν ἀσίλλαν Arist. A[GR] || ἄσελλαν Arist. Z[B] || τραχεῖαν Arist.: τρηχεῖαν Eust. **2.** Τεγέαν ἔφερον Arist.: Τεγέην ἔφερε Eust. **3.** νῦν δὲ κράτος φέρομεν μέγα πᾶσιν ὀλυμπιονῖκαι versus a Victorio in codd. Arist. dicitur repertus: μετὰ Schneidewin.

Übersetzung

Früher hatte ich ein hartes Tragholz auf den Schultern
und trug Fisch von Argos nach Tegea:
Nun haben wir als olympische Sieger Gewicht unter allen Menschen.
[ ]

Literatur

Bergk 163 ¦¦ Preger IGM, S. 115 ¦¦ Wilamowitz (SuS) S. 192–4 ¦¦ Herzog (1931), S. 136–8. ¦¦ Weil (1960), S. 318ff. ¦¦ EG XLI ¦¦ FGE XLI¦¦ Molyneux (1992), S. 287¦¦ Tosi (1993), S. 143ff.

Text

a) Hintergrund:

Das Epigramm wird weder bei Aristoteles noch bei Aristophanes einem bestimmten olympischen Sieger zugewiesen: Aristoteles’ Interesse scheint

sich auf den paradigmatischen Aspekt des Epigramms zu begrenzen (τὸ ἐπίγραμμα τῷ ὀλυμπιονίκῃ *Rh.* 1365[a] 24), während Aristophanes das Gedicht aus onomasiologischen Gründen (ἄσιλλα) erwähnt. Eine Datierung des Epigramms kann nur aufgrund textimmanenter Indizien erfolgen: Es ist der Sieger selbst, der von seinen früheren Mühen erzählt; der Leser wird offensichtlich von einer Abbildung des Siegers und nicht von einem andersartigen Denkmal oder Weihgeschenk angesprochen. Aufgrund der sprachlichen Formel – das „Ich" des Dargestellten, das ab dem Ende des 5. Jh. v. Chr. bezeugt ist (also nicht das „Ich" des Denkmals, das in archaischer Zeit bei weitem überwiegt) –, ist das Epigramm frühestens in die spätklassische Zeit zu datieren und in einen epideiktischen Kontext zu setzen.[1] Man findet den Typus der hier vorhandenen Rede innerhalb der erhaltenen Siegerepigramme nicht an Weihgeschenken, sondern nur auf den Basen von Siegerstatuen.

Als frühester *t.p.q.* könnte die zweite Hälfte des 5. Jh. v. Chr. gelten: Weihgeschenke in der Form von Siegerstatuen waren bekanntlich bereits ab dem Ende des 6. Jh. v. Chr. keine Seltenheit.[2] Die notierte Form der Rede kann jedoch erst ab dem Jahr 400 mit Weihinschriften der Sieger bei großen Spielen parallelisiert werden.

Der zweite Grund für die Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jh. v. Chr. als *t.p.q.* ist ebenfalls aus dem Text ablesbar: Der Sieger stammt aus einer niedrigeren Schicht, denn er verdiente seinen Lebensunterhalt, indem er Fisch aus einer Stadt in die andere trug. Unsere Kenntnisse über die Entwicklung der Agonistik weisen darauf hin, daß die Mitglieder niedrigerer Schichten erst seit der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. an gymnischen Agonen teilnahmen. Die älteste epigraphische Evidenz für Sieger bei den olympischen Spielen, die aus diesen Schichten

---

[1] Vgl. FH, S. 10, Anm. 1; Ebert (1972), S. 21–2: „Als der älteste Typus erscheint die „Ich"-Rede des Denkmals, wobei das „Ich" des geweihten Gegenstandes durch ein unbetontes με [...], seltener durch εἰμί [...] ausgedrückt wird. [...] Im Verlaufe des 5. Jh. v. Chr. verschwindet diese Form [...]. Das im 5. Jh. aufgegebene „Ich" des Denkmals findet zur gleichen Zeit Ersatz durch das „Ich" des Dargestellten, der mit der Statue völlig identifiziert ist". Die einzige Ausnahme aus dem 5. Jh. v. Chr. ist Page FGE XXIX. Vgl. Schneidewin (1835), S. 203, der als erster das Epigramm mit dem von Pausanias (6,14,13) erwähnten Philon identifiziert und es damit in die erste Hälfte des 5. Jh. v. Chr. datiert (nicht Preger IGM 124, wie Page FGE S. 243, Anm. 1 meint). Ebert (1972), S. 22 zählt zur einzigen anderen Ausnahme seine Nr. 16; dort ist aber ein verwirrender und unüblicher (Ebert 33,3 ist suppl.) Wechsel zwischen erster und dritter Person Sg. vorhanden, wobei das Subjekt gleich bleibt. Vgl. auch CEG 399. Zu zahlreichen Beispielen für die „Ich"-Rede des Siegers in Siegerepigrammen ab dem Ende des 5. Jh.v.Chr. vgl. Ebert (1972) S. 112.

[2] Zur Entwicklung der Siegerepigramme vgl. Moretti (1953); Ebert (1972), S. 19ff. Zu den Statuen Ebert (1972) 1ff.; Hermann (1988), S. 119ff.

kamen, ist nicht vor der zweiten Hälfte des 5. Jh. zu finden, auch wenn ihre Teilnahme vielleicht nicht gänzlich ausgeschlossen werden sollte.[3]

b) Sprache:

V.1 πρόσθε μὲν: Das Motiv, das in dem Epigramm geschildert wird, ist offensichtlich *per aspera ad astra*. Wir hören von den großen *aspera* aus der Vergangenheit (πρόσθε), aber die „Sterne" bleiben aufgrund des bei Aristoteles und Aristophanes erhaltenen Textes unerreichbar (zu V. 3. s. u.). Die Frage, die sich jedem Leser des Epigramms, wie es bei Aristoteles zu lesen ist, stellt, ist die folgende: Das war πρόσθε, was ist νῦν? Wenn wir im ersten Vers μέν lesen, fehlt uns ein δέ.[4] Es fehlen ferner mehrere sonst in solchen Epigrammen übliche Angaben: Wir erfahren nicht einmal den Namen des Siegers; die Disziplin, in der er sich auszeichnete, sowie sein Vaterland bleiben ebenso unbekannt.[5] Daher fehlt noch zumindest ein elegisches Distichon. Ähnliche Eröffnungen und Struktur kennt man aus mehreren Epigrammen aus der A.P., die jeweils aus zwei Distichen bestehen und allesamt jünger sein müssen.[6]

Die Schilderung der Wende zum Positiven ist in epideiktischen und anathematischen Epigrammen des öfteren zu finden, besonders in Fällen, in denen die Überwindung von Schwierigkeiten thematisiert wird.[7] Das Gegenteil, d.h. einen Umschlag ins Negative, finden wir in epitymbischen Epigrammen, besonders dann, wenn der Vorbeigehende angesprochen wird.

ἄσιλλαν: „Tragholz"; das Wort war anscheinend bereits im 2. Jh. v. Chr. selten; hier liegt der einzige sichere Beleg vor. Einen unsicheren Beleg liefert eine Stelle bei Alkiphron (I, 1,4), in der ἄσιλλαι ἐπώμιαι erwähnt werden, welche ebenso zum Transport von Fischen dienten. Wie dieses Tragholz aussah, läßt sich hellenistischen Darstellungen entnehmen.[8]

---

[3] Zur sozialen Struktur der Sieger bei den großen Spielen vgl. Harris (1964); Ebert (1972), S. 12–3; Golden (1997), S. 336ff. und ders. (1998), S. 141ff. („Class difference, dissent, democracy").

[4] So auch Preger IGM, S. 115.

[5] Vgl. Ebert (1972), S. 18–9: „Die Aussage der älteren Epigramme beschränkt sich im allgemeinen auf folgende Angaben: Name des Siegers, Name der Heimat, Fest, Kampfart und Altersklasse [...]. Doch bei weitem nicht alle Epigramme erhalten alle diese Angaben". Es ist selbstverständlich, daß sich andererseits kein Siegerepigramm finden läßt, das gar keine dieser Angaben erhält.

[6] Vgl. A.P. 6.113; 12.153.

[7] Für Beispielen dazu vgl. Ebert (1972).

[8] Vgl. Laubscher (1982), Tafel 13, Abb. 2–3. Vgl. auch Passow, F., *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Bd. I., Leipzig 1841, s.v., S. 413.

V.2 ἰχθῦς ἐξ Ἄργους εἰς Τεγέαν ἔφερον: „Eine Strecke von mindestens 40 km von der Küste, etwa bei Lerna, mit annähernd 700 m Steigung“.[9] „The road over the mountains from Argos to Tegea is a long day's walk by the modern road, 40 miles or more; anciently, it will have been a good deal shorter“.[10] In Tegea gab es im 4. Jh. v. Chr. einen großen Fischmarkt; aus einer Inschrift erfahren wir, daß man auf diesem Markt seinen ganzen Fischfang an einem Tag verkaufen konnte.[11] Ein ἰχθυοφόρος ist allerdings kein Fischer, sondern ein Fischträger bzw. Fischhändler; die beiden Berufe waren getrennt. Der Beruf des Fischträgers/-händlers war mühsam und genoß nur geringes Ansehen. Die Angehörige dieser Zunft kamen aus niedrigen Schichten und galten als unverschämt, wovon nicht nur literarische, sondern auch inschriftliche Quellen zeugen.[12]

V.3 νῦν δὲ κράτος φέρομεν μετὰ πᾶσιν ὀλυμπιονῖκαι: Den Vers soll laut Bergk Victorius in einer aristotelischen Handschrift als Marginalie gesehen haben. Mir ist es nicht gelungen, nähere Angaben zu finden. Die Wende ist m. E. beachtenswert, auch wenn es sich vielleicht um eine wesentlich spätere Ergänzung handelt: Das Wort κράτος ist passend, da mit der Doppeldeutigkeit des Substantivs gespielt wird. Die harte Arbeit (Transport der Fische) hat dem Sieger κράτος, „Kraft“ verliehen, um ein Sieger zu werden; ebenso trägt er nun κράτος, „Ansehen“, da er trotz einem harten Leben zum Sieger wurde. Die Disziplin, in der sich der Weihende auszeichnete, ist nicht namentlich genannt, jedoch liegt es auf der Hand, daß es sich um einen δολιχοδρόμος, d.h. Dauerläufer, handelt.[13]

Die Wendung vom Singular (Vv. 1–2) zum Plural (V. 3) könnte kontextuell, also durch den Aufstellungsort gerechtfertigt werden. Wenn sich die Inschrift in der Tat in Olympia befunden haben sollte (vgl. u. Zuschreibung), ist es naheliegend, daß sie sich unter Weihgaben und epideiktischen Epigrammen anderer Sieger befand. Durch den Sieg erwarb der ehemalige Fischhändler großes Ansehen und ließ seine Zugehörigkeit zu seinem neuen Rang betonen.

---

9 Herzog (1931), S. 137.
10 Page (FGE), S. 259.
11 Herzog (1931), Nr. 47, S. 26–8.
12 Vgl. RE Suppl. IV, Sp. 458; Herzog (1931), Nr. 47.
13 Vgl. Herzog (1931), S. 137.

Zuschreibung

An beiden Stellen in der Rhetorik wird das Epigramm in Bezug auf einen Sieger bei olympischen Spielen zitiert; beide Male, um ein Paradigma des menschlichen Verhaltens zu schildern,[14] und beide Male im Zusammenhang mit einem Sprichwort von Iphikrates. Die äußerst interessante Erscheinung, daß Aristoteles innerhalb eines verhältnismäßig kleinen Abschnitts zweimal dasselbe Gedicht und dasselbe Sprichwort zitiert, bleibt immer noch ohne Erklärung.[15]

Aristoteles betrachtet das Epigramm als ein anonymes Gedicht, und da es von einer späteren antiken Quelle, von Aristophanes, Simonides zugeschrieben wurde, stellt sich die Frage nach der Quelle des Epigramms, derer sich Aristoteles bedient haben könnte und der Aristophanes die Zuschreibung entnehmen konnte. Das Epigramm wird das erste Mal als τὸ ἐπίγραμμα τῷ ὀλυμπιονίκῃ zitiert (1365ª 24) und das zweite Mal (1367ᵇ18) mit den Wörtern τὸ τοῦ ὀλυμπιονίκου eingeführt. Nach diesem Zitat folgt das Epigramm für Archedike (Ep.12), von dem Aristoteles sagt, daß es simonideisch sei. Daraus hat man mit einer gewissen Berechtigung den Schluß gezogen, daß Aristoteles die simonideische Autorschaft implizit ablehnt, oder, was auch nicht auszuschließen ist, von der simonideischen Autorschaft nichts weiß.[16]

Es ist unwahrscheinlich, daß beide Epigramme auf ein und derselben Quelle beruhen: Sogar wenn wir annähmen, daß es bereits zu dieser Zeit eine Sammlung von σύμμεικτα ἐπιγράμματα gegeben hätte, wäre es sehr unwahrscheinlich, daß sie gleichermaßen anonyme wie dichterische Epigramme eingeschlossen hat. Demzufolge liegt es auf der Hand, daß die Quelle dieses anonym zitierten Epigramms keine Vorlage in Form eines Simonides-Buches war, sondern eher Autopsie: Wir haben oben erwähnt,[17] daß zu den Werken des Aristoteles, die nach Feldforschung verlangt haben, auch die Liste der Ὀλυμπιονῖκαι zählt. Von der tatsächlichen Natur dieses Werkes, das wir nur durch äußerst wenige Erwähnungen kennen, wissen wir wenig.[18] Jedoch besteht kein

[14] Dazu Weil (1960), S. 320.

[15] Dazu vgl. o. „Quellen“, S. 81ff.

[16] Vgl. Bergk, ad. 161, S. 503: „καὶ τὸ τοῦ Σιμωνίδου, sequitur epigr. 111,3 [das Epigramm auf Archedike, Ep.12] ut appareat Aristoteli auctorem vel prorsus ignotum vel alium fuisse“.

[17] Vgl. o. „Quellen“, „Aristoteles“, S. 81ff.

[18] Kein Fragment des Werkes ist erhalten. Zu den seltenen Berichten zählt vor allem Plu. *Lyc.* 1.2., dessen Sinn unklar bleibt: ὧν ἐστι καὶ Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος,

Zweifel, daß Aristoteles neben der Arbeit im Archiv auch in Olympia war und anhand der Weihgeschenke, wie unter anderem Higbie meinte, seine Liste der Sieger bei den olympischen Spielen katalogisiert hat.[19] Es läßt sich nämlich feststellen, daß für das Zusammenfassen der Πυθιονῖκαι auch die Weihgedichte der Sieger berücksichtigt wurden.[20] Für die Ὀλυμπιονῖκαι ist trotz des Fehlens von Werkfragmenten dieselbe Arbeitsweise anzunehmen, und daher kann die Herkunft dieses Epigramm in einer Autopsie des Philosophen oder seiner Gehilfen gesehen werden.

Der einzige weitere Beleg für das Epigramm, Aristophanes Grammaticus, der bei Eustathius zu Wort kommt, zitiert nur die gleichen beiden Verse, die auch bei Aristoteles vorkommen, allerdings mit Zuschreibung an Simonides:

> ὁ δὲ τὸν σάνναν τοῦτον παρασημηνάμενος Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς καὶ ἄλλας ἐκτίθεται καινοφώνους λέξεις, οἷον ἀσίλλαν, σκεῦός τι ἰχθυηρόν, οὗ χρῆσις παρὰ Σιμωνίδῃ ἐν τῷ· πρόσθε-ἔφερον.

In keiner der beiden Quellen wird das Epigramm vollständig zitiert:[21] Das Zitat bei Aristophanes stimmt ferner mit dem aristotelischen überein; es gibt absolut keine Diskrepanzen zwischen den beiden Zitaten. Wenn es eine andere Quelle für Aristophanes gegeben hätte, wäre zu erwarten, daß er das Epigramm vollständiger oder zumindest nicht genauso wie Aristoteles zitiert.[22] Somit stammt sein Zitat offensichtlich aus dem Werk des Aristoteles und liefert, entweder aus Versehen wegen des nahestehenden Epigramms auf Archedike oder absichtlich, um sein Argument auf eine konkrete Autorität zu stützen, die simonideische Zuschreibung.[23]

Gegen diese Meinung haben Boas und Reitzenstein argumentiert. Sie dachten, daß man: Aristophani Byzantio taliam stultitiam imputari

---

τεκμήριον προφέρων τὸν Ὀλυμπίασι δίσκον, ἐν ᾧ τοὔνομα τοῦ Λυκούργου διασῴζεται καταγεγραμμένον.

[19] Vgl. Higbie (1999), S. 69: „At both Olympia and Delphi, Aristotle perhaps drew on the statues and inscriptions commemorating the atletes who were victorious or, at Olympia, convicted of cheating".

[20] Vgl. Miller (1978), S. 127–58, und besonders 139–144; Chaniotis (1988), S. 217.

[21] Vgl. Preger IGM, S. 115.

[22] Vgl. Reitzensteins Argument gegen Preger IGM, S. 136: „Denn daß Aristophanes zum Beleg des Wortes ἄσιλλα nur zwei Verse anführt, ist kein Grund". Eine Erklärung bleibt R. allerdings schuldig.

[23] Preger IGM (S. 115, ad 144): „Aristophanes enim Byzantius, qui Simonidi adscribit, cum non totum titulum, sed eandem partem exhibeat atque Aristoteles, sine dubio ex hoc ipso philosophi loco haurit quem neglegenter inspexisse putandus est".

non posse,[24] sowie, daß das Epigramm von Aristoteles als jedem bekannt vorausgesetzt werde. Das erste Argument ist schwach: Daß Aristophanes mit Texten und Zuschreibungen im heutigen Sinne „frei" umging, hat vor allem Slater gezeigt.[25] Ob es sich in unserem konkreten Fall um Nachlässigkeit oder um Absicht des Grammatikers handelt, spielt keine Rolle. Das zweite Argument ist ebenfalls nicht schlüssig. Nichts spricht nämlich dafür, daß das Epigramm als allbekannt vorausgesetzt wird: Aristoteles benutzt das Epigramm paradigmatisch, ohne irgendeinen Wert auf das Gedicht per se zu legen, sondern benutzt es als eine rhetorische χρεῖα.

Gegen die Autorschaft des Simonides spricht daher nicht nur die vorgeschlagene Datierung, sondern auch Eustathius selbst: Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς καὶ ἄλλας ἐκτίθεται καινοφώνους λέξεις οἷον ἀσίλλαν. Laut Eustathius war es die Absicht des Aristophanes, „neu klingende" Wörter zu erklären, wie z.B. ἄσιλλα. Pfeiffer meinte, daß es sich bei dem von Aristophanes verwendenten Terminus καινόφωνοι λέξεις um die „nachattischen" Wörter handelt; sollte Pfeiffer Recht haben, so stellt die Äußerung des Eustathius einen weiteren Hinweis darauf dar, daß das Epigramm erst einige Zeit nach Simonides entstanden ist.[26]

[24] Boas (1905), S. 70.

[25] Slater (1976), S. 234ff.; Ders. (1982), S. 336ff.

[26] Vgl. Pfeiffer (1970), S. 245, mit Anm. 183. Anders meint Callanan (1985), S. 49 mit Anm. 47 und S. 76: „καινόφωνοι λέξεις [sind die λέξεις] die zwar überraschend, aber doch klassisch sind". Tosi versucht eine ähnliche Bedeutung des Terminus wie Callanan zu sehen, indem er unser Epigramm als einen Beweis für die mögliche klassische Herkunft des Wortes annimmt: Vgl. Tosi (1993), S. 157.

KAPITEL VII

ABSCHLIEẞENDE ÜBERLEGUNGEN

An dieser Stelle gilt es, einige übergreifende Phänomene, Voraussetzungen und Fragen in aller Kürze anzugehen. Dabei gilt das Augenmerk v. a. methodischen Überlegungen sowie der Frage nach der Wirkung von Epigrammen, d.h. den Funktionsmechanismen, der Wahrnehmung und schließlich der Stellung des Epigramms im ausgehenden 6. und frühen 5. Jh. v. Chr.

Methode: Zu den Kontexten

Zu Beginn der vorliegenden Untersuchung wurde eine doppelte Zielsetzung genannt. Zunächst beschäftigte sich die Arbeit mit Problemen der simonideischen Versinschriften in der Absicht, durch einen Kommentar die historischen, archäologischen und literarischen Kontexte der einzelnen Gedichte zu erläutern. Inwiefern mein Vorhaben, das Gesicherte von dem (allzu) Spekulativen bei einzelnen Kontexten zu trennen und von den so gesicherten Grundlagen ausgehend die einzelnen Epigramme sowie die Deutungsmöglichkeiten der historischen Rezipienten zu analysieren, gelungen ist, wird in den den einzelnen Epigrammen gewidmeten Abschnitten dem Urteil des Lesers überlassen. An dieser Stelle seien zum Zwecke der Übersicht nur die Resultate bezüglich der Frage der Autorschaft wiederholt. Die Epigramme, für die man m. E. plausibel argumentieren kann, daß sie von Simonides sind, sind die Epp. 1, 3, 7 und wohl 9–12. Die Versinschriften, bei denen man keine oder nur schwache Argumente findet, um sie dem Simonides zuzuschreiben, sind die Epp. 5, 8, 13 und 15. Unsere Erkenntnisse über die Epp. 2, 4, 6 und 14 reichen m. E. nicht aus, um ein Urteil zu treffen.

Die eben genannten Begriffe der historischen Rezeption und der Interpretationsmöglichkeiten führen uns zum zweiten, mit dem ersten jedoch verbundenen Ziel, den Status der poetischen Epigramme in der öffentlichen Wahrnehmung und ihre Rolle im öffentlichen Leben im Griechenland des späten 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. zu erläutern. Dabei

haben wir am Anfang der Abhandlung den Begriff des poetischen Epigramms als das von einer Person oder Gruppe bei einem Dichter in Auftrag gegebene definiert. Es handelt sich also um Versinschriften, die sich dadurch von den für ihre eigenen Bedürfnisse entstandenen Schöpfungen von nicht professionellen Gelegenheitsdichtern unterscheiden lassen, daß sie bestellt und bezahlt sind.

Von der Feststellung ausgehend, daß man im Umgang mit Epigrammen der archaischen und klassischen Zeit mit dieser Dichotomie zwischen den beiden Gruppen von Epigrammen zu rechnen hat, konnte ein differenzierter und differenzierender Anblick auf die erste Gruppe von Epigrammen ermöglicht werden: Es ließ sich zeigen, daß es (im Gegensatz zu den in der neueren Forschung des öfteren geäußerten Meinungen) unter den Epigrammen dieser Zeit sehr wohl auch solche gibt, die keineswegs ausschließlich als dekorativ, geschweige denn als trivial verstanden werden können. Im Gegenteil: Für eine Vielzahl von Versinschriften, besonders für diejenigen, die im öffentlichen Raum einer Polis oder an Orten angebracht waren, die für eine Polis von besonderer Bedeutung sind und die weniger dem politischen als dem kulturellen Raum angehören (wie z.B. außerstädtische Heiligtümer und Schlachtfelder), konnte eine durchdachte Strukturierung und Funktionalität nachgewiesen werden.

Wir konnten sehen, daß die Versinschriften, ob nun Einzelpersonen oder Gruppen oder Institutionen als Auftraggeber in Erscheinung treten, nicht nur als Erinnerungshilfe dienen – als eine Art Anker in der Zeit, sondern auch als ein Mittel der Repräsentation. Diese repräsentative Funktion der Versinschriften ist jedoch nur dann mit einer gewissen Sicherheit bestimmbar, wenn man – von der Vernetzung aller drei analysierten Kontexte der jeweiligen Versinschrift ausgehend – die historische Rezeptionsmöglichkeiten und das Problem der Wirkung der Gedichte auf den antiken Leser analysiert. Damit liegt ein methodisches Modell für Untersuchungen der historischen Wahrnehmung von Epigrammen vor, das allerdings nur dann zuverlässig eingesetzt werden kann, wenn man über ausreichende Kenntnisse der Kontexte verfügt, was auch nicht so selten der Fall ist, wie man vielleicht anzunehmen geneigt sein könnte.

Eine Analyse der Stellung des poetischen Epigramms im öffentlichen Leben kann m.E. nur dann der Gefahr von Psychologismen entgehen, wenn sie innerhalb eines objektivierbaren Systems erfolgt. Dies bedeutet, daß die Epigramme in dem jeweiligen historischen Augenblick ihrer

Entstehung, in ihrem materiellen und geistigen Kontext und mit dem Bewußtsein der Vorgeschichte der zu betrachtenden epigrammatischen Genera (was sowohl für die formellen, als auch für die inhaltlichen Charakteristika des Epigramms gilt) analysiert werden müssen, um das historische Verständnis der Gattung erörtern zu können. Diese Annahme rechtfertigt die ausführlichen Analysen der Sprache, des historischen und des architektonischen Kontextes: Detaillierte Analysen und das Sammeln der relevanten Hinweise stellen keineswegs ein Ziel an sich dar. Die Verknüpfung von Erkenntnissen aus verschiedenen Bereichen dient v. a. der Analyse der Wahrnehmung einzelner Gedichte; obwohl die Analyse einzelner Worte nicht der Analyse des gesamten Epigramms gleichzusetzen ist, ist sie jedoch von entscheidender Bedeutung für die Annahmen über den Erwartungshorizont des historischen Rezipienten: Auch in Anbetracht der Tatsache, daß uns nicht die gesamte antike Literatur bis zur Entstehung der jeweiligen Epigramme zur Verfügung steht, bin ich doch der Auffassung, daß dies nicht zur Rechtfertigung dienen darf, das, was wir haben, zu vernachlässigen. Vielleicht können wir den Erwartungshorizont des historischen Rezipienten aus Griechenland des 5. Jh. v. Chr. nicht gänzlich rekonstruieren, aber der Entwurf, den wir auf diese Weise schaffen, könnte Erfolg haben.

Wirkung von Epigrammen: Zur Vernetzung von Kontexten

Die Berücksichtigung der einzelnen Kontexte sowie ihre Vernetzung führt uns zum Problem der Erschließung von Interpretationsmöglichkeiten eines historischen Rezipienten, welches für die Erörterung der Wirkung und somit auch der Stellung des poetischen Epigramms von großer Bedeutung ist. Die Wirkung von poetischen Epigrammen ist jedoch nicht als ein einseitiges Phänomen aufzufassen, da sich aufschlußreiche Erkenntnisse besonders dann gewinnen lassen, wenn man die Diskrepanzen zwischen der intendierten (Stifter; Dichter) und realisierten (Rezipienten) Wirkung feststellen kann.

Die hier behandelten, von Berufsdichtern verfaßten Versinschriften lassen sich nach ihren Auftraggebern in zwei Gruppen einteilen: die von Institutionen einer Polis oder einer Organisation (wie z.B. der Amphiktyonie) gestifteten einerseits, und andererseits die Gedichte, die von Einzelpersonen gestiftet wurden. Die Epigramme, für die gezeigt werden konnte, daß sie mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit von einer Institution aufgestellt wurden, sind die Nummern 1, 3, 4, 5, 6, 7, 10 und

11. Die von Individuen gestifteten Gedichte sind 2, 8, 9, 12 (?), 13, 14 und 15.

Die Wirkung der poetischen Epigramme, die von Institutionen gestiftet wurden, war sorgfältig geplant. Für solche Epigramme ließ sich ein auf einem Wettbewerb basierender Auswahlprozeß nachweisen[1] – der in der bisherigen Forschung unbeachtet geblieben war; an diesem konnten berühmte Dichter teilnehmen. In einem solchen Verfahren wurde dann unter mehreren vorgestellten Gedichten offenbar das ausgewählt, das nach dem Urteil der Auftraggeber das jeweilige Ereignis auf eine Art darstellte, die den Motiven für die Aufstellung am besten diente.

Ferner konnte man feststellen, daß nicht nur der Form der Texte bzw. der Schilderung der zu verewigenden Ereignisse große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sondern man plante auch die Aufstellungsorte genau. Der Kontext der Aufstellung war freilich primär durch den Anlaß bestimmt: Epitymbische Epigramme für die Gefallenen einer für die Polis bedeutenden Schlacht mußten sich erwartungsgemäß in den architektonischen Rahmen eines Polyandrions oder eines Kenotaphs einfügen (vgl. Epp. 3, 5, 11). Entsprechend gehörten Weihepigramme in dem jeweiligen Kontext von Weihgeschenk und Heiligtum (vgl. Ep. 7), während die epideiktischen Epigramme an Orten aufgestellt wurden, die entweder stark frequentiert wurden (vgl. Epp. 1, 4 (?), 6) oder von besonderer Bedeutung für die jeweilige Gemeinschaft waren (vgl. Ep. 10).

Das Verhältnis der Texte zu ihren jeweiligen Aufstellungsorten ist bei diesen Epigrammen auf keinen Fall indifferent: Wir dürfen in der Regel mit einem semantischen Austauschprozeß zwischen einem Epigramm und seiner physischen Umgebung rechnen. Dabei geht es nicht nur darum, daß die Texte lediglich auf die Kontexte verweisen, sondern auch darum, daß die Epigramme die Wahrnehmung ihrer physischen Kontexte bei den Rezipienten redefinieren können. Sie sind keine Sklaven der Kontexte, deren Aufgabe sich allein auf den deiktischen Gestus beschränkte, sondern übernehmen für ihren Träger sowie für ihren Aufstellungsort eine sinnstiftende Rolle: Ein Passant in den Thermopylen mußte nach Lektüre von Ep. 10 seinen Eindruck der Stille des Engpasses redefinieren. Andererseits können auch die Träger durch ihre jeweiligen Formen und Aufstellungskontexte die Interpretation des Textes bei einem historischen Rezipienten beeinflussen. Wie die

[1] Vgl. S. 16–19.

Interpretation durch Träger sowie durch den weiteren architektonischen Bezugsrahmen gesteuert und bestimmt werden kann, zeigen v. a. die Epp. 1, 2, 7 und 14.

Ebenso bemerkenswert ist das Phänomen, daß sich die Texte neue Kontexte aneignen können. In den meisten Fällen einer Neuveröffentlichung von alten, beschädigten oder verlorengegangenen Texten war keine Neukontextualisierung angestrebt. Es handelte sich in der Regel um Akte der Wiederherstellung der Speicher- und Repräsentationsmedien, welche im Laufe der Zeit ihrer Funktion nicht mehr nachkommen konnten. In einem Fall ging mit der Neuveröffentlichung jedoch auch eine Neukontextualisierung einher: Wie das Ep. 7 veranschaulicht, wurde ein alter Text aufgrund schlichter Änderung der Versordnung einem neuen Ereignis angepaßt, wobei jedoch der alte historische Kontext aufgrund des Aufstellungsortes durchaus seinen Stellenwert behauptete.

Deswegen ist für die Erschließung der Wirkung von poetischen Epigrammen eine Berücksichtigung des Inschriftenträgers und Aufstellungsortes unumgänglich: Wie wir sehen konnten, kann nicht nur der unmittelbare, sondern auch der entferntere architektonische Kontext – d.h. nicht nur der direkte Inschriftenträger, sondern auch sein Aufstellungskontext – zur Aktivierung semantischen Matrices führen, welche dann den Konkretisationsraum der Interpretation eines historischen Rezipienten bestimmen (Vgl. z.B. Ep. 1). Ebenso kann auch das Fehlen des mittelbaren architektonischen Rahmens als Aufforderung bei der Interpretation dienen. Wie Epp. 3, 10 und 11 veranschaulichen, wird eben das Fehlen des weiteren architektonischen Bezugsrahmens instrumentalisiert: Die Epp. 3 und 11 greifen dann nach einem ξεῖνος, während das Ep. 10 den Leser zwingt, das Bild der Millionen Menschen im Kampf bei den Thermopylen mit der Leere des Engpasses im Moment der Rezeption zu vergleichen.

Etwas weniger anspruchsvoll bezüglich ihrer Beziehung zum Aufstellungsort sind die von Privatpersonen gestifteten Epigramme. Obwohl auch bei diesen Epigrammen ein „Ausgreifen ins Äußere“ vorhanden ist, das außerhalb der deiktischen Rahmen stattfindet, passiert dies dennoch nicht in demselben Umfang wie bei den von Institutionen gestifteten Epigrammen. In diesem Sinne sind besonders die von Individuen gestifteten epitymbischen Epigramme (Epp. 9, 12) erwartungsgemäß weniger interessant als die Weihepigramme (Epp. 2, 8, 13–15). Die Gründe dafür sind, daß uns bei den beiden Grabepigrammen nähere Umstände der Aufstellung unbekannt bleiben, sowie die Tatsache, daß

der Raum für eine Bezugnahme auf den architektonischen Kontext bereits aus generischen Gründen wesentlich stärker determiniert ist als bei den Weih- oder epideiktischen Epigrammen. Ein von einer Einzelperson gestiftetes epitymbisches Epigramm hat üblicherweise eine eher begrenzte Zahl von Möglichkeiten einer Bezugnahme auf den physischen Kontext, während die Weih- und epideiktischen Epigramme bereits an sich über ein wesentlich größeres Potential für die Interaktion mit ihrer Umgebung verfügen. Die privaten Weihepigramme zeigen folglich, wie der Aufstellungsort Einfluß auf die Struktur des Textes nehmen kann (vgl. die Änderungen der Erzählperspektive im Leokrates- (Ep. 2) und dem Olympionikas-Epigramm (Ep. 15)), während das Mandrokles-Epigramm die repräsentative Funktion übernimmt. Sie stehen jedoch in der Regel nicht in einer derartig dynamischen Beziehung zu ihren Aufstellungskontexten wie die „offiziellen" Epigramme: Die Interpretation dieser Epigramme seitens eines historischen Rezipienten wird nicht auf dieselbe Art und Weise von ihrem Aufstellungsort bestimmt wie im Fall der Epigramme, welche von Institutionen gestiftet wurden. Dies bedeutet aber freilich nicht, daß sie weniger rezipiert werden; abgesehen von den hier genannten epitymbischen Epigrammen sind alle anderen nicht nur im öffentlichen Raum der Polis, sondern sogar oft an seinen prominentesten Orten angebracht: Dazu gehören die Akropolis (Ep. 8) und wichtige lokale (Epp. 8, 13) und außerstädtische Heiligtümer (Ep. 15).

Einen Fall für sich stellt Pausanias mit seinem Epigramm dar (Ep. 14). An diesem Beispiel läßt sich besonders deutlich der Unterschied zwischen den von einem Individuum und einer Organisation gestifteten Epigrammen erkennen. Indem Pausanias ein privates Epigramm auf ein gemeinschaftliches Denkmal anbringen ließ, das zudem die prominenteste Position in seinem mittelbaren architektonischen Kontext einnahm, beanspruchte er die repräsentative Funktion des gemeinsamen Denkmals für sich alleine, was zur Entfernung der Inschrift führte. Dabei spielte jedoch nicht nur der Aufstellungskontext, sondern auch Pausanias' unbescheidene Einschätzung der eigenen Bedeutung für die Befreiung Griechenlands eine Rolle, und so läßt sich an diesem konkreten Fall das Problem unterschiedlicher Versionen der Geschichte eines Ereignisses erkennen: Pausanias stellte seine persönliche Fassung der kollektiven entgegen, er wagte es, mit dem Epigramm für sich zwei kollektive Leistungen – das Geschenk an die Götter und den Ruhm des Sieges – in Anspruch zu nehmen, und dies wurde ihm nicht zugestanden: Der Grund dafür ist, daß die Epigramme, welche von Gruppen

gestiftet wurden, eine innerhalb dieser Gruppe vereinbarte und von ihr bevorzugte Version der Geschichte vermitteln sollten.

Das Verhältnis der poetischen Epigramme zur Geschichte ihrer Zeit ist, wie wir jetzt feststellen können, äußerst komplex. Fast alle hier analysierten Epigramme haben, wie wir sahen, eine repräsentative Funktion für die Personen, Gruppen oder Völker, die sie stifteten. Auch wenn es sich um Grabepigramme handelt, ließ sich zeigen, daß sie, obschon sie primär die Toten ehren, auf einer weiteren Ebene die Stifter der Gedichte repräsentieren können. So zeigt das Epigramm auf die Korinther (Ep. 3) nicht nur die Tugend der Gefallenen bei Salamis, sondern dient auch dazu, an eine andere Schilderung dieses Ereignisses zu erinnern, welche in der großen Historiographie nicht zu finden ist.

Die Rolle der poetischen Epigramme im öffentlichen Leben einer Polis beschränkt sich jedoch keineswegs auf diese repräsentative Funktion: Wie wir sehen konnten, haben diese Texte darüber hinaus auch eine gesellschaftliche bzw. im wahrsten Sinne des Wortes politische Funktion. Am Beispiel des Epigramms auf die Tyrannenmörder (Ep. 1) ließ sich zeigen, daß die Versinschriften die Erwartungen des historischen Rezipienten nicht nur bestätigen, sondern sie auch selbst formen. Durch die Interaktion zwischen Text und Erwartungshorizont dürfte sich mit der Anschauung von einer (vergangenen) Zeit auch das Weltverständnis des Rezipienten verändert haben, und dieses durch den Text modifizierte oder begläubigte Verständnis der Geschichte konnte sich auf das gesellschaftliche und politische Verhalten des Rezipienten auswirken: Der Tyrannenmord im Ep. 1 war kein μεγα φῶς, zumindest nicht für die meisten Zeitgenossen. Er ist durch den Text des Epigramms dazu geformt und als solches im historischen Gedächtnis verankert worden. Ebenso stellt sich die Frage, wie man den im Ep. 5 durch das Syntagma μέγα κῦδος beanspruchten Ruhm des Sieges bei Tanagra rezipiert hat. Im Moment des Aufstellens haben die Stifter in Athen sicherlich ein solches Verständnis vorausgesetzt – ob der Effekt bei den Rezipienten in der Regel der erwartete war, läßt sich nicht mit Sicherheit schließen. Wir wissen nämlich, daß die Reaktion der Rezipienten durchaus negativ sein konnte. Dies illustriert nicht nur die Maßnahme der Amphiktyonie, das Epigramm des Pausanias entfernen zu lassen, sondern auch einige Berichte der antiken Leser, wie wir am Fall von Ep. 10 sehen konnten: Während die Absicht der Stifter des öfteren war, die Wahrnehmung eines Ereignisses zu bestimmen, und zwar auf Dauer, konnte die Reaktion der Rezipienten durchaus kritisch oder entschlossen abweisend sein.

Es läßt sich ferner mit gutem Grund annehmen, daß man sich eines solchen Wirkungsvermögens der poetischen Epigramme auf die Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Geschichte bewußt war. Die präformative Wirkung auf die historische Rezeption läßt sich aufgrund der oben geschilderten Abweichungen von den „historischen Tatsachen" illustrieren, die die Gegendarstellung Thukydides' im Fall des Tyrannenmörderepigramms (Ep. 1) nötig machten.

Daß die Epigramme zwar κατὰ καιρόν entstehen, ihre Ansprüche sich jedoch nicht im Ephemeren erschöpfen, veranschaulichte das das historische Bewußtsein zum Ausdruck bringende Temporaladverb ποτέ. Die Analysen führten zu dem Schluß, daß das Wort nicht nur die zeitliche Distanz zwischen einem Ereignis und der Aufstellung des Denkmales bezeichnet, sondern, da die zeitliche Distanz in mehreren Fällen eher gering ist, die zwischen dem Ereignis und dem Moment der Rezeption verstrichene Zeit voraussetzt (vgl. die Anm. zum Adverb, Ep. 9): Die poetischen Epigramme sind für eine fortdauernde Rezeption gedacht. Sie sollen eine bestimmte Version eines Ereignisses schildern und diese Fassung für die kommenden Generationen bewahren. Es ist evident, daß durch den Gebrauch von ποτέ bereits im Moment der Aufstellung eines Epigramms ein manchmal sehr zeitnahes Ereignis in eine in der Zukunft anzunehmende unbestimmte Vergangenheit versetzt wird. Diese unbestimmte Vergangenheit hat ihrerseits die Aufgabe, das Ereignis zusätzlich mit Bedeutung aufzuladen: Das Ereignis X, das irgendwann stattfand, ist auch deswegen ein bedeutsames Ereignis, weil sich jemand – womöglich viele Jahre später – daran erinnerte und beabsichtigte, dieses Ereignis durch Stein und Verse im historischen Gedächtnis zu erhalten. ποτέ verleiht aber nicht nur einem Geschehen zusätzliche Bedeutsamkeit, sondern es dient darüber hinaus auch dazu, *eine* mögliche Version unter mehreren zu *der einen* Geschichte zu erheben. ποτέ hat nämlich auch eine für die Schilderung des Ereignisses objektivierende Funktion: Dadurch, daß ein Ereignis in eine unbestimmte Vergangenheit gerückt wird, wird ein zeitlicher Abstand ebenso für die Stifter postuliert, welche dementsprechend nicht mehr als subjektive Teilnehmer eines Geschehens, sondern als zeitlich entfernte und nüchterne Referenten auftreten. Folglich signalisiert ποτέ dem Rezipienten, daß das in Frage stehende Ereignis historisch bedeutsam und die Schilderung unvoreingenommen ist.

Der naheliegende Gedanke über die fortwährende Rezeption wird auch durch die bloße Zusammengehörigkeit des Textes mit seinem Träger veranschaulicht: Auf Stein schrieb man in der Hoffnung, daß die

Erinnerung an ein Ereignis dauerhaft ist und weite Verbreitung findet. Der Aspekt der Dauer von Erinnerung, der bereits aufgrund der o. g. textimmanenten Indizien naheliegend ist, läßt sich auch mit antiken Äußerungen belegen. Es ist ironischerweise kein anderer als Simonides selbst, der diese Auffassung kritisiert und dadurch implizit nicht nur über ihre Existenz, sondern auch über ihre Verbreitung Zeugnis gibt (D. 48):

> τίς κεν αἰνήσειε νόωι πίσυνος Λίνδου ναέταν
> ἀενάοις ποταμοῖσ' ἄνθεσι τ' εἰαρνοῖς
> ἀελίου τε φλογὶ χρυσέας τε σελάνας
> καὶ θαλασσαίαισι δίναισ' ἀντία θέντα μένος στάλας;
> ἅπαντα γάρ ἐστι θεῶν ἥσσω· λίθον δέ
> καί βρότεοι παλάμαι θραύοντι. μωροῦ φωτὸς ἅδε βουλά.

Vielleicht mag im Lichte der Diskussionen darüber die Annahme eines breiten Rezipientenkreises von poetischen Epigrammen problematisch erscheinen.[2] Einige der allusiven Matrices, die das poetische Epigramm des öfteren voraussetzt, konnten sicherlich nicht von jedem Rezipienten erkannt werden, was allerdings m. E. keinen Grund darstellt, an einer breiten Rezeption zu zweifeln. In den *Troades* des Euripides liegt ein Zeugnis vor, das die Breite der möglichen Rezeption veranschaulicht (V. 1188–1191): τί καί ποτε/γράψειεν ἄν σοι μουσοποιὸς ἐν τάφῳ;/τὸν παῖδα τόνδ' ἔκτειναν Ἀργεῖοί ποτε/δείσαντες; αἰσχρὸν τοὐπίγραμμά γ' Ἑλλάδι. Dieser von Hekabe in ihrer Klage geäußerte Satz zeigt beide eben betonten Aspekte des poetischen Epigramms (μουσοποιός): die angenommene Dauer der Rezeption (ποτέ) und einen angenommenen, breiten Rezipientenkreis (αἰσχρὸν τοὐπὶγραμμὰ γ' Ἑλλάδι). Abgesehen von solchen direkten Zeugnissen spricht für eine breite Rezeption der Epigramme nicht nur ihre große Zahl, sondern v. a. auch das Phänomen der Neuveröffentlichung, die in einigen Fällen erst nach einer langen Zeit erfolgte.

Auf der anderen, d.h. produktionsästhetischen Seite ließ sich zeigen, daß spätestens ab der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. das Epigramm zu den literarischen Gattungen gehört, die sich sowohl im agonistischen als auch im sympotischen Rahmen etabliert hatten (vgl. Kapitel 2). Eine Beschäftigung der Dichter mit dem Genre, welche für den agonistischen Rahmen als Bestandteil des Auswahlverfahrens der „institutionellen" Epigramme identifiziert wurde, ist allerdings bereits für das 6. Jh. v. Chr.

[2] Grundlegend zu solchen Schwierigkeiten vgl. Bing (2002), S. 39ff.

anzunehmen; also für die ersten von Poleis im öffentlichen Raum gestifteten Epigramme. Daß Dichter Epigramme auch für Privatpersonen verfaßt haben, zeigt nicht nur das Gedicht des Simonides auf Megistias eindeutig (Ep. 9), sondern auch die eben angeführte Stelle aus den *Troades*, welche offenbar die Ansicht des Euripides veranschaulicht, daß μουσοποιοί sich seit eh und je mit dieser Gattung beschäftigen. Von der Frage allerdings, wie weitreichend die Konsequenzen der Beschäftigung von Dichtern mit dem Epigramm für die spätere Entwicklung der Gattung waren, muß hier abgesehen werden, da dieses interessante und bisher nicht berücksichtigte Problem nach einer gesonderten Monographie verlangte.

Schließlich wäre es an dieser Stelle, nach der zusammenfassenden Schilderung einiger Aspekte ihrer Rezeptions- und Produktionsumstände angebracht, die Frage nach der Stellung von Epigrammen im öffentlichen Leben einer Polis zu stellen. Wie man in den Abschnitten sehen konnte, welche sich den einzelnen Epigrammen widmen, ist das archaische und frühklassische Epigramm zugleich Speicher- und Repräsentationsmedium. Die Repräsentation von Personen, die entweder aufgrund ihrer wirklichen (Epp. 8, 15) oder beanspruchten Leistungen (Ep. 14) oder schlicht aufgrund ihrer Weihgaben (Epp. 2, 13) zu notieren ist, wird aus den Texten selbst evident: Auch der Weihende möchte sich geehrt und dadurch repräsentiert sehen. Das gleiche kann auch – sogar in noch höherem Maße – in Bezug auf die von einer Organisation oder Polis gestifteten Epigramme betrachtet werden: Die Epigramme repräsentieren und feiern nicht nur den Anlaß, sondern auch die Stifter und ihre Gemeinde. Dafür spricht aber nicht nur der Text, sondern auch das sorgfältige Auswahlprozedere sowie das Phänomen der Neuveröffentlichungen, welche die Fürsorge für die einst präformierte und nun einzig gültige Geschichte veranschaulichen.

Kein Aufwand, um *unsere* Geschichte zu bewahren, war zu groß: Die Poleis haben die für den öffentlichen Raum bestimmten Epigramme verfassen, auswählen, anbringen, archivieren und wenn es nötig war, auch neueinmeißeln oder ausmeißeln lassen. Der Grund dafür ist, daß man sich der Tatsache bewußt war, daß die Epigramme nicht nur an eine bestimmte Zeit in der Geschichte einer Polis erinnern, sondern auch diese Polis selbst repräsentieren. Es ließ sich zeigen (vgl. Kapitel 5), daß die ältesten Sammlungen von Epigrammen aufgrund des Interesses an lokalen Begebenheiten – d.h. für die lokale Geschichte und Mythologie – angelegt wurden. Der Befund, daß solche Sammlungen entsprechende Namen wie Ἀττικά oder Θηβαικά trugen, sollte nicht

erstaunen: Genau wie eine Polis oder Region aufgrund ihrer technischen Errungenschaften oder mythischen Vergangenheit bekannt sein konnte, konnte sie auch aufgrund ihrer Epigramme namhaft sein.

Institutionelle Epigramme der archaischen und klassischen Zeit, als historiographische Texte betrachtet, sind nicht *sub specie aeternitatis* entstanden. Sie sind, als historiographische Texte, nicht objektive Stimmen außerhalb des politischen und ideologischen Diskurses ihrer Zeit – im Gegenteil: Sie stellen häufig eine *staatlich legitimierte* Geschichte dar, welcher wir in kaum einem anderen Genus der Geschichtsschreibung des 6. und 5. Jh. v. Chr. in dem Umfang begegnen. Deswegen können solche Epigramme heutigen Lesern nicht nur einen Einblick in gewisse historische Ereignisse bieten, sondern ebenso kann die Art und Weise der epigrammatischen Schilderung dieser Ereignisse das Selbstverständnis einer Polis veranschaulichen.

KAPITEL VIII

ANHÄNGE

Überblick der einflußreichsten Forschungsresultate zu Problemen der Echtheit der simonideischen Epigramme

Legende:
+ = authentisch
– = nicht authentisch
x = nicht berücksichtigt
? = unbestimmt/unbestimmbar

Epp. Nr.	MOLYNEUX[1]	PAGE[2]	BERGK
I	–	–	+
II	–	–	+
III	+	–	+
IV	x	–	x
V	+	–	+
VI	+	+ ?	+
VII	–	–	+
VIII	+	–	+
IX	+	–	+
X	–	–	+
XI	+	–	+
XII	+	–	+
XIII	+	–	+
XIV	+	–	+
XV	+	–	+
XVI	+	–	+
XVII	+	–	+
XVIII	x	–	+
XIX	x	–	+
XIXa	+	–	+
XX	+	–	x

[1] Zum Zweck eines Überblickes werden die Epigramme, die von Molyneux (1992) als *non-controversial* bezeichnet wurden, mit einem + (echt) gezeichnet, wobei betont werden muss, dass Molyneux dies nicht behauptet.

[2] Die Ausgaben Pages (EG, FGE) erhalten nicht alle simonideischen Epigramme, sondern nur diejenigen, die in den elegischen Dysticha zusammengefasst worden sind. Daneben hat Page auch einige dieser elegischen Epigramme aus seinen Ausgaben (EG, FGE) ausgeschlossen.

Tafel (*fortg.*)

Epp. Nr.	MOLYNEUX	PAGE	BERGK
XXI	+	–	+
XXII a	+	–	+
XXII b	+	–	+
XXIII	+	–	+
XXIV	+	–	+
XXV	+	–	+
XXVI a	+	–	+
XXVI b	x	–	x
XXVII	+	–	+
XXVIII	–	–	+
XXIX	+	–	+
XXX	–	–	+
XXXI	x	–	+
XXXII	x	–	+
XXXIII	x	–	+
XXXIV	+	–	+
XXXV	x	–	+
XXXVI	x	–	+
XXXVII	+	–	+
XXXVIII	?	–	+
XXXIX	x	–	+
XL	x	–	–
XLI	–	–	+
XLII	x	–	+
XLII	x	–	+
XLIII	x	–	+
XLIV	x	–	+
XLV	–	–	+
XLVI	+	–	+
XLVII	+	–	+
XLVIII	x	–	+
XLIX	–	–	+
L	x	–	–
LI	–	–	–
LII	–	–	–
LIII	–	–	+

Tafel (*fortg.*)

Epp. Nr.	MOLYNEUX	PAGE	BERGK
LIV	–	–	+
LV	x	–	–
LVI	x	–	x –[3]
LVII	x	–	–
LVIII	–	–	–
LIX	x	–	–
LX	x	–	–
LXI	x	–	+
LXII	x	–	+
LXIII	x	–	+
LXIV	x	–	+
LXV	x	–	–
LXVI	–	–	–
LXVII	x	–	–
LXVIII	x	–	+
LXIX	+	–	+
LXX	x	–	+
LXXI	x	–	+
LXXII	x	–	+
LXXIII	x	–	+
LXXIV	x	–	+
LXXV	+	–	+
LXXVI	a –/b +	–	+
LXXVII	x	–	+
LXXVIII	x	–	+
LXXIX	x	–	+
LXXX	x	–	+
LXXXI	x	–	+
LXXXII	x	–	+
LXXXIII	+	–	+
LXXXIV	x	–	+
LXXXV	x	–	+
LXXXVI	x	–	+

[3] Vgl. Bergk, S. 323; = Praxiteles.

Tafel (*fortg.*)

Epp. Nr.	MOLYNEUX	PAGE	BERGK
LXXXVII	x	–	+
LXXXVIII	+	–	+
LXXXIX	x	–	+
XC = 116	x	x –[4]	+
XCI = 139	x	x	+
XCII = 147	x	x	+
XCIII = 148	x	x –[5]	+
XCIV = 150	?	x –[6]	+
XCV = 166	–	x	+
XCVI = 168	–	x	+
XCVII = 170	?	x	+
XCVIII = 171	?	x	+
XCIX = 172	?	x	+
C = 173	?	x	+
CI = 174	X	x	+
CII = 175	X	x	+
CIII = 177	X	x	+
CIV = 181	X	x –[7]	–
CV = D 63[8]	+	x	x
CVI = 165	X		

Die Numerierung

Zum Leidwesen der Forscher, die sich mit Simonides beschäftigen, gibt es bisher keine umfassende Sammelausgabe aller Fragmente dieses Dichters.[9] Dies erschwert es, sich einen klaren Überblick über das simonideische Corpus zu verschaffen. Die Editionen von Epigrammen sind ebenso problematisch: Die Herausgeber[10] der simonideischen Epi-

[4] Vgl. Page EG, S. 77 = Simias VI.
[5] Vgl. ibid. S. 41, = Bacchylides III.
[6] Vgl. ibid. S.7 = Anacreont XV.
[7] Vgl. ibid. S. 8 = Anacreont XVI.
[8] Das Epigramm ist bei Page und Bergk nicht vorhanden. Vgl. aber Molyneux (1992), S. 27 mit Anm. 2.
[9] Dies wird sich bald ändern: Eine Gesamtausgabe wird derzeit erfreulicherweise von David Sider und Ettore Cingano vorbereitet.
[10] Neben Bergk und Page: Schneidewin (1835), Diehl (1942), Campbell (1991) und West (IEG).

gramme, v.a. Bergk und Page, haben sich zugleich mit den Problemen der Echtheit simonideischer Epigramme beschäftigt, wie wir es oben gesehen haben. Ihre Ansichten zu den Problemen bezüglich der Echtheit haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich auch ihre Vorgehensweise als Herausgeber in vielen Hinsichten unterscheidet.

Die Ausgabe Pages zählt 89 Epigramme, von denen die meisten auch in der Bergk'schen Ausgabe vorhanden sind. Daneben enthält die Ausgabe Bergks zusätzlich einige Belege von Epigrammen, deren Text nicht erhalten ist. Des weiteren existiert ein Epigramm, das weder bei Page noch bei Bergk vorhanden ist. Um einen Überblick über die Zahl der dem Simonides zugeschriebenen Epigramme zu erhalten, wurde in der oben angeführten Tabelle bis Nr. LXXXIX der Numerierung Pages übernommen.

Die restlichen Epigramme sind diejenigen, welche in der Bergk'schen Ausgabe vorhanden und von Page nicht berücksichtigt worden sind (XC–CIV; CVI; die Numerierung nach Bergk; CV nach Diehl). Die Numerierung der letzten 17 Epigramme in der obigen (XC–CVI) Tabelle folgt nicht einem festen Muster, sondern dient nur einem Überblick über die Ergebnisse einzelner Forscher.

Konkordanz

Page = EG und FGE
Bergk = Bergk
Diehl = Diehl ([2]1942)

1	1	Page	131	Bergk	76	Diehl
2	15	Anacr. Page	150	Bergk	101	Diehl
3	11	Page	96	Bergk	90	Diehl
4	20 a–b	Page	–	Bergk	88	Diehl
5	49	Page	108	Bergk	117	Diehl
6	16	Page	107	Bergk	96	Diehl
7	3	Page	132	Bergk	100	Diehl
8	4	Page	–	Bergk	–	Diehl
9	6	Page	94	Bergk	83	Diehl
10	22a	Page	91	Bergk	91	Diehl
11	22b	Page	92	Bergk	92	Diehl
12	26a	Page	111	Bergk	85	Diehl
13	26b	Page	–	Bergk	–	Diehl
14	17a	Page	138	Bergk	105	Diehl
15	41	Page	163	Bergk	110	Diehl

1	**Page**	1	131	Bergk	76	Diehl
3	**Page**	7	132	Bergk	100	Diehl
4	**Page**	8	–	Bergk	–	Diehl
6	**Page**	9	94	Bergk	83	Diehl
11	**Page**	3	96	Bergk	90	Diehl
15	**Anacr. Page**	2	150	Bergk	101	Diehl
16	**Page**	6	107	Bergk	96	Diehl
17a	**Page**	14	138	Bergk	105	Diehl
20 a–b	**Page**	4	–	Bergk	88	Diehl
22a	**Page**	10	91	Bergk	91	Diehl
22b	**Page**	11	92	Bergk	92	Diehl
26a	**Page**	12	111	Bergk	85	Diehl
26b	**Page**	13	–	Bergk	–	Diehl
41	**Page**	15	163	Bergk	110	Diehl
49	**Page**	5	108	Bergk	117	Diehl

–	**Bergk**	4	20 a–b	Page	88	Diehl
–	**Bergk**	13	26b	Page	–	Diehl
–	**Bergk**	8	4	Page	–	Diehl
91	**Bergk**	10	22a	Page	91	Diehl
92	**Bergk**	11	22b	Page	92	Diehl
94	**Bergk**	9	6	Page	83	Diehl
96	**Bergk**	3	11	Page	90	Diehl
107	**Bergk**	6	16	Page	96	Diehl
108	**Bergk**	5	49	Page	117	Diehl
111	**Bergk**	12	26a	Page	85	Diehl
131	**Bergk**	1	1	Page	76	Diehl
132	**Bergk**	7	3	Page	100	Diehl
138	**Bergk**	14	17a	Page	105	Diehl
150	**Bergk**	2	15	Anacr. Page	101	Diehl
163	**Bergk**	15	41	Page	110	Diehl

–	**Diehl**	8	4	Page	–	Bergk
–	**Diehl**	13	26b	Page	–	Bergk
76	**Diehl**	1	1	Page	131	Bergk
83	**Diehl**	9	6	Page	94	Bergk
85	**Diehl**	12	26a	Page	111	Bergk
88	**Diehl**	4	20 a–b	Page	–	Bergk
90	**Diehl**	3	11	Page	96	Bergk
91	**Diehl**	10	22a	Page	91	Bergk
92	**Diehl**	11	22b	Page	92	Bergk
96	**Diehl**	6	16	Page	107	Bergk
100	**Diehl**	7	3	Page	132	Bergk
101	**Diehl**	2	15	Anacr. Page	150	Bergk
105	**Diehl**	14	17a	Page	138	Bergk
110	**Diehl**	15	41	Page	163	Bergl
117	**Diehl**	5	49	Page	108	Bergk

LITERATURVERZEICHNIS

Acosta-Hughes/Kosmetatou/Baumbach 2004: B. Acosta-Hughes/E. Kosmetatou/M. Baumbach (Hrsgg.). 2004. *Labored in Papyrus Leaves. Perspectives on an Epigram Collection Attributed to Posidippus (P. Mil. Vogl. VIII 309)*. Cambridge.

Adrados 2002: Adrados, F.R. 2002. *Geschichte der Griechischen Sprache von den Anfängen bis heute.* Tübingen, Basel.

Allen 1885/6: Allen, F.D. 1885/6. On Greek Versification in Inscriptions, in: Papers of the American School of Class. Stud. at Athens 4 (Boston 1888).

Aloni 2001: Aloni A. 2001. The Proem of Simonides Plataea Elegy and Circumstances of Its Performance, in: Boedeker/Sider (2001). S. 86ff.

Amandry 1946: Amandry, P. 1946. Le Portique des Athéniens à Delphes. *BCH* 70. S. 1ff.

Amandry 1960: Amandry, P. 1960. Sur les "Épigrammes de Marathon", in: ΘΕΩΡΙΑ. *Festschrift für W.H. Schuchhardt*. Baden-Baden. S. 1ff.

Argentieri 1998: Argentieri, L. 1998. Epigramma e libro. Morfologia delle raccolte epigrammatiche premeleagree. *ZPE* 121. S. 1ff.

Arnush 1995: Arnush, M.F. 1995. The Career of Peisistratos Son of Hippias. *Hesperia* 64. S. 135ff.

Arrowsmith 1988: Arrowsmith, S.P. 1988. *The Tyranny in Athens in the Sixth Century B.C.* Diss. Manchester.

Asmis 1992: Asmis, E. 1992. Neoptolemus and the Classification of Poetry. *ClPh* 87. S. 206ff.

Bäbler 1998: Bäbler, B. 1998. *Fleissige Thrakerinnen und wehrhafte Skythen*. Stuttgart, Leipzig.

Bahmer 2000: Bahmer, L. 2000. *Schriftlichkeit und Rhetorik*. Hildesheim, Zürich, New York.

Balcer 1995: Balcer, J.M. 1995. *The Persian conquest of the Greeks (545–450 B.C.)*. Konstanz.

Barceló 1990: Barceló, P. 1990. Thukydides und die Tyrannis. *Historia* 39. S. 401ff.

Barnes 1995a: Barnes, J. (Hrsg.). 1995. *The Cambridge Companion to Aristotle.* Cambridge.

Barnes 1995b Barnes, J. 1995. Life and Work, in: Ders. (1995a). S. 1ff.

Barron 1990: Barron, J. 1990. All for Salamis, in: Craik (1990). S. 133ff.

Bastianini/Gallazzi 1993: Bastianini, G./Gallazzi, C. 1993. Sorpresa da un involucro di mummia. *Ca' de Sass* 121. S. 28ff.

Bastianini/Gallazzi 2001: Bastianini, G./Gallazzi, C. 2001. *Posidippo di Pella. Epigrammi (P. Mil. Vogl. 309)*. Milano.

Baumbach 2000: Baumbach, M. 2000. «Wanderer, kommst du nach Sparta…»: zur Rezeption eines Simonides Epigramms. *Poetica* 32. S. 1ff.

Baumbach/Trampedach 2004: Baumbach, M./Trampedach, K. 2004. Winged Words: Poetry and Divination in Posidippus' Oiônoskopika, in: Acosta-Hughes/Kosmetatou/Baumbach (2004). S. 123ff.

Bayer 1915: Bayer, L. 1915. *Isidors von Pelusium klassische Bildung*. Paderborn.

Bell 1978: Bell, J.M. 1978. Κίμβιξ καὶ σοφός. Simonides in the Anecdotal Tradition. *QUCC* 28. S. 29ff.

Benveniste 1969: Benveniste, E. 1969. *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*. Bde. I–II. Paris.

Bergk ⁴1882: Bergk, T. Bd. III ⁴1882. *Poetae Lyrici Graeci*, Bde. I–IV. Lipsiae. 1878–1882.

Bernays 1871: Bernays, J. 1871. Aristoteles und Simonides. *Hermes* 5. S. 301f.

Bertelli 1968: Bertelli, L. 1968. L'epigramma per i morti di Tanagra (IG I^2 946 = Simon. 117 D.). *QUCC* 6. S. 52ff.

Bétant 1961: Bétant, E.-A. 1961. *Lexicon Thucydideum*. Hildesheim.

Bicknell 1972: Bicknell, P.J. 1972. *Studies in Athenian Politics and Genealogy*. Wiesbaden.

Billot 1989: Billot, M.F. 1989. Académie (topographie et archéologie), in: Goulet, R. (Hrsg.), *Dictionnaire des Philosophes Antiques*. Paris. S. 693ff.

Bing 1988: Bing, P. 1988. *The Well Read Muse*. Göttingen.

Bing 1995: Bing, P. 1995. Ergänzungsspiel in the Epigrams of Callimachus. *A&A* 41. S. 114ff.

Bing 1997: Bing, P. 1997. Reconstructing Berenike's Lock, in: Most (1997). S. 78ff.

Bing 1998: Bing, P. 1998. *Between Literature and the Monuments*, in: Harder/Regtuit/Wakker (1998). S. 21ff.

Bing 2000: Bing, P. 2000. Text or Performance/Text and Performance, in: R. Pretagostini (Hrsg.), *La letteratura ellenistica. Problemi e prospettive di ricerca*, (*Quaderni dei seminari romani di cultura Greca 1*). Roma. S. 139ff.

Bing 2002: Bing, P. 2002. The Unread Muse? Inscribed Epigram and Its Readers in Antiquity, in: Harder/Regtuit/Wakker (2002). S. 39ff.

Bloesch 1943: Bloesch, H. 1943. *Agalma. Kleinod, Weihgeschenk, Götterbild. Ein Beitrag zur frühgriechischen Kultur- und Religionsgeschichte*. Bern.

Boardman 1959: Boardman, J. 1959. Chian and Early Ionic Architecture. *The Antiquaries Journal* 39. S. 170ff.

Boas 1905: Boas, M. 1905. *De Epigrammatis Simonideis. Pars Prior. Commentatio Critica de Epigrammatum Traditione*. Diss. Groningen.

Bodel 2001a: Bodel, J. (Hrsg.). 2001. *Epigraphic Evidence. Ancient History from Inscriptions*. London, New York.

Bodel 2001b: Bodel, J. 2001. Epigraphy and the Ancient Historian, in: Ders. (2001a). S. 1ff.

Boedeker 1995: Boedeker, D. 1995. Simonides on Plataea: Narrative Elegy, Mythodic History. *ZPE* 107. S. 217ff.

Boedeker 1997: Boedeker, D. 1997. Heroizing History: Simonides' Elegy on Plataea, in: J. Papademetriou (Hrsg.). *Proceedings of the First Annual Conference of the Hellenic Society for Humanistic Studies (May 1994)*. Athens. S. 121ff.

Boedeker/Sider 1996: Boedeker, D./Sider, D., (Hrsgg.). 1996. The New Simonides. *Arethusa* 29.2.

Boedeker/Sider 2001: Boedeker, D./Sider, D., (Hrsgg.). 2001. *The New Simonides. Contexts of Praise and Desire*. Oxford.

Boeghold 1965: Boeghold, A.L. 1965. The Salamis Epigram. *GRBS* 6. 167ff.

Bollansée 1999: Bollansée, J. 1999. Aristotle and Hermippos of Smyrna on the Foundation of the Olympic Games and the Institution of the Sacred Truce. *Mnemosyne* 52. S. 562ff.

Bowie 1986: Bowie, E.L. 1986. Early Greek Elegy, Symposium and Public Festival. *JHS* 106. S. 13ff.

Bowie 1997: Bowie, E.L. 1997. The Theognidea: A Step Towards a Collection of Fragments?, in: Most (1997). S. 53ff.

Bowie 2001: Bowie, E.L. 2001. Ancestors of Historiography in Early Greek Elegiac and Iambic Poetry?, in: Luraghi (2001), S. 45ff.

Bowie *im Druck*: Bowie, E.L. Epigram as Narration, in: M. Baumbach/I. Petrovic/A. Petrovic (Hrsgg.), *Proceedings of the Conference on Archaic and Classical Epigram. Rauischholzhausen 7–10. 4. 2005.* (*im Druck*).

Bowra 1934a: Bowra, C.M. 1934. Timocreon's σκόλιον on Themistocles, *Hermes* 69. S. 350ff.

Bowra 1934b: Bowra, C.M. 1934. Simonides in the *Theognidea. CR* 48. S. 2ff.

Bowra 1938a: Bowra, C.M. 1938. *Early Greek Elegists.* Oxford.

Bowra 1938b: Bowra, C.M. 1938. The Epigram on the Fallen of Coronea. *CQ* 32. S. 80ff.

Bowra ²1961: Bowra, C.M. 1936 (= ²1961). *Greek Lyric Poetry*. Oxford.

Brunnsåker 1971: Brunnsåker, S. 1971. *The Tyrant-Slayers Kritias and Nesiotes.* Stockholm.

Bruss 2000: Bruss, J.S. 2000. *Hidden Presences. Monuments, Gravesites, and Corpses in Greek Funerary Epigram.* Diss. Minnesota. (N.b. Das Buch ist unter dem gleichen Titel in Leuven 2006 erschienen. Die hier zitierten Seitenzahlen beziehen sich auf die Dissertation).

Bruss *im Druck*: Bruss, J.S. Ecphrasis in Fits and Starts? Down to 300 B.C., in: M. Baumbach/I. Petrovic/A. Petrovic (Hrsgg.), *Proceedings of the Conference on Archaic and Classical Epigram. Rauischholzhausen 7–10.4. 2005.* (*im Druck*).

Buck 1955: Buck, C.D. 1955. The Greek Dialects. Chicago.

Buddensiek 1999: Buddensiek, F. 1999. *Die Theorie des Glücks in Aristoteles' Eudemischer Ethik.* Göttingen.

Bugh 1988: Bugh, G.R. 1988. *The Horsemen of Athens*. Princeton.

Bultmann 1948: Bultmann, R. 1948. Zur Geschichte der Lichtsymbolik im Altertum. *Philologus* 97. S. 1ff.

Burford 1985: Burford, A. 1985. *Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom*. Mainz.

Burn ²1990: Burn, A. R. ²1990. *Persia and the Greeks.* London.

Bury/Meiggs 1981: Bury, J.B./Meiggs, R. 1981. *A History of Greece to the Death of Alexander the Great.* London et al.

Callanan 1985: Callanan, C.K. 1985. *Die Sprachbeschreibung bei Aristophanes von Byzanz.* Göttingen.

Cameron 1993: Cameron, A. *The Greek Anthology from Meleager to Planudes.* Oxford.

Cameron 1995: Cameron, A. 1995. *Callimachus and His Critics*. Princeton.

Camp 1986: Camp, J.M. 1986. *The Athenian Agora. Excavations in the Heart of Classical Athens*. London.

Campbell 1991: Campbell, D.A. 1991. *Greek Lyric III.* Cambridge (Mass.).

Canfora 1980: Canfora, L. 1980. L'historien Thucydide n'a jamais été exilé. *DHA* 6. S. 287ff.

Capo 1901/2: Capo, N. 1901/2. *De S. Isidoro Pelusiota Epistularum locis ad antiquitatem pertinentibus*. Roma.

Carpenter 1963a: Carpenter, R. 1963. L.H. Jeffery: The Local Scripts of Archaic Greece. *AJPh* 84. S. 76ff.

Carpenter 1963b: Carpenter, R. 1963. Once We Dwelt in Well-Watered Corinth. *AJA* 67. S. 209.

Carson 1996: Carson, A. 1996. Writing on the World: Simonides, Exactitude and Paul Celan. *Arion* ²4. S. 1ff.

Carson 1999: Carson, A. 1999. *Economy of the Unlost. Reading Simonides of Keos with Paul Celan.* Princeton. CEG vgl. „Bibliographische Notiz".

Chamoux 2001: Chamoux, F. 2001. Les épigrammes dans Pausanias, in: *Éditer, traduire, commenter Pausanias en l'an 2000.* Geneve. S. 79ff.

Chaniotis 1988: Chaniotis, A. 1988. *Historie und Historiker in den griechischen Inschriften.* Stuttgart.

Chantraine 1968–1980: Chantraine, P. 1968–1980. *Dictionnaire étymologique de la langue grecque.* Bde. I–IV. Paris.

Cherf 2001: Cherf, W.J. Thermopylai, in: Papenfuss/Strocka (2001). S. 355ff.

Christ 1941: Christ, G. 1941. *Simonidesstudien*. Freiburg.

Chroust 1973: Chroust, A.-H. 1973. *Aristotle. New Light on His Life and on Some of His Lost Works*. Vol. I. Notre Dame.

Clairmont 1970: Clairmont, C.W. 1970. *Gravestone and Epigram. Greek Memorials from the Archaic and Classical Period.* Mainz.

Clairmont 1983: Clairmont, C.W. 1983. *Patrios Nomos. Public Burial in Athens during the Fifth and Fourth Century B.C.* Bde. I–II. Oxford.

Clarke 2002: Clarke, M. 2002. Spartan „Ate" at Thermopylai: Semantics and Ideology at Herodotus, Histories 7, 224, in: A. Powell/ S. Hodkinson (Hrsgg.). *Sparta. Beyond the Mirage.* London. S. 63ff.

Cobet 1977: Cobet, J. 1977. Wann wurde Herodots Darstellung der Perserkriege publiziert? *Hermes* 105. S. 2ff.

Collins 2004: Collins, D. 2004. *Master of the Game: Competition and Performance in Greek Poetry*. Cambridge (Mass.).

Colonna 1988: Colonna, A. 1988. Per una edizione di Erodoto. *Paideia* 43. S. 189ff.

Craik 1990: Craik, E.M. (Hrsg.). 1990. *Owls to Athens. Essays on Classical Subjects Presented to Sir Kenneth Dover.* Oxford.

Crome 1935/6: Crome, J.F. 1935/6. ΙΠΠΑΡΧΕΙΟΙ ΕΡΜΑΙ. *MDAI(A)* 60/61. S. 300ff.

Crosby 1949: Crosby, M. 1949. The Altar of the twelve Gods in Athens, in: *Commemorative Studies in Honor of Theodore Leslie Shear*. (Hesperia Suppl. 8). Athens. S. 82ff.

DAA: vgl. „Bibliographische Notiz".

Davies 1971: Davies, J.K. 1971. *Athenian Propertied Families.* Oxford.

Day 1985: Day, J.W. 1985. Epigrams and History: The Athenian Tyrannicides, a Case in Point, in: M.H. Jameson (Hrsg.). *The Greek Historians. Literature and History.* Stanford. S. 25ff.

Day 1989: Day, J.W. 1989. Rituals in Stone: Early Greek Grave Epigrams and Monuments. *JHS* 109. S. 16ff.

Day 2000: Day, J.W. Epigram and Reader: Generic Force as (Re-)Activation of Ritual, in: Depew/Obbink (2000). S. 37ff.

De Libero 1996: De Libero, L. 1996. *Die Archaische Tyrannis.* Stuttgart.

De Romilly 1988: De Romilly, J. 1988. *Les Grands Sophistes dans l'Athènes de Périclès*. Paris.

Denniston ²1959: Denniston, J.D. ²1959. *Greek Particles*. Oxford.

Depew/Obbink 2000: Depew, M./Obbink, D. (Hrsgg.). 2000. *Matrices of Genre: Authors, Canons and Society*. Cambridge (Mass.).

Derderian 2001: Derderian, K. 2001. *Leaving Words to Remember. Greek Mourning and the Advent of Literacy*. Leiden et al.

Derow 1994: Derow, P. 1994. Historical Exploration: Polybios and His Predecessors, in: Hornblower (1994). S. 73ff.

Develin 1989: Develin, R. 1989. *Athenian Officials, 684–321 B.C.* Cambridge et al.

Develin/Kilmer 1997: Develin, B./Kilmer, M. F. 1997. What Kleisthenes Did. *Historia* 46. S. 3ff.

Di Marco 1997: Di Marco, M. 1997. Un motivo dell' epigramma funebre in Sofocle (*Ai.* 845–51). *MD* 38. S. 143ff.

Di Tillio 1969: Di Tillio, Z. 1969. Confronti formulari e lessicali tra le iscrizioni esametriche ed elegiache dal VII al V sec. A.C. e l'epos arcaico: I. Iscrizioni sepolcrali. *QUCC* 7. S. 45ff.

Diehl ²1942: Diehl, E. ²1942. *Anthologia Lyrica Graeca*. Bd. II Leipzig.

Diesner 1959: Diesner, H.J. 1959. Peisistratidenexkurs und Peisistratidenbild bei Thukydides. *Historia* 8. S. 12ff.

Dillon 1995: Dillon, M.P.J. 1995. The Lakedaimonian Dedication to Olympian Zeus: the Date of Meiggs and Lewis 22 (SEG 11, 1203a). *ZPE* 107. S. 60ff.

Dinsmoor 1980: Dinsmoor, W.B. 1980. *The Propylaia to the Athenian Acropolis* I. Princeton.

Dittenberger: Vgl. „Bibliographische Notiz".

Domaszewski 1917: Domaszewski, A.v. 1917. *Der Staatsfriedhof der Athener.* Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, philosophisch-historische Klasse. Abh. 7. Heidelberg.

Dorandi 1984: Dorandi, T. 1984. Sillyboi. *Scritura e Civiltà* 8. S. 185ff.

Ebert 1972: Ebert, J. 1972. *Griechische Epigramme auf Sieger an gymnischen und hippischen Agonen.* Berlin.

Ecker 1990: Ecker, U. 1990. *Grabmal und Epigramm*. Stuttgart.

Eckstein 1983: Eckstein, F. erschienen 1989. Bosporus und Hellespontos bei Herodot. *Anadolu* 22. 1981/1983. S. 317ff.

Edgar ²1971: Edgar, C.C. ²1971. *Zenon Papyri. Volume IV.* Hildesheim, New York. (= *Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire. Nos 59532–59800.* Caire 1931).

Ehrenberg 1937: Ehrenberg, V. 1937. When did the Polis Rise? *JHS* 57. S. 147ff.

Ehrenberg ²1965: Ehrenberg, V. ²1965. *Der Staat der Griechen*. Zürich.

Ekroth 1999: Ekroth, G. 1999. Pausanias and the Sacrificial Rituals, in: Hägg (1999), S. 145ff.

Entretiens XIV: 1968. *L'Épigramme Grecque.* Entretiens sur l'antiquité classique XIV. Vandoeuvres-Geneve.

Entretiens XLVIII: 2002. *Callimaque.* Entretiens sur l'antiquité classique XLVIII. Vandoeuvres-Geneve.

Erbse 1989: Erbse, H. 1989. *Thukydides Interpretationen.* Berlin, New York.

Erbse 1998: Erbse, H. 1998. Zu den Epigrammen des Simonides. *RhM* 141. S. 213ff.

Evans 1979: Evans, J.A.S. 1979. The Quadriga at the Entrance to the Acropolis. *RSC* 27. S. 13ff.

Fantuzzi 2004: Fantuzzi, M. 2004. The epigram, in: Fantuzzi/Hunter (2004). S. 283ff.

Fantuzzi 2005: Fantuzzi, M. 2005. Posidippus at Court: The Contribution of the Ἱππικά of P.Mil.Vogl. VIII 309 to the Ideology of Ptolemaic Kingship, in: Gutzwiller (2005). S. 249ff.

Fantuzzi *im Druck*: Fantuzzi, M. Typologies of Variation on a Theme in Archaic Epigraphic Epigrams, in: M. Baumbach/I. Petrovic

A. Petrovic (Hrsgg.). *Proceedings of the Conference on Archaic and Classical Epigram. Rauischholzhausen 7–10.4. 2005.* (*im Druck*).

Fantuzzi/Hunter 2002: Fantuzzi, M./Hunter, R. 2002. *Muse e modelli*. Roma.

Fantuzzi/Hunter 2004: Fantuzzi, M./Hunter, R. 2004. *Tradition and Innovation in Hellenistic Poetry*. Cambridge.

Fehling 1989: Fehling, D. 1989. *Herodotus and His 'Sources'*. Leeds.

Felsenthal 1980: Felsenthal, R.A. 1980. *The Language of the Greek Lyric: Alcman, Stesichorus, Ibycus, Simonides.* Wisconsin – Madison.

FH: vgl. „Bibliographische Notiz".

Figueira 1991: Figueira, T.J. 1991. *Athens and Aigina in the Age of Imperial Colonization.* Baltimore et al.

Finley 1967: Finley, J.H. 1967. *Three Essays On Thucydides*. Cambridge (Mass.).

Finley 1983: Finley, M.I. 1983. The Ancient Historian and His Sources, in: Gabba, E. (Hrsg.). *Tria Corda: Scritti in onore di Arnaldo Momigliano.* Como. S. 201ff.

Fisher 1992: Fisher, N.R.E. 1992. *Hybris*. Warminister.

Flaig 2004: Flaig, E. 2004. Der verlorene Gründungsmythos der athenischen Demokratie. Wie der Aufstand 507 v. Chr. vergessen wurde. *HZ* 279. S. 35ff.

Flower 1998: Flower, M.A. 1998. Simonides, Ephorus, and Herodotus on the Battle of Thermopylae. *CQ* 48. S. 365ff.

Floyd 1980: Floyd, E.D. 1980. Kleos Aphthiton, An Indoeuropean Perspective on Early Greek Poetry. *Glotta* 58. S. 133ff.

Fornara 1971: Fornara, W.C. 1971. Evidence for the date of Herodotus' publication. *JHS* 91. S. 25ff.

Fraser 1972: Fraser, P.M. 1972. *Ptolemaic Alexandria*. Bde. I–III. Oxford.

Friedländer 1938: = Friedländer 1972.

Friedländer 1972: Friedländer, P. 1972. Geschichtswende im Gedicht. Interpretationen historischer Epigramme. *SIFC* N.S. 15. 1938. S. 89ff. (wiederveröffentlicht in Pfohl (1972), S. 22ff.).

Frisch 1978: Frisch, P. 1978. *Inschriften von Lampsakos.* Bonn.

Frisk 1960/1970/1972: Frisk, H. 1960/1970/1972. *Griechisches Etymologisches Wörterbuch.* Bde. I–III. Heidelberg.

Gafforini 1990: Gafforini, C. 1990. I Tirannicidi e i caduti in guerra, in: Sordi (1990), S. 37ff.

Gallavotti 1979: Gallavotti, C. 1979. *Metri e ritmi nelle iscrizioni greche*. Roma.

Gauer 1968: Gauer, W. 1968. *Weihgeschenke aus den Perserkriegen.* Tübingen.

Gauer 1995: Gauer, W. 1995. Konstantin und die Geschichte: zu den „Spolien" am Konstantinsbogen und zur Schlangensäule, in: M. Wacht (Hrsg.). *Panchaia. Festschrift für Klaus Thraede.* Münster. S. 131ff.

Geffcken 1916: Geffcken, J. 1916. *Griechische Epigramme.* Heidelberg.

Geffcken 1927: Geffcken, J. 1927. Simonides 1 und 2. *RE* III A1. Sp. 184ff.

Geffcken 1969: Geffcken, J. 1969. Studien zum griechischen Epigramm. *NJA* 20. 1917. (hier zitiert nach Pfohl (1969), S. 21ff.).

Geffcken/Herbig 1918: Geffcken, J./Herbig, G. 1918. Ναξός *Glotta* 9. S. 97ff.

Gelzer 1997: Gelzer, Th. 1997. Woher kommt Schillers Wanderer nach Sparta?, in: D. Knoepfler (Hrsg.). *Nomen Latinum. Mélanges Prof. A. Schneider*. Genève. S. 409ff.

Gentili 1968: Gentili, B. 1968. Epigramma ed elegia, in: *Entretiens* XIV. S. 37ff.

Giangrande 1968: Giangrande, G. 1968. Sympotic Literature and Epigram, in: *Entretiens* XIV. S. 91ff.

Girone 2003: Girone, M. 2003. Una particolare offerta di chiome. *EA* 35. S. 21ff.

GLP: vgl. „Bibliographische Notiz".

GMAW: vgl. „Bibliographische Notiz".

Golden 1997: Golden, M. 1997. Neues zum Hipodrom und zu den hippischen Konkurrenzen in Olympia, in: Golden, M. *Agonismata. Kleine philologische Schriften zur Literatur, Geschichte und Kultur der Antike.* Stuttgart, Leipzig. S. 336ff. (= erg. und rev. Fassung des in *Nikephoros* 2, 1989, S. 89ff. erschienenen Aufsatzes).

Golden 1998: Golden, M. 1998. *Sport and Society in Ancient Greece*. Cambridge.

Goldhill 1988: Goldhill, S. 1988. A Footnote in the History of Greek Epitaphs: Simonides 146 Bergk. *Phoenix* 42. 189ff.

Gomme 1956: Gomme, A.W. 1956. *Historical Commentary on Thucydides.* Bks. II–III. Oxford.

Gomme/Andrewes/Dover 1970: Gomme, A.W./Andrewes, A./Dover, K.J. 1970. *A Historical Commentary on Thucydides.* Bks. V–VII. Oxford.

Gow 1958: Gow, A.S.F. 1958. *The Greek Anthology. Sources and Ascriptions.* London.

Gow/Page 1965: Gow, A.S.F./Page, D.L. 1965. *The Greek Anthology. Hellenistic Epigrams.* Bde. I–II. Cambridge.

Gow/Page 1968: Gow, A.S.F./Page, D.L. 1968. *The Greek Anthology. The Garland of Philip and Some Contemporary Epigrams.* Bde. I–II. Cambridge.

Graf 1979: Graf, D.F. 1979. *Medism. Greek Collaboration with Achaemenid Persia.* Ann Arbor.

Graf 1984: Graf, D.F. 1984. Medism: The Origin and Significance of the Term. *JHS* 104. S. 15ff.

Gragg 1910/1: Gragg, F.A. 1910/1. A Study of the Greek Epigram before 300 B.C. *Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences* 46.

Graham 1971: Graham, A.J. 1971. Dating Archaic Greek Inscriptions, in: *Acta of the Vth International Congress of Greek and Latin Epigraphy*. Oxford. S. 1ff.

Green 1996: Green, P. 1996. *The Greco-Persian Wars.* Berkeley.

Griessmair 1966: Griessmair, E. 1966. *Das Motiv der* mors immatura *in den griechischen metrischen Grabinschriften*. Innsbruck.

Grimaldi 1988: Grimaldi, W.M.A. 1988. *Aristotle, Rhetoric II. A Commentary.* New York.

Gronewald 1973: Gronewald, M. 1973. Ein Epigramm-Papyrus. *ZPE* 12. S. 92ff.

Guarducci: Guarducci, M. 1967–1978. *Epigrafia Greca.* Bde. I–IV. Roma.

Guèraud/Jouguet 1938: Guèraud, O./Jouguet, P. 1938. *Un livre d'écolier du IIIe siècle avant J.-C.* (Publications de la société royale Égyptienne de Papyrologie. Textes et Documents. Bd. II). Caire.

Gutzwiller 1997: Gutzwiller, K.J. 1997. The Poetics of Editing in Meleager's Garland. *TAPhA* 127. S. 169–200.

Gutzwiller 1998: Gutzwiller, K.J. 1998. *Poetic Garlands, Hellenistic Epigrams in Context.* Berkeley, Los Angeles, London.

Gutzwiller 2002: Gutzwiller, K.J. 2002. Art's Echo: The Tradition of Hellenistic Ecphrastic Epigram, in: Harder/Regtuit/Wakker (2002). S. 85–112.

Gutzwiller 2004: Gutzwiller, K.J. 2004. Seeing Thought: Timomachus' Medea and Ecphrastic Epigram. *AJPH* 125. S. 339–386.

Gutzwiller 2005: Gutzwiller, K.J. (Hrsg.). 2005. *The New Posidippus. A Hellenistic Poetry Book*. Oxford.

GVI: Vgl. „Bibliographische Notiz".

Hägg 1999: Hägg, R. (Hrsg.). 1999. *Ancient Greek Hero Cult. Proceedings of the Fifth International Seminar on Ancient Greek Cult, 21–23 April 1995*. Stockholm.

Hall 1999: Hall, J.M. Beyond the Polis: The Multilocality of Heroes, in: Hägg (1999), S. 49ff.

Hammond 1955: Hammond, N.G.L. 1955. Studies in Greek Chronology of the Sixth and the Fifth Centuries B.C. *Historia* 4. S. 371ff.

Hammond 1968: Hammond, N.G.L. 1968. The Campaign and Battle of Marathon. *JHS* 88. S. 13ff.

Hammond 1996: Hammond, N.G.L. 1996. Sparta at Thermopylae. *Historia* 45. S. 1ff.

Hanell 1934: Hanell, K. 1934. *Megarische Studien*. Lund.

Hansen 1976: Hansen, P.A. 1976. Pithecusan Humour. The Interpretation of Nestor's Cup Reconsidered. *Glotta* 54. S. 25ff.

Hansen 1978: Hansen, P.A. 1978. DAA 374–5 and the Early Elegiac Epigram. *Glotta* 56. S. 195ff.

Hansen O. 1991: Hansen, O. 1991. On a Corinthian Epitaph from Salamis. *AC* 60. S. 206f.

Hansen O. 1992: Hansen, O. 1992. On the Date of the Dedication of Pisistratus, Son of Hippias. *Kadmos* 31. S. 94f.

Hansen O. 1999: Hansen, O. 1999. On the So-Called Athenian Epigramms on the Persian Wars. *Hermes* 127. S. 120f.

Harder/Regtuit/Wakker 1993: Harder, M.A./Regtuit, R.F./Wakker, G.C. (Hrsgg.). 1993. *Callimachus*. Groningen.

Harder/Regtuit/Wakker 1998: Harder, M.A./Regtuit, R.F./Wakker, G.C. (Hrsgg.). 1998. *Genre in Hellenistic Poetry.* Groningen.

Harder/Regtuit/Wakker 2002: Harder, M.A./Regtuit, R.F./Wakker, G.C. (Hrsgg.). 2002. *Hellenistic Epigrams*. Leuven et al.

Harding 1994: Harding, P.E. 1994. *Androtion and the 'Atthis'*. Oxford.

Harrauer 1981: Harrauer, H. 1981. Epigrammincipit auf einem Papyrus aus dem 3. Jh. v. Chr. P. Vindob. G. 40611. Ein Vorbericht, in: R. Bagnall et al. (Hrsgg.). 1981. *Proceedings of the XVI International Congress of the Papyrology.* Chico. S. 49ff.

Harris 1964: Harris, H.A. 1964. *Greek Athletes and Athletics.* London.

Harris 1989: Harris, W.V. 1989. *Ancient Literacy*. Cambridge.

Harrison 1965: Harrison, E.B. 1965. Archaic und Archaistic Sculpture, in: *The Athenian Agora* 11. S. 114ff.

Hartigan 1979: Hartigan, K. 1979. *The Poets and the Cities. Selections from Anthology about Greek Cities.* Meisenheim am Glan.

Harvey 1985: Harvey, D. 1985. Women in Thucydides. *Arethusa* 18. S. 67ff.

Häusle 1979: Häusle, H. 1979. *Einfache und frühe Formen des Griechischen Epigrammes*. Innsbruck.

Hauvette 1896: Hauvette, A. 1896. *De l'authenticité des épigrammes de Simonide*. Diss. Paris.

Heinze 1969: Heinze, R. 1969. Von altgriechischen Kriegergräbern. *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum* 35, 1915, S. 1ff. (hier zitiert nach Pfohl (1969), S. 47ff.).

Hemmerdinger 1981: Hemmerdinger, B. 1981. *Les manuscrits d'Hérodote et la critique verbale.* Genova.

Henrichs 1993: Henrichs, A. 1993. The Tomb of Aias and the Prospect of Hero Cult in Sophocles. *CA* 12. S. 165ff.

Herrmann 1959: Herrmann, H.V. 1959. *Omphalos*. Münster.

Herrmann 1988: Herrmann, H.V. 1988. Die Siegerstatuen von Olympia. *Nikephoros* 1. S. 119ff.

Herzog 1931: Herzog, R. 1931. *Die Wunderheilungen von Epidauros. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin und der Religion*. Leipzig.

Hesberg 1981: Hesberg, H. v. 1981. Bemerkungen zu Architekturepigrammen des 3. Jahrhunderts v. Chr. *JdI* 96. S. 55ff.

Higbie 1999: Higbie, C. 1999. Craterus and the Use of Inscriptions in Ancient Scholarship. *TAPhA* 129. S. 43ff.

Higbie *im Druck*: Higbie, C. Epigrams on the Persian Wars. Monuments, Memory and Politics, in: M. Baumbach/ I. Petrovic/A. Petrovic (Hrsgg.*), Proceedings of the Conference on Archaic and Classical Epigram. Rauischholzhausen 7–10.4. 2005*. (*im Druck*).

Hignett 1963: Hignett, C. 1963. *Xerxes' invasion of Greece*. Oxford.

Hill 1953: Hill, I.T. 1953. *The Ancient City of Athens.* London.

Hiller 1889: Hiller, E. 1889. Zu den Simonideischen Epigrammen. *Philologus* 48. N.F. II. S. 229ff.

Himmelmann 1979: Himmelmann, H. 1979. Zur Entlohnung künstlerischer Tätigkeit in klassischen Bauinschriften. *JDAI* 94. S. 127ff.

Hoffmann/Debrunner 1953: Hoffmann, O./Debrunner A. 1953. *Geschichte der griechischen Sprache.* Bd. I. Berlin.

Hofstetter 1978: Hofstetter, J. 1978. *Die Griechen in Persien.* Berlin.

Hölscher 1973: Hölscher, T. 1973. *Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr.* Würzburg.

Hölscher 1998: Hölscher, T. 1998. *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten*. Heidelberg.

Hornblower 1987: Hornblower, S. 1987. *Thucydides*. London.

Hornblower 1991: Hornblower, S.A. 1991. *Commentary on Thucydides*. Bd. I. Oxford.

Hornblower 1994: Hornblower, S. (Hrsg.). 1994. *Greek Historiography.* Oxford.

Hornblower 1996: Hornblower, S.A. 1996. *Commentary on Thucydides*. Bd. II. Oxford.

Hornblower 2001: Hornblower, S. 2001. Epic and Epiphanies: Herodotus and the "New Simonides", in: Boedeker/Sider (2001), S. 135ff.

Hunter 1993: Hunter, R. 1993. One Party or Two?: Simonides 22 West^2. *ZPE* 99. S. 11ff.

Hunter 2001: Hunter, R. 2001. The Poet Unleaved, in: Boedeker/ Sider (2001), S. 113ff.

Hunter 2002: Hunter, R. 2002. The Sense of an Author: Theocritus and [Theocritus], in: R.K. Gibson/Chr. Shuttleworth Kraus (Hrsgg.). *The Classical Commentary. Histories, Practices, Theory*. Leiden et al. S. 89–108.

Hutzfeldt 1999: Hutzfeldt, B. 1999. *Das Bild der Perser in der griechischen Dichtung des 5. vorchristlichen Jahrhunderts*. Wiesbaden.

Huxley 1969: Huxley, G. 1969. Choirilos of Samos. *GRBS* 10. S. 12ff.

Huxley 1972: Huxley, G. 1972. On Aristotle's Historical Methods. *GRBS* 13. S. 157ff.

Huxley 1973: Huxley, G. 1973. Aristotle as Antiquary. *GRBS* 14. S. 271ff.

Huxley 1974: Huxley, G. 1974. Aristotle's Interest in Biography. *GRBS* 15. S. 203f.

Iacobacci 1990: Iacobacci, G. 1990. Sul vocabolo ἀχλυόεις, *BollClass* 11. S. 160ff.

IMEGR: vgl. „Bibliographische Notiz".

Immerwahr 1990: Immerwahr, H.R. 1990. *Attic Script: A Survey.* Oxford.

Jacoby 1913: Jacoby, F. 1913. 7) Herodot, in: *RE* Supl. II. Stuttgart. Sp. 205–519.

Jacoby 1945: Jacoby, F. 1945. Some Athenian Epigrams from the Persian Wars. *Hesperia* 14. S. 157ff.

Jacoby 1949: Jacoby, F. 1949. *Atthis. The Local Chronicles of Ancient Athens.* Oxford.

Jeffery 1961: Jeffery, L.H. 1961. *The Local Scripts of Archaic Greece*, Oxford.

Jeffery 1976: Jeffery, L.H. 1976. *Ancient Greece, The City-States c. 700–500 B.C.* London.

Johnstone 1997: Johnstone, H. 1997. A Fragment of Simonides? *CQ* 47 (N.S.). S. 293ff.

Jung 1991: Jung, V. 1991. *Thukydides und die Dichtung*. Frankfurt, Bern, New York, Paris.

Junghahn 1869: Junghahn, A.A. 1869. *De Simonidis Cei Epigrammatis Quaestiones.* (Vierter Jahresbericht über das Luisen-Städtische Gymnasium in Berlin). Berlin.

Kaibel 1873: Kaibel, G. 1873. Quaestiones Simonideae. *RhM* 28. S. 436ff.

Kaibel 1878: Kaibel, G. 1878. *Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta.* Berlin.

Kaibel 1892: Kaibel, G. 1892. Zu Inscriptiones Graecae Metricae T. Prsegers. *GGA* 1892/Nr. 3. S. 89ff.

Kassel 1975: Kassel, R. 1975. Quod versu dicere non est. *ZPE* 19. S. 211ff.

Kayser 1967: Kayser, W. [12]1967. *Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft.* Bern.

Keen 1998: Keen, A.G. 1998. Philochoros F 149 A & B: A Further Note. *Historia* 47. S. 375ff.

Kegel 1962: Kegel, W.J.H.F. 1962. *Simonides*. Groningae.

Kenelly 1995: Kenelly, J.J. 1995. *Thucydides' Knowledge of Herodotus*. Diss. Brown 1994 (Ann Arbor 1995).

Kenny 1978: Kenny, A. 1978. *The Aristotelian Ethics. A Study of the Relationship between the Eudemian and Nicomachean Ethics of Aristotle*. Oxford.

Kenyon [2]1951: Kenyon, F.G. [2]1951. *Books and Readers in Ancient Greece.* Oxford.

Kerferd 1981: Kerferd, G.B. 1981. *The Sophistic Movement.* Cambridge.

Kierdorf 1966: Kierdorf, W. 1966. *Erlebnis und Darstellung der Perserkriege.* Göttingen.

Kirchhoff 1985: Kirchhoff, A. 1985. *Thukydides und sein Urkundenmaterial.* Berlin.

Kirchner/Dow 1937: Kirchner, J./Dow, St. 1937. Inschriften vom attischen Lande. *MDAI(A)* 62. S. 3ff.

Kleinlogel 1965: Kleinlogel, A. 1965. *Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter*. Berlin.

Klug 1992: Klug, W. 1992. *Erzählstruktur als Kunstform. Studien zur künstlerischen Funktion der Erzähltempora im Lateinischen und Griechischen*. Heidelberg.

Knox 1985: Knox, B.M.W. 1985. Books and Readers in the Greek World: From the Beginnings to Alexandria, in: P.E. Easterling/B.M.W. Knox (Hrsgg.), *The Cambridge History of Classical Literature*. Bd. I. Cambridge et al. S. 1ff.

Kock 1910 Kock, B. 1910. *De epigrammatum Graecorum dialectis*. Diss. Göttingen.

Köhnken 1993: Köhnken, A. 1993. Gattungstypik in kallimacheischen Weihepigrammen, in: J. Dalfen/G. Petersmann/F.F. Schwarz (Hrsgg.). *Religio graeco-romana*. (Grazer Beiträge Supplementband V). Graz. S. 119ff

Komornicka 1986: Komornicka, A.M. 1986. *Simonides z Keos poeta i mudrac*. Breslau.

Koumanoudis 1978: Koumanoudis, S.N. 1978. À Marathon, *AAA* 11. S. 232ff.

Kowerski 2005: Kowerski, L. 2005. *Simonides On The Persian Wars: A Study Of The Elegiac Verses Of The New Simonides*. New York.

Krause 1871: Krause, J.H. 1871. *Die Musen, Grazien, Horen und Nymphen.* Halle.

Kretschmer 1896: Kretschmer, P. 1896. Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen.

Kühn 1906: Kühn, H. 1906. *Topica epigrammatum dedicatorium Graecorum*. Diss. Brelsau.

Kurz 1970: Kurz, D. 1970. *AKPIBEIA. Das Ideal der Exaktheit bei den Griechen bis Aristoteles*. Göppingen.

Landwehr 1985: Landwehr, Ch. 1985. *Die antiken Gipsabgüsse aus Baiae*. Berlin.

Lang 1974: Lang, M.L. 1974. Again the Marathon Epigrams, in: *Phoros. Tribute to B.D. Meritt*. New York. S. 80.

Laroche 1989: Laroche, D. 1989. Nouvelles observations sur l'offrande de Platées. *BCH* 113. S. 183ff.

Lattimore 1942: Lattimore, R. 1942. *Themes in Greek and Latin Epitaphs*. Urbana.

Laubscher 1982: Laubscher, H.P. 1982. *Fischer und Landleute. Studien zur hellenistischen Genreplastik.* Mainz.

Laurens 1989: Laurens, P. 1989. *L'Abeille dans l'Ambre. Célébration de l'épigramme de l'époque alexandrine à la fin de la Renaissance*. Paris.

Lausberg 1982: Lausberg, M. 1982. *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm*. München.

Lauxtermann 1998: Lauxtermann, M.D. 1998. What Is an Epideictic Epigram? *Mnemosyne* 51. S. 525ff.

Lavelle 1983: Lavelle, B.M. 1983. *Hipparchos. Studies in Peisistratid History. 528–514 B.C.* Diss. University of British Columbia.

Lavelle 1985: Lavelle, B.M. 1985. Hipparchos' Herms. *EMC* 29. S. 411ff.

Lavelle 1986a: Lavelle, B.M. 1986. The Dating and Patronage of the Archedike-Epigram. *Hermes* 114. S. 240ff.

Lavelle 1986b: Lavelle, B.M. 1986. The Nature of Hipparchos' Insult to Harmodios. *AJPh* 107. S. 318ff.

Lavelle 1988: Lavelle, B.M. 1988. Herodotos and the Tyrant-Slayer. *RhM* 131. S. 211ff.

Lavelle 1989: Lavelle, B.M. 1989. Thucydides and IG I 948: ἀμυδροῖς γράμμασι, in: *Daidalikon: Studies in Memory of Raymond V. Schoder*. Wauconda. S. 207ff.

Lavelle 1993: Lavelle, B.M. 1993. *The Sorrow and the Pity. A Prolegomenon to the History of Athens under the Peisistratids, c. 560–510 B.C.* Stuttgart.

Lazenby 1993: Lazenby, J.F. 1993. *The Defense of Greece.* Warminster.

Lazzarini 1976: Lazzarini, M.L. 1976. *Le formule delle dediche votive nella Grecia arcaica*. Roma.

Lefèvre 1998: Lefèvre, F. 1998. *L'Amphictionie Pyléo-Delphique: Histoire et Institutions*. Paris.

Lefèvre 2002: Lefèvre, F. 2002. *Documentes Amphictioniques*. Paris.

Lefkowitz 1981: Lefkowitz, M.R. 1981. *The Lives of the Greek Poets*. London.

Lefkowitz 1991: Lefkowitz, M.R. 1991. *First Person Fictions*. Oxford.

Legon 1981: Legon R.P. 1981. *Megara. The Political History of a Greek City-State to 336 B.C.* Ithaca.

Lenz 1968: Lenz, F.W. 1968. Aristidea et Epigrammatica. *WS* 81. N.F. 2. S. 28ff.

Lewis/Bradeen 1979: Lewis, D.M./Bradeen, D.W. 1979. Notes on Athenian Casualty Lists. *ZPE* 34. S. 240ff.

Lobel 1966: = Turner (1966)

Loma 2002: Loma, A. 2002. *Prakosovo. Slovenski i indoevropski koreni srpske epike*. Beograd.

Loomis 1998: Loomis, W.T. 1998. *Wages, Welfare Costs and Inflation in Classical Athens*. Ann Arbor.

Lorenz 1976: Lorenz, T. 1976. *Thessalische Grabgedichte vom 6. bis zum 4. Jh. v. Chr.* Innsbruck.

LSAG: vgl. „Bibliographische Notiz".

LT: vgl. „Bibliographische Notiz".

Lumpp 1963: Lumpp, H.M. 1963. Die Arniadas-Inschrift aus Korkyra. Homerisches im Epigramm. Epigrammatisches im Homer. *F&F* 37. S. 212ff.

Luppe 1994: Luppe, W. 1994. Die Korinther in der Schlacht von Plataiai bei Simonides und Plutarch. *APF* 40. S. 21ff.

Luraghi 2001: Luraghi, N. (Hrsg.). 2001. *The Historian's Craft in the Age of Herodotus*. Oxford.

Macan 1895: Macan, R.W. 1895. *Herodotus, 4–6*. London.

Macan 1908: Macan, R.W. 1908. *Herodotus, 7–9*. London.

MacLachlan 1993: MacLachlan, B. 1993. *The Age of Grace. Charis in Early Greek Poetry.* Princeton.

Manfredini 1991: Manfredini, M. 1991. De Herodoti malignitate. *ASNP* 21.2. S. 559ff.

Mann 2001: Mann, Ch. 2001. *Athlet und Polis im archaischen und frühklassischen Griechenland*. Göttingen.

Markwald 1986: Markwald, G. 1986. *Die Homerischen Epigramme*. Meisenheim.

Matheson 1995: Matheson, S.B. 1995. *Polygnotos and Vase Painting in Classical Athens*. Madison.

Matthaiou 1988: Matthaiou, A.P. 1988. Νέος λίθος τοῦ μνημείου μὲ τὰ ἐπιγράμματα γιὰ τοὺς Περσικοὺς πολέμους. *Horos* 6. 118ff.

Matthaiou 1998: Matthaiou, A.P. 1998. Τρία Ἀττικὰ ὀνόματα. *Horos* 10–12. S. 171ff.

Matthaiou 2000/3a: Matthaiou, A.P. 2000–2003. Εἰς Ag I 4256. *Horos* 14–16. S. 143ff.

Matthaiou 2000/3b: Matthaiou, A.P. 2000–2003. Εἰς IG I³ 503/4. *Horos* 14–16. S. 152.

Matthaiou 2003: Matthaiou, A.P. 2003. Ἀθηναίοισι τεταγμένοισι ἐν τεμένεϊ Ἡρακλέος (Hdt. 6.108. I), in: P. Derow/R. Parker (Hrsgg.). *Herototus and His World. Essays from a Conference in Memory of Gorge Forrest.* Oxford. S. 190ff.

Mattingly 1982: Mattingly, H.B. 1982. The Athena Nike Temple Reconsidered. *AJA* 86. S. 381ff.

Mattingly 1999: Mattingly, H.B. 1999. What are the Right Dating Criteria for Fifth-Century Attic Texts? *ZPE* 126. S. 117ff.

Meiggs 1966: Meiggs, R. 1966. The Dating of Fifth-Century Attic Inscriptions. *JHS* 86. S. 86ff.

Meiggs/Lewis: vgl. SGHI, „Bibliographische Notiz".

Meister 1971: Meister, K. 1971. Das panhellenische Weihepigramm auf der Schlangensäule von Delphi. *Epigraphica* 33. S. 20ff.

Meritt 1936: Meritt, B.D. 1936. Greek Inscriptions. *Hesperia* 5. S. 355ff.

Meritt 1939: Meritt, B.D. 1939. Greek Inscriptions. *Hesperia* 8. S. 48ff.

Meritt 1956: Meritt, B.D. 1956. Epigrams from the Battle of Marathon, in: *The Aegean and the Near East. Studies Presented to H. Goldmann*. New York. S. 268ff.

Meritt 1962: Meritt, B.D. 1962. The Marathon Epigrams Again. *AJPh* 83. S. 294ff.

Meritt 1964: Meritt, B.D. 1964. Notes on Epigraphica Restituta. *AJPh* 85. S. 412ff.

Merkelbach 1967: Merkelbach, R. 1967. Epigraphische Miszellen. *ZPE* 1. S. 77ff.

Merkelbach/Stauber: vgl. SGO, „Bibliographische Notiz".

Mette 1980: Mette, H.J. 1980. Neoptolemos von Parion. *RhM* 123. S. 1ff.

Meyer 1986: Meyer, E. 1986. *Pausanias. Reisen in Griechenland. Band I: Athens*. Zürich, München.

Meyer 1993: Meyer, D. 1993. Die Einbeziehung des Lesers in den Epigrammen des Kallimachos, in: Harder/Regtuit/Wakker (1993). S. 161ff.

Meyer 2005: Meyer, D. 2005. *Inszeniertes Lesevergnügen. Das inschriftliche Epigramm und seine Rezeption bei Kallimachos*. Stuttgart.

Meyer ²1970: Meyer, C. ²1970. *Die Urkunden im Geschichtswerk des Thukydides*. München.

Miller 1978: Miller, S.G. 1978. The Date of the First Pythiad. *CSCA* 11. S. 127ff.

Molyneux 1992: Molyneux, J.H. 1992. *Simonides. A Historical Study.* Wauconda.

Moraitou 1994: Moraitou, D. 1994. *Die Äußerungen des Aristoteles über Dichter und Dichtung außerhalb der Poetik*. Stuttgart.

Moraux 1951: Moraux, P. 1951. *Les listes anciennes des ouvrages d'Aristote.* Louvain.

Moraux 1973: Moraux, P. 1973. *Der Aristotelismus bei den Griechen*. Bd. 1. Berlin, New York.

Moretti 1953: Moretti, L. 1953. *Iscrizioni agonistiche greche*. Roma.

Most 1997: Most, G.W. (Hrsg.). 1997. *Collecting Fragments/Fragmente Sammeln*. Göttingen.

Müller 1997: Müller, F.L. 1997. *Das Problem der Urkunden bei Thukydides*. Stuttgart.

Müller-Dyes ³1997: Müller-Dyes, K. ³1997. Gattungsfragen, in: H.L. Arnold/ H. Detering (Hrsgg.). *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München.

Nagy 1979: Nagy, G. 1979. *The Best of Achaeans: Concepts of the Hero in Archaic Greek Poetry*. Baltimore.

Nickel 1995: Nickel, R. 1995. Der Leonidas Komplex: das Thermopylen Epigramm als ideologischer Text. *AU* 38. S. 15ff.

North 1968: North, H. 1968. *Sophrosyne*. New York.

Obbink 2001: Obbink, D. 2001. The Genre of Plataea, in: Boedeker/Sider (2001). S. 65ff.

Oliver 1933: Oliver, J.H. 1933. Selected Greek Inscriptions. *Hesperia* 2. S. 480ff.
Oppermann 1953: Oppermann, H. 1953. Die Thermopyleninschrift und ihre Übersetzungen. *Gymnasium* 60. S. 121ff.
Organ 1949: Organ, T.W. 1949. *An Index to Aristotle*, Princeton.
Osborne 1985: Osborne, R. 1985. The Erection and Mutilation of the Hermai. *PCPhS* 211. N.S. 31. S. 58ff.
Osborne 1996: Osborne, R. 1996. *Greece in the Making, 1200–479*. London, New York.
Ostwald 1969: Ostwald, M. 1969. *Nomos and the Beginnings of the Athenian Democracy*. Oxford.
Page 1950: Page, D.L. 1950. *Greek Literary Papyri. Select Papyri Vol. 3*. Cambridge Mass.
Page 1951: Page, D.L. 1951. „Simonidea". *JHS* 71. S. 133ff.
Page 1962: Page, D.L. 1962. *Poetae Melici Greci*. Oxford.
Page 1975: Page, D.L. 1975. *Epigrammata Greca*. Oxford.
Page 1981: Page, D.L. 1981. *Further Greek Epigrams*. Cambridge.
Papenfuss/Strocka 2001: Papenfuss, D./Strocka, V.M. (Hrsgg.). 2001. *Gab es das griechische Wunder?* Mainz.
Parca 2001: Parca, M. 2001. *Local Languages and Native Cultures*, in: Bodel (2001a). S. 56ff.
Parke 1948: Parke, H.W. 1948. Consecration to Apollo, Δεκατεύειν τῷ ἐν Δελφοῖς θεῷ. *Hermathena* 72. S. 82ff.
Parker 1998: Parker, V. 1998. Τύραννος. The Semantics of A Political Concept from Archilochus to Aristotle. *Hermes* 126. S. 145ff.
Parsons 1977: Parsons, P. 1977. The Oyster. *ZPE* 24. S. 1ff.
Parsons 1992: Parsons, P. 1992. Poesia ellenistica: testi e contesti, *Aevum Antiquum* 5. S. 9ff.
Parsons 2002: Parsons, P. 2002. Callimachus and the Hellenistic Epigram, in: *Entretiens* XLVIII. S. 99ff.
Paton 1920: Paton, W.R. 1920. *The Greek Anthology*. London, New York.
PDAA = vgl. „Bibliographische Notiz".
Peek 1953: Peek, W. 1953. Aus der Werkstatt, in: *Studies Presented to D.M. Robinson.* Bd. II. St. Louis. S. 304ff.
Peek 1955: Peek, W. 1955. *Griechische Versinschriften*. Berlin.
Peek 1960a: Peek, W. 1960. *Griechische Grabgedichte*. Darmstadt.
Peek 1960b: Peek, W. 1960. Zu den Perser-Epigrammen. *Hermes* 88. S. 494ff.
Peek 1978: Peek, W. 1978. Zu griechischen Epigrammen. *ZPE* 31. S. 247ff.
Peek 1980: Peek, W. 1980. *Attische Versinschriften*. Berlin.
Perez Molina 1986: Perez Molina M.E. 1986. El llamado dialecto «sarónico»; revisión crítica. *Myrtia* 1. S. 107ff.
Petrovic 2002: Petrovic, A. 2002. Der simonideische μακρὸς λόγος und die sophokleische *Antigone*. Zur Identifizierung einer alten dramatischen Gestaltungsweise, *Phaos Revista de Estudos Clássicos* 2. S. 121ff.
Petrovic 2004: Petrovic, A. 2004. Akoè e autopsía. Zu den Quellen Herodots für die Thermopylai-Epigramme (Hdt. 7,228), in: A. Hornung/Ch. Jäkel/W. Schubert (Hrsgg.). *Studia humanitatis ac litterarum trifolio Heidelbergensi dedicata. Festschrift für E. Christmann, W. Edelmeier, R. Kettemann*. Frankfurt. S. 255ff.

Petrovic 2005: Petrovic, A. 2005. 'Kunstvolle Stimme der Steine sprich!' Zur Intermedialität der griechischen epideiktischen Epigramme. *A&A* 51. S. 30ff.

Petrovic *im Druck*: Petrovic, A. Epigrammatic Contests, Poeti Vaganti and Local History, in: R. Hunter, I. Rutherford, *Proceedings of the Conference on Poeti Vaganti in the Greek World*, Cambridge 20–23.4. 2005. (*im Druck*).

Petrovic/Petrovic 2003: Petrovic, I./Petrovic, A. 2003. Stop and Smell the Statues. Callimachus Ep. 51. Pf. Reconsidered (Four Times). *Materiali e Discussioni* 51. S. 179ff.

Petrovic/Petrovic 2006: Petrovic, I./Petrovic, A. "Look Who is Talking Now:" Speaker and Communication in Greek Metrical Sacred Regulations, in: E. Stavrianopoulou (ed.). *Ritual and Communication. (Kernos Suppl. 16).* Liège 2006. S. 111ff.

Pfeiffer 1970: Pfeiffer, R. 1970. *Geschichte der klassischen Philologie*. München.

Pfohl 1964: Pfohl, G. 1964. *Bibliographie der griechischen Vers-Inschriften*, Hildesheim.

Pfohl 1966: Pfohl, G. 1966. *Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens.* München.

Pfohl 1967: Pfohl, G. 1967. *Greek Poems on Stone*. Leiden.

Pfohl 1968: Pfohl, G. 1968. *Elemente der griechischen Epigraphik.* Darmstadt.

Pfohl 1969: Pfohl, G. (Hrsg.). 1969. *Das Epigramm. Zur Geschichte einer inschriftlichen und literarischen Gattung*. Darmstadt.

Pfohl 1972: Pfohl, G. (Hrsg.). 1972. *Inschriften der Griechen. Grab-, Weih- und Ehreninschriften*. Darmstadt.

Pfohl 1983: Pfohl, G. 1983. Griechische Grabgedichte des 5. Jahrhunderts v. Chr.: zur Entwicklungsgeschichte inschriftlicher Poesie, in: P. Händel/W. Meid (Hrsg.), *Festschrift für Robert Muth*. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 22). Innsbruck. S. 347ff.

Pfohl ²1966: Pfohl, G. ²1966. *Geschichte und Epigramm*. Stuttgart.

Philipp 1968: Philipp, G.P. 1968. Wie das Gesetz es befahl? Bemerkungen zu einer neuen Leonidaslegende. *Gymnasium* 75. S. 1ff.

Picard 1935: Picard, Ch. 1935. L'Hermès de Léocrates et les jardins de l'Academie. *REA* 37. S. 9ff.

Picirilli 1986: Picirilli, L. 1986. Questioni Tucididee. *SIFC* 4. 19ff.

Pickard-Cambridge ²1968: Pickard-Cambridge, A. ²1968. *The Dramatic Festivals of Athens*. Oxford.

Plant 1994: Plant, I.M. 1994. The Battle of Tanagra: A Spartan Initiative? *Historia* 43. S. 259ff.

PMG: = Page (1962).

Podlecki 1966: Podlecki, A.J. 1966. The Political Significance of the Athenian „Tyrannicide"–Cult. *Historia* 15. S. 129ff.

Podlecki 1968: Podlecki, A.J. 1968. Simonides: 480. *Historia* 17. S. 257ff.

Podlecki 1973: Podlecki, A.J. 1973. Epigraphica Simonidea. *Epigraphica* 35. S. 24ff.

Podlecki 1975: Podlecki, A.J. 1975. *The Life of Themistocles*. London.

Podlecki 1977: Podlecki, A.J. 1977. *Herodotus in Athens?* in: Kinzl, K.H. (Hrsg.). *Greece and Eastern Mediterranean in Ancient History and Prehistory: Studies presented to Fritz Schechermeyr*. Berlin. S. 246ff.

Podlecki 1980: Podlecki, A.J. 1980. Simonides in Sicily. *PP* 34. S. 5ff.

Podlecki 1984: Podlecki, A.J. 1984. *The Early Greek Poets and Their Times*. Vancouver.

Pohlenz 1937: Pohlenz, M. 1937. *Herodot. Der erste Geschichtsschreiber des Abendlands*. Leipzig, Berlin.

Poltera 1997: Poltera, O. 1997. *Le langage de Simonide. Étude sur la tradition poétique et son renouvellement*. Bern.

Pordomingo 1994: Pordomingo, F. 1994. Sur les prèmieres anthologies d'épigrammes sur papyrus, in: *Proceedings of the 20th International Congress of Papyrologists*. Kopenhagen. S. 326ff.

Pouncey 1980: Pouncey, P.R. 1980. *The Necessities of War. A Study of Thucydides' Pessimism*. New York.

Powell 1938: Powell, J.E. 1938. *A Lexicon to Herodotus*. Cambridge.

Prandi 1990: Prandi, L. 1990. I caduti delle guerre persiane. (Morti per la città o morti per la Grecia?), in: Sordi (1990). S. 47ff.

Preger 1889: Preger, T. 1889. *De epigrammatis Graecis meletemata selecta*. Diss. Monachii.

Preger IGM vgl. „Bibliographische Notiz".

Pritchett 1958: Pritchett, W.K. 1958. New Light on Thermopylae. *AJA* 62. S. 203ff.

Pritchett 1959: Pritchett, W.K. 1959. Towards a Restudy of the Battle at Salamis. *AJA* 63. S. 251ff.

Pritchett 1960: Pritchett, W.K. 1960. *Marathon*. Berkeley.

Pritchett 1964: Pritchett, W.K. 1964. Epigraphica restituta. *AJPh* 85. S. 40ff.

Pritchett 1965: Pritchett, W.K. 1965. *Studies in Ancient Greek Topography*. Vol. I. Berkeley.

Pritchett 1993: Pritchett, W.K. 1993. *The Liar School of Herodotos*. Amsterdam.

Pritchett *War:* Pritchett, W.K. 1979/1985. *The Greek State at War. III–IV*. Berkeley et al.

Proctor 1980: Proctor, D. 1980. *The Experience of Thucydides.* Warminister.

Puelma 1996: Puelma, M. 1996. Ἐπίγραμμα – Epigramma: Aspekte einer Wortgeschichte. *MH* 53. S. 123ff.

Puelma 1997: Puelma, M. 1997. Epigramma: osservazioni sulla storia di un termine greco-latino. *Maia* 49. S. 189ff.

Raaflaub 1985: Raaflaub, K. 1985. *Die Entdeckung der Freiheit*. München.

Raaflaub 1997: Raaflaub, K. 1997. Equalities and Inequalities in Athenian Democracy, in: J. Ober/C. Hedrick (Hrsgg.), *Demokratia. A Conversation on Democracies, Ancient and Modern*. New Jersey. S. 139ff.

Rackham ^{3}1953: Rackham, H. ^{3}1953. *Aristotle. The Athenian Constitution. The Eudemian Ethics. On Virtue and Vices*. Cambridge (Mass.).

Radtke 1901: Radtke, W. 1901. Aristodems ΕΠΙΓΡΑΜΜΑΤΑ ΘΗΒΑΙΚΑ. *Hermes* 36. S. 36ff.

Raubitschek 1939: Raubitschek, A. 1939. Zur Datierung Attischer Inschriften by Emanuel Loewy. *AJA* 43. S. 710ff.

Raubitschek 1940a: Raubitschek, A. 1940. Some Notes on Early Attic Stoichedon Inscriptions. *JHS* 60. S. 50ff.

Raubitschek 1940b: Raubitschek, A. 1940. Two Monuments Erected after the Victory of Marathon. *AJA* 44. S. 53ff.

Raubitschek 1943: Raubitschek, A. 1943. Greek Inscriptions. *Hesperia* 12. S. 12ff.

Raubitschek 1961: Raubitschek, A. 1961. Herodotus and the Inscriptions. *BICS* 8. S. 59ff.

Raubitschek 1968: Raubitschek, A. 1968. Das Denkmal-Epigramm, in: *Entretiens* XIV. S. 3ff.

Raubitschek 1968a: Raubitschek, A. et al. (1968) = *Entretiens* XIV.

Rausch 1998: Rausch, M. 1998. Kleisthenes, Isagoras, der Rat und das Volk: die athenische Innenpolitik zwischen dem Sturz der Tyrannis und dem Jahr 507 v. Chr. *Chiron* 28. S. 355ff.

Rausch 1999: Rausch, M. 1999. *Isonomia in Athen*. Frankfurt a.M. et al.

Reece 1950: Reece, D.W. 1950. The Battle of Tanagra. *JHS* 70. S. 75ff.

Reitzenstein 1893: Reitzenstein, R. 1893. *Epigramm und Skolion*. Giessen.

Reynolds/Wilson ³1991: Reynolds, L.D./Wilson, N.G. ³1991. *Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature*. Oxford.

Rhankabes 1855: Rhankabes, A.R. 1855. *Antiquités helléniques ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités*. Bd. II. Athénes.

Rhys Roberts 1920: Rhys Roberts, W. 1920. *Eleven Words of Simonides. An Address Given to the Branch at an Open Meeting in the University of Leeds on 21. October 1919*. Cambridge 1920.

Robertson 1980: Robertson, N. 1980. Timocreon and Themistocles. *AJPh* 101. S. 61ff.

Robertson 1997: Robertson, G.I.C. 1997. Evaluating the Citizen in the Archaic Greek Lyric, Elegy and Inscribed Epigram, in: L.G. Mitchell/P.J. Rhodes (Hrsgg.). *The Development of the Polis in Archaic Greece*. London, New York. S. 148ff.

Robertson 1998: Robertson, G.I.C. 1998. *Evaluative language in Greek lyric and elegiac poetry and inscribed epigram to the end of the fifth century B.C.E.* Diss. Oxford 1998.

Ross 1949: Ross, W.D. 1949. *Ethica Nicomachea. The Works of Aristotle*. Vol. IX. Oxford.

Rossi 2000: Rossi, L.E. 2000. La letteratura alessandrina e il rinnovamento di generi letterari della tradizione, in: R. Pretagostini (Hrsg.). *La letteratura ellenistica. Problemi e prospettive di ricerca*. (Quaderni dei seminari romani di cultura Greca 1). Roma. S. 149ff.

Rossi 1999: Rossi, L. 1999. Lamentazioni su pietra e letteratura trenodica: Motivi topici dei canti funerari. *ZPE* 126. S. 29ff.

Rossi 2001: Rossi, L. 2001. *The Epigrams Ascribed to Theocritus: A Method of Approach*. Leuven, Paris et al.

Rouse ²1976: Rouse, W.H.D. ²1976. *Greek Votive Offerings. An Essay in the History of Greek Religion*. Hildesheim, New York.

Rumpf 1964: Rumpf, A. 1964. Zu den Tyrannenmördern, in: *Festschrift für Eugen von Mercklin*. Waldsassen-Bayern. S. 131ff.

Rutherford 2001: Rutherford, I. 2001. The New Simonides. Toward a Commentary, in: Boedeker/Sider (2001). S. 33ff.

Salmon 1984: Salmon, J.B. 1984. *Wealthy Corinth. A History of the City to 338 B.C.* Oxford.

Sánchez 2001: Sánchez, P. 2001. *L'Amphictionie des Pyles et de Delphes*. Stuttgart.

Sancisi-Weerdenburg 2000: Sancisi-Weerdenburg, H. 2000. Cultural Politics and Chronology. In: Dies. (Hrsg.). *Peisistratos and the Tyranny. A Reappraisal of the Evidence.* Amsterdam 2000. S. 79ff.

Sancisi-Weerdenburg 2000a: Sancisi-Weerdenburg, H. 2000. The Tyranny of Peisistratos. In: Dies. (ed.). *Peisistratos and the Tyranny. A Reappraisal of the Evidence.* Amsterdam 2000. S. 1ff.

Schachter 1998: Schachter, A. 1998. Simonides' Elegy on Plataia: The Occasion of its Performance. *ZPE* 123. S. 25ff.

Schanz 1980: Schanz, H.L. 1980. *Greek Sculptural Groups: Archaic and Classical*. New York.

Schmitt 1968: Schmitt, R. 1968. *Indogermanische Dichtersprache*. Darmstadt.

Schmitt ²1991: Schmitt, R. ²1991. *Einführung in die Griechischen Dialekte*. Darmstadt.

Schmolling 1916: Schmolling, E. 1916. Zum Gebrauch von οὗτος und ὅδε. *JPh* 42. S. 30ff.

Schneidewin 1835: Schneidewin, F.G. 1835. *Simonidis Cei carminum reliquiae*. Brunsvigae.

Schneidewin 1850: Schneidewin, F.G. 1850. Simonides' λόγοι ἄτακτοι. *RhM* 7. S. 460ff.

Schreiner 1976: Schreiner, J.H. 1976. Anti-Thukydidean Studies in the Pentekontaetia. *SO* 51. S. 19ff.

Schroeter 1906: Schroeter, G. 1906. *De Simonidis Cei Melici sermone quaestiones*. Diss. Leipzig.

Schubart/ Wilamowitz 1907: Schubart, W./ Wilamowitz, U. 1907. *Berliner Klassikertexte*. Bde. I–II. Berlin.

Schwyzer: vgl. „Bibliographische Notiz".

Seelbach 1964: Seelbach, W. 1964. *Die Epigramme des Mnasalkes von Sikyon und des Theodoridas von Syrakus*. Wiesbaden.

Segre 1932/3: Segre, M. 1932/3. Note epigrafiche. *Annuario della Scuola archeologica di Atene* 15–6. S. 300ff.

Setti 1900: Setti, G. 1900. Simonide di Ceo e l'authenticita de' suoi epigrammi. *RFIC* 29. S. 471ff.

SGHI vgl. „Bibliographische Notiz".

Shaw 2001: Shaw, P.-J. Lords of Hellas, Old Men of the Sea, in: Boedeker/Sider (2001). S. 164ff.

Shear 1937: Shaw, T.L. 1937. The Campaign of 1936. *Hesperia* 6. S. 333ff.

Shoe 1936: Shoe, L.T. 1936. *Profiles of Greek Mouldings*. Cambridge.

Sickinger 1999: Sickinger, J.P. 1999. *Public Records and Archives in Classical Athens*. Chapel Hill, London.

Sider 1997: Sider, D. 1997. *The Epigrams of Philodemos*. New York, Oxford.

Sider 2001a: Sider, D. 2001. Fragments 1–22 W²: Text, Apparatus Criticus, Translation, in: Boedeker/Sider (2001), S. 13ff.

Sider 2001b: Sider, D. 2001. 'As is the Generation of Leaves' in Homer, Simonides, Horace and Stobaios, in: Boedeker/Sider (2001), S. 272ff.

Sider 2006: Sider, D. 2006. The New Simonides and the Question of Historical Elegy. *AJPh* 127, S. 327ff.

Skiadas 1965: Skiadas, A.D. 1965. *Homer im griechischen Epigramm*. Athen.

Skiadas 1967: vgl. „Bibliographische Notiz".

Slater 1976: Slater, W.J. 1976. Aristophanes of Byzantium on the Pinakes of Callimachus. *Phoenix* 30. S. 234ff.

Slater 1982: Slater, W.J. 1982. Aristophanes of Byzantium and the Problem-Solving in the Museum. *CQ* 76 (N.S. 32). S. 336ff.

Smarczyk 1990: Smarczyk, B. 1990. *Untersuchungen zur Religionspolitik und politischen Propaganda Athens im Delisch-Attischen Seebund*. München.

Smith 1987: Smith, D.N. 1987. *Herodotos and the Archaeology of the Asia Minor*. Diss. Berkeley.

Smith 1995: Smith, R.M. 1995. *Literary Quotations in the „Corpus Aristotelicum"*. Diss. Santa Barbara 1994.

Smutny 1955: Smutny, R.J. 1955. The Text History of the Epigrams of Theocritus. *University of California Publications In Classical Philology* 1.5. S. 63ff.

Sordi 1990: Sordi, M. (Hrsg.). 1990. *„Dulce et decorum est pro patria mori". La morte in combattimento nell'antichità*. Milano.

Sordi 1996: Sordi, M. 1996. *Tra Tanagra ed Enofita: un antico epitafio fonte di Eforo?*, in: L. Breglia Pulci Doria (Hrsg.). *L' incidenza dell' antico. Studi in memoria di Ettore Lepore*. Napoli. S. 97ff.

Sourvinou-Inwood 1996: Sourvinou-Inwood, C. 1996. *„Reading" Greek Death: to the End of the Classical Period*. Oxford.

Spence 1995: Spence, I.G. 1995. *The Cavalry Of Classical Greece*. Oxford.

Spoerri 1988: Spoerri, W. 1988. Épigraphie et littérature: à propos de la liste des Pythioniques à Delphes, in: D. Knoepfler (Hrsg.), *Comptes et inventaires dans la cité grecque*. Geneve. S. 111ff.

Stadtmüller 1894: Stadtmüller, H. 1894. *Anthologia Graeca epigrammatum Palatina cum Planudea. Bd. 1*. Leipzig.

Stähler 1992: Stähler, K. 1992. *Griechische Geschichtsbilder klassischer Zeit*. Münster.

Stanford 1940: Stanford, W.B. 1940. Epitaph on the Slain at Thermopylae. *Hermathena* 55. S. 90ff.

Stanton 1990: Stanton, G.R. 1990. *Athenian Politics c. 800–500 B.C. A Sourcebook*. London, New York.

Stecher 1981: Stecher, A. 1981. *Inschriftliche Grabgedichte auf Krieger und Athleten: Eine Studie zu griechischen Wertprädikationen*. Innsbruck.

Steiner 1994: Steiner, D. 1994. *The Tyrant's Writ. Myths and Images of Writing in Ancient Greece*. Princeton.

Steiner 1999: Steiner, D. 1999. To Praise, Not to Bury: Simonides fr. 431P. *CQ* 93. S. 389ff.

Steiner 2001: Tarn Steiner, D. 2001. *Images in Mind. Statues in Archaic and Classical Greek Literature and Thought*. Princeton, Oxford.

Steinhart 1997: Steinhart, M. 1997. Bemerkungen zur Rekonstruktion, Ikonographie und Inschrift des platäischen Weihgeschenkes. *BCH* 121. S. 33ff.

Steinkopf 1937: Steinkopf, G. 1937. *Untersuchungen zur Geschichte des Ruhmes bei den Griechen*. Diss. Halle.

Stella 1946: Stella, L.A. 1946. Studi Simonidei I. Per la cronologia di Simonide. *RFIC* N.S. 24. S. 1ff.

Stevens 1936: Stevens, G.Ph. 1936. The Periclean Entrance Court of the Acropolis of Athens. *Hesperia* 5. S. 443ff.

Stichel 1997: Stichel, R.H.W. 1997. Die «Schlangensäule» im Hippodrom von Istanbul: zum spät- und nachantiken Schicksal des Delphischen Votivs der Schlacht von Plataiai. *MDAI(I)* 47. S. 315ff.

Stiehle 1851: Stiehle, R. 1851. Der Grammatiker Tryphon von Alexandria. *Philologus* 6. S. 446ff.

Stillwell 1976: Stillwell, R. (Hrsg.). 1976. *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites*. Princeton, New Jersey.

Strasburger 1977: Strasburger, H. 1977. Umblick im Trümmerfeld der griechischen Geschichtsschreibung, in: *Historiographia Antiqua*. Leuven. S. 3ff.

Strauch: Strauch, D. s.v. Epeiros, in: *NP* Bd. 3, Sp. 1066ff.

Stroud 1994: Stroud, R.S. 1994. Thucydides and Corinth. *Chiron* 24. S. 267ff.

Stupperich 1977: Stupperich, R. 1977. *Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen*. Münster.

SuS: vgl. Wilamowitz-Moellendorff [2]1966.

Svenson-Evers 1996: Svenson-Evers, H. 1996. *Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit*. Frankfurt et al.

Szemler/Cherf/Kraft 1996: Szemler, G.J./Cherf, W.J./ Kraft, J.C. 1996. *Thermopylai. Myth and Reality in 480*. Chicago.

Tausend 1992: Tausend, K. 1992. *Amphiktyonie und Symmachie*. Stuttgart.

Taylor ²1991: Taylor, M.W. ²1991. *The Tyrant Slayers*. Salem.

Thomas 1992: Thomas, R. 1992. *Literacy and Orality in Ancient Greece*. Cambridge.

Thomas 1998: Thomas, R.F. 1998. „Melodious Tears": Sepulchral Epigram and Generic Mobility, in: Harder/Regtuit/Wakker (1998). S. 205ff.

Thompson/Wycherley 1972: Thompson, H.A./Wycherley, R.E. 1972. *The Athenian Agora*. New Jersey.

Threatte: vgl. „Bibliographische Notiz".

Thumb 1932: Thumb, A. 1932. *Handbuch der griechischen Dialekte. Erster Teil. Zweite erweiterte Auflage von E. Kieckers*. Heidelberg.

Tod: vgl. GHI, „Bibliographische Notiz".

Tölle-Kastenbein 1983: Tölle-Kastenbein, R. 1983. Bemerkungen zur absoluten Chronologie spätarchaischer und frühklassicher Denkmäler Athens. *AA*. S. 573ff.

Tosi 1993: Tosi, R. 1993. La lessicografia e la paremiografia in età' alessandrina e il loro sviluppo successivo. In: F. Montanari (ed.), *La philologie grecque à l'époque hellénistique et romaine: sept exposés suivis de discussions*. Vandoeuvres-Genève 1993. S. 143ff.

Tracy 2000/3: Tracy, S.V. 2000–2003. The Date of Agora I 4256. *Horos* 14–16. S. 141f.

Trypanis 1960: Trypanis, C.A. 1960. A New Collection of Epigrams from Chios. *Hermes* 88. S. 69ff.

Turner 1952: Turner, E.G. 1952. *Athenian Books in the Fifth and Fourth Centuries*. London.

Turner 1966: Turner E.G./Lobel E. 1966. in: *The Ox. Pap.* 31. S. 14ff.

Turner 1980: Turner, E.G. 1980. *Greek Papyri. An Introduction*. Oxford.

Turner ²1987: Turner, E.G. ²1987. *Greek Manuscripts of the Ancient World*, London.

Van Ophuijsen 1987: Van Ophuijsen, J.M. 1987. *Hephaestion on Metre*. Leiden, New York et al.

Van Straten 1981: Van Straten, F.T. 1981. Gifts for Gods, in: Versnel (1981). S. 65ff.

Vanderpool 1966: Vanderpool, E. 1966. A Monument to the Battle of Marathon. *Hesperia* 35. S. 93ff.

Verdin 1977: Verdin, H. 1977. Les Remarques critiques d'Hérodote et de Thucydide sur la poésie en tant que source historique, in: *Historiographia antiqua*. Leuven. S. 53ff.

Versnel 1981: Versnel, H.S. (Hrsg.). 1981. *Faith, Hope and Worship. Aspects of Religious Mentality in the Ancient World*. Leiden.

Viviers 1992: Viviers, D. 1992. *Recherches sur les ateliers de sculpteurs et la cité d'Athènes à l'epoque archaique: Endoios, Philergos, Aristoklès*. Bruxelles.

Volkmann 1975: Volkmann, H. 1975. Die Inschriften im Geschichtswerk des Herodot, in: *Endoxos Duleia. Kleine Schriften zur Alten Geschichte*, Berlin, New York. S. 43ff. (Erstmal erschienen in: *Convivium. Festschrift für Conrat Ziegler*, Stuttgart 1954, S. 41ff.)

Wachter 1998: Wachter, R. 1998. Griechisch χαίρε: Vorgeschichte eines Grusswortes. *MH* 55. S. 65ff.

Wachter 2001: Wachter, R. 2001. *Non-Attic Greek Vase Inscriptions (NAGVI)*. Oxford.

Wade-Gery 1933: Wade-Gery, H.T. 1933. Classical Epigrams and Epitaphs. *JHS* 53. S. 71ff.

Walbank 1951: Walbank, F.W. 1951. Polybius on the Pontus and Bosphorus. in: *Studies Presented to D.M. Robinson*. Bd. I. St. Louis.

Wallace 1970: Wallace, M.B. 1970. Notes on Early Greek Grave Epigrams. *Phoenix* 24. S. 95ff.

Wallace 1984: Wallace, M.B. 1984. The Metres of Early Greek Epigrams, in: D.E. Gerber (Hrsg.). *Greek Poetry and Philosophy. Studies in Honour of Leonard Woodbury*. Chico. S. 303–15.

Watkins ²2001: Watkins, C. ²2001. *How to Kill a Dragon: Aspects of Indo-European Poetics*. Oxford.

Weber 1917: Weber, L. 1917. Steinepigramm und Buchepigramm. *Hermes* 52. S. 536ff.

Weber 1921: Weber, L. 1921. ΣΥΚΑ ’ΕΦ ‛ΕΡΜΗΙ IV. *Philologus* 77. N.F. 31. S. 77ff.

Wehrli 1973: Wehrli, F. 1973. Gnome, Anekdote und Biographie. *MH* 30. S. 202ff.

Weil 1960: Weil, R. 1960. *Aristote et l’Histoire. Essai sur la „Politique“*. Paris.

Welwei 1970: Welwei, K.W. 1970. Die Marathon Epigramme von der athenischen Agora. *Historia* 19. S. 295ff.

West 1965: West, M.L. 1965. Tryphon. De tropis. *CQ* 59 (N.S. 15) S. 230ff.

West 1974: West, M.L. 1974. *Studies in Greek Elegy and Iambus*. Oxford.

West 1978: West, M.L. 1978. Epigrammata Graeca, Oxford 1975. *Gnomon* 50. S. 3ff.

West 1982: West, M.L. 1982. *Greek Metre*. Oxford.

West 1985: West, S. 1985. Herodotus’ Epigraphical Interest. *CQ* 35. S. 278ff.

West 1970: West, W.C. III. 1970. The Saviours of Greece. *GRBS* 11. S. 271ff.

West 1989: West, W.C. III. 1989. The Public Archives in Fourth-Century Athens. *GRBS* 30. S. 529ff.

Wifstrand 1926: Wifstrand, A. 1926. *Studien zur griechischen Anthologie*. Diss. Lund. (wiederveröffentlicht in: Tarán, S.L. (Hrsg.), *The Greek Anthology*, Vol. 1. New York 1987).

Wilamowitz-Moellendorff ²1966: Wilamowitz-Moellendorff, U.v. ²1966 (1913). *Sappho und Simonides. Untersuchungen über griechische Lyriker.* Berlin, (=*SuS*) Zürich, Dublin. Die Studie *Simonides der Epigrammatiker* aus SuS ist erstmals in den *Nachrichten der Göttinger Gesellschaft* (NGG), 1897, S. 306ff. erschienen.

Wilhelm 1898: Wilhelm, A. 1898. Altattische Schriftdenkmäler. *MDAI(A)*. 23. S. 466ff.

Wilhelm 1899: Wilhelm, A. 1899. Simonideische Gedichte. *JhÖ* 2. S. 221ff.

Willemsen 1939: Willemsen, F. 1939. *Frühe griechische Kultbilder*. Würzburg-Aumühle.

Williams 1973: Williams, G.M.E. 1973. *Aristocratic Politics in Athens c. 630 to 470 B.C.* Diss. Pennsylvania.

Woodhead 1962: Woodhead, A.D. 1962. The Local Scripts of Archaic Greece by Miss L.H. Jeffery. *The Archaeological Journal* 119. S. 351ff.

Wrede 1986: Wrede, H. 1986. *Die antike Herme*. Mainz.

Zeilhofer 1959: Zeilhofer, G. 1959. *Sparta, Delphoi und die Amphiktyonen im 5. Jahrhundert vor Christus*. Erlangen.

INCIPIT-LISTE

ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος ἐν Ἑλλάδι τῶν ἐφ' ἑαυτοῦ	(Ep. 12: S. 250–259)
ἀνδρῶν τῶνδ' ἀρετῆ[ς __8___λάμπει κλέο]ς αἰεί	(Ep. 4: S. 158–177)
Βόσπορον ἰχθυόεντα γεφυρώσας, ἀνέθηκε	(Ep. 8: S. 223–230)
δεσμῷ ἐν †ἀχνυέντι† σιδηρέῳ ἔσβεσαν ὕβριν	(Ep. 7: S. 209–222)
Ἑλλάδι καὶ Μεγαρεῦσιν ἐλεύθερον ἆμαρ ἀέξειν	(Ep. 6: S. 194–208)
Ἑλλάνων ἀρχαγὸς, ἐπεὶ στρατὸν ὤλεσε Μήδων	(Ep. 14: S. 267–272)
ἦ μέγ' Ἀθηναίοισι φόως γένεθ', ἡνίκ' Ἀριστο-	(Ep. 1: S. 113–131)
μνῆμα τόδ' ἧς ἀρχῆς Πεισίστ̣ρατος Ἱππίου υἱός	(Ep. 13: S. 260–266)
μνῆμα τόδε κλεινοῖο Μεγιστία, ὅν ποτε Μῆδοι	(Ep. 9: S. 231–236)
μυριάσιν ποτὲ τῇδε τριηκοσίαις ἐμάχοντο	(Ep. 10: S. 237–244)
πρόσθε μὲν ἀμφ' ὤμοισιν ἔχων τραχεῖαν ἄσιλλαν	(Ep. 15: S. 273–179)
Στροίβου παῖ, τόδ' ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὗτ' ἀνέθηκας	(Ep. 2: S. 132–143)
χαίρετ' ἀριστῆες πολέμου μέγα κ̣ῦδος ἔχοντες	(Ep. 5: S. 178–193)
ὦ ξεῖν', ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε	(Ep. 11: S. 245–249)
ὦ ξεῖν' εὔυδρόν ποκ' ἐναίομες ἄστυ Ϙορίνθου	(Ep. 3: S. 144–157)

INDEX LOCORUM

Das Stellenregister erstrebt keine Vollständigkeit. Titel der literarischen Quellen sind nach *LSJ* und seinem *Revised Supplement* abgekürzt. Die Reihenfolge der epigraphischen Corpora folgt der von SEG. Papyri wurden in der Regel nach der *Checklist of Greek, Latin, Demotic and Coptic Papyri, Ostraca and Tablets* zitiert (http://odyssey.lib.duke.edu/papyrus/texts/clist.html). Ausnahmen sind entweder von LDAB Nummern oder anderen gängigen Referenzen begleitet. Die vollständigen Angaben und weitere Editionen finden sich in den entsprechenden Abschnitten (bes. S. 101–109).

Um alle Erwähnungen der simonideischen Epigramme aufzufinden, soll man sowohl die Numerierung in FGE als auch die unten unter „Petrovic“ aufgeführte beachten. Die Konkordanz findet sich in Anhang 2, S. 298–299.

Literarische Quellen

Aelius Aristides
13.220f. 183 Fn. 29
28.64ff. 209–222; 237–244
46.160 102
49.380 108 Fn. 94; 131 Fn. 97; 220 Fn. 38 & Fn. 39

Aeschines
In Ctes.
183 137 Fn. 31; 170

Aeschylus
Ch.
809 124

Pers.
68 227 Fn. 25
300 121 Fn. 46; 122 Fn. 57; 123 Fn. 61

Pr.
425 216 Fn. 26

Supp.
41 175 Fn.87
314 175 Fn. 87

Alexander von Aphrodisias
in Metaph.
ad 1091a (S. 818 Hayduck) 84 Fn. 135

Anacreont
1.24 122 Fn. 57
FGE 15 132ff.

Anonyma
PMG
893 119 Fn. 32; 124 & Fn. 67
894 119 Fn. 32; 120; 124 Fn. 67
895 119 Fn. 32; 120; 124 Fn. 67
896 119 Fn. 32; 124 & Fn. 67

Anthologia Palatina 26; 40
4.1 36; 102; 130 Fn. 93
5.255 140 Fn. 44
5.159 40 Fn. 70
6.13 23
6. 53 99 Fn. 52
6.113 275 Fn. 6
6.133 99; 99 Fn. 52
6.134–145 141
6.135 100
6.143 142
6.144 132–143
6.197 267–272
6.212–217 40 Fn. 70; 142
6.213 55 Fn. 12; 132–143

6.217 142
6.269 99 Fn. 52
6.313 99 Fn. 52
6.336–340 229
6.341 76 Fn. 94
6.341–3 222 Fn. 50; 223–230
6.343 109; 209–222; 229
6.344 229
7.24–25 40 Fn. 70
7.28 149 Fn. 32
7.77 191
7.246 242 Fn. 32
7.248 237–244
7.248–258 40 Fn. 70
7.249 245–249
7.250 190; 191
7.251 190
7.252 190
7.253 190; 191
7.254–258 190; 191
7.254 178–193
7.254b 191 Fn. 76
7.255 190
7.256 190
7.257 190; 191
7.258 190
7.296 191
7.405 149 Fn. 32
7.436 242 Fn. 32
7.441 99 Fn. 52; 101
7.442–443 40 Fn. 70
7.443 253 Fn. 12
7.464 140 Fn. 44
7.489 99 Fn. 52; 101
7.496 40 Fn. 70
7.505 99 Fn. 52
7.507–516 40 Fn. 70
7.510 253 Fn. 12
7.514 233 Fn. 10
7.552 149 Fn. 32
7.677 77; 231–236
7.713 242 Fn. 32
7.718 149 Fn. 32
7.724 6 Fn. 18
7.730 140 Fn. 44
9.738 243
12.153 275 Fn. 6
13.13–16 129
13.19 204
13.21 103
13.28 99 Fn. 52

Anthologia Planudea 26
IIIa 5.24 178–193

Antoninus Liberalis
23.3 175 Fn. 88

Anyte
4 6 Fn. 18

Apollonios von Rhodos
2.441 122 Fn. 56
2.747 202 Fn. 36
2.847 202 Fn. 36
3.120 140 Fn. 43
3.1394 140 Fn. 43
4.1743 140 Fn. 43

Schol. in A.R.
ad 2.904 94 Fn. 19
ad 3.1223 122 Fn. 56

Apostolius [Arsenius] Paroemiogr.
Apophthegmata
7.9d 267–272

Arat
Phaenomena
1.786 122 Fn. 56

Aristodemus Hist.
FGrHist. 2a 104 F 1.106–108 267–272

Aristophanes
Ra.
333 122 Fn. 51
367 78 Fn. 105

Th.
324 227 Fn. 22
859 124 Fn. 65

V.
1454 122 Fn. 51

Schol.
zu Eccl. 102. 78 Fn. 105

Aristoteles
Athenaion Politeia
3–3 5 Fn. 13
18.1 251 Fn. 5; 266 Fn. 29
20.1 120 Fn. 40
55.3 263
58.1 119 Fn. 34

Eudemische Ethik
1214a 86

Historia Animalium
542b 84

Metaphysik
982b 84
1091a 84

Mirabilia
840b 85 Fn. 141
844a 85 Fn. 141

Nikomachische Ethik
928b 85
1099a 85; 86
1100b 84 Fn. 136
1121b 84

Physik
222b 84 Fn. 138

Rhetorik 32 Fn. 28; 35 Fn. 43
1363a 83 Fn. 131; 155 Fn. 69
1365a 83 Fn. 129; 86; 273–279
1367b 45; 83 Fn. 129 & Fn. 130; 86; 88; 250–259; 273–279
1377a 88
1391a 84
1399 88
1405b 83; 84; 85
1411a 89
1411b 83 Fn. 129

Schol. in *Rh.* (Rabe S. 301) 83 Fn. 129
Schol. in Rh. (1363a Rabe S. 294) 83 Fn. 131

Athenaios
1.55 227 Fn. 21
10.454 93 Fn. 14
10.436d 95 Fn. 23
10.442e 95 Fn. 23
12.50 269 Fn. 8
13.604 131 Fn. 97
15.50.62ff. 124 Fn. 67

Bacchylides
4.14 172 Fn. 71; 176 Fn. 89
5.106 189 Fn. 62
8.31 233 Fn. 8
9.22 233 Fn. 8
11.30 175 Fn. 86

Callimachus
Aetia
Frg. 43.25 202 Fn. 36

Cicero
Tusc.
1.101 245

Const. Porphyrogenitus
De Sent.
307.25.8 245–249

Demosthenes
18.289 19 Fn. 31
19. 280 119 Fn. 34
59.97 267–272

Diodorus Siculus
10.24.3 209–222
11.3.2 71 Fn. 70
11.3.7 240 Fn. 21
11.8 70 Fn. 64
11.18 197 Fn. 8
11.33 237–249
11.44 197 Fn. 8
11.53.5 202 Fn. 36
11.78 137 Fn. 24
11.81.3 183 Fn. 23

Diogenes Laertius
4.1.7–9 134 Fn. 12

Dio. Chrys.
4.135 5 Fn. 16

Dionisios Thrax
307.29 18 Fn. 25

Dionysius von Byzanz
Anaplous Bosporou
2.42 224 Fn. 1

Dionysios von Halikarnassos
4.25.3 68 Fn. 53

Thuc.
6 80 Fn. 113.
7 80 Fn. 114
41 257

De compositione verborum
26.112 131 Fn. 97

Dioscurides Historicus
Frg. 5b18 227 Fn. 21

Ephoros
FGrHist 70 F 42 226 Fn. 16

Etymologicum Gudianum
697 140 Fn. 46

Euphorion
Frg. 24 122 Fn. 56

Euripides
Hec.
55–57a 169 Fn. 50
841 122 Fn. 57

Heracl.
359 188 Fn. 61
867f. 169 Fn. 50

Hipp.
1102 122 Fn. 51

Ino
Frg. 420 104 Fn. 73

IA
1063 121 Fn. 46

IT
399 150 Fn. 33

Ph.
529–34 104 Fn. 73

Tr.
1188–1191 288

Schol. in
Or. 1094 68 Fn. 53

Eusebius
Chron.
1.206 129 Fn. 86
K307 218 Fn. 30

Praeparatio evangelica
10.3 55 Fn. 12

Eustathius
Commentarii in Homeri Il.
ad Ξ 261–6 113; 127 Fn. 77

Commentarii in Homeri Od.
1761.25 273–279

Favorinus
Or. 37.18 58; 144; 148 Fn. 20; 153 Fn. 57

Frontin
2.2.13 70 Fn. 64

Hephaestion
Introductio Metrica (περὶ ποιήματος)
60.5 108 Fn. 91; 128 Fn. 84; 130 Fn. 95

De poematis
65.5 108 Fn. 91; 130 Fn. 95

Enchiridion de metris
4.6 113–131

Hermesianax
Frg. 719 176 Fn. 90

Herodian
π.μον.λεξ.
35 176 Fn. 90

Herodot
1.51 62 Fn. 26; 77 Fn. 95
1.59 205 Fn. 45
1.70 229 Fn. 28
1.93 62 Fn. 26
1.182 229 Fn. 28
1.187 62 Fn. 26
1.212 215 Fn. 23
2.44 239 Fn. 14
2.102 62 Fn. 26
2.105 62 Fn. 26
2.106 62 Fn. 26
2.125 62 Fn. 26
2.136 62 Fn. 26
2.141 62 Fn. 26
2.144 238 Fn. 6
3.24 239 Fn. 14
3.60 226
3.88 62 Fn. 26; 77 Fn. 95
3.160 190 Fn. 72
4.44 150 Fn. 34
4.87 62 Fn. 26; 224
4.88 62; 76; 77 Fn. 95; 223–230
4.91 62 Fn. 26
4.138 251 Fn. 7

4.152 229 Fn. 28
5.55 117 Fn. 24; 118
5.59–61 62 Fn. 26; 77
5.59 6 Fn. 20
5.64 262 Fn. 11
5.77 62 & Fn. 26; 66 Fn. 38; 77 Fn. 95; 209–222
5.81–9 215 Fn. 23
6.14 62 Fn. 26
6.82 215 Fn. 23
6.108 261 Fn. 3
7.27–39 75 Fn. 89
7.30 62 Fn. 26
7.35 225 Fn. 10
7.131 71 Fn. 69 & Fn. 70–71.
7.132 71 Fn. 67
7.152 171
7.156 205 Fn. 45
7.176 69 Fn. 55 & Fn. 56; 201
7.184 240 Fn. 19
7.200 69 Fn. 55 & Fn. 56
7.209 190 Fn. 72
7.213–14 70 Fn. 64
7.219 232 Fn. 1 & Fn. 2; 235 Fn. 20
7.221 232 Fn. 1
7.224 246 Fn. 4
7.228 15; 34 Fn. 40; 41; 44 Fn. 90; 62–79; 149 Fn. 31; 231–249
7.238 247 Fn. 7
8.1 147 Fn. 13; 197 Fn. 6; 205 Fn. 45
8.21 147 Fn. 13
8.22 62 Fn. 26
8.24–5 240 Fn. 19
8.43 147 Fn. 14
8.44 147 Fn. 14
8.46 147 Fn. 14
8.66 71 Fn. 67
8.77 215
8.82 62 Fn. 26 & Fn. 28; 270 Fn. 13
8.85 197 Fn. 8
8.145 197 Fn. 6
9.13 117
9.25 150 Fn. 34
9.28 197 Fn. 9 & Fn. 11
9.69 197 Fn. 6
9.81 70 Fn. 65; 270 Fn. 13
9.85 73 Fn. 75; 197 Fn. 11
9.96 174
9.102 175
9.105 175

Hesiod
Theogonie
669 122 Fn. 56
823 216 Fn. 25
941 140 Fn. 41

Op.
614 140 Fn. 41
646 56–7 Fn. 16
801 216 Fn. 25

Fragmenta
17a17 243
124.2 150.33

Hesychius
s.v. μάρναμαι 189 Fn. 67
s.v. σχεδία 227 Fn. 24

Homer
Ilias
1.254 121 Fn. 48
2.282 122 Fn. 54
2.483 188 Fn. 59
2.551 188
2.564 233 Fn. 7
2.589 201
2.640 172 Fn. 71
2.697 172 Fn. 71
2.810 173 Fn. 78
3.229 174 Fn. 82
4.103 150 Fn. 40
4.299 174 Fn. 82
4.379 233 Fn. 7
5.21 235
5.55 233 Fn. 7
5.162 175 Fn. 87
5.387–91 104
6.227 233 Fn. 7
6.455 200 Fn. 27
6.463 169
7.81–91 11 Fn. 38
8.59 173 Fn. 78

8.66 200 Fn. 28
9.141 176
9.283 176
9.334 187 Fn. 47
9.360 227 Fn. 21
9.421 187 Fn. 47
9.673 187 Fn. 47
10.1 187 Fn. 47
10.87 187 Fn. 47
10.544 187 Fn. 47
10.555 187 Fn. 47
11.84 200 Fn. 28
11.150 173 Fn. 78
11.168 201
11.223 234 Fn. 15
11.425 140 Fn. 42
11.529 173 Fn. 78
11.631–6 21
11.755 201 Fn. 31
11.797 122 Fn. 54 & Fn. 57
12.145 171 Fn. 64
13.99 121 Fn. 47
13.508 140 Fn. 42
13.520 140 Fn. 42
14.118 188 Fn. 59 & Fn. 60
14.452 140 Fn. 42
15.232 215
15.286 121 Fn. 47
15.444 215
15.669 122 Fn. 54
16.39 122 Fn. 54
16.381 200 Fn. 27
16.776 186
17.315 140 Fn. 42
18.205 188 Fn. 59
18.344 202 Fn. 34
19.378 226 Fn. 20
20.91 235 Fn. 20
20.193 200 Fn. 27
20.344 121 Fn. 47
20.392 226 Fn. 20
21.54 121 Fn. 47
21.187 56 Fn. 16
21.483 201
22.110 171 Fn. 64
23.236 187 Fn. 47
23.307 186
23.471 56 Fn. 16
24.40 186

Odyssee
4.516 226 Fn. 20
4.663 121 Fn. 47
5.116–24 104 Fn. 73
5.420 226 Fn. 20
6.4 150 Fn. 41
8.275 215 Fn. 22
8.388–93 75 Fn. 89
9.56 200 Fn. 28
9.83 226 Fn. 20
10.493 235 Fn. 20
11.271 122 Fn. 53
11.581 189
12.267 235 Fn. 20
13.331 235
14.97–8 175 Fn. 84
14.207–8 235
14.340 169
15.226 150 Fn. 41
15.249 235 Fn. 20
17.323 169
17.340 172
19.36 121 Fn. 50
20.39 201
23.120 235
24.70 173 Fn. 78
24.201–2 168
24.426 121 Fn. 50

h.Ap.
21 175
119 122 Fn. 56
166 186 Fn. 44

h.Cer.
174 175 Fn. 87

h.Dem
450 176

h.Merc.
12 122 Fn. 56
141 122 Fn. 56
189 122 Fn. 56
219 121 Fn. 47

h.Hom. 11 216

h.Hom. 15
2 189 Fn. 62

Isidorus Pelusiota
3.224 250–259

Krateros
FGrHist. 342 92

Kritias
Frg. 4–5 5 Fn. 13

Libanius
Or. 59.12 183 Fn. 29

Lycurgus
Leocr.
109.3 245–249

Marcellinus
Vita Thuc.
65E 257 Fn. 35

Neoptolemos von Parium
FGrHist 328 93

Pausanias
1.4.2 70 Fn. 64
1.22.8 136 Fn. 18
1.28.2 213 Fn. 14
1.29.2 198 Fn. 14
1.29.4–5 177
1.29.6 180 Fn. 7
1.29.7 183 Fn. 25
1.29.8 184 Fn. 34
1.30.4 216
1.31.6 216
1.32 170 Fn. 56; 177 Fn. 94 & Fn. 95
1.38 176 Fn. 90
1.42.4 198 Fn. 14
1.43 198 Fn. 13; 199 Fn. 22
2.15.3 198 Fn. 14
2.29.9 198 Fn. 14
3.8.2 267–272
4.3.9 202 Fn. 33
5.2.2 129 Fn. 87
5.16.7 202 Fn. 33
5.23.1 270 Fn. 13
5.32 70 Fn. 65 & Fn. 66
6.3.4 129 Fn. 86
6.14 274 Fn. 1
6.15.8 265
6.16.2 129 Fn. 87
10.8.1 68 Fn. 53
10.27.4 56 Fn. 14
10.28.8 202 Fn. 33

Pherekrates
Frg. 153.7K 5 Fn. 13

Philiades
EG Philiades 1 77 Fn. 77

Pindar
O.
4.11 122 Fn. 57
7.19 171 Fn. 61
6.71 233 Fn. 8

I.
2.17 122 Fn. 57
5.26–35 202 Fn. 33
9.1 233 Fn. 8

N.
5.41 201 Fn. 30

P.
1.31 233 Fn. 8
1.79 150 Fn. 33
2. 40–2 216 Fn. 24
2.85 201 Fn. 30
2.89 187 Fn. 52
4.285 190 Fn. 72
5.60 269 Fn. 12
8.6ff. 215
8.37 233 Fn. 8
9.112 233 Fn. 8
12.26 189 Fn. 62

Frg. 75A, 3 202 & Fn. 35
Frg. inc. 153 140 Fn. 41

Schol. Pind. 13.78
(Drachmann S. 374) 83 Fn. 131

Plato
Hipp.
228b–c 266 Fn. 29
228d 271 Fn. 22
228e–9b 133 Fn. 2

Hp. Mi.
370b7 227 Fn. 21

Leg.
761b 150 Fn. 34

Phaedr.
264D 98 Fn. 42

Prt.
339a–346d 84 Fn. 134

Schol. in Plat.
Georg. 451e
(Greene S. 133) 83 Fn. 129

Plinius
Naturalis Historia
1.30 134 Fn. 12
24.17 118 & 119 Fn. 31

Plutarch
81E 123 Fn. 60
436B 56 Fn. 14
515A 131 Fn. 97
605C 257 Fn. 35
747F 253
748A 131 Fn. 97
807D–E 155 & Fn. 67, 71–73.
869C 154 Fn. 62
870E 58; 144; 145 Fn. 4; 148 Fn. 20 & Fn. 22.
871B 154 Fn. 62
872F–873A 73 Fn. 75
873C 267–272
1137F 131 Fn. 97

Pollux
Onomasticon
8.91 119 Fn. 34

Polyaenus
1.30,7 62 Fn. 28

Polybios
4.43.2 224 Fn. 2

Ps-Herodot
Vita Homeri
36 5 Fn. 16

Ps-Symeon
Chronographia
T 73 223–230

Quintilian
Inst.
11.2.11 137 Fn. 26

Simonides
FGE
1 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 113–131
3 45; 209–222
4 45; 223–230
6 29; 31 Fn. 22; 32; 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 38 Fn. 58; 41; 44 Fn. 90; 46; 63–79; 231–236
8 168 Fn. 45; 191 & Fn. 77
10 153 Fn. 58
11 37 Fn. 52; 144–157
12 37 Fn. 52; 108 Fn. 94; 148 Fn. 22; 155 Fn. 72; 169 Fn. 49; 191 Fn. 77; 220 Fn. 38
13 155 Fn. 71
14 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 37 Fn. 52; 45; 155 Fn. 73
15 45
16 37 Fn. 52; 194–208
17(a–b) 32–33 Fn. 29; 45; 49 Fn. 49; 267–272; 268
18 191 & Fn. 77
19(a) 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 201
20a–b 158–177
21 108 Fn. 94; 191 Fn. 77; 220 Fn. 38
22a 108 Fn. 94; 220 Fn. 38; 237–244
22a–b 29 Fn. 15; 31 Fn. 22; 32; 32–33 Fn. 29; 44 Fn. 90; 63–79; 245–249
26a 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 250–259
26b 45; 260–266
27 33 Fn. 34; 37 Fn. 52; 38 Fn. 58
28 32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34; 37 Fn. 52; 38 Fn. 58
29 274 Fn. 1
30 32; 37 Fn. 52
37 14 Fn. 4
38 108 Fn. 94; 220 Fn. 38
40 108 Fn. 94; 137 Fn. 31; 170; 174
41 273–279
43 204 Fn. 42
45 56 Fn. 13; 191 & Fn. 77; 220 Fn. 38
45–58 55

46	56 Fn. 13; 168 Fn. 45; 189 Fn. 70
48	56 Fn. 14
49	178–193
52	128; 129; 130
53	37 Fn. 52
54	128 Fn. 82; 171 Fn. 64
63	32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34
69	32–33 Fn. 29; 33 Fn. 34
78	56 Fn. 16
85	191 Fn. 77
88	32–33 Fn. 29
89	32–33 Fn. 29
Petrovic	
1	113–131; 280–290
1–7	59; 280–290
2	132–143; 280–290
3	144–157; 280–290
4	158–177; 280–290
5	178–193; 280–290
6	54 Fn. 7; 168; 169; 194–208; 280–290
7	45; 62; 66; 108; 209–222; 229; 280–290
8	45; 62; 99; 223–230; 280–290
9	34; 62–79; 231–236; 280–290
10	62–79; 156 Fn. 76; 237–244; 280–290
11	62–79; 245–249; 280–290
12	44 Fn. 96; 79 Fn. 108; 83 Fn. 130; 92 Fn. 8; 250–259; 277 Fn. 16; 280–290
12–14	79 Fn. 106; 280–290
13	59; 79 Fn. 107; 260–266; 280–290
14	45; 79 Fn. 109; 267–272; 280–290
15	88; 273–279; 280–290
PMG	
508	85
509	220 Fn. 36
510	137 Fn. 26
515	85
518	220 Fn. 36
519	171 Fn. 60
530	220 Fn. 36
542	83 Fn. 129; 84 Fn. 137
645	84 Fn. 138
653	84 Fn. 135
Bergk	
50	83 Fn. 131
159	32–33 Fn. 29
165	32–33 Fn. 29
171	32–33 Fn. 29
172	32–33 Fn. 29
173	32–33 Fn. 29
174	32–33 Fn. 29
175	32–33 Fn. 29
West IEG	
11.42	235
Simplicius	
9.754	84 Fn. 138
Solon	
West IEG I^2	
4.5–6	249
Sophokles	
Ant.	
600	122 Fn. 57
Aj.	
709	122 Fn. 57
El.	
841	122 Fn. 57
OT	
641	124 Fn. 65
Tr.	
530	175 Fn. 87

Stephanos von Byzanz
s.v. Θέσπεια 73 Fn. 77

Stobaeus
1.8.22 102
4.39.8 86 Fn. 142

Strabo
7.6.1 224 Fn. 2
9.3.7 68 Fn. 53
9.4.2 67
9.394 199 Fn. 22
9.429 245–249
14.1.14 226 Fn. 19

Suda
s.v. ἀγοστῷ 132; 140 Fn. 45
s.v. Ἱππεία Ἀθηνᾶ 216
s.v. Λεωνίδης 237–249
s.v. Παυσανίας 267–272
s.v. Σιμωνίδης 49 Fn. 120; 55 Fn. 12; 102; 156 Fn. 75
s.v. Φιλόχορος 93 Fn. 15

Theognis
255–6 86 Fn. 143
446 169 Fn. 48
867 168
1166 56–57 Fn. 16
1213 169

Theokrit
12.27 202 Fn. 36
17.129 140 Fn. 43

Schol. in Theoc.
ad 7.103 94 Fn. 19
ad 12.27 202 Fn. 36; 207 & Fn 51

Theopompos
FGrHist 115 F 63 68 Fn. 53

Thukydides
1.22 80 Fn. 114; 80 Fn. 116
1.89 117
1.94 197 Fn. 7
1.105 137 Fn. 24
1.107 182 Fn. 18; 183 Fn. 26; 184 Fn. 34
1.132 79 Fn. 106 & Fn. 109; 258; 267–272
1.134 257 Fn. 31
2.22 180 Fn. 7
2.34 170 Fn. 56
3.57 270 Fn. 13
3.58 69 Fn. 59
4.71.1 205 Fn. 45
4.72.3 205 Fn. 45
4.103 257 Fn. 36
4.105 257 Fn. 36
4.118 80 Fn. 118
5.2.1 257 Fn. 36
5.18–9 80 Fn. 118
5.23–4 80 Fn. 118
5.47 80 Fn. 118
5.56 272 Fn. 23
6.54 45; 79 Fn. 106–107 & Fn. 110; 260–266; 271
6.55f. 256 & Fn. 29–30; 262 Fn. 12; 272 Fn. 23
6.57 117 Fn. 24
6.59 45; 79 Fn. 106 & Fn. 108; 118; 250–259; 271

Schol. ad Thuc.
ad 1.6.5 204 Fn. 44

Tryphon
West (1965) 102

Tzetzes
Chiliades
I.31.829–834 224 Fn. 1
I.31.888–890 224 Fn. 1
III.96.465–6 224 Fn. 1
IV. Epist. ad Lach. 224 Fn. 1

Vita Aeschyli
33–34 18

Vita Pind. Ambr.
1.2f. 55 Fn. 12

Xenophon
Hell.
7.1.1 172 Fn. 71

Lac.
13.3 235

Zonaras
s.v. ἀγοστῷ 132; 140 Fn. 45

Inschriften

IG

I
333 158–177
334a 209–222
373 209–222

I[2]
3–4 166 Fn. 35
394 66 Fn. 38; 209–222
396 162 Fn. 18
635 162 Fn. 18
761 260–266
763 158–177
927 144–157
944 181
946 178–193
1085 203

I[3]
4 261 Fn. 5
83 80 Fn. 118
335 180 Fn. 8
501 209–222
502 113–131
503/504 158–177
983 132–143
833 54 Fn. 7
948 260–266
1143 58; 144–157
1149 184 Fn. 36
1158 184 Fn. 36
1179 165
1181 178–193
1182 184 Fn. 36

II[2]
913 161 Fn. 10
1035 145 Fn. 3; 239 Fn. 10
4657 135
5223,2 205 Fn. 45

IV
51 253 Fn. 12

V, 1
960.10 201

VII
52 204 Fn. 43; & Fn. 44
53 58 Fn. 18; 194–208

IX 1
867 203 Fn. 37

IX 1, 2
408 168

IX 2
531 19 Fn. 31

XII 5
444 (Marmor Parium) 55 Fn. 12

XII 6
2 6 Fn. 23

XII 9
285 203 Fn. 37
1189 201

I. Délos
2549 59 Fn. 20

I. Lampsakos
84–85 250

IMEGR = Bernand, Inscr. métriques
125 236 & Fn. 25–26

DAA
295 100 Fn. 55
S. 481; S. 513 113ff.
168/173 209

SGHI (ML)
6c 120 Fn. 41
27 70 Fn. 66; 268 Fn. 5
26 159
26 164 Fn. 25
27 267
35 183 Fn. 28
36 182 Fn. 20; 183 Fn. 26 & Fn. 27

Syll.[3]
77 206 Fn. 49
275 88 Fn. 151

GVI
7 144ff.
9 191 Fn. 5
14 178ff.

42 203 Fn. 37
73 11 Fn. 38
94 231–236
134 149 Fn. 32
349 56 Fn. 16
539 250
1176 236 Fn. 25
1177 149 Fn. 32
1210 203 Fn. 37
1232 149 Fn. 32
1253 149 Fn. 32
1260 149 Fn. 32
1311 149 Fn. 32

CEG
1 185 Fn. 39
2 159
3 159; 173 Fn. 75
4 178–193
6 168 & Fn. 45; 189 Fn. 65 & Fn. 66
7 185 Fn. 39
10 165 Fn. 30; 168 Fn. 45; 188 Fn. 55
11 151 Fn. 47
12 234 Fn. 14
31 185 Fn. 39; 206 Fn. 48
40 151 Fn. 47
42 206 Fn. 48
47 151 Fn. 47
53 151 Fn. 47
62 233 Fn. 5
66 151 Fn. 47
67 201 Fn. 29
69 168 Fn. 45
76 151 Fn. 47
77 151 Fn. 47; 201 Fn. 29
80 186 Fn. 41
81 186
82 188 Fn. 61; 189 Fn. 65
83 168 Fn. 45; 233 Fn. 5
85 151 Fn. 47
88 189 Fn. 65
91 151 Fn. 47
92 168 Fn. 45
94 151 Fn. 47
96 168 Fn. 45
98 151 Fn. 42
100 189 Fn. 65
102 151 Fn. 47
103 233 Fn. 5
107 189 Fn. 65
114 269 Fn. 11
108 186 & Fn. 41
126 121 Fn. 44
127 186 Fn. 41
131 144–157
133 203 Fn. 40
134 203 Fn. 40
135 184 Fn. 35; 189 Fn. 65 & Fn. 66; 190 Fn. 72
142 189 Fn. 65 & Fn. 66
143 56 Fn. 16
145 189 Fn. 66
153 56 Fn. 16
155 168 Fn. 45; 189 Fn. 65 & Fn. 66
158 201 Fn. 29
161 121 Fn. 43
162 186 Fn. 41
175 56 Fn. 16
177 216
179 122 Fn. 58; 188 Fn. 55; 209
194 151 Fn. 47
205 185 Fn. 39
207 264 Fn. 20
218 151 Fn. 47
228 56 Fn. 16
234 138 Fn. 34; 151 Fn. 47
235 264 Fn. 20
235 185 Fn. 39
270 54 Fn. 7
272 151 Fn. 47; 264 Fn. 20
305 233 Fn. 5; 260–266
312 132ff.
316 138 Fn. 34
319 56 Fn. 16
325 170 Fn. 59
326 100 Fn. 55
328 151 Fn. 47
344 168 Fn. 44
351 183 Fn. 26 & Fn. 27
361 203 Fn. 40
377 151 Fn. 47
380 150 Fn. 39
386 125 Fn. 70

396 186 Fn. 41
399 274 Fn. 1
421 152 Fn. 50
428 138 Fn. 35
430 113ff.
438 56 Fn. 16
454 21 Fn. 38
458 6 Fn. 23
469 188 Fn. 55
487 186 Fn. 42
492 186 Fn. 42
506 170 Fn. 59
511 122 Fn. 56
519 187 Fn. 51 & Fn. 53
543 122 Fn. 56
561 201 Fn. 29
566 122 Fn. 56
570 188 Fn. 61
595 122 Fn. 56
597 149 Fn. 32
599 122 Fn. 56
604 122 Fn. 56
606 172
625 153 Fn. 56
631 121 Fn. 44 & Fn. 49
633 121 Fn. 44 & Fn. 49
648 149 Fn. 32
654 203 Fn. 41
655 203 Fn. 40
656 21 Fn. 39
657 187 Fn. 51
658 121 Fn. 44 & Fn. 49; 153 Fn. 56; 189 Fn. 65
674 21 Fn. 39
677 186 Fn. 42
680 121 Fn. 44
683 122 Fn. 56
686 121 Fn. 44
690 227 Fn. 23
712 140 Fn. 48
713 149 Fn. 32
722 122 Fn. 56
740 189 Fn. 65
758 188 Fn. 55
760 176 Fn. 92
773 227 Fn. 23
785 187 Fn. 51
789 153 Fn. 56; 174
798 153 Fn. 56
812 206 Fn. 50
819 59 Fn. 19; 189 Fn. 62; 203 Fn. 39; 206 Fn. 49; 271 Fn. 21
878 149 Fn. 32
888 59 Fn. 20; 203 Fn. 39; 206 Fn. 50; 271 Fn. 21
889 206–7 Fn. 50; 271 Fn. 21

SEG
10.318 260
10.320 113
10.352 261 Fn. 4
10.404 159
10.415 178
12.56 260
12.68 159
13.34–35 159
13.312 195
14.12 209
14.18 159
15.32 209
16. S. 139 160
16.22 159
17.11 260
18.9 260
19.38 159
21.117 159
22.54 209
22.55 113
24.664 159
25.55 159
25.478 195
26.121 239
28.29 159
29.45 159
30.33 159
30.190 205 Fn. 45
31.28 209
31.31 260
31.32 159
31.38 132
31.384 195
33.26 132
33.27 260
33.30 159
35.23 113
38.29 159
39.1789 209
40.24 209
40.28 159
40.33 132

40.49	260	42.1751	195
40.297	260	42.1750	144
41.19	260	43.9	144
40.1650	159	43.1250	209
41.23	144	45.20	260
41.540	168 Fn. 43; 203 Fn. 39	46.60	113
		46.68	132
42.33	113	46.517	195
42.44	260		

Papyri, Ostraka und Tafel

Papyri

BKT 5.1 S. 77–78 97; 105
BKT 5.2 S. 56–63 no. XV 103

Kassel/Austin (PCG) 8 1000–1001; (LDAB 1048) 106

Oyster Pap. (Parsons (1977)) (LDAB 7038) 98 Fn. 44

P.Cairo Inv. Nr. 65445 (= SH 978–9) 104
P. Cair.Zen. 4 59532 106

Pap.Hamburger Bibliothek Inv. Nr. 312 (SH 980; LDAB 6951) 105

P.Lille 76d 257 Fn. 33

P. Mil.Vogl. VIII 309 91; 96

P.Oxy. 301 107
P.Oxy. 1091 107
P.Oxy. 2380 86 Fn. 143 & Fn. 146
P.Oxy. 2396 107
P.Oxy. 2433 107 & Fnn. 86–88; 130
P.Oxy. 2434 221 Fn. 43
P.Oxy. 2535 90 Fn. 1; 108; 209–222;
P.Oxy. 3965 43

P.Petr. II 49a 94 Fn. 17; 96

P.Vind.ined. Nationalbibliothek G 40611 (LDAB 5473) 97

Ostraka und Tafel

O. Bodl. 2 2172 (= Suppl.Hell. 971; LDAB 6799) 104–5
O.Wilck. 1 1148 105
Tafel, Berl. Staatl. Mus. Inv. Nr. 14283 (LDAB 3850) 105

INDEX VERBORUM

ἀγκών 140
ἁγνός -η -ον 201
ἄγαλμα 134
ἀγγέλλω 249
ἀγοστός 140
ἀγχίαλος -ον 170–171
ἀέξω 196; 200
Ἀθηναῖος 123; 180–181; 188; 190; 216
Αἴας 150
αἰεί 168
αἰχμή 170–171
Ἀκαδήμεια 139
ἄκουσμα 80
ἄλλυτος -ον 215
ἆμαρ vgl. ἦμαρ
ἀμείβω 234
ἀμυδρός -όν 265
ἀμφί(ς) 202
ἀνάθημα 141
ἀνατίθημι 138; 227
ἀνδρεῖα 190
ἀνήρ 146; 167–168; 188; 252
ἄνθρωπος 201
ἀντία 179; 181 Fn. 15; 189
ἀντιδίδωμι 139
ἄπειρος 175
ἀρετή 168; 174
ἀριστεύς 186–187
ἀριστεύω 252–253
Ἀριστογείτων 123
Ἁρμόδιος 114
Ἄρτεμις Προσηῴα 201
ἀρχαγός 268–269
ἄσιλλα 274–275; 278–279
ἀστός 201
ἄστυ 149; 150; 170; 172–173;
ἄτακτοι λόγοι 84
ἀτασθαλίη 253–254
αὐτοψία 74
ἄφθιτος -ον 168
ἀχλύς 214–215
ἄχνυμαι 214–215

βία 172
Βόσπορος 226–227

γέρας 201–202
γῆ 114; 124–125
γίγνομαι 122
γράμμα 265

δαμάζω 216
δεσμός 214–215
δέχομαι 200
δημόσιος -α -ον 163; 184
διάβασις 226
δούλιος -α -ον 169; 171; 200
δουλοσύνη 171

ἑαυτός -η -ον 227
(ἐ)κεῖνος -η -ον 249
ἐλεγεῖον 5; 6; 18; 19 Fn. 31; 81; 153; 270–272
ἔλεγος 5
ἐλευθερία 125; 153;
ἐλεύθερος -η -ον 169; 200
Ἑλλάς 169
Ἑλλήν 179; 181 Fn. 15; 185; 189; 268
ἐν 203 (ʽν)
ἐνθάδε 151
ἐντίθημι 125
ἔξοχος -ον 180–181; 188
ἐπέρχομαι 235
ἐπίγραμμα (vgl. σύμμεικτα ἐπιγράμματα) 4; 35 Fn. 41; 76 Fn. 90; 77; 78 Fn. 103; 85–86; 106; 271–272; 277; 288
 εἶς ἐπίγραμμα ἔχει 77
 ἐκ τῶν ἐπιγραμμάτων 130–131
 ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει 6; 77
 ἐν τοῖς τοῦ NN ἐπιγράμμασιν 35 Fn. 45; 102–103; 106
 ἐπίγραμμα, ὃ δημοσίᾳ προείλεθ' ἡ πόλις 19 Fn. 31
 ἐπιγράμμασι ἐπικοσμεῖν 77; 238
 ἐπιγράνματι (als agonale Disziplin) 19 Fn. 31
 τὸ ἐπίγραμμα τῷ ὀλυμπιονίκῃ 86; 274; 277
Ἐπιγράμματα (als Buchtitel; vgl. Index rerum) 92; 93 Fn. 14; 94–96; 102–103; 106; 123

Δηλιακὸν ἐπίγραμμα 86
Δώρια 243
Ἐπιγράμματα Ἀττικά 191; 243–244; 289
Ἐπιγράμματα Θηβαϊκά 94; 244; 289
ἐπιζητούμενα τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν τῇ ᾱ βύβλῳ 97
Λακωνικά 243–244
Περὶ τῶν ἐπιγραμμάτων (ἐν Καλχηδόνι) 92; 93 Fn. 14
Περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων 95
ἐπιγραφή 4; 271
ἐπιγράφω 4; 76–78; 29 Fn. 15; 76–78 (ὁ ἐπιγράψας)
ἐπιστρέφομαι 176
ἐπίχαρι 139 Fn. 36
ἔργμα 216
ἕρκος 174
Ἑρμῆς 138; 139; 142
Εὔβοια 201
εὐεργεσίη 140
εὔυδρος -ον 149
ἔχω 150; 170; 176; 187

ζεῦξις 225

ἦ 121–122
ἥβη 188; 189
ἡγεμών 235
ἦμαρ 169; 171; 200
ἡμεῖς 148; 150; 201
ἤπειρος vgl. ἄπειρος
ἥττομαι 18

θάνατος 200
θαῦμα 121
θεός 169

ἰαμβεῖον 5
ἴαμβος 5
ἱερός 149; 153
ἵημι 196; 201
ἱππεύς 173
ἱππόμαχος 201
ἱπποσύνη 180–181; 185; 188
ἰσηγορία 124
ἰσοκρατία 124
ἰσονομία 124
ἵστημι 170–171
ἰχθυόεις 226
ἰχθυοφόρος 276

καινόφωνοι λέξεις 278–279
καλέω 196
καλλίκομος 138
καλλίχορος 188–189
καλύπτω 151
κατέχω 151
κεύθω 253
Κήρ 235
κλεινός 233
κλέος 168; 187; 225
κλίνομαι 172–173
κόνις 253
Κόρινθος 149; 150;
κοῦρος 180–181; 188
κράτος 276
κρύπτω 151
κῦδος 184; 186–187; 227–228; 286

λάμπω 168
λανθάνω 138
λέγω 140

μάντις 232; 235
μάρναμαι 189–190
μάχη 184
μάχομαι 243
Μεγαρεῖς 205
μέγας -λη -α 121–123; 168; 184; 186–187
Μεγιστίας 232–234
μνῆμα 166–7 Fn. 57; 177; 232–233
μνημόσυνον 227
μοῖρα 169; 200
μουσοποιός 288
Μυκάλη 196
μύριοι 242

ναίω 148; 150
ναῦς 148; 151; 169
νέμω 169;
νῆσος 148; 150; 174
Νισαῖος 202; 204; 207
νόμος 166–7 Fn. 57
νῦν 150

ξένος 148; 149; 150; 248–249
ξυνός 201

ὅδε, ἥδε, τόδε 166–170; 201; 233; 253
ὄλβος 174; 176
ὄλλυμι 179; 189
Ὀλυμπιονῖκαι 87; 277–278
ὀμφαλός 202

ὁράω 169
ὅρος 196
ὅς, ἥ, τό 176; 234
οὖθαρ 176

παῖς 138; 188; 216
Πάλιον 201
Παλλάς 216
πανθαλής -ές 174–176
πάρειμι 186
πᾶς, πᾶσα, πάν 169
πάτριος νόμος 166–7 Fn. 57
πατρίς 114; 124–125; 179; 188
πεδίον 196
πεζός 169; 173 (πε]ζοί)
πείθομαι 249
Πελοπόννησος 242
πένθος 121; 190
περί 189
Πέρσαι 152; 172
πίμπρημι 172
ποιέω 206
πόλεμος 184; 186–187; 216
πόλις 171
πολλύς -ή -ύ 179; 181 Fn. 15; 189
πολυανδρεῖον 166–7 Fn. 57
πολυγαθής 139
πόρτις 175
πορτιτρόφος 175
ποταμός 234
ποτέ 148; 150; 180; 234; 242–243; 288
προλείπω 235
πρόμαχος 190
προπάροιθεν 174
πρόσειμι 140
πρόσθε 169–171; 275
πύλη 170–172

ῥῆμα 249

Σαλαμίς 150
σάφα 235
σβέννυμι 215
σῆμα 76 Fn. 90; 162 (δημόσιον σῆμα); 166–7 Fn. 57
Σιμωνίδης 102; 103; 221
  Σιμωνιδείων 108; 130
  Σιμωνιδείων ὑπ(όμνημα) 107; 130
  Σιμωνίδης δρομέσι 35 Fn. 41
  Σιμωνίδης εἰώθει τιμᾶν ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι 102
  Σιμωνίδου ἐκ τῶν ἐπιγραμμάτων 130–131
  Σιμωνίδου ἐλεγεῖαι, ἐπιγράμματα 35 Fn. 41
  Σιμωνίδης ἐν ἐπιγράμμασιν 102
  Σιμωνίδης ἐποίει 206
  Σιμωνίδου ἐπιγραμμάτων 102
  τὸ τοῦ Σιμωνίδου 88; 108 Fn. 91
Σπερχειός 234
στέφανος 227
στήλη 76 Fn. 90; 77; 238–239; 272
σύμμεικτα ἐπιγράμματα 96–98; 221–222
  σύμμεικτα ἐπιγράμματα Ποσειδίπ[που] 96
σχεδία 226–227

τέμενος 201
τέτορες 242–243
τεύχω 206
τῇδε 242–243
τίθημι 216
τλῆναι 232
τολμάω 169
τοξοφόρος 201
"τοῦ αὐτοῦ" 141

ὕβρις 215
ὑπόμνημα 107; 130

φόως 121–123; 125

χαίρω 186
χάρις 139
Χάριτες 138
χεῖρ 201
χιλιάς 242

Ψηφισμάτων Συναγωγή 92; 93–4 Fn. 17

ὠκύπορος -ον 169
Ὧροι Λαμψακηνῶν 258

INDEX NOMINUM

Für Literaten vgl. auch Index locorum und Index rerum.

Adrastos 198
Aelius Aristeides 2; 108; 191; 220; 243
Aeschines 95
Aiakos 198 Fn. 15
Aiantides, Sohn des Hippoklos 251; 254
Aischylos 18
Alexander d. Gr. 115
Alkibia 100
Alkmeoniden 118–121; 123 Fn. 61; 127; 263
Amometos, Sohn des Philonexides 19 Fn. 31
Anakreon 2; 99f.; 141f.
Antenor 115; 117
Antipater von Sidon 59 Fn. 20
Antisthenes von Paphos 59 Fn. 20
Anyte 6 Fn. 18
Apollodor 68
Archedike 55; 79; 81–83; 88f.; 250–259; 277
Archilochos 2; 99; 101
Aristodamos (Olympionikas) 129
Aristodamos (Schüler Aristarchs) 94
Aristogeiton vgl. Tyrannenmörder
Aristophanes von Alexandrien 98
Aristophanes von Byzanz 61; 62
Aristoteles 57; 58; 61; 62; 81–89; 277f.
Arsinoe 106
Asklepiades 96
Atossa 123 Fn. 61

Bacchylides 99
Bakis 215
Bergk 31
Boas 35–38

Chamaileon 90 Fn. 2
Charon von Lampsakos 258
Choirilos von Samos 226
Christ 38–39

Dareios 224–226; 228

Ephialtes 70; 237; 239
Erbse 44–45

Gephyräen 121

Harmodios vgl. Tyrannenmörder
Hauvette 32–33
Hedylos 96; 103
Helladios 195f.;198; 200; 205f.
Hellanikos 118 Fn. 25
Hephaestion 60; 108; 127f.; 130
Herodot 1; 6; 15; 17; 32; 40; 44; 46; 57; 58; 61; 62–81
Hieron 18; 84
Hipparchos, Sohn des Charmos 262f.
Hipparchos, Sohn des Peisistratos 113–131
Hippias, Sohn des Peisistratos 119; 251f.
Hippoklos 251

Ion von Samos 59; 59 Fn. 19; 61 Fn. 22
Iphikrates 277
Isagoras 120f.

Junghahn 29–30

Kaibel 30–31
Kallimachos 2; 97; 103
Kalliteles 136
Kleisthenes 118; 120; 264
Kodros 198
Konstantinos Kephalas 191
Korinthos (als eponymer Heros) 150
Krateros 92
Kritias und Nesiotes 115; 117; 128 Fn. 82

Leokrates 132–143; 285
Leonidas 23 Fn. 46; 69; 70; 232; 238; 246
Leos/Leokolos 119

Mandrokles 62; 76; 99–102; 223–230
Mantiklos 100
Martial 22 Fn. 40
Megistias 15; 41; 46; 55; 72; 75–79; 231–236
Melampous 232
Meleager 35; 36 Fn. 48; 40; 91; 99f.; 102; 154; 219f.; 266
Miltiades 177
Mnasalkes 103
Molyneux 42–44

Neoptolemos von Parium 92
Nesiotes vgl. Kritias und Nesiotes
Nestor 21
Nikander 103

Olympias 253
Orripos 204

Page 40–42
Pausanias (der Spartanische Regent) 5; 79; 81; 256; 258; 267– 272; 285
Peisistratos (der Tyrann) 79; 118
Peisistratos, Sohn des Hippias 79; 256; 258; 260–266
Perikles 213
Petosiris 236
Pheidias 213
Philetas 103
Philiades von Megara 73; 207
Philikus von Korkyra 105
Philochoros 93f.; 191f.
Plato 99; 134
Polemon Periegetes (Stelokopas) 94f.
Polygnotos 56 Fn. 14
Polykrates 225f.
Poseidippos 2; 91; 96; 103
Preger 32
Ptolemaios II Philadelphos 106
Ptolemaios IV Philopator 104
Python von Abdera 137

Sappho 2; 99
Seleukos I 115
Setti 33–34
Shakespeare 48
Simonides *passim*; vgl. auch Index rerum und Index locorum:
  ἄτακτοι λόγοι 84
  Leben 55 Fn. 12; 192
  als Epigrammatiker in antiken Quellen 101–103
Skopas 85
Speusippos 134
Stephanos von Byzanz 73
Stobaios 102
Strabo 68; 72; 74
Symmakhos von Pellana 59 Fn. 20

Tauron (Hund) 106
Themistokles 62 Fn. 28; 128 Fn. 82; 247; 269
Theodoridas 103
Theognis 86
Theokrit 2; 47
Theseus 198
Thukydides 1; 5; 18; 32; 36 Fn. 50; 45; 57; 58; 61; 79–81
Timaeus 35 Fn. 43; 35 Fn. 45
Timokreon 14 Fn. 4; 130
Timonax 142
Tryphon 102
Tyrannenmörder 17; 55; 79; 108; 113–131; 164 Fn. 24; 210

Willamowitz 34–35; 280–282

Xerxes 70; 115; 123 Fn. 61; 226; 240

Zenon 106

INDEX RERUM

Amphiktyonie (Delphisch-Pyläische) 67–69; 77–79
Anthologie: vgl. Sammlungen der Epigramme

Chariten 133–136; 138f.

Echtheit der simonideischen Epigramme 25–51
Elegie 6; 18
 ἐλεγεῖον 5f.; 81; 271f.
 historisch-narrative El. 8
Eleusinische Mysterien 122f.
Epigramm 1; (siehe auch: Epigrammatische Wettbewerbe; Kopien von Ep.; Metrum; Quellen der simonideischen Epigramme Simonides in Index nominum und Index locorum)
 als dekorativ und trivial verstanden 1; 14–16
 als Kommentar aufgefasst 3
 anathematisch 9; 136f.
 auf Pinax 226
 Buchform 15
 Definition 3f.
 dialektale Form 49; 65 Fn. 35; 66; 66 Fn. 37
 Einzeiler 7
 Eion-epigramme 95
 ekphrastisch 10
 epideiktisch 9
 epitymbisch 9
 Ergänzungsspiel 19
 fiktiv 19–24
 formale Charakteristika 3; 8
 formelhaft 11
 Hypomnemata zu Epigrammen 98; 107–109; 130f.; 220–222
 im Schulbuch 104f.
 Kontexte 125f.; 217f.; 281–290
 Kopien von Ep., Neuveröffentlichung 17; 78–79; 117; 214; 217f.
 Kosten 78; 236
 langes Ep. 203f.
 Literarisierung 2; 14
 nicht in elegischen Disticha 5
 okkasionell 3; 9; 287
 Plagiate 54; 61
 Propaganda 1; 3; 12; 119–121; 125f.; 184; 192f.; 228; 242; 243; 248; 263f.; 267–269; 287f.
 Spottepigramme 56–7 Fn. 16
 Stimme der Gemeinschaft 61
 Subgenera 9
 sympotisch 22 Fn. 41
 und Elegie 5
ἐπιγράμματα, "Epigramme" als Buchtitel (vgl. auch "ἐν τοῖς ἐπιγράμμασι", Index der wichtigen gr. W.) 103, 130f.
 Aelius Aristeides, Epigramme bei 108; 220; 243
 Anakreon, Epigramme von: vgl. Sammlungen der Epigramme
 Hedylos, ἐπιγράμματα 103
 Kallimachos, ἐπιγράμματα 103
 Mnasalkes, ἐπιγράμματα 103
 Nikander, ἐπιγράμματα 103
 Philetas, ἐπιγράμματα 103
 Sappho, Epigramme von: vgl. Sammlungen der Epigramme
 Timokreon, ἐπιγράμματα 130
Epigrammatische Wettbewerbe 16–19; 283

Hermen 133–137; 138
 Hermen des Hipparchos 133
 Hermes Kult auf der Athener Akropolis 135f.
 Motivation für die Stiftung 136–137
 nach dem Krieg geweiht 137
 von Athleten geweiht 137

Kadmeische Versinschriften 6; 62 Fn. 26; 77

Lautes Lesen 17
Leokoraion 117; 119
Lichtsymbolik 118 ; 121–123; 124; 125
Lokale Epik 8; 14 Fn. 9

Medismos 71; 73
Metrum
 Bruch der metrischen Regel 123; 127

Epigramme in Iamben 7
Distichon als kanonische Form 8
Trennbarkeit des zweiten Distichons 51
Wechsel zum elegischen Distichon 6; 9
Musische Agonen 8; 8 Fn. 29; 9

Nestorbecher 21
Neuveröffentlichung s. Epigramm, Kopien

Omphalos 199f.; 202

Panathenäen 8
Personifikation
Akademie 139
Salamis 151
Praeexercitamenta 21
Professionelle Dichter 1; 2; 10; 15; 258f. (Wanderautoren); 288f.

Quellen der simonideischen Epigramme 52–90

Sammlungen der Epigramme/Inschriften 15; 89–109; 130f.; vgl. *Sylloge Simonidea*
Aeschines und Sammlungen 95
Anthologie des Meleager 36 Fn. 48; 40; 99–102; 129–131; 141f. 154; 190; 219–221; 266
auf papyrus 103–106
auktorial organisierte Sammlungen 95–98
geographisch organisierte Sammlungen 93–95; (Ἀττικά, τὰ Δώρια, τὰ Λακωνικά) 243f.; 289f.
Libelli 91
Platon und Sammlungen 98
Sammlung der Ep. Anakreons 100; 141
Sammlung von Aristodamos (Ἐπιγράμματα Θηβαϊκά) 94; 244
Sammlung von Krateros (ψηφισμάτων συναγωγή) 92
Sammlung von Neoptolemos von Parium 92f.
Sammlung von Philochoros (Ἐπιγράμματα Ἀττικά) 93; 191f.; 244
Sammlung von Polemon Periegetes 94f.
Sammlung von Poseidippos 96f.; 103
Sammlungen der Ep. alter Lyriker 99–101
Syllogae 91
Typen von Epigrammeditionen 91
σύμμεικτα ἐπιγράμματα 96–98; 221; 277
unter dem Titel ἐπιγράμματα veröffentlicht 103
sillyba/sillyboi/sytibba(i) 107f.
Skolia 14; 14 Fn. 4; 22 Fn. 40; 77–79
Stele 14
Sylloge Simonidea 3; 28–46; 101–103; 129; 190; 255(?); eine von *Syll.Sim.* unabhängige Sammlung 131, 221; 255(?); 259

Tyrannenmörder, Statuengruppen 114–117; 119–121; 125–126; 128

Xenie 75; 232

SUPPLEMENTS TO MNEMOSYNE

EDITED BY H. PINKSTER, H.S. VERSNEL,
I.J.F. DE JONG AND P. H. SCHRIJVERS

Recent volumes in the series

180. GÜNTHER, H.-C. *Ein neuer metrischer Traktat und das Studium der pindarischen Metrik in der Philologie der Paläologenzeit.* 1998. ISBN 90 04 11008 9
181. HUNT, T.J. *A Textual History of Cicero's* Academici Libri. 1998. ISBN 90 04 10970 6
182. HAMEL, D. *Athenian Generals.* Military Authority in the Classical Period. 1998. ISBN 90 04 10900 5
183. WHITBY, M. (ed.). *The Propaganda of Power.* The Role of Panegyric in Late Antiquity. 1998. ISBN 90 04 10571 9
184. SCHRIER, O.J. *The* Poetics *of Aristotle and the* Tractatus Coislinianus. A Bibliography from about 900 till 1996. 1998. ISBN 90 04 11132 8
185. SICKING, C.M.J. *Distant Companions.* Selected Papers. 1998. ISBN 90 04 11054 2
186. SCHRIJVERS, P.H. *Lucrèce et les Sciences de la Vie.* 1999. ISBN 90 04 10230 2
187. BILLERBECK M. (Hrsg.). *Seneca.* Hercules Furens. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. 1999. ISBN 90 04 11245 6
188. MACKAY, E.A. (ed.). *Signs of Orality.* The Oral Tradition and Its Influence in the Greek and Roman World. 1999. ISBN 90 04 11273 1
189. ALBRECHT, M. VON. *Roman Epic.* An Interpretative Introduction. 1999. ISBN 90 04 11292 8
190. HOUT, M.P.J. VAN DEN. *A Commentary on the Letters of M. Cornelius Fronto.* 1999. ISBN 90 04 10957 9
191. KRAUS, C. SHUTTLEWORTH. (ed.). *The Limits of Historiography.* Genre and Narrative in Ancient Historical Texts. 1999. ISBN 90 04 10670 7
192. LOMAS, K. & T. CORNELL. *Cities and Urbanisation in Ancient Italy.* ISBN 90 04 10808 4 *In preparation*
193. TSETSKHLADZE, G.R. (ed.). *Greek Colonization. An Account of Greek Colonies and other and Settlements Overseas.* Vol. 1. ISBN-10: 90 04 12204 4, ISBN-13: 978 90 04 12204 8
194. WOOD, S.E. *Imperial Women.* A Study in Public Images, 40 B.C. - A.D. 68. 1999. ISBN 90 04 11281 2
195. OPHUIJSEN, J.M. VAN & P. STORK. *Linguistics into Interpretation.* Speeches of War in Herodotus VII 5 & 8-18. 1999. ISBN 90 04 11455 6
196. TSETSKHLADZE, G.R. (ed.). *Ancient Greeks West and East.* 1999. ISBN 90 04 11190 5
197. PFEIJFFER, I.L. *Three Aeginetan Odes of Pindar.* A Commentary on *Nemean* V, *Nemean* III, & *Pythian* VIII. 1999. ISBN 90 04 11381 9
198. HORSFALL, N. *Virgil,* Aeneid 7. A Commentary. 2000. ISBN 90 04 10842 4
199. IRBY-MASSIE, G.L. *Military Religion in Roman Britain.* 1999. ISBN 90 04 10848 3
200. GRAINGER, J.D. *The League of the Aitolians.* 1999. ISBN 90 04 10911 0
201. ADRADOS, F.R. *History of the Graeco-Roman Fable.* I: Introduction and from the Origins to the Hellenistic Age. Translated by L.A. Ray. Revised and Updated by the Author and Gert-Jan van Dijk. 1999. ISBN 90 04 11454 8
202. GRAINGER, J.D. *Aitolian Prosopographical Studies.* 2000. ISBN 90 04 11350 9

203. SOLOMON, J. *Ptolemy* Harmonics. Translation and Commentary. 2000. ISBN 90 04 115919
204. WIJSMAN, H.J.W. *Valerius Flaccus,* Argonautica, *Book VI.* A Commentary. 2000. ISBN 90 04 11718 0
205. MADER, G. *Josephus and the Politics of Historiography*. Apologetic and Impression Management in the *Bellum Judaicum.* 2000. ISBN 90 04 11446 7
206. NAUTA, R.R. *Poetry for Patrons.* Literary Communication in the Age of Domitian. 2000. ISBN 90 04 10885 8
207. ADRADOS, F.R. *History of the Graeco-Roman Fable.* II: The Fable during the Roman Empire and in the Middle Ages. Translated by L.A. Ray. Revised and Updated by the Author and Gert-Jan van Dijk. 2000. ISBN 90 04 11583 8
208. JAMES, A. & K. LEE. *A Commentary on Quintus of Smyrna,* Posthomerica V. 2000. ISBN 90 04 11594 3
209. DERDERIAN, K. *Leaving Words to Remember.* Greek Mourning and the Advent of Literacy. 2001. ISBN 90 04 11750 4
210. SHORROCK, R. *The Challenge of Epic*. Allusive Engagement in the *Dionysiaca* of Nonnus. 2001. ISBN 90 04 11795 4
211. SCHEIDEL, W. (ed.). *Debating Roman Demography.* 2001. ISBN 90 04 11525 0
212. KEULEN, A.J. *L. Annaeus Seneca* Troades. Introduction, Text and Commentary. 2001. ISBN 90 04 12004 1
213. MORTON, J. *The Role of the Physical Environment in Ancient Greek Seafaring.* 2001. ISBN 90 04 11717 2
214. GRAHAM, A.J. *Collected Papers on Greek Colonization.* 2001. ISBN 90 04 11634 6
215. GROSSARDT, P. *Die Erzählung von Meleagros.* Zur literarischen Entwicklung der kalydonischen Kultlegende. 2001. ISBN 90 04 11952 3
216. ZAFIROPOULOS, C.A. *Ethics in Aesop's Fables: The* Augustana *Collection.* 2001. ISBN 90 04 11867 5
217. RENGAKOS, A. & T.D. PAPANGHELIS (eds.). *A Companion to Apollonius Rhodius.* 2001. ISBN 90 04 11752 0
218. WATSON, J. *Speaking Volumes.* Orality and Literacy in the Greek and Roman World. 2001. ISBN 90 04 12049 1
219. MACLEOD, L. *Dolos and Dike in Sophokles'* Elektra. 2001. ISBN 90 04 11898 5
220. MCKINLEY, K.L. *Reading the Ovidian Heroine.* "Metamorphoses" Commentaries 1100-1618. 2001. ISBN 90 04 11796 2
221. REESON, J. *Ovid* Heroides *11, 13 and 14.* A Commentary. 2001. ISBN 90 04 12140 4
222. FRIED, M.N. & S. UNGURU. *Apollonius of Perga's* Conica: Text, Context, Subtext. 2001. ISBN 90 04 11977 9
223. LIVINGSTONE, N. *A Commentary on Isocrates'* Busiris. 2001. ISBN 90 04 12143 9
224. LEVENE, D.S. & D.P. NELIS (eds.). *Clio and the Poets.* Augustan Poetry and the Traditions of Ancient Historiography. 2002. ISBN 90 04 11782 2
225. WOOTEN, C.W. *The Orator in Action and Theory in Greece and Rome.* 2001. ISBN 90 04 12213 3
226. GALÁN VIOQUE, G. *Martial, Book VII. A Commentary.* 2001. ISBN 90 04 12338 5
227. LEFÈVRE, E. *Die Unfähigkeit, sich zu erkennen: Sophokles' Tragödien.* 2001. ISBN 90 04 12322 9
228. SCHEIDEL, W. *Death on the Nile.* Disease and the Demography of Roman Egypt. 2001. ISBN 90 04 12323 7
229. SPANOUDAKIS, K. *Philitas of Cos.* 2002. ISBN 90 04 12428 4
230. WORTHINGTON, I. & J.M. FOLEY (eds.). *Epea and Grammata.* Oral and written Communication in Ancient Greece. 2002. ISBN 90 04 12455 1
231. McKECHNIE, P. (ed.). *Thinking Like a Lawyer.* Essays on Legal History and General History for John Crook on his Eightieth Birthday. 2002. ISBN 90 04 12474 8

232. GIBSON, R.K. & C. SHUTTLEWORTH KRAUS (eds.). *The Classical Commentary.* Histories, Practices, Theory. 2002. ISBN 90 04 12153 6
233. JONGMAN, W. & M. KLEIJWEGT (eds.). *After the Past.* Essays in Ancient History in Honour of H.W. Pleket. 2002. ISBN 90 04 12816 6
234. GORMAN, V.B. & E.W. ROBINSON (eds.). *Oikistes.* Studies in Constitutions, Colonies, and Military Power in the Ancient World. Offered in Honor of A.J. Graham. 2002. ISBN 90 04 12579 5
235. HARDER, A., R. REGTUIT, P. STORK & G. WAKKER (eds.). *Noch einmal zu....* Kleine Schriften von Stefan Radt zu seinem 75. Geburtstag. 2002. ISBN 90 04 12794 1
236. ADRADOS, F.R. *History of the Graeco-Latin Fable.* Volume Three: Inventory and Documentation of the Graeco-Latin Fable. 2002. ISBN 90 04 11891 8
237. SCHADE, G. *Stesichoros.* Papyrus Oxyrhynchus 2359, 3876, 2619, 2803. 2003. ISBN 90 04 12832 8
238. ROSEN, R.M. & I. SLUITER (eds.) *Andreia.* Studies in Manliness and Courage in Classical Antiquity. 2003. ISBN 90 04 11995 7
239. GRAINGER, J.D. *The Roman War of Antiochos the Great.* 2002. ISBN 90 04 12840 9
240. KOVACS, D. *Euripidea Tertia.* 2003. ISBN 90 04 12977 4
241. PANAYOTAKIS, S., M. ZIMMERMAN & W. KEULEN (eds.). *The Ancient Novel and Beyond.* 2003. ISBN 90 04 12999 5
242. ZACHARIA, K. C*onverging Truths.* Euripides' *Ion* and the Athenian Quest for Self-Definition. 2003. ISBN 90 0413000 4
243. ALMEIDA, J.A. *Justice as an Aspect of the Polis Idea in Solon's Political Poems.* 2003. ISBN 90 04 13002 0
244. HORSFALL, N. *Virgil,* Aeneid *11.* A Commentary. 2003. ISBN 90 04 12934 0
245. VON ALBRECHT, M. *Cicero's Style.* A Synopsis. Followed by Selected Analytic Studies. 2003. ISBN 90 04 12961 8
246. LOMAS, K. *Greek Identity in the Western Mediterranean.* Papers in Honour of Brian Shefton. 2004. ISBN 90 04 13300 3
247. SCHENKEVELD, D.M. *A Rhetorical Grammar.* C. Iullus Romanus, Introduction to the Liber de Adverbio. 2004. ISBN 90 04 133662 2
248. MACKIE, C.J. *Oral Performance and its Context.* 2004. ISBN 90 04 13680 0
249. RADICKE, J. *Lucans Poetische Technik.* 2004. ISBN 90 04 13745 9
250. DE BLOIS, L., J. BONS, T. KESSELS & D.M. SCHENKEVELD (eds.). *The Statesman in Plutarch's Works.* Volume I: Plutarch's Statesman and his Aftermath: Political, Philosophical, and Literary Aspects. ISBN 90 04 13795 5. Volume II: The Statesman in Plutarch's Greek and Roman *Lives.* 2005. ISBN 90 04 13808 0
251. GREEN, S.J. *Ovid,* Fasti *1.* A Commentary. 2004. ISBN 90 04 13985 0
252. VON ALBRECHT, M. *Wort und Wandlung.* 2004. ISBN 90 04 13988 5
253. KORTEKAAS, G.A.A. *The Story of Apollonius, King of Tyre.* A Study of Its Greek Origin and an Edition of the Two Oldest Latin Recensions. 2004. ISBN 90 04 13923 0
254. SLUITER, I. & R.M. ROSEN (eds.). *Free Speech in Classical Antiquity.* 2004. ISBN 90 04 13925 7
255. STODDARD, K. *The Narrative Voice in the* Theogony *of Hesiod.* 2004. ISBN 90 04 14002 6
256. FITCH, J.G. *Annaeana Tragica.* Notes on the Text of Seneca's Tragedies. 2004. ISBN 90 04 14003 4
257. DE JONG, I.J.F., R. NÜNLIST & A. BOWIE (eds.). *Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek Literature.* Studies in Ancient Greek Narrative, Volume One. 2004. ISBN 90 04 13927 3
258. VAN TRESS, H. *Poetic Memory.* Allusion in the Poetry of Callimachus and the *Metamorphoses* of Ovid. 2004. ISBN 90 04 14157 X
259. RADEMAKER, A. Sophrosyne *and the Rhetoric of Self-Restraint.* Polysemy & Persuasive Use of an Ancient Greek Value Term. 2005. ISBN 90 04 14251 7
260. BUIJS, M. *Clause Combining in Ancient Greek Narrative Discourse.* The Distribution of

Subclauses and Participial Clauses in Xenophon's *Hellenica* and *Anabasis*. 2005. ISBN 90 04 14250 9

261. ENENKEL, K.A.E. & I.L. PFEIJFFER (eds.). *The Manipulative Mode.* Political Propaganda in Antiquity: A Collection of Case Studies. 2005. ISBN 90 04 14291 6
262. KLEYWEGT, A.J. *Valerius Flaccus,* Argonautica, *Book I.* A Commentary. 2005. ISBN 90 04 13924 9
263. MURGATROYD, P. *Mythical and Legendary Narrative in Ovid's* Fasti. 2005. ISBN 90 04 14320 3
264. WALLINGA, H.T. *Xerxes' Greek Adventure.* The Naval Perspective. 2005. ISBN 90 04 14140 5
265. KANTZIOS, I. *The Trajectory of Archaic Greek Trimeters.* 2005. ISBN 90 04 14536 2
266. ZELNICK-ABRAMOVITZ, R. *Not Wholly Free.* The Concept of Manumission and the Status of Manumitted Slaves in the Ancient Greek World. 2005. ISBN 90 04 14585 0
267. SLINGS, S.R. (†). Edited by Gerard Boter and Jan van Ophuijsen. *Critical Notes on Plato's* Politeia. 2005. ISBN 90 04 14172 3
268. SCOTT, L. *Historical Commentary on Herodotus Book 6.* 2005. ISBN 90 04 14506 0
269. DE JONG, I.J.F. & A. RIJKSBARON (eds.). *Sophocles and the Greek Language.* Aspects of Diction, Syntax and Pragmatics. 2006. ISBN 90 04 14752 7
270. NAUTA, R.R., H.-J. VAN DAM & H. SMOLENAARS (eds.). *Flavian Poetry.* 2006. ISBN 90 04 14794 2
271. TACOMA, L.E. *Fragile Hierarchies.* The Urban Elites of Third-Century Roman Egypt. 2006. ISBN 90 04 14831 0
272. BLOK, J.H. & A.P.M.H. LARDINOIS (eds.). *Solon of Athens.* New Historical and Philological Approaches. 2006. ISBN-13: 978-90-04-14954-0, ISBN-10: 90-04-14954-6
273. HORSFALL, N. *Virgil,* Aeneid *3.* A Commentary. 2006. ISBN 90 04 14828 0
274. PRAUSCELLO, L. *Singing Alexandria.* Music between Practice and Textual Transmission. 2006. ISBN 90 04 14985 6
275. SLOOTJES, D. *The Governor and his Subjects in the Later Roman Empire.* 2006. ISBN-13: 978-90-04-15070-6, ISBN-10: 90-04-15070-6
276. PASCO-PRANGER, M. *Founding the Year: Ovid's* Fasti *and the Poetics of the Roman Calendar.* 2006. ISBN-13: 978-90-04-15130-7, ISBN-10: 90-04-15130-3
277. PERRY, J.S. *The Roman* Collegia. The Modern Evolution of an Ancient Concept. 2006. ISBN-13: 978-90-04-15080-5, ISBN-10: 90-04-15080-3
278. MORENO SOLDEVILA, R. *Martial, Book IV.* A Commentary. 2006. ISBN-13: 978-90-04-15192-5, ISBN-10: 90-04-15192-3
279. ROSEN, R.M. & I. SLUITER (eds.). *City, Countryside, and the Spatial Organization of Value in Classical Antiquity.* 2006. ISBN-13: 978-90-04-15043-0, ISBN-10: 90-04-15043-9
280. COOPER, C. (ed.). *Politics of Orality.* Orality and Literacy in Ancient Greece, Vol. 6. 2007. ISBN 13: 978-90-04-14540-5, ISBN 10: 90-04-14540-0
281. PETROVIC, I. *Von den Toren des Hades zu den Hallen des Olymp. Artemiskult bei Theokrit und Kallimachos.* 2007. ISBN 13: 978-90-04-15154-3, ISBN 10: 90-04-15154-0
282. PETROVIC, A. *Kommentar zu den simonideischen Versinschriften.* 2007. ISBN 13: 978-90-04-15153-6, ISBN 10: 90-04-15153-2
283. GAERTNER, J.F. (ed.). *Writing Exile: The Discourse of Displacement in Greco-Roman Antiquity and Beyond.* 2007. ISBN 13: 978-90-04-15515-2, ISBN 10: 90-04-15515-5
284. KORTEKAAS, G.A.A. *Commentary on the* Historia Apollonii Regis Tyri. 2007. ISBN 13: 978-90-04-15594-7, ISBN 10: 90-04-15594-5